TROPEN

BERNARDINE EVARISTO



MÄDCHEN, FRAU ETC.

The Booker Prize 2019

ROMAN

TROPEN

BERNARDINE EVARISTO



MÄDCHEN, FRAU ETC.

The Booker Prize 2019

ROMAN



Bernardine
Evaristo

MÄDCHEN, FRAU ETC.

Aus dem Englischen
von Tanja Handels

Tropen

Impressum

Die Übersetzung wurde mit einem Exzellenzstipendium des Deutschen Übersetzerfonds gefördert.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Tropen
www.tropen.de
Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Girl, Woman, Other«
im Verlag Hamish Hamilton, London
© 2019 by Bernardine Evaristo
Für die deutsche Ausgabe
© 2021 by J. G. Cotta’sche Buchhandlung
Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Cover: Zero-Media.net unter
Verwendung der Daten des Originalverlags
Illustration: © Artwork Made by Karan
Übersetzungslektorat: Johanna Schwering
Datenkonvertierung: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen
Gedruckt und gebunden von GGP Media GmbH, Pößneck
Printausgabe: ISBN 978-3-608-50484-2

E-Book: ISBN 978-3-608-11646-5
Dieses E-Book basiert auf der aktuellen Auflage der Printausgabe.

Inhalt

Erstes Kapitel
Amma
Yazz
Dominique

Zweites Kapitel
Carole
Bummi
LaTisha

Drittes Kapitel
Shirley
Winsome
Penelope

Viertes Kapitel
Megan/Morgan
Hattie
Grace

Fünftes Kapitel
Die Premierenparty

Epilog

Danksagung

Für die Schwestern, Sisters & Sistas & Sistahs & Sistren
& die Frauen, Women & Womxn & Wimmin & Womyn
& unsere Brüder, Brethren & Bredrin & Brothers & Bruvs
& unsere Männer, Men & Mandem
& die LGBTQI-Mitglieder*
unserer Menschenfamilie



ERSTES KAPITEL



Amma

1

Amma
   geht an der Promenade des Wasserlaufs entlang, der ihre Stadt zerteilt, frühmorgendliche Frachtkähne ziehen langsam vorbei
   links von ihr liegt die nautisch gestaltete Fußgängerbrücke mit dem schiffsdeckhaften Weg und den Segelmast-Pylonen
   rechts von ihr die Biegung im Fluss, wo er vorbei an der Waterloo Bridge nach Osten fließt, hin zur St. Paul’s Cathedral
   sie spürt die Sonne aufgehen, noch ist es luftig, bevor Hitze und Abgase die Stadt verstopfen
   weiter vorne auf der Promenade spielt jemand etwas passend Erhebendes auf der Geige
   heute Abend hat Ammas Stück, *Die letzte Amazone von Dahomey*, im National Theatre Premiere

sie denkt daran zurück, wie sie mit dem Theater angefangen hat
   wie sie und ihre Komplizin Dominique sich den Ruf erwarben, Stücke zu stören, die ihr politisches Empfinden verletzten
   hinten aus dem Parkett ihre kraftvollen Schauspielerinnenstimmen hören ließen, um dann

schleunigst zu verschwinden
Protest, glaubten sie, müsse öffentlich sein, penetrant und absolut nervtötend für die, denen er galt
sie weiß noch, wie sie einem Regisseur, in dessen Stück sich halbnackte schwarze Frauen aufführten wie die Bekloppten, ein Glas Bier über den Kopf geleert hat
um sich dann in die Gassen von Hammersmith zu verdrücken
mit Gebrüll

danach verbrachte Amma Jahrzehnte im Off, schleuderte als Rebellin Handgranaten auf das Establishment, das sie ausschloss
bis der Mainstream zu schlucken begann, was mal radikal war, und sie auf einmal hoffte, Teil davon zu werden
was aber erst geschah, als vor drei Jahren eine Frau das künstlerische Ruder am National übernahm
und der Anruf kam, nach so langer Zeit höflicher Absagen all ihrer Vorgänger, eines Montagmorgens gleich nach dem Frühstück, als Ammas Leben sich leer vor ihr erstreckte und sie sich auf nichts als Internetserien freuen konnte
ein tolles Stück, müssen wir machen, würden Sie auch die Regie übernehmen? ich weiß, es ist kurzfristig, aber vielleicht hätten Sie ja diese Woche mal Zeit für einen Kaffee?

Amma trinkt von ihrem Americano, wie üblich mit einem Extra-Espresso für den richtigen Kick, auf dem Weg zu dem brutalistisch grauen Theaterbau
immerhin wird der bunkerhafte Beton inzwischen mit neonhellen Displays belebt, und die Bühne hat den Ruf, eher progressiv zu sein als traditionalistisch
früher musste sie immer damit rechnen, wieder rauszufliegen, sobald sie sich durch diese Türen wagte, damals, als die Leute sich fürs Theater noch richtig in Schale warfen

und alle schief anguckten, die nicht korrekt gekleidet waren

sie will, dass die Leute ihren Stücken mit Neugier begegnen, egal, was sie tragen, sie hat ja selbst ihren eigenen *Scheiß-drauf*-Stil, der sich, schon richtig, wegentwickelt hat vom Klischee der Jeanslatzhosen, Che-Guevara-Mützen, Palästinensertücher und des allgegenwärtigen Buttons mit den beiden verschränkten Venussymbolen (das Herz nicht auf der Zunge, sondern am Revers)

inzwischen trägt sie im Winter silberne oder goldene Sneakers, im Sommer ihre getreuen Birkenstocks

im Winter schwarze Hosen, schlabbrig oder eng, je nachdem, ob ihr in der Woche gerade 40 oder 42 passt (obenrum immer eine Größe kleiner)

im Sommer gemusterte Pluderhosen, die knapp unterm Knie enden

im Winter bunte, asymmetrische Hemden, Pullis, Jacken, Mäntel

die wasserstoffblonden Dreadlocks das ganze Jahr über darauf getrimmt, hochzustehen wie die Kerzen einer Geburtstagstorte

silberne Creolen, klobige afrikanische Armreifen und pinken Lippenstift

das ist ihr immerwährender, persönlicher Statement-Style

Yazz

hat diesen Stil unlängst als »voll der Verrückte-Alte-Look, Mum« bezeichnet, fleht sie an, zu Marks & Spencer zu gehen wie jede normale Mutter, lehnt es ab, mit ihr gesehen zu werden, auch wenn sie eigentlich zusammen unterwegs sind

dabei weiß Yazz ganz genau, dass Amma nie auch nur ansatzweise normal sein wird, und alt ist sie mit Anfang fünfzig noch lange nicht, aber das erklär mal einer

Neunzehnjährigen; fürs Altwerden braucht man sich jedenfalls definitiv nicht zu schämen

erst recht nicht, wo doch die komplette Menschheit mit drinhängt

auch wenn es ihr manchmal vorkommt, als wäre sie im Freundeskreis die Einzige, die das Älterwerden feiern will

weil es doch so ein Privileg ist, nicht vor der Zeit zu sterben, erklärt sie den anderen am Küchentisch ihres kuschligen Reihenhäuschens in Brixton, wenn die Nacht hereinbricht

und sie sich über das Essen hermachen, das alle mitgebracht haben: Kichererbseneintopf, mariniertes Hähnchen, griechischer Salat, Linsencurry, Ofengemüse, marokkanisches Lamm, Safranreis, Rote-Bete-Grünkohl-Salat, Jollof-Quinoa und glutenfreie Pasta für die richtig nervigen Prinzipienreiter

wenn sie sich Wein einschenken, Wodka (weniger Kalorien) oder irgendetwas Leberfreundlicheres, falls ärztlich verordnet

dann erwartet sie Beifall von ihnen, weil sie sich gegen den Trend des Lebensmitte-Lamentos auflehnt, erntet aber nur erstauntes Lächeln, und was ist mit den ersten Arthritissymptomen, der Vergesslichkeit und den Hitzewallungen?

Amma geht an der jungen Fiedlerin vorbei

lächelt dem Mädchen aufmunternd zu, was dieses erwidert

angelt ein paar Münzen aus der Tasche, wirft sie in den Geigenkasten

noch nicht bereit, das Rauchen aufzugeben, lehnt sie sich an die Ufermauer und zündet sich eine an, verabscheut sich selbst dafür

ihrer Generation hat die Werbung noch weisgemacht, sie würden dadurch erwachsen wirken, glamourös, mächtig, klug, begehrenswert und vor allem cool

dass es letzten Endes tötet, hat ihnen kein Mensch gesagt

sie schaut auf den Fluss hinunter, spürt den warmen Rauch durch die Speiseröhre wandern, die Nerven beruhigen, den Adrenalinrausch des Koffeins niederkämpfen

beinahe vierzig Jahre voller Premieren, und sie macht sich immer noch ins Hemd

was, wenn sie verrissen wird? wenn sie nur Ein-Stern-Bewertungen bekommt, was hat sich das große National Theatre bloß dabei gedacht, sich diese hundsmiserable Hochstaplerin ins Haus zu holen?

klar weiß sie, dass sie keine Hochstaplerin ist, sie hat fünfzehn Stücke geschrieben und bei mehr als vierzig Regie geführt, und wie stand es einmal in einer Kritik: auf Amma Bonsu ist Verlass, sie scheut kein Risiko

was, wenn das Publikum bei der Voraufführung mit seinen Standing Ovations nur nett sein wollte?

ach, halt die Klappe, Amma, du bist ein altgedientes Schlachtross, schon vergessen?

schau

die Besetzung ist fantastisch: sechs erfahrene Schauspielerinnen (sturmerprobte Veteraninnen), sechs in der Mitte ihrer Laufbahn (die bis hierher durchgehalten haben) und drei neue Gesichter (naive Hoffnungsträgerinnen), darunter die hochtalentierte Simone, die grundsätzlich mit glasigem Blick in die Probe getapst kommt, wieder einmal vergessen hat, das Bügeleisen auszustöpseln, den Herd auszuschalten oder das Schlafzimmerfenster zu schließen, und dann wertvolle Probenzeit damit vergeudet, in heller Panik ihre Mitbewohnerinnen anzurufen

vor ein paar Monaten hätte sie für ein Engagement wie dieses noch ihre Großmutter in die Sklaverei verkauft, jetzt gibt sie die verwöhnte kleine Primadonna, die vor zwei Wochen, als sie zufällig allein im Probenraum waren, allen

Ernstes ihre Regisseurin abkommandieren wollte, ihr einen Caffè Latte mit Karamell zu holen

ich bin ja so fertig, jammerte Simone und ließ dabei durchblicken, das sei allein Ammas Schuld, weil die sie so hart rannahm

unnötig zu erwähnen, dass sie Little Miss Simone Stevenson die Meinung gegeigt hat

Little Miss Stevenson – die glaubt, nur weil sie frisch von der Schauspielschule am National gelandet ist, stünde sie schon mit einem Fuß in Hollywood

na, das wird sie

noch sehen

in solchen Momenten vermisst Amma Dominique, die sich vor Ewigkeiten nach Amerika abgesetzt hat

eigentlich müssten sie ihren Durchbruch doch teilen

sie lernten sich in den Achtzigern kennen, beim Vorsprechen für einen Film, der in einem Frauengefängnis spielen sollte (wo sonst?)

beide ernüchtert, weil sie nur für Rollen wie Sklavinnen, Hausangestellte, Prostituierte, Kindermädchen oder Kriminelle in Frage kamen

und die Rolle dann doch nie kriegten

schimpften sie auf ihr Schicksal in diesem versifften Café in Soho, wo sie Spiegeleier mit Speck zwischen zwei Scheiben labbrigem Weißbrot mampften und Tee mit Milch und Zucker dazu tranken, umgeben von Sexarbeiterinnen, die da draußen auf der Straße ihrer Tätigkeit nachgingen

lange bevor Soho zum trendigen Schwulenviertel wurde

schau mich doch an, sagte Dominique, was Amma tat, und sie wirkte kein bisschen unterwürfig, mütterlich oder kriminell

sie war obercool, absolut umwerfend, größer als die meisten anderen Frauen, schlanker als die meisten anderen Frauen, mit messerscharfen Wangenknochen und verhangenen Augen mit langen Wimpern, die buchstäblich Schatten auf ihr Gesicht warfen

trug Leder, das Haar kurz bis auf den langen schwarzen Pony, den sie zu einer Seite kämmte, und kurvte mit einem verbeulten alten Lastenfahrrad durch die Stadt, das jetzt draußen angeschlossen stand

sehen die denn nicht, dass ich eine wandelnde Göttin bin? rief Dominique mit großer Geste, warf ihren Pony zurück und verharrte in sinnlicher Pose, während alles im Raum sich zu ihr umdrehte

Amma war kleiner, Hüfte und Schenkel typisch afrikanisch

wie gemacht zur Sklavin, hatte ein Regisseur einmal zu ihr gesagt, als sie kam, um für ein Stück über Sklavenbefreiung vorzusprechen

worauf sie gleich wieder kehrtmachte

Dominique wiederum bekam einmal, als sie für einen viktorianischen Spielfilm vorsprechen wollte, vom Besetzungschef zu hören, sie verschwende seine Zeit, damals habe es doch noch gar keine Schwarzen in Großbritannien gegeben

sie sagte, doch, habe es, bezeichnete ihn als ungebildet und ging dann ebenfalls wieder

wobei sie noch die Tür hinter sich zuknallte

Amma erkannte, dass sie in Dominique eine Seelenverwandte gefunden hatte, mit der zusammen sie die Szene aufmischen konnte

und dass sie beide ziemlich unvermittelbar sein würden, sobald sich das herumsprach

sie gingen in einen Pub in der Nähe, wo das Gespräch sich fortsetzte und der Wein in Strömen floss

Dominique war im Stadtteil St. Pauls in Bristol geboren, als Tochter einer afro-guyanischen Mutter, Cecilia, die ihren Stammbaum bis in die Sklaverei zurückverfolgen konnte, und eines indo-guyanischen Vaters, Wintley, dessen Vorfahren als Kontraktarbeiter aus Kalkutta nach Guayana gekommen waren

¨

Älteste von zehn Geschwistern, die alle eher schwarz als indisch aussahen und sich auch so definierten, zumal sich ihr Vater mit den Afrokaribiern, mit denen er aufgewachsen war, gut verstand, nicht aber mit den Indern, die frisch aus Indien eintrafen

Dominique kam ihren sexuellen Vorlieben schon in der Pubertät auf den Grund, behielt sie aber wohlweislich für sich, weil sie nicht einschätzen konnte, wie ihre Familie und ihr Freundeskreis darauf reagieren würden, und nicht zur sozialen Außenseiterin werden wollte

ein, zwei Mal versuchte sie es mit Jungs

ihnen gefiel es

sie ertrug es

mit sechzehn und dem Ehrgeiz, Schauspielerin zu werden, brach sie nach London auf, wo die Leute ihre Außenseiter-Identität stolz auf Abzeichen vor sich hertrugen

sie pennte im Freien, unter den Arkaden des Embankment und in Ladeneingängen am Strand, sprach bei einer Wohnungsvermittlung für Schwarze vor, wo sie log und schluchzend berichtete, auf der Flucht vor ihrem prügelnden Vater zu sein

die jamaikanische Vermittlungsangestellte zeigte sich unbeeindruckt, so, dann hast du also ein paar Schläge gekriegt?

Dominique erweiterte die Anklage auf sexuellen Missbrauch väterlicherseits und bekam ein Notfallzimmer in einem Wohnheim; nach achtzehn Monaten und wöchentlichen tränenreichen Telefonaten mit der Wohnungsbehörde ergatterte sie eine Einzimmerwohnung in einem kleinen Genossenschaftswohnblock aus den Fünfzigern in Bloomsbury

ich habe getan, was nötig war, um eine Wohnung zu bekommen, erzählte sie Amma, keine meiner Sternstunden, zugegeben, aber es ist ja nichts passiert, mein Vater wird nie davon erfahren

sie widmete sich ganz der Mission, sich in schwarzer Geschichte, Kultur, Politik und Feminismus weiterzubilden, entdeckte die alternativen Buchläden von London
betrat Sisterwrite in Islington, wo jedes einzelne Buch von Frauen verfasst war, und stöberte dort stundenlang; Geld, um sich etwas zu kaufen, hatte sie nicht, las aber *Home Girls: A Black Feminist Anthology* von vorn bis hinten durch, im Stehen und in wöchentlichen Tranchen, außerdem alles von Audre Lorde, was sie in die Finger bekam
die Buchhändlerinnen schien das nicht zu stören

als ich schließlich an einer sehr konventionellen Schauspielschule genommen wurde, Amma, da war ich längst politisiert und stellte alles dort in Frage
als einzige Nichtweiße der Schule
sie wollte wissen, warum männliche Shakespeare-Rollen nicht von Frauen gespielt werden könnten, und von ethnisch diverser Rollenvergabe fangen wir mal gar nicht erst an, schrie sie dem Kursleiter entgegen, während alle anderen stumm blieben, auch die Studentinnen
da ist mir klar geworden, dass ich auf mich allein gestellt bin

am nächsten Tag nahm mich der Schulleiter beiseite
Sie sollen hier Schauspielerin werden, nicht Politikerin
wenn Sie weiter Probleme machen, werden Sie gehen müssen
das ist die letzte Warnung, Dominique

hör mir auf, entgegnete Amma, still sein oder verschwinden, stimmt’s?
ich für meinen Teil habe meinen Kampfgeist von meinem Vater Kwabena, der sich als Journalist für die Unabhängigkeit Ghanas engagiert hat
bis er mitbekam, dass sie ihn wegen Volksverhetzung einbuchten wollen, da hat er sich hierher abgesetzt und bei

der Eisenbahn angefangen, wo er am Bahnhof London Bridge meine Mutter kennenlernte
er Schaffner, sie Bürokraft im Gebäude hinter der Bahnhofshalle
er deichselte es immer so, dass er ihr Ticket kontrollieren konnte, sie deichselte es immer so, dass sie als Letzte aus dem Zug stieg, um ein paar Worte mit ihm zu wechseln

Mum, Helen, ist Mischling, 1935 in Schottland geboren
ihr Vater war ein Student aus Nigeria, der verschwand, kaum dass er sein Studium an der Universität von Aberdeen beendet hatte
einen Abschied gab es nicht
Jahre später fand ihre Mutter heraus, dass er zu Frau und Kindern nach Nigeria zurückgegangen war
sie hatte nicht einmal gewusst, dass es Frau und Kinder gab
Mum war nicht der einzige Mischling im Aberdeen der Dreißiger und Vierziger, aber doch selten genug, dass man sie das spüren ließ
sie ging früh von der Schule ab, lernte Sekretärin und machte sich genau zu der Zeit nach London auf, als es sich zusehends mit afrikanischen Männern bevölkerte, die zum Studieren oder Arbeiten herkamen
Mum ging zu ihren Tanzveranstaltungen und in die Clubs von Soho, kam gut an mit ihrer helleren Haut und dem locker fallenden Haar
sie sagt, sie habe sich hässlich gefühlt, bis sie von afrikanischen Männern hörte, sie sei es nicht
du solltest mal sehen, wie sie damals aussah
eine Mischung aus Lena Horne und Dorothy Dandridge
also echt, total hässlich

Mum hätte gehofft, beim ersten Date ins Kino zu gehen und dann weiter in ihren Lieblingsschuppen, den Club Afrique, genau hier in Soho, Andeutungen hatte sie genug gemacht,

sie tanzte wahnsinnig gern zu Highlife und westafrikanischem Jazz
stattdessen nahm er sie mit zu einem seiner Sozialistentreffen ins Hinterzimmer eines Pubs in Elephant and Castle
wo eine Gruppe Männer ihr Bier kippte und über politische Unabhängigkeit diskutierte
sie saß dabei, versuchte, sich interessiert zu geben, war beeindruckt von seinem Intellekt
während ihn, wenn du mich fragst, ihr fügsames Schweigen beeindruckte

sie heirateten und zogen nach Peckham
ich war ihr letztes Kind und das erste Mädchen, erläuterte Amma und pustete ihren Qualm in den bereits dicht vernebelten Raum
von meinen drei älteren Brüdern wurden zwei Anwälte, einer Arzt, und weil sie die Erwartungen unseres Vaters so folgsam erfüllten, gab es für mich keinen Druck, es ihnen gleichzutun
für mich hatte er nur Heiraten und Kinder im Sinn
meine Schauspielerei hält er für ein Hobby für zwischendurch
Dad ist Sozialist, er will die Revolution zum Wohle des ganzen Menschengeschlechts
des männlichen zumindest

ich sage Mum immer, sie habe einen Patriarchen geheiratet
sieh es mal so, Amma, sagt sie dann, dein Vater ist als Junge im Ghana der Zwanzigerjahre zur Welt gekommen und du als Mädchen im London der Sechziger
heißt was?
du kannst wirklich nicht erwarten, dass er »schnallt, wer du bist«, wie du das ausdrückst
ich gebe ihr zu verstehen, dass sie das Patriarchat verteidigt und sich dadurch mitschuldig macht an einem System, das alle Frauen unterdrückt

sie sagt, Menschen seien nun mal komplex
ich sage ihr, sie soll nicht so herablassend mit mir reden

Mum hat Acht-Stunden-Tage als Festangestellte gearbeitet, vier Kinder großgezogen, den Haushalt am Laufen gehalten, dafür gesorgt, dass der Patriarch jeden Abend sein Essen auf dem Tisch und jeden Morgen seine frisch gebügelten Hemden hatte
während er auszog, um die Welt zu retten
seine einzige Haushaltspflicht bestand darin, das Fleisch für den Sonntagsbraten vom Metzger zu holen – so die kleinbürgerliche Jäger-und-Sammler-Nummer

ich weiß, dass Mum sich unausgefüllt fühlt, jetzt, wo wir alle aus dem Haus sind, denn entweder putzt sie den ganzen Tag oder sie räumt alles um
sie hat nie über ihr Schicksal geklagt und auch nie mit Dad gestritten, ein klares Indiz dafür, wie unterdrückt sie ist
mir hat sie erzählt, am Anfang habe sie mal Hand in Hand mit ihm gehen wollen, aber er habe sie abgeschüttelt und ihr erklärt, solche Zärtlichkeiten seien nur was für verzärtelte Engländer, und sie hat es nie wieder versucht
trotzdem kauft er ihr jedes Jahr die kitschigste Valentinskarte, die er finden kann, und er liebt schmalzige Country-Musik, sitzt sonntagabends in der Küche und hört Platten von Jim Reeves und Charley Pride
in der einen Hand ein Glas Whisky, wischt er sich mit der anderen die Tränen weg

Dad lebt dafür, Versammlungen und Demos zu organisieren, Streikposten vors Parlament zu stellen und auf dem Markt in Lewisham den *Socialist Worker* zu verkaufen
ich bin aufgewachsen mit seinen Predigten, immer abends beim Essen, über das Unheil des Kapitalismus und des Kolonialismus und die Segnungen des Sozialismus

der Küchentisch war seine Kanzel und wir die Gemeinde in Geiselhaft

als würde er uns mit seiner politischen Haltung buchstäblich zwangsernähren

wahrscheinlich wäre er längst ein wichtiger Mensch, wenn er nach der Unabhängigkeit nach Ghana zurückgegangen wäre

stattdessen ist er Präsident auf Lebenszeit in unserer Familie

klar weiß er nicht, dass ich Lesbe bin, spinnst du? Mum hat gesagt, ich soll es ihm nicht erzählen, es war schon schlimm genug, es ihr zu sagen, sie meinte, ihr wäre der Verdacht gekommen, als Bleistiftröcke und Dauerwelle in Mode waren und ich anfing, Levi's für Männer zu tragen

sie ist überzeugt davon, dass es nur eine Phase ist, was ich ihr wieder aufs Brot schmieren werde, wenn ich mal vierzig bin

Dad hat nichts übrig für »Schwuchteln« und lacht über die ganzen homophoben Witzchen, die die Komiker am Samstagabend in der Glotze reißen, wenn sie nicht gerade ihre eigene Schwiegermutter oder Schwarze beleidigen

Amma erzählte, wie sie im Abschlussjahr an der Schule das erste Mal zu einer schwarzen Frauengruppe gegangen sei, in Brixton, die Info-Zettel lagen in der Stadtteilbibliothek aus

die Frau, die ihr öffnete, Elaine, trug den perfekten Afro-Heiligenschein und hatte ihre geschmeidigen Glieder in enge, hellblaue Jeans und ein ebenso enges Jeanshemd gehüllt

Amma wollte sie auf den ersten Blick und folgte ihr in ein großes Zimmer, wo auf Sofas, Sesseln, Sitzkissen und im Schneidersitz auf dem Boden Frauen hockten und Kaffee oder Cider aus Tassen tranken

nervös nahm sie sich von den herumgereichten Zigaretten, setzte sich auf den Boden, an einen

katzenmalträtierten, tweedbezogenen Ohrensessel gelehnt, und spürte Elaines warmes Bein am Arm
sie hörte zu, während alle diskutierten, was es hieß, eine schwarze Frau zu sein
was es hieß, Feministin, aber bei den Organisationen weißer Feministinnen nicht willkommen zu sein
wie es sich anfühlte, Nigger genannt oder von rassistischen Schlägern verprügelt zu werden
wie es war, wenn weiße Männer weißen Frauen die Tür aufhielten oder ihren Sitzplatz in öffentlichen Verkehrsmitteln freimachten (sexistisches Verhalten), ihnen hingegen nicht (rassistisches Verhalten)
Amma konnte diese Erfahrungen nachvollziehen, stimmte immer öfter in den Refrain ein: verstehen wir, Sister, haben wir alle schon erlebt, Sister
sie fühlte sich, als wäre sie aus der Kälte ins Warme gekommen

am Ende dieses ersten Abends verabschiedeten sich die anderen Frauen, und Amma bot an, noch zu bleiben und mit Elaine die Tassen und Aschenbecher zu spülen
sie machten auf einem der klumpigen Sofas rum, im Schein der Straßenlaterne, zum Klang der Martinshörner vorbeirasender Streifenwagen
nie war Amma so nah dran gewesen, mit sich selbst zu schlafen
es war ein weiteres Nach-Hause-Kommen

beim Treffen in der nächsten Woche
knutschte Elaine mit einer anderen Frau
und ließ Amma komplett links liegen
sie ging nie wieder hin

Amma und Dominique blieben, bis sie rausgekehrt wurden, und pflügten sich durch etliche Gläser Rotwein
sie beschlossen, wenn sie Schauspielerinnen sein wollten, müssten sie wohl ihre eigene Theatertruppe gründen, weil

sie beide nicht bereit waren, ihre politische Haltung zu verraten, um Arbeit zu bekommen
oder den Mund nicht aufzumachen, um sie zu behalten
es war der logische nächste Schritt
sie kritzelten Namensvorschläge auf kratziges Klopapier, das sie aus dem Waschraum klauten
Bush Women Theatre Company fing ihr Vorhaben am besten ein
sie wollten ihre Stimme da erheben, wo es im Theater bisher still gewesen war
die Geschichten schwarzer und asiatischer Frauen würden ein Forum finden
sie würden zu ihren eigenen Bedingungen Theater machen
das wurde das Motto der Truppe
Zu Unseren Bedingungen
oder Gar Nicht.

2

Wohnzimmer wurden zu Probebühnen, alte Rostbeulen zu Requisitentransportern, die Kostüme kamen aus Secondhandläden, die Kulissen vom Sperrmüll, sie riefen Freundinnen zu Hilfe, lernten gemeinsam bei der Arbeit, aus dem Stand, warfen alles zusammen, was sie hatten
tippten Förderanträge auf alten Schreibmaschinen, denen Tasten fehlten, Finanzpläne waren Amma mindestens so fremd wie Quantenphysik, sie weigerte sich, an den Schreibtisch gefesselt zu werden
brachte Dominique zur Weißglut, wenn sie zu Orga-Treffen zu spät kam und früher ging und Kopfweh oder PMS vorschützte
Zoff gab es, als sie einmal einen Schreibwarenladen betrat und auf dem Absatz umdrehte, weil das angeblich eine Panikattacke bei ihr ausgelöst hatte

dafür aber Dominique runterputzte, wenn diese das Stück, das sie schreiben sollte, nicht rechtzeitig abgab, weil sie im Club versumpft war, oder mitten im Stück den Text vergaß

ein halbes Jahr nach Gründung lagen sie sich ständig in den Haaren

sie hatten auf Anhieb Freundschaft geschlossen, jetzt stellten sie fest, dass sie nicht zusammen arbeiten konnten

Amma berief eine Alles-oder-nichts-Sitzung bei sich zu Hause ein

sie setzten sich mit Wein und Essen vom China-Imbiss hin, und Dominique gestand, dass es ihr mehr Spaß mache, Tourneen für die Truppe zu planen, als sich vor ein Publikum zu stellen, und dass sie lieber sie selbst sei als jemand anderen zu spielen

Amma gestand, dass sie liebend gern schreibe, Verwaltungskram aber hasse, und tauge sie überhaupt zur Schauspielerin? Wut beherrschte sie großartig – aber darin erschöpfte sich ihre Bandbreite auch schon

Dominique wurde Geschäftsführerin der Truppe, Amma die künstlerische Leiterin

sie engagierten Schauspielerinnen, Regisseurinnen, Bühnenbildnerinnen und Bühnenpersonal, organisierten landesweite Tourneen, die über Monate gingen

ihre Stücke *Frau sein ist alles*, *Genitalverstümmelung: Das Musical*, *Zwanglos verheiratet* und *Total Vaginal* wurden in Stadtteilzentren, Büchereien und Freien Theatern gezeigt, bei Frauenfestivals und -konferenzen

sie verteilten ihre Flyer vor und nach Veranstaltungen an das Publikum, hängten bei Nacht und Nebel nicht genehmigte Plakate an Litfaßsäulen

wurden in den alternativen Medien rezensiert und brachten sogar ihr eigenes monatliches *Bush Women*-Bulletin heraus

aber weil es sich erbärmlich schlecht verkaufte und ehrlicherweise auch erbärmlich schlecht geschrieben war, hielt es sich nur für zwei Ausgaben nach der glanzvollen Premiere an einem Sommerabend im Sisterwrite

wo eine Gruppe Frauen auflief, um sich den billigen Fusel schmecken zu lassen und draußen auf der Straße herumzustehen, sich Kippen anzuzünden und sich gegenseitig anzugraben

Amma besserte ihr Einkommen in einem Burgershop am Piccadilly Circus auf

verkaufte Hamburger aus recycelter Pappe, mit einem Belag aus rehydrierten Zwiebeln und Gummikäse

das alles konnte sie in ihren Pausen gratis essen – und bekam Pickel davon

der Anzug und die Mütze aus orangefarbenem Nylon, die sie dort trug, führten dazu, dass die Kunden sie als uniformierte Dienstbotin betrachteten

nicht als die großartige, hochindividuelle, rebellische Künstlerin, die sie war

sie freundete sich mit den ausgebüxten jungen Strichern an, die rund um den U-Bahnhof im Einsatz waren, und steckte ihnen knusprige Teigtaschen mit einer klumpigen, nach Apfel schmeckenden Zuckerfüllung zu

nicht ahnend, dass sie schon wenige Jahre später auf ihrer Beerdigung stehen würde

sie wussten nicht, dass ungeschützter Sex einem Tanz mit dem Tod gleichkam

das wusste niemand

ihr Zuhause war eine baufällige Fabrik in Deptford, mit Betonmauern, einsturzgefährdetem Dach und einer Rattenpopulation, die sich allen Versuchen der Ausrottung widersetzte

später bewohnte sie eine Reihe ähnlich heruntergekommener Häuser, bis sie schließlich im begehrtesten besetzten Haus von ganz London landete,

einem ehemaligen Büroblock von sowjetischen Ausmaßen hinter dem Bahnhof King’s Cross
sie hatte das Glück, als eine der Ersten davon zu hören, bevor er sich füllte
und harrte auch aus, als das Räumungskommando dem Haupttor mit einem Hydraulikbagger zu Leibe rückte
was gewaltsame Gegenmaßnahmen nach sich zog und Haftstrafen für die Knallköpfe, die meinten, ein am Boden liegender Vollstreckungsbeamter habe noch ein paar saftige Tritte verdient
man nannte es die Schlacht von King’s Cross
das Haus selbst hieß fortan Republik Freedomia
sie hatten Glück, denn der Besitzer der Immobilie, ein gewisser Jack Staniforth, der steuerfrei in Monte Carlo lebte und durch die Erlöse eines familieneigenen Werks für Sheffielder Schneidewaren stinkreich war, zeigte sich der Sache zugänglich, als ihn die Nachricht über seine Immobilien-Holding erreichte
er hatte selbst mit den Interbrigaden im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft
und eine solche Fehlinvestition von Gebäude in einem der verkommensten Bezirke von London war für ihn nur eine kleine Fußnote in der Buchführung
wenn sie sich also um das Haus kümmern würden, schrieb er
könnten sie mietfrei dort wohnen bleiben

sie stellten das illegale Stromabzapfen ein und beantragten einen Anschluss
gleiches geschah mit dem Gas, das bis dato über eine einzelne in den Zähler geklemmte Münze geflossen war
sie mussten ein Verwaltungssystem etablieren und versammelten sich eines Samstagmorgens, um sich darüber zusammenzuraufen
die Marxisten verlangten die Gründung eines Zentralkomitees für die Arbeiterrepublik Freedomia, was Amma dann doch ein wenig heftig fand, nachdem sich die

allermeisten von ihnen nur aus Prinzip gegen »die tollwütigen Hunde des Kapitalismus« stellten, um nicht arbeiten zu müssen

die Hippies machten den Vorschlag, eine Kommune zu gründen und alles zu teilen, waren aber dermaßen locker und relaxt, dass alle anderen sie niederredeten

die Umweltschützer wollten Sprays, Plastiktüten und Deos komplett verbannen und brachten damit alle anderen gegen sich auf, sogar die Punks, die sonst nicht gerade für ihren minzfrischen Duft bekannt waren

die Vegetarier verlangten eine Verpflichtung zu Fleischlosigkeit, die Veganer wollten diese noch um Milchprodukte erweitern, die Makrobiotiker schlugen vor, alle sollten nur noch gedünsteten Weißkohl zum Frühstück essen

die Rastas wollten die Legalisierung von Cannabis und einen festen Platz auf dem Gelände hinter dem Haus, wo sie ihre Nyabinghi-Treffen abhalten konnten

die Hare Krishnas wollten, dass alle noch am selben Nachmittag trommelschlagend durch die Oxford Street zögen

die Punks wollten die Erlaubnis, ihre Brüllmusik zu spielen, und wurden dafür gehörig niedergebrüllt

die Schwulen wollten in der Verfassung des Gebäudes ein Gesetz gegen Homophobie verankert sehen, worauf die anderen entgegneten, welche Verfassung?

die radikalen Feministinnen wollten einzelne Trakte nur für Frauen reservieren, inklusive genossenschaftlicher Selbstverwaltung

die radikal feministischen Lesben wollten ihre eigenen Trakte in gebührender Entfernung von den radikal feministischen Nicht-Lesben, ebenfalls inklusive genossenschaftlicher Selbstverwaltung

die radikal feministischen schwarzen Lesben wollten das Gleiche, allerdings unter der Bedingung, dass Weißen jeglichen Geschlechts der Zutritt verwehrt bliebe

die Anarchisten verließen demonstrativ die Versammlung, weil jegliche Form der Verwaltung einen Verrat an allem darstellte, woran sie glaubten

Amma war eher für den Alleingang und für die Allianz mit anderen, die nicht versuchten, allen ihren Willen aufzuzwingen

am Ende wurde ein ganz schlichtes, rotierendes Verwaltungskomitee aufgestellt sowie diverse Regeln, die Drogendeals, sexuelle Belästigung und das Wählen von Tory-Politikern untersagten

das Grundstück hinter dem Haus wurde zum Gemeinschaftsort voller Skulpturen aus Altmetall

mit freundlicher Genehmigung der Künstlerinnen und Künstler

Amma sicherte sich ein Großraumbüro, so riesig, dass sie darin joggen konnte

mit eigener Toilette und eigenem Waschbecken, die sie selig sauber hielt und mit Blumenduft besprühte

Wände und Decke strich sie in einem markanten Blutrot, riss den firmengrauen Teppichboden heraus, verteilte ein paar Bastmatten auf dem Holzboden, beschaffte sich einen Herd aus zweiter Hand, einen Kühlschrank, Sitzsäcke, einen Futon und eine Badewanne vom Schrottplatz

ihr Zimmer war groß genug für Partys und groß genug, dass bei Bedarf auch mal jemand dort pennen konnte

die Discobeats von Donna Summer, Sister Sledge, Minnie Riperton und Chaka Khan drehten sich auf dem Plattenteller und brachten ihre Partys in Schwung

Roberta, Sarah, Edith, Etta und Mathilde Santing lieferten den Soundtrack zu ihren spätnächtlichen Verführungskünsten

hinter dem schwarzen, chinesischen Lackholzparavent aus dem achtzehnten Jahrhundert, den sie aus einem Container vor der alten chinesischen Botschaft gerettet hatte

sie arbeitete einen Großteil der Frauen von Freedomia ab

sie wollte One-Night-Stands, die meisten anderen wollten mehr

es kam der Punkt, an dem sie sich schon fürchtete, ihren verflossenen Eroberungen auf dem Flur zu begegnen, Maryse zum Beispiel, einer Übersetzerin aus Guadeloupe

die, wenn sie nicht mitten in der Nacht an Ammas Tür klopfte und um Einlass bettelte, draußen auf der Lauer lag, um alle zu schikanieren, die bekamen, was Maryse wollte

das steigerte sich zu Schimpftiraden aus ihrem Zimmerfenster, wann immer sie Amma nach Hause kommen sah, und erreichte den Gipfel, als sie eines Tages einen Eimer Gemüseschalen über Amma ausleerte, als diese unter ihrem Fenster vorbeiging

womit sie sowohl die Umweltschützer als auch das Verwaltungskomitee erzürnte, das sich daraufhin gezwungen sah, Amma schriftlich aufzufordern, sie möge es unterlassen, »im eigenen Revier zu wildern«

Amma schrieb zurück, es sei hochinteressant, wie schnell sich Menschen in *totalitäre Faschisten* verwandelten, sobald sie ein bisschen Macht bekämen

aber sie hatte ihre Lektion gelernt und konnte sich über einen Mangel an Angeboten auch sonst nicht beklagen; die Groupies standen Schlange bei ihr und Dominique als den Hauptakteurinnen des Bush Women Theatre

von Junglesben unter zwanzig bis hin zu Frauen, die ihre Mütter hätten sein können

Amma war nicht wählerisch, vor ihren Freundinnen prahlte sie mit ihrem genuin egalitären Geschmack, der über Kultur-, Klassen-, Meinungs-, Hautfarben-, Religions- und Generationsgrenzen hinwegsah

wodurch ihr Spielfeld glücklicherweise größer wurde als bei den meisten

(ihre Vorliebe für große Brüste verschwieg sie, weil es als antifeministisch galt, einzelne Körperteile zum sexuellen Lustobjekt zu erheben)

Dominique differenzierte stärker und war monogam, in Serie, sie stand auf Schauspielerinnen, fast immer Blondinen, deren mikroskopisches Talent von ihrer makroskopischen Schönheit überstrahlt wurde

oder auf Models, bei denen das Aussehen das Talent war

sie hingen in Frauenkneipen herum

dem Fallen Angel, dem Rackets, dem Bell, montags in der Bar des Drill Hall Theatre, wo der Große Lesbenrat tagte, freitags im Pearl’s, einer Spelunke in Brixton, betrieben von Pearl, einer nicht mehr ganz jungen Jamaikanerin, die ihren Keller ausgeräumt und ein Soundsystem installiert hatte und seither an der Tür Eintritt verlangte

Amma empfand es als Freiheitsentzug, sich an einen einzigen Menschen zu binden, schließlich war sie doch nicht auf der Suche nach einem Leben in Freiheit und Abenteuer von zu Hause weggegangen, um sich dann von den Wünschen einer anderen Person fesseln zu lassen

wenn sie mehr als zwei, drei Mal mit einer Frau schlief, blieb die in den meisten Fällen nicht mehr reizvoll unabhängig, sondern wurde zunehmend bedürftig

das dauerte keine Woche

schon war Amma der einzige Quell ihres Glücks, und sie machte ihre Autorität über Ammas Autonomie geltend, mit allen Mitteln

Schmollen, Tränen, Selbstsuchts- und Herzlosigkeitsvorwürfen

Amma lernte, den Frauen zuvorzukommen, ihre eigenen Absichten von vornherein zu benennen, nie öfter als zwei oder, wenn’s hochkam, drei Mal mit derselben zu schlafen

auch dann nicht, wenn sie es gern getan hätte

Sex war ein schlichtes, harmloses, menschliches Vergnügen, und bis sie Ende dreißig war, bekam sie ihn in rauen Mengen

wie viele es gewesen waren? hundert, vielleicht nochmal fünfzig drauf? mehr aber doch sicher nicht?

ein paar Freundinnen regten an, sie solle es mit einer Therapie versuchen, um sesshafter zu werden, sie entgegnete, sie sei doch praktisch Jungfrau im Vergleich mit männlichen Rockstars, die mit mehreren Tausend Eroberungen angaben und dafür noch bewundert wurden

sagte denen etwa jemand, sie sollten sich auf die Psychocouch legen?

dummerweise sind ein, zwei frühe Eroberungen neuerdings dazu übergegangen, Amma in den sozialen Medien zu schikanieren, wo die Vergangenheit ja nur darauf wartet, einen hinterrücks anzuspringen

so wie diese Frau, die gepostet hat, Amma sei ihre erste Liebhaberin gewesen, als sie vor fünfunddreißig Jahren mit ihr im Bett war, und habe sie vollgekotzt, weil sie so besoffen gewesen sei

das war so traumatisch, ich bin nie darüber hinweggekommen, jammerte sie

oder die Frau, etwa aus derselben Zeit, die ihr auf der Regent Street nachgelaufen war und ihr hinterherbrüllte, sie habe damals nie zurückgerufen

wofür hältst du dich eigentlich, du arrogante, aufgeblasene Theatertusse? ein Nichts, das bist du, ein Nichts

hast wohl wieder deine Pillen nicht genommen, Schätzchen, brüllte Amma zurück und flüchtete sich in die unterirdischen Gewölbe von Topshop

Amma hat das Interesse am Herumvögeln längst verloren; mit der Zeit wuchs in ihr der Wunsch nach der Intimität, die entsteht, wenn man einem anderen Menschen emotional, aber nicht zwingend exklusiv nahekommt

heute sind offene Beziehungen ihr Ding, oder heißt das jetzt Polyamorie? so nennt es Yazz, aber so, wie Amma es sieht, entspricht das in allem, bis auf den Namen, einer offenen Beziehung, mein liebes Kind

heute hat sie Dolores, Grafikdesignerin mit Sitz in Brighton, und Jackie, Ergotherapeutin aus Highgate

sie sind seit sieben respektive drei Jahren Teil ihres Lebens, zwei unabhängige Frauen mit einem erfüllten Leben (und Kindern) jenseits der Beziehung zu ihr

sie klammern nicht, sind weder bedürftig noch eifersüchtig oder besitzergreifend und mögen einander sogar, so dass sie sich hin und wieder tatsächlich eine kleine Ménage-à-trois gönnen

wenn es sich ergibt

(Yazz wäre entsetzt, wenn sie das wüsste)

Amma in ihrer Lebensmitte verspürt manchmal Nostalgie, wenn sie an frühere Jahre zurückdenkt, an das eine Mal, als Dominique und sie ihre erste und einzige Pilgerfahrt ins legendäre Gateways unternahmen

das die letzten Jahre seines fünfzigjährigen Daseins versteckt in einem Keller in Chelsea fristete

es war praktisch leer, am Tresen zwei mittelalte Frauen mit Männerfrisur und Anzug, die aussahen wie direkt den Seiten von *Quell der Einsamkeit* entsprungen

die Tanzfläche war schummrig beleuchtet, zwei sehr alte und sehr kleine Frauen, die eine im schwarzen Anzug, die andere in einem Kleid im Stil der Vierzigerjahre, tanzten dort eng umschlungen zu Dusty Springfields »The Look of Love«

und an der Decke drehte sich nicht einmal eine glitzernde Discokugel, die sie mit Sternenstaub berieselt hätte.

3

Amma wirft den Kaffeebecher in den Müll und geht direkt auf das Theater zu, vorbei an der graffitiverzierten Betonrampe für die Skateboarder

es ist noch viel zu früh für die Jugendlichen und ihre todesmutigen Sprünge und Drehungen, ganz ohne Helm oder Knieschoner
diese Jugend, die so furchtlos ist
wie Yazz, die ohne Helm Fahrrad fährt
und wütend abdampft, wenn ihre Mutter ihr erklärt, ein Helm könne eventuell darüber entscheiden, ob man
a) nur Kopfschmerzen bekomme oder
b) das Sprechen neu lernen müsse

sie geht durch den Bühneneingang, grüßt den Wachmann, Bob, der ihr viel Glück für den Abend wünscht, sucht sich ihren Weg durch die Flure, die Treppe hoch und schließlich auf die höhlenhafte Bühne
blickt hinaus in die leere Weite des fächerförmigen Zuschauerraums, gestaltet nach dem Vorbild griechischer Amphitheater, die dem gesamten Publikum einen ungehinderten Blick aufs Geschehen verschafften
über tausend Menschen werden heute Abend auf diesen Plätzen sitzen
dass sich so viele Menschen zusammenfinden, um ihre Inszenierung zu sehen, ist völlig unvorstellbar
die ganze Spielzeit praktisch ausverkauft, ehe auch nur die erste Rezension erschienen ist
wer sagt da noch, es gebe keine Nachfrage nach etwas völlig Neuartigem?

Die letzte Amazone von Dahomey, Buch und Regie: Amma Bonsu
dort dienten im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert Kriegerinnen dem König
Frauen, die auf den königlichen Ländereien lebten und mit Speisen und Sklavinnen versorgt wurden
denen immer, wenn sie den Palast verließen, eine junge Sklavin voranging und eine Glocke schlug, damit die Männer wussten, dass sie den Blick abzuwenden oder ihr Leben zu lassen hatten

die zur Palastgarde wurden, weil Männern immer zuzutrauen war, dem König den Kopf abzuschlagen oder ihn im Schlaf mit einem Buschmesser zu entmannen

die zur Abhärtung darauf getrimmt wurden, nackt stachelige Robinien zu erklimmen

die neun Tage lang in den gefahrvollen Wald geschickt wurden, um dort allein zu überleben

die Meisterschützinnen an der Muskete waren und ihre Feinde mühelos enthaupteten und ausweideten

die die Yoruba von nebenan ebenso bekämpften wie die Franzosen, die sie kolonisieren wollten

die zu einer sechstausendköpfigen Armee anwuchsen und alle offiziell mit dem König verheiratet waren

denen keine anderweitigen geschlechtlichen Beziehungen erlaubt waren und deren neugeborene Kinder getötet wurden, wenn sie männlich waren

als Amma zum ersten Mal von ihnen hörte, kam sie zu dem Schluss, dass sie es untereinander getrieben haben mussten, passierte so etwas nicht immer, wenn die Geschlechter voneinander getrennt wurden?

und die Idee zu ihrem Stück war geboren

die letzte Amazone ist Nawi, und sie betritt die Bühne als wehrlose junge Braut, die dem König zugeführt wird; weil sie kein Kind von ihm empfangen kann, verstößt er sie aus seinem Schlafgemach und zwingt sie, sich seinen weiblichen Kampftruppen anzuschließen, wo sie die beschwerliche Initiation übersteht und auf Grund ihrer körperlichen Kraft und ihrer gewieften Strategien rasch zur legendären Generalin der Amazonen aufsteigt und Beobachter aus dem Ausland mit ihrer unerschrockenen Grausamkeit entsetzt

Amma zeigt auch Nawis Loyalität zu ihren zahlreichen Liebhaberinnen, für die sie sorgt, auch wenn sie ihrer längst überdrüssig ist, ihnen vom König leichte Hausarbeiten zuweisen lässt, damit sie nicht aus dem

Palast geworfen und einem Leben im Elend überantwortet werden
am Ende des Stücks besinnt sich Nawi, alt und allein, wieder auf ihre einstigen Geliebten, die ihr, der Holographie sei Dank, als Geister erscheinen und wieder verschwinden
sie durchlebt erneut die Kriege, mit denen sie sich einen Namen gemacht hat, darunter auch jene, die der König anzettelte, um den offiziell längst abgeschafften Sklavenhandel auf dem amerikanischen Kontinent mit Gefangenen von illegalen Sklavenschiffen zu bedienen, die sämtliche Blockaden umrundeten, um mit ihm ins Geschäft zu kommen
sie ist stolz auf ihre Leistungen
Videoprojektionen zeigen die Kämpfenden in Aktion, donnernde Armeen vorpreschender Amazonen, die ihre Musketen und Macheten schwenken
und brüllend auf das Publikum zustürmen
schauerlich, entsetzlich

am Ende dann
Nawis Tod
das Licht verlischt allmählich
ins Schwarz

Amma wünscht sich, Dominique hätte anreisen können, um das Stück zu sehen, das sie als Erste gelesen hat, vor zehn Jahren, als Amma es schrieb
dieses Stück, das so lange gebraucht hat, um auf die Bühne zu kommen, weil jedes Haus, an die sie es schickte, es mit der Begründung ablehnte, das sei nicht das Richtige für sie
und sie es nicht über sich brachte, das Bush Women Theatre für diese Inszenierung wiederzubeleben
als Dominique fortging, musste sie das Schlachtschiff allein steuern

und hielt das auch ein paar Jahre durch, obwohl sie sich im Stich gelassen fühlte und nie Ersatz fand für Dominique mit ihren praktischen Lösungen für Ammas kreative Einfälle

schließlich löste sie die Truppe auf

und machte sich selbständig

Shirley

ihre älteste Freundin, wird heute Abend kommen, von Anfang an hat sie jede von Ammas Inszenierungen gesehen, sie ist eine Konstante in Ammas Leben, seit sie sich als Elfjährige auf der Grammar School begegnet sind, wo Shirley, das einzige andere dunkelhäutige Mädchen an der Schule, eines Mittags auf dem Pausenhof direkt auf Amma zusteuerte, die abseits stand inmitten des Gewirrs aus kreischenden, johlenden und fröhlichen grün uniformierten Mädchen beim Seilspringen, Himmel-und-Hölle-Hüpfen und Fangenspielen

plötzlich stand Shirley vor ihr

Shirley, das Haar perfekt geglättet, das Gesicht so glänzend (von Vaseline, wie Amma später erfuhr), die Schulkrawatte perfekt geknotet, die weißen Strümpfe bis zu den Knien hochgezogen

so ruhig, so hübsch, so adrett

im Gegensatz zu Ammas unordentlichen Haaren, weil es ihr einfach nicht gelingen wollte, die beiden Zöpfe, die ihre Mutter ihr jeden Morgen flocht, nicht zu zerraufen

oder zu verhindern, dass ihr die Strümpfe bis zu den Knöcheln runterrutschten, weil sie ständig den einen Fuß am anderen Bein reiben musste

und ihre Schulstrickjacke war drei Nummern zu groß, weil ihre Mutter sie für drei Jahre auf Vorrat gestrickt hatte

hallo, ich bin Shirley, sagte sie, willst du meine Freundin sein?

Amma nickte, Shirley nahm sie bei der Hand und führte sie zu dem Gummitwist-Grüppchen, von dem sie eben weggegangen war

von da an waren sie unzertrennlich, Shirley passte im Unterricht gut auf und ließ Amma zuverlässig ihre Hausaufgaben abschreiben

Shirley hörte stundenlang zu, wie Amma von den Jungs erzählte, in die sie verknallt war, und später dann, nach einer bisexuellen Übergangsphase (inklusive kurzer Schwärmereien für Shirleys Brüder Errol und Tony), von den Mädchen

Shirley äußerte sich nie abfällig über Ammas Sexualität, erfand Ausreden für sie, wenn sie die Schule schwänzte, lauschte gierig ihren Geschichten aus dem Jugendtheater – vom Rauchen, Knutschen, Saufen, Schauspielen, genau in der Reihenfolge –, und als sich ihre Wege nach der Schule trennten und Shirley in den Schuldienst ging und Amma zum Theater, erhielten sie ihre Freundschaft aufrecht

wenn Ammas Künstlerfreundinnen und -freunde Shirley als die ödeste Person auf Erden bezeichneten, ob sie die denn wirklich immer einladen müsse, verteidigte Amma Shirleys Alltäglichkeit

sie ist ein guter Mensch, beteuerte sie

Shirley hütete Yazz, wann immer sie darum gebeten wurde (vielleicht hat Amma auch ein, zwei Mal Shirleys Töchter gehütet?)

Shirley beschwerte sich nie, wenn Amma sich wieder einmal Geld leihen musste, um Schulden abzuzahlen, gelegentlich erklärte sie es auch zum Geburtstagsgeschenk

die Freundschaft fühlte sich lange sehr einseitig an, bis Amma zu dem Schluss kam, dass sie Shirleys stabiles, berechenbares Leben interessanter und schillernder machte

und es das war, was sie ihr zurückgab

dann natürlich ihre Clique – beziehungsweise ihre *Crew*, wie Yazz sie verbessert, kein Mensch sagt mehr Clique, Mum, das ist doch voll oldschool

sie vermisst die Menschen, die sie damals gewesen sind, als sie alle noch damit beschäftigt waren, sich selbst zu

entdecken, ohne zu ahnen, wie sehr sie sich mit den Jahren verändern würden

damals kam ihre Clique zu ihren Premieren, rief unvermutet an (auf dem Festnetz, versteht sich – wie hat das früher bloß funktioniert?), um sich abends spontan zu treffen

allzeit bereit, an jedem Drama teilzuhaben und es zu schüren

Mabel war freie Fotografin und ist mit dreißig hetero geworden, hat all ihre lesbischen Freundinnen abserviert und sich als vermutlich erste barbourjackentragende und pferdebegeisterte schwarze Hausfrau der landadeligen Welt neu erfunden

Olivine hat sich von unbesetzbar auf den Britischen Inseln wegen ihres sehr dunklen Hauttons zu einer bekannten Krimiserie in Hollywood gemausert und lebt jetzt das Leben eines Stars, inklusive Meerblick und Fotostrecken in Hochglanzzeitschriften

Katrina war Krankenschwester, ist irgendwann zurück nach Aberdeen gegangen, wo sie, wie sie meinte, hingehörte, und ist zur wiedererweckten Anglophilen geworden, jetzt ist sie mit Kirsty verheiratet, ihres Zeichens Ärztin, und verweigert jede Reise nach London

Lakshmi wird heute Abend da sein, sie ist Saxofonistin und schrieb früher die Musik zu Ammas Inszenierungen, bis sie beschloss, es gebe nichts Schlimmeres als eingängige Melodien, und sich daranmachte, den Begriff »Nische« in der Avantgarde mit neuem Sinn zu füllen, fortan nur noch das zu spielen, was Amma insgeheim als Ding-Dang-Dong-Musik bezeichnet, und zum Haupt-Act bizarrer Festivals auf abgelegenen Äckern zu werden, wo sich mehr Kühe als Musikliebhaber tummeln

außerdem hat sich Lakshmi eine absonderliche Guru-Rolle für die Studierenden zugelegt, die sie an der Musikhochschule betreut

regelmäßig scharen sie sich um den Herd ihrer Sozialwohnung und trinken billigen Cider aus Teetassen
während Lakshmi, angetan mit wallenden Gewändern, im Schneidersitz auf dem Sofa hockt, das lange Haar von Silberfäden durchzogen
die Akkordfolge zugunsten mikrotonaler Improvisation sowie polymetrischer, polyrhythmischer und multiphonischer Strukturen und Effekte aburteilt
und gleichzeitig verkündet, die Komposition ist tot, liebe Kinder
mir geht es nur noch um das Zeitgenössisch-Zeitlose

obwohl Lakshmi auf die sechzig zugeht, bewegen sich ihre erwählten Liebesobjekte, männlich wie weiblich, in der Altersgruppe 25–35, an deren oberer Grenze die Beziehung stets ein Ende findet
wenn Amma sie darauf anspricht, schiebt sie immer andere Gründe vor als den, dass sie danach nicht mehr so formbar, frisch und straff sind

dann war da noch Georgie, die Einzige, die die Achtziger nicht überlebt hat
Auszubildende eines Klempnerbetriebs in Wales, von ihren Eltern, die Zeugen Jehovas waren, verstoßen, als sie sich outete
sie wurde das arme Waisenkind, das alle unter ihre Fittiche nahmen
als einzige Frau einer städtischen Klempnerkohorte musste sie sich von ihren männlichen Kollegen laufend schlüpfrige Witzchen über Senklochbohrer, Deckzangen, Abschmiernippel und Lötkolben anhören
dazu die Kommentare darüber, was sie gern mit ihrem Arsch anstellen würden, wenn sie etwas unter dem Waschbecken reparierte oder sich über ein Gullyloch beugte

Georgie

trank zwei Liter Coca-Cola am Tag, abends mischte sie Schnaps und Drogen hinein

von der ganzen Clique landete sie am wenigsten bei Frauen und glaubte, trauriger-, törichterweise, sie werde für immer allein bleiben

viele Abende endeten in Tränen, Georgie jammerte, sie sei zu hässlich, um irgendwen abzuschleppen, was gar nicht stimmte, alle versicherten ihr pausenlos, wie attraktiv sie sei, auch wenn sie nach Ammas Dafürhalten eher in Richtung Artful Dodger ging als in Richtung Oliver Twist

was in lesbischen Kreisen aber gar nicht mal so schlecht war

Amma wird nie vergessen, wie sie Georgie zum letzten Mal sah, sie saßen nebeneinander auf der Bordsteinkante vor dem Bell, die Feiernden strömten angetrunken vorbei, und Amma steckte Georgie gewaltsam den Finger in den Hals, damit sie die Tabletten wieder ausspuckte, die sie gerade auf der Toilette geschluckt hatte

zum ersten Mal in ihrer Freundschaft hatte Amma Georgie ihren Missmut darüber gezeigt, dass sie so ein hoffnungsloser Fall war, so unsicher, dass sie mit dem Erwachsensein nicht klarkam, sich ständig zudröhnte; höchste Zeit, dass du endlich erwachsen wirst, Georgie, höchste Zeit, dass du verdammt nochmal endlich erwachsen wirst!

eine Woche später fiel sie vom obersten Balkon des Pepys-Estate-Hochhauses in Deptford, wo sie wohnte

bis heute fragt sich Amma, wie Georgie gestorben ist

ist sie gefallen (Unfall), geflogen (Drogentrip), gesprungen (Selbstmord) oder wurde sie gestoßen (unwahrscheinlich)?

sie hat immer noch Schuldgefühle, fragt sich immer noch, ob sie der Auslöser war

Sylvester kommt zu jeder Premiere, wenn auch nur wegen der Gratisgetränke bei der Party hinterher

obwohl er Amma vor ein paar Tagen erst des Verrats bezichtigt hat, als er sie auf dem Heimweg von der Probe am U-Bahnhof Brixton stellte

und sie dann überredete, mit ihm noch was im Ritzy zu trinken, wo sie oben in der Bar saßen, umgeben von den Plakaten der Independent-Filme, die sie gemeinsam schauen, seit sie sich an der Schauspielschule kennengelernt haben

Filme wie *Pink Flamingos* mit der großen Drag-Queen Divine, *Born in Flames*, *Daughters of the Dust*, *Lebewohl, meine Konkubine*, *A Place of Rage* von Pratibha Parmar und *Handsworth Songs* vom Black Audio Film Collective

Filme, die auch Ammas Ästhetik als Theatermacherin inspiriert haben

wobei sie sich Sylvester gegenüber, der zu sehr politischer Purist ist, um das zu verstehen, nie zu ihren gleichermaßen vorhandenen, niveauloseren Vorlieben bekannt hat

so wie ihre *Dallas*- und *Denver-Clan*-Sucht, egal, ob Original oder Remake

oder *America's Top Model*, *Millionaire Matchmaker*, *Big Brother*

und so weiter …

Amma musterte die anderen alternativen Menschen in der Kneipe, die nach Brixton gezogen waren, als es noch kriminalitätsgebeutelt, aber erschwinglich war

diese Leute waren wie sie, sie hatten zwei schwere Krawalle erlebt und waren stolz auf ihren ethnisch diversen Freundeskreis und Stammbaum, so wie Sylvester, der seinerzeit hierher gepilgert war, um das mal geöffnete, mal geschlossene Schwulenzentrum aufzusuchen, und dort den Mann kennenlernte, der sein Lebensgefährte werden sollte, Curwen, gerade frisch aus St. Lucia eingetroffen

was waren sie für ein umwerfendes Paar

Sylvester, beziehungsweise Sylvie, war damals blond und hübsch, er trug in den Achtzigern meistens Kleider, das Haar fiel ihm lang über den Rücken

er wollte die gesellschaftlichen Gender-Konzepte ins Wanken bringen, lange vor dem aktuellen Trend, inzwischen beklagt er sich gern, *ich* war der Allererste

Curwen, hellbraun und sommersprossig, trug manchmal Turban, Kilt, Lederhose und perfektes Make-up

wenn ihm danach war

um diverse andere Konzepte ins Wanken zu bringen

wie er sagte

inzwischen ist Sylvester ergraut, praktisch kahl und bärtig und zeigt sich nur noch in einem abgetragenen chinesischen Arbeitsanzug

angeblich ein Original, von eBay

während Curwen in einer Retro-Donkeyjacke und Jeanslatzhosen herumläuft

am Nebentisch saßen zwei junge Männer, befangen und fehl am Platz mit ihren Schreibtischfrisuren, den glattrasierten Wangen, schicken Anzügen und blankpolierten Schuhen

Amma und Sylvester wechselten Blicke, sie konnten solche Eindringlinge nicht leiden, die nahmen das Viertel immer mehr ein, frequentierten die überkandidelten Lokale und Bars, die inzwischen reihenweise die Markthalle besiedeln, wo es früher Verkaufsstände mit Papageienfischen, Yamswurzeln, Akeen, Scotch Bonnets, afrikanischen Stoffen, Haarteilen, Dutch Pots, riesigen nigerianischen Landschnecken und marinierten Eiern aus China gab

die exklusiveren Etablissements beschäftigen inzwischen sogar Wachpersonal, um die Alteingesessenen fernzuhalten

denn auch wenn ihre Klientel gern in London SW2 oder SW9 herumgammelt

lässt sich der Umstand doch nicht verbergen, dass sie SW1 und SW3 im Blut hat

Sylvester engagiert sich sehr für das Aktionsbündnis *Keep Brixton Real*

sein Revoluzzer-Eifer ist ungebrochen

was nicht nur Vorteile hat

Amma trank ihren siebten Kaffee an diesem Tag, diesmal versetzt mit einem Schuss Drambuie, Sylvester kippte sein Bier aus der Flasche, die einzige Art, auf die man es als Revoluzzer trinken durfte, wie er fand

nach wie vor betreibt er seine sozialistische Theatertruppe, die *97 %*, die an entlegenen Orten spielt und die »kulturfernen Schichten« erreichen will, was auch Amma eigentlich immer noch machen müsse

du solltest deine Stücke in die Stadtteilzentren und Bibliotheken bringen, Amma, nicht zu den Mittelschichtspfeifen am National

sie entgegnete, das letzte Mal, als sie mit einer Inszenierung in einer Bibliothek gewesen sei, habe das Publikum größtenteils aus Obdachlosen bestanden, die im besten Fall geschlafen, im schlimmsten Fall geschnarcht hätten

das sei etwa fünfzehn Jahre her, und sie habe sich geschworen, es nie wieder zu tun

soziale Inklusion ist wichtiger als Rampenlicht, oder sollte ich lieber Schlampenlicht sagen? gab Sylvester zurück, und Amma gelang es nicht, ihn davon zu überzeugen, dass es gut war, auf Größeres abzuzielen, während er sich ein Bier nach dem anderen hinter die Binde goss, auf *ihre* Rechnung (du machst doch jetzt sicher richtig Kohle, wo du so groß rauskommst)

sie argumentierte, es sei ihr gutes Recht, am National Regie zu führen, ein Theater habe schließlich die Aufgabe, auch ein Publikum jenseits der bürgerlichen Tagesausflügler aus den umliegenden Grafschaften anzusprechen, zu denen, wie sie ihm in Erinnerung rief, auch seine Eltern gehörten, ihres Zeichens pensionierter Banker und Hausfrau, die in Berkshire lebten und der

Kultur wegen nach London kamen, Eltern, die ihn immer unterstützt hatten, auch noch nach seinem Coming-out als Teenager

einmal hatte er angetrunken ausgeplaudert, dass er einen monatlichen Zuschuss von ihnen bekam

(um ihm das jemals in Erinnerung zu rufen, war Amma viel zu nett)

vom Rand aus rumstänkern ist ja gut und schön, sagte sie, aber wir müssen auch innerhalb des Mainstreams etwas bewirken, schließlich finanzieren wir diese Theater mit unseren Steuergeldern, oder etwa nicht?

Sylvester konterte mit der selbstgefälligen Miene des vogelfreien Steuerhinterziehers

zumindest ich tue das inzwischen, sagte sie, und du solltest es auch tun

er lehnte sich zurück, die Augen biergetrübt, und verurteilte sie stumm, sie kannte diesen Blick, gleich würde der Alkohol eine Bösartigkeit zu Tage fördern, die ihrem lieben Freund sonst fremd war

gib’s zu, Ams, du hast aus Ehrgeiz deine Prinzipien über Bord geworfen und jetzt gehörst du zum Establishment mit ganz großem E, sagte er, du Überläuferin

sie war aufgestanden, hatte sich ihre Patchworktasche mit afrikanischem Muster gegriffen und das Lokal verlassen

als sie ein Stück die Straße entlang war, drehte sie sich um und sah ihn vor dem Ritzy an der Hauswand lehnen und sich eine Zigarette drehen

Selbstgedrehte, immer noch

dann bleib mal, wo du bist, Sylvie.

4

Amma ging im Dunkeln nach Hause, nach wie vor dankbar dafür, so spät im Leben noch Hausbesitzerin geworden zu sein, zu einer Zeit, als sie quasi obdachlos war

erst war Jack Staniforth gestorben, und sein Sohn Jonathan, der schon seit Jahren mit den Hufen gescharrt hatte wegen der schlichtweg unerhörten Entscheidung seines Vaters, aus der geplanten Neugestaltung von King’s Cross, die eines Tages direkten Zugverkehr von London nach Paris ermöglichen würde, kein Kapital zu schlagen

kündigte den Bürgerinnen und Bürgern von Freedomia zum Quartalsende

am Boden zerstört musste Amma dennoch einräumen, dass das Schicksal es bisher unfassbar gut mit ihr gemeint hatte, schließlich hatte sie nie auch nur einen Penny Miete gezahlt, und das in einer Stadt, die inzwischen zu den teuersten der ganzen Welt zählte

sie weinte, als sie ihr einstiges Großraumbüro verließ, mit seinen joggingstreckengroßen Ausmaßen und den Fenstern, durch die man die Züge aus dem Norden Englands in den Bahnhof rollen sah

die gängigen Mietpreise konnte sie sich nicht leisten, die Kriterien für eine Sozialwohnung erfüllte sie leider auch nicht

Amma verlegte sich aufs Couchsurfen, bis ihr irgendwer ein Gästezimmer anbot

sie stand wieder ganz am Anfang

dann starb ihre Mutter, innerlich aufgezehrt von jener gnadenlosen, gefräßigen, raubtierhaften Krankheit, die mit einem Organ begann, um von dort aus alle anderen zu zerstören

Amma sah es als Symptom und Symbol des unterdrückten Daseins ihrer Mutter

Mum hat nie zu sich gefunden, erzählte sie ihren Freundinnen, sie hat die untergeordnete Stellung in ihrer Ehe akzeptiert und ist innerlich verfault

ihrem Vater konnte sie bei der Beerdigung kaum ins Gesicht sehen

wenig später starb auch er im Schlaf an Herzversagen; Amma glaubte fest, dass er es selbst herbeigeführt hatte, weil er nicht ohne ihre Mutter leben konnte, die ihn seit seinen ersten Tagen in England aufrecht gehalten hatte

sie staunte selbst, wie tief ihre Trauer war

plötzlich bereute sie, ihm nie gesagt zu haben, dass sie ihn lieb hatte, er war ihr Vater, ein guter Mensch, natürlich hatte sie ihn geliebt, jetzt, wo er nicht mehr da war, wurde ihr das klar; er war ein Patriarch gewesen, aber ihre Mutter hatte recht gehabt, als sie sagte, er ist ein Produkt seiner Zeit und Kultur, Amma

mein Vater war wie zerstört, als er so plötzlich aus Ghana fliehen musste, so ehrte sie ihn bei der Gedenkfeier vor seinen sozialistischen Genossen

wie traumatisch das gewesen sein muss, seine Heimat zu verlieren, Familie, Freunde, Kultur, Muttersprache, und in ein Land zu kommen, das ihn nicht haben wollte

als er Kinder bekam, wollte er, dass wir in England zur Schule gehen, und dabei blieb es

mein Vater glaubte fest an die höheren Ziele linker Politik und hat sich aktiv dafür eingesetzt, die Welt zu einem besseren Ort zu machen

sie verriet ihnen nicht, dass sie ihren Vater als selbstverständlich betrachtet und sich ihre bornierte, selbstgerechte Sicht auf ihn von Kindheit an bis zu seinem Tod bewahrt hatte, obwohl er sich im Grunde nichts zu Schulden hatte kommen lassen, nur, dass er ihren feministischen Erwartungen an ihn nicht entsprach

sie war ein egozentrisches, blödes Balg gewesen, und jetzt war es zu spät

er seinerseits hatte ihr gesagt, dass er sie lieb hatte, jedes Jahr an ihrem Geburtstag, als ihre Mutter noch lebte und er die Karte unterschrieb, die sie für ihn besorgte und einwarf

ihre erfolgreichen älteren Brüder waren so nett, ihr den größeren Anteil am Elternhaus in Peckham zu überlassen

was ihr die stattliche Anzahlung auf ein kleines Reihenhaus mit ummauertem Garten an der Railton Road in Brixton ermöglichte

einen Ort für sich allein.

5

Yazz

kam vor neunzehn Jahren in einem Gebärbecken in Ammas kerzenhellem Wohnzimmer zur Welt

umgeben von Räucherstäbchen, dem Klang rauschender Wellen, einer Doula *und* einer Hebamme, Shirley und ihrem guten Freund Roland, der sich bereit erklärt hatte, ein Kind mit ihr zu zeugen, als der Tod ihrer Eltern einen nie da gewesenen, alles verzehrenden Kinderwunsch in Amma auslöste

zum Glück hatte Roland, seit fünf Jahren mit Kenny liiert, auch schon ans Vaterwerden gedacht

wie vereinbart nahm er Yazz jedes zweite Wochenende, was Amma sehr zu schaffen machte, weil sie feststellen musste, dass sie ihr Neugeborenes vermisste, anstatt von Freitagnachmittag bis Sonntagabend ein rauschhaftes Gefühl von Freiheit zu genießen

Yazz war das Wunder, von dem sie nie gedacht hatte, dass es ihr fehlte, und ein Kind zu haben vervollständigte sie tatsächlich, was sie allerdings nur selten jemandem anvertraute, weil es ihr irgendwie antifeministisch vorkam

Yazz sollte ihr gegenkulturelles Experiment sein

sie stillte sie, wo sie ging und stand, und scherte sich nicht darum, wenn jemand das Bedürfnis einer Mutter, ihr Kind zu nähren, anstößig fand

sie nahm sie überallhin mit, im Tragetuch auf dem Rücken oder vor der Brust, legte sie in einer Ecke des

Probenraums ab oder bei Besprechungen auf dem Konferenztisch

sie nahm sie mit auf Tournee, per Zug und per Flugzeug, in einem Tragekörbchen, das mehr nach Reisetasche aussah, einmal hätte sie sie am Flughafen fast durch den Gepäckscanner geschickt, hatte das Bodenpersonal angefleht, sie deswegen nicht zu verhaften

sie ernannte sieben Patentanten und zwei Patenonkel

um sicherzugehen, dass genügend Babysitter bereitstünden, wenn das Kind einmal nicht mehr so fügsam und leicht zu transportieren war

Yazz durfte immer genau das anziehen, was ihr gefiel, solange sie sich und ihre Gesundheit damit nicht gefährdete

Amma wollte ihr Kind zur Selbstentfaltung erziehen, bevor sein freier Geist durch das erdrückende Reglement des Bildungssystems gebrochen würde

sie hat ein Foto, auf dem ihre Tochter die Straße entlangläuft, angetan mit einem römischen Brustharnisch aus Plastik und einem orangefarbenen Tutu, weißen Feenflügeln, gelben Shorts und rotweiß gestreiften Leggings, an jedem Fuß einen anderen Schuh (eine Sandale und einen Gummistiefel), Lippenstift auf Lippen, Wangen und Stirn verschmiert (eine Phase) und die Haare zu diversen Büscheln gebunden, an denen jeweils ein winziges Püppchen hängt

den mitleidigen oder missbilligenden Blicken von Passanten und engstirnigen Müttern auf dem Spielplatz oder im Kindergarten schenkte Amma keine Beachtung

Yazz wurde nie ausgeschimpft, wenn sie ihre Meinung äußerte, aber schon, wenn sie Kraftausdrücke verwendete, denn sie sollte schließlich einen guten Wortschatz entwickeln

(Yazz, du kannst sagen, dass du Marissa unsympathisch oder nicht nett findest, aber du darfst sie nicht als

vollgekackten Stinkepo bezeichnen)

und obwohl sie nicht immer bekam, was sie wollte, erhöhte es doch ihre Chancen, wenn sie gute Argumente dafür vorbrachte

Amma wollte ihre Tochter frei, feministisch und stark machen

später schickte sie sie zu Persönlichkeitsentwicklungskursen für Kinder, damit sie selbstbewusst und redegewandt wurde und sich in jedem Kontext behaupten konnte

schwerer Fehler

Mum, sagte Yazz mit vierzehn, als sie die Erlaubnis erwirken wollte, mit Freunden zum Reading Music Festival zu fahren, es könnte sich höchst nachteilig auf meine jugendliche Entwicklung auswirken, wenn du mich in diesem kritischen Stadium meines Weges hin zu der unabhängig denkenden, komplett eigenständigen Erwachsenen, als die du mich sehen möchtest, in meinen Aktivitäten einschränkst, ich meine, du willst doch nicht ernsthaft, dass ich gegen deine vorsintflutlichen Regeln rebelliere und aus der Geborgenheit meines Heims ausbreche, um auf der Straße zu leben und mich als Prostituierte zu verdingen, was direkt in Drogenabhängigkeit, Kriminalität, Magersucht und missbräuchliche Beziehungen zu ausbeuterischen Dreckskerlen, die doppelt so alt sind wie ich, münden würde, bis ich schließlich viel zu früh in irgendeiner Crackhöhle mein Leben lasse?

Amma verging das ganze Wochenende vor Sorge, während ihre Kleine weg war

ihre Tochter wurde schon von erwachsenen Männern angegafft, da war sie noch gar nicht in der Pubertät

es sind viel mehr Pädophile unterwegs, als man meinen sollte

im Jahr darauf bezeichnete Yazz sie als Feminazi, als sie zu einer Party aufbrechen wollte und Amma sich den Hinweis

erlaubte, sie solle den Rock doch eine Spur länger, die Absätze etwas niedriger und den U-Boot-Ausschnitt ihres Tops ein bisschen weniger tief wählen, damit ihr Körper wenigstens zu 30 % bedeckt wäre anstatt der 20 %, die sich hier aktuell der Anstandsprüfung stellten

und dann auch noch der *Boyfriend*, der gesichtet wurde, als er Yazz mit dem Auto absetzte

kaum war sie durch die Tür, wartete Amma schon im Flur, mit den üblichen harmlosen Fragen, die alle Eltern stellen würden

wer ist er, was macht er so? in der Hoffnung, Yazz würde antworten, dass er in die Abschlussklasse gehe und folglich ein vergleichsweise harmloser Schuljunge sei

Yazz entgegnete todernst und unverfroren, er sei ein dreißigjähriger Psychopath, der wehrlose Frauen entführe und sie wochenlang im Keller gefangen halte, wo er sich auf seine niederträchtige Art mit ihnen vergnüge, um sie anschließend in kleinste Stücke zu zerhacken und sie im Gefrierschrank für den nächsten Wintereintopf zu lagern

und entschwebte dann nach oben in ihr Zimmer, umweht von einer Wolke Mary-Jane

zudem bezeichnet das Kind, das sie zur Feministin erzogen hat, sich neuerdings nicht mehr als solche

Feminismus ist doch voll die Herdennummer, hat Yazz ihr erklärt, ganz ehrlich, heute ist es sogar schon durch, noch eine Frau zu sein, neulich hat bei uns an der Uni diese nicht-binäre Aktivistenperson gesprochen, Morgan Malenga, das war der mega Eye-Opener für mich, ich denke, in Zukunft sind wir irgendwann alle nicht-binär, weder männlich noch weiblich, was ja alles sowieso nur Genderperformance ist, und das heißt dann auch, Mumsy, dass deine *Frauen*politik überflüssig wird, abgesehen davon bin ich Humanistin, das spielt sich auf einer viel höheren Ebene ab als Feminismus

hast du davon überhaupt schon mal gehört?

Amma vermisst ihre Tochter, jetzt, wo sie an der Uni ist
nicht so sehr die hämische Schlange, die ihr oft von der Zunge kriecht, um ihre Mutter zu verletzen, weil in Yazz' Universum nur junge Menschen Gefühle haben
aber die Yazz, die durchs Haus trampelt
die hereingestürzt kommt, als hätte ein Wirbelsturm sie ins Zimmer geweht – wo ist meine Handtasche, mein Handy, meine Buskarte, mein Buch, Ticket, Kopf?
die vertrauten Hintergrundgeräusche, wenn sie zu Hause ist, das Klicken des Schlosses, wenn sie ins Bad geht, obwohl sie nur zu zweit im Haus sind, eine Angewohnheit aus der Pubertät, die Amma immer noch kränkt
die exakt zehn Umdrehungen der Pfeffermühle über der Tomaten- oder Pilzsuppe (aus der Dose!), die sie Ammas liebevoll Selbstgekochtem vorzieht
das Gemurmel aus Musik und Radiogerede, das morgens aus ihrem Zimmer dringt
der samstägliche Anblick ihrer unter einer Decke auf dem Sofa im Wohnzimmer zusammengerollten Tochter, die fernsieht, bis es um Mitternacht Zeit zum Rausgehen ist
Amma kann sich gerade noch daran erinnern, dass auch sie einmal so spät losgezogen ist, um dann den ersten Bus zurück nach Hause zu nehmen

das Haus atmet anders, wenn Yazz nicht da ist
als würde es die Luft anhalten, bis sie wiederkommt und Lärm und Chaos verbreitet
Amma hofft, dass sie nach dem Studium wieder zu Hause einzieht
das machen heute doch fast alle so?
was anderes können sie sich gar nicht leisten
Yazz darf für immer bei ihr bleiben
ernsthaft.



Yazz

1

Yazz
sitzt auf dem Platz, den Mum für sie ausgesucht hat, mitten im Parkett, einer der besten Plätze im ganzen Haus, wobei sie sich lieber hinten versteckt hätte, für den Fall, dass auch dieses Stück wieder peinlich wird
ihren unfassbar wilden, energetischen, kräftigen und ausladenden Afro hat sie zusammengebunden, damit die Leute, die im Theater hinter ihr sitzen, sich nicht beschweren, weil sie die Bühne nicht sehen
wenn ihre afrotragenden Mitmenschen den Leuten in solchen Fällen Rassismus oder Mikroaggressivität vorwerfen, erkundigt sich Yazz, wie sie sich fühlen würden, wenn ihnen bei einem Konzert eine wildwuchernde Gartenhecke den Blick auf die Bühne versperrt?

rechts und links von ihr sitzen zwei aus ihrer Uni-Crew, den Unverarschbaren, Waris und Courtney, die sich genauso ins Zeug legen wie sie, sie sind alle fest entschlossen, einen guten Abschluss zu machen, ohne den sind sie nämlich
geliefert
wobei, geliefert sind sie eh, darin sind sie sich einig
wenn sie mit dem Studium fertig sind, werden sie gewaltige Schulden haben und einen krassen Konkurrenzkampf um gute Jobs am Hals, und die horrenden Mietpreise da draußen bedeuten, dass ihre

komplette Generation wieder bei den Eltern einziehen muss, und zwar für immer, was nur dazu führen wird, dass noch mehr von ihnen an der Zukunft verzweifeln, und dann auch noch der Planet, der praktisch im Eimer ist, Großbritanniens anstehende Trennung von der EU, die ihrerseits mit Volldampf in die reaktionäre Richtung steuert und den Faschismus wieder richtig in Fahrt bringt, und es ist doch einfach nur crazy, dass dieser eklige, dauergebräunte Milliardär US-Präsident geworden ist und damit einen neuen intellektuellen und moralischen Tiefpunkt gesetzt hat, was ja auch wieder nur bestätigt, dass die ältere Generation ALLES RUINIERT hat und ihre eigene Generation echt verfluuuuuucht ist

falls sie den Älteren die intellektuelle Kontrolle nicht entreißen kann

und zwar ein bisschen plötzlich

Yazz studiert Englische Literatur und will Journalistin werden, mit eigener kontroverser Kolumne in einer weltweit rezipierten Zeitung, schließlich hat sie viel zu sagen, und es wird Zeit, dass die Welt das auch hört

Waris aus Wolverhampton, rechts von ihr, studiert Politikwissenschaft und will Parlamentsabgeordnete werden, um ein Zeichen zu setzen, aber erst will sie sich lokalpolitisch engagieren, à la Barack »Mega-Vorbild« Obama

Come Back, Barack!

Courtney aus Suffolk, links von Yazz, studiert Amerikanistik, weil sie total auf afroamerikanische Männer steht und ihr Fach nach der Möglichkeit ausgewählt hat, das dritte Studienjahr in den USA zu verbringen und dort hoffentlich einen Ehemann an Land zu ziehen

wie üblich dominieren die Grauhaarigen das Theaterpublikum (Durchschnittsalter circa hundert)

Mums Freundinnen und ihre eingefleischten Fans sitzen überall verteilt, eigentlich müssten sie auch schon grau

sein, rasieren sich aber lieber den Schädel, färben oder verstecken ihre Haare unter Turbanen

sie sieht zu Sylvester hinüber, der auf seinem Platz herumlümmelt, voll verlottert in diesem fleddrigen blauen »Volksrepublik China«-Overall, sein Bart sieht mehr nach amischem Bauern aus als nach urbanem Hipster

bisschen alt für so was, Sylvie

er hat die Arme verschränkt und guckt grimmig, als hätte er schon fest vor, das Stück nicht zu mögen, bevor es überhaupt angefangen hat, dann merkt er, wie Yazz ihn beäugt, setzt ein Lächeln auf und winkt, bestimmt ist es ihm peinlich, dass sie seine Gedanken liest

sie winkt zurück, setzt wieder ihre Schön-dich-zu-sehen-Miene auf

er ist einer ihrer Paten, wurde aber auf die C-List verbannt, nachdem er ihr drei Jahre in Folge die gleiche Geburtstagskarte geschickt hat – auch noch so eine billige, recycelte Charity-Karte, und Geschenke gibt es von ihm eh keine mehr, seit sie sechzehn geworden ist, als hätte sie keine finanzielle Unterstützung mehr nötig, nur, weil sie offiziell Sex haben darf

die Paten von der A-List trennen sich jedes Jahr zu ihrem Geburtstag von größeren Summen, und sie sind auch ansonsten die Besten, weil sie wirklich Kontakt wollen, mit ihr als Bindeglied zur jungen Generation

zwei Patinnen sind komplett in der Versenkung verschwunden, weil sie sich wegen irgendwelcher sinnloser Melodramen mit Mum überworfen haben

Mum meint, Sylvester müsse endlich aufhören, gegen den Erfolg anderer Leute (namentlich ihren) zu stänkern, er habe den Anschluss verloren, weil er einfach nicht mit der Zeit gehe

also ungefähr so wie du ziemlich neulich noch, Mum?

seit sie diesen Gig hier am National ergattert hat, ist sie den anderen Theaterleuten gegenüber, die sich weiter abstrampeln, voll der Snob geworden, als hätte sie allein das Geheimnis des Erfolgs gepachtet

als hätte sie nicht viel zu viele Jahre ihres Lebens damit verbracht, Trash im Fernsehen zu gucken und darauf zu warten, dass das Telefon klingelt

ihr Pech, dass sie eine Tochter mit Röntgenblick hat

die den ganzen elterlichen Bullshit durchschaut

Onkel Curwen hat Sylvester heute Abend nicht begleitet, weil er die Politik für das weitaus größere Drama hält als alles, was sich im Theater auf die Bühne bringen lässt: »Der Brexit und das Trump-Beben – Unsere hochaktuelle *Komödie der Irrungen*«, lautet sein neuestes Mantra

als Labour-Stadtrat in Lambeth ist er meist auf irgendwelchen Meetings, um Brände zu löschen oder selbst welche zu legen, wie Sylvester dagegenhält, weil er Curwen und dessen politische Selbstüberschätzung gern mal vom Sockel schubst

wer braucht noch Feinde, wenn er regelmäßig vom eigenen Lebenspartner unterminiert wird?

Curwen verwendet altmodische Ausdrücke wie »ausgezeichnet« und erdet sich, indem er in den abgefucktesten Pub von ganz Brixton geht, wo die alten Säcke immer noch auf Maggie Thatcher und den Bergarbeiterstreik schimpfen, einer der wenigen Pubs, der noch nicht zur Wein- oder Champagner-Bar oder zum Gastrotempel mutiert ist, wie Mum ständig zetert

als wäre sie nicht selbst an der Gentrifizierung von Brixton beteiligt gewesen

als wäre sie nicht selbst ständig in Künstlerklitschen wie dem Ritzy unterwegs

als wäre sie nicht selbst letztes Jahr mit Yazz in eine dieser Champagner-Bars gegangen, die sie angeblich so verachtet, um ihren erfolgreichen Schulabschluss zu feiern

nur dieses eine Mal, hatte Mum ihr zugeflüstert, als sie in den Teil der Markthalle kamen, wo inzwischen nur noch reiche Banker-Typen hockten, die sie auf dem Weg die breite Gasse zwischen den Bars entlang anstarrten, als

wären sie bei ihrer kulturellen Safari auf Eingeborene gestoßen

aber wen hat eine von Yazz' Freundinnen neulich erst im Cereal Lovers Café in Stockwell gesichtet?

einem Café, das mehr als hundert verschiedene Müslisorten zu Halsabschneiderpreisen im Angebot hat

einem Café, in das sich überhaupt nur Leute trauen, die ihre Seele schon komplett an die Hipster-Hölle verkauft haben

einem Café, über das sich die Anwohner dermaßen ärgern, dass sie ihm ständig die Scheiben einschlagen

Dad seinerseits

(sag doch Roland zu mir, nein, du bist mein Dad, *Dad*)

sitzt zwei Reihen vor ihr, in einem seiner Ozwald-Boateng-Anzüge – außen königsblau, innen mit lila Satin gefüttert

sein Schädel glänzt von der einmassierten Kakaobutter, seine erste Amtshandlung am Morgen, die letzte am Abend

sein Rücken ist gerade von den monatlichen Alexander-Technik-Sitzungen, um dem Akademikerbuckel vorzubeugen, wie er sagt

hin und wieder sieht er sich beiläufig um, weil er wissen will, wer ihn aus dem Fernsehen erkennt

was Dad für Klamotten ausgibt, würde ihre Studiengebühren locker für ein Jahr abdecken, genau die Studiengebühren, die er sich angeblich nicht leisten kann

ist halt so sein Ding, Mode über die Opfer zu stellen, die man als ordentlicher Vater zu bringen hätte

ihr Ding ist, in seinen Sachen zu wühlen, auf der Suche nach den durchaus größeren Scheinen, die er oft in der Jackentasche vergisst, im begehbaren Kleiderschrank des (vierstöckigen) Hauses am Clapham Common mit den weißen Holzböden, den gelben Wänden und den Originalfotografien von Cartier-Bresson, die er als

Teenager zufällig bei einem Garagenflohmarkt entdeckt und für ein Pfund das Stück gekauft hat

wie er allen triumphierend erzählt, die zum ersten Mal bei ihm zu Gast sind und in der Diele daran vorbeigehen

es ist wohl auch nicht übertrieben zu behaupten, dass Yazz mit dreizehn wirklich noch zu jung war, um arglos seinen Bettkasten aufzuziehen und darin eine Art lederner Gasmaske zu entdecken, mit einem Lederschwanz an der Stelle, wo sie eigentlich die Nase vermutet hätte, dazu diverse Peitschen, Gels, Handschellen und andere rätselhafte Gegenstände

aber was hilft's, einmal gesehen, nie mehr vergessen, und es war ihr eine Lehre in jungen Jahren, dass man keinen Menschen wirklich kennt, bevor man nicht in seine Schubladen geschaut hat

und in seinen Browser-Verlauf

Dad

Autor der *New York Times*- und *Sunday Times*-Bestseller-Trilogie *Unser Leben damals* (2000), *Unser Leben heute* (2008) und *Unser Leben in der Zukunft* (2014)

Dr. Roland Quartey, landesweit erster Professor für Modernes Leben an der University of London

echt jetzt? für das ganze moderne Leben, Dad? hat sie ihn gefragt, als er ihr am Telefon stolz von diesem jüngsten professoralen Coup erzählte

ist das nicht, na ja, ein bisschen sehr hoch gegriffen? musst du dafür nicht eigentlich Experte für *alles* sein, in einer Welt mit über sieben Milliarden Menschen und, was weiß ich, zweihundert Ländern und mehreren Tausend Sprachen und Kulturen

ist das nicht mehr so Gottes Zuständigkeitsbereich? sag bloß, du bist neuerdings Gott, Dad? also, so ganz offiziell?

er brummte irgendwas vom Internet der Dinge und Pokémon, Terrorismus und globaler Politik, *Breaking Bad* und *Game of Thrones*, und dann fing er an, zum Ausgleich Zitate einzustreuen, die er Derrida und Heidegger

zuschrieb, wie immer, wenn er mit einer schwierigen Situation nicht klarkommt

was ist mit bell hooks? schoss Yazz zurück, während sie schnell die Lektüreliste für ihr »*Gender, Race & Class*«-Seminar auf dem Handy durchscrollte

was ist mit Kwame Anthony Appiah, Judith Butler, Aimé Césaire, Angela Davis, Simone de Beauvoir, Frantz Fanon, Julia Kristeva, Audre Lorde, Edward Saïd, Gayatri Spivak, Gloria Steinem, V. Y. Mudimbe, Cornel West und so weiter?

Dad gab keine Antwort

damit hatte er wohl nicht gerechnet, dass die Studentin den Meister überflügelt (Grünschnabel *rulez*!)

ich meine, wie in aller Welt kannst du Professor für Modernes Leben sein, wenn deine Bezugspunkte allesamt männlich sind und dazu auch noch allesamt *weiß* (obwohl du es nicht bist, aber den Hinweis hat sie sich dann doch verkniffen)

als er endlich antwortete, klang seine Stimme gepresst, sein Wagen (nicht Taxi) sei da, er müsse jetzt los

falls das stimmte, würde ihn der Wagen (Wagen = Fahrservice, Taxi = Taxi) in irgendein Fernsehstudio kutschieren, er taucht nämlich regelmäßig im Fernsehen auf, um sich einen Schlagabtausch mit Leuten zu liefern, die noch arroganter sind als er

er ist zur Medienhure geworden, wie Mum missbilligend urteilt, dabei war er so ein toller Typ, bevor er prominent und vom Ruhm korrumpiert wurde, früher hatte er noch Ideale, jetzt glaubt er nur noch an sich selbst, dein Vater gehört inzwischen sehr zum Establishment, Yazz, darum umschwärmen ihn auch alle, er ist kein Außenseiter mehr, so wie ich, die ständig versucht, einen Fuß in die Tür zu kriegen, und mit ein paar Krümeln abgespeist wird, Yazz, mit *Krümeln*

komischerweise stimmt Mum ihm in so ziemlich allem zähneknirschend zu, wenn sie ihn im Fernsehen sieht, und

jetzt, wo sie am National gespielt wird, kann sie sich auch kaum mehr als Außenseiterin bezeichnen

Dad war mega eingeschnappt, als Yazz ihn so krass abgekanzelt hat

er wollte sie weder an dem Wochenende bei sich haben noch an dem danach und auch nicht an dem *da*nach

Deadlines, Deadlines, Deadlines, du weißt ja, wie das ist

das Ding ist nur, wenn sie auch in Zukunft eine gesunde Beziehung zu ihrem Vater haben will, fällt es eben ihr zu, ihn einzubremsen, weil das ja sonst keiner macht, er umgibt sich nur mit seinen »Hofschranzen«, wie Mum das nennt, Leute, die Yazz dann auf seinen Partys kennenlernt, hauptsächlich irgendwelche berühmten Weißen aus dem Fernsehen, die ihn ehrenhalber als Ihresgleichen sehen

bei Mum klappt das inzwischen ganz gut, wobei sie sich da auch ziemlich abrackern musste, vor allem so mit vierzehn, fünfzehn, als Mum zum Ausflippen neigte, wenn sie nicht ihren Willen bekam

inzwischen hat sie gelernt, dass es keinen Sinn hat, ihre Tochter kontrollieren oder ihr widersprechen zu wollen

heute muss Yazz nur noch sagen, sei keine Bitch, Mumsy! schon hält sie den Mund

die Lernkurve hat jetzt auch Dad eingeschlagen

irgendwann wird er es ihr noch danken

Kenny (Patenonkel Nummer zwei, dessen Geburtstagsscheck klugerweise immer dreistellig ist) sitzt treu ergeben neben Dad

auch Kenny ist kahl und hat einen Schnurrbart im Seventies-Stil (gar nicht gut), er ist Landschaftsgärtner, und Yazz kommt vor allem deswegen mit ihm aus, weil er nicht unter Größenwahn leidet, sie gucken zusammen *X Factor*, einfach, weil sie Lust drauf haben, während Dad immer so tut, als würde er nur mitgucken, weil er über die kulturelle Bedeutung der Sendung schreiben muss

sonntags, in aller Frühe, bevor die Stadt erwacht, fahren sie mit den Fahrrädern raus, quer durch den Park bis nach Battersea, über die Nebenstraßen bis nach Richmond, zum Fluss, einfach nur, weil es ihnen Spaß macht, nicht als zwanghaftes Sportprogramm, um schlank zu bleiben

was der einzige Grund ist, weshalb Dad Marathon läuft

neulich hat Kenny sie im Ernst gebeten, Dad gegenüber nicht immer so negativ zu sein, nachdem der wieder mal gekränkt nach oben abgerauscht war, nur weil sie eine harmlose Bemerkung gemacht hat

Yazz erwiderte, sie sei gerade in der zynischen letzten Phase ihrer Teenagerzeit, da kann ich nichts machen, Kenny, aber wenn ich durch bin und wieder ganz lieb und nett werde, sag ich Bescheid

Kenny schmiss sich weg vor Lachen, er erzählt ihr gern, dass er sie schon kannte, als sie noch eine von Millionen Spermazellen in Dads Reagenzglas war und als Mum sich beklagte, weil sie sie im Bauch mit Fußtritten traktierte

worauf sie witzelt, das müsse wohl die embryonale Vorahnung gewesen sein, in was für prekäre Verhältnisse sie hineingeboren würde

sobald sie ihren Abschluss und einen Job hat, wird sie Mum überreden, ihr Haus, falsch, ihrer *beider* Haus, zu verkaufen, das jetzt dank *Mums* Gentrifizierung von Brixton ein Vermögen wert ist

Mum kann sich verkleinern und in einen Bungalow ziehen, ist ja auch viel praktischer für eine Frau in ihrem Alter, am besten in einem der weniger angesagten Küstenorte, wo es billiger ist

mit dem restlichen Geld kann sich Yazz dann eine kleine Wohnung kaufen

zwei Zimmer sollten fürs Erste reichen

das wird die entscheidende Großtat deines Lebens sein, Mumsy, mir den Einstieg in den Immobilienmarkt zu erleichtern

hat sie nicht gesagt

Yazz wünscht sich, das Stück wäre schon unter allgemeinen Lobeshymnen über die Bühne gegangen und sie könnte es sich ansehen, nachdem es schon für gut befunden wurde, das ist deshalb so wichtig, weil *sie* sich nämlich mit den Auswirkungen herumschlagen muss, falls die Kritiker es in die Tonne treten und Mum gefühlsmäßig in den Tobsuchtsmodus gerät, was wochenlang andauern kann – nach dem Motto, die Kritik mit ihrer Komplettignoranz für das Leben Schwarzer Frauen sabotiere ihre Karriere, das hätte ihr großer Durchbruch nach vierzig Jahren heftigster Maloche werden können, blablabla, sie hätten das Stück einfach nicht kapiert, weil es eben nicht von Entwicklungshelfern in Afrika oder schwer erziehbaren Teenagerjungs oder Drogendealern oder afrikanischen Warlords oder afroamerikanischen Blues-Sängerinnen handelte oder von *Weißen*, die Schwarze Sklaven befreien

und wer darf dann wohl am Telefon hängen und sie wieder vom Boden kratzen?

sie ist Mums emotionale Stütze, das war sie immer und wird es immer bleiben

es ist die Last, die man als Einzelkind zu tragen hat, vor allem als Mädchen

das von Natur aus fürsorglicher ist.

2

In ihrem Uni-Zimmer hat Yazz ein riesiges Poster von Hendrix hängen, mit seinen Wahnsinnshaaren, Hippiestirnband, definierten Brustmuskeln, praller Hose und E-Gitarre

ein kulturelles Signal für alle, die ihr Zimmer betreten, damit sie gleich wissen, was für einen *badass* sie hier vor sich haben

wobei ihr vielschichtiger und unberechenbarer Geschmack weit über prähistorische E-Rock-Riffs hinausreicht, hin zu A$AP Rocky, Mozart, Stormzy, den

Priests, Angélique Kidjo, Wizkid, Beyoncé, Chopin, Rihanna, Scott Joplin, Dolly Parton, Amr Diab und so weiter

sie hat sogar eine Aufnahme dieser Mega-Bässe, den russischen Oktavisten, die nicht so sehr singen, als vielmehr die Erde ergrollen lassen

krass ohne Ende, und wer ist jetzt bitte schön voll ihrer Zeit voraus?

ihr Zimmer ist das größte in ihrem Trakt, wegen der »Extremer Fall von Klaustrophobie und sozialer Angststörung«-Nummer, die sie abgezogen hat, um es zu kriegen

es geht auf den Kanal hinaus, der an den Außengrenzen des Campus vorbeifließt, bis in das Sumpfgebiet mit den Ottern (oder sind das Dachse?) und den Reihern (oder Gänsen?) und anderem Vogel- und Tierzeugs, das sie nicht kennt und keinen Bock hat, nachzuschlagen

sie packt sich den Kopf lieber mit Sachen voll, die sie im Leben weiterbringen, was man vom Benennen der Wildtiere im Osten Englands echt nicht behaupten kann

die andere Seite ihres Zimmers überblickt die Wege, die sich über den Campus schlängeln und auf denen fast jeden Abend ein Strom Kampftrinker auf dem Weg zu ihren eigenen Zimmern torkelnd an ihrem Fenster vorbeirauscht, meist stockbesoffen und selbstsüchtig laut, nachdem sie sich in der Stadt oder in der Campus-Kneipe haben volllaufen lassen

sie selbst ist da nur einmal gewesen, weil sich so viel menschlicher Abschaum dort drängelt, sprich: die Sorte Jungs, die mit fortschreitendem Semester fortschreitend schlechter riechen, weil ihre Mütter sie nicht mehr jeden Abend brüllend in die Wanne stecken

die Sorte Jungs, die zunehmend sauer gucken, weil sie nicht kapieren, warum in der Vorlesung kein Mensch mehr neben ihnen sitzen will und kein Mensch sich traut, ihnen zu sagen, ey, Alter, du stinkst

Yazz hat geglaubt, sie würde an der Uni ein bisschen Romantik finden, einen netten Mann auf Augenhöhe, der nicht potthässlich ist und größer als sie (Grundvoraussetzung)

einen, an den sie sich am Samstagabend kuscheln und mit dem sie den Sonntagvormittag im Bett verbringen kann, während sie den *New Yorker*, den *Observer*, *gal-dem*, *The Root*, *Atlantic* und *theGrio* checkt

für die sie eines Tages schreiben wird

leider hat Mum diesbezüglich deutlich mehr drauf und gilt im Lesben-Universum sogar als richtig heiß

ihre Freundinnen *du jour*, wie Dad sagen würde (hey, wozu Englisch reden, wenn man Französisch kann?), sind zwei *Weiße*, Dolores und Jackie, wobei es keinen der Menschheit bekannten Hautton gibt, den Mum noch nicht im Bett hatte (multiethnisches Rumhuren nennt man das)

die drei haben es so richtig kuschlig miteinander, was irgendwie rührend ist, nachdem Mums Frauen schon Kriege um sie geführt haben

aber auch seltsam und suspekt, denn mit Dolores und Jackie gibt es kein Gebrüll, keine geifernden Nachrichten auf der Mailbox, niemand versucht mehr, mitten in der Nacht die Haustür einzutreten, niemand steht auf einer von Mums Partys in der Ecke herum und spießt die Rivalin mit Blicken auf

als würden sie sich allen Ernstes mögen, Yazz hat den Verdacht, dass da auch gruselige Dreier stattfinden, bringt es aber nicht fertig, danach zu fragen

ansonsten hat sie über das Kommen und Gehen der vielen Frauen längst den Überblick verloren, so dass die Neuen ihre Genervtheits-Richterskala kaum noch ausschlagen lassen

irgendwann taucht zwangsläufig wieder ein neues Gesicht am Frühstückstisch auf, versucht, sich bei der Tochter der neuen Flamme einzuschmeicheln, und überschlägt sich, ihr Toast zu machen oder ein Omelett mit

Tomaten und Käse, ihr Saft nachzuschenken, ihr Geschirr wegzuspülen

besagte Tochter lässt dann diverse, wenig subtile Hinweise fallen, wenn Geburtstag-Weihnachten-Ostern vor der Tür stehen

(und wieso ist eigentlich die Marmelade nicht auf dem Tisch?)

wenn Yazz irgendwem von ihrer ungewöhnlichen Kindheit erzählt, gehen die Weltfremderen immer davon aus, sie müsse emotionalen Schaden genommen haben, wie auch nicht, wenn die Mutter eine polyamore Lesbe ist und der Vater ein schwuler Narzisst (wie Yazz ihn beschreibt), und man die ganze Zeit zwischen zwei Haushalten wechseln musste und bei diversen Paten abgeladen wurde, während die Eltern ihre Berufskarrieren verfolgt haben?

so was nervt Yazz, sie kann es nicht leiden, wenn andere schlecht über ihre Eltern reden

das darf nur sie selbst

jedenfalls hat sie sich längst damit arrangiert, an der Uni mit ihrer Crew abzuhängen statt auf Männerjagd zu gehen

ihr Pech, dass sie als Teil der Matchen-Liken-Chatten-Daten-Ficken-Generation erwachsen werden muss, wo Männer von einem erwarten, dass man gleich beim ersten (und einzigen) Date aufs Ganze geht, nicht *ein* Schamhaar hat, dafür aber die ganzen ekelhaften Sachen drauf, die sie von den Frauen aus den Internetpornos kennen

die gucken die Jungs in ihrem Wohnheim vermutlich Tag und Nacht, so selten, wie man sie außerhalb ihrer Zimmer antrifft (Vorlesungen? was für Vorlesungen?)

an der Uni hatte sie bisher nur ein Date, und das bestand darin, mit einem Exemplar der männlichen Gattung, hinter dem sie einen interessanten Menschen vermutete, an der Bar zu hocken, während er ganz offen auf dem Smartphone herumwischte, um zu sehen, ob noch jemand Attraktiveres

in der Nähe war, und sich dann mit der erbärmlichen Ausrede verabschiedete, noch lernen zu müssen

als sie kurz nach ihm ging, sah sie ihn in einem Lokal ein paar Häuser weiter, an dem sie auf dem Heimweg vorbeikam, eine Frau angraben

Yazz geht davon aus, dass ihre Eierstöcke längst im Eimer sind, wenn die Typen in ihrem Alter es endlich mal schaffen, sich auf was Festes einzulassen, und sich dann eh auf die Frauen stürzen, die halb so alt sind wie sie und schon schwanger werden, wenn man sie nur einmal scharf ansieht

folglich

muss sie, obwohl sie als halbwegs ansehnlich (sprich: nicht total hässlich) gilt und ihren ganz speziellen Stil hat (teils Nineties-Goth, teils Post-Hip-Hop, teils nuttig, teils außerirdisch), trotzdem mit den Frauen auf den Fickseiten konkurrieren, die ihre aufgespritzten Münder und ihre dicken Silikontitten in die Kamera halten

Yazz hat schon in Erwägung gezogen, ältere Männer in den Dreißigern zu daten (die sind immer dafür zu haben, Teenager zu bumsen), bis sie sich das Nasenhaare-, Schrumpelschwanz- und Bierbauch-Szenario konkret vor Augen rief

solange also niemand Passendes auftaucht (falls das jemals passiert), der die nötige Bindungsbereitschaft mit Aussicht auf eine langfristige, monogame Beziehung mitbringt (sie ist schließlich nicht ihre Mutter), hat sie sich mit Steve, einem Amerikaner, der an seiner Doktorarbeit über »Interrelationen und Ästhetiken des Hip-Hop und der Rassenpolitik der Achtzigerjahre« sitzt, einen Fuck-Buddy zugelegt

blöderweise hat er auch noch eine Freundin in Chicago, was durchaus eine moralische Zwickmühle darstellt, wenn sie miteinander im Bett sind und die Freundin anruft und er sie darüber anlügt, was er gerade treibt

manchmal kann Yazz nachts nicht schlafen vor lauter Sorge, dass sie ihr Leben lang allein bleiben wird

wenn sie schon mit neunzehn keinen gescheiten Freund findet, worauf kann sie dann noch hoffen, wenn sie älter ist?

ein paar von Mums Freundinnen sind seit Jahrzehnten Single, nicht die Lesben, die ja kein Problem damit haben, es untereinander zu treiben, aber die Heteras, die gute Jobs und Häuser haben, aber keinen Partner, mit dem sie das teilen können, und die behaupten, sie könnten sich auch gar nicht vorstellen, sich in dieser Lebensphase nochmal zu binden

Mum unterstellt ihnen hinter ihrem Rücken

das »Warten auf Obama«-Syndrom

Nenet, die Vierte in der Crew, ist mit Kadim verlobt, der in den USA studiert; ihre Eltern haben ihn für sie ausgesucht

erst hat sie sich geweigert, bis sie ihr gedroht haben, sie zu verstoßen, und die Vorstellung, sich nach der Uni allen Ernstes einen Job suchen und eigenes Geld verdienen zu müssen, so wie alle anderen, hat sie kuriert

zum Glück fand sie ihn dann sogar gut, als sie sich endlich trafen und kennenlernten, und jetzt ist sie oft für lange Wochenenden (so von Mittwoch bis Montag) in Connecticut, wo er studiert

trotzdem kriegt sie in allen Seminaren Bestnoten, so klug, wie sie ist

superselbstbewusst ist sie auch noch und die Allerletzte, mit der man sich anlegen sollte

als ein Junge vom Campus anfing, ihr explizite Nachrichten zu schicken, hat sie ihn bei der Uni-Verwaltung angezeigt, und er ist nur haarscharf am Rauswurf vorbeigeschrammt

als eine Kommilitonin vergewaltigt wurde und vor ihr zu heulen anfing, bezahlte Nenet ihr einen Rechtsbeistand, so dass der Vergewaltiger für sechs Jahre hinter Gitter kam

wonach er, davon gehen sie alle aus, auf freien Fuß kommen und weitere Frauen vergewaltigen wird

Waris ist mit Einar zusammen, einem Somali-Norweger, seit dem gemeinsamen Geschichtsunterricht in der Schule

beide sind große Anime-Fans und gehen jedes Jahr zusammen auf die Londoner Comic Con

in ihrer Freizeit zeichnet Waris Comics und ist dabei, eine somalische Superheldin zu entwickeln

die Jagd auf Männer macht, die Frauen quälen

und sie dann kastriert, ganz langsam

ohne Betäubung

wenn sie zusammen abhängen, macht Yazz allen heiße Schokolade und reicht das selbstgemachte Shortbread von Mum herum, die komischerweise mit dem Backen angefangen hat, seit Yazz an der Uni ist, als wäre ihr klargeworden, dass sie nicht ganz die perfekte Vorzeige-Mutter war, als wollte sie es jetzt wiedergutmachen

drei Viertel der vier trinken wenig bis gar keinen Alkohol

Yazz sieht ihren Verstand als ihr wertvollstes Gut und will ihn sich nicht verderben

Waris sagt Ja zum Hidschab und zu Sex vor der Ehe, aber Nein zu Alkohol und Schweinefleisch

Nenet sagt, sie gehe davon aus, mit dem Trinken anzufangen, wenn sie ein paar Jahre mit Kadim verheiratet sei und er sich seine erste offizielle Geliebte zulege, so, wie es bei ihrer Mutter sei, die den Tag mit einem G&T beginne und ihn mit einem Likör beende, nachdem sie zwischendurch eine oder auch drei Flaschen Wein geleert habe

Courtney ist die Einzige, die ihre zwischenmenschlichen Interaktionen mit Rotwein begleitet

Yazz wurde am zweiten Tag der Orientierungswoche auf Waris aufmerksam, bei der Begrüßungsparty in der Sporthalle, wo sie beide am Rand herumstanden; Yazz

fühlte sich, wie sie ihr später gestand, von Waris' Resting Bitch Face angesprochen, und Waris nahm es locker und fragte Yazz, ob sie in letzter Zeit mal in den Spiegel geschaut habe

sie verständigten sich schnell darauf, dass ihre Altersgruppe im Grunde kindisch war, beim Eistee in einer Ecke des Starbucks auf dem Campus, weit weg vom Irrsinn der anderen Uni-Neulinge mit ihren Schaumpartys, Paintball-Discos, Schnitzeljagden und Gruppenbesäufnissen, die, wie Yazz prophezeite, sowieso nur in der Notaufnahme enden würden

wessen Idee war das denn, schrieb sie auf den offiziellen Feedbackbogen zur Orientierungswoche

diese armen jungen Menschen direkt in der ersten Woche fern von zu Hause mit der Alkoholvergiftung bekanntzumachen?

warum meldet ihr sie nicht gleich in der Entzugsklinik an, anstatt die ersten Anzeichen von Leberschäden abzuwarten, die sich im zweiten Studienjahr zeigen werden?

Waris

stimmt die Farbe ihrer Kopftücher auf die ihrer wallenden Kleider ab

sie hat grüne Tage, braune Tage, blaue Tage, Blumentage und Neontage – aber nie schwarze Tage (sie ist schließlich nicht orthodox)

ihr Smartphone schiebt sie sich oft vorn in den Hidschab, um beim Telefonieren die Hände frei zu haben, und Yazz lobt sie für diese hervorragende Verquickung des Religiösen mit dem Pragmatischen

worauf Waris erwidert, sie trage Hidschab, um zu ihrer Identität als Muslimin zu stehen, und obwohl es etliche gibt, die das als korrekte religiöse Äußerung lesen, steht im Koran nichts darüber, dass Frauen sich verhüllen müssten, wusstest du das?

Waris verlässt ihr Zimmer nie, ohne eine glatte Grundierung auf ihre ohnehin makellose Haut aufzutragen

ganze Mascararöhrchen verdichten ihre ohnehin dicht bewaldeten Wimpern noch mehr

und die Augenbrauen werden zu einem hohen Bogen gemalt, der ihr praktisch bis zu den Ohren reicht

Waris sagt, ohne ihr »Gesicht« sei sie hässlich, obwohl Yazz ihr versichert, somalische Frauen seien die Schönsten auf der ganzen Welt, das gilt auch für dich, Waris

Waris sagt, sie sei fett, obwohl sie ganz normal ist, sie kneift sich so fest in den Oberschenkel, bis es Dellen gibt, und zeigt Yazz dann ihre nicht vorhandene »Cellulite«, das ist doch nur Fleisch, Waris, das so lange gequetscht wurde, bis es beinahe platzt

manchmal trägt sie Sonnenbrillen, wenn die Sonne gar nicht scheint – abends oder in geschlossenen Räumen

sogar im Seminarraum hat sie das probiert und sah grimmig und megacool damit aus, bis eine mutige Dozentin, Dr. Sandra Reynolds (sagt ruhig Sandy zu mir, Leute), bewies, dass sie keineswegs so rückgratlos war, wie alle gedacht hatten, und Waris befahl, die Sonnenbrille abzusetzen, sofern sie keinen medizinischen Grund dafür habe sowie ein Attest, um das zu belegen

andernfalls solle sie den Raum verlassen

ich will damit angstfrei aussehen, hat Waris Yazz erklärt, als sie sich einmal samstagmittags eine Pizza gegönnt hatten und zu Fuß zum Campus zurückgingen, durch die glitschigen, verregneten Kopfsteinpflasterstraßen dieser Universitätsstadt, in der sie immer auffielen

oder du willst deine Angst damit verstecken, gab Yazz zu bedenken, eigentlich fühlst du dich nämlich angst-*voll*, die Wörter unterscheiden sich nur durch ein paar Buchstaben, angst-*frei* und angst-*voll*, ganz ähnlich und doch diametral verschieden, verstehst du?

Yazz spürte übernatürliche Weisheit in sich aufwallen, die ihrem Alter kein bisschen entsprach

es war einer dieser besonderen Momente

Waris sah nachdenklich aus, während sie schweigend weitergingen, und erwiderte dann, ebenso scharfsinnig, vielleicht ist es ja beides

und in dem Moment begriff Yazz, warum sie sich so gut verstanden, sie waren intellektuell auf einer Wellenlänge

vor dem 11. September war das Leben anders, sagte Waris, als sie die Stadt hinter sich ließen und eine belebte Hauptverkehrsstraße entlanggingen, vorbei an großen alten Häusern aus dicken grauen Steinquadern; sie selbst war zu jung, um sich noch an die Zeit »davor« zu erinnern, als die Leute, wie ihre Mutter erzählt, Frauen im Hidschab erstaunt, neugierig oder mitleidig musterten

dann kam die Zeit »danach«, in der sie, wie ihre Mutter erzählt, mit offener Feindseligkeit betrachtet wurden, was jedes Mal noch zunimmt, wenn wieder ein Dschihadist Weiße in die Luft sprengt oder mit einem Laster niedermäht

in solchen Momenten wappnet sich Waris dafür, noch öfter geschubst, bespuckt und als dreckige Araberin beschimpft zu werden, dabei bin ich gar keine Araberin, Yazz

sagte Waris, ist doch verrückt, dass die Leute so dumm sind zu glauben, mehr als anderthalb Milliarden Muslime würden alle genau gleich denken und handeln; wenn ein Muslim massenhaft Menschen abknallt oder in die Luft sprengt, wird er als Terrorist bezeichnet, aber wenn ein Weißer genau das Gleiche macht, bezeichnet man ihn als Wahnsinnigen

dabei sind doch beide wahnsinnig, Yazz

natürlich, Waris, *natürlich*

Yazz sieht die bösen Blicke, die Waris treffen, wenn sie zusammen durch die Stadt gehen

für ihre Freundin schickt sie böse Blicke zurück

ihre Großmutter verlasse die Sozialwohnung in Wolverhampton gar nicht mehr, hat Waris erzählt, sie halte es einfach nicht aus, draußen herumzulaufen und den

vielen Anfeindungen zu begegnen, außerdem habe sie nie aufgehört, um das zu trauern, was sie verloren hat
in Mogadischu führte sie bis 1991 ein gutsituiertes Leben, die Männer aus der Verwandtschaft arbeiteten in der familieneigenen Zahnarztpraxis, bis sie dann alle getötet wurden und sie mit ihren Töchtern hierher geflüchtet ist
heute schluckt die Großmutter verschreibungspflichtige Tabletten
sitzt im Wohnzimmer und zieht sich immer weiter in sich selbst zurück
bis sie eines Tages gar nicht mehr erreichbar sein wird

Xaanan, Waris' Mutter, ist allerdings ganz anders, sie hat uns Kindern eingebläut, dass wir uns entweder von der Last der Geschichte und den aktuellen Abscheulichkeiten erdrücken lassen können oder eine kriegerische Haltung dazu einnehmen
Dad arbeitet in einer Fabrik, Mum hat zwei Jobs, arbeitet in einem Frauenhaus für Musliminnen und gibt Selbstverteidigungskurse für verschleierte Frauen, damit sie lernen, wie sie sich vor »Hidschab-Grabschern« und ähnlichen Angriffen schützen können
sie unterrichtet eine Mischung aus Krav Maga, Jiu Jitsu, Aikido und Pencak Silat in ihrem Stadtteilzentrum, erzählte Waris stolz; Waris selbst hat mit ihrer Mutter zusammen Mixed Martial Arts gelernt

Yazz und Waris kehren auf den Campus zurück und gehen den Hauptweg entlang, während der Regen nachlässt, der Himmel heller wird, ein Regenbogen sich zeigt
sie kommen am Fitnesscenter vorbei, wo Studierende in Sportklamotten ein- und ausgehen
sie kommen an der Reinigung vorbei, wo Studierende im Zombie-Modus den Waschmaschinen beim Schleudern zusehen oder auf ihren Smartphones rumtippen

sie kommen am Arts Centre vorbei, mit der Galerie und dem Café, das unbezahlbaren Kaffee und unbezahlbaren Kuchen an die poshe Klientel verkauft, die extra dafür auf den Campus kommt

sie laufen an den Wohnheimblocks vorbei, umweht von Musik und Dope-Schwaden, bis sie ihren erreicht haben

sie gehen hinein und die Treppe hinauf, während Waris weitererzählt, sie habe gelernt, sagt sie, sofort zu reagieren, wenn irgendwer eine der folgenden Bemerkungen macht

dass Terrorismus gleichbedeutend mit dem Islam sei

dass sie unterdrückt werde und man ihren Schmerz nachempfinden könne

wenn irgendwer sie fragt, ob sie mit Osama bin Laden verwandt sei

wenn irgendwer ihr sagt, sie sei für seine Arbeitslosigkeit verantwortlich

wenn irgendwer ihr sagt, sie sei Migranten-Ungeziefer

wenn irgendwer ihr sagt, sie solle doch zu ihrem Dschihadisten-Lover zurückgehen

wenn irgendwer sie fragt, ob sie Selbstmordattentäter kenne

wenn irgendwer ihr sagt, sie gehöre nicht hierher, wann sie endlich wieder abhaue?

wenn irgendwer sie fragt, ob sie zwangsverheiratet werde

wenn irgendwer sie fragt, warum sie sich wie eine Nonne anzieht

wenn irgendwer ganz langsam mit ihr spricht, als könnte sie kein Englisch

wenn irgendwer ihr sagt, ihr Englisch sei aber sehr gut

wenn irgendwer sie fragt, ob sie genitalverstümmelt sei

wenn irgendwer ihr sagt, er werde sie und ihre Familie töten

du hast echt gelitten, sagt Yazz, ich fühle mit dir, nicht überheblich natürlich, sondern vielmehr empathisch

ich habe eigentlich gar nicht groß gelitten, gelitten haben meine Mutter und meine Großmutter, sie haben schließlich ihre Liebsten und ihr Heimatland verloren, bei mir ist das hauptsächlich Kopfsache

es ist doch keine Kopfsache, wenn dich die Leute absichtlich anrempeln

ja, aber das ist doch gar nichts im Vergleich zu der halben Million Menschen, die im somalischen Bürgerkrieg gestorben sind; ich bin hier geboren, und ich werde in diesem Land etwas erreichen, ich kann es mir nicht leisten, mir nicht den Arsch aufzureißen, ich weiß, dass es auf dem Arbeitsmarkt hart für mich wird, aber weißt du was, Yazz? ich bin kein Opfer, behandle mich niemals wie ein Opfer, meine Mutter hat mich nicht zum Opfer erzogen.

3

An dem Nachmittag tanzen sie noch in Yazz' Zimmer zu Amr Diab

Yazz erklärt Waris, wie wichtig es sei, den Modus des Intellekts mit dem Modus des Physischen auszugleichen

Waris fragt sie, ob sie damit meine, dass sie sich bewegen sollten, weil sie zu viel Zeit mit Nachdenken verbrächten?

ja, genau, sagt Yazz und vollführt beim Tanzen ausgeklügelte Armbewegungen

und warum sagst du das dann nicht einfach?

später am Abend lassen sie die Songs immer noch auf voller Lautstärke laufen, zusammen mit Nenet, die auch auf ihrem Gang wohnt und sie überhaupt erst auf den berühmten ägyptischen Sänger gebracht hat; Yazz war sofort ganz berauscht, als die Verse auf dem Bildschirm von Diabs sexy Lippen flossen

Waris fand ihn auch toll, sie sagte, seine Musik berühre ihre Seele

Yazz sagte, er lasse sie Liebe zu dem Mann empfinden, auf den sich irgendwann mal ihre Leidenschaft richten werde

Waris sagte, dieser Mann müsse Angst haben, große Angst

Nenet sagte, Diab sei von der alten Garde, für sie sei das also mehr so was Nostalgisches, und dabei zeigte sie ihnen, wie man mit wiegenden Hüften und wirbelnden Armen arabisch tanzt, ganz high vor lauter Gummibärchen

das wurde ihr Ding – Amr-Diab-Abende

Courtney, die nebenan wohnte, klopfte im Pyjama an die Tür und fragte, ob sie vielleicht etwas leiser machen könnten, sie versuche hier zu schlafen, und es sei schon, was, Mitternacht?

Yazz sagte ihr, sie solle ganz genau hinhören, wo in anderen Trakten des Hauses sonst noch laute Musik gespielt werde, ob sie das hören könne? über ihnen und unter ihnen?

klar höre sie das, es sei schließlich Samstagabend, und sobald die von irgendwem gerufenen Sicherheitsleute wieder weg seien, gehe der Lärm einfach weiter

also machen’s alle, oder? sagte Yazz, die Hände in die Hüften gestemmt, wieso hast du dann gerade *uns* auf dem Kieker, und warf Courtney einen Blick zu, der vor Subtext triefte

es war ein kritischer Moment, und auflösen tat ihn Nenet, die von sich behauptete, sie könne jeden Konflikt klären, ihr Vater sei im diplomatischen Dienst gewesen, die ganzen dreißig Jahre, die Mubarak in Ägypten Präsident war

Dikator, meinst du wohl, provozierte sie Waris

nein, ich meine stabile politische Verhältnisse, schoss Nenet zurück

Nenets Großvater war mit Mubarak in Musaliha aufgewachsen, er hatte mit ihm im Justizministerium gearbeitet, die Familien waren befreundet

als Diplomatenpaar hatten Nenets Eltern das Geschick entwickelt, mit allen so zu reden, als hätten sie ein tiefgreifendes Interesse an ihnen, selbst wenn sie die Dummköpfe nicht leiden konnten, sie wären sogar zu dir nett, Waris, hat Nenet einmal versichert

Waris wusste, wie Nenet das meinte, Somalier wurden in Ägypten verachtet

als Mubaraks Regierung während der ägyptischen Revolution gestürzt wurde, floh Nenets Familie nach Großbritannien, dessen Staatsbürgerschaft sie ohnehin besaßen, ihr Vater hatte dafür eine Million Pfund investiert

bis dahin hatten ihre Eltern in vielen verschiedenen Ländern gelebt, während Nenet in Sussex auf dem Internat war

frag mich nicht, wo das Familienvermögen herkommt, sagte sie als Antwort auf Waris' Frage

das haben sie mir nie erzählt

Nenet bat Courtney also in Yazz' Zimmer, mit strahlend diplomatischem Lächeln, um die Lage zu entschärfen, komm doch rein, wie heißt du, bot ihr eine Cola an und zeigte ihr die Bewegungen, als die Musik weiterging

lass dich einfach fließen, Courtney, stell dir vor, du bist Wasser, Luft, Licht; lass die Musik deinen Körper bewegen, denk nicht zu viel nach, das Ziel ist, mit dir selbst zu tanzen, für dich selbst

bald schon wirbelte und floss Courtney mit den anderen dahin, sie mochte diese Fa-la-la-Musik, warum hatte sie die bloß noch nie gehört?

findest du das nicht ein bisschen abwertend? fragte Yazz

wieso? mir gefällt's, und Bauchtanzen macht auch Spaß

Bauchtanzen sagt man nicht, entgegnete Yazz, das ist voll orientalistisch, so was dulden wir hier nicht, aber da sagte

Nenet zu Yazz, lass gut sein, und erläuterte, ihr Tanzstil sei von etwas inspiriert, das heute Raqs Sharqi heiße

okay, meinte Courtney achselzuckend, vollführte eine ausgefeilte Drehung und tanzte, als könnte sie ihre Hüften von der Taille, ihre Taille von der Brust, die Arme vom Oberkörper und die Hände von den Armen trennen

sie bewegte sich besser als die drei anderen zusammen

in dieser Nacht pennten sie alle bei Yazz auf dem Boden und frühstückten danach zusammen in der Mensa

Courtney erzählte ihnen, sie sei auf einem Hof mit Weizen- und Gersteanbau in Suffolk aufgewachsen, daher also der Landkind-Look, witzelten die anderen

strahlende Augen, sagte Nenet

schimmernde Haut, sagte Yazz

Milchmädchenbrüste, ergänzte Waris

Waris, die vor ihren Reisen zu den Informationsveranstaltungen der diversen Universitäten nie aus Wolverhampton rausgekommen war, gestand, sie habe noch nie einen Fuß auf einen Bauernhof gesetzt

ich auch nicht, sagte Yazz, meine Seele ist urban, nicht ländlich

Nenet verkündete, ihre Eltern besäßen einen Hof in den Cotswolds, wo Lamas gezüchtet würden, und einen Weinberg im Franschhoek-Tal in Südafrika

Waris sagte, wer’s braucht, worauf Nenet entgegnete, kann ich doch nichts dafür, und Waris sagte, auch wieder wahr

Yazz sagte, die Vorstellung von frischer Milch gefalle ihr schon, die Vorstellung von krähenden Hähnen, wenn man ausschlafen wolle, schrecke sie aber ab, und gleichzeitig gefalle ihr zwar die Vorstellung von frischer Milch, aber nicht die, dafür Kühe melken oder sie umbringen zu müssen, um Rindfleischburger aus ihnen zu machen

Waris sagte, ihr gefalle die Vorstellung, jeden Tag eine belebende Wanderung durch die Auen zu machen, worauf

Courtney ihr erklärte, sie hasse Wandern, und um ihren Hof herum gebe es auch gar keine Auen

während sie ihr Frühstück aus Spiegeleiern, Speck und gebackenen Bohnen verzehrte, machte Courtney den Fehler, Waris zu fragen, warum sie Kopftuch trage

Yazz sah von ihrem Müsli auf, um sich anzuschauen, wie Waris explodierte, aber die grub nur den Löffel in ihr sämiges Porridge und sagte in überraschend sanftem Ton, das habe erstens kulturelle, zweitens politische Gründe, und dann, als Yazz mit »und drittens geht dich das gar nichts an« rechnete, blieb das aus

Waris sagte einfach nur, ihre Mutter habe ihr beigebracht, dass sie sich vor niemandem zu rechtfertigen habe

Nenet, den zweiten Espresso und ein hartgekochtes Ei vor sich, machte sich zum Einschreiten bereit – grundlos, denn Courtney entschuldigte sich, wobei sie eher mürrisch als reumütig klang, ich hab nur gefragt, weil ich es nicht wusste

cool, jetzt weißt du es

Yazz kam zu dem Schluss, dass Courtney zwar wirklich wenig Ahnung von anderen Kulturen hatte, aber Charakterstärke und Chuzpe bewies, eine Grundvoraussetzung für die Aufnahme bei den Unverarschbaren, wo eigentlich alle immer sagten, was sie dachten, und man sich zur Wehr setzen musste und nicht wie ein Weichei heulend aufs Klo rennen durfte

sie mochte Courtney

und wen sie mochte

kam in die Crew

an einem Montagmorgen ein paar Monate später, als sie nach *Gender, Race & Class* in der Toilettenschlange standen, teilte Yazz Courtney mit, sie sei jetzt quasi eine Ehren-Sistah, Sistah mit h, eine Bezeichnung, die ursprünglich von Schwarzen Frauen stamme, die sich jetzt

aber auch Leute aneigneten (typisch!), die gar keine Schwarzen Frauen seien

Courtney könne natürlich nie eine vollwertige Sistah werden, nur ehrenhalber

sie setzte ihr auseinander, die Sistah sei sowohl eine Reaktion darauf, wie wir gesehen werden, als auch darauf, wer wir sind, was sich natürlich jeder simplifizierenden Engführung entzieht, und wer wir sind, ist zum Teil auch eine Reaktion darauf, wie wir gesehen werden, Babe

Yazz stellte fest, dass sie Menschen, die sie mochte, neuerdings »Babe« nannte, das war nicht gezwungen oder aufgesetzt, es passierte einfach ganz von selbst

das alles ist ganz schön verzwickt, nahm sie den Gesprächsfaden beim Mittagessen wieder auf, als sie vor ihrer Bohnensuppe (Proteine fürs Gehirn) und Courtney vor ihrem Teller mit Fleisch, Kartoffelbrei und matschigen Erbsen saß

die Leute werden dich nicht mehr einfach nur als Frau sehen, sondern als *Weiße*, die mit den *Brownies* abhängt, du wirst ein paar deiner Privilegien einbüßen, checken solltest du sie aber trotzdem, hast du den Ausdruck schon mal gehört, Babe, deine Privilegien checken?

Courtney entgegnete, wenn man bedenke, dass Yazz die Tochter eines Professors und einer sehr bekannten Theaterregisseurin sei, sei sie ja nun nicht gerade unterprivilegiert, während sie, Courtney, aus einer richtig armen Gegend stamme, wo es ganz normal sei, mit sechzehn in der Fabrik anzufangen und mit siebzehn das erste Kind zu kriegen und es allein großzuziehen, der Hof ihres Vaters gehöre faktisch der Bank

klar, Courts, aber ich bin Schwarz, dadurch werde ich stärker diskriminiert als alle, die das nicht sind, außer Waris, die wird von uns allen am meisten diskriminiert (aber sag ihr das bloß nicht)

in fünf Kategorien: Schwarz, Muslima, Frau, arm, verschleiert

sie ist die Einzige, der Yazz nicht sagen kann, sie solle ihre Privilegien checken

Courtney entgegnete, Roxane Gay warne vor »Olympischen Spielen der Privilegien« und schreibe in *Bad Feminist*, Privilegien seien immer relativ und vom Kontext abhängig, der Meinung bin ich auch, Yazz, wo endet das denn sonst? ist Obama weniger privilegiert als ein weißer Hillbilly, der bei seiner drogenabhängigen, alleinerziehenden Mutter in einem Trailerpark aufwächst, während der Vater im Knast sitzt? ist eine schwerbehinderte Person privilegierter als der syrische Asylbewerber, der gefoltert wurde? Roxane vertritt die Ansicht, wir brauchen einen neuen Diskurs, um über Ungleichheit zu diskutieren

Yazz bleibt der Mund offen stehen, wann hat Courtney denn Roxane Gay gelesen – die sie meeega findet?

war das auch so ein Moment, wo die Studentin die Meisterin überflügelt?

#whitegirlbeatsblackgirl

Courtney fügte noch an, sie stehe nur auf Schwarze Männer und werde höchstwahrscheinlich ethnisch gemischte Kinder haben, ihre »weißen Privilegien« bekämen also sowieso einen ordentlichen Knacks, zu mindestens 50 % und es sei doch unfassbar, dass sie noch nie irgendwelche leibhaftigen Schwarzen gesehen habe, bis sie an die Uni kam, Dartingford sei nämlich komplett weiß, einundzwanzigstes Jahrhundert hin oder her, bis auf drei Menschen aus Südostasien

Yazz wies darauf hin, das sei jetzt aber nicht mehr ganz kohärent, rein von der Gesprächslogik her

Courtney entgegnete, sie sei ein großer Fan des Nicht-Kohärenten, im Grunde beweise das doch nur, dass Gespräche sich frei fließend und intuitiv entwickelten und keine vorhersehbare Stoßrichtung hätten, sozusagen

Yazz verzog sich auf die Toilette.

4

Am Ende des ersten Studienjahrs lud Yazz Courtney zu sich nach Hause ein

sie warnte sie, dass mindestens ein Mitglied von Mums Harem morgens halbnackt durchs Haus laufen werde, und glaub mir, das ist in dem Alter kein schöner Anblick

Courtney war bisher nur einmal in London gewesen, ein Tagesausflug mit Busrundfahrt zum Buckingham Palace, zum Trafalgar Square, Big Ben, St. Paul’s Cathedral und Tower of London, danach wieder mit dem Zug zurück nach Dartingford

sie schliefen zusammen in Yazz’ Bett, und am ersten Abend redeten sie noch lange vor dem Einschlafen, das Licht war aus, der Mond schien direkt aufs Bett; Yazz liebte die Nacht, vor allem, wenn es so warm war wie jetzt und das Fenster offen stand

während sie dort lagen, fragte Yazz Courtney, warum sie nicht öfter in die Hauptstadt gefahren sei, du weißt ja gar nicht, was du verpasst hast, Babe

weil meine Eltern London nicht mögen, antwortete Courtney, sie halten die Stadt für ein Drecksloch voller Farbiger, Selbstmordattentäter, Linker, Aufschneider, Schwuler und Einwanderer aus Polen, die die hart arbeitenden Männer und Frauen in diesem Land um die Möglichkeit bringen, gutes Geld zu verdienen; Dad klaubt sich seine politischen Überzeugungen allesamt aus der Zeitung zusammen, zitiert sie manchmal wortwörtlich, obwohl er komischerweise mit Raj befreundet ist, dem Mechaniker bei uns im Dorf, sie gehen immer zusammen in den Pub

wenn ich ihn als Heuchler bezeichne, dann sagt er, das ist *Raj*, Courtney, das ist doch was anderes

kannst deinem Dad von mir ausrichten, die britische Wirtschaft würde zusammenbrechen, wenn die Einwanderer den Leistungsstandard nicht so hoch hielten,

Mum meint, jeder polnische Klempner oder Elektriker ist ihr tausend Mal lieber als einheimische Handwerker

das ist ihm egal, er sagt, die sind doch alle gleich, Schatz, und damit meint er alle, die er hasst

ich freue mich schon auf sein Gesicht, wenn ich mit einem bi-ethnischen Baby nach Hause komme

Yazz zeigte Courtney Peckham, Stockwell, Brixton, Streatham

als sie die Brixton High Street entlanggingen, sagte Courtney, sie falle gleich in Ohnmacht bei all den Filetstückchen, die man hier zu sehen kriege, die ganze Zeit müsse sie auf die saftigen Hinterbacken dieser Jungs starren, deren Jeans so tief saßen, dass sie fast die ganze Unterhose freilegten

Yazz registrierte, dass die »Hinterbacken« Courtneys Aufmerksamkeit durchaus erwiderten und im Gegenzug die sahnigen Wölbungen beäugten, die so demonstrativ aus ihrer Jeansbluse quollen

sie starrten Courtney an, nicht Yazz, diesmal war nicht sie es, die ausgecheckt wurde, dabei wurde sie sonst *ständig* ausgecheckt

nicht, dass sie sich für Typen interessiert hätte, bei denen der Gürtel unterm Hintern saß

heute dreht sich alles nur um Courtney, die gar nicht so besonders heiß aussieht, es ist, als wäre Yazz unsichtbar und ihre Freundin die unwiderstehliche Göttin

eine Weiße, die mit einer Schwarzen unterwegs ist, wird immer gleich als aufgeschlossen für Schwarze Männer gelesen

Yazz hat das schon mit anderen weißen Freundinnen erlebt

sie findet das so

abgeschmackt

sie hatten sich mit Nenet im Haus ihrer Eltern hinter dem Queensway verabredet

Nenet hatte eine Wegbeschreibung getextet, »gleich um die Ecke vom Hyde Park LOL«

sie kamen an ein großes Haus hinter einem Sicherheitstor, mussten klingeln, um auf die Einfahrt aus knirschendem Kies zu gelangen

eine Hausangestellte in schwarzer Uniform und weißer Schürze führte sie in eine Diele mit Marmorboden, Brunnen, Säulengang und einer geschwungenen Hollywood-Treppe, die bis zum Kuppeldach hinaufreichte

diese Treppe kam Nenet heruntergesprungen, um sie zu begrüßen, sie hatte ein winziges, wuschelig-weißes Fellknäuel im Arm, Lady Maisie, ihren Shih Tzu

da, sagte sie und hielt ihn ihnen entgegen, könnt ihr knuddeln

Courtney kam der Aufforderung gern nach, ließ sogar zu, dass sich das Tier an ihr Gesicht drückte, und säuselte, wie süß es doch sei, wahrscheinlich, vermutete Yazz, war sie von den Bauernhoftieren viel Schlimmeres gewohnt, von den Schweinen zum Beispiel oder wenn sie einer Kuh die Hand in den Hintern schieben musste, um deren Verstopfung zu lösen

sie selbst lehnte dankend ab, sie schätzte es nicht, Lebewesen nahezukommen, die sich den eigenen Hintern sauberleckten

Nenet machte eine kurze Hausführung mit ihnen, und Yazz fand es krass, also, krass im Sinne von obszön reich, nicht im Sinne von krass cool

Nenet entschuldigte sich nur für den protzigen Einrichtungsstil ihrer Mutter, aber nicht für den Reichtum

passt bitte auf, was ihr anfasst, Crewsys!

Yazz registrierte, dass Courtney sich benahm, als wäre es eine Ehre, an Nenets Leben teilhaben zu dürfen, jetzt, wo sie wusste, wie Nenet wohnte

sie war jetzt »Nenet aus dem Riesenhaus am Hyde Park«, was auch Yazz nicht mehr aus dem Kopf bekam und aus ihrer Meinung über ihre Freundin nicht mehr herausrechnen konnte

sie erkannte, dass es ein Unterschied ist, ob man weiß, dass jemand Geld im Rücken hat, oder ob man das ganze Ausmaß aus nächster Nähe erlebt

sie machten einen Spaziergang durch den Hyde Park, schlenderten im Sonnenschein am Serpentine Lake entlang

Yazz blickte über den blauen See, auf die Menschen, die sich dort mit Tret- und Ruderbooten vergnügten

der Weg außen rum war offenbar so etwas wie ein Aufreißrevier für reiche Araber, der Parkplatz stand voller Wagen, deren Türen sich nach oben öffneten und deren goldene Radkappen den kompletten National Health Service hätten sanieren können

Nenet, die an der Uni fast nur Designer-Sportklamotten trug, hatte jetzt ein enges Top an, einen kurzen Rock, hohe Absätze, und an ihrer Schulter baumelte eine Chanel-Tasche am goldenen Kettchen

ihre Körpersprache veränderte sich, sobald sich ein Grüppchen junger Männer näherte, um sie bewundernd abzuchecken, was sie angesichts ihrer wallenden schwarzen Haare, der schimmernden braunen Haut und der straffen Beine auch jedes Mal zuverlässig taten

dies war ihr natürliches Umfeld, sie schritt hindurch wie eine Prinzessin, ziemlich von sich eingenommen

Nenet beharrte immer darauf, sie sei der mediterrane Typ, was Yazz amüsierte und Waris nervte, wenn sie ihnen mal wieder einzureden versuchte, sie sei keine Schwarze, nicht mal Afrikanerin, ihre Familie stamme schließlich aus Alexandria an der ägyptischen Küste

du bist Afrikanerin, Nenet, ging Waris sie an, los, gib’s zu, du bist eine afrikanische Frau, und dann stürzte sie sich auf Nenet und tat, als würde sie ihr ein paar verpassen, und beide quietschten wie die Sechsjährigen

die Aufreißer vom Serpentine achteten nicht auf Yazz, sie war ihnen viel zu dunkel (schon klar, und verpissen können sie sich auch gleich)

Courtney zogen sie hemmungslos mit den Augen aus, als wäre sie das Dienstmädchen

das gab Courtney einen Kick, sie genoss die Aufmerksamkeit

Yazz wollte sie nicht desillusionieren

sie redeten über die Uni, wie sie es nie taten, wenn sie auf dem Campus waren, aber heute war irgendetwas anders, sie hatten das erste Studienjahr hinter sich, ein langer Sommer erstreckte sich vor ihnen

Yazz und Courtney wollten ihn damit verbringen, sich auf das zweite Studienjahr vorzubereiten und ihre Lektürelisten abzuarbeiten, zusammen mit ihren Ferienjobs würde sie das gut beschäftigt halten

Waris hatte bereits ein Praktikum bei einem Verein zur Unterstützung ehemaliger Straftäter in Wolverhampton begonnen

Courtney würde bald in einem Lifestyle-Hofladen in Suffolk anfangen, der Küchenherde für zehntausend Pfund verkaufte

Yazz kellnerte in einem hippen Restaurant im West End, wo Oligarchen, Prominente und Fußballprofis mit ihren Trophy-Wives, Geliebten und Edel-Callgirls ein und aus gingen

sie machte sich Notizen für ihre künftige Autobiographie

und heimliche Fotos mit ihrem iPhone

Nenet, die ihren Kick davon bekam, sich in ihrem natürlichen Umfeld zu bewegen und im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen, vertraute ihnen an, dass sie absolut nichts für ihr kunsthistorisches Studium lesen wolle, denn – drei Mal dürft ihr raten!

sie platzte damit heraus, dass sie das gar nicht müsse

und das ist streng vertraulich, also bittebittebitte erzählt es keinem, vor allem nicht Waris, es ist nämlich so, dass ich meine Essays alle von einem pensionierten Akademiker schreiben lasse

sie drehte sich zu ihnen um, erwartete Bewunderung, Bestätigung

Yazz war baff, entgegnete leise, du solltest für deinen Abschluss arbeiten wie alle anderen auch, ich wusste nicht, dass du betrügst

ist doch kein Betrug, wenn es alle machen

dadurch wird es aber noch nicht richtig, außerdem machen es längst nicht alle

wach auf, Yazz, das werden dir die Leute ja wohl kaum auf die Nase binden, oder? Kadim bezahlt für seinen MBA ein Vermögen

Yazz fragte sich, ob ihre Freundschaft, neben Nenets extremen Privilegien, auch noch diese Betrügerei aushalten würde, die erklärte, warum Nenet in der Nacht vor Prüfungen komplette Netflix-Serien bingen konnte und trotzdem Bestnoten bekam

Nenet war eine verwöhnte, faule Prinzessin ohne Moral, die nicht nach den Regeln spielte und bereit war, sich ihre Privilegien mit allen Mitteln zu erhalten, selbst wenn sie dafür jemanden heiraten musste, den ihre Eltern ausgesucht hatten

Yazz fragte sich, ob die direkte Nachbarschaft im Wohnheim und die Tatsache, dass sie zu den wenigen Mädchen of Colour auf einem weißen Campus zählten, wirklich reichen würden, um die Unverarschbaren im post-universitären Leben zusammenzuhalten oder, wenn sie es recht bedachte, auch nur im zweiten Studienjahr

Yazz muss hart dafür arbeiten, um sich ein Fundament für die Zukunft zu legen, weil sie nirgendwo sonst als in der obersten Liga spielen kann, und Courtney (beziehungsweise Roxane Gay) hatte tatsächlich recht, das erkennt sie jetzt, Privilegien hängen vom Kontext und von den Umständen ab

selbst wenn sie reich wäre, würde sie trotzdem nie betrügen, sie will sich ihren hervorragenden Abschluss

selbst verdienen und sich dafür, wie Waris, den Arsch aufreißen, sie wird sich nicht mit einem mittelmäßigen Examen und ohne Masterplan in die große böse Welt hinauskatapultieren lassen, im letzten Trimester hat sie ein paar Studierende aus dem Abschlussjahrgang kennengelernt, denen die Angst im Gesicht stand, als sie wissen wollte, was sie denn danach vorhätten

ein Journalismus-Master lockt, hier in London, wo sie hingehört und mietfrei bei Mum wohnen kann

schon jetzt schreibt sie regelmäßig für den Kulturteil der Uni-Zeitung *Nu Vox*, und ihr Kolumnenbeitrag *Warum sind meine Dozenten eigentlich nicht Schwarz?*, zu dem sie eine Studierendenkonferenz im ersten Trimester inspiriert hat, generierte im Erscheinungsmonat mehr Kommentare als jeder andere Beitrag, von denen natürlich die Hälfte strunzdumm war, verfasst von den unverbesserlichen, hirnlosen, rassistischen, feigen, potthässlichen und völlig vereinsamten Trollen dieser Welt

Tatsache ist, der Artikel hat ihren Ruf begründet, sie ist jetzt wer auf dem Campus, wird vom Medienclub und vom Studierendenradio zu ihrer Meinung befragt

nächstes Jahr will sie versuchen, Artikel in echten Zeitungen und guten Blogs unterzubringen, und im dritten Studienjahr, wenn sie sich zur Wahl stellen darf, wird sie Chefredakteurin der *Nu Vox* werden

sie wird sich zur Vorsitzenden des Medienclubs wählen lassen

an ihrer Wahlkampfstrategie feilt sie jetzt schon

Gott gnade den emporkömmlerischen Würstchen, die sich ihr in den Weg stellen wollen

sie weiß, es wird nicht leicht werden, aber sie ist zum Kampf bereit

*

Yazz überdenkt den Rest der Crew

Courtney ist ein wirklich netter Mensch und hat sich ungemein entwickelt, seit sie ihr Studium begonnen hat, ist

nicht mehr so naiv und unkompliziert, sondern um einiges lebensklüger, dank der Mitgliedschaft in der Crew, die sich nicht gerade aus den typischen Studierenden im Osten Englands zusammensetzt, namentlich:

einer *badass*-Humanistin, die eine lesbische Theaterfrau zur Mutter hat und zum Vater einen schwulen »Intellektuellen«

einer Superreichen (und Betrügerin), die politische Verbindungen zur einstigen ägyptischen Elite unterhält

einer muslimischen Somalierin, die Hidschab trägt und Mixed-Martial-Arts-Kampfkünstlerin ist

Waris hat von ihnen allen am meisten Tiefgang, das liegt an ihrer schmerzvollen Familiengeschichte, auch wenn sie es nicht ausstehen kann, bemitleidet zu werden

ihr Leben war von größter Ungerechtigkeit geprägt, das hat sie gezwungen, frühzeitig zu reifen

so wie die Unbilden des Lebens auch sie, Yazz, gezwungen haben, frühzeitig zu reifen

und dann fängt es an

das Stück

Die letzte Amazone von Dahomey.



Dominique

1

Dominique traf Nzinga im Berufsverkehr an der Victoria Station

wo sie von der Dampfwalze rücksichtsloser Londoner Pendler überrollt wurde, die um jeden Preis ihren Zug erreichen wollten

ihre Reisetasche fiel herunter, und alles purzelte heraus: Ausweis, Stadtplan, Reiseführer, Hanfgeldbeutel, Tampons, Zenit-E-Fotoapparat, Palmers-Handcreme, Amulett gegen den bösen Blick, Jagdmesser mit Elfenbeingriff

Nzinga bedankte sich überschwänglich, als Dominique, die gerade vorbeikam, ihr zu Hilfe eilte und sie gemeinsam über den Bahnhofsboden krochen, um Nzingas Habseligkeiten wieder einzusammeln

als das getan war und Nzinga wieder aufrecht und gefasst, sah Dominique sich einer außergewöhnlichen Erscheinung gegenüber

die Frau war stattlich, ihre Haut schimmerte, das Kleid wallte, die Züge waren wie gemeißelt, die Lippen üppig, die dünnen Dreadlocks fielen ungehindert bis zu den Hüften herab, sie hatte silberne Anhänger und bunte Perlen hineingewoben

nie zuvor hatte Dominique jemanden wie sie gesehen und lud sie auf einen Kaffee ein, sicher, dass sie ja sagen würde, denn das taten fast alle Lesben, und eine solche glaubte sie vor sich zu haben

sie saßen einander im Bahnhofscafé gegenüber, Nzinga trank ein Glas heißes Wasser mit einem Stück Zitrone, das einzige Heißgetränk, das sie über ihre Lippen ließ, wie sie sagte, ich will meinen Körper nicht so missbrauchen

unterdessen

war Dominique, die eine Tasse Instantkaffee trank, in dem sie zwei Päckchen Zucker aufgelöst hatte, und ein paar Kekse darin eintunkte (zum Nachtisch lag schon ein Beutel Maltesers bereit), schuldbewusst wegen des ganzen Mists, den sie ihrem Körper gedankenlos zumutete – ihn missbrauchte, jawohl, missbrauchte

sie war noch nie einer Afroamerikanerin begegnet, und Nzingas Akzent rief die Sinnesfreuden von warmem Maisbrot, glasierten Spareribs, Gumbo, Jambalaya, Grünkohl, Grieben, gebratenem Kohl und Erdnusskonfekt in ihr wach – und anderen Köstlichkeiten, über die sie in den Romanen afroamerikanischer Autorinnen gelesen hatte

Nzinga besuchte England zum ersten Mal, seit sie als kleines Kind von hier fortgegangen war, auf dem Rückweg von einer Pilgerfahrt nach Ghana, wo sie zwei Wochen verbracht hatte, es war ihr erster Aufenthalt im Mutterland gewesen, sie hatte Elmina Castle besichtigt, wo einst die afrikanischen Gefangenen eingekerkert wurden, bevor man sie mit den Sklavenschiffen auf den amerikanischen Kontinent brachte

der Guide hatte sie in den Kerker geleitet, die Tür geschlossen

im heißen, erstickenden Dunkel schilderte er drastisch, wie bis zu tausend Menschen sich in einem Raum mit Platz für zweihundert drängten, ohne Sanitäranlagen und Kanalisation, mit viel zu wenig Nahrung und Wasser, manchmal drei Monate lang

in dem Moment drang die ganze schmerzvolle Geschichte von vierhundert Jahren Sklaverei auf eine Weise in meinen Körper, wie ich es noch nie erlebt habe, und ich brach zusammen und schluchzte, Dominique, ich schluchzte und erkannte klarer denn je, was die Weißen alles verbrochen haben

Dominique verbiss sich die Bemerkung, dass auch Afrikaner andere Afrikaner in die Sklaverei verkauft hätten und die Sache folglich um einiges komplexer war

Nzinga baute Blockhäuser auf »Frauenland«, »*Wimmin's Land*«, in den »Unvereinigten Staaten von Amerika«, wo sie lebte, seit sie fünf war und ihre Mutter sich, enttäuscht von Nzingas Vater, der zwischen diversen Frauen in England und der Karibik pendelte, per Brieffreundschaft in einen attraktiven Veteranen verliebt hatte

sie war erst zweiundzwanzig, als sie so dumm war, mit Nzinga und deren Bruder Andy aus der Wohnung in Luton aus- und, wie sich dann zeigte, in einen Wohnwagen in einem Trailerpark in Texas einzuziehen

wo Nzinga und ihr Bruder vor der Küchenzeile auf dem Boden schlafen mussten, während ihre Mutter und der Mann sich das Schrankbett teilten und wenige Meter von ihnen entfernt lautstarken Sex hatten

er trank seinen Fusel, von morgens, nach dem Aufwachen, bis abends, wenn er besoffen und zugedröhnt ins Koma fiel, und übernahm hier und da Gelegenheitsjobs

die Mutter fand Arbeit in einer Hühnerfabrik und war idiotischerweise überzeugt davon, ihn von seinen Süchten heilen und für sich und die Kinder ein Leben mit ihm aufbauen zu können

ihre aussichtslosen Versuche, seine Süchte zu lindern, mündeten in Prügel, so oft, dass sie das Vorhaben verwarf, ihn ändern zu wollen, und sich selbst dem Drogenleben hingab

was schlimm begonnen hatte, wurde immer schlimmer, und Nzinga wurde mehr schlecht als recht von zwei Junkies großgezogen, für die sie und ihr Bruder nie an erster Stelle standen

schließlich, als sie in die Pubertät kam, geschah das Unvermeidliche, Anzeichen hatte es schon vorher gegeben, unangemessene Berührungen und Bemerkungen, die sie nicht deuten konnte, weil sie noch zu jung und später zu verletzlich war, um sich zur Wehr zu setzen

die Unschuld wurde ihr geraubt, als ihre Mutter und ihr Bruder beim Einkaufen waren und sie zurückgeblieben war, um Hausaufgaben zu machen

am nächsten Morgen gelang es ihr, einem Lehrer an ihrer Schule davon zu erzählen, nachdem sie in Tränen ausgebrochen war, ein Lehrer, wie es sich ergab, der ihr immer gesagt hatte, was für ein kluges Kind sie sei – im Grunde der einzige anständige Mann, dem sie je begegnet war

eine Sozialarbeiterin wurde mit dem Fall betraut, und Nzinga und ihr Bruder kamen in eine Pflegefamilie

die sich um sie kümmerte, sie aber nicht liebte

nicht aus tiefem Herzen, nicht bedingungslos

Andy ging mit sechzehn zum Militär und wandte sich von seiner Schwester ab, die zur Leckschwester geworden war, wie er sie bezeichnete, nachdem er sie mit ihrer Freundin im Bett erwischt hatte

zum Glück war ich wirklich klug und habe hart dafür gearbeitet, an der gerade von der Rassentrennung befreiten University of Texas in Austin aufgenommen zu werden anstatt am örtlichen Community-College

nach dem Abschluss machte ich mich auf, um in einer Frauenkommune zu leben und von Leuten wie meinem

Bruder und *der Bestie* wegzukommen
als meine Mutter an einer Überdosis starb
haben mein Bruder und ich bei der Beerdigung kein Wort gewechselt
und auch seither nicht

Dominique saß da und lauschte dieser außergewöhnlichen Erscheinung vor ihr, einer Frau, die die Tragödie ihrer schrecklichen Kindheit überwunden hatte und so prachtvoll geworden war, so viel Wärme und Lebensweisheit ausstrahlte
die Leute hielten Dominique für taff und eigenständig, aber im Vergleich zu Nzinga war sie das kein bisschen; Nzinga war kraftvoll, unbesiegbar, ihre Präsenz und Energie beherrschten das ganze Café, ihre Stimme erfüllte den grauen Montagnachmittag mit einem exotischen, sinnlichen Südstaatenklang
sie war eine Zami, eine sexy Sistah, eine Inspiration, ein Phänomen
Dominique wollte in diese Frau hineinkriechen und sich von ihr umsorgen lassen
ein solches Gefühl war ihr neu; seit sie von zu Hause fortgegangen war, hatte sie komplett unabhängig gelebt, und jetzt saß sie hier und fühlte sich, ja, wie? erregt? auf jeden Fall
vielleicht war sie gerade dabei, sich in eine Wildfremde zu verlieben

ich glaube, da könntest du recht haben, antwortete Dominique später am selben Tag, als sie im Vollwertrestaurant Cranks am Leicester Square saßen und Nzinga gerade zu bedenken gegeben hatte, ihre Beziehungsgeschichte aus blonden Freundinnen könne auf Selbsthass hinweisen; du musst dich schon fragen, ob du nicht von diesem weißen Schönheitsideal gehirngewaschen bist, Sister, du solltest etwas mehr an deiner schwarz-feministischen politischen Haltung arbeiten

Dominique überlegte, ob da etwas dran sein könnte, warum stand sie auf die klischeehafte Blondine? Amma zog sie öfter damit auf, ohne sie zu verurteilen, sie war schließlich selbst das Ergebnis diversester Mixturen und hatte Partnerinnen jeglicher Hautfarbe

Nzinga dagegen war mit der Rassentrennung der amerikanischen Südstaaten aufgewachsen, wobei sie dann doch eigentlich für Integration sein müsste und nicht dagegen?

Dominique überlegte, ob sie womöglich immer noch von der weißen Gesellschaft gehirngewaschen wurde und ob sie wirklich gerade in der Identität versagte, die ihr die liebste war – die der schwarzen Feministin

sie kam zu dem Schluss, dass Nzinga eine engelsgleiche gute Fee sein musste, entsandt, ihr zu helfen, zu ihrem besseren Ich zu werden

sie machte sich zu Nzingas persönlicher Stadtführerin, wollte damit angeben, wie gut sie sich hier auskannte, historisch wie szenemäßig, stieg mit ihr in Busse und wieder aus, nahm Abkürzungen durch die labyrinthischen Tunnel der U-Bahn, schlüpfte durch schmale Gässchen in den ältesten Teilen der Stadt, zeigte ihr die Überreste der fast zweitausend Jahre alten römischen Stadtmauer, führte sie bei Ebbe an die steinigen Strände der Themse, wo die sogenannten »*Mudlarker*« im Uferschlamm nach versteckten archäologischen Schätzen suchten, durch die zahllosen Parks, Grünflächen, öffentlichen Gartenanlagen und wilderen Gemeinschaftswiesen, auf stundenlange Spaziergänge die Kanäle entlang, von Little Venice bis zu den Sümpfen von Walthamstow, auf Flussrundfahrten nach Greenwich und Kew

spätabends schlüpften sie in die versteckten Frauen-Clubs

wo sie in schummrigen Ecken knutschten

sie schliefen noch am Tag ihrer ersten Begegnung miteinander und seither jede Nacht

es ist überirdisch, es ist spirituell, schwärmte Dominique Amma vor, als sie zwei Wochen später wieder zur Arbeit erschien, den Schreibtisch voller unerledigter Aufgaben

ich habe mich zum ersten Mal im Leben richtig verliebt, in die wunderbarste Frau, der ich je begegnet bin, sie begehrt mich aus einer Haltung innerer Stärke heraus, Amma, und das klingt jetzt vielleicht seltsam, aber für mich ist das total neu und verdammt sexy, als könnte sie mir die Kleider vom Leib reißen, wann immer sie Lust dazu hat (was sie auch tut), ich fühle mich hilflos und fremdbestimmt (was mir gefällt), während mich meine früheren Liebhaberinnen immer aus einer Haltung der Schwäche, der Bewunderung heraus begehrt haben, und das interessiert mich einfach nicht mehr

da ist so eine elektrische Spannung zwischen uns, Ams, es ist, als würde ich mit Strom aufgeladen, wir halten es kaum aus, getrennt zu sein, nicht einmal fünf Minuten, Nzinga ist so weise und verständig, wenn es darum geht, als freie schwarze Frau in dieser repressiven weißen Welt zu leben, sie hat auch mir die Augen geöffnet, für, also, eigentlich für alles, es ist, als wäre sie Alice und Audre und Angela und Aretha in einer Person, im Ernst, Ams

Amma erwiderte, diese Nzinga müsse ja wirklich eine Nummer sein, wenn sie es schaffe, die coolste Lesbe von allen in einen verliebten Teenager zu verwandeln, wann lerne ich sie also kennen, diese Alice-Audre-Angela-Aretha? und wie heißt sie überhaupt richtig?

Cindy, wenn du’s unbedingt wissen willst, aber sag ihr bloß nicht, dass ich dir das erzählt habe

Dominique versprach, sie zum Mittagessen ins besetzte Haus von King’s Cross mitzubringen, unter der strengen Vorgabe seitens Nzinga, es dürften keine weißen Frauen eingeladen werden, und das Essen dürfe ausschließlich vegan, bio und erntefrisch sein

sonst könne sie nicht im selben Raum damit sein.

2

Nzinga sah in der Tat atemberaubend aus, als sie Ammas Zimmer in Freedomia betrat

sie war mindestens eins achtzig groß, trug reich verzierte Dreadlocks, riesige hölzerne Ohrringe in Form von Akuaba-Fruchtbarkeitspuppen, eine rote Hose, einen cremefarbenen, bestickten Kaftan und geschnürte Römersandalen

sie war etwas älter als die anderen Anwesenden, schaffte es aber, alterslos zu wirken

Amma registrierte, dass ihre kraftvolle Präsenz die aller anderen dämpfte

vor ihrem Eintreffen hatten ihre Gäste Nzinga vor allem mögen wollen, weil sie Dominique mochten, jetzt, wo sie da war, wollten sie sie beeindrucken

Amma wollte, dass Nzinga sich Dominiques Liebe als würdig erwies

Nzinga ließ sich im Schneidersitz im Kreis der Frauen auf dem Boden nieder, wo gegessen werden sollte (das Konzept eines Esstischs fand Amma viel zu spießig)

vor ihnen standen auf einer Plastiktischdecke ein Gemüseauflauf mit Süßkartoffeln, mehrere Salate und Vollkornbrot

(alles vom Discounter, nichts war bio oder erntefrisch, aber wer merkte das noch, wenn das Gemüse zerkleinert und gekocht war, und was maßte Nzinga sich überhaupt an zu verlangen, dass alle nach ihren Vorlieben aßen?)

das Gespräch war lebhaft, alle wollten mit Nzinga reden, sie hatte ein, wie Amma fand, unverdientes Gewicht bekommen, weil sie wie eine echte Voodooqueen-Diva aus dem Sumpfland daherkam

Nzinga sog die Aufmerksamkeit förmlich auf, war freundlich, nein, großherzig mit jeder von ihnen, bis sie dann alles mit der recht verächtlichen Äußerung

kaputtmachte, es sei wirklich seltsam, so viele Schwarze Frauen zu hören, die so schrecklich *britisch* klangen

Amma glaubte, sie werfe ihnen vor, zu weiß zu sein oder bestenfalls unauthentisch schwarz, es war ihr schon öfter passiert, dass Menschen aus dem Ausland einen englischen Akzent mit Weißsein gleichsetzten, stets befiel sie dann der Drang aufzubegehren, weil es unterstellte, schwarze Britinnen seien Afroamerikanerinnen, Afrikanerinnen oder Frauen aus der Karibik unterlegen

jedenfalls erklärte es womöglich, warum Dominique sich in der kurzen Zeit, seit sie mit Nzinga zusammen war, einen amerikanischen Zungenschlag angewöhnt hatte (ach, Dominique!)

das dürfte daran liegen, dass wir Britinnen sind, entgegnete Amma, spürte dabei aber instinktiv, dass es womöglich nicht sehr klug war, Nzinga herauszufordern

Nzinga antwortete wie aus der Pistole geschossen, als schwarze Frauen müssen wir Rassismus aufdecken, wo immer wir ihn finden, vor allem den Rassismus, den wir selbst verinnerlicht haben und der uns mit so tiefem Selbsthass erfüllt, dass wir uns gegeneinander wenden

Amma erkannte, dass diese Frau eine furchterregende Gegnerin darstellte, die eben noch so warmherzige Energie, die sie verströmte, war von jetzt auf gleich ins Radioaktive umgeschlagen

Dominique, sonst selbst so meinungsstark und schlagfertig, nahm die bilateralen Spannungen im Raum gar nicht wahr – zwei Alphafrauen, die ihre atomaren Sprengköpfe aktivierten

sie saß nur schnurrend neben ihrer Geliebten

wir müssen wachsam bleiben, sprach Nzinga zu den versammelten Frauen, die wie hypnotisiert von ihr schienen, wir müssen aufpassen, wen wir in unser Leben lassen, sprach sie und maß Amma jetzt mit offen feindseligem Blick, auch unter uns gibt es Frauen, die

entsandt sind, uns zu zerstören, verinnerlichter Rassismus ist überall, meine Lieben (*ihre* Lieben?)

wir müssen wachsam bleiben, gegenüber allem und jedem

und damit schenkte sie Amma keine weitere Beachtung mehr

auch bei unserer Sprache müssen wir wachsam bleiben, fuhr sie fort, ist euch schon aufgefallen, dass das Wort »Schwarz« beispielsweise immer einen negativen Beigeschmack hat?

zu Ammas Entsetzen wurde genickt, was war bloß los mit denen?

Nzinga widmete sich jetzt den rassistischen Implikationen darin, auf eine schwarze Fußmatte zu treten, anstatt einen Schritt darüber hinwegzumachen, schwarze Strümpfe zu tragen (warum wollt ihr eure eigenen Leute mit Füßen treten?), und benutzt bloß keine schwarzen Mülltüten, dozierte sie, Vorsicht auch bei den Begriffen Schwarzgeld, Schwarzmaler, Schwarzseher, Schwarzfahrer, Schwarze Magie, Schwarze Schafe, ich persönlich trage beispielsweise nie schwarze Unterwäsche, warum sollte ich mich selber vollscheißen? ich bin ehrlich erstaunt, dass ihr das alles nicht längst wisst

wieder wurde genickt, Amma versuchte, Dominiques Blick aufzufangen, ist das ihr Ernst? ist das *dein* Ernst? aber Dominique schien leider viel zu sehr damit beschäftigt, diesen ganzen Käse gierig zu schlucken

Amma hatte genug, dann musste sie es eben allein mit dieser Frau aufnehmen, wenn alle anderen nur noch Brei statt Hirn im Kopf hatten

also, dieses Problem habe ich ja nicht, sagte sie, ich habe mir nämlich nicht mehr in die Hose geschissen, seit ich keine Windeln mehr trage

eine spürbare Welle unterdrückten Kicherns schwappte durch den Raum, super! sie hatte Nzingas Bann gebrochen, und die war stinksauer, das ist nicht der Moment für alberne Scherze, Amma, ich glaube, du solltest dir mal Bob

Marleys »Redemption Song« anhören und dich aus deiner geistigen Versklavung befreien

Amma erwog, sich bei Nzinga für den Hinweis zu bedanken, dass sie geistig versklavt sei, und erklärte ihr, die afrikanischen Völker seien erst als Schwarze bezeichnet worden, als es dieses Wort in der englischen Sprache schon längst gab, es sei also Unsinn, seiner Alltagsverwendung rückwirkend rassistische Konnotationen anzudichten, und wenn du das trotzdem tust, machst du dich damit nur verrückt und, mit Verlaub, auch dein gesamtes Umfeld

ich bin erstaunt, dass du das nicht längst weißt

Nzinga brauchte keine Minute, um sich, Dominique im Schlepptau, zu verabschieden

Amma war froh, die grässliche *Cindy* von hinten zu sehen

der alten Dominique wäre es an ihrer Stelle genauso gegangen

die neue Dominique schluckte gutgläubig jeden Mist, den die Voodooqueen von sich gab

wie in aller Welt war das passiert?

Amma hoffte, die Nzinga-Phase werde enden, wenn das Weib nach Amerika zurückginge

sie ging doch zurück, oder?

am Ende ihres ganz persönlichen Summer of Love erzählte Dominique Amma (feige) am Telefon, Nzinga habe ihr ein Ultimatum gestellt, sie solle entweder mit ihr in die USA kommen, oder unsere Wege trennen sich hier, Fernbeziehungen sind nämlich nichts für mich, *Daaarlin'*

Amma erklärte sie für verrückt, geh nicht mit dieser Frau, Dominique, geh nicht

doch Dominique, die ihre wahre Liebe gefunden hatte, folgte ihr nach Amerika.

Nzinga war abstinente, vegane, nichtrauchende, radikalfeministische, separatistische Lesbe und Bauarbeiterin, die überall in den USA auf *Wimmin's Land* lebte und arbeitete, um dann weiterzuziehen, eine fahrende Bauunternehmerin

Dominique war trinkende, mit Drogen experimentierende, kettenrauchende, lesbische, feministische Fleischfresserin und Discogängerin, die Frauentheater machte und in London in einer Wohnung lebte

bald schon wurde sie zur abstinenten, veganen, nichtrauchenden, radikalfeministischen Lesbe und Bauarbeiterin auf einem ganz konkreten *Wimmin's Land* namens Spirit Moon, wo nur Lesben leben durften

andere Frauen wurden als Gäste geduldet, erwachsene Männer und Jungen über zehn nicht

ihre Aufgabe war, beim Bau von bezahlbarem Wohnraum mitzuwirken, um jüngere Frauen in die alternde Gemeinschaft zu locken

die ländliche Umgebung von Spirit Moon mit ihrer endlosen Weite und beeindruckenden Aussicht wirkte belebend auf Dominique, im Gegensatz zur verschmutzten Luft, den dreckigen Straßen, der fiebrigen Atmosphäre und Härte von London, wo das Leben mit so viel Tempo vorbeiraste, dass sie (wie Nzinga ihr klarmachte) schon seit ihrer Ankunft aus Bristol vom männlich dominierten Mahlstrom der Metropole mitgerissen worden war

sie bekamen ein gemeinsames Blockhaus am äußersten Rand des Geländes zugewiesen, ein idyllisch abgelegenes Eckchen, wo sie sich vor der Welt verkriechen und über dem offenen Feuer Crumpets rösten konnten

vor ihnen lagen Felder, hinter ihnen ein Wald mit Buchen, Birken und Ahorn

am ersten Abend war Dominique zu aufgekratzt zum Schlafen, sie setzte sich auf die Veranda ins Dunkel und

lauschte den fremden Lauten, die sie umgaben

wie hatte Amma ihr diese Erfahrung bloß missgönnen können? war es Eifersucht, wie Nzinga vermutete, die meinte, sie habe Amma als wichtigste Person in Dominiques Leben ersetzt und damit komme Amma nicht klar?

es stimmte schon, sie und Amma waren Seelenverwandte gewesen, nur ohne Sex, und jetzt war Nzinga ihre Seelenverwandte, diese absolute, einzigartige Göttin, warum konnte Amma das nicht verstehen? und wie unhöflich sie bei dem Mittagessen gewesen war, das konnte sie ihr nicht verzeihen, wie hatte sie Nzinga nur so die Worte im Mund verdrehen können, wo die doch nur versucht hatte, allen begreiflich zu machen, wie Rassismus funktionierte?

Nzinga war ein guter Mensch mit einem großen Herzen

der in Dominiques Leben getreten war, als sie gerade ohne Liebhaberin war und bereit für etwas ganz Neues

und als sie allmählich auch die Leitung einer Theatergruppe leid wurde, bei der sie viel zu viel Zeit damit verbrachte, wie am Fließband Förderanträge mit höchstens zehnprozentiger Erfolgsquote zu schreiben

Amma hatte ihre Klagen darüber nie recht ernst genommen, sie nur immer wieder daran erinnert, was für ein tolles Team sie seien, schau dir doch an, Dom, was wir schon alles erreicht haben

klar, aber im tiefsten Inneren hatte Dominique sich etwas Neues gewünscht, ein Abenteuer, auch wenn sie das nicht so klar hätte formulieren können und keine Ahnung hatte, welche Form es nehmen würde

lange Sommer auf Lesbos, wo sie mit Hunderten anderer Lesben am Strand zeltete, waren nach sieben Jahren in Folge längst nicht mehr so reizvoll

Kurzreisen in europäische Städte waren okay, aber auch nicht gerade erfüllend, ein paar Mal war sie in Guyana gewesen und wusste, dass sie dort als bekennende Lesbe nur schwer leben könnte, und irgendwo im Ausland

Englisch als Fremdsprache zu unterrichten, eine beliebte Option unter Mitte Zwanzigjährigen, interessierte sie kein bisschen

aber dann war an der Victoria Station Nzinga vom Planeten Venus zu ihr heruntergebeamt worden, um ihr die Große Allesverändernde Liebe zu schenken

in jener ersten Woche auf Spirit Moon waren sie zum Büffet bei Gaia eingeladen, der das Gelände gehörte und die es in ihrem Testament den Teilhaberinnen zugedacht hatte, auf dass es in alle Ewigkeit im Besitz von Frauen bleiben würde

sie bewohnte ein weitläufiges Ranchhaus mit hohen Räumen, Patchworkdecken, kurvigen Skulpturen weiblicher Körper, Tonvasen, pastoralen Gemälden und Wandteppichen, die Gaia selbst anfertigte

Bilder von Männern gab es

nirgends

sie strömten nach draußen, um den warmen Abend zu genießen, die Wiese war von flackernden Fackeln erhellt, die im Boden steckten

vom Plattenspieler auf der Veranda tönten der klare Sopran von Joan Baez, der klagende Mezzo von Joni Mitchell und die sonoreren, klangvollen Altstimmen von Joan Armatrading und Tracy Chapman

Dominique hörte Grillen, die fernen Rufe von Eulen, das Stimmengewirr von Frauen, die sich miteinander wohlfühlten, sie war fasziniert und fühlte sich wie eine Zeitreisende, die es in eine fast schon magische alternative Gesellschaft verschlagen hatte

die Gesichter der Frauen waren sonnenbraun, gesund, scheinbar sorglos, als wären sie mit sich selbst und einander im Einklang

dieses ganze Überglück erschien Dominique sehr seltsam, während sie sich inmitten dieser Gruppe Fremder

bewegte, die sie alle mit ehrlicher Begeisterung willkommen hießen

war das eine Sekte?

sie war die coolen Londoner gewohnt, die einen erst einmal kritisch beäugten, bevor sie entschieden, ob man ihrer Zeit und Zuwendung würdig war

Gaia hatte ihr graues Haar zum Knoten hochgesteckt, andere trugen Zöpfe oder Kurzhaarschnitte, zwei schwarze Frauen gaben pflegeleichten Cornrows den Vorzug

sie trugen Jeans und legere Hosen, T-Shirts und weite Hemden, Pullunder und Westen, Overalls und weite Kleider, kein Mensch trug Make-up oder hohe Absätze

sie brauten ihr eigenes Bier, besaßen einen Weinberg, einige rauchten Zigaretten und Gras, Dominique sehnte sich nach einem entspannenden Zug, hatte Nzinga aber versprochen, dass sie damit durch sei, ihr beigepflichtet, dass ein vergifteter Körper auf einen vergifteten Geist verwies

die Frauen hier kamen aus allen Berufsgruppen, es waren auch ehemalige Hausfrauen darunter, Handwerkerinnen, Köchinnen, Lehrerinnen, Farmersfrauen, Ladeninhaberinnen, Musikerinnen, viele waren schon in Rente

Dominique war neugierig, wollte mehr erfahren

Gaia erzählte ihr, in den Fünfzigern und Sechzigern habe sie für gesellschaftliche und gesetzliche Gleichstellung gekämpft und schließlich beschlossen, den Männern den Rücken zu kehren, sie sei durch mit dem Patriarchat

als sie das Anwesen ihrer Eltern auf Long Island erbte, hatte sie diese Ranch gekauft

ob sie Männer vermisste?

nie, die Frauen von Spirit Moon sind um Harmonie im Zusammenleben bemüht, und wenn es einmal Streit gibt, halten wir unseren Gesprächskreis ab und versuchen, die Sache zu klären, außerdem bleibt den Frauen die Möglichkeit, mehrere Quadratkilometer zwischen sich zu

bringen, bis sich die Dinge wieder entspannen, es kann Jahre dauern, bis so eine Fehde verheilt, aber mit der Zeit kommt die Vergebung, selbst wenn Narben zurückbleiben

hin und wieder ist es unerlässlich, eine Bewohnerin auf Grund unentschuldbaren Verhaltens aus der Gemeinschaft auszuschließen, Gewalttätigkeit zum Beispiel oder Diebstahl, und wenn eine hetero wird und wieder Beziehungen mit Männern haben will, muss sie gehen, ist sie enthaltsam, darf sie bleiben, einmal hatten wir hier eine Frau, die die Seiten gewechselt hat und erwischt wurde, als sie nachts heimlich Männer aufs Gelände schmuggelte

sie musste gehen

Dominique merkte an, die Frauen wirkten alle so entspannt, gar nicht wie die Kampflesben, mit denen sie gerechnet habe, nichts gegen Kampflesben natürlich, als solche sei sie selbst schon oft bezeichnet worden

hier gibt es nichts zu bekämpfen, Dominique (was ist das für ein hübscher Name!), es sind ja keine Männer da, deswegen wirken wir auch so ausgeglichen auf dich, wir können einfach ganz wir selbst sein, uns das Göttlich-Weibliche zurückerobern, uns an Mutter Erde annähern und sie schützen, unsere Ressourcen miteinander teilen, Entscheidungen als Gemeinschaft treffen und doch jede für sich autonom bleiben, die Selbstheilung des weiblichen Körpers und der weiblichen Seele fördern, durch Yoga, Kampfkunst, Wandern, Laufen, Meditation oder spirituelle Praxis

was immer uns jeweils taugt

Dominique plauderte freimütig, bewegte sich ungezwungen zwischen den Frauen, so fasziniert von ihnen wie sie von ihr, einer schwarzen Britin, einem Unikum in dieser Gegend, wie sie sagten, während sie sie mit sichtlichem Wohlgefallen musterten

das war sie gewohnt und genoss es

Nzinga blieb den ganzen Abend mit grimmiger Miene auf ihrem Platz auf der Veranda sitzen, die anderen näherten

sich ihr entsprechend vorsichtig, wann immer Dominique zu ihr hinsah, registrierte sie, dass Nzinga jede ihrer Bewegungen verfolgte, was sie allerdings nicht davon abhielt, sich umzutun, ein angeregtes Gespräch mit einer atemberaubenden amerikanischen Ureinwohnerin namens Esther zu führen, die einen figurbetonten Overall trug, Ashtanga-Yoga für Frauen im nächsten Ort unterrichtete und die Hoffnung äußerte, Dominique werde zu ihrem fünfundsechzigsten Geburtstag kommen

sehr gern, antwortete Dominique gerade und sagte Esther, wie großartig sie für ihr Alter aussehe, als Nzinga ihr unversehens auf die Schulter tippte

wir müssen los

echt?

sie gingen im Dunkeln zu ihrem Haus zurück, über Pfade mit Feldern zu beiden Seiten, Nzinga leuchtete mit der Taschenlampe voraus, Dominique fühlte sich ihrem gewohnten Leben in London an diesem besonderen Ort angenehm fern, ob sie jetzt wohl so eine Hippietante werden würde?

Nzinga schwieg eine Zeitlang, dann verkündete sie, es ist wohl besser, wenn wir uns nicht mehr mit den anderen treffen, einmal reicht, ich bin schließlich hier, um mit dir zusammen zu sein, nicht mit denen, und die falsche Freundschaft dieser Weißen und ihres Fußvolks ertrage ich auch nur sehr dosiert, wenn sie dich zu ihrem Gesprächskreis einladen, sagst du einfach nein, das ist eh nur ein Vorwand, um dir intime Dinge zu entlocken und sie dann später einmal gegen dich zu verwenden

denk dran, wir sind zum Arbeiten hier, wenn wir die Grenzen so verwischen, endet das alles nur im Chaos, und vertrau mir, diesen ganzen Mist von wegen Mutter Erde glaubst du besser nicht, ich habe schon mehr als genug solcher Frauengemeinschaften erlebt, um zu wissen, dass diese Hexen genauso boshaft sind wie alle anderen da draußen

warum sind wir denn dann hier, wenn du sie so ablehnst? fragte Dominique

weil ich nicht in einer Männerwelt leben will

ins Gespräch vertieft gingen sie weiter, ihre Schritte knirschten auf dem steinigen Boden

bei mir bist du in Sicherheit, sagte Nzinga, obwohl Dominique sich nicht groß in Gefahr fühlte

bei mir bist du vollständig, obwohl sich Dominique gar nicht unvollständig fühlte

bei mir bist du zu Hause, denn ein Zuhause ist kein Ort, sondern ein Mensch

Nzinga sagte, sie habe überlegt, Dominique in einer feministischen Wiedertaufe in Sojourner umzubenennen, nach Sojourner Truth, die sich gegen die Sklaverei eingesetzt habe, und fügte einen kurzen historischen Abriss an, obwohl Dominique, wie jede schwarze Feministin, die etwas auf sich hielt, genau wusste, wer die sagenumwobenen Abolitionistin gewesen war, und das auch sagte

den Vortrag bekam sie trotzdem zu hören

es wird die feministische Erweckung deines neuen Ichs, erläuterte Nzinga, wenn du erstmal einen passenderen Namen hast als die weibliche Form von Dominic

ich mag meinen Namen

dann behalt ihn von mir aus, ich nenne dich trotzdem Sojourner, *Daaarlin'*

Dominique entschied, dass Nzinga sie nennen konnte, wie sie wollte, sie würde auf keinen Fall auf Sojourner oder sonst einen bescheuerten Namen hören, Nzinga legte ein paar merkwürdige Seiten an den Tag, vielleicht hatte Amma ja doch recht gehabt mit ihrer Warnung, geh nicht mit dieser Frau nach Amerika, Dom, das wirst du bereuen

das Verandalicht ihres Blockhauses schien durch die Dunkelheit, und Nzinga sagte, man brauche sich nicht vor

der Dunkelheit zu fürchten, wenn man auf Land lebe, das nur von Frauen bewohnt werde

Dominique dachte bei sich, dass Vergewaltiger und Serienmörder keine Genies sein mussten, um einen hohen Zaun zu überwinden und zu ihren Opfern zu gelangen

sie zündeten Kerzen im Schlafzimmer an, liebten sich, Nzinga sagte, auf diese Weise teilten sie ihre tiefste Verbindung, und Dominique stimmte ihr zu, Sex mit Nzinga war insofern ein durch und durch genussvolles Erlebnis, als Nzinga sich vor allem um sie bemühte, was ihr, wie sie feststellte, durchaus gefiel, im Unterschied zu den ausgeglicheneren Gegebenheiten ihrer erotischen Vergangenheit, die ihr jetzt wenig erfüllend vorkamen, auch wenn das damals anders gewesen war

hinterher, als sie wach und engumschlungen dalagen, fühlte sich Dominique tatsächlich vollständig oder zumindest vollständiger

Nzinga blickte zu den Holzbalken an der niedrigen Decke hinauf und sagte, Dominique habe sich das Recht verdient, mehr über ihr Leben zu erfahren, angefangen bei Roz, ihrer ersten Partnerin, denn nun sei klar, dass sie den Rest ihres Lebens zusammen verbringen würden

das fand Dominique etwas verfrüht

ein ganzes Leben führte sehr weit in die unwägbare Zukunft hinein

wenn man erst Mitte zwanzig war

lassen wir es langsam angehen, Nzinga

hätte sie gern gesagt

es war auf *Wimmin's Land* in Oregon, wo Nzinga Roz begegnet war, sie hielt sie damals für die Liebe ihres Lebens, eine weiße Frau, älter als sie, die ihr gezeigt hatte, dass Frauen ohne Männer sehr viel glücklicher waren

Roz baute alles, vom Gartenschuppen über Baumhäuser und Hütten bis hin zu großen Häusern und Scheunen, und Nzinga ging bei ihr in die Lehre

die ersten paar Jahre fühlte sie sich geliebt, gesegnet

es war ein höchst idyllisches Dasein, tagsüber die gemeinsame Arbeit, nachts die gemeinsame Liebe, bis sie herausfand, dass Roz Alkoholikerin war und ihr das verheimlicht hatte; es kam heraus, als Nzinga auf Roz' versteckten Gin-Vorrat stieß, an dem sie sich gütlich tat, wenn Nzinga schlief

nach dieser ersten Auseinandersetzung konnte Nzinga nichts mehr richtig machen

sie stritten sich, erst mit Worten, dann auch handgreiflich, Ziergegenstände flogen, Möbel kippten, Vorhänge zerrissen, Scheiben barsten, eines Nachts wurde Roz in die Notaufnahme eingeliefert, ein Knochenbruch, eine leichte Gehirnerschütterung, nichts Ernstes, nichts Lebensbedrohliches

die (natürlich rein weiße) Frauengemeinschaft gab Nzinga die Schuld, sagte, es sei genug und an der Zeit, dass sie gehe, was zutiefst unfair war

eiskalt wurde sie vor die Tür gesetzt, musste ihre Habseligkeiten in einen einzelnen Rucksack packen, wurde zum Tor geführt und in die Welt hinausgestoßen

sie hatte Jahre gebraucht, um diese Ungerechtigkeit zu verwinden

Nzinga zog umher, verdingte sich in Frauengemeinschaften entlang der Ostküste, erholte sich emotional, ging die eine oder andere Beziehung ein, die alle böse endeten, als die Betreffenden ihr wahres Gesicht zeigten; beschloss, sich auf die Suche nach ihrer wahren Seelenschwester zu machen, was Jahre dauerte

bis nach London musste ich reisen, um sie zu finden

dich – Sojourner

Nzinga wandte sich Dominique zu, Kissen an Kissen, umschloss ihre Wangen mit ihren großen, starken Händen

jetzt, wo ich mich dir geöffnet habe, wollen wir keine Geheimnisse mehr voreinander haben, ich will alles über dich wissen, und du wirst alles über mich erfahren

einverstanden?

Dominique nickte, wenn auch in dem Bewusstsein, dass es praktisch unmöglich gewesen wäre, den Kopf von links nach rechts zu bewegen, weil er im Schraubstock von Nzingas Händen steckte, nicht mehr nur warm und romantisch, sondern rein mechanisch

liebst du mich noch?

mehr denn je, antwortete Dominique wahrheitsgemäß, sie bewunderte Nzinga für ihre Aufrichtigkeit und ihre Kraft beim Überwinden all dieser Schwierigkeiten

sie war dankbar, von einer solchen Frau erwählt

oder vielmehr

wie Nzinga sagte, mit ihr von der Liebe erwählt worden zu sein.

4

Ein paar Monate später war die Liebe, die sie erwählt hatte, viel zu oft viel zu turbulent

sie stritten mehr, als Dominique es je im Leben getan hatte, bis zu dem Punkt, an dem sie sich zu fragen begann, was es wohl wirklich mit Nzingas Trennung von Roz auf sich gehabt hatte

Nzinga hielt sich selbst für nichts Geringeres als fehlerfrei

dein Problem ist, Sojourner, dass du daran gewöhnt bist, selbst zu führen, anstatt dich führen zu lassen, sagte sie oft, vergiss nicht, du bist bei mir in der Lehre – du lernst von mir das Häuserbauen, das wahrhaft radikal-separatistisch-feministisch-lesbische Leben, das Meiden von Feinden, das Leben ohne alle chemischen Giftstoffe, das Leben von und mit der Erde, wie soll das denn funktionieren, wenn du dich alle naselang gegen mich auflehnst

und wann genau ist unsere Liebesbeziehung zum Lehrverhältnis geworden? ich bin doch selbst eine

Führungspersönlichkeit, wie du schon sagtest?

ach, aber bist das denn wirklich du? schoss Nzinga zurück, oft mitten in der Nacht, wenn Dominique sich verzweifelt nach Schlaf sehnte und sie schon seit Stunden stritten, und wenn sie dann gerade weggenickt war, schüttelte Nzinga sie wieder wach und rollte alle Argumente von neuem auf

was, wenn du endlich aufhörst, die taffe Frau zu spielen, und einfach nur lebst?

was, wenn du endlich entdeckst, wer du tief im Inneren wirklich bist?

was, wenn du dir endlich den Luxus erlaubst, dich umsorgen zu lassen – ganz und gar?

Dominique spürte widerstreitende Gefühle, Nzinga war immer noch ein Wunder, immer noch prachtvoll, immer noch das Objekt ihrer Leidenschaft, immer noch die, von der sie glaubte, sie wolle das Beste für sie, die sie aus London gerettet hatte

wie ihr oft in Erinnerung gerufen wurde

wenn es gut lief, spürte Dominique den Rausch einer Liebe, die vielleicht wirklich für immer halten konnte

wenn nicht, fragte sie sich, was sie von einem Menschen wollte, der entschlossen war, nicht nur ihr ganzes Leben kleinteiligst zu überwachen, sondern auch ihr Denken

wieso glaubte Nzinga, Dominique könne sie nur lieben, wenn sie ihre Unabhängigkeit aufgab und sich ihr komplett unterwarf?

war das nicht das reinste Chauvi-Gehabe?

nach einiger Zeit fühlte sich Dominique wie eine veränderte Fassung ihrer selbst, mit vernebeltem Kopf, basalen Gefühlen, überreizten Sinnen

sie genoss den Sex und die Zärtlichkeiten – draußen auf den Feldern, als es Sommer wurde, schamlos nackt in der Hitze, ohne Angst, dass jemand sie bemerken könnte, Nzinga nannte es Dominiques erotische Heilung, als ob sie vor der Begegnung mit ihr fürchterlich gelitten hätte

Dominique ließ es ihr durchgehen

sie hätte gern mit Freundinnen darüber geredet, am liebsten mit Amma oder mit den anderen Frauen von Spirit Moon, sie brauchte einen Resonanzraum, einen Menschen, der ihr zuhörte, aber daran war nicht zu denken, Nzinga hielt sie von den anderen fern, machte Riesenszenen, wenn Dominique versuchte, sich mit den Frauen anzufreunden, mit denen sie arbeiteten

sie beschloss, dass es den Stress nicht wert war, und auf die drei Briefe, die sie Amma schrieb, kam nie eine Antwort, obwohl sie Post von ihren Eltern und Geschwistern erhielt

war Amma ihr immer noch böse, weil sie sie und die Truppe verlassen hatte?

als sie einmal laut überlegte, vom Postamt im Ort aus bei Amma anzurufen, fiel Nzinga für Tage in ein schwarzes Loch

das sei ein Zeichen, dass Dominique sie zurückstoße

und Dominique sprach nie wieder davon.

5

Vor der Ankunft in Spirit Moon hatte Dominique sich das Häuserbauen naiverweise als reinste Romantik vorgestellt; sich ausgemalt, wie ihr langer, schlanker, vielbewunderter Körper noch straffer, biegsamer und kräftiger würde, wenn sie ihn so einsetzte, wie die Natur es vorgesehen hatte – im Freien arbeitete, sich anstrengender körperlicher Tätigkeit widmete, kameradschaftlichen Umgang mit den Kolleginnen pflegte, abends verschwitzt und staubig und voller Vorfreude auf die Dusche heimkehrte und sich dann zu einer kräftigen Mahlzeit an den Tisch setzte

die Arbeit würde einfach sein, kräftigend und belebend

nun, ganz so gestaltete es sich nicht

nachdem das Schwerste, was sie bis dahin gehoben hatte, Bühnenelemente gewesen waren, erlebte sie acht

Stunden körperlicher Arbeit am Tag als unfassbar zermürbend, alle Glieder schmerzten und bekamen nie Zeit, sich zu erholen, ihre glatten, eleganten Hände waren trotz der Schutzhandschuhe voller Blasen, zerschunden und rau, und sie musste einen Helm tragen, der ihr Gesicht nicht vor der Sonne schützte

sie malte sich ihr künftiges Ich aus: praktisch verkrüppelt, voller Schwielen, mit dem schartigen Gesicht eines uralten Fischers

Dominique kam zu dem Schluss, dass sie sich nicht für solche Arbeiten eignete, anders als ihre Kolleginnen, die alle breit wie Schränke waren, einschließlich Nzinga

das waren echte Butches, sie war keine, und falls doch (solche Kategorien waren ihr nie wichtig gewesen), dann lag es auf der Hand, dass die amerikanischen Butches den britischen Butches im Butch-Universum haushoch überlegen waren

Dominique fühlte sich daneben regelrecht als Femme

zu Beginn ihrer zweiten Arbeitswoche blieb sie einfach im Bett liegen, weil ihr Rückgrat schmerzte wie gebrochen, jawohl, gebrochen, erklärte sie Nzinga mit tragischer, schmerzverzerrter, tränenreicher Miene, bis Nzinga ihr weniger anstrengende Aufgaben versprach, ich muss schließlich auf mein Baby aufpassen, stimmt’s?

fortan umfassten Dominiques Pflichten kleinere Aufgaben wie Nägel einschlagen, Holzrahmen mit Dämmstoff versehen, Malern, Ausstatten und mehrmals täglich für Kaffee und Snacks sorgen

zu Hause bestand Nzinga darauf, das Holzhaus selbst sauber zu halten, weil sie sicher sein wollte, dass es möglichst hausstaubmilbenfrei war

Dominique erhob keine Einwände, ihre Vorstellung von Hausarbeit hatte sich immer schon weitgehend darauf beschränkt, durchs Zimmer zu hüpfen und mit einem Staubwedel über die diversen Oberflächen zu streifen

Nzinga übernahm auch beharrlich das Kochen, weil nur sie sich darauf verstand, alle Nährstoffe so auszubalancieren, dass sie beide perfekt bei Gesundheit blieben, und auch damit hätte Dominique grundsätzlich kein Problem gehabt, hätte Nzinga nicht ganz ohne Salz, das im Haus nicht geduldet wurde, und andere Gewürze gekocht, die, wie sie sagte, sowohl den Magen als auch die Gefühle aufwühlten

so wurde das Essen zur unerfreulichen Tortur inklusive vorgetäuschtem Genuss

Nzinga wusch auch Dominiques Kleidung, mit der Hand, denn meine Liebe zu dir macht mich zur Sklavin, wie sie sagte, im Scherz, vielleicht aber auch nicht, trotz aller Proteste seitens Dominique, sie wolle ihre Unterwäsche selbst waschen, vor allem, wenn sie von Menstruationsblut befleckt war

allmählich bereute Dominique, dass sie Nzinga erlaubt hatte, alles für sie zu tun und Entscheidungen für sie zu treffen

sie sehnte sich danach, die Hausarbeit selbst zu erledigen, sehnte sich danach, zu kochen, zu putzen und eine intellektuell etwas anspruchsvollere Arbeit zu haben

immer mehr fehlte ihrem Leben jeder andere Sinn, als Nzinga bedingungslos zu lieben und ihr zusehends auch zu gehorchen

schon die schlichtesten Dinge bargen Konfliktpotenzial

war es wirklich ihre Schuld, dass die Männer im Ort sie anglotzten, wenn sie (knielange) Shorts und ein (ärmelloses) weites T-Shirt trug

sollte sie sich wirklich noch mehr verhüllen, anstatt sich, wie Nzinga ihr vorwarf, »so aufreizend zu kleiden«

warum musste sie ihr Haar (für gewöhnlich ein dichtes, lockiges afro-indisches Gemisch) so nahezu kahlrasiert kurz tragen, wie Nzinga es ihr eigenhändig mit Hilfe einer Friseurschere schnitt, die sie nur zu diesem Zweck angeschafft hatte?

warum durfte sie nicht mit der freundlichen Gemeinschaftsbäckerin Tilley plaudern, wenn sie morgens Brot bei ihr holte?

weil die Frauen, die besonders nett wirken, immer auch die passiv-aggressivsten und letzten Endes die gefährlichsten sind, sie werden sich nämlich zwischen uns stellen, merkst du denn nicht, dass alle unsere große Liebe sabotieren wollen?

und warum durfte sie die Bücher männlicher Autoren nicht lesen, die sie sich aus der Bücherei im Ort auslieh?

du kannst doch kein womanistisches Leben führen und dabei männliche Stimmen im Kopf haben, Sojourner

so ein Unsinn, das geht wirklich zu weit

warum hältst du nicht dein gottverdammtes Maul

sie saßen aufrecht im Bett, es war weit nach Mitternacht, wieder einmal, Nzinga lag ihr seit Stunden wegen ihrer Ex-Freundinnen in den Ohren, die brachte sie oft zur Sprache, und diesmal wollte sie Dominique einreden, sie seien nur Spielzeug für sie gewesen, hätten ihr nicht das Geringste bedeutet

Dominique war es leid, sie überzeugen zu wollen, dass ihre Verflossenen ihre gegenwärtige Beziehung nicht bedrohten, zu oft hatte sie ihr schon erklärt, dass die Liebe, die sie für manche von ihnen empfunden hatte, nichts im Vergleich zu ihren Gefühlen für Nzinga sei, ohne zu begreifen, dass schon das Eingeständnis irgendeiner Form von Liebe zu anderen inakzeptabel war

sie wollte raus aus diesem Zimmer, woanders im Häuschen schlafen oder draußen, auf der Veranda, egal, wenn sie nur Nzingas monotoner Stimme entkam; aber unmöglich, Nzinga würde ihr aus dem Zimmer folgen und weiterreden, bis zur Morgendämmerung mitunter

es waren alles Weiße, war ja klar, dass die nicht bleiben würden

ich war es, die gegangen ist, das stimmte auch, sie war stets die Abserviererin gewesen, nie die Abservierte

ich will damit sagen, nur eine schwarze Frau wird eine andere schwarze Frau jemals wahrhaft lieben

okay, ich gebe mich geschlagen, du hast recht, und jetzt lass uns bitte das Licht ausmachen und schlafen

ich will nicht, dass du dich geschlagen gibst, ich will, dass du dich änderst, dass du meine Argumente auf tiefster Ebene begreifst und sie als Wahrheit anerkennst.

6

Fast auf den Tag genau ein Jahr, nachdem Dominique nach Spirit Moon gekommen war, klopfte es eines späten Nachmittags an der Tür des Holzhäuschens

Nzinga kochte gerade, Dominique hatte auf dem Sofa gelegen und dumpf die Wolken betrachtet, die über den Himmel zogen

vor ihr stand Amma, hocherfreut, sie zu sehen

verdammte Hacke, brüllte Dominique, so gut tat es, sie zu sehen, und sie stürzten sich in eine innige Umarmung

ich habe mir solche Sorgen gemacht, Dom, eine Postkarte kurz nach deiner Ankunft und dann nichts mehr, auf keinen meiner Briefe hast du geantwortet

welche Briefe? wollte Dominique schon fragen, als Nzinga hinter ihr auftauchte und wissen wollte, wie sie *diese Person* bloß habe einladen können?

das habe sie nicht, antwortete Dominique duckmäuserisch, aber ist es nicht toll, dass Amma da ist?

Nzinga schwieg, kehrte in die Küche zurück und machte sich wieder ans Kochen

unbeeindruckt von Nzingas Grobheit marschierte Amma ins Wohnzimmer, das in die offene Küche überging, und sah sich eingehend um, als erwartete sie, dort Leichen an Metzgerhaken von der Decke baumeln zu sehen

sie ließ ihren Rucksack zu Boden fallen, warf sich aufs Sofa, Dom, ich verdurste, machst du mir ein Tonic mit Eis,

und einen Schluck Wodka kannst du auch gern dazutun, wie üblich

Dominique musste ihr erläutern, dass dieses Haus alkoholfreie Zone sei, während sie Amma Wasser aus dem Filterkrug einschenkte

seit wann das denn, fragte Amma (stumm)

Nzinga sorgte für eine vor Anspannung stickige Atmosphäre, während sie schweigend einen sämigen, knoblauchlastigen Eintopf aus Bohnen und Pilzen zubereitete, den sie mit Vollkornbrot servierte

auf dem hölzernen Esstisch – eine Sitzbank zu beiden Seiten

beim Essen blickte Nzinga nicht von ihrem Teller auf, Dominique merkte, dass Amma die Mahlzeit fad bis zur Ungenießbarkeit fand, sie hatte schon nach Salz gefragt, aber es gab ja keines

Dominique hatte sich an die salz- und gewürzfreie Kost inzwischen schon fast gewöhnt, der anfängliche Heißhunger war verschwunden, ihr Appetit hatte seine Erwartungen angepasst

sie fragte ihre Freundin, wie es allen zu Hause gehe, begierig auf Klatsch, sorgsam darauf bedacht, keine Zuneigung für die Zurückgelassenen zu bekunden oder Bedauern darüber, sie zurückgelassen zu haben

Amma spielte ein paar Fragen über das Leben in Spirit Moon zurück

Dominique erzählte ihr, dass sie fünf Tage die Woche, manchmal auch sechs, auf der Baustelle arbeiteten und ihre Abende hier verbrachten, zu Hause, meistens todmüde, Nzinga kocht abends immer wie eine Weltmeisterin, meist gehen sie früh schlafen, an den Wochenenden machen sie Einkäufe und Spaziergänge, der Gemüsegarten muss auch betreut werden, sie lesen viel – Bücher von Frauen, versteht sich, vorzugsweise Feministinnen, manchmal schauen sie sich im Ort einen Film an, gehen aber immer, wenn sie ihn als diskriminierend empfinden

gern hätte sie noch ergänzt – ein bisschen wie du und ich in unserer frühen Theaterzeit, Amma, nur, dass wir Vorstellungen, die wir als diskriminierend empfanden, nie ohne Protestrufe verlassen haben, aber das sagte sie nicht, Nzinga würde das nur als Unterminierung deuten, und Dominique müsste sich den Vorwurf gefallen lassen, ihre linksradikale Vergangenheit mit Amma zu überhöhen, zum Nachteil dieser vergleichsweise passiven Kino-Boykotte

Dominique antwortete auf Ammas Fragen, nein, sie hätten keinen Kontakt zu den anderen Frauen aus der Gemeinschaft, sie hielten sich da lieber raus, und ja, das Leben sei wirklich sehr ruhig, so, wie es ihnen gefalle, perfekt sei es, jawohl, perfekt

beim Reden schämte Dominique sich dafür, wie armselig und puritanisch ihr Leben klang, wie sehr ihm die Geschehnisse aus der alten Heimat fehlten, die endlosen Dramen der diversen Beziehungen und der Frauenszene, die Höhen und Tiefen beim Leiten einer Theatertruppe, die Großstadt überhaupt, die Politik, die Demos gegen Maggie Thatcher, die Proteste gegen die Section 28, die Märsche der *Reclaim the Night*-Bewegung, die Wochenenden im Friedenscamp am Greenham Common, ihre Freundinnen und Freunde, die sich haarscharf neben dem Gesetz bewegten und in irgendwelche Gaunereien um angeblich »verlorene« Scheckhefte verwickelt waren, ihre Einkaufstaschen mit Alufolie auskleideten, um die Alarmsysteme der Kaufhäuser auszutricksen, in der U-Bahn über die Absperrung schanzten und grundsätzlich nur bei Rot über die Straße gingen

das fühlte sich alles so lange her an, so weit weg

ihr Jahr mit Nzinga war ohne regelmäßigen Austausch mit Amma vergangen, die alles hier hinterfragt und kritisiert hätte

sie war ihr Resonanzraum, ihre Wahrsagerin, ihre erste und wichtigste Stütze

Nzinga sah erst auf, als sie fertig gegessen hatte, ich gehe schlafen, trug die Tonschüssel zum metallenen Spülbecken und schleuderte sie, noch ehe sie ganz dort war, mit solcher Wucht hinein, dass sie zersprang und die Scherben nach allen Seiten flogen

sie stürmte an Amma vorbei durch den Raum, Richtung Schlafzimmer, kommst du, Sojourner?

wer ist denn Sojourner? fragte Amma, während Dominique schon aufsprang

Dominique ging ohne Antwort aus dem Zimmer

es war sieben Uhr abends

am nächsten Morgen fand Dominique Gelegenheit, sich mit ihrer Freundin draußen auf die Verandatreppe zu setzen, während Nzinga duschte

sie braucht zehn Minuten, sagte Dominique mit ängstlichem Blick über die Schulter, an diesem Ritual hält sie fest, selbst wenn du hier bist

Amma schlug vor, einen kleinen Spaziergang zu machen, raus aus diesem Irrenhaus, aber Dominique erwiderte, die Stufen müssten reichen, Nzinga würde sonst Verdacht schöpfen

wieso Verdacht?

7

Vom Feld gegenüber leuchtete an jenem Morgen das Weidelgras im lebhaftesten Grün, erstreckte sich, so weit das Auge reichte, bis hin zur Grenze des Grundstücks

in der Ferne war ein Kiefernwald zu sehen, der Himmel von überirdischem, wolkenlosem Blau

Dominique war stolz, Amma diesen Blick zu präsentieren, sie hatte ihre Londoner Wohnung ja gut genug gekannt, die Fenster, die auf die rußgeschwärzten Außenmauern eines Pubs nebst rülpsender Wasserrohre blickten

das musste Amma doch davon überzeugen, dass sie zumindest in einer Hinsicht richtig gehandelt hatte – ist das nicht paradiesisch hier?

Amma brummelte etwas vom richtigen Ort mit der falschen Person und klagte über den schauderhaften Löwenzahn-»Kaffee«, den sie trinken musste, weil echter Kaffee verboten war, und jetzt habe sie hämmernde Kopfschmerzen vom Koffeinentzug, dagegen halfen selbst die Schmerztabletten kaum, die sie beim Frühstück direkt aus der Packung eingeworfen hatte, worauf Nzinga, die das gesehen hatte, Amma zusammenstauchte, weil sie ihr Drogen ins Haus gebracht habe

das Einzige, was sie bisher zu mir gesagt hat, Dom

sie blieben noch einen Moment so sitzen, ließen das auf sich wirken, und Dominique überlegte, wann Amma wohl loslegen würde

sie wurde nicht enttäuscht, Amma ließ eine Tirade vom Stapel, ihre Freundin stehe unter dem Bann der Bösen Cindy, ob ihr eigentlich klar sei, dass Sektenführer ihre Anhängerschaft kontrollierten, indem sie sie von Verwandten, Freunden, Kollegen und Nachbarn isolierten, eigentlich allen, die irgendwie eingreifen könnten, und hallo, sag mal, was passiert hier?

ich werde einen Rettungstrupp organisieren, Dom, eine Handvoll Leute aus London, die wie ein Sondereinsatzkommando hier einfallen und dich von der durchgeknallten Cindy befreien werden

sie lachte, Dominique nicht

ich bin mitten in einem Prozess, Ams, ich probiere eine neue Art des Lebens aus, eine neue Art des Daseins, Nzinga bringt mir bei, ein wahrhaft womanistisches Leben zu führen, männliche Energie ist zerstörerisch, Amma, das Patriarchat ist zersetzend, gewalttätig und autoritär, und Frauenfeindlichkeit ist überall so gedankenlos verwurzelt, ich kann verstehen, warum manche Frauen all das für immer aufgeben, es ist hier so speziell, so befreiend, sich

nicht mehr tagtäglich mit der Unterdrückung durch Männer herumschlagen zu müssen

ich habe immer nur erlebt, dass du Männer mochtest, Dom, die, die uns nahestehen, lieben wir sogar, und klar durchschauen wir das Patriarchat (danke übrigens für die Definition), aber wir sehen Männer doch als Individuen, oder etwa nicht? du warst nie separatistisch oder männerfeindlich drauf, was ist bloß mit dir passiert?

nichts ist mit ihr passiert, donnerte Nzingas Stimme über ihre Köpfe hinweg; sie stand direkt hinter ihnen

zwängte erst ein feuchtes, muskulöses Bein zwischen die beiden Frauen und dann das andere, trennte sie damit buchstäblich voneinander – sie hatten sich beieinander eingehakt

Nzinga ließ sich in die von ihr geschaffene Lücke plumpsen, sie trug nur ein Handtuch, war immer noch tropfnass und zog jetzt ihrerseits vom Leder, letztendlich seien doch alle Männer an diesem patriarchalischen System beteiligt, das Genitalverstümmelungen an Frauen dulde, und da schließlich überall auf der Welt im Namen von Kultur oder Religion an weiblichen Genitalien herumgesäbelt werde, könne man genauso doch auch mit den Männern verfahren, die den Großteil der weltweiten sexuellen Gewalt zu verantworten hätten? ihr Sperma abgreifen, sobald sie zeugungsfähig seien, und sie anschließend kastrieren, die Schweinehunde

Nzinga drückte sich eng an Dominique, einen Arm um ihren Hals

es fühlte sich nicht so sehr nach Liebesbeweis an

als vielmehr nach Strangulation

Amma stand auf, ging ins Haus, packte ihre Sachen, kam zurück und stellte sich vor die beiden

ich fahre jetzt zurück nach Hause, das auch dein Zuhause ist, Dom, komm mit mir

Dominique wollte nicht gerettet werden, sie schüttelte den Kopf

Nzinga zog sie näher zu sich heran und küsste sie mit lautem Schmatz auf die Wange, braves Mädchen.

8

Nachdem Dominique und Nzinga zehn neue Häuser in Spirit Moon gebaut hatten, handelte Nzinga mit Gaia aus, dass sie in ihrem Häuschen bleiben durften, bis sie anderswo einen Auftrag hätten

es gab nichts mehr zu tun, als den ganzen Tag zusammen zu sein

da hätte Dominique sich aus dem Staub machen sollen, denn die Beziehung war längst nicht mehr zu retten, aber sie sah sich außer Stande, eine so schwerwiegende Entscheidung zu treffen, wo sie doch nicht mal mehr zur allerkleinsten fähig war: was sie essen und anziehen sollte, mit wem sie noch reden durfte

sie verstrickte sich ganz in den Albtraumkokon von Nzingas wachsender Paranoia

diese Frauen legen es darauf an, unsere große Liebe zu zerstören, Sojourner

wenn sie den anderen Frauen begegnete, war Nzinga immer bei ihr, sie konnte nicht frei mit ihnen sprechen, ohne später einen Rüffel zu kriegen, weil sie etwas Falsches gesagt hatte

selbst ihr morgendlicher Gang zum Brotholen bei Tilley wurde Auslöser einer weiteren nachtlangen Szene, nachdem Nzinga ihr gefolgt war, beider Körpersprache analysiert hatte und zu dem Schluss gekommen war, dass sie flirteten

Nzinga verkündete, von jetzt an werde *sie* das Brot holen, sie ging auch allein in den Ort, um den Wocheneinkauf zu erledigen, wegen Dominiques angeblichem Verhalten in Gegenwart von Männern, und nein, Schokolade bringe ich dir keine mit, das ist nicht gut für dich, und müsse sie

wirklich zum Zahnarzt (einem Mann), oder sei das auch wieder nur ein Trick?

der Tag, als Nzinga sie auf den Arm schlug, war der Tag, an dem Dominique sich vornahm zu gehen, sich sagte, das werde sich nicht wiederholen, feststellen musste, dass es das doch tat, dass aus einem Schlag zahllose wurden

Dominique wollte Nzingas Aggressionen nicht weiter anheizen, indem sie zurückschlug, bis sie sich schließlich eingestehen musste, dass sie das auch gar nicht fertiggebracht hätte, sie war aufrichtig gegen Gewalt

wenn sie bei einem Streit versuchte, aus dem Haus zu entkommen, versperrte Nzinga ihr mit ihrer imposanten Statur breitbeinig den Weg zur Tür, befahl ihr, sich auf einen Stuhl zu setzen und tief durchzuatmen, tief atmen, Sojourner, lass sie los, die negative Energie, die Welt da draußen ist ein gefährlicher Ort

den ganzen Tag dröhnte Nzingas Stimme lautsprecherhaft durch Dominiques Bewusstsein, hallte, schallte, sie hatte so selten Zeit für sich allein, sie vergaß, wie das ging, allein zu sein, verlegte sich darauf, lange zu schlafen und früh ins Bett zu gehen, ertrug es nicht in der erbarmungslos strahlenden Sonne draußen

wenn sie nicht schlief, starrte sie ins Leere

es war an einem Samstagmorgen, Nzinga war mit dem Transporter in den Ort gefahren, um den Wocheneinkauf zu erledigen, sie hatte angekündigt, den ganzen Tag unterwegs zu sein – ein Test, meist war sie schon nach zwei Stunden wieder da und schlich sich zu Fuß zum Häuschen zurück, um zu sehen, was Dominique in der Zwischenzeit trieb

diesmal erschien, kaum dass sie weg war, Gaia auf ihrem Moped vor dem Haus, als hätte sie irgendwo geparkt und gewartet, dass Nzinga wegfuhr; erst hörte Dominique nur den Motor, kein Mensch kam je vorbei, wer konnte das sein?

sie sah, wie Gaia auf das Haus zukam

Gaia sagte, wir machen uns Sorgen, was ist hier los, du bist nicht mehr die Frau, die du warst, als du herkamst, seit über einem Monat hat dich niemand mehr gesehen, ist alles in Ordnung?

alles bestens, erwiderte Dominique, sie stand in der Tür, wagte nicht, sie ganz zu öffnen

Gaia musterte sie mit der Einsicht und Weisheit eines ganz in der Gesellschaft von Frauen verbrachten Erwachsenenlebens, sie setzte sich auf die Stufen

komm, Dominique, setz dich zu mir

wir wissen, wie sie ist, sagte Gaia, wir haben alle schon ihren Zorn zu spüren bekommen, ihre Uneinsichtigkeit, ihre grundsätzliche Feindseligkeit der Welt gegenüber, uns gegenüber, mit mir kannst du reden

Dominique widerstand der Versuchung zu reden, es wäre ein solcher Verrat an Nzinga, die auf vollständiger Loyalität beharrte und sie dabei so fest in den Arm kniff, dass es blaue Flecken gab, damit sie sich merkte, niemals, und ich meine wirklich *niemals* mit irgendwem über mich und unsere Beziehung zu reden

mit mir kannst du reden, wiederholte Gaia und legte ihre sanfte Hand auf Dominiques, übermittelte ihr die Kraft ihres Mitgefühls, bis Dominique spürte, wie etwas in ihr nachgab, und sie Gaia und auch sich selbst eingestand, ja, sie sei in einer Beziehung mit einer gewalttätigen, unzurechnungsfähigen Frau gefangen und sehe keinen Ausweg

indem sie Nzinga verriet, stand sie endlich wieder zu sich selbst

Gaia tröstete sie, wir helfen dir, von hier wegzukommen, okay?

ehrlich?

hast du Geld?

sie hat es immer vor sich hergeschoben, mir Zugriff auf unser angeblich gemeinsames Konto zu geben, und wenn ich sie um meinen Anteil unserer Ersparnisse bitte, sage

ich ihr damit im Grunde, dass ich sie verlassen will, und ich will mir gar nicht ausmalen, was dann passiert

ich kann dir genug Geld leihen, damit du erstmal wieder auf die Füße kommst, wo willst du denn hin, zurück nach England?

eigentlich nicht, zumindest nicht gleich, die Demütigung könnte ich nicht ertragen, und ich möchte auch noch mehr von Amerika sehen

ich habe Freundinnen in West Hollywood, bei denen kannst du wohnen, bis du konkretere Pläne hast, das Geld zahlst du mir zurück, wann immer das geht, hast du deinen Pass?

Nzinga bewahrt ihn für mich auf – aber ich weiß, wo

wir kommen nächsten Samstag um diese Zeit

und bringen dich zum Flughafen.

9

Es dauerte Jahre, bis Dominique sich nicht mehr dafür ohrfeigte, dass sie so lange bei Nzinga geblieben war – fast drei Jahre, *drei* ganze Jahre

wie hatte sie nur so schwach sein können? wo sie doch immer so stark gewesen war und es nach der Trennung auch wieder wurde

dankbar, zu dem Ich zurückzukehren, das sie verloren hatte

nach Spirit Moon wohnte sie bei Gaias Freundinnen Maya und Jessica, zwei Anwältinnen, die sie am Nachmittag ihrer Ankunft mit frischen Salaten und einem kleinen, friedlichen, gelb gestrichenen Zimmer weit hinten auf ihrem noblen Anwesen empfingen, mit Blick auf den hauseigenen Orangen- und Zitronenhain

Dominique fühlte sich orientierungslos in dieser ersten Nacht, Nzinga war nach wie vor in ihrem Kopf, sollte ihn noch für lange Zeit unerlaubt besetzt halten

oft hatte sie Albträume, in denen Nzinga durchs Zimmerfenster auf sie losstürmte und das Jagdmesser schwang, das sie bei ihrer ersten Begegnung bei sich gehabt hatte, sie bewahrte es immer unter der Matratze auf

am nächsten Tag erkundigten sich Maya und Jessica, was sie zum Abendessen wolle, Dominique war es nicht mehr gewohnt, die Wahl zu haben, dachte endlos darüber nach; am Ende erfüllten sie ihren Wunsch und grillten ein Fleisch-Potpourri aus Burgern, Putenkeulen, Würstchen, Schwein, Lammkoteletts und Steak – mit Salat dazu

nach wenigen Bissen schon musste Dominique aufs Klo rennen und sich übergeben, dann kam sie zurück und stocherte im Salat herum

an diesem Abend saß sie noch lange mit den beiden Frauen zusammen, die sich auf der Kunstakademie kennengelernt, ihre Laufbahn als verarmte Künstlerinnen gegen Unternehmensrecht eingetauscht hatten, auf Erfüllung im Job verzichteten, um stattdessen das große Geld zu machen und Achtzehn-Stunden-Tage zu absolvieren, die ihre Kreativität töteten

mit fünfzig wollten sie sich zur Ruhe setzen und die Künstlerinnen in sich wiedererwecken, falls es dann noch nicht zu spät war

sie waren begeistert, von Dominiques Theater- und Clubberinnenleben in London zu hören, bewunderten sie und Amma dafür, dass sie den Weg der Kreativität gewählt hatten, obwohl das finanziell so unsicher war und sie vermutlich nie ein Haus besitzen oder eine Rente bekommen würden

bis spät in die Nacht saß Dominique mit ihnen in ihrem warmen Hain und trank köstlichsten Wein

es war, als würde eine Betäubung nachlassen, als würde sie auf einmal bersten vor Energie

sie war hyper, sie war high, sie erwachte wieder zum Leben.

10

Dominique verliebte sich in die Westküste, ging eine Zweckehe mit einem schwulen Mann ein, unterstützt von Maya und Jessica, die ihr die Kosten dafür vorstreckten

ihr englischer Akzent erwies sich als enormer Pluspunkt im Umgang mit Amerikanerinnen und Amerikanern, er wertete sie auf, zusammen mit ihrem modelhaften Äußeren (das bekam sie oft genug zu hören) und ihrem coolen Bikerinnen-Style, vor allem Lesben wollten ihr beistehen, ihr Türen öffnen, teilhaben an dem, wofür sie aus ihrer Sicht stand

Maya und Jessica ließen sie zwei Jahre lang günstig bei sich wohnen, bis sie wieder Boden unter den Füßen hatte

ihre erste Stelle fand sie in der Verwaltung einer Filmproduktion, ein Sprungbrett hin zum Produzieren künstlerischer Live-Veranstaltungen

sie empfand es als Segen, sich so rasch etablieren zu können, und als es so weit war, lud sie Amma ein, sie zu besuchen

die sich ein unverhohlenes »hab ich’s dir nicht gesagt?« tapfer verkniff

außerdem besuchte Dominique eine wöchentliche Therapiegruppe für Frauen, die häuslicher Gewalt entkommen waren

im Lauf der Wochen hörte sie vielen zu, die ihre Lebensgeschichte teilten und lebensverändernde Offenbarungen erfuhren

als sie es selbst wagte, stellte sie fest, dass es tatsächlich kathartisch war

sie fand zu der Einschätzung, dass sie als Älteste von zehn Kindern die jüngeren hatte bemuttern müssen, selbst

aber nie richtig bemuttert worden war
kaum war sie auf der Welt, erwartete ihre Mutter das nächste Kind, und jedes Neugeborene brauchte die ungeteilte mütterliche Aufmerksamkeit
Dominique fand heraus, dass es sie zu Nzinga hingezogen hatte, weil sie unbewusst nach Mutterliebe suchte
aber dann waren aus der Mutterliebe Mutterhiebe geworden, und Mummy hatte sich als Daddy entpuppt, so erzählte sie es Amma, die anderer Ansicht war und meinte, das habe wohl eher mit Pech zu tun als mit ungelösten Kindheitsproblemen, langsam wirst du etwas zu amerikanisch, Dom

Dominique hielt Kontakt zu Gaia, bis diese starb, sie hatte ihr geschrieben, kurz nachdem Dominique fortgegangen war, sei Nzinga aus der Gemeinschaft ausgeschlossen worden, sie habe getobt, um herauszufinden, wohin »Sojourner« verschwunden sei, habe andere Frauen bedroht und Fenster eingeschlagen
die Polizei war gerufen worden, die Frauen hatten von einer Anzeige abgesehen
sei unbesorgt, sie weiß nicht, wo du bist

trotzdem hatte Dominique noch jahrelang Albträume, in denen Nzinga inmitten einer Menschenmenge auf sie losging, sie auf offener Straße überfuhr oder an einem öffentlichen Ort auftauchte, selbst noch bei der Eröffnungsrede des Kunstfestivals für Frauen, das sie gründete, nachdem sie ein paar Jahre in L. A. gelebt hatte
Nzinga beschimpfte sie im Traum dafür, sie verlassen zu haben, wo sie doch so gütig gewesen war, sie in die Lehre zu nehmen, ihr beizubringen, wie man in einer frauenfeindlichen Welt wahrhaft womanistisch lebt
alles habe ich dir gegeben, *alles*, ohne mich wärst du nichts, Sojourner, *nichts*

viele Jahre später erfuhr Dominique, dass Nzinga gut zwölf Jahre nachdem sie sie verlassen hatte, gestorben war

ihre letzte Freundin, Sahara, sprach sie während des Festivals an, sie war bei einem spirituellen Retreat für Frauen of Colour in Arizona mit Nzinga zusammengekommen

sie sprach sehr viel von dir, Dominique, sie hatte mitbekommen, wie erfolgreich dein Festival ist, und sah das ganz als ihr Verdienst, sie sei deine Mentorin gewesen, sagte sie, sie habe dich geformt, und du habest sie nur benutzt, kein Dank, keine öffentliche Anerkennung, keine späte Entschädigung für ihre enorme Investition in deine persönliche Entwicklung, sie hat sich immer vorgenommen, nach L. A. zu kommen und dich zur Rede zu stellen, aber dann hat sie es nie getan

inzwischen glaube ich, es hat ihr Angst gemacht, dass die, die sie für schwach gehalten hatte, stark geworden war

ich habe ihre Geschichten über dich für bare Münze genommen, bis sie, nachdem wir ein paar Monate zusammen waren, anfing, mich wie ihre Schülerin zu behandeln und nicht mehr wie ihre Geliebte, besitzergreifend und aggressiv wurde und alle möglichen manipulativen Spielchen spielte

ich war Mitte zwanzig, sie Mitte fünfzig

sie ließ mich nicht mehr aus den Augen, sagte, ich solle ihr dankbar sein, dass sie mich gerettet habe; wovor? wer weiß das schon, ich habe nie eine Antwort von ihr bekommen, die mir eingeleuchtet hätte

nach einem Jahr war ich drauf und dran, sie zu verlassen, aber dann hatte sie einen schweren Schlaganfall, der sie lähmte, und da brachte ich es nicht mehr über mich

sie hatte ja niemanden außer mir auf der Welt – kein Zuhause, keine Freundinnen, keine Verwandten, die sie um Hilfe bitten konnte, sie sagte, alle hätten sie immer nur verlassen

als sie starb, fühlte ich mich befreit

auch Dominique fühlte sich befreit, als sie vom Tod ihrer Ex-Geliebten hörte, und traurig, weil Nzingas Leben tatsächlich vom Verlassenwerden bestimmt gewesen war
und sie nicht hatte sehen können, dass sie, als Erwachsene, selbst daran schuld war

Dominique traf Laverne in der Therapiegruppe, als einzige lesbische Frauen dort zog es sie automatisch zueinander
Laverne war Afroamerikanerin, sie hielt sich am liebsten im Hintergrund, hatte eine leise Stimme und tiefe Gedanken
ursprünglich aus Oakland, lebte sie jetzt als Tontechnikerin in L. A., ihre Ex-Freundin war gewalttätig gewesen
nach dem dritten Mal in der Notaufnahme hatte sie sie verlassen
Dominique fand Laverne angenehm und entspannt im Umgang, sie hatte Internationale Beziehungen studiert, war belesen und hatte ein leidenschaftliches Interesse am aktuellen Weltgeschehen
Dominique fing an, neben Literatur von Frauen auch geschichtliche Sachbücher zu lesen
stundenlang konnten sie über die Folgen des Berliner Mauerfalls und den Zusammenbruch der Sowjetunion diskutieren
oder über den medial vollzogenen Ehekrieg zwischen Prinzessin Diana und Prinz Charles
oder den Krieg im Nahen Osten oder die Unruhen in Brixton und L. A.
oder den Zusammenhang zwischen Klimawandel und Kapitalismus
oder die postkoloniale Geschichte Afrikas, Indiens, der Karibik und Irlands
mit der Zeit wurde ihre Freundschaft tiefer und schließlich auch körperlich
beide respektierten den freien Willen der anderen und stellten keine Forderungen

bevor sie zusammenzogen, waren sie vier Jahre lang ein Paar, und trotzdem sorgte Dominique sich noch, dass das Gleichgewicht ihrer Beziehung durch die neue Intensität – sonst hatten sie sich mehrmals pro Woche gesehen, nun sahen sie sich täglich – aus der Balance geraten könnte

was nicht geschah

sie wünschten sich Kinder, adoptierten Zwillinge im Säuglingsalter, Thalia und Rory, deren Eltern bei einer Schießerei verfeindeter Gangs ums Leben gekommen waren

so wurden sie eine Familie, heirateten, sobald das gesetzlich möglich war

Dominique ist vor fast dreißig Jahren nach Amerika gezogen

sie fühlt sich dort zu Hause.



ZWEITES KAPITEL



Carole

1

Carole
durchquert den Bahnhof Liverpool Street mit seinem intergalaktischen Dach aus Glas und Stahl, das von turmhohen korinthischen Säulen getragen wird
auf dem Weg zu den Rolltreppen und den hoch aufragenden Fenstern, die das heilige Leuchten des Morgenlichts einlassen
geht sie unter der Tafel hindurch, die die Ankunfts- und Abfahrtszeiten anzeigt
mittels leuchtend alphanumerischer Zeichen und ständig wechselnder, sich aktualisierender Texte, während aus den Lautsprechern daneben Durchsagen dröhnen, Fahrgäste über Bahnsteignummern informieren und sämtliche Zwischenstationen auf dem Weg zu dem Ziel aufzählen
an dem dieser Zug endet
sowie die diversen Verspätungen auf Grund von Vandalismus an den Schienen, Laub auf der Strecke, Sonne auf der Strecke oder einer Leiche unter einem Zug
wie unfassbar rücksichtslos, wenn auch nicht ihr persönlich gegenüber
sich absichtlich einem maschinellen, eisernen Untier vorzuwerfen, das Tausende Tonnen wiegt und mit

Höchstgeschwindigkeiten von zweihundertfünfundzwanzig Stundenkilometern dahinrast
einen so brutalen, dramatischen Abgang zu wählen
Carole weiß, was Menschen in solche Verzweiflung treibt, weiß, wie es ist, normal zu wirken und sich doch selbst wanken zu spüren
nur einen Sprung entfernt
von
den versammelten Massen am Bahnsteigrand, die noch Hoffnung genug im Herzen haben, um weiterzuleben
wanken
nur einen Sprung entfernt vom
ewigen
Frieden

zur Zeit allerdings fühlt sie sich ziemlich lebendig, sehr »zukunftsorientiert«, wie es bei der Arbeit heißt, hin zur nächsten »Tür, die sich auftun wird«
zur Zeit spielt sie bereitwillig ihren Part im Orchester des dissonanten Getöses von Londons belebtestem Bahnhof, als ein Schrittgeräusch unter beinahe hundertfünfzig Millionen lebender Paar Füße pro Jahr, dieser anonymen Menge von Pendlern, genetisch zu 99,9 % identisch, unabhängig davon, wie sie äußerlich verpackt oder psychologisch verkabelt sind – krumm, wirr, kurzgeschlossen, vom Stromschlag getroffen
alle so perfekt arrangiert, so ausbalanciert und kontrolliert, sozialisiert, sich an diesem Montagmorgen als zurechnungsfähige Mitglieder der Gesellschaft durch den öffentlichen Raum zu bewegen und alle Dramen zu verinnerlichen
so wie sie
mit ihrer perfekt sitzenden Großstadtkleidung, den ballerinenhaft straffen Schultern, dem geglätteten Haar, zum martialischen Dutt gezurrt, den Augenbrauen, mit kalligraphischem Anspruch gezupft, dem dezenten, nüchternen Platin- und Perlenschmuck

Carole

deren Alltagswortschatz sich im Orbit von Dividenden, Terminkontrakten und Finanzplanung bewegt

die mit Begeisterung in ein Universum eintaucht, dessen fiskale Zellen sich teilen, um Tausende und Abertausende Kopien ihrer selbst zu erschaffen und sie in die schöne Unendlichkeit zu entsenden

glitzernde Sterne des Reichtums, die dafür sorgen, dass die Welt sich weiterdreht

ihre bevorzugte Bettlektüre besteht darin, die Rentabilität großer Firmen zu prüfen, die Rohstoffanlagepläne an den afrikanischen und asiatischen Märkten zu verfolgen

während nächtliches Dunkel durch die altmodischen Schiebefenster in ihr Arbeitszimmer fällt

das Gesicht übergossen vom bläulichen Licht ihres hypnotisch suchterzeugenden 24-Zoll-iMacs

dem Bildschirm, vor dem, so scheint es, nur sie allein das Paralleluniversum der sozialen Medien und seine aus ihrer Sicht zeitfressenden Versuchungen links liegen lässt

ihre Abhängigkeit vom elektronischen Motherboard ist immerhin produktiv, versucht sie sich einzureden, und klickt sich durch die endlosen Finanzwebsites im virtuellen Raum, die vor ihr aufploppen, den NASDAQ, das *Wall Street Journal*, die London Stock Exchange

behält zugleich die internationalen Nachrichten im Blick, die die Marktbedingungen beeinflussen, die Wetterlage, die die Ernte beeinflusst, den Terrorismus, der Staaten destabilisiert, die Wahlen, die Handelsabkommen beeinflussen, die Naturkatastrophen, die ganze Industriezweige, Agrikulturen und Staatsgefüge auslöschen können

und was sich nicht auf ihre Arbeit bezieht, ist die Lektüre nicht wert

aber weil die Nachrichten im Minutentakt minutenaktuell verfügbar sind, kommt sie nie nach und kann sich das

ständige hyperaktive Klicken auf den nächsten Hyperlink nicht abgewöhnen
selbst wenn sie schon längst nichts mehr aufnehmen kann, sich nicht mehr an die letzte Website erinnert, auf der sie war, nicht sagen kann, warum in aller Welt sie es für heute nicht einfach gut sein lässt, wo sie doch weiß, dass sie nur wieder am Schreibtisch einschlafen wird, meist weit nach Mitternacht, um dann Stunden später aufzuwachen und sich übernächtigt ins Bett zu schleppen
der Zorn der Gottheiten Theta und Delta
beraubt sie des Bewusstseins, das sie bewacht
im Schlaf
wo bösen kleinen Mädchen
Böses widerfährt
weil
sie’s
drauf
anlegen.

2

Carole tritt auf die silbernen Stufen der Rolltreppe, zusammen mit dem Rest der pendelnden Bevölkerung in ihren tristen Bürofarben, und lässt sich himmelwärts tragen, aus dem Untergrund hinauf auf die Straßen von Bishopsgate
sie ist unterwegs zu einem frühmorgendlichen Termin, ein neuer Kunde mit Sitz in Hongkong, dessen Reinvermögen das Bruttoinlandsprodukt der ärmsten Länder weltweit um ein Vielfaches übersteigt
sie kann nur hoffen, dass er nicht zusammenzuckt, wenn sie das Konferenzzimmer auf der Chefetage betritt
eine Wand ganz aus Glas mit Blick auf die City of London
an der anderen ein gewaltiger Klecks von steuerabzugsfähigem Kunstwerk, das so viel gekostet hat wie ein Stadthaus in Londons urbaneren Vierteln

sie kann nur hoffen, dass er sie nicht ansieht, als gehörte sie hinter einen Rollwagen mit Kaffeekannen, einer Teeauswahl (Kräuter, grün, Earl Grey, Assam) und diesen einzeln verpackten Firmenkeksen

sie ist es gewohnt, dass Kunden und neue Kollegen an ihr vorbei hin zu denjenigen schauen, die sie offensichtlich erwartet haben

sie marschiert dann immer direkt auf den Kunden zu, drückt ihm fest (und doch feminin) die Hand, blickt ihm dabei warm (und doch selbstbewusst) in die Augen, lächelt unschuldig und stellt sich ihm in lupenreinem Standardenglisch vor, präsentiert ihre hübschen (zum-Glück-nicht-zu-dicken), in dezentes Rosa gehüllten Lippen, zeigt ihre perfekten Zähne und übernimmt, während er sich noch mit diesem Zusammenprall zwischen Erwartung und Realität arrangiert und das zu verbergen versucht, die Kontrolle über Gesamtsituation und Gespräch

Carole geht es immer darum, die Oberhand zu behalten, und sie macht diese kleinen Eroberungen, wie sie das für sich betrachtet, wann immer sie kann

vielleicht fühlt er sich ja unversehens zu ihr hingezogen, was die Weltgewandteren meist auch zu verbergen versuchen, ganz anders als dieser Erdölmilliardär aus Nigeria vor ein paar Jahren, der sein Portfolio um Kupfer erweitern wollte

und sie zu einem mittäglichen Arbeitsessen ins Savoy einlud, wo sie feststellen musste, dass es im privaten Speisezimmer der Royal Suite angerichtet war

sie ließ sich von ihm durch die acht hochherrschaftlich-üppig ausstaffierten Zimmer führen: griechisch-römische Säulengänge, Lalique-Kronleuchter, antike Büsten auf Sockeln, Seidentapeten an den Wänden und englische Pastoral-Gemälde

er wies darauf hin, dass die Matratze im Schlafgemach von Hand gefertigt und jede Sprungfeder mit Kaschmirwolle umwickelt sei

man schläft wie auf Wolken, Miss Williams, sagte er und präsentierte ihr auf einer Karte mit silbernem Prägedruck das suite-eigene »Kissen-Menü«

als wäre sie die Sorte Frau, die ihre Ziele beschneiden würde, um eins seiner hübschen Anhängsel zu werden

sie hatte sich dem Ansinnen höflich entziehen müssen, ohne dabei das Geschäft zu gefährden

indem sie ihm mitteilte, sie sei verlobt, mit Frederick Marchmont, wie sie mit Nachdruck hinzusetzte

empört, dass er ihre hart erkämpfte Professionalität unterwandern wollte

heute wird sie sich zwingen, mit einer positiven Grundhaltung in das Meeting zu gehen, schließlich stapeln sich bei ihr im Regal die Motivationsratgeber, die sie in den USA bestellt, und raten ihr, *visualisiere die Zukunft, die Du Dir erschaffen willst, glaub daran, dass Du es kannst, dann ist es schon halb geschafft*, oder *vermittele ein starkes Außenbild, damit verschaffst Du Dir Respekt*

wie wird das Meeting also laufen?

fucking fantastisch!

nur dass sie eben immer wieder an die vielen kleinen Wunden denken muss, die Geschäftspartner, die ihr ein Kompliment dafür machen, wie gut sie sich ausdrückt, und das Staunen in der Stimme dabei nicht verbergen können, so dass sie vorgeben muss, nicht gekränkt zu sein, und liebenswürdig lächeln, als wäre es wirklich nur ein Kompliment

dass sie immer wieder an die Zollbeamten denken muss, die sie herauswinken, wenn sie um die Welt jettet, genauso aktenkoffer- und kostümbewehrt wie all die anderen Geschäftsleute, die einfach durch den Zoll segeln – *un-schikaniert*

ach, wäre sie doch bloß eine der Privilegierten dieser Welt, die es als ihr selbstverständliches Recht betrachten, unbehelligt, unverdächtigt, respektiert die globale Welle zu surfen

Mist, Mist, Mist, und die Rolltreppe fährt hoch, hoch, hoch

komm schon, weg mit den negativen Gedanken, Carole, lass die Vergangenheit los, schau positiv in die Zukunft, mit der Leichtigkeit eines Kindes, frei von jedem emotionalen Ballast

das Leben ist ein Abenteuer, das man mit offenem Geist und liebevollem Herzen empfangen muss

aber da war dieses eine Mal, ganz zu Beginn ihrer Karriere, in einem Land mit bekanntermaßen katastrophaler Bilanz in puncto Menschenrechte, und obwohl sie ihnen erklärt hat, sie werde eine Delegation der dortigen Nationalbank treffen, und ihnen alle nötigen Unterlagen zeigte, interessierte sie das kein bisschen

selbst in ihren Körper

drangen sie ein

als wäre sie ein armseliger Drogenkurier mit einem halben Kilo weißem Pulver in der Möse oder auch im Verdauungstrakt, aus dem sie es bald ausscheiden würde, in den kleinen Plastiktütchen, die sie ganz offensichtlich am selben Morgen gefrühstückt haben *musste*

fremde Hände drangen in einem fensterlosen, kerkerhaften Raum in sie ein, abgeschnitten vom freien Fluss des Flughafens, während ein weiterer schmuddeliger Grenzbeamter in schweißfleckig blauer Uniform

zusah

das brachte die Erinnerung zurück

eine Erinnerung, die sie weggesperrt hatte, es gelang ihr gerade so, nicht mitten in dem Verhörzimmer zusammenzubrechen

jahrelang hatte sie geschlummert, nachdem *es* passiert war, als Carole dreizehneinhalb war und auf ihrer ersten Party, wo sich keine Erwachsenen wie Gefängniswärter herumdrückten und allen den Spaß verdarben

bei LaTisha, deren Mutter übers Wochenende auf einer wichtigen beruflichen Fortbildung war und deren ältere Schwester Jayla ihre »Babysitter«-Pflichten schleifen ließ und die Nacht bei ihrem Freund verbrachte

nicht ohne LaTisha vorher einzuschärfen, sie solle sich ja benehmen und bloß keine Leute einladen, wenn ihr das Leben lieb sei, sonst kriegen wir beide richtig Stress

und was tat LaTisha, als sie die Wohnung ziemlich zum ersten Mal im Leben für sich hatte? textete ihren Leuten, sie sollten was zu saufen mitbringen, und Mädels, bringt Kerle mit, zum Ausgleich, aber nur welche mit Sixpack, LOL, und heiß sind sie besser auch, sonst kommt ihr hier gar nicht erst rein, alles klar?

Carole hatte sich bis dahin nie für Jungs interessiert, sie galt als der Super-Nerd aus der Neunten, bevorzugte die hirnerweiternden Freuden beim Lösen mathematischer Probleme, inspiriert von Bummi, ihrer Mutter, die sie, seit ihr Vater gestorben war, allein großzog

am Abend vor LaTishas Party sitzen Carole und ihre Mutter am verblassten Resopaltisch in der Küche, auf dessen einer Seite sich Caroles Hausaufgaben stapeln

Carole trägt Frotteeshorts und ihr Lieblingsshirt mit dem Teddybären drauf

in einer Holzschüssel, aus der sie beide essen, dampft das Abendessen, Yamspüree und Bitterspinateintopf

sie sitzen im zweiunddreißigsten Stock eines Hochhausblocks zwischen vielen Hundert anderen, breit aufgereiht und hoch gestapelt wie Holzkisten auf Paletten

fast zweihundert Meter von den Betonplatten und den grünen Bäumen am Boden entfernt

und näher als erlaubt an den Flugzeugen, die den London City Airport anfliegen

Mama

trägt eine Haus-Wrappa mit verwaschenen orangen Blüten, über den Brüsten geknotet

ihre Arme sind nackt, die Haare dürfen wild in alle Richtungen abstehen

ihr Rücken ist gerade, weil sie gelernt hat, aufrecht im Schneidersitz auf dem Boden zu sitzen, das sagt sie ihrer Tochter immer, wenn die mit krummem Rücken dahockt, sitz gerade und sprich ordentlich, was redest du denn wie die Rabaukenkinder von der Straße

Mama

deren Füße kräftig und rissig sind vom Barfußlaufen auf waldigem Boden

Mama

nimmt sich Yamspüree mit der Hand, taucht es in den Eintopf, spricht zwischen den einzelnen Bissen

staunen wir, Carole, ob der Genialität der hyperbolischen Geometrie, bei der die Summe aller Winkel kleiner ist als 180 Grad

staunen wir, dass es den alten Ägyptern gelang, die Fläche eines unregelmäßig geformten Feldes zu berechnen

staunen wir, dass X einstmals nichts weiter war als ein seltener Buchstabe, bis die Algebra auf der Bildfläche erschien und ihn zu etwas Besonderem machte, das sich aufschlüsseln lässt und seinen inneren Wert preisgibt

denn siehst du, Carole, die Mathematik ist eine Entdeckungsreise, sie gleicht der Erforschung des Weltalls, die Planeten waren immer schon da, wir brauchten nur jede Menge Zeit, um sie zu finden

ihre kluge Mama, die ihr beigebracht hat, X und Y in komplexe Berechnungen zu entsenden und darauf zu vertrauen, dass sie ihr das richtige Ergebnis zurückbringen werden

was hat es Carole Freude gemacht, die Quadratgleichung auswendig zu lernen, als ihre Klassenkameraden noch nicht einmal wussten, was das ist

was hat es ihr Freude gemacht, in etwas die Beste zu sein, hervorzustechen

so wie sie dann auch am nächsten Tag bei LaTisha hervorstach, nachdem sie Mama (die mit allem außer Mathe voll verpennt war) erzählt hatte, sie schlafe bei einer Freundin

dabei war sie auf einer Party voller Teenager, die sich schon im Flur drängten, die Vorhänge waren zugezogen, die Wohnzimmermöbel zur Seite geschoben, zwei Tischlampen mit roten Geschirrtüchern verhängt, für das richtige Nightclub-Feeling

während die Mädchen in Gruppen mitten im Zimmer standen und befangen tanzten und die Jungs an der Wand lehnten und Busta Rhymes lief, leise genug, um die Nachbarn nicht auf den Plan zu rufen

und LaTisha alle anbrüllte, sich bloß nicht zuzudröhnen oder sonst wie danebenzubenehmen, kein Mensch, dem sein Leben lieb war, dürfe die Schlafzimmer betreten, Rauchen sei strengstens verboten, und wenn sie auch nur einen Hauch Dope rieche, dann flögen die Übeltäter sofort raus, kein Witz, ich schwör

nur dass Carole zum ersten Mal in ihrem Leben trank und sich mit Wodka Lemon ratzfatz zudröhnte, so süß, wie der war, merkte sie die 40 % Alkohol kaum, und leerte durch einen fluoreszierenden Spiralstrohhalm etliche Gläser, wie Limonade an einem heißen Sommernachmittag

als Trey, Alicias großer Bruder, der Sportwissenschaft studierte, mit seiner Gang anrückte

endlich mal ordentliche Kerle, voll heiß, wie sie da ins Wohnzimmer stolziert kamen, viel spannender als die Jungs in Caroles Alter, die die Mädchen auf dem Schulhof noch an den Haaren zogen und dann kichernd wegrannten

vor ihnen fing sie an, voll aufzudrehen

heilfroh, dass LaTisha sie gezwungen hatte, sich aufzudonnern und die Nase aus den nutzlosen Büchern zu nehmen, werd endlich mal erwachsen, Carole

hoffnungsvoll, dass der Lippenstift, den sie erstmals trug, nicht schon ganz abgerieben war, als sie die Lippen zum sexy Schmollmund spitzte

und die glänzende Kleopatra-Perücke fliegen ließ, die ihr bis zu den Schultern reichte

mit den Hüften zuckte wie die Frauen aus den Musikvideos, in den PVC-Hotpants, die sie von Chloe, und den High Heels, die sie von Lauren geliehen hatte und mit denen ihre Beine plötzlich richtig lang und schön aussahen

da merkte sie, wie er sie anstarrte, als wäre sie die eine, obwohl sie ihm bisher nie aufgefallen war, wenn er die Straße entlangging

keiner hatte sie je so angeschaut wie Trey an diesem Abend, und das Neckholder-Top brachte ihre Vorzüge gut zur Geltung, die sich im Laufe des letzten Jahres aus dem Nichts zu Megamelonen ausgewachsen hatten

wo waren die bloß so plötzlich hergekommen?

die Biologie des Menschen war schon komisch und voll willkürlich, fanden jedenfalls sie und LaTisha, aber echt jetzt mal

vor diesem Publikum also drehte und drehte sie sich mitten im Wohnzimmer im Kreis, mit ausgebreiteten Armen, drehte und drehte sich, weil der Alkohol sie so frei machte, ihre Gefühle so übersprudelten und sie einfach so irre anziehend war, wie sie da zu Bustas Knurren herumwirbelte, das Wummern aus den Lautsprechern ließ ihren ganzen Körper vibrieren, bis das Wirbeln plötzlich von den Füßen in den Kopf wanderte, sie umkippte und fast die Pommes wieder von sich gegeben hätte, die sie früher am Abend gegessen hatte, und sie ringsherum Gelächter hörte, geschieht ihr recht, was protzt die auch so rum

nur um dann von Trey vor der totalen Blamage gerettet zu werden, der sich in die Menge stürzte, ihr auf die Füße half und ihr sagte, er werde auf sie aufpassen, dich sollte man einsperren, Lady, so scharf, wie du bist

er nahm sie in die Arme, sie war von niemandem mehr umarmt worden, seit sie mit zehn angefangen hatte, Mums erdrückende Umschlingungen abzuwehren

Mum war weich und warm, Treys Brust war hart, aber als sie zu ihm aufsah, waren seine grauen Augen sanft, und er blickte ihr tief in die Seele

Liebe, war das Liebe? obwohl sie sich gerade erst begegnet waren und ihr immer noch ein bisschen übel war?

Trey – sie testete es mit der Zunge, Carole & Trey, oder schrieb er sich T-R-A-Y? nein, das ging ja gar nicht, sie konnte doch kein Tablett heiraten, äh, was, heiraten? wow, wo kam das denn jetzt her? Mann, ey, war das etwa ihr zukünftiger *Mann*?

seine Hand strich ihr über den Hinterkopf, wenn er das nur sein ließe, nachher streifte er noch die Perücke ab

er sagte ihr, sie brauche frische Luft, du bist so zart, ich muss dich beschützen, Lady

sie konnte es kaum erwarten, LaTisha davon zu erzählen, die soooo was von neidisch sein, aber sich auch für sie freuen würde, wirst ja doch erwachsen, Carole

er führte sie durch das Gedränge im Flur, schob sie zur Tür hinaus, draußen war es dunkel, bis auf das Licht der Straßenlaternen, und kalt

kaum draußen, klemmte er sie sich unter den Arm, als wäre ihr Kopf ein Päckchen, das er trug, und als sie versuchte, den Kopf zu heben, ging das nicht, alles drehte und drehte sich, und sie war wie überwältigt von seinem Aftershave, oder war das Deo? eigentlich roch es mehr wie Raumspray

ob sie stehen bleiben und sich küssen würden? ihr allererster Kuss, nicht mit Zunge, das war widerlich, sondern ganz sanft auf die Lippen, wie in den alten Schwarzweißfilmen, die Mum so gern schaute

nur, dass sie den Kopf nicht aus seiner Achselhöhle kriegte, während er sie aus der Wohnsiedlung führte

als würde sie hochgehoben, flöge dahin auf den Schwingen der Liebe, war das nicht irgendein Song? sie näherten sich der kleinen Gasse, die zum Roxleigh Park führte, wo sie und LaTisha ihre Kindheit auf den Schaukeln

verbracht und über den Sinn des Lebens geredet, laut über das bevorstehende neue Jahrtausend sinniert hatten, das voll legendär und komisch-science-fiction-mäßig werden würde, und dabei warfen sie die Beine hoch in die Luft und spürten, wie der Wind durch die Furchen zwischen ihren Cornrows strich

er führte sie über die kleine Brücke, die den Fluss überspannte, und durch das Tor, das früher verschlossen gewesen war, bis die Bezirksverwaltung es aufgegeben hatte, das Vorhängeschloss ständig zu ersetzen

sie waren nicht allein

sie hörte Stimmen

wieder versuchte sie hochzuschauen, ihr Kopf steckte fest wie in einem Schraubstock, und sie lief nicht mehr selbst, sie wurde abgeführt

dann lag sie plötzlich flach, das feuchte Gras am bloßen Rücken, an Armen und Beinen, sie wollte schlafen, fünf selige Minuten nur, spürte, wie ihr die Augen zufielen, und als sie sie wieder aufmachte, sah sie nichts mehr, die Augen waren ihr verbunden worden, die Arme wurden ihr über den Kopf gedrückt

wo waren denn ihre Kleider hin?

dann
war
ihr
Körper
nicht
mehr
ihrer

er
gehörte
jetzt
ihnen

und sie, die Zahlen liebte, wurde zahlenblind

konnte nicht mehr zählen, wollte es nicht
spürte fremde Körperteile an und in Stellen ihres Körpers, die so intim, so eklig waren, dass sie sie nicht mal selbst berühren wollte
es tat wehwehweh
weiterweiterweiter bis ins Unendliche, etwas, das niemals aufhört, so wie 0,333333 oder 0,999999, nur, dass es irgendwann aufhören würde, denn der Zweck des Lebens bestand im Weg hin zu seinem Abschluss, sonst war es kein Leben, man bekam das eine nicht ohne das andere, das hatte Mum ihr erzählt und dabei traurig ihre alten Hochzeitsfotos betrachtet

Carole zwingt sich, an ihre Lieblingszahl zu denken, 1729
die kleinste Zahl, die sich auf zwei verschiedene Weisen als Summe von zwei positiven Kubikzahlen darstellen lässt
Eins hoch Drei ist Eins
Zwölf hoch Drei ist 1728
addiert man beides, erhält man 1729
oder halt Zehn hoch Drei plus Neun hoch Drei, das ergibt dann 1000+729

nach Minuten, Stunden, Tagen, Jahren oder mehreren Lebensspannen war es vorbei
du hast es doch auch gewollt, und übrigens, du warst super
dann waren sie weg
und
weg
war
auch
sie.

3

Carole hat es keiner Menschenseele erzählt

erst recht nicht Mama, die nur geschimpft hätte, weil sie gelogen hatte

oder LaTisha und den anderen, weil alle sagten, Sheryl sei selbst schuld gewesen, weil sie sich so nuttig angezogen hatte, als es ihr in der achten Klasse im selben Park passiert war

war Carole auch selbst schuld?

davon ging sie aus, schloss sich in ihrem Zimmer ein, begrub sich unter dem Bettzeug, kam zu spät zur Schule oder schwänzte gleich ganz, denn was brachte es noch zu lernen, wenn ihr *so was* passiert war?

was brachte es noch zu lernen, dass zwischen der Abholzung des Regenwalds und dem Klimawandel ein Zusammenhang bestand?

dass es Revolutionen in Russland, Frankreich, China und Amerika gegeben hatte?

warum ein vierzigtausend Jahre altes Mammutbaby, das 1997 in den Bergen Sibiriens entdeckt worden war, nicht verwest war?

warum für kommerzielle Radiosendungen im Mittel- oder Langwellenbereich keine Frequenzmodulation eingesetzt wurde?

echt, was – brachte – das – alles – noch?

bis sie

eines Tages

wie aus einem schlechten Traum erwachte und, an dem Tag, als *es* sich jährte, die Betonbunkerflure ihrer Großstadtschule entlangblickte

ihre Freundinnen musterte, die herumalberten, so wie immer, bevor sie ihre Plätze ganz hinten einnehmen und sich im Unterricht kaputtlachen würden

LaTisha, die fand, Lernen sei nur was für Loser, Mann, Loser

Chloe, die sich in der Schule nebenbei als Ecstasy-Dealerin betätigte

Lauren, die sich nur für die nächste Nummer interessierte

und Carole kam es vor, als sähe sie die anderen auf dem Fernsehbildschirm, in einer Dokumentation über eine Londoner Brennpunktschule, wie sie sich die Röcke kürzer und die Krawatten locker zogen und gegen alle Schulvorschriften zu Frisur, Make-up und Schmuck verstießen

sie sah deren Zukunft und ihre eigene, als Teenagermütter, die vaterlose kleine Zeitbomben im Kinderwagen herumschoben

ständig zwischen den Sofakissen nach Kleingeld kramten, um den Stromzähler zu füttern, so wie Mum

beim Discounter einkauften, so wie Mum

kurz vor Ladenschluss auf den Märkten die Schnäppchen jagten, so wie Mum

nicht mit mir, nicht mit mir, sagte sie sich, ich werde mich über all das erheben

über Wohntürme mit Fahrstühlen, die nach Pisse stinken

über beschissene Billigjobs und die Sackgasse Arbeitslosengeld

darüber, meine Kinder allein großzuziehen

darüber, mir nie ein eigenes Zuhause leisten zu können, so wie Mum

mir keinen Urlaub, keinen Zoobesuch mit meinen Kindern leisten zu können, so wie Mum

keinen Kinobesuch, keinen Jahrmarkt oder sonst was, immer nur Kirche

sie beschloss, den Lehrern, die sie schon aufgegeben hatten, das Gegenteil zu beweisen, den Lehrern, die meist

wie betäubt durch die gefängnishaften Flure wandelten, mit abwesendem Blick, immun gegen den Lärm, den zweitausend Teenager auf einem Haufen verursachten

allen voran Mrs Shirley King, ihre Klassenlehrerin, die Carole als höchst vielversprechend gelobt hatte, als sie sich in den Abschlussprüfungen nach der siebten und achten Klasse als eins der klügsten Kinder erwies, die wir hier jemals hatten, Carole

sie aber links liegen gelassen hatte, sobald sie mit dem Schwänzen anfing

Mrs King

war eine alte Schreckschraube, der Schuldrachen, auch Arschgesicht genannt, sie ließ niemandem irgendwas durchgehen, verdonnerte einen zum Nachsitzen, wenn man auch nur fünf Minuten zu spät zum Unterricht erschien, was einfach nur bösartig war, und dann traute sie sich auch noch zu behaupten, es wäre zu ihrem Bestem, sie müssten Disziplin lernen, unfassbar, echt, da waren sich alle einig

aber wen sollte Carole sonst um Hilfe bitten, jetzt, wo ihr klar war, dass sie es besser machen wollte?

sie wagte es, näherte sich dem Drachen und bekam nicht, wie befürchtet, den Kopf abgerissen, als sie um Rat bat, welche Fächer sie belegen müsse, um gute Berufschancen zu haben, und an welchen Universitäten sie sich bewerben solle, wenn es so weit war

staunte vielmehr, dass ihren Bitten in allen Punkten nachgekommen wurde, unter der strengen Bedingung, dass sie nie wieder einen Tag Unterricht versäumte, nie wieder zu spät kam, ihre Hausaufgaben pünktlich erledigte, sich vorn in der Klasse hinsetzte, zu den Kindern, die hier sind, um etwas zu lernen, die es zu etwas bringen wollen, Carole

und du musst deinen gesellschaftlichen Umgang ändern (gesellschaftlicher Umgang, was zum Geier sollte das denn bitte sein?)

Mrs King
   die sie für den Rest ihrer Schulzeit schikanierte, sie jedes Mal in Angst und Schrecken versetzte, wenn ihr Adlerauge Carole inmitten Hunderter anderer Jugendlicher ausmachte, wo sie etwas tat, was Mrs King nicht gutheißen konnte, zu laut lachen zum Beispiel oder auf dem Flur zu schnell gehen (was doch echt nicht dasselbe war wie Rennen), dann winkte sie sie heraus und stauchte sie zusammen, vor allem, wenn sie sie mit LaTisha, Chloe oder Lauren erwischte, dann hielt sie ihr einen Vortrag, diese Mädchen bremsen dich doch nur, Carole

Mrs King
   die sie vier ganze Jahre lang schikanierte, auch als sie längst wieder auf Spur war und sie nicht mehr brauchte
   die ihre Nase in alles steckte und ihre Mutter anrief, sobald ihre Leistungen auch nur ein klein wenig nachließen
   Mrs King
   die es unfairerweise nur sich selbst zuschrieb, als Carole sämtliche Abschlussprüfungen mit einem Strauß strahlendster Bestnoten absolvierte und im Jahr darauf zum Auswahlgespräch für ein Mathematikstudium nach Oxford eingeladen wurde
   wo die zuständige Dozentin in ihrem büchervollen Büro über die *garantiert rechtswidrigen* mehr als fünf Dutzend Schülerinnen und Schüler in Caroles Klasse staunte, das macht Ihre schulischen Leistungen nur umso eindrucksvoller, junge Dame
   nur damit Mrs King dann am letzten Tag von Caroles Schulzeit bei der morgendlichen Versammlung eine Ansprache darüber halten konnte, dass ihr Schützling, nach endloser, ebenso hingebungsvoller wie harter Arbeit seitens Mrs King, es als erstes Kind in der Geschichte der Schule an eine so angesehene Universität geschafft habe
   und Carole ihres Triumphs beraubte.

4

Carole absolvierte die Fahrt zu der altehrwürdigen Universität per Bus, U-Bahn, Zug sowie einem langen Fußmarsch vom Bahnhof durch Menschenmassen, den Rollkoffer im Schlepptau, dann erklomm sie die knarzende, hölzerne Wendeltreppe hoch zu ihrem Zimmer im Dachstuhl, das auf den Innenhof hinausging, wo Efeu das uralte Mauerwerk bedeckte, und zog ein

ganz allein

ihre Mutter hatte sich den Tag nicht freinehmen können, und das war auch ganz gut so, denn sie hätte sich doch nur in ihre exotischste nigerianische Wrappa aus mehreren Tausend knallbunten Stoffbahnen und ihren zehn Meter hohen Turban geworfen, und wenn es Zeit gewesen wäre, ihr einziges Kind zum ersten Mal allein zu lassen, hätte sie losgeheult

und Carole wäre auf ewig die Studentin mit der durchgeknallten afrikanischen Mutter gewesen

während der ersten Woche zählte sie die dunkelhäutigen Menschen in ihrem College an einer Hand ab, und niemand war so dunkel wie sie

im hochherrschaftlichen Speisesaal schaffte sie es kaum, von ihrem Teller mit dem widerlichen Steinzeitessen aufzublicken, geschweige denn das Gespräch mit jemandem zu suchen

sie lauschte lautstarken Erinnerungen an Schlafsäle und Drogenräusche im Internat, Weihnachtsurlaube in Goa oder auf den Bahamas, Auslandsjahre, in denen der Machu Picchu erklommen oder Schulen für die Armen in Kenia errichtet worden waren, an Wochenenden, in denen über die M4 nach London geheizt wurde, an Hausgesellschaften auf dem Land, lange Wochenenden in Paris, Kopenhagen, Prag, Dublin oder Vilnius (wo lag das überhaupt?)

die meisten Studierenden waren gar nicht so, aber die richtig Reichen waren die Lautesten und

Selbstbewusstesten, und so hörte sie keine anderen Stimmen als diese
durch sie fühlte Carole sich niedergeschmettert, wertlos, wie ein Niemand
obwohl sie kein Wort zu ihr sagten
und sie nicht mal bemerkten

kein Mensch erzählte laut davon, in einer Sozialwohnung innerhalb einer Hochhausanlage aufgewachsen zu sein, bei einer alleinerziehenden Mutter, die als Putzfrau arbeitete
kein Mensch erzählte laut davon, nie auch nur eine einzige Urlaubsreise gemacht zu haben, also, wirklich, nicht *eine*
kein Mensch erzählte laut davon, nie im Flugzeug gesessen, nie ein Theaterstück oder das Meer gesehen, nie im Restaurant gegessen zu haben, so richtig mit Kellnern
kein Mensch erzählte laut davon, sich zu hässlichdummarmfett zu finden oder einfach nur schlicht fehl am Platz, nicht auf der Höhe, überfordert
kein Mensch erzählte laut davon, mit dreizehneinhalb gruppenvergewaltigt worden zu sein

als sie hörte, wie eine andere Studentin sie im Vorbeigehen als »voll Ghetto« bezeichnete, wäre sie am liebsten herumgewirbelt und hätte ihr nachgerufen: wie bitte? WIE BITTE??!! sag mir das doch nochmal ins Gesicht, Bitch!
(da, wo sie herkam, wurden Leute schon für weniger umgebracht)
oder hatte sie sich verhört? hatte die vielleicht eigentlich »voll retro« gesagt – und irgendwelche Klamotten gemeint? die Gebäude ringsum?
nicht mal Blickkontakt konnte sie mit irgendwem aufnehmen, wenn sie durch die schmalen Flure ging, die vor langer Zeit für kleinere Menschen gebaut worden waren, Jahrhunderte ehe Frauen überhaupt Zutritt erhielten, so wurde es bei der ersten Einführungsveranstaltung erklärt, bei der alle anderen auf

der Stelle Freundschaft zu schließen schienen und sie mit niemandem redete

die Leute wichen ihr aus oder sahen durch sie hindurch, oder bildete sie sich das nur ein? gab es sie, oder war sie ein Trugbild? wenn ich mich jetzt ausziehen würde und über den Innenhof flitzte, ob mich dann überhaupt jemand bemerken würde, mit Ausnahme der Pförtner, die zweifellos sofort die Bullen rufen würden, auf so einen Vorwand warten die doch, seit sie mich das erste Mal zu Gesicht bekommen haben

als sich nach einer Vorlesung ein Mitstudent an sie ranwanzte und Ecstasy bei ihr kaufen wollte, hätte Carole fast ihrer Mutter gesimst, sie werde in den nächsten Zug nach Hause steigen

am Ende des ersten Trimesters fuhr sie nach Peckham und teilte ihrer Mutter mit, sie werde nicht mehr an die Universität zurückkehren, denn obwohl ihr das Studium Spaß mache und sie den Stoff auch weitgehend bewältige, gehöre sie dort nicht hin und wolle nicht mehr zurück

ich bin durch damit, Mama, echt

eh! eh! was soll denn dieser Kokolores? rief Bummi, höre ich noch richtig, oder muss ich mir die Ohren mit ein paar Streichhölzern auskratzen?

du hörst mir jetzt mal gut zu, Carole Williams

erstens – glaubst du etwa, Oprah Winfrey (VIP) hätte es zur weltweiten Königin des Fernsehens gebracht, wenn sie sich nicht über die Rückschläge ihrer Anfangstage hinweggesetzt hätte?

zweitens – glaubst du etwa, Diane Abbott (VIP) hätte es zur ersten schwarzen Parlamentsabgeordneten gebracht, wenn sie nicht fest an ihr Recht geglaubt hätte, in die Politik zu gehen und dort ihren Wahlkreis zu vertreten?

drittens – glaubst du etwa, Valerie Amos (VIP) hätte es zur ersten schwarzen Baroness dieses Landes gebracht, wenn sie in Tränen ausgebrochen wäre, als sie das erste

Mal vor dem Oberhaus stand und feststellen musste, dass es aus lauter alten weißen Männern besteht?

und zu guter Letzt, sind Papa und ich etwa in dieses Land gekommen, um ein besseres Leben zu finden, damit unsere Tochter ihre Chancen in den Wind schießt und irgendwann für ein bisschen Trinkgeld Papierhandtücher auf der Toilette eines Nachtclubs oder einer Konzerthalle verteilt, wie es viel zu vielen unserer Landsmänninnen widerfährt?

du gehst im Januar gefälligst zurück an diese Universität und hörst auf zu glauben, dass dich alle hassen, ohne ihnen erstmal eine Chance zu geben, hast du sie denn überhaupt gefragt? bist du hingegangen und hast gefragt, entschuldigt bitte, hasst ihr mich?

du musst die Menschen finden, die deine Freunde sein wollen, selbst wenn es alles Weiße sind

es gibt auf dieser Welt für jeden jemanden

du gehst also gefälligst zurück und fichst die Kämpfe aus, die dir nach deinem britischen Geburtsrecht zustehen, Carole, wie eine wahre Nigerianerin

Carole kehrte an ihr College zurück, fest entschlossen, sich den Ort zu erobern, an dem sie die nächsten zweieinhalb Jahre ihres Lebens verbringen würde

sie würde sich eingliedern, beschloss sie, sich ihre Leute suchen, so, wie ihre Mutter es ihr geraten hatte

aber nicht die Unangepassten, die mit mürrischer Miene und lila Iros auf dem Kopf herumschlurften

auch nicht die mit den kunterbunten Dreadlock-Extensions, Leute, die mit Karacho aufs Nichts zusteuerten, zumindest glaubte Carole das, wenn sie sich ansah, wie sie mit Transparenten und Megafonen durch die Stadt marschierten, ihre Mutter wäre entsetzt über diese Leute, wenn sie mit ihnen nach Hause käme

so weit ist es also schon? hat dein Papa sich etwa die Gesundheit ruiniert, damit du ein übelriechender Rasta-Punk wirst?

sie interessierte sich auch nicht für die langweiligen Normalen, wie Carole sie bei sich nannte, Studierende, die so farblos waren, dass sie praktisch verschwanden, sogar für sie

und erst recht nicht, jetzt, wo sie von ihnen wusste, für die elitären Cliquen, die unerreichbar waren, deren Privatschulen dafür bekannt waren, Premierminister, Nobelpreisträger, Firmenbosse, Polarforscher, berühmte Regisseure und berüchtigte Geheimagenten hervorzubringen

und die sichtlich mehr als alle anderen hierher gehörten, wenn sie allabendlich in vollem Ornat im Speisesaal saßen, unter den Blicken von Fakultätsangehörigen, die auf dem Campus wohnten, ihn wahrscheinlich nie verlassen hatten, seit sie selbst dort ihr Studium aufgenommen hatten, und deren überkommene Rituale die Studierenden albern fanden, beispielsweise »formelle Abendkleidung anlegen und rückwärts, mit einem Glas Port in der Hand, um zwei Uhr morgens den Fellows' Quad umrunden, um so das Raum-Zeit-Kontinuum zu stabilisieren, wenn die Uhren auf Greenwich Mean Time zurückgestellt werden«

Fakultätsangehörige, die die Vorstellung, beim Abendessen nicht auf einen Saal voll künftiger Premierminister und Nobelpreisträger zu blicken, wohl *höchst wunderlich anmuten* würde

Caroles Schule war dafür bekannt, minderjährige Mütter und frühreife Berufsverbrecher hervorzubringen

da wählte sie doch lieber den Weg der Instant-Nudeln auf ihrem Zimmer

sie studierte ihre Mitinsassen, um die zu finden, die am besten zu ihr passten, näherte sich denen, die besonders freundlich wirkten, war überrascht, wie herzlich die Leute reagierten

wenn sie tatsächlich ein Gespräch mit ihnen anfing

am Ende des zweiten Trimesters hatte sie Freundschaften geschlossen und sogar einen festen

Freund, Marcus, einen Weißen aus Kenia, dessen Eltern dort eine Rinderranch besaßen und der ganz offen auf schwarze Frauen stand, was sie nicht weiter schlimm fand, es begeisterte sie, begehrt zu werden, und er war sehr aufmerksam zu ihr

ihrer Mutter, das wusste sie, konnte sie nichts von ihm erzählen, sie hatte ihr sehr klar gesagt, sie müsse einen Nigerianer heiraten, nicht, dass Carole auch nur mit dem Gedanken gespielt hätte, Marcus zu heiraten, sie waren gerade mal neunzehn, aber dann würde ihre Mutter als Nächstes fragen, wieso sie mit jemandem zusammen sei, der sie nicht einmal genug respektiere, um sie zu heiraten

es war also aussichtslos

vor Marcus hatte Carole Angst vor Männern gehabt, während der verbliebenen Schulzeit einen weiten Bogen um sie gemacht

sie hatte sich vorgestellt, nie jemanden zu finden, dem sie vertrauen könnte, der sie nicht verletzen würde, wenn sie am wenigsten damit rechnete; sie staunte, als ihre Freundschaft zu Marcus sich ins Romantische wendete, nachdem sie angefangen hatten, zusammen in der Bibliothek zu lernen und anschließend noch spazieren zu gehen

bald schon schmuggelte sie ihn nachts in ihr Zimmer

Marcus gab ihr eine Gesellschaftsfähigkeit, die sie allein nie erreicht hätte

er war stolz, mit ihr angeben zu können, legte den Arm um sie oder nahm in der Öffentlichkeit ihre Hand

zu ihrem Geburtstag mietete er das Hinterzimmer eines Restaurants

er war der erste Mensch, der mit ihrer Einwilligung mit ihr schlief

Carole lauschte ihrem neuen gesellschaftlichen Umgang und lernte von ihm

was hättest du gern? anstatt *was willst du?*

mit wem hast du gesprochen? anstatt *wer hat dich denn da zugetextet?*

ich verschwinde mal kurz anstatt *ich geh mal pinkeln*

sie beobachtete die anderen beim Essen und tat es ihnen gleich

lernte, dass eine spanische Tortilla mit Eiern und allem viel stilvoller war als ein englisches Omelett (mit Eiern und allem)

dass Aufbackbrötchen im Vergleich zu einer weichen, zarten, zergehenden frischen Brioche nichts wert waren

dass Maischips, in Olivenöl getunkt, der fettigen Kartoffelvariante, die man in billige, herzinfarktinduzierende Transfette tauchte, *bei weitem vorzuziehen* waren

und wer hätte gedacht, dass man aus Reismehl Brot backen und dieses Brot dann mit Oliven füllen konnte, dass man die Oliven mit kleinen Stückchen getrockneter Tomaten füllen, gebackene Tomaten mit Käse verfeinern, dass Käse Aprikosen- und Mandelstückchen enthalten und Milch aus Mandeln hergestellt werden konnte

sie lernte Sushi kennen (am liebsten selbstgemacht mit der passenden Sushi-Ausrüstung, die man zu Weihnachten bekam) und Guacamole (was gar nicht so schwer auszusprechen war)

sie entdeckte etwas, das Spargel hieß und von dem es dann beim Pinkeln komisch roch, lernte, dass alles, was grün war, auch gesund war, solange man es kalt, sanft gedünstet und/oder knackig servierte

Carole arbeitete an sich, bis sie zwar nicht eine von ihnen, ihnen aber doch ein wenig ähnlicher wurde

sie kratzte sich die betonharten Make-up-Schichten vom Gesicht, entfernte die giraffenhaften falschen Wimpern, die ihre Lider belasteten, riss sich die aufgeklebten Krallen ab, die so viele alltägliche Handgriffe erschwerten

beispielsweise Anziehen, etwas aufheben, die allermeisten Kochvorbereitungen und den Einsatz von

Toilettenpapier

sie entfernte die glatten Strähnen, die sie an den Kopf geklebt trug, oft sehr viel länger, als es ratsam war, monatelang, weil sie, wenn sie schon ewig auf die teuren Tressen von Frauen aus Indien oder Brasilien sparte, schließlich auch etwas für ihr Geld haben wollte, selbst wenn ihre Kopfhaut unter den stinkenden Stoffbahnen, von denen die falschen Haare flossen, längst zu faulen begann

sie fühlte sich befreit, als sie die letzten davon entfernen ließ und wieder Luft an ihre Kopfhaut kam

genoss das köstliche Gefühl, als das warme Wasser wieder direkt darüber floss, ohne menschengemachtes Material dazwischen

anschließend ließ sie sich die krausen Locken glätten, Marcus meinte zwar, er finde ihre Haare natürlich schöner, aber sie erklärte ihm, dann werde sie niemals einen Job finden

sie wurde in Einfamilienhäuser eingeladen, die ihren Bewohnern gehörten

Häuser, die (ganz bewusst) keinen Teppichboden hatten und keine Gardinen vor den Fenstern, so dass jeder x-beliebige neugierige Passant hereinschauen konnte (skurril)

Häuser mit einer Vorliebe für Altes und Klappriges, Standuhren zum Beispiel, die lautstark in der Diele ratterten, und antike Kleiderschränke, die unter Holzwurmbefall litten

zerschlissene alte Sofas wurden mit Decken (*Überwürfen*) versehen und waren der Variante aus glänzendem Leder, das quietschte, sobald man sich setzte, *bei weitem vorzuziehen*

hölzerne Esstische trugen stolz die Messerwunden zur Schau, die ihnen ganze Generationen von Graffiti-Vandalen zugefügt hatten, etwa

Anarchie vs. Rechtsstaat: Erörtern Sie!

Ist Grau das neue Schwarz?

Esme liebt Jonzy der liebt Poppy die liebt Monty der liebt Jasper der liebt Clarissa die liebt Marissa die liebt Priscilla die liebt Clemency

oder etwas in der Art

das Haus ihrer neuen Freundin Rosie verfügte sogar über sogenannte Trakte und über Zinnen, für den Fall, dass die Wikinger erneut angriffen, wie Rosie witzelte, als sie Carole herumführte

der Garten hieß Park, die nächsten Nachbarn wohnten kilometerweit weg, weil sie sich mitten im Nirgendwo befanden und so viel Lärm machen konnten, wie sie wollten, was in Rosies Fall hieß, dass sie zu ihrem zwanzigsten Geburtstag eine Garage Band engagierte und draußen auf dem Rasen spielen ließ

unter den Gästen waren alle, die auch Carole inzwischen als Freunde bezeichnete, Melanie, Toby, Patricia, Priya, Lucy und Gerry

am nächsten Morgen hörte sie das Gummitierkreischen der Grünsittiche, die an ihrem Fenster vorbeiflogen, und hielt sie für Papageien

sie blickte hinunter auf den Rasen, einen See, die umherstreifenden Pfauen

später am Tag lernte sie das Prinzip des Wanderns kennen

ganz ohne konkretes Ziel.

5

An diesem Morgen tritt Carole von der Rolltreppe, verlässt die Liverpool Street Station

bahnt sich mit der inneren Wucht einer ausholenden Abrissbirne ihren Weg die Bishopsgate entlang, durch die chaotische Choreographie der morgendlichen Rushhour

nimmt die längere Strecke zum Büro, um noch ein klein wenig mehr Bewegung zu bekommen, denn die nächsten

vierzehn Stunden wird sie wohl sitzend zubringen
obwohl sie ihre tägliche Joggingrunde schon absolviert hat, wie jeden Tag
während Freddy noch gemütlich im Bett liegt, bis er, zwanzig Minuten, bevor er losmuss, schließlich aufspringt, duscht, sich rasiert, sich über eine Schüssel Rice Krispies hermacht und sich in den Anzug wirft, den er im Wechsel mit sieben anderen trägt
genauso wie die Schuhe

jeden Morgen läuft sie von Fulham bis nach Hammersmith
zusammen mit all den anderen Fitness-Freaks in ihrer kunterbunten Designer-Joggingausrüstung und mit ihren Schrittzählern am Handgelenk, die vom Blutdruck bis zur Herzfrequenz alles messen, um zu bestimmen, wie weit und schnell sie gelaufen sind
ein paar Gleichgesinnte drehen ihre Asphaltrunden selbst in der eisigen Wintermorgendämmerung
wenn von der hellerleuchteten grün-goldenen Hammersmith Bridge mit ihren gespenstisch erglühenden Türmen und Wappen die Eiszapfen hängen
sie läuft um ihr Leben, denn jeder Ausrutscher wäre ein Schritt den rutschigen Abhang hinab, hin zum Versagen, zur Trägheit, zum Selbstmitleid wegen des einen Augenblicks in ihrem Leben, der sich immer noch heimlich in ihrem Gedächtnis nach vorne schiebt, wenn sie am wenigstens damit rechnet
sie war damals noch ein Kind, wie konnten diese Bestien ihr das antun? wie konnte sie sich selbst die Schuld daran geben, wo sie doch so schuldlos war?
die einzigen Tage, an denen sie nicht läuft, sind die, an denen sie sich vor Regelschmerzen krümmt und extrastarke Schmerzmittel schluckt, damit sie sich zur Arbeit schleppen kann und gar nicht erst den Vorwurf riskieren muss, einmal im Monat krankzufeiern
erwischt! bist halt doch eine Frau

sie hat sogar schon darüber nachgedacht, sich die Gebärmutter entfernen zu lassen und der Regel damit endgültig ein Ende zu setzen, was garantiert ihr größtmöglicher Karriereschachzug wäre, eine taktische Totaloperation für ehrgeizige Frauen mit Menstruationsbeschwerden

Carole erreicht den Hauptsitz der Bank mit Blick auf den Fluss, wo ihr vom ersten Arbeitstag an klargemacht wurde, dass sie genauso glatt und gepflegt auszusehen hat wie ihr Pendant in den amerikanischen Serien über Anwältinnen, Politikerinnen oder Ermittlerinnen

Frauen, die ihren Arbeitstag wundersamerweise in fesselspielengen Röcken und schwindelerregenden, instabilen High Heels absolvieren, in denen ihre Füße aussehen wie gebunden

erogene Zonen aus gequetschter Muskulatur und eingeengten Knochen, umschlossen von luxuriösem Stripperinnen-Schuhwerk

aber wenn sie sich verbiegen muss, um ihre Bildung, ihr Talent, ihren Intellekt, ihre Fähigkeiten und ihre Führungsqualitäten unter Beweis zu stellen, dann tut sie das eben

ihr Morgenmantra vor dem Badezimmerspiegel

ich bin hochgradig vorzeigbar, liebenswert, gesellig, zugänglich, beförderungswürdig und erfolgreich

ich bin hochgradig vorzeigbar, liebenswert, gesellig, zugänglich, beförderungswürdig und erfolgreich

ich bin hochgradig vorzeigbar, liebenswert, gesellig, zugänglich, beförderungswürdig und erfolgreich

ganz zu schweigen von ihrem Klingelton, Vivaldis *Vier Jahreszeiten*, das öffentliche Gesicht ihres Musikgeschmacks

manchmal

tanzt Carole wie eine Kriegerkönigin zu den ungestümen Beats des kriegsbemalten, schamanischen Weisen Fela Kuti

genießt es, wie er mit seinen polyrhythmischen Percussions und den schamlos schwülstigen Blechbläserstößen ihre Gefühle zerfetzt, mit seinen lyrisch-politischen Anti-Korruptions-Breitseiten jeden Schein des Nett-Adretten wegfegt

und die futuristischen Bewusstseinserweiterungen von Parliament Funkadelic

die ihre freakytastische Logik direkt vom Mutterschiff in ihr Hirn beamen, dessen schwer vernachlässigte rechte Hälfte mit ihrer durchgeknallten Fantasie aktivieren

und mit ihren Auftritten in unerhörter Kostümierung, die sie so gern auf YouTube schaut

dazu tanzt sie

nur für sich

raus

raus aus ihrem Kopf

raus aus ihrem Körper

sie spürt ihn

sie befreit ihn

kein Mensch schaut zu

kein Mensch urteilt

und weiter mit James Brown, dem Godfather of Soul

get on up, Carole, *get on up*

genau das macht sie jetzt auch, als sie durch die gläserne Drehtür in dem hohen Bürohaus verschwindet

auf die grünen und grauen Meereswirbel des neunhundert Millionen Jahre alten Connemara-Marmors tritt (wie die Infotafel stolz verkündet)

vorbei an der munteren Schulabbrecherin am Empfang mit ihren minderwertigen Plastikhaaren (das muss sie ihr wirklich mal sagen), die immer so dankbar ist, wenn Carole für einen kleinen Pep-Talk bei ihr stehen bleibt – was haben Sie denn noch weiter vor, Tess? Sie können doch nicht ewig hier bleiben, Sie müssen an sich arbeiten, *move on up*

an der Drehschleuse zieht sie ihre Karte durch, tritt ein in das Allerheiligste

schlüpft in den eleganten Lift, als dessen gläserne Türen sich geräuschlos teilen, gleich hinter Brian, ihrem Chef

der sie einmal, ein Jahr nach ihrem Eintritt ins Unternehmen, auf einen Drink eingeladen hat

stundenlang saß sie mit ihm gefangen in der Ziegelnische einer Keller-Weinbar, hörte sich an, wie er sich darüber ausließ, er habe es ja nie verwunden, dass sein Vater, Großvater und Urgroßvater allesamt Fischverkäufer in Billingsgate gewesen seien und, wenn sie abends heimkamen, nach verdorbenem Fisch stanken, während er direkt von seiner beschissenen Secondary Modern School auf eine Stelle als Trader an der Börse geraten sei (in Zeiten, als so was noch möglich war), ohne jede Qualifikation bis auf ein außergewöhnliches Gespür für Zahlen und ein lockeres Mundwerk

und sich nach oben gearbeitet habe

es sei ihm ein Anliegen, die Türen für andere zu öffnen, Leute wie sie, sagte er, denn die Vorstellung der leistungsorientierten Finanzbranche sei ein Mythos, so wirst du nie in einen dieser Herren- oder Golfclubs gebeten oder an anderen vorbei befördert werden

dennoch höre er von ihrem direkten Vorgesetzten, dass sie für ihre Recherchekünste, ihr beängstigend analytisches Denkvermögen, die knappen und doch umfassenden Berichte, das selbstsichere Präsentationstalent, die absolute Zuverlässigkeit beim Einhalten von Deadlines, die Fähigkeit, Finanzdaten in einem jedes normale menschliche Maß überschreitenden Tempo zu erfassen, sowie ihre fast faschistische Detailgenauigkeit – gerüchtehalber stehe das Auffinden eines überflüssigen oder fehlenden Kommas bei ihr immer noch aus – sehr geschätzt werde

er werde also dafür sorgen, dass die Firma sie früher als die meisten zur Gesellschafterin befördere

denn sie habe es verdient

was zähle es da schon, dass sie sich lieber über Tabellen verbreite als die Beine breitmache, die Zeiten, in denen

Frauen es dadurch nach oben schafften, seien ja sowieso längst vorbei, und völlig zu Recht, sagte er und stürzte sich in Berichte über die feurige Vergnügungssucht seiner Börsenlaufbahn in den Achtzigern, als weinselige Mittagessen noch direkt in die »Tee-mit-Gin-Stunde« mündeten und von dort aus in besäuselte Cocktailrunden übergingen, worauf dann eine Horde Banker die Bars im West End unsicher machte und schließlich in einem Striplokal landete

die Lebensmitte habe ihn gezähmt, sagte er

davon merkte sie allerdings nichts, während er stetig betrunkener wurde, lüstern-bekennerisch von seiner fortschreitend plastifizierten Frau erzählte, die Gefahr laufe, bald mehr aus Gemachtem als aus Naturbelassenem zu bestehen

sie toleriere seine Affären, um sich den Lebensstil zu erhalten, den er ihr bot, erst kürzlich habe sie ein Aquarium für den Wintergarten angeschafft und es mit den seltensten, hässlichsten und teuersten Fischen weltweit bevölkert

für was solle sie sein Geld auch sonst ausgeben, wo sie doch schon alles habe?

er selbst habe bis vor kurzem eine unanständig junge Geliebte aus Litauen gehabt, die er in seiner Zweitwohnung im Barbican Estate versteckt hielt, die aber unlängst ihr Informatikstudium abgeschlossen

und damit Platz für eine dritte Frau in seinem Leben freigemacht habe, falls du je in Versuchung sein solltest, ich muss sagen, dieser Körper und dazu dieser Kopf, das rege seine Fantasie schon sehr an, sagte er, stürzte dann aber auf die Toilette, um sich zu übergeben, bevor er noch mehr preisgeben konnte

Carole und Brian grüßen sich und tauschen Höflichkeitsfloskeln aus, während sie einander gegenüber in dem durchsichtigen Fahrstuhl stehen, der sechs

Menschen gleichzeitig in sechs Sekunden bis zur obersten Büroetage hinaufkatapultiert

wo Brian sich dann in seine Räumlichkeiten zurückzieht, um dortselbst vor einer gläsernen Wand Platz zu nehmen, mit Blick auf die gotischen Kirchtürme der City und die barocken Zunfthäuser der diversen Berufsverbände, darunter auch sein eigener

die *Worshipful Company of International Bankers*, die Ehrenwerte Gesellschaft der Internationalen Banker

er begehrt sie immer noch, der schmierige alte Lüstling, das merkt sie ihm an, wie konnte er es wagen, so mit ihr zu reden, aber sie wurde trotzdem vorzeitig zur Gesellschafterin befördert, dafür zollt sie ihm fast Respekt, und kürzlich erst wurde sie zur Vice President ernannt, eine von mehreren Hundert in dieser Bank, im Gegensatz zu mehreren Tausend in anderen

ihre Mutter erzählt jetzt überall, ihre Tochter sei Vizepräsidentin

als wäre sie die Vizepräsidentin der Vereinigten Staaten

Carole bleibt einen Moment stehen und blickt durch die Glaswand auf die wogende Welle der Millennium Bridge

elegant mit ihrer schlanken Linie und anfangs so wacklig, dass sie kurz nach Eröffnung schon wieder für zwei Jahre schließen musste, weil niemand damit gerechnet hatte, dass so viele Menschen, die gleichzeitig darübergingen, allesamt in Gleichschritt verfallen würden

was, wie ganze Heere marschierender Soldaten mit ihrem synchronen Stampfen, Vibrationen erzeugte, die die Brücke schwanken ließen

so sieht sie sich auch selbst, im stummen Gleichschritt mit den Menschen, die es weit bringen werden

sie schaut dem Strom von Menschen zu, die an diesem Morgen die Brücke überqueren und von denen die meisten eher mit ihren Smartphones beschäftigt sind, Selfies

machen, Touri-Fotos, posten oder tippen, anstatt den Blick zu beiden Seiten der Brücke auf sich wirken zu lassen

die Leute müssen heute alles sofort teilen, was sie tun, vom Essen übers Ausgehen bis zum Selfie, das sie halbnackt im Spiegel zeigt

die Grenzen zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten verschwimmen

Carole findet das so faszinierend wie haarsträubend, irgendwo hat sie gelesen, eines Tages würden alle Menschen ein nanoelektronisches Netzwerk in ihren Nervenbahnen haben, das einen Monat nach der Zeugung in die Zellen implantiert werden und von selbst wachsen, sich selbst reparieren soll

irgendwann sind wir alle Cyborgs, denkt sie, darauf geeicht, uns auf gesellschaftlich akzeptable Art zu verhalten, nicht mehr die elementaren Geschöpfe, die nicht so leicht zu kontrollieren sind

vielleicht hält das ja widerliche Männer davon ab, betrunkene kleine Mädchen zu vergewaltigen

(und damit durchzukommen)

vielleicht hält es ja kleine Mädchen davon ab, sich selbst die Schuld daran zu geben

(und keiner Menschenseele je davon zu erzählen)

weit in der Ferne sieht Carole ein Flugzeug, das seinen Landeanflug auf den City Airport beginnt und dabei sicherlich ihren Kindheitswohnblock in Peckham passiert

sie fragt sich, was wohl aus LaTisha geworden ist; als Carole sie zuletzt gesehen hat, zeigte sie der Schule mit beiden Händen den Stinkefinger, nachdem sie mit sechzehn zum letzten Mal aus der Tür des einstigen Zuchthauses getreten war, früher waren sie so gute Freundinnen gewesen – *ich schwör bei meinem Leben, kein Witz*

vermutlich ist LaTisha jetzt entweder Mutter, Gang-Leaderin oder im Knast, vielleicht auch alles auf einmal

ihre engsten Freundinnen und Freunde kennt Carole alle von der Uni, die meisten sind echte Überflieger

Marcus, der ein guter Freund geworden ist, nachdem ihre Beziehung ein Ende fand, als er nach dem Studium nach Kenia zurückging, arbeitet inzwischen im Artenschutz, er hat eine Kenianerin geheiratet und bi-ethnische Kinder, das älteste ist Caroles Patenkind

Rosie ist Anwältin bei Slaughter & May, einer der fünf Kanzleien des Londoner Magic Circle, Toby Unternehmensberater bei KPMG, einer der Big-Four-Wirtschaftsprüfungsgesellschaften; Patricia schreibt an ihrer Doktorarbeit in Theoretischer Physik; Melanie sitzt in der Führungsetage von Google UK, und Priya ist angehende Allgemeinmedizinerin

nur zwei von ihnen hinken hinterher, Lucy, die nicht weiß, was sie langfristig mit sich anfangen soll, und deshalb kurzfristige Zeitarbeitsaufträge übernimmt, spart und dann mit dem Rucksack auf Reisen geht wie ein Teenager und übervoll mit Geschichten nach England zurückkehrt, nur beruflich geht es für sie nicht voran

und Gerry, der Arme, der als Lernberater an eine Schule in Middlesbrough ging, um für den großen Roman über Jungen aus der nordenglischen Arbeiterschicht zu recherchieren, den er schreiben wollte

sieben Jahre später ist er immer noch dort und der Roman noch immer nicht geschrieben

sie treffen sich, wann immer sie können, einzeln oder in der Gruppe, zum Abendessen, hin und wieder bei einer Hochzeit, oder sie fahren für ein Wochenende zum Landsitz von Rosies Eltern, über den diese inzwischen frei verfügen kann, seit die Eltern sich in ihren Zweitwohnsitz auf Barbados zurückgezogen haben

Carole, die dort noch als Studentin das Reiten gelernt hat, betrachtet sich heute als Pferdesportlerin

auch Tontaubenschießen zählt sie zu ihren Hobbys

sie schaut zur Tate Gallery am anderen Ufer des Flusses, wo sie manchmal in der Mittagspause (wenn sie sich denn eine gönnt) durch die Säle streift, um den Kopf freizukriegen, um die Fähigkeit der Kunstschaffenden zu bestaunen, solche atemberaubenden Kreationen allein mit ihrer Fantasie zu erschaffen
Fantasie
was war das noch gleich?
hat sie so was überhaupt?

sie erlaubt ihrem Blick, dem Flusslauf weiter nach Süden zu folgen, vorbei am National Theatre, wo just heute Abend eine nur mit Frauen besetzte Inszenierung Premiere hat, laut Freddy geht es um schwarze lesbische Kriegerinnen, aber er hat wohl nur wegen der Komik übertrieben
er hat Karten besorgt und besteht darauf, dass sie mitkommt, wird sie sogar abholen, um ihr heiße Lesben in Aktion auf der Bühne zu zeigen, was sie, wie er hofft, genügend anheizen wird, um sich mit der Vorstellung vom mythischen Dreier anzufreunden: zwei Frauen, ein Mann, du willst es doch auch, Honigschnütchen
nein, beim besten Willen nicht, entgegnet sie lachend
er bringt sie zuverlässig zum Lachen, ist zuverlässig für sie da, wenn sie ihn da haben will, liebt sie, wenn sie geliebt werden will
lässt sie in Frieden, wenn sie allein sein muss

Carole hat nur zwei Freunde gehabt, Marcus und Freddy, dabei lehnt sie Schwarze keineswegs bewusst ab, es ist eher andersrum, an der Uni waren sie dünn gesät, und die paar, die es dorthin geschafft hatten, wandten sich dann in aller Regel nicht den wenigen dunkleren schwarzen Frauen zu
wie auch in den Lokalen in der City, in die sie ging, als sie noch Single und auf der Suche war
sie will es ihnen gar nicht verdenken, genau das müssen sie ja tun, wenn sie es zu etwas bringen, die

gesellschaftliche Bedrohung abfedern wollen, die sie darstellen
gelernt hat sie vor allem eines, dass es nämlich ein hochselektiver Vorgang ist, sich hilflos, hoffnungslos zu verlieben
und seien wir ehrlich, einen Straßenkehrer hätte sie sowieso nicht geheiratet
Freddy lernte sie nach ein paar Jahren im Job bei einer Party kennen, als sie wieder bei ihrer Mutter wohnte, um Geld zu sparen
es schmeichelte ihr, dass dieser gutaussehende, adrette und durch und durch gepflegte Mann sich für sie interessierte, trotz der atemberaubenden Debütantinnen ringsum, die ihn begehrlich musterten

sie sagte ja, als er an einem Sonntagnachmittag einen venezolanischen Film im Curzon Soho mit ihr anschauen wollte
ja zu dem gemütlichen Spaziergang durch die abgelegeneren Straßen des West End bis zum Hyde Park
ja zum Abendessen beim Libanesen an der Edgware Road und anschließend zum Absacker im Club seines Vaters an der Pall Mall
ja zu seinem umwerfenden Humor und dem ehrlichen Interesse an ihrem Leben, ihren Meinungen
ja zu seiner Intelligenz, seinen Konversationskünsten und seinem unbeschwerten Wesen
ja zum romantischen Händchenhalten und zu seinen guten Manieren
ja dazu, wie offensichtlich er in sie vernarrt war

er erzählte ihr, er sei in einer Villa in Richmond aufgewachsen, mit einem Rasen, der sich bis zur Themse hinab erstreckte, und eigenem Anlegesteg, wo ein Motorboot für Ausflüge bereitlag
er war fasziniert von ihrer Kindheit in einer Sozialsiedlung in Peckham, beeindruckt, dass sie sich trotz

aller Hindernisse behauptet hatte

er sagte, er selbst sei eher zufällig den Spurrillen einer durch seine Familie vorherbestimmten Strecke gefolgt, angefangen mit dem exzentrischen Internat in Wiltshire, das praktisch alle männlichen Mitglieder seiner Familie seit 1880 besuchten, einer Schule, in der einundzwanzig der insgesamt einunddreißig Wochenstunden auf Latein und Altgriechisch entfielen, als sein Vater dort war

zu Freddys Zeiten hatte sich das dankenswerterweise auf *nur noch* sieben Stunden reduziert

nach einer Weltreise im Schnelldurchlauf während seines Auslandsjahrs wurde er an ein geisteswissenschaftliches Privat-College in New England ausgeflogen, das von seinem Vater in dem Jahr, als sich der Sohn mit seinen herausragend durchschnittlichen Noten bewarb, mit besonders großzügigen Zuwendungen bedacht wurde

selbiger Sohn, der dann vier Jahre später mit beschämend schlechtem Notenschnitt seinen Abschluss machte, abgelenkt, wie er war, von rund dreißig anderen Jungs unter zwanzig, die in ihrem Verbindungshaus zum ersten Mal ganz sich selbst überlassen waren, so dass er fast jeden Abend feierte und diverse bewusstseinserweiternde Substanzen konsumierte, die ihn oft tagelang ausknipsten

kaum fähig, ein Wort zu sagen, geschweige denn zu schreiben

was aber auch keine Rolle spielte

noch im Abschlusssemester wurde ihm eine stattlich vergütete Einstiegsstelle in der City angeboten, das Ergebnis eines Anrufs seiner Mutter bei einer früheren Schulfreundin, die eine ihrer Brautjungfern gewesen war und ihr noch einen Gefallen schuldete

sie sagte, Freddy könne gleich anfangen, wenn er aus New England nach Old England zurückkehrte

ohne jedes Bewerbungsgespräch, nur ein paar Formulare muss er mir ausfüllen, Liebes

seither erlebt er den Büroalltag als derart lähmend und nervtötend, dass er davon träumt, in einem Wigwam auf einem Acker zu hausen und seine Nahrung selbst anzubauen

Carole zog direkt aus der Wohnung ihrer Mutter, wo sie nach dem Studium einige Jahre lang mietfrei gelebt hatte, um auf eine Hypothek zu sparen

in Freddys Haus in Fulham, wo ihre Beziehung in die Verlobungsphase einging

ich werde in dieser Beziehung der Hausmann sein, versprach er ihr, bei Bedarf das hübsche Beiwerk an deinem Arm geben, den Rasen mähen, Marmelade einkochen, das Hauspersonal beaufsichtigen und unsere entzückenden milchkaffeefarbenen Sprösslinge großziehen

sie liebte ihn dafür, dass er bereit war, sich ihren Ambitionen unterzuordnen

sie wusste, dass sie noch weiter kommen würde, wenn er an ihrer Seite war

er sagte, seine Eltern hätten gewollt, dass er eine Frau heirate, deren Stammbaum sich, wie sein eigener, bis zu Wilhelm dem Eroberer zurückverfolgen ließ

du hättest ihre Gesichter sehen sollen, als ich es ihnen erzählt habe.



Bummi

1

Bummi
konnte ja nicht ahnen, was es für negative Langzeitfolgen haben würde, ihre Tochter auf diese berühmte Universität für reiche Leute zu schicken
erst recht nicht, als sie nach dem ersten Trimester heulend nach Hause kam und nicht mehr zurückwollte, weil sie nicht dorthingehörte
worauf Bummi ihrer Tochter mit ein paar Taschentüchern Augen und Wangen trocknete und sie unverblümt und geradeheraus fragte: Carole, habe ich eine Kämpferin großgezogen oder eine Kleinbeigeberin? du musst zurück an diese Universität und deinen Abschluss machen, auf Biegen und Brechen, sonst kann ich für mein Handeln keine Verantwortung mehr übernehmen

Bummi hatte allerdings nicht damit gerechnet, dass Carole nach dem zweiten Trimester nach Hause kommen und so sehr durch die Nase sprechen würde, als säße dort ein Schnupfen gefangen, anstatt die kraftvollen Schwingungen ihrer nigerianischen Stimmkraft auszunutzen, und dabei geringschätzig ihre kuschlige kleine Wohnung beäugen, als hätte die sich unversehens in eine Bruchbude verwandelt
meinte sie etwa, ihre Mama würde nicht merken, wie sich ihre innere Einstellung in ihrer äußeren Erscheinung spiegelte? *eh! eh!* du ziehst doch kein Kind groß, ohne

Expertin für die stummen Zeichen zu werden, von denen es glaubt, du wärst zu blöd, sie zu erkennen

damals, in den ersten Sommerferien, arbeitete Carole bei Marks & Spencer in Lewisham, und zwar nicht, um nach Art einer verantwortungsvollen Erwachsenen schon einmal anzufangen, ihr Studiendarlehen abzubezahlen, sondern um sich Kleidung in den teuren Boutiquen zu kaufen, Oasis und Zara, anstatt Schnäppchen bei New Look und Peacock zu jagen

im zweiten Studienjahr kam sie praktisch gar nicht mehr nach Hause, und im letzten Jahr verbrachte sie ihre Wochenenden und Ferien auf dem Landsitz ihrer Freundin Rosie, der mehr Zimmer hatte als eine ganze Sozialsiedlung, wie Carole sagte, es ist einfach himmlisch dort, *Mutter*, einfach himmlisch

(*Mutter* – sollte das ein Witz sein?)

als Bummi zusah, wie ihre Tochter bei der Abschlussfeier ihr Zeugnis bekam, rannen ihr die Tränen so heftig über die Wangen wie Regen, der an eine Windschutzscheibe prasselt

nur ohne Scheibenwischer

sie wünschte sich, Augustine könnte mitansehen, wie ihre Kleine ihren Weg machte, und sie wünschte sich, Carole wäre mit ihr nach Hause gekommen, um die Feierlichkeiten bei dem Wildfleischeintopf fortzusetzen, den Bummi extra für sie gekocht hatte, in der Hoffnung, jetzt, da ihre Tochter ihr Studium beendet hatte, werde sie sich wieder auf ihre wahre Kultur besinnen, sogar wieder mit den Fingern essen, anstatt ihre Mama mit Seitenblicken zu strafen, wenn sie das machte, als wäre sie eine Wilde aus dem Dschungel

bevor Bummi in den Zug zurück nach London stieg, schärfte sie Carole zum x-ten Mal ein, jetzt müsse sie sich aber einen hochbezahlten Job zulegen und anschließend einen anständigen nigerianischen Ehemann, um ihr Enkelkinder zu schenken

bisher hatte Carole ihrer Mutter noch keinen Mann vorgestellt, was nur heißen konnte, dass Männer ihrer Tochter nicht weiter wichtig waren

eine knappe Woche später kehrte Carole mit rotgeränderten Augen in die Wohnung zurück, ganz »ausgelaugt«, weil sie so viel »Party gemacht« habe, Mutter

was soll denn dieses Partymachen sein? fragte Bummi, für solche Sachen bist du viel zu alt, hurst du etwa herum? ist es das?

nein, selbstverständlich bin ich noch *Jungfrau* (sollte das wieder ein Witz sein?)

Bummi entschied im Zweifel für die Angeklagte, und das musst du auch schön bleiben, vergiss nicht, du bist Nigerianerin, nicht so eine nuttige kleine Engländerin, und jetzt taue ich dir den Wildfleischeintopf auf, den essen wir dann heute Abend

mach dir keine Mühe, ich bin nicht hungrig, entgegnete Carole, und dann ging sie in ihr Zimmer, schloss die Tür und erschien erst am nächsten Morgen wieder

als Carole rasch eine gute Stelle bei einer Investmentbank fand, war Bummi froh über ihren Entschluss, zu Hause zu wohnen, um für eine Hypothek zu sparen

so konnte Bummi weiter versuchen, sie mit sanftem Drängen in die Kirche zu locken, um die drei jungen Nigerianer kennenzulernen, die sie für sie ausgesucht hatte, alle mit gutem akademischem Grad und unterschiedlichen Graden an Attraktivität (sie wollte schließlich keine hässlichen Enkelkinder)

das interessiert mich aktuell nicht so, entgegnete Carole

warte aber nicht zu lange, warnte Bummi sie, bist du erstmal dreißig, dann ist es zu spät

und so ging es ein paar Jahre lang sehr angenehm dahin, auch wenn Carole stets bis spät arbeitete und oft, wie sie

sagte, bei Freundinnen übernachtete, die näher an der City wohnten

bis eines Morgens, beim Frühstück (für Carole eine Tasse Kaffee ohne Zucker), während Bummi sich das köstliche Yamsporridge schmecken ließ, das ihre Tochter geliebt hatte, bis sie auf die Universität kam und es auf einmal ungenießbar fand wie warmen Zement

Carole plötzlich verkündete, ich muss dir etwas mitteilen (typisch Englisch, dieses Mitteilungsvorgeplänkel, anstatt einfach zu sagen, worum es ging)

ich habe mich verlobt, Mutter

ihre Tochter richtete diese Worte an das verblasste Linoleum des Küchenbodens, als hätte sie es nie zuvor gesehen, dabei lag es schon da, als sie noch gar nicht auf der Welt war

mit einem wunderbaren Mann namens Freddy

Bummi spürte, wie in ihrem Kopf ein Feuerwerk losging (Raketen und Feuerräder)

was soll denn das? dachte sie, da sagt mir dieses Mädchen, sie wolle einen Mann heiraten, den sie ihrer Mama nicht mal vorgestellt hat? wie lange geht das schon? fragte Bummi und bekam den Klumpen Porridge im Mund nicht runter, der sich plötzlich wirklich wie warmer Zement anfühlte

ein Weilchen, entgegnete Carole, ach, und er ist übrigens weiß, ein Engländer, murmelte sie, wir sind schon ewig zusammen, ich liebe ihn wirklich sehr, so, jetzt weißt du’s

so, jetzt weißt du’s

Carole blickte Bummi direkt ins Gesicht, mit einer Miene, die sagte, und du wirst mich nicht daran hindern, Mutter

Bummi versuchte, bis zehn zu zählen, kam aber nur bis 9,2, dann sprang sie so abrupt von ihrem Stuhl auf, dass Carole ebenfalls aufsprang

was denkst du dir dabei, mir so viel *wahala* zu machen, *eh*? so wollen wir gar nicht anfangen! du spuckst mir nicht auf deinen Papa und sein Leben! du spuckst mir nicht auf dein Volk! willst du so viel Schande auf diese Familie

bringen, *abi*? nein, nein, nein, so wirst du mich nicht beschämen! ich kenn dich gar nicht mehr, kein bisschen, *pikin*, kein bisschen

Bummi lief in der winzigen Küche auf und ab und zwang Carole damit, sich in eine Zimmerecke zu drücken

sie widerstand dem Drang, ihre Tochter zu ohrfeigen, denn ganz gleich, wie schlecht sie sich benahm, selbst als sie noch klein war, brachte sie es doch nicht fertig, den einzigen Menschen auf dieser Welt zu schlagen, der neun Monate lang bei ihr im Bauch gewachsen war

das Kind, das perfekt geformt entbunden worden war und nach der tröstlichen Milch seiner Mutter brüllte, im Guy’s Hospital

Great Maze Pond
Waterloo
London, SE1
Vereinigtes Königreich von Großbritannien

Bummi wünschte sich, Augustine wäre noch am Leben, um ihre Tochter zur Vernunft zu bringen

sie war nicht dafür gemacht, allein in einem Hochhaus ein Kind großzuziehen, in einem fremden Land

sie fühlte sich wieder so hilflos wie damals, als Carole mit dreizehn ihre Trotzphase durchgemacht hatte und mit dem Schwänzen anfing, ihre guten Noten in den Keller rutschten und sie sich ganze Wochenenden in ihrem Zimmer einschloss und nur herauskam, um sich zu waschen, auf die Toilette zu gehen und zu essen

was treibst du denn da drinnen?

schlafen, Mama, ich bin müde, entgegnete sie durch die verschlossene Tür

was bist du denn die ganze Zeit müde, wo du doch nur zur Schule gehen und deinen Kopf trainieren musst, während ich jeden Tag beim Putzen auf allen vieren rutsche? wer darf hier müde sein? du oder ich?

als Bummi die Frauen aus der Kirche um Rat fragte, beruhigten die sie, das seien nur Teenagerprobleme mit den Hormonen, das gehe vorbei

was auch geschah

ein gutes Jahr später

verschlief ihr kluges kleines Mädchen nicht mehr sein ganzes Kinderleben und fand in den meisten Fächern an die Spitze der Klasse zurück

eine der Lehrerinnen, Mrs King, eine sehr aufmerksame Dame, der es ein großes Anliegen war, ihrer Tochter zu helfen, sagte ihr, Carole könne es weit bringen, solange sie sich nur ihre aktuelle Arbeitsmoral erhält, Mrs Williams

Bummi war so stolz gewesen, als Carole es auf die berühmte Universität für reiche Leute geschafft hatte, dass sie die Zusage von der Universität kopierte, nicht einmal, nicht zwei Mal, sondern *drei* Mal

alle Kopien einrahmte und sie aufhängte – eine an die Wand im Flur, eine von innen an die Toilettentür und eine über den Fernseher, damit sie sie jederzeit anschauen konnte, wenn sie vor der Flimmerkiste saß

wie hätte sie vorhersehen sollen, dass Carole dadurch ihre wahre Kultur verleugnen würde?

Bummi betrachtete ihre Tochter dort in der Küchenecke, wie ein in die Enge getriebenes Tier, das es zu gefährlich fand, sich zu rühren

sie wollte nicht, dass ihr Kind sich vor ihr fürchtete

Carole, sagte sie und setzte sich wieder, komm, hör mir zu, du kennst diesen dahergelaufenen Freddy doch kaum, aber ich kenne dich schon dein ganzes Leben lang, was will er dir denn sein, wo du mir doch alles bist? was hast du denn davon, es in diesem Land so weit zu bringen, wenn du dabei alles verlierst, was du wirklich bist, du bist keine Engländerin, oder hast du dich etwa selbst zur Welt gebracht?

du bist Nigerianerin, zuerst, zuvorderst und zuletzterst

du musst einen Nigerianer heiraten, Carole, dein armer Papa hätte es so gewollt, *abi*?

als diese Ansprache nicht das gewünschte Ergebnis zeitigte, entschloss sich Bummi, Carole künftig wie Luft zu behandeln, und zwar vom selben Abend an, als Carole in die Küche kam, um mit ihr zusammen das Sonntagsessen zuzubereiten, wie immer

da war der Kühlschrank leer, enthielt nicht einmal mehr Brot, Milch oder Margarine, die hatte Bummi nämlich allesamt in den Müll geworfen

Bummi behandelte ihre Tochter wie Luft

auf dem Dreisitzersofa im Wohnzimmer, wo sie sich sonst immer zusammendrängelten und lautstark die jeweilige Nollywood-DVD mit wackliger Kameraführung kommentierten, die gerade auf dem Flachbildschirm in der Zimmerecke lief, erlaubte sie Carole nicht, ihr wie sonst die müden Füße mit Kakaobutter zu massieren, und stellte sich taub, als Carole vorsichtig fragte, soll ich dir eine schöne heiße Tasse Milo machen, Mutter?

Bummi blieb in eisernem Schweigen am anderen Ende des Sofas sitzen, schniefte nur regelmäßig und wischte sich die Augen, bis das Mädchen aus dem Zimmer ging

danach gab Carole es auf, und wenn sie ihr abends, nach dem Heimkommen, durch die offene Tür Gute Nacht zurief, gab Bummi keine Antwort, las nur weiter *The Joys of Motherhood* von ihrer Landsmännin Buchi Emecheta, einen Roman, den Sister Flora, eine Freundin aus der Kirche, ihr empfahl, nachdem Bummi sich ihr Leid von der Seele geredet hatte

Sister Flora hatte ihr erzählt, dass auch die Mutter aus dem Roman, Nnu Ego, sehr viel zu leiden habe, lies das und du wirst dich besser fühlen, Sister Bummi

später hörte sie Carole von der Küche ins Bad und dann in ihr eigenes Zimmer tapsen und geräuschlos die Tür hinter sich schließen

Bummi hoffte inständig, dass sie sich jede Nacht in den Schlaf weinte

dann, eines Morgens

als Bummi in der Küche saß und die schlechten Körner aus dem Riesensack Basmatireis pulte, den sie in dem kleinen Bangladeschi-Minimarkt an der Hauptstraße kaufte, wo er zwanzig Mal so billig war wie die winzig kleinen Päckchen Reis, die der Reichen-Supermarkt an der Ecke verkaufte

kam Carole herein, schon fertig für die Arbeit, ganz *englisch*, so wie immer, den dunkelblauen Regenmantel fest zugeschnürt, um ihre magere Taille zu zeigen, das Haar zum Knoten zurückgekämmt, Perlen um den Hals

es wird dich sicher freuen zu hören, Mutter, dass ich zu Freddy ziehe, du brauchst mich also nie wieder zu sehen

da stand sie und rechnete damit, dass Bummi sie weiter wie Luft behandeln würde, doch in dem Moment kam etwas in Bewegung, und Bummi fand es richtig, ihr die Rückkehr aus dem Exil zu erleichtern, es war ihr so schwergefallen, nicht mit ihr zu reden, während die Wochen vergingen und zu zwei, beinahe schon drei Monaten wurden, ihre Wunde hatte sich vertieft, und sie fürchtete das, was aus ihrem Mund kommen könnte

der Schmerz ist so groß, dass ich nicht reden kann

und sie wollte doch nicht ihre Tochter verstoßen

den einzigen geliebten Menschen, der ihr blieb

schau mal hier, sagte Bummi und deutete auf den Sack mit dem Reis, Engländer verschwenden gern ihr Geld in kostspieligen Supermärkten mit überteuerter Ware in schicken Verpackungen, und dann trauen sie sich noch, in der Schlange an der Bushaltestelle darüber zu jammern, dass die Wirtschaft den Bach runtergeht, und dabei werfen sie *mir* böse Blicke zu, dabei sind sie es doch, jawohl, *sie*, die den Bach runtergehen, mit ihrer Empfänglichkeit für

schicke Werbung, die dann ihre ganz persönlichen Finanzen ins Wanken bringt

ihr Engländer, möchte ich diesen bösen Blickern sagen, solltet lieber mal mich fragen, wie man in diesem Land hier einkauft, wir Einwanderer sind darin nämlich viel gewiefter als ihr, wir wollen keine Unsummen für Gewürze ausgeben, nur weil sie in hübschen kleinen Gläschen kommen und auf dem Etikett etwas von »einem Hauch von ganzen Kardamomsamen« oder »feinen Safranfäden« steht

was soll denn das sein, ein »Hauch«? kannst du mir das verraten? oder eine »großzügige Prise«? ist das ein Pfund oder ein Kilo? nein, ihr Dummköpfe, es ist eine *Prise*, und dann haben sie noch die Frechheit, über unsere qualitativ herausragenden, preiswerten Einwandererläden die Nase zu rümpfen, in die sie sich nicht trauen, weil sie da womöglich von Terroristen entführt werden oder sich mit Malaria anstecken könnten

außerdem weiß unsereins, wie man auf dem Markt einen guten Preis aushandelt, anstatt die Wuchersummen auf dem Schild zu bezahlen, als hätten wir »raubt mich aus, ich bin ein Dummkopf« auf der Stirn stehen

wozu ein Pfund für ein Pfund Äpfel zahlen, wo man sie doch auch günstiger kriegen kann, wenn man bloß nicht nachgibt und die Marktschreier niederredet, bis sie nicht mehr können und einem die Äpfel praktisch umsonst geben, nur um einen endlich loszuwerden

mit dem, was man damit im Lauf der Zeit anspart, kann man glatt ein ganzes Huhn kaufen, wenn man noch ein wenig mit dem Metzger feilscht

mit einem Huhn kann man mehrere Mahlzeiten bestreiten, wenn man Brühe draus macht

und auf die schlanke Linie achtet

ich will damit nur sagen, du bist Nigerianerin

egal, wie hoch du deine Nase trägst

egal, wie englisch-englisch dein zukünftiger Mann ist

egal, wie englisch-englisch du dich gibst

und übrigens, wenn du noch einmal *Mutter* zu mir sagst, bekommst du von mir Prügel, bis du vom Blut ganz nass bist, und anschließend hänge ich dich zusammen mit der Wäsche kopfüber vom Balkon zum Trocknen auf
ich bin deine Mama
jetzt und immer
vergiss das ja nicht, *abi*?

als sie fertig war, liefen Carole schwarze Mascaraschlieren über die Wangen, und Bummi war so glücklich, endlich wieder den warmen Körper ihres Kindes zu spüren, als sie einander umarmten
des Kindes, das an diesem Morgen in Tränen aus der Wohnung ging und *Mama* dafür dankte, dass sie endlich wieder mit ihr redete, denn, sagte sie, wenn die eigene Mutter so tut, als wäre man gar nicht da, dann ist das doch, als wäre man tot

Bummi sah Carole nach, wie sie in den urinstinkenden Aufzug stieg und ins Erdgeschoss hinunterfuhr
bald würde ihre Tochter denen ganz gehören.

2

Bummi erinnert sich genau, wie ihre eigene Mama die Stoffbahnen ihrer Wrappa zusammenraffte, um aus Opolo im Nigerdelta zu flüchten
nachdem Bummis Papa Moses in die Luft geflogen war, als er illegal Benzin herstellte
draußen im Sumpf tonnenweise Rohöl erhitzen und in dieser hausgemachten Raffinerie zu nah am Feuer stehen, das war gefährlich
das ganze Delta wusste das, aber wie wollte man sonst überleben in dieser zerstörten Gegend, wo die ungeheuren Bohrtürme der Ölfirmen Millionen Tonnen Erdöl aus

Tausenden Metern Tiefe emporsaugen, um den übrigen Planeten mit kostbarem Treibstoff zu versorgen

während das Land, das ihn erzeugt, dem Elend überlassen wird

als Bummis Papa tot war, wurde sein Grundstück, wo sie Maniok und Yams anbauten, am helllichten Tag von seinen Verwandten gekapert

du warst nur nach der Tradition mit ihm verheiratet, nicht vor dem Gesetz, brüllten sie Iyatunde entgegen, als sie alle direkt nach der Beerdigung ihre Hütte stürmten

mach dich weg von hier, *commot*, aber bisschen plötzlich, *now-now*, das ist jetzt unser Grundstück, keinen Fuß setzt du noch darauf, du hast hier nichts mehr zu schaffen!

Bummi erinnert sich an den langen Weg mit Mama durch den Wald zum Haus ihrer Großeltern

alles, was sie besaßen, trugen sie in zwei Körben auf dem Kopf

zurück in dem winzig kleinen Häuschen, wo Mamas Leben begonnen hatte, teilte ihr Großvater ihnen mit, er werde Bummi verheiraten, sobald sie in die Pubertät käme

sie ist bald so weit, die Mitgift krieg ich schon zusammen, für mich löst das viele Probleme, wo hier grad Ebbe in der Kasse ist

am Abend sagte Mama zu ihr, sie werde nicht zulassen, dass ihr Vater ihr Kind zur traditionellen Lebensweise zwinge, so wie er auch für sie einen Mann ausgesucht habe, als sie vierzehn war

am nächsten Morgen, das bisschen Geld, das Moses und sie gespart hatten, in den Falten ihrer Wrappa verborgen, nahm sie Bummi bei der Hand, als ihr Vater noch schlief

und sie entflohen dem orangefarbenen Flackern der Ölraffinerien, deren Gasflammen rund um die Uhr Hunderte Kilometer weit sichtbar vor dem feuchten Horizont brannten

sie entflohen den giftigen Dämpfen, die allein das Atmen schon erschwerten, denn wenn man zu tief Luft holte, starb

man eines langsamen Todes
sie entflohen dem sauren Regen, der das Wasser ungenießbar machte
sie entflohen den Ölteppichen, die die Ernte vergifteten, den verseuchten Fischereibetrieben an den suppigen Wasserläufen, den Reusen, die von zähem, schwarzem Öl verklebt aus dem Wasser gezogen wurden
Flusskrebse, Krabben, Hummer – alle tot
Schwertfische, Seewölfe, Trommler – alle tot
Pfeilhechte, Heringe, Butterfische – alle tot

sie traten die Reise nach Lagos an, wo sie sich in Makoko niederließen, der Siedlung auf dem Wasser, und sich mit einer weiteren Familie eine Bambushütte auf Pfählen teilten, mit einem Podest, um draußen zu sitzen, und einem gemeinsamen Kanu, um das dunkle, dreckige Wasser zu durchqueren
Mama fragte überall in Lagos, dieser überfüllten Stadt, nach Arbeit, und Bummi trottete hinterher und schämte sich so sehr für ihre schmutzigen alten Kleider und ihre schwarz verfärbten Flipflops
sie hasste die große Stadt mit ihrem Lärm, die scheußlichen Abgase der Stadtautos, die sie ständig überfahren wollten
anfangs versuchte Mama, Grillmais und Puff-Puffs am Straßenrand zu verkaufen, bis sie von den anderen Händlern verscheucht wurde, das ist unser Markt hier, *commot*, mach dich weg!
Bummi sah, wie Mama sich erniedrigte und um Arbeit bettelte, bis sie schließlich an eines der örtlichen Sägewerke kamen, wo die im Landesinneren gefällten Bäume zu schwimmenden Wäldern zusammengepfercht und flussabwärts in die Stadt geschleppt wurden
Mama suchte den Oberaufseher auf, Labi, ging mutig zu ihm hin und sagte ihm, sie sei so stark wie jeder Mann, ob er nicht sehe, wie kräftig ihre Arme von der Feldarbeit waren?

oga, Sir, ich hab ein Kind, das muss essen, ich schaff die Arbeit, ich kann nirgends sonst hin, geben Sie mir Arbeit, ich bitte Sie

sechs Tage die Woche arbeitete Mama im ohrenbetäubenden Krach und Staub des Sägewerks, sie sagte, die Männer dort hätten sich schnell an sie gewöhnt, als sie merkten, dass sie noch härter schuftete als sie

bis eines Tages Labi zu ihr sagte, sie müsse keine Holzplanken mehr auf dem Kopf tragen, das sei bloß Schinderei für Dummköpfe, und sie sei kein Dummkopf, sie solle an den Kreissägen helfen

erst freute Mama sich darüber, doch dann kam sie kopfschüttelnd nach Hause und meinte, dieser Mann, der hat zu mir gesagt, ich krieg kein Essen mehr umsonst

ich schaff uns ein besseres Leben, ich bring uns raus aus diesem Leid

wir werden trotzdem weiterleben, *pikin*

an den Werktagen wurde Bummi mit dem Kanu abgeholt und in die schwimmende Schule auf der Lagune gebracht, wo der Lehrer gleich bei der Ankunft von jedem Kind die Schulgebühren für seinen Lohn einsammelte oder es wieder nach Hause schickte

ihr passierte das nie, denn Mama verzichtete lieber auf Essen, als dass sie ihr Kind einen Tag Unterricht versäumen ließ

sie erklärte Bummi, man schippere sie hin zur Bildung, zu einem gebildeten Ehemann und einer Arbeit für Gebildete an einem Schreibtisch, die ihr gutes Geld einbringen werde, damit sie, falls ihr künftiger Mann einmal sterben sollte, für sich und ihre Kinder sorgen könne

bis das Undenkbare geschah, als Bummi fünfzehn war

Mama rutschte ab, als sie gegen Ende ihrer Schicht eine launische, dampfbetriebene Säge reparieren wollte, und schaffte es nicht schnell genug weg, als deren Zähne sich mit brutalem Surren wieder in Bewegung setzten

Labi kam in die Schule, um Bummi die schlimme Nachricht zu überbringen

sie erinnert sich genau, wie sie auf den Bambusbrettern des Schulbodens zusammenbrach und in die Wellen weinte, die darunter schäumten, sie erinnert sich, wie sie in das Kanu stieg und in ihre Hütte zurückgebracht wurde, wo sie sich ganz klein zusammenrollte

sie erinnert sich, wie Labi ihr erklärte, er habe Miete und Schulgebühren für einen Monat für sie bezahlt, in der Zeit werde er nach Verwandten suchen, nicht nur wegen deiner Mama, ich mach das auch für dich

er machte eine entfernte Cousine ausfindig, Aunty Ekio, die ihr Haushaltsführung und Kinderbetreuung im Austausch gegen Kost, Logis und Schulbildung bot

Bummi war erleichtert, sich nicht mehr allein in Lagos durchschlagen zu müssen

wenn sie auf dem Markt einkaufen ging, stellten ihr Männer nach

darunter auch ein dicker *oga* mit dickem Bauch und dickem Auto, der ihr eine Stellung als Geliebte antrug

und ihr dabei Zigarrenrauch ins Gesicht blies

natürlich nur mit Exklusivvertrag

Aunty Ekio öffnete die Tür ihres Betonhauses, als Bummi, wund vor Trauer, dort klopfte und sich zum respektvollen Gruß vor ihr niederwarf, erschrocken, dass ihre Aunty sie im Gegenzug nicht wie eine wiedergefundene, verschollene Verwandte begrüßte

du kannst dankbar sein, dass ich dich aufgenommen habe, sagte Aunty Ekio, während sie Bummi durch das dreistöckige Betonhaus führte und Bummi das erste Mal eine Wohnstätte von innen sah, die nicht aus Bambus erbaut war und Zimmer hatte, die in andere Zimmer mündeten

zum Beispiel eines, das Kinderzimmer hieß, wo sich die Kinder mit ihren Spielsachen beschäftigen konnten

oder einen »begehbaren Kleiderschrank« für Mrs Ekio

bald stellte Bummi fest, dass ihre Aunty die Tage damit verbrachte, Modemagazine zu lesen, in den Schönheitssalon zu gehen, sich mit anderen »Ladys« zum Lunch zu treffen, zu kochen, wenn ihr nichts anderes übrigblieb, und Videos zu schauen

vor und nach der Schule musste Bummi auf Abruf bereitstehen

Buuummiiii!!! brüllte Aunty Ekio, wenn sie ihren Morgentee ans Bett gebracht haben wollte, wenn die Möbel nicht gut genug gebohnert waren oder die Kinder sich bekleckert hatten, wenn sie Hilfe in der Küche wollte, Bummi für sie den Fernsehsender wechseln sollte oder wenn sie etwas vom Markt brauchte

Buuummiiii!!! brüllte Aunty Ekio, wenn sie sich einen Nagel abgebrochen hatte, bring mir die Nagelfeile, aber bisschen plötzlich, *now-now*, auch wenn Bummi gerade beim Essen saß oder mit Verstopfung auf der Toilette, oder wenn sie ihre Hausaufgaben machte oder dafür sorgte, dass die beiden Jungen ihr Bad überstanden, ohne sich gegenseitig zu ertränken

sie selbst musste sich dann mit dem Gartenschlauch abduschen

Buuummiiii!!! hörte sie, wenn sie in Auntys Teetasse spuckte und vor sich hin brummte, ich tu dir was an, Lady, ich tu dir was an, bevor sie ihr den Tee auf einem kleinen Tablett mit einem hübschen Plastikdeckchen servierte

Buuummiiii!!! hörte sie, wenn sie auf den Markt ging, und stellte fest, es war ein Echo, das durch die Flure ihres Kopfes hallte, und als sie zurück nach Hause kam, wollte Aunty wissen, wieso das so lang gedauert habe? hältst du mich etwa für blöd? hast du wieder mit Männern geplaudert?

Buuummiiii!!! kreischte es in ihren Schlaf hinein, mitten in die Albträume davon, auch dieses Zuhause zu verlieren, so wie schon in Lagos und Opolo

Buuummiiii!!! hörte sie es noch, als sie im Bus zur University of Ibadan saß, wo sie in einem überfüllten Vorlesungssaal ihr Mathematikstudium aufnahm

die Studierenden saßen auf dem Boden und in den Gängen

und sie, ganz hinten, schlief während der ersten Vorlesung ein

um schließlich von einem Doktoranden geweckt zu werden, der in den leeren Saal gekommen war, um die nächste Vorlesung vorzubereiten

einem jungen Mann namens Augustine Williams

Augustine

der sie noch am selben Tag zum Mittagessen einlud und ihr sagte, sie sei ein bildhübsches Mädchen, wo sie doch sicher wusste, dass sie das nicht war

Augustine

der sie danach immer mittags aufsuchte, um im Schatten eines Baumes auf dem Unigelände Ugba und Abacha zu essen oder Schnecken, gewürzt mit Peperoni, Suya oder Moi-Moi

bald waren beide von einem Kraftfeld umgeben, das sie vom Gewimmel auf dem Campus trennte, wie war das nur passiert? zwei Menschen, die sich zufällig begegnet waren und das Gefühl hatten, einander schon ewig zu kennen

er sagte, er sehe Trauer in ihrem Gesicht, wenn ihre Miene entspannt sei, das gebe ihr etwas Geheimnisvolles, Betörendes

sie staunte darüber, dass er wissen wollte, was in ihr vorging, dass das überhaupt jemand wollte, dann war sie jetzt also geheimnisvoll und betörend? abends betrachtete sie sich von allen Seiten im Spiegel, versuchte, sich so zu sehen, wie er sie sah

anders als die jungen Männer, die am College studierten und kaum einen Unterschied zwischen Frauen und Toiletten machten, wartete Augustine lange, bis er einen

Kuss wagte – einen raschen Schmatz auf die linke Wange, die sie daraufhin drei Tage lang nicht mehr waschen wollte

mit Augustine in ihrem Leben fühlte Bummi sich nicht mehr so allein

sie waren zwei Hälften eines Kreises, der nach Vollendung strebte

Augustines Eltern, ein Sozialarbeiter und eine Stenotypistin, wohnten seit ihrer Hochzeit im selben Haus, ihre eigenen Eltern lebten ebenfalls vor Ort, so wie auch Augustines Geschwister, seine Tanten und Onkel, die sich am Sonntagnachmittag allesamt auf ein Büffet aus Okrasuppe mit Fufu, Rindfleisch-Eintopf, Sesam-und-Spinat-Eintopf mit Palmöl, Yamsgemüse, Nudeln, Teigwaren, gebratenem Huhn und Salat stürzten

als er Bummi bat, seine Frau zu werden, versicherte er ihr, seine Eltern würden sie akzeptieren, obwohl sie keine nahen Verwandten habe, die für sie bürgen könnten, seine Eltern glaubten daran, dass eine Ehe vor allen anderen Erwägungen auf Liebe und Einklang fußen sollte

sie seien stolz auf ihre fortschrittlichen Ansichten

Bummis Haar war frisch geglättet, als sie durch die Tür von Augustines Elternhaus trat, in einem Kleid aus weißer Spitze, das züchtig die Knie bedeckte, und ihren mit weißer Schuhcreme geputzten Bata-Sandalen

willkommen, sagte Mrs Williams und führte sie ins Wohnzimmer, dessen geblümte Vorhänge die Mittagssonne aussperrten

Mrs Williams trug einen eleganten Bubu, bedruckt mit blauen Vögeln im Flug

sie setzte sich zu Bummi, die verkrampft auf dem Rattansofa Platz nahm und zu den vielen gerahmten, schwarzweißen Ahnenfotos aufblickte, die auf einem umlaufenden Sims an der Zimmerwand entlang verteilt standen

Mrs Williams umschloss Bummis Hand mit beiden Händen und hielt sie fest, Bummi staunte, wie warm und weich sie waren, die Hände ihrer Mutter waren immer hart und rau gewesen

Mrs Williams sagte, sie wolle, dass ihr Sohn ein ehrenhafter, verantwortungsvoller Mensch sei, mehr könne sich eine Mutter nicht wünschen

wir brauchen keine Mitgift, ihr habt unseren Segen, du bist von nun an unsere Tochter

Bummi dachte sich, was für ein Glückskind sie war

doch Augustine fühlte sich weniger vom Glück begünstigt, er beklagte sich auf ihren langen Sonntagspaziergängen vorbei an kilometerlangen Maisfeldern in der dunstigen Nachmittagssonne

seine Familie habe nicht genügend Kontakte, um ihm eine Stelle in der Verwaltung oder bei einer großen Firma zu verschaffen, die seinem Doktortitel in Volkswirtschaft entspreche

wenn er aber nach England ginge, werde er dort mit Sicherheit eine Stelle finden, die ihn als reisenden Geschäftsmann oder Berater um die ganze Welt führe

irgendwann werde er Immobilien in New York, L. A., Genf, Kapstadt, Ibadan, Lagos und natürlich London besitzen

das werde er schaffen, jawohl, das werde er

mit Gottes Gnade.

3

Mit Gottes Gnade

wanderten Bummi und Augustine nach Großbritannien aus, wo er auch keine Arbeit fand, die seinen Qualifikationen entsprach

er begnügte sich mit dem Fahrersitz eines Taxis, bis er genügend Geld gespart hätte, um selbst einen Betrieb

aufzuziehen (Import-Export)
recherchierte mögliche Handelsbeziehungen zwischen Großbritannien und Westafrika mit Hilfe von Sweatshops in der Türkei, Indonesien und Bangladesch
leider war London teurer, als er vermutet hatte, Sparen war undenkbar, und als es mit der Wirtschaft in Nigeria bergab ging, musste er Barüberweisungen nach Hause schicken

Bummi und Augustine waren sich einig, dass es ein Fehlschluss gewesen war zu glauben, in England könne man mit harter Arbeit und großen Träumen das alles bald erreichen
Augustine scherzte, er mache jetzt einfach einen zweiten Doktor zum Thema Abkürzungen, Nadelöhre, Einbahnstraßen und Sackgassen
während er Fahrgäste beförderte, die sich ihm viel zu überlegen fühlten, um auf Augenhöhe mit ihm zu reden
Bummi beklagte sich, dass die Leute sie nur über das wahrnahmen, was sie täglich tat (Putzen), und nicht als das, was sie wirklich war (eine gebildete Frau)
sie ahnten nicht, dass sie tief in sich ein Schriftstück aus Pergament verbarg, das sie als Absolventin des Instituts für Mathematik an der University of Ibadan auswies
so wie sie selbst, als sie vor Hunderten Menschen auf das Podium trat, um diese Schriftrolle entgegenzunehmen und dem Rektor der Universität die Hand zu drücken, nicht hatte ahnen können, dass ihr erstklassiger Abschluss aus einem Drittweltland in ihrem neuen Land nichts zählen würde
erst recht nicht kombiniert mit ihrem Namen und ihrer Nationalität
und dass die abschlägigen Antworten auf Bewerbungen mit solcher Regelmäßigkeit in ihrem Briefkasten landen würden, dass sie sie schließlich rituell in der Spüle verbrannte

und zusah, wie sie zu Asche wurden und den Abfluss hinunterflossen
deshalb nannten sie ihre neugeborene Tochter Carole
ganz ohne nigerianischen Zweitnamen

Augustine arbeitete nachts, fiel voll bekleidet in das gemeinsame Bett, nach den Zigaretten riechend, die er ständig rauchte, und nach der Dose Extra Stout, die er immer leerte, wenn er nach Hause kam
und Bummi sich gerade aus dem Bett quälte
um sich der Horde übernächtigter Arbeiterinnen und Arbeiter anzuschließen und mit ihnen in die schummrige Straßenbeleuchtung ihrer neuen Stadt hinauszutreten, die roten Doppeldeckerbusse zu besteigen, die durch die menschenleeren Straßen pflügten
dort saß sie in schläfrigem Schweigen mit anderen, die in diesem Land auf ein besseres Leben hofften, im Winter verpackt in ihre Daunenjacke, die Füße in gefütterten Stiefeln, voller Sehnsucht nach Schlaf, voller Sorge, die richtige Haltestelle für das Bürogebäude zu verpassen, wo sie angetrocknete Fäkalien aus den Toilettenschüsseln kratzte und alles desinfizierte, was mit menschlichen Ausscheidungen in Berührung gekommen war
wo sie abgestorbene Hautzellen in Staubbeutel saugte, Böden wischte und bohnerte, Papierkörbe und Mülleimer leerte, Tastaturen säuberte und Bildschirme abrieb, Schreibtische und Regale polierte und ganz allgemein dafür sorgte, dass alles makellos und staubbefreit aussah
immer bemüht, ihr Bestes zu geben, auch wenn der Job nicht der beste war

Augustine meinte, das Mindeste, was er tun könne, sei, Carole ein guter Vater zu sein, wofür seine Mutter ihn brieflich mit Ratschlägen versorgte
sei nicht distanziert, autoritär oder unkommunikativ, mein Sohn, sei deiner Tochter nahe, solange sie klein ist, dann wird das auch so bleiben, wenn sie älter wird

Bummi freute sich daran, wie ihr Mann mit Carole herumtobte, stundenlang das Pferd spielte, während sie auf seinem Rücken ritt

hüa, Papa, hüa

sie freute sich daran, wie er Carole ein Puppenhaus aus Kisten vom Markt baute, es anmalte, mit Pappmöbeln einrichtete, Püppchen aus Wäscheklammern bastelte – was für ein außergewöhnlicher Mann er doch war

traurig wurde sie, als er eines Tages zu ihr sagte, wenn wir es hier schon zu nichts bringen, dann ja vielleicht unser Kind

Augustine

der liebe Augustine, der an einem Herzinfarkt starb, als er mit betrunkenen Partygästen im Wagen über die Westminster Bridge fuhr, in den frühen Morgenstunden eines Neujahrstags

nach zu vielen Nächten in Folge mit Fastfood im Stehen

um seine Einkünfte in dieser geschäftigsten Phase des Jahres zu verdoppeln und dabei zugleich nichtsahnend seine unentdeckt genetisch-chronisch-herzkranke Lebenszeit zu halbieren

Bummi verlor ihren Glauben in dem Augenblick, als sie die Aufbahrungshalle betrat und ihren geliebten Augustine dort liegen sah, als bloße Hülle

seine braune Haut hatte alles Leben verloren und einen grauen Ton angenommen

sein Mund war gewaltsam geschlossen, der Kiefer zugepresst, als steckten Bolzen darin

als sie hereinkam, öffnete er nicht die Augen, um sie zärtlich zu betrachten

als sie zu ihm sprach, hörte er sie nicht, er hielt sie nicht, tröstete sie nicht, als sie schluchzte

so kam sie zu dem Schluss, dass da kein großes, spirituelles Wesen über sie wachte, sie schützte und die Menschen, die sie liebte

Bummi wahrte den Schein, ging weiter in ihre Kirche, die Ministry of God, das wurde von ihr erwartet, und bei ihren Freunden dort fand sie Trost

aber sie glaubte nicht mehr an die Worte, die im Gebet, bei den Psalmen und den Liedern aus ihrem Mund kamen

der Raum, den einst Gott in ihr eingenommen hatte, war jetzt hohl und leer, und ohne einen Gott, der ewige Erlösung versprach, traf die Erkenntnis sie hart, wie sehr sie auf sich allein gestellt war

wie sehr die Verzweiflung Augustine und sie gefangen gehalten, jede Fähigkeit gelähmt hatte, sich aus ihr zu lösen, zerschmettert von der Last einer Ablehnung, die nicht Teil ihres Traums vom Auswandern gewesen war

und sie fragte sich – wie kann ich es schaffen, meine Lage so weit in den Griff zu kriegen, dass ich mein Kind allein großziehen und gleichzeitig als Einzige Geld verdienen kann?

sie fragte sich – habe ich etwa keinen Studienabschluss in Mathematik? und mehr noch, bin ich etwa nicht intelligent genug, mein Mathematikstudium mit Bestnote beendet und dafür nicht einmal mit dem Professor geschlafen zu haben?

macht es mir etwa keinen Spaß, herausfordernde Probleme zu lösen?

und je mehr sie sich fragte, desto mehr begriff sie, dass sie tun musste, wozu Augustine zu schwach gewesen war

sie musste ein Mensch werden, der anderen Arbeit gab, anstatt ein Mensch zu sein, der auf Arbeit wartete

sie würde Inhaberin ihrer eigenen Reinigungsfirma werden und als Arbeitgeberin die Chancengleichheit fördern, wie Reinigungsfirmen das generell taten

wenn Augustine bloß noch hier wäre, um mit ihr über diesen Witz zu lachen

in der folgenden Nacht träumte sie, ein Heer weiblicher Reinigungskräfte einzustellen, das mit der Mission, alle

Schäden, die der Umwelt zugefügt worden waren, aufzuräumen, über den Planeten ausschwärmen sollte

sie kamen aus ganz Afrika und aus Nord- und Südamerika, sie kamen aus Indien und China und von überall sonst aus Asien, sie kamen aus Europa und dem Nahen Osten, aus Ozeanien und sogar aus der Arktis

sie stellte sich vor, wie sie sich als Millionenschar auf das Nigerdelta stürzten und mit ihren Wischmopps und Besenstielen, die sich in Speere, Schwerter mit Giftspitze und Maschinengewehre verwandelten, die Ölfirmen von dort vertrieben

sie stellte sich vor, wie sie alle Gerätschaften zerstörten, die der Ölförderung dienten, auch die Fackeltürme, die weit in den Himmel aufragten, um das Erdgas zu verbrennen, ihr Reinigungstrupp legte Sprengsätze unter jeden einzelnen, zündete sie aus sicherer Entfernung und sah dann zu, wie sie in die Luft flogen

sie stellte sich vor, wie die Bevölkerung vor Ort jubelte und feierte, mit Tanz, Trommeln und gegrilltem Fisch

sie stellte sich vor, wie die internationalen Medien alles filmten – CNN, BBC, NBC

sie stellte sich vor, wie es der Regierung nicht gelang, die schlechtbezahlten örtlichen Milizen zu mobilisieren, die vor der schieren Größe ihrer Weltweiten Armee Weiblicher Reinigungskräfte zitterten

die sie mit ihrer übermenschlichen Kraft in den Staub treten würde

und danach, stellte sie sich vor, würden ganze Legionen singender Frauen die Flüsse und Bäche durchsieben, um den dicken Ölschlick zu entfernen, der die Gewässer verseuchte, und das Land so lange umgraben, bis sie auch die letzten toxischen Teilschichten des Bodens beseitigt hatten

sie stellte sich vor, wie der Himmel, wenn die Arbeit getan war, seine Schleusen öffnete und aus den jetzt hygienisch sauberen Wolken reines Wasser herabströmen

ließe, so lange, wie es nötig war, um die ganze Region gründlich zu wässern und wiederzubeleben
sie stellte sich vor, wie ihr Vater, Moses, ein einfacher Fischer, sein Kanu durch das klare Wasser der Flussläufe lenkte, ein Mann, der seine Familie noch nach dem würdevollen Vorbild seiner Ahnen ernährte
sie stellte sich vor, wie ihre Mama bei bester Gesundheit ausspannte, während Landarbeiter sich um die Felder kümmerten
die nicht von der Verwandtschaft gestohlen worden waren, weil Moses ja nicht gestorben war
sie stellte sich vor, wie Augustine, als Ökonom zuständig für nachhaltige Finanzwirtschaft, im Geschäftsanzug und mit eleganter Aktentasche den Gartenweg zu ihrem Haus entlangkam
zurück von der letzten Konferenz zum Thema Wirtschaft und Umwelt, die er bei den Vereinten Nationen in Genf oder New York geleitet hatte

Bummi brauchte eine Finanzspritze für Fahrstunden und weitere Gründungskosten; was tun, wo doch alle, die sie kannte, von der Hand in den Mund lebten
bis auf Bischof Aderami Obi aus ihrer Kirche
der sein Verhalten ihr gegenüber geändert hatte, seit Augustine nicht mehr lebte
der sich mit Blicken an ihrem Körper weidete, wann immer er ihr begegnete, als wäre sie Vorspeise, Hauptgang und Dessert in einem
wenn er sie ansprach, richtete er sein Wort an die üppigen Brüste, die Augustine angebetet hatte
wenn er nach der Messe leutselig den Arm um sie legte, ließ er die Hand leicht an ihrem Rücken hinuntergleiten und strich ihr so geschickt über den Po, dass es sonst niemand merkte
wenn sie versuchte, sich aus seiner Reichweite zu bringen, drängte er sich nur näher an sie

Bischof Obi war ein reicher Mann, ein mächtiger Mann, seine zweitausendköpfige Gemeinde verlieh ihm die Gabe der Allmacht in seinem Streben, Gottes Werk hier auf Erden zu verrichten

und er benahm sich, als wäre es sein gutes Recht, die weiblichen Gemeindemitglieder zu belästigen, was wiederum ihr das Recht gab, ihn um einen Kredit über den Betrag zu bitten, den sie brauchte, um ihre Firma zu gründen

hatten sie nicht viele Jahre jeden Zehnten ihres gemeinsamen Monatseinkommens in seinen Klingelbeutel abgeführt? Geld, das sie nur schwer hatten entbehren können

Augustine hatte den Predigten seines Pastors Glauben geschenkt, dass finanzielle Hingabe an seine Kirche gleichbedeutend mit Hingabe an Gott sei und dass die Hingabe an Gott zu unermesslichem Wohlstand und einem Platz in der himmlischen ersten Reihe führen werde

sie selbst sah es als das, was es war, das höchst lukrative Geschäft eines höchst gescheiten Mannes

auch ihr Mann war ein gescheiter Mann gewesen, doch wenn es um Bischof Obis Versprechungen ging, war es, als hätte man sein Hirn mit Knoblauch in der Pfanne gebraten

er glaubte ihm jedes Wort, selbst noch, als der Bischof sich ein Privatflugzeug zulegte und eine Privatinsel unweit der Philippinen

alles vom Geld seiner Gemeinde

eines Montagabends, als keine Messe anstand, empfing der Pastor sie zum Gespräch über ihren Kredit im Nebenzimmer des einstigen Bingosaals, der ihm jetzt als Mega-Kirche diente

sie ließ zu, dass er sie mit gierigen Händen in der Sakristei entkleidete

sie ließ zu, dass er erregt ihre aus den Körbchen Größe C befreiten Brüste liebkoste – als wäre Weihnachten

sie ließ zu, dass er ihr neues Spitzenhöschen herunterzog (im Zehnerpack zum reduzierten Preis)

sie keuchte und stöhnte wie verzückt, als er in sie eindrang, viel zu lange brauchte, um seine kleinen Teufelchen in die schwarze Gummihülle zu entleeren, mit der er in sie hineinstieß, bis er endlich aufschrie: gelobt sei sein Heiliger Geist! gepriesen sein Heiliger Name! o Herr, erhalte uns alle hier auf Erden, erhalte die Schönheit zur Freude aller, halleluja! Sister Bummi, halleluja!

Bummi lächelte den Pastor züchtig an, als sein Ziel erreicht war, und brachte sich rasch wieder in Ordnung

sie hüllte sich wieder in ihr blau-lila Kleid und knüpfte ihren Turban neu, während er seinen Reißverschluss zuzog und den Gürtel wieder schloss

sie war jetzt Geschäftsfrau

dies war ihr erster Abschluss

sie wandte taktvoll den Blick ab, als er einen Umschlag mit Geld aus der Jackentasche zog, ein niedrig verzinstes Darlehen, rückzahlbar über die nächsten zwei Jahre

es hätte doppelt so lange gedauert, sich ein Viertel davon von ihrem Gehalt zu ersparen

danke, *sah*, sagte sie, knickste unterwürfig, Gott hat mich mit der Butter zum Brot versorgt

sie ging nach Hause, füllte ihre Wanne mit Badesalz, blieb stundenlang darin liegen, ließ regelmäßig heißes Wasser nachlaufen, um ihn sich aus dem Körper zu schwitzen

nie würde sie irgendwem erzählen, wie tief sie gesunken war, um sich und ihrer Tochter den Aufstieg zu ermöglichen

wann immer sie die Augen schloss, spürte sie seine heiße, gierige, raue Zunge an den Ohren, seine Lippen, die ihr sagten, sie sei seine dreckige kleine Hure, seine fetten Wangen an ihrem Gesicht, seine großen Hände, die ihre Pobacken drückten, seinen gewaltigen Bauch, der sich an ihren presste

während er das Allerheiligste ihres Körpers durchbohrte.

4

Als Geschäftsführerin der BW Cleaning Services International Plc machte Bummi Werbung im Supermarkt für die Geldverschwender und organisierte sich ein paar Reinigungskräfte und Kunden, Privathaushalte wie Firmen, musste aber nach kurzer Zeit feststellen, dass sie bei allen Gefahr lief, in letzter Sekunde im Stich gelassen zu werden

ein Spaziergang würde die Sache nicht werden, aber schließlich war das ganze Leben kein Spaziergang, *abi*? verlassen konnte sie sich nur auf einen einzigen Menschen – sich selbst

sie wollte klein anfangen, um dann zu wachsen; gestattete Sister Flora aus der Gemeinde, die keine Kinder bekommen konnte, sich aber welche wünschte, Carole zu hüten, wenn das nötig war, und schickte sich selbst zu ihren Auftraggebern

ihre erste Kundin war eine Frau namens Penelope Halifax

die eines der großen Häuser in Camberwell bewohnte, mit Dachzimmern für die Dienstboten früherer Tage

auch solche Leute konnten sich heutzutage nur noch einmal wöchentlich eine Putzfrau leisten

als Bummi das Haus betrat, mit seinen Buntglasfenstern in der Eingangstür, den altmodischen Fliesen in der Diele, den hohen Decken, den großen Fenstern und den endlosen Treppenstufen, die sich aufwärts wendelten, wurde ihr klar, wie klein ihre englische Welt bisher gewesen war

kein Mensch, den sie kannte, wohnte so, nicht einmal ihre nigerianischen Bekannten aus der Gemeinde, die Hausbesitzer waren

wohnten so

Penelope war groß, pensionierte Lehrerin, und wirkte sehr sympathisch, die Haare auf diese ganz spezielle Art gefärbt, irgendwo zwischen Blond und Grau und Weiß

um ihre üppigen weiblichen Formen zu verbergen, trug sie schlecht sitzende Kleidung

Bummi hatte nie begriffen, warum Engländerinnen ihre Fülle nicht in ihrer ganzen Pracht zeigten, je fülliger, desto besser, solange man dabei den Anstand wahrte

in ihrer Kultur war eine üppige Frau begehrenswert

Penelope hatte an Caroles Schule unterrichtet, Bummi bemerkte das gerahmte Entlassungszeugnis in der Diele

sie hätte das Penelope gegenüber gern erwähnt, eine freundschaftliche Arbeitsbeziehung mit ihrer Kundin aufgebaut, denn Menschen, die einen mögen, behalten einen auch eher in ihren Diensten

doch die Frau erklärte ihr, Sie sind zum Arbeiten hier, nicht um Konversation zu treiben, und dann wies sie Bummi an, niemals Schubladen oder Schranktüren zu öffnen

oder Kleider- und Handtaschen zu durchsuchen

Bummi hätte ihr am liebsten den Kopf abgerissen, biss sich aber stattdessen auf die Zunge

bald schon brach Penelope ihre eigene Regel und redete in einem fort auf Bummi ein, folgte ihr durch das ganze Haus und stöhnte über ihren schrecklichen ersten Mann, Giles, seines Zeichens Ingenieur, ein sexistischer Trottel, der noch im Mittelalter feststeckte, erklärte sie, und über ihren grauenhaften zweiten Mann, Phillip, seines Zeichens Psychologe, der, wie sie feststellen musste, ein verflohter Straßenköter war und hinter ihrem Rücken jeder räudigen, läufigen Schlampe nachstieg

Bummi fand die Frau nach außen kultiviert, darunter ungehobelt

bei alldem aber offensichtlich einsam, ihre Kinder waren lange aus dem Haus

Bummi hatte Mitleid mit ihr und beseitigte allwöchentlich taktvoll die große Zahl leerer Weinflaschen, die neben dem Mülleimer in der Küche standen

sobald sie mehrere regelmäßige Kunden hatte, begann Bummi, Mitarbeiter einzustellen, und entwarf ein

Anforderungsprofil, das den Bewerberinnen und Bewerbern zeigen sollte, wie ernst sie es meinte

1. Hohe Qualifikation im Putzen, Ausleeren von Abfallbehältnissen sowie Beseitigen von Abfällen aus den vereinbarten Bereichen
2. Gute Kenntnisse der für den Reinigungsvorgang benötigten Gerätschaften und Produkte
3. Sicherheit im Umgang mit Putz- und Bleichmitteln, gute Beherrschung des Staubsaugers, nachweisliche Erfahrung im Kehren, Abstauben, Polieren und Wischen
4. Befähigung zum Desinfizieren von Wasserspendern und Demonstration derselben
5. Kompetenz beim Abstauben von Beleuchtungskörpern sowie beim Polieren von Metallgegenständen
6. Bedingungsloser Einsatz für Exaktheit und Präzision
7. Gute Kenntnisse über die Bedeutung von Schutzkleidung und Selbstfürsorge

bald hatte sie vier Nigerianerinnen, zwei Polinnen und eine Pakistanerin eingestellt

die ein praktisches Trainingsprogramm durchlaufen mussten, um ihren professionellen Standards zu entsprechen

sie selbst belegte einen Abendkurs in der Bibliothek, um sich mit Computern und dem Internet vertraut zu machen, und suchte sich einen Steuerberater, weil sie keine Lust hatte, wegen Steuerhinterziehung im Holloway Prison zu landen

als Carole ihre Laufbahn als Bankerin in der City begann, hatte Bummi zehn Angestellte

eine davon, Sister Omofe aus der Gemeinde, war die liebenswürdigste und sorgfältigste Arbeiterin von allen

ihr Mann, Jimoh, hatte sich daheim in Port Harcourt, wo er eine Mobilfunkfirma betrieb, eine zweite Frau genommen und sie mit den gemeinsamen Söhnen, Tayo und Wole, alleingelassen

die beiden Frauen wurden enge Freundinnen, während sie Böden wischten und Schreibtische wienerten

was sagt man zu so einem Mann, sagte Omofe, ich wünsche ihm, dass sein Wurm krank wird, verdorrt und ihn von innen heraus vergiftet

du hast ihn doch sicher nicht geheiratet, um dann als erste Ehefrau zu enden? entgegnete Bummi

keineswegs, ich bin eine moderne Frau, und ich werde ihm Rattengift ins Essen mischen, wenn er das nächste Mal nach Großbritannien kommt, ganz selbstverständlich bei mir wohnen will und, sobald er sein Gepäck abgeladen und mein Essen verzehrt hat, in einem von diesen Nachtclubs Guinness trinken geht, wo es nur so wimmelt von jungen Mädchen, die praktisch nichts am Leib haben

Sister Omofe, ich habe es mit eigenen Augen gesehen, in den U-Bahn-Zügen am späten Freitag- und Samstagabend, wenn ich zur Arbeit fahre und sie zu ihren Partys, die jungen Mädchen in diesem Land kleiden sich wie Prostituierte

und genau das sind sie auch, Sister Bummi, sie haben keine Selbstachtung, so wie auch meine Söhne keine Selbstachtung haben, wenn ihr Vater sie nicht zur Ordnung ruft, sind sie nicht zu bändigen, sie lassen sich vom Teufel reiten, erst gestern hatte ich wieder die Schutzmänner von der Polizei vor der Tür, die behaupteten, meine Jungs seien verdächtig, auf dem Oberdeck des Busses zusammen mit ein paar anderen Krawallmachern eine Frau ausgeraubt zu haben, als sie von der Schule nach Hause fuhren; habe ich ihnen nicht gesagt, sie sollen sich unten im Bus hinsetzen, zu den rechtschaffenen Leuten?

wenn ich sie schlage, prallen meine Hände ab

wenn ich ihnen mit Hausarrest drohe, halten sie sich nicht daran

und wenn ich ihre Computer bei mir im Schlafzimmer verstecke, treten sie die Tür ein

die enden mir doch entweder tot bei irgendeiner Schießerei auf der Straße oder hinter Gittern, und ich kann

dann den Rest meines Lebens damit zubringen, sie auf dem Friedhof oder einmal in der Woche im Kittchen zu besuchen
soll das mein Schicksal sein?
Sister Omofe, schick sie doch heim nach Nigeria, ist das nicht die bewährte Lösung?
du bist eine sehr lösungsorientierte Frau, Sister Bummi, entgegnete Omofe, nahm Bummis Hand und drückte sie

ein paar Monate später teilte Omofe ihren Söhnen mit, sie würden ihre Ferien in Nigeria verbringen, und kaum angekommen, wurden sie direkt in ein strenges Internat in Abuja verfrachtet, für das ein Bankkredit aufkam
jetzt bin auch ich allein, sagte Omofe zu Bummi, als sie fort waren und die beiden Frauen auf dem teuren roten Ledersofa im leeren Empfangszimmer eines mehrere Stockwerke umfassenden, menschenleeren Bürohauses saßen, an einer menschenleeren Straße mitten in der Stadt, um drei Uhr morgens
und das Hühnchen mit Reis und Salat verzehrten, das Bummi zubereitet hatte

Bummi freute sich darauf, Omofe bei der Arbeit zu sehen und in der Kirche, wo sie immer nebeneinandersaßen, sie fing an, sie zu vermissen, wenn sie nicht zusammen waren, sehnte sich danach, ihre neue Freundin auf eine Weise zu berühren, die nicht erlaubt war

sie stellte sich vor, dass sie beieinanderlagen wie Mann und Frau
und das fühlte sich nicht falsch, sondern richtig an

eines Morgens, als sie mit der Arbeit fertig waren und auf den Bus nach Hause warteten, lud Omofe Bummi ein, bei ihr in der Wohnung in einem Hochhaus in New Cross zu schlafen
die Füße taten ihnen weh, ihre Augen waren rot und übernächtigt, die Achselhöhlen verschwitzt

der Bus kam, und als die Horden von Büroangestellten, die intensiv nach Parfüm und Aftershave, nach Shampoo, Kaffee und sogar nach Zahnpasta rochen, ausgestiegen waren, stiegen sie hinein und setzten sich gemütlich aneinandergelehnt auf einen Platz

Bummi spürte ein Kribbeln an der Seite ihres Körpers, die sich an Omofe schmiegte

mein Heim ist ein leeres Nest, sagte Omofe, wir könnten einander Gesellschaft leisten

nachdem sie beide gebadet hatten und bereit fürs Bett waren, ging Omofe zur Tür ihres Schlafzimmers und sagte, ich habe dir ein Bett im Zimmer von Tayo und Wole gemacht, aber das ist ein Etagenbett, schlecht geeignet für eine Frau wie dich

du darfst gern mit mir in meinem Doppelbett schlafen, das ist geräumiger

ganz, wie du möchtest

Omofe ging barfuß über den dichten Teppich ihres Schlafzimmers, in ein cremeweißes Badetuch gehüllt, ihr praller brauner Rücken und die Rückseiten ihrer Beine glänzten, sie hatte die Perücke abgenommen, ihr naturkrauses, braunes Haar war kurz und schimmerte

ganz, wie du möchtest, sagte sie noch einmal, über die Schulter, und als sie, mit dem Rücken zu Bummi, vor dem Bett stand, ließ sie das Handtuch fallen

Bummi folgte ihr wie hypnotisiert ins Zimmer, so wie sie auch nicht anders konnte, als Omofe zu gestatten, ihren weichen, warmen Badekörper zu erkunden

beide hatten sie üppige Rundungen und verschwenderische Brüste

Omofe war für Bummi wie eine Heimkehr, und ihr geschicktes Tun gipfelte in intensivem Genuss

im weiteren Verlauf dieses Tuns fand sie zudem Genuss in der Gegenseitigkeit, ließ ihren Mund wandern, wohin er wollte, bis Omofe aufschrie

Bummi besuchte Omofe, so oft sie konnte
sie gestand sich ein, dass sie schon seit langer Zeit danach gehungert, es aber ausgeblendet hatte, weil sie nicht einmal in Erwägung ziehen wollte, ein zweites Mal zu heiraten
einen Unersetzlichen zu ersetzen war nicht möglich
aber dies war anders, Omofe war eine Frau

nach mehreren Jahren Nigeria kehrten Tayo und Wole zurück, in zivilisierte Teenager verwandelt, voller Wut auf ihren Vater, der sie nur zwei Mal besucht, und auf ihre Mutter, die sie hereingelegt hatte
obwohl die beiden Frauen ihre Zusammenkünfte in Bummis Wohnung fortsetzten, war es doch seltsam, mit Omofe in dem Schlafzimmer zusammen zu sein, das sie einst mit Augustine geteilt hatte, in der Wohnung, die sie mit ihrer Tochter teilte, der Tochter, mit der sie nie über das Unaussprechliche reden könnte, was sie da tat
die Scham, die sie nach Kräften unterdrückt hatte, trat ihr nun entgegen
sie wollte kein solcher Mensch sein
das war nicht, was sie war

Bummi konnte sich nicht mehr genug entspannen, um es zu genießen, sie drehte sich weg und schlief ein, reagierte nicht mehr auf Omofes zusehends vorsichtigere Berührungen
sag mir doch, womit kann ich dich erfreuen, Bummi? ich werde mein Tun entsprechend anpassen
Bummi wusste nicht, was sie ihr sagen sollte, denn das Problem lag ja nicht bei Omofe

sie lud ihre Freundin nicht mehr zu sich ein, und wenn Omofe sich selbst einlud, schlug Bummi das aus
sie teilte ihr auch nicht mehr dieselben Schichten zu wie sich, ging nicht mehr mit ihr zum Einkaufen auf den Markt und mied sie in der Kirche

Omofe, die es leid war, Bummi zu fragen, was los sei, und keine Antwort zu bekommen, stellte den Kontakt ihrerseits ein und kündigte schließlich, um bei einer anderen Reinigungsfirma anzufangen

wenig später erschien sie mit Sister Moto in der Kirche – *ausgerechnet*

Sister Moto war früher Model für Übergrößen gewesen und viel zu sehr von sich eingenommen, stets trug sie traditionelle Kleidung und führte sich auf wie die Queen von Peckham

sie besaß einen eigenen Friseursalon an der Hauptstraße, die Wände waren mit ihren alten Katalogfotos gepflastert, und sie bezeichnete ihren Laden gern als Begegnungsstätte für nigerianische Frauen, Ortsgruppe Südost-London

was Bummi arrogant und anmaßend fand

Sister Moto erregte allseits entweder Misstrauen oder Mitleid, weil sie, soweit man das wusste, nie einen Freund gehabt hatte und auch nie verlobt oder verheiratet gewesen war, keine Affären mit den Männern anderer Frauen anfing und nicht einmal mit Männern flirtete, die sie begehrten

und das waren die meisten

Bummi richtete es so ein, dass sie hinter den beiden zu sitzen kam

Sister Moto mit ihrem typisch geraden, stolzen Rücken, der hellgrüne Bubu schmeichelte ihrer helleren Haut

Omofe ihrerseits war kleiner, dunkler, mit hübsch gerundeten Schultern und den anziehend fleischigen Armen, die Bummi berühren und streicheln wollte, genau wie ihre großen, grübchenbewehrten Schenkel und die köstlichen breiten Hüften

mit den Dehnungsstreifen, die für Bummi Kunstwerken glichen und sich wie Braille-Schrift anfühlten

Bummi bemerkte, dass die beiden Frauen schweigend dasaßen, während sich die Kirche allmählich füllte, als würden sie einander gar nicht kennen

und doch war da eine Intimität zwischen ihnen und sie fragte sich, ob andere wohl Ähnliches gedacht hatten, als Omofe und sie beieinandersaßen

als die Gemeinde sich zum Singen erhob, bemerkte Bummi, wie die Körper der beiden sich unwillkürlich zueinanderneigten

Bummi staunte, wie rasch Omofe weitergezogen war

sie staunte auch, wie sehr sie das erschütterte.

5

Kofi

war ebenfalls unter den von ihr eingestellten Reinigungskräften, ein pensionierter Schneider aus Ghana, der seine Rente aufbessern wollte

er war älter als die meisten ihrer Angestellten, zeigte aber mehr Arbeitseinsatz und beklagte sich nie

er nannte eine verstorbene Ehefrau, fünf erwachsene Kinder, zahlreiche Enkelkinder und ein Haus mit vier Zimmern in Herne Hill sein Eigen; letzteres hatte er jahrelang von der Stadt gemietet, bis man ihm anbot, es zu kaufen

außerdem hielt er an den letzten Resten buschigen grauen Haars über den Ohren und an der Kopfkrone fest

sie hätte ihm gern geraten, es abzurasieren

er war kahl, das sollte er akzeptieren

Kofi

lud sie zu einer »Ghana Fusion Music Night« ins Café eines Kinos namens Ritzy in Brixton ein

abgesehen vom Gottesdienst war es das erste Mal, dass sie in England Live-Musik hörte

der Sound der Band, die aus Gesang, Schlagzeug und Gitarre bestand, gefiel ihr nicht, wohl aber das stimmungsvolle Licht und die klitzekleinen Tischchen, wo sie mit ihm ganz privat Snacks verzehren und Limonade (sie) und Bier (er) trinken konnte

der Rest des Publikums bestand aus verlotterten Bohemiens, die es nicht für nötig hielten, sich schick zu machen

sie bemerkte, dass sich alle Hautfarben einfach mischten und dass zwei homosexuelle Herren Händchen hielten, woran sich komischerweise niemand störte

Kofi schien sich in dieser seltsamen Umgebung ganz wohl zu fühlen, er wippte im Takt der Musik mit dem Fuß, nickte Wildfremden zu und erwiderte ihr Lächeln, obwohl er mit seinem grauen Anzug und der Krawatte ebenso fehl am Platz wirkte wie sie in ihrem leuchtend orangefarbenen traditionellen Kleid samt Kopfputz

es gefiel ihr, dass Kofi sie über den Tisch hinweg ansah, als wäre sie die schönste Frau der Welt

er fragte sie nach ihrem Leben, sie zuckte die Achseln, was gab es da schon groß zu sagen?

eine Tochter, eine Firma, ein verstorbener Mann

wenn du bereit bist zu erzählen, bin ich da, um dir zuzuhören, sagte er

er lud sie in seine Pfingstgemeinde ein – das lehnte sie ab

er lud sie zum Fußballspiel der Schulmannschaft seines Enkels ein – das nahm sie an

er lud sie zur Hochzeit seiner jüngsten Tochter ein – dafür war es noch zu früh

er lud sie zum Abendessen in sein Haus ein, sie nahm an und genoss seine Palmfruchtsuppe, die Banku-Bällchen aus gesäuertem Maismehl, die Lammschenkel mit Kraut

es gefiel ihr, dass er ein Mann war, der kochen konnte

noch dazu ein Mann, der für sie kochen wollte

nach einer angemessenen Werbephase deutete Kofi an, dass er ihre Beziehung gern auf sein Schlafzimmer ausdehnen würde, was für sie hieß, sich darüber klarzuwerden, ob es mehr als nur Freundschaft sein sollte, und falls ja, warum sie sich dann ausgerechnet einen Ghanaer ausgesucht hatte?

sie fragte sich, ob sie das wirklich wollte

kam zu dem Schluss, dass das eben im Angebot war

Carole lernte ihn kennen und sagte, lass den nicht wieder gehen, Mama, glaubst du nicht, dass es langsam Zeit wird, deinen Ehering abzulegen?

sie brauchte eine Viertelstunde, um sich zu befreien, und Spülmittel

er lud sie zu einem Urlaub in die Ferienwohnung auf Gran Canaria ein, an der er beteiligt war, ich schlafe auf dem Sofa, sagte er, du kannst das Bett haben

jeden Morgen setzte sie sich auf den Balkon mit Blick über die rötlichen, welligen Dächer und schaute auf den Pool hinunter, wo Kofi seine vierzig Bahnen zog, umgeben von Palmen, wie sie sie von daheim kannte

Bummi probierte zum ersten Mal Cocktails, und sie schmeckten ihr, vor allem die Margaritas, die ihr wie Limonade vorkamen, bis ihr auffiel, dass sie kicherte wie ein Schulmädchen

abends spazierten sie Arm in Arm die Strandpromenade entlang, unter der Palmenparade hindurch, während das Meer an die schwarzen Felsen schwappte

sie erzählte ihm die Geschichte ihrer frühen Jahre – vom Wasser und vom Öl des Deltas, vom Wasser und vom Holz der Lagune

Kofi erbot sich, mit ihr nach Opolo zu reisen, ihre Familie zu besuchen, das bringe sie nicht fertig, sagte sie, die Situation dort sei nicht besser, sondern schlimmer geworden, und die Verwandten, die vielleicht noch dort waren, kenne sie nicht

sie erzählte ihm, in ihrem Leben seien viel zu viele Menschen viel zu jung gestorben
sie vertraute ihm an, dass sie jedes Mal, wenn er von ihr fortging, damit rechne, er werde nicht wiederkommen – ein Autounfall, eine Bombe, ein Herzinfarkt im Pool, ein Herzinfarkt im Bad, während sie schlief
er versicherte ihr, er werde noch jahrelang leben, sein Vater sei schließlich vierundneunzig
und er selbst nehme jeden Morgen Multivitaminpräparate und Lebertran

sie erzählte ihm mehr von Carole, die als Bankerin in der City arbeitete, und von Freddy, der aus der englischen High Society stammte
sie gestand ihm, wie erschüttert sie gewesen war, als Carole ihr erzählte, sie werde einen Weißen heiraten, es war der Anfang vom Ende ihrer rein nigerianischen Abstammungslinie
ihre Kinder werden hellere Haut haben, und deren Kinder werden aussehen wie Weiße
nach nur zwei Generationen zu verschwinden
ist es das, wofür wir nach England gekommen sind?

Bummi war ganz darauf eingestellt gewesen, Freddy auf Anhieb zu verabscheuen
als Carole ihn das erste Mal mitbrachte, sprang er förmlich zur Tür herein, die blonden Haare wippten, die schlaksigen Beine waren überall, er steckte voll guter Laune, kein hochnäsiger Blick von oben herab auf ihr bescheidenes Heim, er sagte nur, wie gemütlich es sei
ich freue mich so, Sie endlich kennenzulernen, sagte er, Sie sehen viel zu jung aus, um Caroles Mutter zu sein, jetzt weiß ich auch, woher sie ihre Schönheit hat
Freddy schaut gern Nollywood-Filme mit ihr, er witzelt, er sei Ehren-Nigerianer, und vor Bummis Essen *verneigt* er sich, vor allem vor dem Yamsporridge, das sie zum

Frühstück macht, wenn die beiden über Nacht bleiben, und das selbst Carole wieder isst, was an ein Wunder grenzt

Freddy, so erzählte Bummi es Kofi, hat Carole zu einem entspannteren, fröhlicheren Menschen gemacht

Freddy organisierte ein Treffen mit seinen Eltern in einem Londoner Restaurant, und Bummi freute sich darauf

er musste sie allerdings warnen, dass die beiden sich zwar mit dem Gedanken an Carole angefreundet hätten, nachdem sie erlebt hatten, wie stilvoll, wortgewandt und erfolgreich sie war (und, das war seiner Mutter besonders wichtig, wie schlank und hübsch)

aber trotzdem altmodische Snobs geblieben waren

Freddys Vater Mark fühlte sich sichtlich unwohl, er sagte nicht viel beim Essen, und Carole hatte die ganze Zeit ein aufgesetztes Strahlen im Gesicht

Pamela, die Mutter, lächelte Bummi an wie das Opfer einer Hungersnot, und als sie dazu ansetzte, ihr die Bedeutung des Ausdrucks *Hors d'œuvres* zu erklären, sagte Freddy: lass es, Mummy, lass es einfach

sie überreichte Bummi eine »Jahrgangsflasche« Wein aus ihrem Keller, die »dringend von dem krümeligen Korken befreit gehört, sonst ist vor lauter Tartarus bald kein Tropfen mehr übrig«

Bummi nahm das Geschenk gnädig entgegen und begriff einfach nicht, weshalb diese Engländer alten Wein, vermutlich reines Gift, für so besonders, geschweige denn trinkbar hielten

sie selbst hatte ein schönes Geschenk für Pamela mitgebracht, fünf Meter handgewebten, indigoblauen *Aso oke*-Stoff

Bummi hoffte, diese Leute nur noch einmal im Leben sehen zu müssen – bei der Hochzeit

aber dann heirateten Carole und Freddy einfach auf dem Standesamt, ohne jemandem Bescheid zu sagen, denn die

Planung einer richtigen Hochzeit, meinten sie, erschiene ihnen wie ein Berg voller Tretminen
Bummi hätte wütend sein sollen
aber sie war erleichtert.

6

Bummi ruht auf der grünen Liege im Garten des Hauses in Herne Hill, das sie mit Kofi teilt
die Sonne befördert ihr Vitamin D auf direktem Weg in ihre Haut
hinter ihr, in der Küche, kocht Kofi das Abendessen
auch sie haben auf dem Standesamt geheiratet und ihre zwei Flitterwochen auf den Scilly-Inseln verbracht, was sie sehr genossen haben, so nette, freundliche Menschen

Bummi vermisst Omofe jetzt mehr als nach der Trennung
am liebsten hätte sie sowohl sie als auch Kofi in ihrem Leben – reines Wunschdenken natürlich, da nur Männer polygam leben dürfen
inzwischen arbeitet Omofe in Sister Motos Friseursalon, und wenn man den Gerüchten glauben darf, wohnt sie auch bei ihr
da Bummi ihre alte Kirche längst nicht mehr besucht, laufen sie einander auch nicht mehr über den Weg, bis auf das eine Mal, als Bummi in Peckham war, an Sister Motos Salon vorbeikam und durchs Fenster schaute
Omofe saß am Empfang, gleich neben dem Fenster, und funkelte sie an, als wollte sie sagen: was willst *du* denn hier?

fliederfarbene Glyzinien ranken sich über den Schuppen hinten im Garten
davor liegt ein Abschnitt mit verschiedenen langen Gräsern, Bummi nennt das ihre Wiese, die in die längliche Rasenfläche mündet

die Apfelbäume zur Linken sind ihr Obstgarten
der kleine Teich, den Kofi ausgehoben hat, ist, wie sie ihn immer aufzieht, kaum größer als eine Pfütze
er nennt ihn eisern den Kofi-See

Freddy und Carole kommen fast jeden Sonntag zum Mittagessen
Freddy bringt ihr Blumen und Pralinen mit, er sagt, hallo Mum, schön, dich zu sehen, du siehst wie immer fantastisch aus, umarmt sie fest und gibt ihr einen Kuss
manchmal kommen auch Kofis Kinder und Enkelkinder dazu

Bummi lehnt sich zurück und trinkt von der Zitronenlimonade, die Kofi frisch zubereitet und ihr nach draußen gebracht hat
sie wünscht sich, ihre Mutter wäre noch am Leben, um sich an ihrem neuen Leben zu erfreuen
schau, wo ich jetzt bin, Mama, schau, wo ich jetzt bin.



LaTisha

1

LaTisha KaNisha Jones
durchquert die Obst-und-Gemüse-Abteilung des Supermarkts, wo sie Bereichsleiterin ist, in einer Viertelstunde öffnen sich die Türen
sie ist die Boss-Bitch vom Dienst auf Patrouille
oder Generalmajor Mum
wie ihre Kinder sagen

sie hat sich bereits mit den Einkaufsassistenten kurzgeschlossen, die nachts durch die Gänge streifen und die Online-Bestellungen abarbeiten, um die Waren entsprechend wieder aufzufüllen
sie hat das Lager kontrolliert und geprüft, ob mit den Bestellungen für ihre Abteilung alles glattgegangen ist, und wird in Kürze sechshundert Kilo King-Edward-Kartoffeln als nicht eingetroffen reklamieren

obwohl der Lieferant sie dem Markt natürlich in Rechnung gestellt hat (Verbrecher!)
sie jedenfalls wird heute keine negative Inventurdifferenz einfahren, die dann morgen als unerklärter Fehlbestand in ihrem ansonsten (so gut wie) makellosen Bericht auftaucht

sie hat alle Waren mit dem Scanner erfasst, sichergestellt, dass die Regale ordentlich eingeräumt sind und die älteren Waren zuoberst liegen
sichergestellt, dass die Obstauslagen ordentlich aussehen, alle Früchte perfekt geformt und makellos, den Wünschen der Kundschaft entsprechend, die keine Ahnung hat, dass Obst in seinem ursprünglichen, naturbelassenen Zustand alles andere als genormt ist, was Form, Konsistenz, Größe und Farbe betrifft
wie sie es in der supermarkteigenen Ausbildung gelernt hat
oder dass Möhren früher lila, gelb und weiß waren, bis im siebzehnten Jahrhundert holländische Bauern die heute bekannte orange Mutantenvariante anpflanzten
so was erzählt sie gern ihren Kindern, Jason, Jantelle und Jordan, um das Lernen für sie interessanter zu machen, denn ihnen bleibt gar nichts anderes übrig, als gut in der Schule zu sein
es sei denn, sie wollen im Keller angekettet werden, ohne Brot, Wasser und Toilette
für vierundzwanzig Stunden
wie sie ihnen häufig
droht

LaTisha
trägt ihre Uniform aus dunkelblauer Hose mit Bügelfalten vorne an den Beinen, dunkelblauer Strickjacke und sauberer weißer Bluse, das Haar mit Gel geglättet und seitlich gescheitelt
sehr schick und professionell, so ist sie jetzt, seit sie sich aus dem Horrorfilm ihrer Teenagerzeit herausgewühlt hat

um die schwindelnden Höhen der Einzelhandelsvorherrschaft zu erklimmen

sechs Mal in drei Jahren Mitarbeiterin des Monats

drei Mal in einem halben Jahr Bereichsleiterin des Monats

die Kohle ist beschissen, nur ein Pfund mehr die Stunde für mordsmäßig mehr Verantwortung, Schichtdienst hat sie auch immer noch und muss an den Wochenenden arbeiten

aber wenigstens heißt das, dass sie vorankommt, wer weiß, vielleicht bringt sie es irgendwann zur Marktleiterin, wenn sie sich ranhält, sich bei ihren Vorgesetzten einschleimt, die Kollegen nicht ärgert (zumindest nicht allzu sehr) und ihrem Ziel treu, also Single bleibt

LaTisha hat im Supermarkt angefangen, nachdem sie die Schule geschmissen hatte, stur, streitsüchtig, klugscheißerisch, ohne Qualifikationen und nicht bereit, sich von irgendwem irgendwas sagen zu lassen

genau wie in der Schule, die ihr diese ganzen sinnlosen Regeln aufdrücken wollte

sie sah keinen Sinn im Lernen, wo man doch nicht glücklich davon wurde (die Streber waren schließlich alle schlecht drauf und zogen sich scheiße an), und mit zu viel Lernen machte man sich außerdem das Hirn kaputt (wissenschaftlich erwiesen)

das sagte sie auch ihren Lehrern

vor allem Arschgesicht Mrs King, die sie ständig auf dem Flur belabern wollte, du bist doch nicht dumm, LaTisha, wenn du dir nur ein bisschen Mühe geben würdest

LaTisha antwortete, es mache ja wohl verdammt viel Sinn, sich seine Denkkraft zu erhalten, Mrs King, und verströmte dabei pure Unverschämtheit, eine ihrer Spezialfähigkeiten, da waren sich alle Lehrer einig

unsere Hirnzellen sterben ständig ab, nachher erschöpfe ich noch meine Ressourcen – so wie unser gefährdeter Planet, Mrs King, wenn ich zu viele davon in jungen Jahren verschwende, bin ich im Alter nachher total gaga, sagte sie

und sonderte einen Blick ab, der in etwa sagte, so wie du, Arschgesicht

Mrs King rang um eine Antwort, und als es gerade aussah, als hätte sie sich die richtigen Worte zurechtgelegt und wollte sie aussprechen

ging LaTisha einfach weg

(versenkt!)

mit Sport genauso, darum drückte sie sich, so oft es ging, mit Perioden, die den ganzen Monat dauerten

die würden ja wohl kaum verlangen, dass sie ihre benutzten Tampons vorzeigte

sie hatte sogar schon darüber nachgedacht, eine Anti-Schulsport-Kampagne zu starten, weil aufgezwungene Bewegung den Körper unnötig abnutzte, das wurde ihnen nur verschwiegen

wie sie *Ms* Robertson vor den Latz knallte, ihrer Sportlehrerin, die sie ebenfalls auf dem »Flur-wo-Lehrer-nichts-Besseres-zu-tun-haben-als-harmlose-Leute-zu-mobben« belabern wollte, nach dem Motto, sie müsse Sport treiben, um sich fit zu halten und gesund zu bleiben

mal ehrlich, *Miss* Robertson, entgegnete LaTisha, was ist mit den ganzen Ballerinas, die zu Krüppeln werden, wenn sie alt sind? oder mit den Turnerinnen, die irgendwann neue Hüften brauchen? oder mit den Läufern, die sich die Knie kaputtmachen?

und Sie wollen mir erzählen, Sport ist gut für mich?

Miss Robertson rang ebenfalls um eine Antwort

(versenkt!)

das hätte LaTisha alles auch in den Brandreden gesagt, die sie sich zusammenfantasierte, auf einem Podium, ein Megafon in der Hand, durch das sie ihrer Teenagergeneration Vernunft und Einsicht predigte, die Kinder dieser Welt in großem Maßstab zur Rebellion aufrüttelte, totales Chaos verbreitete

so, wie sie es selbst empfunden hatte, als Daddy fortging

Daddy arbeitete bei der städtischen Schädlingsbekämpfung, eine Arbeit, die ihn sehr zufrieden machte, kein Tag ist wie der andere, sagte er immer, wenn sie am Küchentisch saßen und das Abendbrot aus Fischstäbchen und Salat verzehrten, meine Aufgabe ist es, das teuflische Ungeziefer zu vernichten, das die Menschen auf ihrem eigenen Grund und Boden heimsucht und ihnen Albträume bereitet, und sie danach mit beruhigenden Worten von ihrem Trauma zu heilen

das ist Berufung, meine Bestimmung, mein Beitrag zur Welt, wisst ihr, wie ich mein?

Mummys Augen verschwanden fast in ihrer Stirn, und LaTisha und Jayla kicherten, obwohl sie das alles zigmal gehört hatten, es war aber immer noch lustig auf seine alberne Weise

am Wochenende besserte er sein Einkommen als Türsteher eines noblen Clubs auf, so ’ne Art UN-Friedenstruppe im Kleinen, wisst ihr, wie ich mein?

worauf Mummy noch mehr die Augen verdrehte

Daddy hatte lange schwarze Dreadlocks, er war eins achtundneunzig groß und beinahe genauso breit

alles Muskeln, kein Gramm Fett, hier, fass mal an, sagte er zu LaTisha und spannte den Bizeps, der von den Bodybuilding-Sessions im Fitnessstudio gewaltig war

drück richtig fest zu; aber sie brachte nicht eine Delle rein und bekam auch nicht beide Hände drum, wenn er sie aufforderte, das zu versuchen

wenn dann Jayla fragte, ob sie auch mal dürfe, war er zu sehr mit Essen beschäftigt, sagte, jetzt nicht, später, Jayla, später

aber später kam nie

er hing gern mit den berühmten Fußballern ab, die gutes Trinkgeld gaben und heimlich zockten, weil sie zu schnell zu viel für zu wenig verdient hatten, die wissen gar nicht, was Geld für ’nen Wert hat

im Club gab es ein Hinterzimmer, wo sie mehr Bargeld verloren, als manche Leute ein Leben lang verdienten; sie bettelten ihn an, sich mit ihnen fotografieren zu lassen, der legendäre Glenmore Jones, König der Türsteher, wie er am Küchentisch prahlte

wohl eher andersrum, meinte Mummy

und Daddy schaute gespielt entrüstet

die Fußballer boten ihm an, als ihr persönlicher Bodyguard zu arbeiten; er lehnte ab, weil er lieber zum Abendessen nach Hause wollte

ich will bei euch sein, meine Kinder plus meine Frau, das ist für mich gleich Leben, *Life*, denn das L steht für *Liebe*, das I für *immer*, das F für *Familie* und das E für *Ewigkeit*

jedes zweite Wochenende schob er Nachtschichten in seinem Club

kam samstags und sonntags frühmorgens nach Hause

ihre Eltern gingen mit ihr und Jayla in alle Londoner Museen mit freiem Eintritt

Mummy meinte, Kinder, die es im Leben zu was brächten, hätten Eltern, die mit ihnen ins Museum gingen, dafür müsse man nicht mal reich sein

kaum waren sie drinnen, durften Jayla und sie entscheiden, wohin es ging, wobei LaTisha öfter ihren Willen bekam als ihre Schwester, die schüchterner war und sich zurückhielt

wenn LaTisha ewig vor den gruseligen Dinosauriern stehen wollte, dann wurde das auch gemacht

jahrelang tat sie nichts anderes, wünschte sich, sie könnte in eins der Skelette klettern

bis sie irgendwann genug vom Prähistorisch-Bizarren hatte und Mummy meinte, was bin ich froh, dass diese Phase durch ist

genauso lief es mit den Haien im London Aquarium, die richtig gefährlich waren und dabei so nah hinter ihrer Glaswand, dass man sie praktisch anfassen konnte

mit all den kleineren Fischen ringsherum, ihren fiesen Formen und den glubschigen Augen
sie fühlte sich wie in einer Fantasiewelt, wenn sie ihnen zusah
sie konnte nicht recht glauben, dass sie echt waren

einmal im Jahr fuhren sie in den Ferienpark nach Skegness
eine Familienreise in die Karibik, was ihr wichtigstes Urlaubsziel hätte sein sollen, um die Verwandtschaft zu besuchen, konnten sie sich nicht leisten
eines Tages nehmen wir ein Kreuzfahrtschiff dorthin, sagte Mum, mit Swimmingpool und Kino an Bord
wir fangen noch diese Woche mit Sparen an, bekräftigte Daddy

Mummy war aus St. Lucia gekommen, als sie zwei war
sie war in Liverpool aufgewachsen, auf eine kirchliche Schule mit gutem Ruf gegangen und hatte gleich nach dem Abschluss eine Ausbildung zur Sozialarbeiterin angefangen
Daddy war mit dreizehn aus Montserrat gekommen, hatte komisch geredet und ausländisch ausgesehen, hunderttausend Mal erzählte er das seinen Kindern
wenn er über die Kälte klagte, fanden seine Lehrer, er sei verhaltensauffällig
wenn er Patois sprach, hielten sie ihn für beschränkt und stuften ihn eine Klasse zurück, obwohl er daheim Klassenbester gewesen war
wenn er sich mit ein paar weißen Schulkameraden danebenbenahm, wurde nur er herausgegriffen und zum Nachsitzen verdonnert
wenn er wegen dieser ganzen Ungerechtigkeiten sauer wurde, hieß es, er sei aufbrausend
wenn er aus dem Klassenzimmer stürmte, um Dampf abzulassen, hieß es, er sei aggressiv
also beschloss er, genau das zu sein, warf einen Stuhl nach dem Lehrer, verfehlte ihn beim ersten Mal knapp
aber nicht beim zweiten Mal

er musste eine Jugendstrafe verbüßen, wegen Stühlewerfen, LaTisha, in einer Anstalt für minderjährige Straftäter, wo er seine Zeit mit jugendlichen Mördern, Vergewaltigern und Brandstiftern absaß

ich wollte nicht sein wie die, also hielt ich die Füße still, zum Glück war ich schon damals ’n großer Kerl, deshalb kam mir keiner blöd

sobald ich wieder draußen war, hab ich mich aufgerafft und mir hier in diesem Land ein Leben aufgebaut, LaTisha, er sprach nur mit ihr, obwohl Jayla mit am Tisch saß

Jayla warf ihr vor, Daddys Liebling zu sein

das stimmte auch, und es gefiel ihr

sie stritt es niemals ab

die ganze aufgestaute Wut hab ich ins Bodybuilding gesteckt, nie wieder bei irgendwem die Beherrschung verloren, deshalb ist der Daddy, den ihr kennt, auch so ein friedlicher, umgänglicher Bursche, oder etwa nicht, Pauline?

doch, das stimmt, ich finde euren Vater auch ausgesprochen umgänglich, Mädels, und dann lachten sie beide, als wäre das ein geheimer Witz zwischen ihnen

so war das, erst alles voll auf glückliche Familie mit Witzchen und allem, und dann, in dem September, als sie auf die weiterführende Schule kam, ging er weg

sagte nicht einmal Bescheid vorher, es gab nichts, was sie darauf vorbereitet hätte, er ging, als die Mädchen in der Schule waren und Mum bei der Arbeit, ließ nur einen Zettel auf dem Tisch zurück, es täte ihm leid

und sie so: was ist denn jetzt los? ist das jetzt ernst oder nur wieder einer von seinen blöden Scherzen?

Mummy klappte komplett zusammen, versuchte, ihn anzurufen – aber als sein Handy klingelte, merkten sie, dass es noch im Haus war, er hatte es unter sein Kopfkissen gelegt

sie telefonierte alle durch, die ihn kannten, und erfuhr, dass er irgendwohin ins Ausland gegangen war

LaTisha setzte sich ans Wohnzimmerfenster und wartete, dass er wiederkommen würde, Jayla blieb in ihrem Zimmer

die ganze Nacht an diesem Montag blieb LaTisha dort sitzen, nickte ein, schreckte hoch, als zwei Füchse aufeinander losgingen, als eine Katze aus der Nachbarschaft auftauchte und Leute laut redend draußen vorbeigingen

den ganzen Dienstag und die nächste Nacht auch, den ganzen Mittwoch

Mummy schickte sie und Jayla nicht in die Schule, weil sie selbst total am Ende war, sie ließ sich freistellen, Aunty Angie, ihre Schwester, kam vorbei und kümmerte sich ums Kochen und ums Trösten, zwang LaTisha, in die Badewanne zu gehen, zu essen, sich die Zähne zu putzen, zwang sie schließlich auch, sich ins Bett zu legen, als sie sich die vierte Nacht in Folge ans Fenster setzen wollte

in der Nacht nahm LaTisha Daddys Morgenmantel von der Badezimmertür und schlief darin, roch seinen Schweiß und sein Deo, spürte seine Arme um sich

Wochen später kriegte Mummy ihn endlich ans Telefon und brüllte in den Hörer

er hätte keine überzeugende Erklärung gehabt, hörte LaTisha sie Aunty Angie berichten, die meinte, er sei ja wohl offensichtlich bei einer anderen Frau, das sei doch gemeinhin der Grund, wenn ein Mann seine Familie verlasse

er hat gesagt, er kommt nicht wieder, Angie, nicht jetzt, nie mehr, ich dachte immer, er ist ein großer Softie, jetzt wird mir klar, dass ich ihn gar nicht kannte

Angie forschte ein bisschen nach und fand heraus, dass er nach New Jersey gegangen war, mit Marva, mit der sich

Mummy auf der Arbeit angefreundet hatte und die dort aufgewachsen war

Tiannah, ihre niedliche vierjährige Tochter, war von ihm

Mummy hängte alle Fotos von ihm ab, verbrannte seine zurückgelassenen Kleider, warf seine Lieblingssachen weg, seinen Becher, die Imperial-Leather-Seife, die alten Waschlappen

LaTisha und Jayla durften ihn mit keinem Wort mehr erwähnen, es gibt ihn nicht mehr

trotzdem war sein Geist noch da, LaTisha sah und spürte ihn überall

am Küchentisch, wo er die Geschichten erzählte, von denen ihre Mutter sagte, sie seien übertrieben, wenn nicht sogar komplett erfunden gewesen

unten in der Diele, wie er hereinkam und rief, Daddy ist da! im festen Wissen, dass Jayla und sie alles stehen und liegen lassen würden, um als Erste auf ihn zuzustürzen und ihm zur Begrüßung um den Hals zu fallen

im Wohnzimmer, in seinem Lieblingssessel mit der ausfahrbaren Beinstütze, hörte sie ihn schnarchen und hochschrecken, wenn sie ihn kitzelten

sie sah, wie sie alle zusammen an Geburtstagen und an Weihnachten zu Soul- und Motown-Alben tanzten und sonntagabends zu Reggae

seinen schweren Körper, der oben den Flur versperrte, die Spiele, die sie und Jayla mit ihm gespielt hatten, als sie noch klein waren, wie sie zwischen seinen Beinen durchwitschten, um an ihm vorbeizukommen, bevor er die Knie zusammendrücken konnte

sie hörte seine Stimme von unten heraufdröhnen, wenn sie oben war

es fehlte ihr sogar, wie er an die Badezimmertür hämmerte, jetzt beeil dich gefälligst mal, was muss ich auch mit drei Weibern zusammenleben, die so irre lang für alles brauchen?

ihre Mutter fing an, sich vollzustopfen, schlich sich mitten in der Nacht nach unten, um den Kühlschrank auszuräubern, schmuggelte ab dem Frühstück heimlich Gin in ihr Wasserglas und glaubte, sie würden es nicht bemerken, so wenig wie die leerer werdende Flasche
oder die neue in der Einkaufstasche
alle zwei Tage

dann setzte Mummy sie rechts und links von sich auf das Wohnzimmersofa und erklärte ihr und Jayla, es sei an der Zeit, dass sie die Wahrheit hörten
Jayla, dein Vater ist ein Ex-Freund von mir, er heißt Jimmi und wurde irgendwann gewalttätig; als er versucht hat, mich die Treppe runterzustoßen, bin ich noch am selben Abend mit dem Zug von Liverpool nach London
er hat nie erfahren, dass ich ein Kind von ihm erwarte, und ich habe ihn nie wieder gesehen
als sie sich in Glenmore verliebte, war sie in den letzten Wochen ihrer Schwangerschaft
er sagte, er werde das Kind lieben wie sein eigenes

Jayla wollte nicht mit LaTisha darüber reden, blieb noch mehr als sonst in ihrem Zimmer, wenn sie nicht in der Schule war, spielte sie Computerspiele, und wenn LaTisha hereinkam, um sich auf ihr Bett zu setzen und mit ihr zu quatschen, so wie früher, kriegte sie nur gesagt, mach die Tür zu, wenn du wieder rausgehst, und Jayla sah dabei nicht mal vom Bildschirm auf
eines Morgens, als sie alle zusammen beim Frühstück saßen, sagte Jayla, sie wolle ihren Vater kennenlernen, den Mann, den du mir mein Leben lang vorenthalten hast, Mummy – und die grub die Anschrift seiner Eltern aus, du solltest da nicht hinfahren, Jayla, er taugt wirklich nichts
Aunty Angie fuhr mit Jayla nach Liverpool, sie klopften an die Tür des Hauses, in dem er groß geworden war, seine Mutter war verblüfft, als sie ihr eröffnete, wer sie war,

musste aber zugeben, sie sei Jimmi wie aus dem Gesicht geschnitten

Jayla merkte gleich, dass sie nicht erfreut war, sie zu sehen

sie rief Jimmi vom Telefon in der Diele aus an, sagte ihm, er solle kommen und seine Tochter kennenlernen, *noch eine*, hörte Jayla sie flüstern

er kann nicht kommen, sagte sie, als sie wieder im Zimmer stand, er hat genug Kinder, mehr braucht er nicht

du bist ohne ihn besser dran

als Jayla völlig aufgelöst nach Hause kam, sagte LaTisha zu ihr, sie solle ihn vergessen, er ist nur ein weiterer Dreckskerl, so wie Daddy

als Daddy LaTisha fast ein Jahr später an ihrem Geburtstag anrief, weinte er am Telefon, er habe es gemacht, weil ihm klargeworden sei, dass er Marva mehr liebe als Pauline

das heißt aber nicht, dass ich dich und Jayla nicht lieb hab, weißt du, wie ich mein?

sie legte einfach auf.

2

Wie sie ihren Vater verloren hatte, erzählte LaTisha nie; wenn jemand fragte, sagte sie immer, er sei an einem Herzinfarkt gestorben

das war leichter, als zu erklären, was passiert war, die Leute würden dann eh nur denken, dass mit ihr und ihrer Familie etwas nicht stimmte

warum hätte er sonst gehen sollen?

sie tickte aus, hasste die Schule, konnte sich nicht mehr konzentrieren, nicht mal Mummy konnte sie noch bändigen, und die war immerhin Sozialarbeiterin, ich

schicke dich heim nach Jamaika, LaTisha, da werden sie dir Verstand einprügeln

klar, meinetwegen, Ferien in der Karibik, hab ich gar nichts gegen

dann schmiss sie mit dreizehn diese legendäre Party, blöd nur, dass ihre Mutter am nächsten Morgen zu früh nach Hause kam, wo sie doch eigentlich erst am Abend zurück sein sollte

und das Haus längst aufgeräumt gewesen wäre, also wessen Schuld war das bitte?

LaTisha lag noch im Bett, mit einem Jungen (wie der hieß? weiß ich doch nicht mehr)

umgeworfene Möbel, Alk- und Kotzflecken, Brandlöcher, ein zerrissener Vorhang, eine kaputte Lampe, Plastikbecher, überall Asche und Kippen, weil die Party bis spät in die Nacht gegangen und auch noch ein Haufen fremder Leute aufgetaucht war, irgendwann hatte sie es aufgegeben, den Leuten einzuschärfen, sie sollten sich benehmen und sich nicht zudröhnen

drauf geschissen

sie machte einfach mit

Mann! war sie an dem Tag vermöbelt worden

ihre Mutter, die angeblich nichts von körperlicher Züchtigung hielt, ging wie eine Irre auf sie los, mit einem Gürtel *und* einer Pfanne *und* einem Schuh, sogar mit dem Bügeleisen, das sie am Kinn traf, in dem Moment wurde LaTisha klar, dass sie echt in Gefahr war, und sie rannte aus dem Haus

verbrachte den Rest des Tages auf der Schaukel im Park

musste die Leute aushalten, die ihre Nase in alles stecken, alles in Ordnung, Kleine? sogar der Typ, der allein am Ende der Straße wohnte und nie mit irgendwem redete

der lud sie in seine Wohnung ein, auf eine Tasse Tee und ein Stück Kuchen

als ob sie so blöd wäre

ihre Mutter nannte das später den »Wendepunkt« in ihrem Verhältnis

LaTisha nannte es schwere Körperverletzung, war aber klug genug, das nicht laut zu sagen, und versprach, sich künftig zu benehmen, was sie auch tat, zumindest zu Hause, sie wollte ja nicht zum Krüppel geschlagen werden oder selbst ausrasten

in der Schule allerdings nicht, da war es so scheiße wie immer, und sie machte das Beste aus dem ganzen Mist, mit Chloe und Lauren, die auch alles lächerlich fanden

und Carole, bis sie der Bande untreu wurde

und nicht mehr so viel mit ihnen abhängen und irgendwann gar nicht mehr mit ihnen abhängen wollte, Ende Gelände, als hätte ihr jemand erzählt, dass es in der Schule nur darum ging, sich reinzuknien und unglücklich zu sein

das Gegenprogramm zum Motto ihrer Bande

Carole wurde der größte Nerd unter den ganzen Streberkindern, heimste Preise ein und kriegte die Nase gar nicht mehr runter und den Kopf nicht mehr aus Arschgesichts Hintern

als Lauren Carole vor ein paar Jahren mitten im Berufsverkehr in der U-Bahn begegnet war, tat die so, als hätte sie sie nicht gesehen, ich schwör dir, LaTisha, ich war nur ’n paar Zentimeter von ihr weg, und sie hat einfach durch mich durchgeguckt

neulich erst hat LaTisha Carole gegoogelt, Vice President bei einer Bank (im ERNST?)

voll professionell und selbstzufrieden sah sie aus

das war nicht die Carole, die sie von früher kannte

das war jemand anderes

LaTisha will Carole schon ewig zeigen, dass sie nicht mehr die Krawallnudel von damals ist, die Krawallnudel, die nicht gut genug war, um ihre Freundin zu sein.

3

Weil die Abteilungsleiterin für die Heißtheken heute spät dran ist, geht LaTisha rüber zur Rotisserie, um nach dem Rechten zu sehen

alles ist da und hat seine Richtigkeit, und Rupa, die sonst an der Fischtheke steht, springt für Tammy ein, die letzte Woche rausgeflogen ist, nachdem der Sicherheitsdienst eine versteckte Kamera installiert hatte, weil ihre Kasse nicht stimmte

und sie auf frischer Tat dabei ertappt hat, wie sie von den scharfen Chickenwings futterte, unumstößliche Beweislage, sie musste gehen, entlassen wegen Unterschlagung von Chickenwings, nach sieben Jahren im Job

was hat sie sich bloß dabei gedacht?

der versammelten Mannschaft wurde es erzählt, als warnendes Beispiel, obwohl der Laden einen regelmäßigen Schwund von fast einer Million Pfund pro Jahr verzeichnet, weil Angestellte klauen, weil Kunden klauen, das Kassen- und Verwaltungspersonal Fehler macht und was sonst noch alles

Geschäftsrisiko bei solchen Großmärkten, trotz der fortschrittlichen Technik- und Sicherheitsmaßnahmen, über die sich LaTisha mit Blick auf die nächste Beförderung immer auf dem Laufenden hält

sich reinknien?

langweilige Unterlagen lesen?

immer her damit!

sie ist froh und dankbar, dass sie selbst nie erwischt wurde, damals, als sie noch Regale einräumte, da hat sie es weit schlimmer getrieben als Tammy, hatte allerdings auch eine bessere Ausrede

und die ging so

sie hatte Jason bekommen, ihr erstes Kind, wegen Dwight; ein Unfall, er wollte kein Kondom benutzen,

meinte, er zieht ihn raus, aber offenbar nicht rechtzeitig (ziemlich oft nicht rechtzeitig)

man sah es erst, als es längst zu spät war

Dwight arbeitete als Wachmann im Laden, so haben sie sich auch kennengelernt, in der Kantine, wo sie saß und über irgendwelchen tiefsinnigen, bedeutungsvollen Kram schwadronierte

als er sich zu ihr rüberbeugte und flüsterte, du hast’s echt drauf, LaTisha

mehr brauchte es nicht

dazu der Big Mac und der Erdbeer-Milkshake, die er ihr an dem Tag nach der Arbeit spendierte und sie dabei die ganze Zeit umgarnte, LaTisha-Mäuschen hier, LaTisha-Mäuschen da

als würde er Honig auf ihren nackten Körper träufeln und dann ablecken

was auch genau das war, was er angeblich mit ihr machen wollte, ich werd schon hart, wenn ich dich nur anschaue

er schmuggelte sie in die zur Einliegerwohnung umgebaute Garage ganz hinten im Garten seiner Eltern

während seine Mutter drüben im Haus fernsah

am Morgen schmuggelte er sie wieder raus, bevor seine Mutter auf den Beinen war, sie hatte ihm eingeschärft, keine Frauen mitzubringen

LaTisha überlegte, ob da wohl noch andere gewesen waren, aber egal, jetzt gehörte er ihr, und sie fühlte sich ihm schnell nahe, vor allem, weil er hinterher so gern redete

die Jungs davor hatten immer nur einen Orgasmus gewollt, kein Gespräch, geschweige denn eine Beziehung

und so eine hatten sie, nach sieben gemeinsamen Monaten, nach Kinobesuchen und Konzerten, nach ganz normalen Mann-und-Frau-Sachen

er war der erste Mensch, dem sie erzählte, wie ihr Vater wirklich verschwunden war, sie erzählte ihm, wie verunsichert und zurückgewiesen sie sich gefühlt hatte,

ließ sogar ein paar Mal zu, dass er sie weinen sah, was ihr bisher noch mit niemandem passiert war

das hätte dein Dad nicht machen dürfen, sagte Dwight und streichelte ihr den Rücken, aber deswegen ist er noch kein schlechter Mensch, nur ein schwacher, gibt genug Männer, die so sind

darauf war sie noch gar nicht gekommen

dann war Daddy also schwach?

genau wie Dwight, wie sich zeigte

als eine Neue im Markt anfing, die von allen Typen glatte zehn Punkte bekam (von den Frauen eher drei), machte die sich auf die volle Schlampentour an ihn ran, und plötzlich gab es keine LaTisha mehr für ihn

sie wollte mit ihm reden; er sagte, er sei jetzt weiter

wie jetzt, weiter? es war doch alles gut mit uns, Dwight

du hast mich eingeengt, Mäuschen, das war mir alles zu intensiv, zu viel, zu schnell, ich bin noch nicht bereit für was Festes, verstehst du?

wie meinst du das, zu viel, zu schnell? ich hab doch gar nichts von dir verlangt

LaTisha heulte sich bis spät in die Nacht am Telefon bei ihren Freundinnen über ihn aus, aber am Ende heulte sie nur noch, weil sie ihn immer noch wollte, wie hatte er ihr das bloß antun können?

ich hab mich ihm geöffnet, und er hat auf mein Vertrauen geschissen

sie bedauerten sie, so ein Schwein, LaTisha, du findest was Besseres, der hat dich doch nicht verdient, vergiss ihn, und das versuchte sie auch, bis sie feststellte, dass ihr wachsender Bauch nicht die gängige Art von Babyspeck war

sie war schwanger

und zwar schon im siebten Monat, wie eine von diesen Teenie-Müttern, die irgendwann zum Kacken aufs Schulklo gehen, um dann zu merken, dass sie stattdessen gebären,

nach dem Motto OMG und WTF, ich hab gar nicht gewusst, dass ich schwanger bin

und

Dwight, du bist der Vater von diesem Baby hier, sie klopfte sich auf den Bauch

sie standen draußen vor dem Laden, kurz vor Beginn seiner Schicht, sie war stinksauer, weil er sie ja überhaupt erst in diese Scheiße geritten hatte

wirst du wenigstens jetzt deinen Mann stehen, D?

sie sagte ihm, es sei seine Schuld

er sagte, sei es nicht

von wegen

wie kann er denn nicht schuld sein, wo er sich doch geweigert hat, sich zu schützen, als sie es getan haben, echte Männer benutzen keine Kondome, hat er gesagt, das fühlt sich nicht richtig an

das hättest du doch besser wissen müssen, sagte sie zu ihm

du aber auch

Mummy explodierte, ging buchstäblich hoch wie eine Rakete, erst durch die Küchendecke, dann durch die Decke im Bad darüber, dann durchs Dach und bis hinauf in den Himmel, bis sie sich wieder so weit beruhigt hatte, dass sie mit einem lauten Plumps auf dem Boden landete

wieso muss mir das passieren, jammerte sie

es passiert ja nicht dir, schoss LaTisha zurück

das brachte ihr eine so saftige Ohrfeige ein, dass sie fast quer durchs Zimmer geflogen wäre, fast hinten an der Wand geklebt hätte – Arme und Beine von sich gestreckt

wie in so einem Zeichentrickfilm

Mummy war dermaßen wütend, dass sie meinte, LaTisha müsse allein für das Kind aufkommen, und sie schließlich nach einem weiteren Streit vor die Tür setzte, LaTisha bringe Schande über die Familie, zeterte sie, und ich fasse

es einfach nicht, ich habe eine minderjährige Mutter zur Tochter

du musst reden, entgegnete LaTisha

Mummy schubste sie so fest zur Tür hinaus, dass sie auf den Gehsteig fiel und sich fast den Kopf aufschlug

LaTisha brüllte gegen die geschlossene Haustür an, griff sich einen der lockeren Steine aus der Gartenmauer und zerschmiss damit das Wohnzimmerfenster

versehentlich

eigentlich hätte er nur einen Riss in die Scheibe machen sollen, nicht sie in tausend Stücke zerspringen lassen

zum Glück war Jason sicher in der Küche

trotzdem brüllte Mum, sie werde die Polizei rufen

LaTisha wusste, das würde sie nicht machen – oder doch?

stattdessen brachte sie LaTishas Sachen nach draußen, einschließlich Jason

ich arbeite den ganzen Tag mit jungen Frauen wie dir, ich kann die Arbeit nicht auch noch im Haus haben

sie gab ihr eine Notfall-Telefonnummer

rief nicht einmal für sie dort an

LaTisha landete in einer Notunterkunft für junge Mütter, wie konnte ihre Mutter ihr das antun, wo sie doch einen Säugling versorgen musste, und jetzt hatte sie den einzigen Menschen verloren, der ihr zeigen konnte, wie sie ihn großziehen sollte

zumindest stand Dwight mal für ein paar Sekunden seinen Mann

sorgte dafür, dass sie gleichzeitig Dienst hatten, damit sie alles für das Baby mitnehmen konnte, was sie brauchte, ohne erwischt zu werden

sie klaute nicht gern, redete sich aber ein, der Supermarkt könne das schon verschmerzen, mit seinen milliardenschweren Umsätzen und der Ausbeutung billiger Arbeitskräfte

selbst schuld, wenn sie ihr nicht genug zahlten, und außerdem, wie sollte sie das Baby denn sonst allein

versorgen?
eine Woche später stand Mummy auf der Matte, um sie nach Hause zu holen, wenn auch erst, nachdem sie sie als verdammten Dummkopf bezeichnet hatte, ich musste dir eine Lektion erteilen, dieses Baby lebt nicht lange, wenn du es allein versorgst, und man kann sich seine Familie schließlich nicht aussuchen
LaTisha umarmte sie, so fest sie konnte, sagte ihr, wie lieb sie sie hatte, und dankedankedankemummy

zum Glück war Jayla arbeitslos, seit sie mit sechzehn die Schule geschmissen hatte, und konnte sich tagsüber um Jason kümmern, während LaTisha arbeiten ging
Jayla liebte Kinder, konnte es kaum abwarten, welche zu kriegen
LaTisha fragte sich, wie es dazu kommen sollte, wenn sie den ganzen Tag am Computer saß und zockte und nur rausging, um mit Jason eine Runde durch den Park zu drehen, oder zu Tinder-Dates, die zu nichts führten
immer war sie schnell wieder zu Hause und sagte, das war nicht der Richtige

jetzt, wo LaTisha zwei Menschen hatte, die ihr mit Jason halfen, spürte sie, wie die Last von ihr abfiel und bei ihnen landete
obwohl Mummy meinte, ich weiß nicht, ob ich überhaupt noch Liebe übrig habe
sah LaTisha genau, wenn sie sie mit Jason beobachtete, dass ihre Liebe zu ihm unendlich war
mit ihm lächelte sie öfter als in der ganzen Zeit, seit Daddy fort war

da war sie nun also, LaTisha KaNisha Jones, achtzehn Jahre alt, Supermarkt-Kassiererin, Single, und die Typen standen nicht gerade Schlange, um sich auf eine alleinerziehende Mutter einzulassen

bis sie Mark kennenlernte, in dem Club, in den sie einmal im Monat mit Lauren und Chloe ging

er war Elektriker, hatte seine eigene Wohnung in Streatham, war unfassbar cool und drückte ihr beim Tanzen nicht seinen steifen Schwanz an den Körper

sie verabredeten sich zu einem Date mit Kino, Pizza und sogar Weinbar – das erste Mal, dass sie so eine von innen sah, und er lud sie zum Champagner ein und hielt ihr die ganze Zeit sämtliche Türen auf

sie konnte ihr Glück nicht fassen, und weil sein Schlafzimmerblick dafür sorgte, dass sie sich sexy fühlte, und der Alkohol dafür, dass sie in romantische Stimmung kam, ließ sie ihn noch am selben Abend ran, ohne Verhütung, auf dem Rücksitz seines Wagens auf einem leeren Parkplatz

beim Knutschen flüsterte er, gleich, als ich dich gesehen habe, wusste ich, wir müssen zusammen sein, ich kann’s kaum erwarten, dass wir eins werden

es war so ein unglaublicher Moment, und sie war so bereit, einen Mann in ihr Leben zu lassen, der Jason ein Vater sein würde

aber dann kam nur Jantelle dabei heraus, die ihren Vater bis heute nicht kennt, denn als LaTisha die Nummer wählte, die sie von Mark bekommen hatte

gab es sie gar nicht

nun war sie also neunzehn, hatte zwei Kinder und keinen Mann und fühlte sich überrumpelt von dem kompletten Chaos, zu dem sie ihr Leben gemacht hatte

unendlich dankbar, dass Mummy und Jayla ihr halfen, denn ihre Freundinnen waren nach wie vor freie Menschen und hatten sich zurückgezogen, weil sie das nicht war

es war klar, dass sie sich keine alleinerziehende Mutter als enge Freundin aufhalsen wollten, die für die nächsten sechzehn Jahre an ihre Kinder gebunden wäre

und sie damit

auch.

4

Trey war der Vater von Kind Nummer drei

der große Bruder einer früheren Klassenkameradin und verglichen mit den anderen ein echter Fortschritt, weil er Sportlehrer war, an ihrer alten Schule (so ein Zufall aber auch!!!)

sie kannte ihn noch von ihrer Party damals, wo er mit seiner Gang ziemlich Aufsehen erregt hatte, als sie plötzlich auftauchten

LaTisha hatte ihn gleich im Auge gehabt, kaum dass er durch die Haustür kam; aber bevor sie irgendwie aktiv werden konnte, wurde Carole dabei gesichtet, wie sie die Party mit ihm verließ, so besoffen, dass sie kaum noch gerade gehen konnte

am Montag danach, als LaTisha sie in der Schule ganz direkt fragte, ob sie ihn gebumst hätte, sagte Carole, niemals, Schwester, und sah sie dabei nicht an, klares Zeichen, dass eine lügt (aber hallo!)

Trey hat sie über Facebook angeschrieben und nach einem Date gefragt, vielleicht erinnerte er sich an sie, vielleicht auch nicht, zumindest störte er sich offenbar nicht an den ganzen Kinderfotos, die sie postete

was sie in den Augen der meisten anderen Typen sicher zum Loser machte

auf seinem Profilbild war er oben ohne, machte voll einen auf Gangsta, aber LaTisha sah gleich, dass das nur Show war, seine Augen waren nämlich sanft

alle anderen Fotos zeigten ihn mit seiner Gang, keine Frau weit und breit, ein Zeichen, dass er kein Player war und auf die Richtige warten wollte, bevor er sich auf was einließ

für das Date warf sie sich in ein enges Paillettenkleid und High Heels mit Riemchen, fest entschlossen, ihn frühestens beim zehnten Date ranzulassen

und auf einem Kondom zu bestehen

anstatt sie einfach wie geplant in dem karibischen Restaurant an der Hauptstraße zu treffen, holte er sie mit dem Auto zu Hause ab, was echt galant war

der Gesprächsstoff ging ihnen nicht aus, während sie durch die Straßen kurvten, schließlich hatten sie die Peckham School for Boys and Girls gemeinsam, lachten zusammen über Mrs King, die immer noch da war, immer noch gehasst und immer noch Arschgesicht genannt wurde

aber dann fuhren sie gar nicht ins Restaurant, sondern zu ihm, zu einem ganz intimen romantischen Essen, sagte er, statt dem lärmigen Restaurant, wo sie doch nur alle möglichen Kerle anglotzen würden

was konnte sie da sagen?

sie stellte fest, dass er ein Zimmer in einer WG bewohnte, Bett, Schrank, Waschbecken, sie überlegte, auf dem Absatz umzudrehen, aber dann sagte er, ich wollte schon immer mit dir tanzen, LaTisha, lass uns tanzen

danach bestelle ich uns was beim Inder

er ließ John Legend laufen, zog sie an sich, und sie dachte, okay, tanzen ist harmlos, aber dann fing er an zu grabschen, und es wurde schnell ziemlich stürmisch zwischen ihnen

Jantelles Geburt war ein Jahr her, und die ganze Zeit seitdem

hatte sie einfach

NULL SEX gehabt

sie wollte gar nicht bis zum Äußersten gehen, nur ein bisschen rummachen, aber dann öffnete Trey seinen Reißverschluss, während sie noch tanzten, und schob sich ihre Hand in die Hose

okay, Trey, ich geh jetzt lieber, kannst du mich bitte nach Hause fahren, oder weißt du was, ich nehm den Bus, ich muss jetzt wirklich nach Hause zu meinen Kindern und mich nicht noch tiefer in die Scheiße reiten

sagte sie

in Gedanken
während sie ihm auf dem Bett einen runterholte, und bevor sie stopp sagen konnte, war er auch schon in ihr, und das war doch noch nicht mal ein richtiges erstes Date, geschweige denn ein zehntes, sie hatte gar nicht damit gerechnet, und er stieß richtig fest in sie hinein, tat ihr weh, und sie wehrte sich, versuchte, von ihm wegzukommen, er war schwer wie ein Betonklotz und ich will nicht, noch nicht, lass mich los, Trey, bitte, sagte sie
laut zu tauben Ohren
also gab sie auf
konnte ihn nicht bremsen
hatte ihm falsche Signale gesendet
ließ ihn jedenfalls weitermachen
bis er stöhnend
zum Ende kam
halb auf ihr lag
ihr die Rippen quetschte
und einschlief
sie wollte ihn nicht durch eine Bewegung wecken
aber sie wollte nach Hause
sie musste wirklich dringend nach Hause zu Jason und Jantelle und Jayla und Mum
als er weit genug von ihr runterrutschte, dass sie aufstehen konnte, verließ sie leise das Zimmer, damit er nicht aufwachte und doch noch was beim Inder bestellte
sie irrte durch die Straßen, bis sie eine Bushaltestelle fand, wartete ewig, bis einer kam, es war kalt, dafür war sie nicht richtig angezogen, zwei Mal musste sie umsteigen, es dauerte drei Stunden, bis sie zu Hause war
dort duschte sie eine halbe Ewigkeit
überlegte, ob er etwas falsch gemacht hatte oder ob sie schuld war
sie hätte bleiben und mit ihm darüber reden sollen
vielleicht hätte er dann gesagt, dass er ihr Nein nicht gehört hatte
oder dass sie ihn einfach so verrückt gemacht hätte

was ja auch irgendwie schmeichelhaft war
und dass er sich nicht hatte
bremsen können

sie rechnete fast damit, dass er in der Woche drauf anrufen würde, hey, du warst weg, bevor ich dir sagen konnte, wie toll ich’s mit dir fand, hast du Lust, am Wochenende ins Kino zu gehen?

sie wartete auf diesen Anruf, der nicht kam; stattdessen kam Jordan

jetzt hatte sie also drei Kinder, Jason, Jantelle und Jordan, alle noch vor ihrem einundzwanzigsten Geburtstag

drei Kinder, die alle keinen Vater in ihrem Leben haben würden

LaTisha fing an, in ihrer Mittagspause bei der Arbeit lange Spaziergänge durch die Nebenstraßen zu machen, weg von der Old Kent Road, diesem Albtraum voll donnernder Fahrzeuge und Abgase

sie versuchte, das alles zu begreifen, sich selbst zu begreifen

sie geißelte sich dafür, so blöd gewesen zu sein, jawohl, richtig schön blöd

Mum machte abwechselnd LaTisha Vorwürfe, weil sie so ein nutzloses Ding war, und sich selbst, weil sie ein Kind großgezogen hatte, das so werden konnte.

5

LaTisha hat ihre morgendliche Patrouille durch den Supermarkt beendet

gleich wird sie die Frühaufsteher einlassen, die mit ihren Einkaufswagen am liebsten durch leere Gänge sausen, ohne Gefahr zu laufen, alte Damen oder Kleinkinder umzunieten

sobald offen ist, verzieht sie sich nach oben ins Büro, um ihre Mails zu checken und nachzusehen, wer heute krankfeiert, das System schreit förmlich danach, ausgenutzt zu werden, weil sie erst ab dem siebten Tag Blaumachen ein Attest beibringen müssen

sie weiß das, sie hat das System mehr ausgenutzt als die meisten

inzwischen ist sie zur guten Staatsbürgerin mutiert, fest entschlossen, die zu erwischen, die das nicht sind, Carter zum Beispiel, der zwei Wochen vor Weihnachten Urlaub nehmen wollte, und als sie ihm den verweigerte, anrief und sich krankmeldete

aus Thailand

um dann zehn Tage später mit einem Attest anzukommen, zweifellos von irgendeinem zwielichtigen ausländischen Arzt, und einen Riesenzirkus zu machen, als sie das nicht akzeptieren wollte, das kommt zu spät, Carter, und nach meinem letzten Informationsstand ist Thailand auch nicht Teil der EU, es wäre also so oder so nicht gültig, hatte sie ihm ganz gelassen erklärt, während er durch die Fernleitung bellte, er werde Beschwerde gegen sie einlegen

tu, was du nicht lassen kannst, Carter, das ist dein gutes Recht

sie war sehr stolz auf sich gewesen, weil sie die alte LaTisha kleingehalten hatte, die zurückgebellt hätte – wirst ja sehen, wie weit du damit kommst, du kleiner Pisser

dies ist die Neue LaTisha

die ihre A-Levels an der Abendschule nachgeholt hat

obwohl ihr das echt den letzten Nerv geraubt hat, der Kopf tat ihr weh vom vielen Denken und Auswendiglernen, die Augen schmerzten vom ganzen Lesen

dieser Kurs hat sie mindestens die Hälfte ihrer Hirnzellen gekostet, echt wahr

die andere Hälfte verbraucht sie gerade für ihr Online-Studium, Einzelhandelsmanagement an der Fernuni

im zweiten Studienjahr, Teilzeit, vier Jahre hat sie noch vor sich

dies ist die Neue LaTisha
die fast dreißig ist und sich damit abgefunden hat, so lange allein zu bleiben, wie es eben dauert, einen Mann zu finden, der für sie und für die Kinder gut ist
anscheinend ist Tyrone, Bereichsleiter der Elektrofachabteilung, ein bisschen verknallt in sie, sie hat bereits sein Verhalten beobachtet, um sicherzugehen, dass er kein Player ist, bisher sieht das alles ganz gut aus
er ist Single, unverheiratet, kinderlos
sie wird ihn im Auge behalten, bloß nichts überstürzen
vielleicht irgendwann, vielleicht auch nicht

ihre längste Beziehung bisher war Kamal, neun Monate hat das gehalten, sie hatten richtige Dates, sie hat seine Freunde und seine Eltern kennengelernt, er kam oft zu ihr nach Hause
Mum fand ihn okay, Jayla mochte ihn, weil er mit ihr am Rechner gezockt hat, die Kinder waren begeistert, weil er sie mit Süßigkeiten verwöhnte
auf seiner Instagram-Seite sahen sie alle fünf wie eine Familie aus
die Beziehung endete, weil er ihre Kinder zwar gernhatte, aber auch eigene wollte
und obwohl sie ihn gernhatte, wollte sie nicht mehr die Gebärmaschine spielen
Zeit, es zu beenden, hatten sie sich geeinigt, voll erwachsen, im direkten Gespräch
keine Lügen, kein Betrügen, nichts Böses seinerseits

nach ihm war sie noch mit zwei Männern zusammen gewesen, die sie bei Partys kennengelernt hatte, musste aber feststellen, dass der eine sie mit einer anderen Frau betrog, die eines Morgens draußen auf sie wartete, als sie aus seiner Wohnung kam

und der andere offenbar gleich mehrere Frauen am Start hatte, wie sich seinen Textnachrichten, Tinder-, WhatsApp- und Facebook-Accounts entnehmen ließ

die sie checkte, als er schlief

beide Männer wurden umstandslos abserviert

mit sofortiger Wirkung

dies ist die Neue LaTisha

die immer noch mit Mum und Jayla zu Hause wohnt, zusammen mit Jason (zwölf), Jantelle (elf) und Jordan (zehn)

Jantelle und sie teilen sich ein Zimmer, die Jungs haben den ausgebauten Dachboden, Jayla und Mum jede ein eigenes Zimmer

Jason ist der Älteste und der Hellste, er lernt lieber als die anderen, vielleicht ja, weil er sich als Ältester verantwortlich fühlt

entsprechend hat sie für ihn die größte Schwäche, kann kaum glauben, dass er so viele Monate in ihr herangewachsen ist und sie es nicht wusste

das macht sie traurig, vielleicht hat er sich ja einsam gefühlt, weil sie nicht mit ihm geredet und ihren Bauch gestreichelt hat, wie bei den anderen beiden

Jantelle ist als einziges Mädchen etwas Besonderes, sie sieht ihr am ähnlichsten, LaTisha in klein, und sie ist die Fürsorglichste, immer, wenn LaTisha am Schreibtisch sitzt und gähnt, kommt sie an und sagt, Zeit für ein Nickerchen, Mummy, soll ich dir eine heiße Milch mit Honig machen?

Jordan sieht aus wie Trey, und sie befürchtet, dass er auch seinen Charakter geerbt hat

Jordan hat bereits Schulverweise bekommen, macht zu Hause den meisten Ärger, will nicht schlafen gehen oder im Bett bleiben, wenn man ihn dazu zwingt, fängt Streit mit seinen älteren Geschwistern an und schleicht sich heimlich zum Spielen nach draußen, wenn er Hausarrest hat

kürzlich hat sie ihn dabei erwischt, wie er auf dem Familienrechner Pornos guckte

die Kinder haben drei Mütter
LaTisha ist die strengste und despotischste: Hausaufgaben, Gehorsam, gutes Benehmen
Mum ist die liebste und mit den Dummheiten ihrer Enkelkinder viel nachsichtiger, als sie es mit ihr war
Jayla ist die schrägste, inzwischen geht sie gar nicht mehr aus dem Haus, will auch nicht zum Psychologen, ist echt blass vom Vitamin-D-Mangel und hängt ständig vor dem Computer, wo sie Gottweißwas treibt

dann ist vor ein paar Wochen unangemeldet Daddy aufgetaucht
LaTisha kam nach Hause und fand ihn in seinem alten Sessel im Wohnzimmer vor, als wäre er nie weg gewesen
massig wie immer, die Dreadlocks jetzt eher grau als schwarz und mit einem gewaltigen Bauch
als sie ins Zimmer kam, sah er ihr bewundernd, liebevoll entgegen
mit Marva habe es nicht geklappt, er habe seine richtige Familie vermisst
Mum sah nicht aus, als wollte sie ihn gleich wieder vor die Tür setzen, ihre Liebe zu ihm schien in unaufhaltsamen Wellen zurückzufluten
Jason und Jantelle hockten auf dem äußersten Rand des Sofas und wussten nicht so recht, was sie von diesem Riesen halten sollten, der ihr Großvater war
aber Jordan hatte sich schon entschieden, er näherte sich seinem Großvater vorsichtig, und der beugte sich vor und legte den Arm um ihn, als er nahe genug war, um sich knuddeln zu lassen
Jordan strahlte seinen Großvater an, und der Ausdruck in seinem Gesicht war so engelsgleich
dass LaTisha begriff, ihr jüngster Sohn brauchte ihren Vater in seinem Leben.



DRITTES KAPITEL

Shirley

1

Shirley
(noch nicht Mrs King)
trifft an der Peckham School for Boys and Girls ein
das ehemalige viktorianische Zuchthaus ist rechts und links mit zwei gänzlich unpassenden rechteckigen Betonklötzen versehen
der Weg dorthin führt über die frühere »Armenallee«
direkt zu den burghohen Toren

sie trägt einen hellgrauen Bleistiftrock mit passendem Blazer, eine taubenblaue Bluse, eine graue Krawatte, schwarze Lackledерpumps und ihren Stolz
so tritt sie durch die respektheischenden Pforten in den holzgetäfelten Eingangsbereich
zu beiden Seiten der Halle schwingen sich breite Treppen hinauf in die oberen Stockwerke
lange Flure erstrecken sich in zwei Richtungen rechts und links von ihr
sie ist viel zu früh, streift durch die leere Schule, erkundet ihre lichtdurchfluteten Klassenzimmer, stellt sich vor, wie die Essenz des Ortes sich in ihre Seele ergießt, ja, bis tief in ihre Seele
sie wird keine gute Lehrerin werden, sondern eine großartige

eine, die ganzen Generationen von Arbeiterkindern als der Mensch in Erinnerung bleiben wird, der ihnen das Gefühl vermittelt hat, im Leben alles erreichen zu können

eine von ihnen, die es weit gebracht hat und nun zurückkehrt, um all das großzügig weiterzugeben

ihre Eltern, Winsome und Clovis, sind stolz auf sie, weil sie es an die Universität geschafft, Geschichte studiert und anschließend ein Lehrdiplom gemacht hat

sie ist diejenige, die es zu etwas gebracht hat, nicht ihre älteren Brüder

die nie im Haushalt helfen und nicht einmal ihre eigenen Kleider waschen mussten, während sie ihre Samstagvormittage mit beidem verbrachte

die beim Essen, das sie niemals kochen mussten, immer als Erste aufbekamen und auch noch nachnehmen durften, weil sie ja Jungen im Wachstum waren, was auch Riesenportionen des leckersten Nachtischs mit einschloss

die nie bestraft wurden, wenn sie sagten, was sie dachten, während sie selbst beim geringsten Zeichen von Ungehorsam auf ihr Zimmer geschickt wurde, behalt deine Gedanken lieber für dich, Shirl

und auch wenn es natürlich stimmt, dass die beiden versohlt wurden und sie nicht – weil sie ohne Erlaubnis weggingen oder nicht pünktlich aus der Schule zurück waren –, dann lag das doch nur daran, dass sie nie gegen die Regeln verstieß

alle glaubten, Tony und Errol seien zu Fußballstars geboren, zwei zukünftige Pelés, nur einen Schritt vom Triumph der Weltmeisterschaft entfernt

bis sie dann sechzehn wurden, ihre frühe Begabung nicht zum Profitalent gedieh und sie zu alt für die Juniorenmannschaft waren

sie gingen früh von der weiterführenden Schule ab, wurden Büroangestellte und schoben Schreibtischschichten

anstatt den Ball durchs Wembley-Stadion zu kicken

die Erfolgreiche in der Familie ist sie

Shirley geht an Laborräumen voller Petrischalen und Exsikkatoren, Mikroskopen und Pipetten vorbei
die passiert farbenfrohe Kunstateliers mit ein paar recht guten Bildern und einen luftigen Werkraum mit Arbeitsbänken (für die Jungen)
einen Hauswirtschaftsraum mit stählernen Arbeitsflächen und Gasherden, bereit, die nächste Generation Hausfrauen heranzubilden, Vollzeit-Hausfrauen, die gleichzeitig voll berufstätig sind, ein Nachteil der Frauenbewegung
bei ihr wird das anders sein
wenn Lennox und sie heiraten, dann, so haben sie sich geeinigt, wird er kochen und sie putzen, er wird die Einkäufe, sie das Bügeln übernehmen
dafür musste sie nicht einmal kämpfen
was für ein Glück sie doch mit ihm hat

die Wände der Klassenzimmer sind mit Schaubildern und Diagrammen dekoriert, mit anatomischen Zeichnungen, Planeten, die um die Sonne kreisen, Plakaten von ausgestorbenen Säugetieren und einer Weltkarte, auf der Großbritannien von der Größe her Afrika Konkurrenz macht, ein Dokument kolonialistischer Kartographie, die damit jahrhundertelang durchgekommen ist, selbst jetzt noch, schlussfolgert sie, als sie sich ihrem eigenen Klassenzimmer im zweiten Stock nähert, an den Wänden die obligatorische Galerie der Könige und Königinnen von England
sowie ein Plakat der goldenen Totenmaske des Tutanchamun, von der Ausstellung im British Museum, für die sie damals selbst als Schülerin stundenlang anstand
der schöne kindliche Pharao, der dreizehnhundert Jahre vor Christus lebte
und in den dann alle Mädchen aus ihrer Klasse verschossen waren, ihn anhimmelten, ihren altägyptischen Schwarm

außerdem hängt dort noch ein Plakat der Megalithen von Stonehenge, die sich geheimnisvoll über die Ebenen Wiltshires erheben, während im Hintergrund die Sonne untergeht, noch so ein unvergesslicher Schulausflug

und zwischen den hohen Fenstern mit Blick auf die Sportplätze betritt Neil Armstrong den Mond, begleitet von seinem Ausspruch: ein kleiner Schritt für einen Menschen, ein gewaltiger Sprung für die Menschheit

wie bei ihr

jeder Schritt, den sie tut, wird diese Kinder weiterbringen, sie wird kein einziges Kind zurücklassen

und so streicht sie sich den Rock glatt, richtet erneut ihre Krawatte und ihre sanft lockige Dauerwelle, die Holztische stehen bereit, die Tafel ist sauber, die weiße Kreide wartet auf ihrer Holzablage darauf, dass Shirley die leistungsheterogene Klasse dieser Comprehensive School mitten in einem multikulturellen Viertel inspiriert

und dann strömen sie herein, die kleinen Engelchen, ins sonnige Klassenzimmer am ersten Tag des neuen Schuljahrs, Aufregung in den endlos schwatzenden Stimmen, weil sie gleich ihre neue Geschichtslehrerin kennenlernen werden, die gar nicht so viel älter ist als sie und deren Herz in diesem Augenblick schier birst vor Freude

und dann bricht die Sonne durch die Wolken, schlägt ihr ins Gesicht, schenkt ihr Kraft durch ihre Energie und Güte

und dann geht sie das Klassenbuch für jede Gruppe einzeln durch, die an diesem Tag in ihr Klassenzimmer kommt, fest entschlossen, so schnell wie möglich alle Namen zu lernen, weil sie weiß, wie wichtig die persönliche Zuwendung der Lehrerin für ein gutes Verhältnis ist

Danny, Dawna, Decima, Devonne, Doreene, David
Janet, Jenny, Jackie, Jazil, Chris, Mark, Monica, Matthew
Rosemary, Lenny, Lloyd, Keith, Kevin, Helen, Ian
Sharon, Yasmin, Jasmine, Jasvin, Marlene, Merline, Ekow
Glenford, Garry, Gerry, Tim, Tom, Trevor, Tony, Terry
Kweku, Kwaku, Kwame, Winston, Smita, Leah, Akua

Julia, Jules, Julie, Juliette, Beverley, Brenda, Chaz, Maz, Rory

Remi, Yemi, Abi, Aarti, Eddie, Carlton, Kingley, Shabnam

Gott segne sie, allesamt, ihre Mission hat begonnen – ihnen Geschichte mit Spaß und Aktualitätsbezug zu vermitteln, weil wir die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen dürfen und ein tieferes Verständnis für das entwickeln müssen, was uns als Menschheit ausmacht, stimmt’s, Kinder?

sitzt schön still, zappelt jetzt nicht herum, wir leben nicht in einem Vakuum, bitte nicht tuscheln da hinten, vielen Dank, wir sind alle Teil eines Kontinuums, sprecht mir nach, die Zukunft liegt in der Vergangenheit, und die Vergangenheit liegt in der Gegenwart

die aufgeweckten, strahlenden Gesichter blicken zu ihr empor, ein bisschen picklig, ein bisschen fettig, bei manchen älteren Mädchen deutlich zu viel unerlaubte Schminke, und doch gehorchen sie, tun, was sie ihnen sagt, zweifellos ermuntert von ihrer Leidenschaft und ihrem zugänglichen Wesen

selbst solche kleinen Quälgeister wie Kevin, Keith und Terry, die mit Hakenkreuzmotiven auf den Federmäppchen und schamlos am Schulblazer präsentierten National-Front-Abzeichen aufgekreuzt sind

worauf sie reagiert, indem sie ihnen von Hitlers Endlösung berichtet und ihnen Fotos aus dem Konzentrationslager Bergen-Belsen zeigt, das die Amerikaner nach dem Krieg befreit haben

der Schock darüber tritt Hunderte von Fragen los

Miss! Miss! Miss!

nein, das sind keine wandelnden Gerippe, sondern Kriegsgefangene, und sie leben noch, gerade eben so, und das hier waren die Gaskammern, und dies sind die Massengräber mit den echten Skeletten, und hier ist eine Zeichnung von Frauen, die im Lager so heftig schuften

mussten, dass ihnen, wie ihr sehen könnt, die Gebärmutter herausfiel

gebt das mal rum und schaut es euch gut an

und als im Klassenzimmer ein Rassenkrieg ausbrach

schaut euch mal dieses Foto von einem Lynch-Mob in Mississippi aus dem Jahr 1965 an, ja, die Kinder klatschen und johlen tatsächlich, weil dieser Schwarze da tot am Baum hängt, mit gebrochenem Genick, er hatte sich des Verbrechens schuldig gemacht, eine weiße Frau anzüglich zu betrachten

Miss! Miss! Miss!

nein, Gerichtsverfahren gab es nicht, die Verdächtigen wurden einfach von der Straße geholt und aufgehängt, erschossen, totgeschlagen oder verbrannt

das, Kinder, geschieht, wenn Vorurteile überhandnehmen

sie hatte ihre Aufmerksamkeit, und am Ende des Halbjahrs lagen sie ihr alle zu Füßen, was seinen Ausdruck in so zahlreichen Geschenken, selbstgebastelten Karten, selbstgebackenen Kuchen, Schokoladeneiern, Weihnachtsgeschenken und Obstkörben fand, dass es ihr peinlich war, so voll damit bepackt, dass ihre Arme kaum reichten, ins Lehrerzimmer zu gehen (ein sicherer Weg, sich Feinde zu machen), und sie stattdessen lieber alles direkt im Kofferraum ihres Wagens verstaute

Shirley

wurde von Mr Waverly, dem Direktor, als Naturtalent gelobt, eine Lehrerin, die ein gutes Verhältnis zu den Kindern habe, weit über ihr Soll hinausgehe, mit ihren vorbildlichen Lehrfähigkeiten hervorragende Prüfungsergebnisse erziele und ihresgleichen zur Ehre gereiche

so stand es in ihrer ersten jährlichen Beurteilung

Shirley hatte das Gefühl, von nun an unter dem Druck zu stehen, nicht nur eine großartige Lehrerin zu sein, sondern auch eine Botschafterin

für alle schwarzen Menschen dieser Welt.

2

Das Lehrerzimmer steht voll mit Sofas, Tischen, Sesseln, Garderobenständern und Korkpinnwänden, an denen Dienstpläne für die Pausenaufsicht, Postkarten, Evakuierungspläne für den Brandfall und das Poster eines barbusigen, höchstens sechzehnjährigen Mädchens hängen
Lehrkräfte kommen und gehen, Kinder klopfen wegen diesem und jenem, werden vom ein oder anderen missmutigen Kollegiumsmitglied abgefertigt, was ist denn *jetzt* schon wieder, Moira-Billy-Mona-Ruthine-Leroy?
können wir nicht *einmal* in Ruhe mittagessen?

Shirley erträgt die übelriechenden Rauchschwaden klaglos, auch wenn ihr davon die Augen brennen und ihre Haare so stinken, dass sie sie jeden Abend waschen muss
was für ein schmuddeliger Haufen, dieses Kollegium, denkt sie sich, wenn sie in ihrem adretten Rock und ihren Pumps dasitzt und zusieht, wie sie, anstelle des ungenießbaren Fraßes, den die Schulkantine serviert, ihre Käse-Tomaten-Sandwiches, Schweinspasteten oder Cornish Pasties mampfen
während sie selbst ihren Saltfish mit Kochbananenscheiben und Sauerteigbrötchen verzehrt
in der Hoffnung, dass es keiner kommentiert, sie kann es nicht leiden, sich erklären zu müssen

links von ihr sitzt Margo (Erdkunde), die immer blumig-wallende Kleider und ihr Hippiehaar lang trägt, abgesehen von zwei dünnen Zöpfchen, die sie sich wie einen Heiligenschein um die Stirn windet
sie will so lange unterrichten, wie es nötig ist, um sich die spirituelle Reise auf dem Landweg zu einem Ashram in Goa zu finanzieren, wo sie (erstens) sich selbst und (zweitens) einen Mann zu finden gedenkt und das hier, das *alles* hier, sie wedelt mit der Hand, hinter sich lassen wird

sie haben zusammen angefangen, sich gegen die alte Garde verschworen, die größtenteils nicht einmal weiß, was das Wort »Pädagogik« bedeutet

Shirley mag Margo, weil Flower-Power-Margo sie mag und akzeptiert

auf Shirleys anderer Seite sitzt Kate (Englisch), ihre zweite Freundin im Kollegium, die fest entschlossen ist, es noch vor ihrem fünfunddreißigsten Geburtstag zur Direktorin zu bringen, was sie mit so viel Überzeugung vertritt, dass Shirley und Margo nur dazu nicken können, *selbstverständlich* wird Kate Schulleiterin werden, schließlich sind ihre Eltern beide Politiker, die *alles* mit so viel Überzeugung vertraten, wie Kate erzählt, dass sie sich entweder auch ein entsprechendes Selbstbewusstsein zulegen oder sich von ihnen erdrücken lassen musste

gegenüber sitzt John Clayton (Mathe), ein echter Bär von einem Mann, mit einem Bart, der ganzen Legionen von Läusen Zuflucht bieten könnte, mit einer schmuddeligen Jeansjacke, einer fadenscheinigen Cordhose und abgetretenen Jesuslatschen an den gewaltigen Füßen

kein gutes Vorbild für die Kinder, trotzdem mag sie ihn – er ist chaotisch, bedächtig und nett zu ihr, mehr braucht es zugegebenermaßen nicht

er liest eine Zeitung, auf deren Titelseite das Polizeifoto eines schwarzen Jugendlichen prangt, dessen wilder, drohender Blick sie über die Aschenbecher und teefleckigen Tassen auf dem Couchtisch hinweg trifft

ihr wäre es lieber, John würde die Zeitung weglegen, das fühlt sich irgendwie zu persönlich an, peinlich

gern würde sie mit Kate und Margo darüber reden, ob sie wohl interessiert reagieren würden, teilnahmsvoll, es vielleicht sogar verstehen? sie scheinen Shirleys Hautfarbe nicht weiter zu registrieren, erwähnen sie zumindest nie

gern würde sie ihnen erzählen, dass es sich anfühlt, als wendeten sich die Medien gegen sie persönlich

dass manche Frauen ängstlich ihre Handtasche umklammern, wenn sie auf der Straße an ihnen vorbeigeht oder im Bus neben ihnen sitzt, dabei hat sie nie auch nur einen Penny aus dem Portemonnaie ihrer Mutter geklaut, was für die meisten Jugendlichen doch einen Initiationsritus darstellt, nicht einmal einen Bleistift aus dem Büromaterialschrank der Schule, geschweige denn Toilettenpapier an öffentlichen Orten, ein gängiges Vergehen unter Studenten, ganze Rollen wurden unter Pullover oder in Taschen gestopft, auch von ihren Mitbewohnerinnen, die, wie sie schimpfte, wenn sie ihre Beute auf dem Küchentisch abluden, nur ganz ordinäre Diebinnen waren

Shirley versucht, sich nicht beherrschen zu lassen von der Paranoia, die dadurch entsteht, dass sie jede negative Reaktion gleich ihrer Hautfarbe zuschreibt

ihre Mutter hat ihr erklärt, sie werde nie sicher wissen, warum Menschen etwas gegen sie hätten, solange sie es ihr nicht klipp und klar sagten, geh nicht immer gleich davon aus, dass die Leute dich nicht mögen, weil du schwarz bist, Shirl, vielleicht haben sie auch einfach einen schlechten Tag oder sind generell missmutig

Shirley erhält eine höfliche Charmeoffensive aufrecht, auch bei den Kolleginnen und Kollegen, die etwas gegen sie haben, Tina Lowry (Sport) zum Beispiel, die immer aufsteht, wenn Shirley sich neben sie setzt

und Roy Stevenson (Physik), der ihr schon drei Mal die Tür vor der Nase zugeschlagen hat, damit sie auch wirklich merkt, dass es Absicht ist

und Penelope Halifax (Biologie, Klassenleitung der Sechsten), die Shirleys (nachlassende) Versuche, sie auf dem Flur zu grüßen, mit Nichtachtung straft und so gebieterisch an ihr vorbeirauscht wie eine verwitwete Großfürstin im russischen Zarenreich an einer bescheidenen Bauersfrau

Penelope
ist die einzige Frau, die sich bei den Lehrerkonferenzen zu Wort meldet, wenn alle in einem großen Kreis in der Aula sitzen, die auch als Sporthalle und Kantine herhalten muss und nach frischem Schweiß und abgestandenem Kohl stinkt
ihre herrische Stimme fräst sich durch das Dröhnen der Alphamänner unter den Kollegen
die sich auf diesem runden Spielfeld gern gegenseitig die Bälle zuschanzen, mit dem Nachdruck von Tennisprofis, und wenn Shirley und die anderen Frauen etwas einzuwerfen versuchen, können sie sich mit ihren weniger forschen Stimmen kaum bemerkbar machen und werden von den Alphamännern abgewürgt, bevor sie ihr Argument überhaupt vernünftig vorbringen konnten
selbst die sonst so redselige Kate wird hier zum Schweigen gebracht
Shirley ist es ein Dorn im Auge, dass sie sich alle so kleinlaut damit abfinden, dass die Männer und Penelope
alle Entscheidungen für sie treffen

an diesem späten Nachmittag im Mai
als der Lärm von tausend Paar Füßen, die fluchtartig aus dem Gebäude und die Zufahrt entlanggestürmt sind, die Schule in posttraumatischer Stille zurückgelassen hat
kommt Penelope auf das Thema der schlechten Prüfungsleistungen an der Schule zu sprechen und erklärt dabei die Hälfte der Schülerinnen und Schüler für so strohdumm und ungezogen, dass sie entweder suspendiert oder sogar der Schule verwiesen gehören
alle wissen, welche Hälfte sie meint
Penelope ist bekannt dafür, die aufmüpfigen weißen Jugendlichen zum Nachsitzen zu verdonnern, während die schwarzen vom Unterricht suspendiert werden
der erste Schritt hin zum Rauswurf
aus Shirleys Sicht sollte sie zwangspensioniert werden
raus mit der Alten Garde

rein mit der Neuen Ordnung
den Jungen Wilden
ihr

Shirley beschließt, dass es an der Zeit ist, Stellung zu beziehen und ihre Meinung zu äußern

da bin ich anderer Ansicht, Penelope, wir dürfen sie nicht einfach abschreiben, sagt sie, spürt, wie ihr Mund trocken wird, während die Alphamänner schon mit den Füßen scharren

ich glaube daran, dass wir die Gesellschaft für unsere Kinder gerechter machen müssen, fährt sie tapfer fort, ohne auf das gezielte Räuspern mehrerer Kollegen zu achten, das ihr signalisieren soll, zum Punkt zu kommen oder den Mund zu halten

unsere Kinder, betont sie (um ein Gemeinschaftsgefühl zu schaffen), haben immer nur gehört, dass sie Versager sind, strohdumm, wie Sie das ausdrücken, ohne je das Gegenteil beweisen zu können

Prüfungen an sich sind gut und schön, aber nicht alle sind unter Druck gleich leistungsfähig, nicht jede Intelligenz offenbart sich schon in jungen Jahren, so etwas lässt sich auch später noch entfalten, wenn wir es nur fördern, wir müssen mehr sein als bloß Lehrerinnen und Lehrer, wir müssen auf sie achten, an sie glauben

wenn wir ihnen nicht helfen, wer dann
Penelope?

erwartungsvoll gedämpfte Stille knistert im Raum

Penelope entspricht den Erwartungen, ich für meinen Teil bin keine Sozialarbeiterin, entgegnet sie in einem Ton, der von abgrundtiefer Ermüdung angesichts Shirleys offenkundiger Naivität und Begriffsstutzigkeit zeugt, und ich würde doch auch denken, man braucht mehr als zwei Trimester im Schuldienst, bevor man eine Person mit fünfzehn Jahren Berufserfahrung zum Duell fordert

eine Person, die tatsächlich weiß, wovon sie redet

also
wie
ich
schon
sagte.

3

Shirleys Schimpftiraden gegen Penelope beherrschen an diesem Abend, wie auch noch an vielen weiteren, ihr Gespräch mit Lennox

während er in der Küche ein thailändisches Hühnchen-Kokos-Curry zubereitet, sitzt sie an dem winzigen Klapptisch gleich an der Tür zu ihrem kleinen Garten, umringt von den Hinterfenstern ähnlich beengter Terrassenwohnungen

in der Pfanne brutzeln duftende Schalottenscheiben und gehackter Knoblauch

als sie in die Mietwohnung zogen, hat sich das Paar von oben beschwert, in über siebzig Jahren hätten sie noch nie so etwas Ekelhaftes gerochen

tja, gewöhnt euch dran, dachte Shirley, als sie die Tür wieder hinter ihnen schloss

Intelligenz ist doch nicht angeboren, Lennox, sie wird erworben, egal, was Penelope glaubt, mich derart vor allen abzukanzeln, und so was schimpft sich dann Feministin?

Shirley trinkt einen Schluck kalte Limo an diesem ungebührlich warmen Maiabend

ich bin wirklich kein Snob, das weißt du, ich war auf einer Grammar School, ich komme aus einer Arbeiterfamilie und glaube fest an Gleichheit, Gleichheit über alles, nicht, dass ich Kommunistin wäre, natürlich nicht, ich weiß genug über Stalin und Mao, um von allen Fantastereien in dieser Richtung geheilt zu sein

gleichzeitig stimmt es aber doch, dass Hierarchien hinsichtlich Macht und Privilegien nicht einfach so verschwinden, das ist jedem Historiker klar, sie sind Teil der Natur des Menschen, in allen Gesellschaften aller Epochen fest verankert, und manifestieren sich gleichermaßen im Tierreich, das will ich gar nicht wegreden

meine Aufgabe als Lehrerin ist es, den Benachteiligten zu helfen

Lennox rührt die rote Currypaste und den geriebenen Ingwer ein

sie bewundert seinen geraden Rücken, das blaue Bürohemd, jetzt mit offenem Kragen, den Bauch, der hübsch innerhalb der vom Gürtel gesteckten Grenzen bleibt, den Rest seines Körpers, dank regelmäßiger Besuche im Sportstudio wohlgeformt an allen entscheidenden Stellen: Schultern, Bizeps, Hintern, Schenkel, Waden

sie hat sich immer einen Mann gewünscht, der aussieht, als könnte er sie tragen, im ganz körperlichen, nicht-metaphorischen Sinn

sie hat sich einen Mann gewünscht, der sie als ebenbürtig behandelt, der verantwortungsbewusst ist, einen vernünftigen Beruf ausübt (Anwalt) und nicht trinkt (nicht allzu viel), raucht (kein bisschen), Drogen nimmt (ein einziges Mal) oder spielt (nicht einmal Lotto)

Lennox bestreicht die enthäuteten Hühnerteile mit der Marinade aus Zitronengras, Limettenblättern und Kokosmilch, es wird ein köstliches Essen werden, das ist es meistens, denn Lennox folgt jedem Rezept bis ins Detail

er hält nichts davon, Risiken einzugehen, genauso wenig wie sie

die Grammar Schools haben zumindest noch versucht, gleiche Voraussetzungen für alle zu schaffen, Lennox, fährt

sie fort, und den aufgeweckteren Kindern eine bessere Ausbildung ermöglicht

sonst würden ja immer noch lauter Privatschulabsolventen den Laden schmeißen, als wären wir noch im Jahr 1890 und nicht in den 1980ern

Lennox schöpft Basmatireis aus dem großen Sack, den sie in der Speisekammer aufbewahren, und schüttet ihn in den angestoßenen Emailletopf auf der zweiten Kochplatte des Herds, in dem bereits das Wasser brodelt

unsere aktuelle Oberbefehlshaberin ist doch der beste Beweis, die hätte es andernfalls nie an die politische Spitze geschafft, ob man sie jetzt liebt oder hasst, egal, mir geht es um das Prinzip sozialer Aufstiegsmöglichkeiten

Lennox hackt Korianderblättchen und streut sie auf die dampfenden Teller, fast jeden Abend probiert er ein anderes internationales Gericht aus, die einzige Art des Reisens, die sie sich erlauben können, solange sie noch auf ihre Hypothek sparen

sie haben bereits das Mittelmeer und den Nahen Osten bereist, seit neuestem haben sie nach Südostasien übergesetzt

sie kann den Genuss kaum erwarten, wenn ihr das reichhaltig-cremige Curry durch die Kehle gleitet

später am Abend werden sie sich lieben, und wenn sie erstmal ein eigenes Haus haben, werden auf die Liebe Kinder folgen

ihre Hüften fanden zueinander, als Ken Boothe und John Holt auf den Plattentellern eines geheimen Kellerclubs in Chapeltown rotierten, wo Lautsprecher die Wände pflasterten, ein Riesentopf Ziegencurry in der Küche schmurgelte und sich sämtliche afrokaribischen Jugendlichen drängten, die es anderswo in der Stadt nicht am Türsteher vorbei schafften

und selbst wenn doch, drinnen kaum die Musik zu hören bekamen, die sie liebten

während der nächsten paar Monate lernten sie einander kennen

er erzählte ihr, er sei als kleiner Junge von seinen guayanischen Eltern nach Harlem geschickt worden, während sie, frisch ausgewandert, in Leeds Fuß zu fassen versuchten

aufgewachsen war er bei seiner Großtante Myrtle, die für Zeitschriften schrieb und ihn antrieb, in der Schule fleißig zu lernen, selbst wenn ihn das bei seinen Klassenkameraden unbeliebt machte

wenn du jetzt fleißig bist, wirst du dein Leben lang die Früchte ernten, sagte sie zu ihm

unterdessen arbeitete sich seine Mutter vom Keks- und Bonbonhersteller Barney’s am äußersten Ende des Busbahnhofs Vicar Lane, wo sie dafür zuständig war, die Bottiche zu säubern, hoch ins Warenlager des Versandhändlers Morrison’s, wo sie Pakete packte

sein Vater arbeitete sich vom Robinson’s-Stahlwerk, wo er für einen Lohn am Existenzminimum Spät- und Wochenendschichten schob, ins Postamt von Leeds hoch, das ihm bessere Arbeitszeiten und bessere Bezahlung bot

als sie endlich genug verdienten, holten sie Lennox zu sich

und bekamen noch drei Kinder

Lennox kam in dem festen Glauben nach Leeds, dass er es weiter bringen konnte als seine Eltern

er blieb ein guter Schüler, begriff aber rasch, dass er außerhalb der Schule als schlechter Mensch betrachtet wurde

ein Staatsfeind allein auf Grund seiner Hautfarbe

der jederzeit von der Polizei angehalten und gefilzt werden konnte, das fing an, als er zwölf war, wie fünfzehn aussah und eine Heidenangst hatte, wenn ihn diese ausgewachsenen Männer auf der Straße vor aller Augen herumschubsten und er nach Kräften versuchte, nicht loszuheulen, es manchmal aber doch tat

zum Abschied sagten sie, mach, dass du weiterkommst, Freundchen, diesmal hast du Glück gehabt

es war beängstigend, scheußlich und erniedrigend, erzählte er Shirley, als er sie zum ersten Mal hinter die Fassade blicken ließ und sich ihr anvertraute, jedes Mal, wenn es wieder passierte, war ich froh, dass ich nicht in einem Mannschaftswagen oder einer Zelle zusammengeschlagen oder getötet worden war

ich war ein braver Junge, der sich nicht mit den Raufbolden herumtrieb und keine Prügeleien anzettelte

ich fing an, außerhalb der Schule nur noch im Anzug rumzulaufen, auch wenn meine Kumpels mich deswegen auslachten und alle anderen glaubten, ich wäre zu den Zeugen Jehovas gegangen

ich war ein braver Junge, der jeden Samstagnachmittag in Leeds zur Stadtbibliothek ging und sich seinen Büchervorrat für die Woche holte, weil ich ein belesener Mann werden wollte

Großtante Myrtle hatte mir eingeschärft, ein Mensch zu werden, der echtes Wissen hat und nicht nur Meinungen

ich beschloss, Jurist zu werden, vielleicht sogar Strafverteidiger

wenn irgendein Polizist heute was versucht, teile ich ihm mit, dass ich Anwalt bin, dann überlegt er es sich zwei Mal, bevor er mir mit seinen dreckigen Pfoten irgendwohin fasst, wo die nichts zu suchen haben

Shirley war schon seit langem voller Zorn wegen ihrer Brüder, die ebenfalls in jungen Jahren von der Polizei schikaniert wurden

jeder schwarze Mann musste lernen, damit umzugehen, jeder schwarze Mann musste stark sein

und wenn die Polizei jemanden tötete oder zusammenschlug, dann kamen die Ermittler aus den eigenen Reihen und entlasteten den Angeklagten

im letzten Studienjahr gipfelten die wöchentlichen Treffen mit Lennox rasch im Zusammenleben; als sie ihren Abschluss hatten, zogen sie gemeinsam nach London
und aus Miss Shirley Coleman wurde schließlich Mrs Shirley King

samstags gingen sie manchmal ins Kino und gegen Mitternacht auf eine Party oder in eine Disco, wo sie bis in die frühen Morgenstunden zu Lovers Rock, Reggae, Soul und Funk tanzten
zwei Mal im Jahr erstanden sie alles Nötige im Schlussverkauf, und etwa alle zwei Wochen traf Shirley sich mit ihren Freundinnen von der Uni

Amma, ihre beste Freundin, war nicht Teil dieses Arrangements
angefreundet hatten sie sich auf der New Cross Grammar School for Girls
die sich sonst eher aus den Akademikerfamilien in Blackheath und den schickeren Vierteln von Greenwich, Brockley und Telegraph Hill speiste als aus den Problemvierteln von Peckham
als Elfjährige zog es sie, die beiden einzigen schwarzen Mädchen ihres Jahrgangs, mit Macht zueinander hin
Amma war die Schüchterne und weckte Shirleys Beschützerinstinkt; als sie Teenager waren, engagierte sich Amma, deren Eltern gebildete Sozialisten waren (anders als Shirleys Eltern, die weder gebildet noch politisch aktiv waren), am örtlichen Jugendtheater, wurde selbstbewusst, schlug den Pfad der Exzentrik ein, wetterte gegen das System
mit sechzehn outete Amma sich vor Shirley als Lesbe
was anfangs doch äußerst abstoßend war
es kam Shirley wie Verrat an ihrer Freundschaft vor, auch wenn sie sich ihre wahren Gefühle nicht anmerken ließ, weil sie Amma nicht verletzen wollte

zum Glück fing Amma nicht an, Männerunterhosen zu tragen oder Klassenkameradinnen unter der Dusche zu begaffen, und sie versuchte auch nicht, Shirley anzugraben, die sich in Gegenwart ihrer Freundin plötzlich körperlich sehr befangen fühlte und eine Zeitlang Bedenken hatte, mit ihr im selben Bett zu schlafen, wenn sie beieinander übernachteten

schließlich kam sie aber zu dem Schluss, dass es irgendwie doch funktionieren könnte, solange Amma nichts von ihr wollte (und darauf deutete nichts hin) und solange sie niemandem davon erzählte und damit Shirleys Ruf schadete, sie in Lesben-Sippenhaft nahm

von wegen

kaum war Amma mit der Schule fertig, posaunte sie es überall herum wie etwas, worauf man stolz sein konnte

ihr ganzer Daseinszweck bestand nur noch darin, gegen die jeweils herrschende Meinung, die ihr gerade nicht passte, anzuwettern und sie zu zerschlagen

was sowieso nicht ging, was sollte das dann also?

Shirley musste sich mit ihrer buttonbewehrten Freundin arrangieren oder auf die Freundschaft verzichten, und sie kann Amma nicht *nicht* in ihrem Leben haben

sie liebt sie

rein platonisch

außerdem

lernt Shirley nicht allzu oft neue Leute kennen, ihre Sozialkontakte bestehen aus Studienfreundschaften und Lehrerkolleginnen, während Amma in ihren Künstlerkreisen quasi täglich neue Freunde findet, die dann auch Shirleys Freunde werden, mehr oder weniger

die meisten sind homosexuell, und auch wenn sie das nicht versteht und es ihr nicht gefällt, findet sie ihre Unangepasstheit doch so interessant, dass sie gern mit ihnen zusammen ist

solange sie nett zu ihr sind, und das sind die meisten

sie bilden einen faszinierenden, künstlerisch-radikalen Gegenpol zu meiner pragmatischeren, verantwortungsvolleren Existenz, erklärt sie Lennox

der ihr vorwirft, das viel zu sehr zu analysieren

Lennox und Amma lieben sich heiß und innig, er hält sie für ein echtes Original, was Shirley das Gefühl gibt, selbst keins zu sein

wenn sie da ist, wirkt er viel lebendiger, angriffslustig, generell witziger und extrovertierter

sie ziehen Shirley auf, weil sie so brav ist (als ob Lennox das selbst nicht wäre), und er schert sich kein bisschen um Ammas sexuelle Orientierung, angeblich war seine Großtante Myrtle auch heimlich lesbisch

jahrelang hat sie mit ihrer engen Freundin Gabrielle zusammengewohnt, die früh gestorben war, ein Foto von ihr stand auf dem Nachttisch

er erinnert sich, wie er als Kind im Schrank herumgestöbert und eine Schachtel gefunden hat, mit Fotos von Großtante Myrtle und Gabrielle aus den Dreißigern – mit Monokel, Fliege, Reitjacke, Knickerbockern und Zigarre

damals dachte er, sie wären oft zu Kostümfesten gegangen

hätte Großtante Myrtle sich doch nur frei genug fühlen können, sie selbst zu sein, denkt er oft, kurz nach seiner Rückkehr nach England ist sie gestorben, wäre sie noch am Leben, würde er sie besuchen und ihr die Wahrheit entlocken, ihr seinen Segen geben, falls man das so sagen kann

seine Weltoffenheit gefällt Shirley, auch wenn sie sich seiner Meinung nicht anschließen kann

dabei ist sie gar nicht rückständig oder homophob, es ist einfach nur eine instinktive Reaktion auf etwas, das ihr unnatürlich vorkommt

selbst wenn sie versucht, ihren Widerstand wegzuargumentieren.

4

Im Laufe der Zeit wurde Shirley zur erfahrenen Lehrerin, die immer noch fest daran glaubte, benachteiligten Kindern eine echte Chance zu geben

aber erkannte, dass sonst alles gegen sie sprach, die riesigen Klassen, der Mangel an Ressourcen, die Eltern, die keine Ahnung hatten, wie sie ihnen mit den Hausaufgaben helfen sollten

diese Eltern, die selbst früh von der Schule abgegangen waren, um in einer Fabrik zu arbeiten, ein Handwerk zu erlernen oder ein Etagenbett in der Jugendvollzugsanstalt zu belegen

sie sei ganz anders als ihre Kollegen, beklagte sie sich oft bei Lennox, die einfach so durchsegelten, so wenig wie möglich taten und offene Verachtung für ihre Schutzbefohlenen an den Tag legten, als wären die eher ein Störfaktor als der Grund, dem sie ihren gottverdammten Job verdankten

es war schlimm und wurde noch schlimmer, als die Thatcher-Regierung mit der Umsetzung ihrer genialischen Bildungsreform begann

die Lehrkräfte gingen reihenweise auf dem Zahnfleisch vor lauter Gehaltskämpfen und Streikmaßnahmen

und als die Öffentlichkeit allmählich die Geduld verlor, nutzte das *Nazi-Regime* seinen Vorteil und walzte sie mit dem gefürchteten *National Curriculum* platt, zwang ihnen einen Lehrplan auf, der Shirleys pädagogische Freiheiten trotz ihrer hervorragenden Ergebnisse komplett beschnitt

na, vielen Dank auch

gleich auf dem Fuß folgten ihm die *League Tables*, landesweite Ranglisten sämtlicher Schulen, und die wiederum zogen einen ganzen Strauß computerbasierter Datenerfassung, Formulare, Statistiken, Kontrollen und sinnloser, verpflichtender Lehrerkonferenzen außerhalb der Unterrichtszeiten nach sich, zweimal die Woche, selbst wenn es gar nichts zu besprechen gab

und dann gab das *Gestapo-Hauptquartier* auch noch die Unterrichtsgestaltung vor und kreierte ein neues Schimpfwort in Shirleys stetig wachsender Sammlung: *National Curriculum*! *League Tables*! Unterrichtsgestaltung!

all das ließ keinen Platz mehr, um auf die sich ständig verändernden Bedürfnisse einer Klasse voll konkreter, lebendiger, individueller Kinder einzugehen

und sie hatte auch keine Freiheiten mehr beim Verfassen von Beurteilungen, tatsächlich hatte es ihr immer Spaß gemacht, die Fortschritte ihrer Schülerinnen und Schüler zu kommentieren, den Eltern zu zeigen, dass sie auf ihre Kinder achtgab

stattdessen musste sie allgemeine Aussagen auf einer vorgefertigten Liste ankreuzen

sie konnte beispielsweise nicht mehr erklären, dass sich die Handschrift eines Kindes verbessert hatte, wodurch seine Klassenarbeiten leserlicher und dadurch besser benotbar wurden, alles nur, weil sie das betreffende Kind dazu ermuntert hatte, sich aufrechter hinzusetzen, sich zu konzentrieren und langsamer zu schreiben

oder dass ein Kind nicht mehr störte und sich als Klassenclown gebärdete, sondern sein komisches Talent stattdessen, auf ihre Anregung hin, in die Theater-AG einbrachte und bereits in der Schulaufführung von *Schneewittchen und die sieben Zwerge* geglänzt hatte

wenn solche Antworten nicht zur Wahl standen

und das taten sie nie

dann verlangte die *Gestapo* auch noch, dass alle Schülerinnen und Schüler jedes Jahr eine Mappe mit ihren Bestleistungen erstellten, sorgfältig mit der Hand aus ihren Klassen- und Hausarbeiten zusammengeschrieben, was Stunden kostbarer Lehrzeit beanspruchte und die Kinder ungeheuer stresste, nur um dann in einem Ordner abgeheftet zu werden, für den Fall, dass einmal ein Elternteil oder die neue Schule eines Kindes danach fragte

und, Überraschung!
es fragte nie jemand danach
was war sie?
ein Rädchen im Getriebe des Bürokratischen Irrsinns

wenn Shirley morgens zur Schule fuhr
Sekunden, bevor deren Insassen die Armenallee entlangstürmten und jedem Gefühl von Gleichgewicht ein Ende setzten
lag ihr das monströse Ausmaß des Baus im Magen
wie Beton

und während die Achtziger allmählich Geschichte wurden, rasten die Neunziger schon ungestüm heran und brachten mehr Probleme als Lösungen mit sich

mehr Kinder aus Familien, die nur schwer über die Runden kamen

mehr Arbeitslosigkeit, Armut, Suchtproblematik, häusliche Gewalt

mehr Kinder mit Eltern, die »saßen« oder das eigentlich sollten

mehr Kinder, die auf die Gratismahlzeit in der Schule angewiesen waren

mehr Kinder, die beim Jugendamt registriert oder auf dessen Radar waren

mehr Kinder, die verwilderten – (und eine Raubtierdompteurin war sie nicht)

als das neue Jahrtausend anbrach, wurden im Rahmen der bald regelmäßigen Stichproben Messer aus Schulrucksäcken gezogen, die groß genug waren, um ein Rhinozeros auszuweiden

Pistolen steckten in Strümpfen

die Straßengangs etablierten ihre Nachwuchsrekrutierungsbörsen quasi permanent vor den Schultoren

ein florierender Drogenhandel auf dem Schulhof ersetzte den Schulkiosk

die sexuellen Übergriffe auf Mädchen nahmen zu, und immer mehr Mädchen wurden Mütter, obwohl sie selbst noch Kinder waren

die Schule richtete einen Metalldetektor am Eingang ein, postierte Sicherheitsleute, alle Türen wurden mit Zugangscodes versehen, auf den Fluren tauchten Überwachungskameras auf

bei jeder neuen Abschlussklasse widerstand Shirley dem Drang, ihnen schon mal die Besuchszeiten im Gefängnis für ihre Angehörigen mitzugeben statt irgendwelcher Ermunterungen, weitere Bildungschancen zu nutzen

vor allem, wenn es um die Gammler ging, die Spinner, die mit einem IQ weit unter 70 (Eugenik? bin ich sofort dabei!), die potenziellen Serienmörder und anderen Psychopathen, die in der letzten Reihe ihres Klassenzimmers hockten und solchen Lärm machten, dass sie, ausgerechnet sie, brüllen musste, um sich Gehör zu verschaffen

sie, die ihre Klassen früher so gut im Griff hatte, dass man sie bat, jüngeren Lehrerinnen und Lehrern die Kunst der stillen Autorität nahezubringen

einer Autorität, die ihr Wort früher einmal zu Gottes Wort gemacht hatte, wenn ihr heute eins der Kinder blöd kam, zahlte sie es ihm mit gleicher Münze zurück

wegen *deinem* Verhalten muss jetzt die ganze Klasse nachsitzen

heute hatte sie Angst, dass einer von den Hochsicherheitsverwahrungs-Kandidaten sie abstechen oder erschießen würde, wenn sie an einem dunklen Winternachmittag allein an den Hecken auf dem Parkplatz vorbeiging

am schlimmsten war der vielversprechendste Anwärter auf lebenslänglich aus der Jahrgangsstufe 11, Johnny Ronson, dessen größte Freude darin bestand, ihre Autorität zu untergraben, wann immer sie ihn dafür tadelte, dass er ihren Unterricht störte

einmal rubbelte er sich dabei den Schritt, bis sein Schwanz die Hose ausbeulte

ihr Wort stand gegen seines

keine Beweise, keine Zeugen

der kleine Mistkerl

wenn sie die ganze Brut bloß in die Zeit zurückversetzen könnte, als die Schule noch ein Zuchthaus war, damit sie ein, zwei Tage damit zubringen konnten, Steine für den Straßenbau zu behauen oder Knochen zu Dünger zu zermahlen

zwölf Stunden Sklavenarbeit für Brot und Haferschleim und einen harten, bettdeckenfreien Boden für die Nacht

wie oft sie ihnen schon erzählt hat, dass ganze Generationen von Reformern und Aktivisten, Gewerkschaftlern und Geistlichen, Weltverbesserern, Schriftstellern, Politikern aus dem Unterhaus und Adeligen aus dem Oberhaus für das Recht gekämpft haben, ihr Leben durch Bildung zu verbessern

sie hat versucht, es ihnen einzutrichtern, bis sie selbst von der ständigen Wiederholung gelangweilt war

es

ging

nicht

rein

außerdem hasste sie nach Jahrzehnten gewissenhaftester Hausaufgabenkorrektur an fünf Abenden die Woche mittlerweile nichts mehr als das

stapelweise *Müll* türmte sich auf ihrem Schreibtisch, größtenteils von halben Analphabeten verfasst, die ihr das Leben im Klassenzimmer zur Hölle machten

leistungsheterogene Klassen? dass sie das tatsächlich einmal befürwortet hatte, dabei hoben sie das Niveau nicht an, sie senkten es

darin war sie sich mit Penelope Halifax einig

merkwürdigerweise hatten sie sich, nach vielen Jahren, in denen sie einander aus dem Weg gegangen waren, jetzt darüber verbündet, dass die Meute neuer Lehrkräfte, die inzwischen am Ruder war, sie beide ignorierte

im Lehrerzimmer saßen sie zusammen, umringt von Jungspunden jeder Hautfarbe, die wichtigtuerisch herumstolzierten und sie beide als bedeutungslose Altlasten abtaten

ungeachtet der Tatsache, dass Penny *erheblich* älter war als Shirley

besonders verhasst waren ihnen die naiven jungen Uni-Absolventen, die zu Beginn jedes neuen Trimesters mit ihren Doktortiteln ankamen und mit ihren »konstruktivistischen« Unterrichtsmethoden angaben

nur Ideologie, keinerlei Erfahrung – solche *Dummschwätzer*

Dummschwätzer-Dummschwätzer-Dummschwätzer

brummten Penny und sie einander leise ins Ohr und freuten sich diebisch, wenn die Neuzugänge im Lauf der Jahre entweder gingen oder all ihre Lebensgeister einbüßten

sie genossen es, als eine zweiundzwanzigjährige Lehranfängerin, die mit modelmäßiger Kleidergröße 34 angetanzt war, nur noch in Hosen mit Gummizug herumschlurfte

willkommen im Club, Schätzchen! flüsterte Penny Shirley zu, und sie prusteten los, ohne auf die erstaunten Blicke

der Kollegen zu achten
   die sich fragten, was die beiden Dinosaurier bloß so lustig fanden

so saßen Shirley und Penny über ihren Sandwiches und betrauerten die gute alte Zeit, als der Unterricht noch nicht so durchbürokratisiert war und die Kinder sich nicht gegenseitig in Revierkämpfen abmurksten
   als Penelope in Rente ging, verlor Shirley ihre größte Verbündete
   sie wollte sich an eine Privatschule versetzen lassen, am liebsten an eine Mädchenschule voll höflicher Mittelschichtstöchter (vorzugsweise unter dreizehn), die noch wussten, wie man bitte und danke sagte, und sich mit ihrer Lehrerin gutstellen wollten
   kleine Streberinnen, das war es, was sie wollte
   keine waffenschwenkenden, kaugummikauenden, koksschniefenden, geschwängerten Gangster-Abschaum-Schlägertypen
   sie wollte Mädchen, deren Eltern ihnen so sehr bei den Hausaufgaben »halfen«, dass sie wie Wunderkinder wirkten, dieser gewaltige Mittelschichtsschwindel, den auch Lennox und sie mit ihren beiden Töchtern begangen hatten
   das also war sie jetzt, Mittelschicht
   na dann, Mittelschicht, Mittelschicht über alles!

der Knackpunkt blieb
   dass das harterkämpfte Schulgesetz von 1944, das allen Kindern freien Zugang zur Schulbildung verschaffte, das Thema ihrer Abschlussarbeit an der Uni gewesen war
   dem musste sie treu bleiben, selbst wenn es hart auf hart kam
   im Gegensatz zu den Kolleginnen, die sich in gebührenpflichtige Gefilde absetzten und fortan mit ihren herausragenden Prüfberichten und schwindelerregenden Rängen in den *League Tables* für Privatschulen prahlten

Schulen mit Ruder- und Reitclubs, mit Lacrosse-, Rugby- und Squash-Mannschaften

mit Schwimmbecken von olympischen Ausmaßen, Trainern mit olympischen Medaillen und vollausgestatteten Theatern

sie unternahmen Schulausflüge in den Himalaja und die Pyrenäen, nach Chile, sogar auf die Malediven, zu »meeresbiologischen Studien« (ach, komm …)

sie prahlten mit den Freuden des Unterrichtens in schönen, denkmalgeschützten Gebäuden, wo es nach Bohnerwachs roch und nicht nach dem penetranten Gemisch aus jugendlichen Körperausdünstungen, lecken Pissoirs und Desinfektionsmittel (von wegen Gesundheitsschutz und Sicherheit!), das einem in den Augen und in der Kehle brannte

dem Himmel sei Dank, dass sie der schrecklichsten Schule Londons entkommen waren, sagten sie und zerflossen vor Mitleid, wenn sie ihr dann in die Augen sahen

wann gehst *du* endlich weg aus diesem Loch, Shirley?

sie überlegte tatsächlich einmal, sich bei einer höher platzierten staatlichen Schule zu bewerben, und zwar an dem Tag nach diesem wirklich wunderschönen Traum, in dem sie ein Massaker an einer Highschool anrichtete, während der Morgenandacht die gesamte Schülerschaft niedermähte (erschreckenderweise war es kein Albtraum gewesen) und dann fortging und ihr Maschinengewehr durch den Staub schleifen ließ, wie ein moderner, o-beiniger, schwarzer, weiblicher Clint Eastwood

aber als sie sich ein paar Abende später mit dem Bewerbungsvordruck in ihr Arbeitszimmer setzte, brachte sie nicht mehr fertig, als ihren Namen einzutragen

Shirley King

allein die Vorstellung, von einem Gremium aus Wildfremden befragt zu werden, die ihren Intellekt, ihre Fähigkeiten, ihre Lehrphilosophie (so was brauchte man

heutzutage), ihre Persönlichkeit (hahaha), ihre Kleidung, ihre Körpersprache und ihr Aussehen (Aussehen?) beurteilten

sie stellte sich das Absageschreiben vor

»Sehr geehrte Mrs King,

wir hatten es mit einem ungewöhnlich starken Bewerber*innenfeld für die fragliche Position zu tun, und leider müssen wir Ihnen mitteilen, dass wir uns für jemand Jüngeres, Hübscheres, Schlankeres, weniger Erfahrenes, Begeisterungsfähigeres, Gutgläubigeres und Gefügigeres entschieden haben

kein verbittertes altes Schlachtross wie Sie, das sich künftig besser mit dem Gnadenhof zufriedengeben sollte!

Mit Wahrheitsfreudigen Grüßen«

Shirley erkannte, dass sie alles, was sie wollte, immer auch erreicht hatte und daher nicht ausreichend auf Ablehnung vorbereitet war

sie hatte es an die Universität geschafft, zu einer Zeit, als das nur besonders intelligenten jungen Menschen gelang

sie hatte die erste Stelle als Lehrerin bekommen, auf die sie sich beworben hatte, und es hatte ihr an der Schule sehr gut gefallen, bis alles den Bach runterging

sie hatten ein Einfamilienhaus in Peckham Rye gekauft, als die Gegend noch erschwinglich und verrufen war, inzwischen ist sie unerschwinglich und ihre Hypothek längst abbezahlt

sie hatte den Mann, den sie sich wünschte, sehr jung kennengelernt und sich damit Jahre des Zweifelns darüber erspart, ob sie den Richtigen jemals finden würde

ihre Eltern hatten Lennox von dem Moment an ins Herz geschlossen, als er, sie studierten beide noch, ihr Haus betrat

sie sagten, Shirley solle ihn so oft wie möglich mitbringen

ihre Mutter nahm kaum noch Notiz von ihr, wenn er dabei war, und ihr Abschluss in Geschichte, der sie bis

dahin im Ansehen weit über ihre Brüder erhoben hatte, verblasste neben *seinem* Abschluss in Jura

aus Sicht ihrer Mutter konnte Lennox nichts falsch machen

und auch aus ihrer nicht, als Ehemann war er immer noch genauso perfekt wie damals, als sie sich kennengelernt hatten, genauso treu und loyal

die Einkäufe erledigte er immer noch, kochte aber nur noch wochenends, unter der Woche aßen sie Takeaway- oder Fertiggerichte, die Putzhilfe kümmerte sich um den Haushalt

sie traf sich weiterhin mit Freundinnen zum Essen, zum Kino oder auf einen Cocktail

Lennox ging am Freitagabend nach der Arbeit mit seinen jüngeren Kollegen in die angesagten Weinbars von Covent Garden, kam beschwingt und spät zurück nach Hause, roch nach Qualm und Rotwein, das Kinn fettig von dem Kebab, das er sich auf dem Heimweg von der Haltestelle geholt hatte

er arbeitete immer noch als Rechtsanwalt, war auf Körperverletzung und Kunstfehler im medizinischen Bereich spezialisiert und hatte nie den Versuch gemacht, sich als Strafanwalt zu etablieren, viel zu stressig und schlecht bezahlt

er hatte die richtige Entscheidung getroffen

sonntagmorgens schliefen sie miteinander, nachdem er ihr den Kaffee ans Bett gebracht hatte und bevor sie sich beide in die Zeitungen vertieften

es war inniger geworden, zärtlicher, nicht mehr so angestrengt und sportlich wie früher

nach mehr als dreißig Jahren Liebesspiel standen sie immer noch aufeinander

neuerdings war er unter die Vogelbeobachter gegangen, bestückte den Garten mit diversen Futterröhren speziell für

die kleineren Vögel, die er besonders liebte – die Distelfinken, Blaumeisen, Zaunkönige und die furchtlosen Rotkehlchen, die unten am Boden herumhüpften

dummerweise zogen die heruntergefallenen Körner aus den Futterröhren auch Tauben an, die mit Vorliebe auf die Gartenmöbel kackten und im Garten herumstolzierten wie die Schulhof-Nazis

auch die Mäuse führten sich auf, als hätten sie eine Einladung zum Festessen bekommen

Lennox fing sie und ließ sie ein paar Kilometer weiter im Wald wieder frei, weil er es nicht fertigbrachte, sie zu vergiften

sie warnte ihn, dass sie sich bei der ersten Ratte, die sie sah

ein Jagdgewehr zulegen werde

Lennox war verrückt nach Fußball, er ging mit seinen Freunden ins Stadion und saß deswegen viel zu oft vor dem Fernseher, sein einziges echtes Laster

es war das Hauptventil für seine Gefühle, so kam es ihr zumindest vor, wenn sie im Nebenzimmer saß und ihn über die Vorgänge auf dem Spielfeld brüllen, schreien, jubeln, buhen und stöhnen hörte, vor allem, wenn Leeds United spielte

er war ein aktiver Vater für die beiden Töchter gewesen, Karen und Rachel, die mit zwei Jahren Abstand zur Welt gekommen und die Stars im Film ihres gemeinsamen Lebens geworden waren

es war schwer, Arbeit und Kinder gleichzeitig zu jonglieren, vor allem ihre Mutter half oft aus, abends und am Wochenende packte Lennox mit an, aber obwohl ihm Windelnwechseln nichts weiter ausmachte, weigerte er sich strikt, ihnen mitten in der Nacht das Fläschchen zu geben

er schlief ungestört im Gästezimmer

als die Mädchen abgestillt waren, fuhr er oft mit ihnen und Shirleys Mutter übers Wochenende ans Meer, um Shirley

eine dringend benötigte Pause zu gönnen
sie verschlief dann das ganze Wochenende, war ihrer Mutter für die Unterstützung dankbar
ein, zwei Mal passte auch Amma auf Karen und Rachel auf, meistens war sie aber zu beschäftigt, außerdem war Winsome ständig in Sorge, sie könnte vor den kleinen Mädchen trinken und rauchen
dagegen wurde Shirley, als Yazz auf der Welt war, zu deren Hauptbabysitterin, Amma ging ganz selbstverständlich davon aus, dass ein weiteres Kind in Shirleys Familie keine große Belastung sein würde
und Karen und Rachel behandelten sie auch wirklich wie eine kleine Schwester
Yazz war entzückend, als sie noch nicht sprechen konnte, nicht mehr ganz so sehr, als sie die Macht der Worte entdeckte

Lennox und sie gingen pflichtbewusst jeden Sonntag in die Kirche, *fünf Jahre lang*, um ihre Töchter auf die anglikanische Grey Coat Hospital School in Westminster zu bekommen
eine Qual, denn sie sind zwar beide Christen, aber keine Kirchgänger
heute ist Karen Apothekerin, Rachel Informatikerin
Shirley hat es ziemlich weit gebracht für ein Einwandererkind
ihre Töchter sind jetzt schon weiter.

5

Shirley macht Ferien bei ihren Eltern in dem Pensionärsbungalow, den sie sich auf dem kleinen Landstück der Familie gebaut haben und in dem sie jetzt fürstlich von ihren britischen Renten leben
sie spürt, wie ein weiteres *annus horribilis* an der Schule von ihr abfließt, während sie in ihrem Lieblingskorbsessel

auf der Veranda sitzt
sie hat den neuesten Roman von Dorothy Koomson dabei, um ihn im Licht der Lampe zu verschlingen
während das Licht des Mondes auf die Karibik fällt
alle schlafen schon, einschließlich Lennox in dem großen Doppelbett mit den gestärkten weißen Laken, die ihre Mutter zwei Mal wöchentlich wechselt
für ihre Mutter ist es gut, wenn die Familie zu Besuch kommt, so bleibt sie aktiv und hat das Gefühl, gebraucht zu werden, indem sie tut, was sie am besten kann, sich um andere kümmern, allen voran um ihre einzige Tochter
Shirley lebt für diesen einen Augenblick jeden Sommer, wenn das Taxi die Küste erreicht und sie über den schmalen Pfad zum Haus ihrer Eltern gehen, die Koffer im Schlepptau
da steht es in all seiner Pracht, rosarot gestrichen und umgeben von den Blumen, die Winsome liebevoll umsorgt
so wie sie auch Shirley liebevoll umsorgen wird

sie hat sechs selige Wochen vor sich, bis sie wieder in die Drecksloch-Schule für Kleine Versager zurückkehren muss und sich weitere handverlesene Schülerinnen und Schüler suchen wird, die sie fördern kann
so, wie sie es jedes Jahr macht, seit Carole fort ist
Carole
die aus einem Alleinerziehenden-Haushalt stammte (tun sie das nicht alle?)
ihre mathematische Auffassungsgabe war so außergewöhnlich gut, dass das gesamte Kollegium sie die ersten zwei Schuljahre hindurch darauf trimmte, ihre Abschlussprüfung in Mathe zwei Jahre früher abzulegen
vorschnell, wie sich zeigen sollte
sie wurde auf die schiefe Bahn gebracht, von drei Mädchen, die der Albtraum jedes Lehrerinnenlebens waren
LaTisha Jones, an sich ein kluges Kind, war die Anführerin und Königin der patzigen Antworten, die jeder

Anweisung mit einem rotzfrechen *Warum sollte ich?* begegnete

die ständig früher nach Hause ging, weil ich habe meine Tage, mir ist schlecht, meine Oma ist gestorben, Mrs King

dass ein und dieselbe Oma mehrfach starb, damit musste Shirley sich schon auseinandersetzen, seit sie unterrichtete

sie widerstand dem Drang, sich zu erkundigen, ist deine Großmutter nicht erst letztes Trimester gestorben? jetzt schreib gefälligst weiter deinen Aufsatz, du garstiges kleines Kind

die zweite im Bunde war Chloe Humphries

Abkömmling einer langen Reihe Berufskrimineller, die nach Aussage der Sozialarbeiterin bereits selbst nach dem familiären Staffelstab gegriffen hatte

das dritte Mitglied der Bande war Lauren McDonaldson, die einer zuverlässigen (vertraulichen) Quelle (der Schulschwester) zufolge an einer Geschlechtskrankheit litt, weil sie sich wahllos mit den (älteren) Jungs an der Schule einließ, darunter auch einer der (jüngeren) Hausmeister, wenn man der Gerüchteküche (den Wänden der Klokabinen) glauben durfte

aber

sieh mal

einer

an

es geschah tatsächlich ein Wunder, denn eines Mittags suchte Carole, zu dem Zeitpunkt vierzehn, sie auf (mutiges Mädchen, Shirley wusste, dass ihr Spitzname bestenfalls Schuldrachen, schlimmstenfalls Arschgesicht lautete)

beides hatte oft genug an die Tafel gekritzelt gestanden

in Erwartung ihres Eintreffens

offenbar hatten irgendwelche Idioten aus dem Lehrerzimmer das Kind zu Mrs Kings Auto geschickt, wo sie mittagessen wollte – *ungestört*

der Beifahrersitz ihres gemütlichen Mitsubishis war weit zurückgeklappt, sie arbeitete sich gerade durch ihr

Sandwich mit Schinken, Essiggurke und Tomate und lauschte den lieblichen Klängen von Smooth FM

da klopfte das Kind ans Fenster

Shirley kurbelte es herunter, schraubte sich dabei innerlich in die Höhe

ja, was ist?

’tschuldigung, aber ich muss mit Ihnen reden

und worüber?

ich will besser werden, Miss, also, ich meine, Mrs King, ich will mehr lernen und alles und an die Uni und eine gute Stelle kriegen und so

Shirley fand nie heraus, was diesen Sinneswandel ausgelöst hatte, das war auch gar nicht wichtig, es zählte nur, dass eine ehemals hervorragende Schülerin Mrs Arschgesicht um Hilfe bat, um ihre Leistungen zu verbessern

Applaus! Konfetti! Halleluja!

von da an sorgte sie dafür, dass das Kind alles bekam, was es brauchte, um in jedem Fach gut abzuschneiden

beantragte Stipendien bei Wohltätigkeitsorganisationen, um zusätzliche Lehrbücher, Hefte, Schreibgeräte anzuschaffen, sogar einen Computer

unter der Bedingung, dass Carole sich während der verbleibenden vier Jahre an der Schule jeden Monat zu einer Tutoriumsstunde bei ihr einfand, um ihre Fortschritte zu dokumentieren und sicherzustellen, dass sie sich auch aufs Lernen konzentrierte

es klappte, und nur durch sie hatte das Kind es an eine der weltweit führenden Universitäten geschafft

am Ende war Carole das begabte, gefallene Kind, das in Shirley die Motivation wieder neu entfachte, aus der heraus sie ursprünglich Lehrerin geworden war

die Macht der Bildung, ein Leben zu verändern

von da an nahm sie jedes Schuljahr ein paar vielversprechende Kinder unter ihre Fittiche, offensichtlich

intelligente Schülerinnen und Schüler, die von ihren Eltern keine Unterstützung erfuhren und andernfalls als Prostituierte, Cracksüchtige oder ähnliches enden würden
und obwohl die Ergebnisse durchaus variieren, steigert sie damit doch die Chancen dieser Kinder, und fast alle schlagen den höheren Bildungsweg ein
von denen, die das nicht getan haben, ist einer Maurer geworden und ein anderer Klempner, wahrscheinlich verdienen sie mehr als die Uni-Absolventen, wenn man den Zeitungen glauben darf
die Nettesten sind zu Besuch gekommen, um sich bei ihr mit Geschenken zu bedanken
ihr Förderprojekt macht das Unterrichten etwas erträglicher, wenn auch nicht so sehr, dass sie sich auf jeden neuen Schultag freuen würde
oder an seinem Ende zufrieden wäre

Carole, ihr erster und größter Triumph, hat sich nie wieder gemeldet, wie sie das eigentlich sollte, nicht ein einziges Mal, kein Anruf, keine Dankeskarte, seit sie vor zehn Jahren die Schule beendet hat
und Shirley fühlt sich irgendwie
benutzt.



Winsome

1

Winsome
ist dabei, ein beliebtes Familiengericht zuzubereiten, gebackene Brotfrucht, gebratener Flugfisch mit Zwiebeln und Thymian, dazu gegrilltes Gemüse aus Sommerkürbis, Auberginen, Zucchini und in der Pfanne gebratene Pilze mit einer Kräuter-Zitronen-Soße
die Seeluft weht durch das Moskitonetz in die Küche, das bei Tag eine Fliegen-Invasion verhindert und nachts die Mücken abhält
sie legt Wert auf gesunde Ernährung, jetzt, wo sie wieder daheim ist und Gemüse aus dem eigenen Garten und frisch gefangenen Fisch essen kann
aus dem Meer in ihre Küche
ohne Umweg

Shirley, Lennox, ihre Tochter Rachel und deren Tochter Madison sind zu Besuch
Tony, Errol und Karen werden später im Sommer mit ihren Familien kommen
Winsome hat ihre Kinder gern um sich und auch deren Freunde; Amma war schon zwei Mal da, die hat sie ins Herz geschlossen, seit Shirley und sie sich auf der weiterführenden Schule kennengelernt haben
jede Mutter wünscht ihrem Kind eine beste Freundin oder einen besten Freund

Amma war ein stilles Kind, bis sie mit dem Jugendtheater anfing und eine extravagantere Persönlichkeit entwickelte, eine Vorliebe für exzentrische Kleidung

Winsome hat Shirley damals eingeschärft, ihr das nicht nachzumachen, sich zurückhaltend zu kleiden, damit sie nicht zur Zielscheibe würde

aber Winsome hat sich getäuscht, Amma wurde für niemanden zur Zielscheibe

als Amma sich im Teenageralter als lesbisch outete, war Winsome in Sorge, das arme Kind habe sich damit sein Leben verpfuscht, und fürchtete, Shirley würde sich das Gleiche einfangen und ebenfalls in ein Leben im Unglück gehen

auch darin hat sie sich getäuscht

die Fenstertüren gehen auf die Veranda hinaus, wo Shirley bei einem Glas Wein entspannt und verträumt das Meer betrachtet, als wäre es das Schönste, was sie je gesehen hat

sie führt sich auf wie eine Touristin, wenn sie hier ist, erwartet, dass alles perfekt ist, und trägt nur noch Weiß: Bluse, Hose, bequeme Sandalen

Weiß trage ich nur im Urlaub, Mum, es symbolisiert die seelische Reinigung, der ich mich unterziehen muss

Winsome ist versucht zu entgegnen, du meinst, es symbolisiert, dass du hier keinen Finger krummmachst

aber sie wird Shirley nie kritisieren, denn wenn ihre Tochter sich erstmal aufregt

kriegt sie sich überhaupt nicht wieder ein

Shirley sieht immer bleich und verhärmt aus, wenn sie aus England eintrifft, aber nach zwei Wochen strahlt sie, ihr Körper streift die Verspannungen des Großstadtlebens ab, und sie bewegt sich mit mehr Poesie

das geht allen so, wenn sie nur lang genug auf Barbados sind

am Ende ihrer Ferien wirkt und wandelt Shirley dann, als wäre sie wahrhaft ein Kind dieser Erde und nicht eines, das in einem kälteren Klima aufgewachsen ist und glaubt, alle Welt gegen sich zu haben

wie Shirley

eines, das anderen seinen emotionalen Ballast aufhalst

wie Shirley

die über ihre schreckliche Stelle an dieser schrecklichen Schule klagt, und wenn Winsome ihr rät, zu kündigen und beispielsweise Schulberaterin zu werden, erwidert Shirley, ich will keine Ratschläge, Mum, ich will einfach nur, dass du mir zuhörst

Shirley

die nie mit dem zufrieden ist, was sie hat: beste Gesundheit, eine entspannte Arbeit, einen mordsattraktiven Mann, reizende Töchter und eine entzückende Enkelin, ein schönes Haus und Auto, keine Schulden und jedes Jahr einen Gratis-Luxusurlaub in den Tropen

wirklich schweres Schicksal, Shirl

im Vergleich zu Winsome, die ihr Arbeitsleben auf dem offenen Heck eines Routemaster-Busses verbracht hat

von Regen, Schnee und Hagel durchpeitscht

jeden Tag erklomm sie tausend Mal die Treppe, das schwere Fahrkartengerät um den Hals, den dicken Geldsack um die Taille, der immer schwerer wurde, je länger die Fahrt dauerte, bis heute hat sie davon Hängeschultern und Rückenprobleme

sie musste sich mit Leuten herumschlagen, die gar nicht oder zu wenig zahlen wollten und sich weigerten, *auf der Stelle diesen Bus zu verlassen*, die sie als blöde Kuh, als Nulpe oder als Scheiß-Ausländerin beschimpften

mit den Horden von Schulkindern, die sich beim Einsteigen gegenseitig schubsten, ebenso wie mit dem Sturm der anzugtragenden Massen während der Rushhour

den Streitereien auf dem Oberdeck, bei denen sie nach Clovis klingeln musste, damit er den Bus an der nächsten Telefonzelle anhielt und sie die Polizei rufen konnte, denn Handys waren damals noch nicht erfunden

am schlimmsten waren die Nachtschichten, wenn die Besoffenen Krawall machten, kotzten und randalierten, einmal wurde sogar jemand erstochen

während ihrer Schicht

dabei will sie sich gar nicht beschweren, ihr war es immer sehr recht, keinen Chef zu haben, der sie im Auge behielt, und wenn es eine ruhige Fahrt war, plauderte sie gern mit den Stammgästen

Winsome holt den Fisch aus dem Kühlschrank, schuppt und filetiert ihn mit ihrem schärfsten Messer, lässt kaltes Wasser darüberlaufen, taucht ihn in Weißweinessig, spült ihn noch einmal ab

sie mischt die Marinade aus Piment, Knoblauch, Koriander, Thymian und Öl in einer Schüssel an, überzieht den Fisch damit, wickelt ihn in Folie und legt ihn wieder in den Kühlschrank

sie nimmt die Brotfrucht von der Anrichte, schneidet den Sporn heraus, weil sie nicht mehr die Kraft hat, ihn mit bloßen Händen herauszudrehen

dann ritzt sie ein Kreuz oben in die Frucht, reibt ihre große, grüne, noppige Oberfläche mit Öl ein

schiebt sie in den Ofen, wo sie anderthalb Stunden gebacken wird

um dann perfekt gegart wieder herauszukommen und ihre Familie mit Nährstoffen und Genuss zu versorgen

sie selbst ist ein dankbarer Mensch

dankbar, dass sie nach Barbados zurückkehren konnte, während ihre Freundinnen aus England dort bleiben und ihren Lebensabend mit Sorgen verbringen müssen, wegen der Heizkosten und der Frage, ob sie den nächsten strengen Winter noch überleben

dankbar, dass ihre arthritischen Gelenke keinen Ärger mehr machen, seit sie aus dem Flieger in den heißen Wind getreten ist

keinen Mucks haben sie seitdem mehr von sich gegeben

dankbar, dass der Verkauf ihres Hauses in London es ihnen ermöglicht hat, dieses hier am Strand zu kaufen

dankbar, dass Clovis und sie, beide mittlerweile jenseits der achtzig, eine ordentliche Rente haben und sich für den Rest ihres Lebens keine Sorgen mehr ums Geld machen müssen, solange sie sparsam bleiben, was ihre Generation ja ohnehin ist, sie kaufen nur, was sie brauchen, nicht, was sie wollen

Schulden machte man, um ein Haus zu kaufen, nicht für ein neues Kleid

Winsome fühlt sich jeden Tag gesegnet und dankt dem Herrn dafür, dass er sie in ein behaglicheres Leben heimgeführt hat

sie dankt dem Herrn dafür, dass sie neue Freundinnen gefunden hat, Frauen, die ebenfalls aus den USA, Kanada und Großbritannien zurückgekommen sind und sie in ihren Lesekreis eingeladen haben

sie fühlte sich geehrt, sie ist Schaffnerin gewesen, aber das störte die anderen nicht

Bernadette hat in Toronto als Sekretärin im öffentlichen Dienst gearbeitet und nie geheiratet, abends kommt ihr Freund bei ihr vorbei, wenn er nicht gerade seine anderen Frauen besucht

Celestine steht auf Verschwörungstheorien, sie war Sachbearbeiterin bei der CIA in Virginia und lebt mit Josephine aus Iowa zusammen, was sie vor den anderen nicht verheimlichen müsste, es aber trotzdem tut

Hazel führte den ersten schwarzen Friseursalon in Bristol, bis Trevor, ihr Mann, Frühdemenz bekam und starb, worauf sie den Salon verkaufte, heimkehrte und nun allein lebt

Dora hat drei Mal geheiratet; einmal verwitwet, einmal geschieden, jetzt mit Jason verheiratet, einem Unternehmensberater, sie ist die Intellektuellste in der Gruppe und war in den Sechzigern eine der ersten schwarzen Lehrerinnen Großbritanniens

jeden Monat lesen sie ein neues Buch, los ging es mit *Die Taugenichtse* von Samuel Selvon aus Trinidad, ein Roman über junge karibische Männer, die in England nur Unfug treiben und ihre Frauen schlecht behandeln, Frauen, die im Buch nicht einmal zu Wort kommen

sie waren sich alle einig, dass diese Typen ein paar hinter die Löffel verdient hätten, und verabredeten, sich vorläufig auf karibische Autor*innen* zu konzentrieren, die sicher reifer und verantwortungsvoller sein würden, und sich die Typen später vorzunehmen

Winsome versteht sich inzwischen als Literaturliebhaberin und hat sich an das Bücherlesen gewöhnt, dabei hat sie den Großteil ihres Lebens nur Zeitung gelesen

ihre Lieblingsautorinnen sind Olive Senior aus Jamaika, Rosa Guy aus Trinidad, Paule Marshall aus Barbados, Jamaica Kincaid aus Antigua und Maryse Condé aus Guadeloupe

ihr liebster Gedichtband heißt *I Is a Long Memoried Woman* und ist von einer Guyanerin namens Grace Nichols

wir die Frauen / deren Lob keiner singt / deren Stimmen keiner hört

neulich hatten sie im Lesekreis einen großen Streit, oder nein, keinen Streit, eine *Diskussion* darüber, ob ein Gedicht gut ist, weil es etwas in einem auslöst, oder ob es an und für sich gut ist

Bernadette meinte, ob es gut ist, müssten die Literaturexperten entscheiden, sie selbst wüssten doch nur, was ihnen gefällt und was nicht

Winsome stimmte ihr zu, sie war keine Expertin

Celestine meinte, Lyrik würde ganz bewusst schwierig gemacht, damit nur ein paar richtig kluge Leute sie überhaupt verstehen könnten und alle anderen im Dunkeln tappen müssten

Hazel meinte, Romane wären wertvoller als Gedichtbände, weil viel mehr Wörter drinstünden, Gedichtbände wären doch reiner Nepp

(Winsome findet, Hazel sollte eigentlich gar nicht im Lesekreis sein)

Dora meinte, es gibt keine objektive Wahrheit, und wenn man etwas gut findet, weil es zu einem spricht, dann

ist es auch gut

warum sollten Wordsworth oder Whitman, T. S. Eliot und Ted Hughes uns Menschen aus der Karibik etwas bedeuten?

Winsome hat sich vorgenommen, in die Bibliothek zu gehen und diese Namen nachzuschlagen

wenn sie nach den wöchentlichen Treffen nach Hause ging

die Sonne am Himmel höher stieg und die Touristen sich von den Stränden losrissen und in ihre Hotels und Restaurants zurückkehrten

schwirrte ihr der Kopf von den Diskussionen, und sie überlegte, wie sie ihre Argumente künftig verbessern könnte

heute

schaut sie zum Strand hinunter und sieht Lennox und Clovis dort verschwinden, wo Clovis das Fischerboot festgemacht hat, das er kürzlich gebraucht gekauft hat und wieder in Schuss bringt

mit dem letzten ist er fast ertrunken, als es leck wurde, retten konnte er sich nur, weil er den ganzen Weg zurück das Wasser mit dem Eimer ausgeschöpft hat

um sich dann völlig erledigt an den Strand zu schleppen

und das alte Boot in sein feuchtes Grab davontreiben zu lassen

beide Männer tragen knielange Shorts und kurzärmelige Baumwollhemden, keiner hat mehr viele Haare übrig, sie haben beide ein breites Kreuz und kräftige Beine (Lennox allerdings leichte O-Beine, was sie immer noch sehr sexy findet)

beide stapfen mit Leichtigkeit barfuß durch den Sand, inzwischen sind sie sogar fast gleich groß und gleich breit

Clovis ist in der Länge etwas geschrumpft, Lennox etwas in die Breite gegangen

Winsome begehrt ihn immer noch, nicht Clovis, sondern Lennox, sie sagt Shirley immer, was für ein Glück sie mit diesem Mann hat

Shirley antwortet, er habe Glück mit ihr als Frau

was wieder mal typisch für sie ist

Lennox wird den Sommer damit verbringen, Clovis mit dem Boot zu helfen

sie wollen die Planken austauschen, einen neuen Motor einbauen, Sitze und Scheiben anbringen, alles streichen und versiegeln

in dieser Hinsicht taugt er mehr als Tony und Errol, die eher wie ihre Schwester sind

wir arbeiten achtundvierzig Wochen im Jahr, Mum, das hier ist unser Urlaub, ereifern sie sich, während sie sich die Bäuche vollschlagen und zu viel Bier trinken

ihre Söhne haben klein angefangen und sich hochgearbeitet

Tony ist Kriminalrat bei der Polizei

Errol ist leitender Angestellter beim Jugendamt

sie nehmen es Clovis immer noch übel, dass er sie als Kinder versohlt hat, was sie bis heute mit Narben an Rücken und Hintern belegen können, aber es war eben schwer, in den Siebzigern Söhne großzuziehen

Clovis musste sie doch vor all dem Bösen schützen, das sie zu Fall bringen konnte: der Polizei, den Skinheads – und

sich selbst
ihre Eltern mussten ihnen doch eine solide Basis vermitteln, von der aus sie sich der Welt und sich selbst stellen konnten
bei Shirley mussten sie das nicht
Mädchen haben es leichter

Rachel führt die müde Madison in die Küche, die angetapst kommt und umarmt werden will, hab dich lieb, Great-Granny, sagt sie, als Winsome sie hochhebt und an ihren schönen Haaren schnuppert, fast glatt sind sie und duften nach dem Shampoo, mit dem Rachel sie ihr gestern, vor dem Aufbruch zum Flughafen, noch gewaschen hat
sie hat Shirley beigebracht, und die hat es an Rachel weitergegeben, dass alle immer sauber und gut angezogen ins Flugzeug steigen müssen
man weiß schließlich nie, was passiert

wollt ihr Sarsaparilla? fragt sie
Rachel geht zum Kühlschrank und stellt den Krug auf den Tisch, anders als Shirley, die einfach ja sagen und dann warten würde, bis das *Dienstmädchen* ihn ihr bringt
möchtest du auch, Nana? fragt Rachel zuvorkommend, sie ist das aufmerksamste von allen Enkelkindern
Winsome macht sich daran, das Gemüse zu schnippeln, und sucht die Zutaten für die Soße zusammen, Thymian, Salz, frisch gemahlenen schwarzen Pfeffer, scharfe Chiliflocken, geriebene Zitrone und Sonnenblumenöl
erzähl mir doch mal, wie ihr euch kennengelernt habt, du und Grandad, sagt Rachel unvermittelt und streicht Madison, die schläfrig und wacklig auf ihrem Schoß sitzt, über den Rücken
Winsome muss wohl verblüfft geschaut haben, denn Rachel erklärt, ich möchte eure Geschichten kennen, Nana, damit ich sie Madison erzählen kann, wenn sie größer ist, ich möchte wissen, wie es war, als du noch eine ganz eigenständige Person warst

Winsome hört sich die Geschichten aus dem Leben ihrer Enkelkinder an, seit sie sprechen können, aber sie haben nie nach ihr gefragt

ihr ist klar, dass junge Leute ganz von sich selbst eingenommen sind und sie die Rolle hat, zu trösten und zu beschwichtigen und lieb zu ihnen zu sein, wenn ihre Eltern sauer auf sie sind

es gefällt Winsome, dass Rachel so neugierig ist, wissen will, wer ihre Großmutter war, bevor sie Mutter wurde, eine eigenständige Person war, wie sie das ausdrückt

nur, dass sie das eben niemals war, erst war sie Tochter, dann Ehefrau und Mutter und jetzt auch noch Großmutter und Urgroßmutter.

2

Deinen Großvater habe ich kennengelernt, kurz nachdem ich in den Fünfzigern nach England gekommen war, Rachel, bei einem Karibik-Treffen in einem Pub in Ladbroke Grove, da saß ich plötzlich ausgerechnet neben Clovis Robinson aus Six Men’s Bay

unsere Väter waren beide Fischer, aber wir kannten uns nur vom Sehen

da mussten wir erst viele Tausend Kilometer reisen, um uns richtig kennenzulernen, er war schon zwei Jahre in England

ist hart hier, Mädchen, hat er gesagt, hart

in den kommenden Wintermonaten wurden wir ein Paar, während ich versuchte, mich an das Wetter und das Leben dort zu gewöhnen

ich war dankbar, ihn als Unterstützung und Leitstern zu haben, obwohl er gar nicht sonderlich gut aussah und auch kein sehr einnehmendes Wesen hatte, zwei Dinge, die ich von einem Mann erwartet hätte, bis ich reif genug war zu begreifen, dass es leichter ist zu träumen

als den Traum wahr werden zu lassen

Clovis hat mich nie frierend vor unseren Treffpunkten stehen lassen, dem Odeon Astoria am Samstagabend oder dem Stockwell-Park am Sonntagnachmittag
er war ganz anders als die vielen kleinen Gauner von daheim, die völlig durchgedreht von einer Frau zur nächsten gezogen sind
und überall in England Mischlingsbabys hinterließen
die ohne Vater aufwachsen mussten

wir haben geheiratet und sind in ein Zimmer in Tooting gezogen, wo wir uns das Waschbecken hinter einem Vorhang auf dem Flur und das Klo in einer Nische mit Pappwänden mit allen anderen Mietparteien aus dem Haus teilen mussten
wir fingen an, auf ein eigenes Haus zu sparen, weil sich damals auch ganz normale Leute in London noch Häuser leisten konnten, wenn sie nur lang genug sparten
dann hatte Clovis auf einmal die *strunzbescheuerte* Idee, wir sollten unsere Ersparnisse dafür nehmen, in den Südwesten von England zu ziehen
er hatte gehört, da wär's wärmer und er könnte Arbeit als Fischer finden
dafür wär er schließlich auf der Welt, meinte er, nicht, um in einer Fabrik für Düngemittel zu schuften und giftige Chemie einzuatmen
was wir beide in Zwölf-Stunden-Schichten taten

Clovis meinte, er sehnt sich nach dem Meer, damit er wieder atmen kann
ich für meinen Teil wollte wirklich nicht die Frau eines Fischers werden, als Tochter eines Fischers fand ich's schon schwer genug
ich musste immer um vier aufstehen, um mit meinem Vater und meinen Brüdern rauszufahren, auf dem Markt habe ich Fische ausgenommen und geschuppt, den

Sommer über die Seeigel verkauft, nach denen meine Brüder an den Korallenriffs tauchten, um sie mir dann in Netzen zu bringen – die schwarzen Stacheln haben sich dann immer noch so gruselig bewegt

ich musste jeden einzeln mit dem Löffel knacken, den goldenen Rogen ausschöpfen und als Delikatesse auf dem Markt verkaufen

was sollte ich Clovis sagen? damals musste eine Frau ihrem Mann ja noch gehorchen, Rachel

Scheidung war eine Schande und wurde auch nur bei Ehebruch gewährt, wenn eine Ehe einfach nicht mehr funktionierte, dann musste man sich arrangieren

wir fuhren mit dem Zug von Paddington nach Plymouth, wo er in den Heuerbüros und auf den Fangschiffen im Hafen nach Arbeit fragte

er dachte, mit seiner Erfahrung nehmen sie ihn mit Kusshand

ich sah zu, wie er am Kai und am Ufer die Fischer ansprach, die englische Mütze auf dem Kopf, schwere englische Stiefel an den Füßen, sah zu, wie er seine Mütze zog vor diesen bärtigen Männern von damals, vor mehr als sechzig Jahren, die aussahen, als kämen sie direkt aus dem Alten Testament

als er wiederkam, brauchte er gar nichts zu sagen, ich merkte es schon an seinem Schritt und bedauerte ihn – und mich

man sah gleich, dass die meisten Menschen in der Gegend arm waren

was sollten sie da einem Fremden Arbeit geben, geschweige denn ihm?

eines Abends saßen wir im Wind auf einer Hafenmauer und aßen Fish and Chips aus dreckigem Zeitungspapier, so machten das die Engländer damals, ja, da kannst du ruhig die Nase rümpfen, es war ein ekelhafter Brauch

ich wollte ihn überreden, sein albernes Hirngespinst aufzugeben und nach London zurückzukehren

er sagte, Winnie, ich will es auf den kleineren Scilly-Inseln weiter im Süden versuchen, da ist’s wärmer, und es muss viel Arbeit für Fischer geben

Clovis, wenn es das ist, was du willst, warum gehen wir dann nicht zurück in die Heimat, wo wir hingehören?

Winnie, ich hab mich entschieden, ich muss es da probieren, hab ich im Gefühl

zwanzig Jahre später, Rachel, und ich hätte ihn auf der Stelle verlassen

dreißig Jahre später, und ich wäre erstmal mit ihm zusammengezogen, bevor ich ihn geheiratet hätte, plötzlich wurde mir klar, dass ich diesen Mann, der von mir verlangte, dass ich ihm treudoof folge, eigentlich gar nicht kannte

na ja, habe ich gesagt, Scilly-Inseln klingt ja ganz hübsch, vielleicht ist es auch hübsch dort

ich hakte mich bei ihm unter, um ihm zu zeigen, dass ich zu ihm stehe

finden wir’s raus, Liebchen, sagte er

mit Bussen und Zügen reisten wir die Küste entlang, und wenn wir mal einen verpassten, gingen wir zu Fuß

stell dir das vor, Rachel, vor über sechzig Jahren, ein farbiges Paar, Clovis eins fünfundneunzig, ich einen halben Kopf kleiner, in meinem schicken Kleid, mit Mantel und Pumps, weil wir ja anständig aussehen wollten, jeder mit einem Koffer, zu Fuß auf Landstraßen, wo die meisten Leute anscheinend noch nie Farbige gesehen hatten, so oft, wie sie ihre Autos abbremsten, um uns anzuglotzen oder zu beschimpfen

wir schliefen am Bahnhof, weil uns keiner ein Zimmer geben wollte

wir reisten durch Orte mit schönen Namen, die ich mir aufschrieb und auswendig lernte: Looe, Polperro, Fowey,

Mevagissey, St. Mawes, Falmouth, St. Keverne, The Lizard, Mullion, Porthleven
dann kamen wir nach Penzance, setzten mit dem wöchentlich verkehrenden Schiff über nach St. Mary’s
»der größten unter den Inseln des Scilly-Archipels«

bei unserer Ankunft waren die Leute nicht nur unfreundlich, sie waren regelrecht feindselig, was wollten diese zwei Affenmenschen denn auf ihrem kleinen Inselchen?
die ganze Stadt erstarrte, als wir über die Hauptstraße gingen, ich hielt mich an Clovis’ Arm fest und fühlte, wie er zitterte
er musste doch stark für mich bleiben

du kannst hier nicht arbeiten, sagten sie, als Clovis sich unten am Hafen erkundigte
ihr könnt hier nicht essen, sagten sie, als wir ein kleines Café betraten
ihr könnt hier nicht trinken, sagte der Wirt, als wir in einen Pub kamen, alle Blicke auf uns gerichtet
ihr könnt hier nicht schlafen, eure Haut färbt auf die Laken ab, sagte die Frau mit dem »Zimmer zu vermieten«-Schild im Fenster, so unverschämt und dumm waren die Leute damals, sie sagten, was sie dachten, es interessierte sie gar nicht, ob sie einem damit wehtaten, und es gab noch keine Antidiskriminierungsgesetze, um sie daran zu hindern
ihr könnt hier nur eins tun: verschwinden und nicht wiederkommen, riet uns der Polizist, als wir uns beschweren gingen

wir nahmen die Fähre nach Penzance, schliefen im Eingang einer Kirche, am Abend davor hatten wir am Pfarrhaus geklopft, die Vorhänge bewegten sich, keiner machte auf
Clovis, sagte ich, ich hab dir doch gesagt, es ist die Mühe nicht wert, wir fahren jetzt direkt zurück in die Hauptstadt,

wo die Leute eher gewohnt sind, Farbige zu sehen

mach mir keine Vorschriften, Winnie, ich werd das selbst entscheiden, ich will’s nochmal in Plymouth versuchen, das ist am Meer, das Wetter ist wärmer als in London, es ist nicht weit aufs Land, wenn wir dann Kinder haben, können die da frei rumlaufen wie auf Barbados, glaub mir

das klappt, hab ich im Gefühl.

3

In Plymouth fand Clovis tatsächlich Arbeit, und zwar wirklich harte Arbeit am Hafen

er schleppte riesige Fässer und schwere Säcke von den Schiffen in die Lagerhallen und von den Lagerhallen zu den Lieferwagen

mit den anderen Arbeitern verstand er sich gut, die meisten waren gestandene Seemänner, die ihn nicht für einen Marsmenschen hielten

sie gingen nach der Arbeit mit ihm einen trinken, an guten Tagen kam er angeheitert heim, an schlechten besoffen

wenn ich die Kinder schon ins Bett gebracht hatte, die drei, die ich bekam

jedes Jahr eins

den ganzen Tag war ich allein mit den Kindern, und den ganzen Abend

ich hörte die Leute schimpfen, wenn sie an mir vorbeigingen, die wenigsten waren freundlich

in jedem Laden, den ich betrat, kam ich als Letzte dran, auch wenn ich ganz vorne in der Schlange stand

Autos fuhren absichtlich durch Pfützen, wenn ich Shirley in ihrem schwarzen Kinderwagen schob, die Jungs an Laufgurten rechts und links von mir

ich fand die tote Ratte vor unserer Tür

ich musste mit dem VERSCHWINDET-Schriftzug in weißer Farbe an der Haustür leben, bis Clovis ihn übermalt hatte

ich musste die Abende allein verbringen, immer in Angst, dass jemand benzingetränkte Stofflappen durchs Fenster wirft

und trotzdem, Rachel, habe ich aus meiner Zeit dort eins gelernt: wenn man lange genug an einem Ort bleibt und sich ordentlich benimmt, dann gewöhnen sich die Leute an einen

Mrs Beresford, eine ältere Witwe, die ein paar Häuser weiter wohnte, war die Erste, die richtig mit mir plauderte

sie beugte sich immer über den Kinderwagen, um Shirley die Wange zu streicheln, und die griff nach ihren Fingern und ließ nicht mehr los

Babys sind unschuldig, sagte Mrs Beresford, es lebt sich hier sehr angenehm, Mrs Robinson, wenn die Leute einen erst einmal kennen

sie schenkte den Jungs Brausestäbchen, und sie griffen gierig zu, bevor ich protestieren konnte, weil ich ihnen keine Süßigkeiten erlaubte, noch so eine schlechte englische Angewohnheit

ich erlaubte ihnen aber ein kleines Stück von dem Rührkuchen, den Mrs Beresford mitbrachte, als sie uns das erste Mal besuchte

sie machte mich mit Mrs Wright und Mrs Missingham aus der örtlichen Gemeinde bekannt, bei einer Teerunde, die sie eines Nachmittags nach der Schule extra für mich und die Kinder arrangierte

für mich war es das erste Mal, dass ich bei einer Engländerin zu Hause war, ich kann mich noch glasklar daran erinnern, wie ich mir wünschte, ein solches Heim für meine Familie zu haben

im Wohnzimmer lag ein geblümter Teppich auf dem Holzfußboden, auf der Tapete waren Rosen, an den Wänden hingen viele Bilder, in einer schweren Vitrine standen

Teller in Reih und Glied wie Ziergegenstände, das fand ich seltsam, schwere Vorhänge am Fenster und das weichste aller Sofas, zumindest kam es mir so vor und Tony und Errol auch, die darauf herumsprangen, bis ich sie ermahnen musste, aufzuhören, weil Mrs Beresford zu höflich war, selbst etwas zu sagen
sie zeigte mir, wie man Crumpets über dem Kohlefeuer röstet
dass man Tee mit richtiger Milch trinkt, nicht mit Kondensmilch
dass man die Milch zum Schluss dazugießt, nicht als Erstes

Mrs Beresford
lud uns in die Kirche ein, und als ich mit meiner fünfköpfigen Familie den Weg entlangkam, begrüßten sie und Mrs Wright und Mrs Missingham uns wie lang verlorene alte Freunde
sie nahmen jede schützend ein Kind an die Hand
und gingen mit uns hinein

selbst im Park wurden die Mütter es irgendwann leid, ihre Kinder wegzurufen, wenn sie mit unseren spielten, als könnten sie sich mit Lepra anstecken
kleine Kinder interessieren sich nicht für Hautfarbe, Rachel, das kommt erst mit der Gehirnwäsche durch die Eltern
als Tony auf die Everdene Primary School kam und Errol ein Jahr später, kamen sie heulend nach Hause, weil die anderen Kinder sie Schornsteinfeger nannten
sie bekamen Schläge und wurden von den Lehrern, die sie auf dem Kieker hatten, im Klassenzimmer in die Ecke gestellt, mit dem Gesicht zur Wand
wir waren das nicht, Mummy, beklagten sie sich, wir waren das nicht
Clovis und ich bläuten unseren Jungs ein, sich immer tadellos zu benehmen

wir wussten, dass sie lebhaft waren, aber nicht unartig

einmal wartete ich vor der Schule, um sie abzuholen, und sah, wie zwei ältere Jungs sich auf Tony stürzten und wie er sich wehrte, mein tapferer kleiner Junge

ich wollte schon zu ihm hinlaufen, aber Mr Moray, der Direktor, war schneller, er packte Tony am Schlafittchen und marschierte mit ihm in die Schule zurück

die beiden Rabauken lachten, klopften sich den Staub ab, nahmen ihre Ranzen und liefen unbehelligt zum Tor hinaus

als Shirley in die Schule kam, heulte auch sie, weil sie Schornsteinfeger genannt wurde, da konnte Clovis noch so oft in die Schule marschieren und Mr Watson sagen, er soll die Kinder ermahnen, seine Sprösslinge in Ruhe zu lassen

dann kam noch ein farbiges Mädchen an die Schule, ein kleiner Mischling namens Estelle, mit hellerer Haut und hellerem Haar, sie hatte Ringellöckchen wie Shirley Temple

Estelle war eins von diesen Kindern mit rötlichem Hautton, die die Leute deswegen als hübsch bezeichnen

ihre Mutter war so ein langhaariges Beatnik-Ding mit schwarzer Hose, Baskenmütze und gammliger Marlon-Brando-Lederjacke

ich war immer adrett gekleidet: Kleidersaum bis übers Knie, Strickjäckchen, Mantel, Strümpfe, Pumps, das Kopftuch ordentlich unterm Kinn geknotet

Vivienne versuchte, vor der Schule mit mir ins Gespräch zu kommen, sie war Malerin, Estelles Vater war ein *Cape Coloured* und lebte wegen der Apartheid in Südafrika im Exil

Apartheid, *Cape Coloured*? ich hatte keine Ahnung, wovon sie sprach

schau nicht so entsetzt, Rachel, damals war das mit der Apartheid noch nicht allgemein bekannt, und Vivienne gab den Versuch, sich mit mir anzufreunden, auch schnell wieder auf, was mir nur recht war, wir hatten kaum etwas gemeinsam – und unsere Töchter auch nicht

zu Estelle waren die Lehrer nett, sie begrüßten die Kinder morgens immer, wenn sie zur Schule kamen, aber

fast alle ignorierten Shirley, die noch zu klein war, um das zu merken
Estelle, die keinen geraden Ton halten konnte, bekam im Krippenspiel der Schule die Rolle der Maria und durfte ein Solo singen
Shirley, die eine schöne Stimme hatte, wurde als Palme besetzt und musste ganz hinten auf der Bühne stehen
zwischen dem Jungen mit der Hasenscharte
und dem Mädchen mit dem Klumpfuß

am Tag danach sagte ich zu Clovis, du kannst von mir aus bleiben, aber die Mutter deiner Kinder geht nach London zurück
mit ihnen.

4

Winsome ist abgelenkt, weil durchs Küchenfenster jetzt wieder die Männer zu sehen sind, die in der glühenden Hitze vom Strand heraufkommen, ohne Sonnencreme oder Sonnenhut, obwohl sie ihnen ständig damit in den Ohren liegt
vor Jahren dachten dunkelhäutige Menschen noch, sie wären gegen Sonnenschäden immun, und viele handelten sich damit Hautkrebs ein
bis heute scheren sich die meisten Männer nicht um Sonnenschutz
als würde sie das weniger männlich machen

Lennox ist Clovis ähnlicher, als ihr lieb ist, vom Körper wie vom Wesen
Winsome vermutet, dass Shirley ihn sich deshalb ausgesucht hat, auf unbewusster Ebene war er ihr vertraut
vielleicht war auch Winsome deshalb so angetan von ihrem Schwiegersohn
der Mann, den sie geheiratet hat, nur in jung und sexy

in ein paar Wochen, wenn die Männer das Boot seetüchtig gemacht haben

wenn

sie die fehlenden Planken ersetzt und einen neuen Motor, eine neue Schiffsschraube eingebaut haben

wenn

sie zurückgetreten sind, um ihr Werk zu bewundern

wenn

sie das Boot mit einer Flasche Rum getauft haben, die am Schiffsrumpf zerschellt

werden sie vor Tagesanbruch rausfahren und Flugfische fangen, Schleppschnüre auswerfen, um nebenbei noch ein paar Schwert- und Fächerfische zu erwischen, und sobald sie weit genug draußen sind, werden sie Zuckerrohrabfall und Palmwedel als Sichtschutz auf den Wellen verteilen, darunter Körbe ablassen, die nach und nach die Köder freisetzen, und sobald die Flugfische sich zum Festmahl versammelt haben, werden sie in Netzen hochgezogen, wobei es im Alter schwieriger wird, die Netze einzuholen, wie Clovis immer sagt, wenn er mit Rückenschmerzen nach Hause kommt, die sie ihm dann wegmassiert

Fischen ist ein wichtiger Teil seines Wesens, es gibt ihm das Gefühl, ein richtiger Mann zu sein, ein Mann, der arbeiten geht, den Lebensunterhalt sichert, sogar noch in der Rente

Madison ist auf Rachels Schoß aufgewacht, schaut sich verschlafen um, bis sie sich wieder orientiert hat, dann klettert sie vom Schoß ihrer Mutter, tapst zur Tür hinaus und läuft den Männern entgegen, die sie über den korallenfarbenen Sand zum Haus kommen sieht

sie schlüpft zwischen sie, sie nehmen jeder eine ihrer Hände und lassen sie fliegen

ein reizendes Bild

Rachel dankt Winsome dafür, dass sie ihr das anvertraut hat, irre Geschichte, Nana, du warst eine richtige Vorreiterin

wir waren bloß zwei Leute, die ausgewandert sind, Rachel, da ist nichts Vorreiterisches dran

also, ich finde dich toll, und jetzt setze ich mich ein bisschen zu Mum, wenn sie hier ist, muss ich mir wenigstens keine Sorgen um sie machen, normalerweise habe ich ständig Angst, dass sie von dem ganzen Stress mit ihrer Arbeit einen Schlaganfall bekommt

mach dir um unsere Shirl mal keine Sorgen, Rachel, ihr geht’s doch nur gut, wenn sie was hat, worüber sie sich aufregen kann

zurück in London, damals in den Sechzigern, zog die Familie nach Peckham, sie kauften ein ausgebombtes Haus, das sie im Lauf der Jahrzehnte in Stand setzten

vom Abwandern an Orte, wo man sie nicht wollte, war keine Rede mehr

Clovis hatte drei Hauptbeschäftigungen: zur Arbeit gehen, die Kinder großziehen, das Haus renovieren

er stellte fest, dass er Spaß am Heimwerkern hatte, wie die meisten Männer seiner Generation, die ihre Wochenenden mit Basteleien verbrachten

einen Blaumann überzogen und sich mit Handbüchern selbst beibrachten, wie man Wände verputzt, Klempnerarbeiten ausführt und Leitungen verlegt, Mauern mauert, Möbel schreinert

zunächst gefiel es Winsome, dass sie fast haargenau vorhersagen konnte, wie ein Jahr ablaufen würde, vom Anfang bis zum Ende

abgesehen von Unwägbarkeiten wie einem undichten Dach oder einem Kind, das mit Blinddarmentzündung in die Notaufnahme musste

nach einer Weile konnten sie beide über ihre Abenteuer im Südwesten lachen, als Clovis noch jung und voller krauser Ideen war (wie er selbst zugab) und sie sich so sehr über ihn geärgert hatte

allerdings hatte sie nicht vorhersehen können, dass sie sich, seit ihr Mann so häuslich geworden war, wünschen würde, er hätte etwas mehr Schwung und Elan

Winsome hatte sich Sicherheit und Stabilität gewünscht, als sie noch neu in England war, und Clovis stand für das Vertraute, er schenkte ihr Beachtung, war nett zu ihr, sie hatte sich in ihn verliebt, als sie jemanden brauchte

daraus war Liebe geworden, es gab schließlich vieles, was sie an ihrem Mann mochte und bewunderte – er war nicht grausam, stieg nicht mit anderen Frauen ins Bett, war zuvorkommend und aufmerksam für ihre Bedürfnisse

das Problem war nur, er war nicht – aufregend

als Shirley das erste Mal Lennox zum Tee mit nach Hause brachte, beide noch an der Uni, da war es, als stünde einer der älteren Jackson Five bei ihr im Flur

er strotzte vor Kraft und buchstäblich schwellender Jugend, seine Schlaghosen saßen sehr eng im Schritt

Winsome ertappte sich bei einem Gefühl, das sie für Clovis nie empfunden hatte – ein berstendes erotisches Verlangen, Leidenschaft, wie immer man dazu sagte

sie gab sich größte Mühe, nicht zu sehr auf seine Schokoladenhaut zu starren, so appetitlich, dass man daran lecken wollte, oder auf das reine Weiß seiner intelligenten Augen, in Clovis' Augen war das Weiß vergilbt, weil er seine Kindheit in gleißender Sonne am Meer verbracht hatte

Lennox trug einen kleinen, sorgfältig zurechtgetrimmten Afro, das eng anliegende Hemd brachte seinen perfekten Oberkörper zur Geltung

sie wollte ihn überall anfassen, ihm die Eier streicheln, spüren, wie er unter ihrer Berührung steif wurde

Clovis führte alle ins Wohnzimmer, wo sie mit ihrem Kakao-Tee dasaßen und den jungen Mann angafften

die beiden Turteltäubchen hockten Hand in Hand auf dem Sofa, während Clovis und sie in den Sesseln saßen und ein höfliches Gespräch in Gang brachten

Clovis sprach ein wenig tiefer als sonst, fiel ihr auf, er wollte den jungen Studenten wohl beeindrucken

Shirley war offensichtlich hin und weg von Lennox, der einmal Anwalt werden wollte, wie sie ihnen schon stolz erzählt hatte, vielleicht Strafanwalt und eines Tages sogar Richter

was für eine gute Partie

glückliche Shirley

und ehe sie sich versah, standen sie schon wieder im Flur, sagten die üblichen Schön-Sie-kennenzulernen-, Vielen-Dank- und Kommen-Sie-doch-bald-wieder-Floskeln auf

Clovis und sie winkten den beiden nach, als sie durch den Peckham Rye Park Richtung U-Bahn gingen, von wo aus sie nach King’s Cross und weiter mit dem Zug zurück nach Leeds fahren würden

Winsome schloss die Haustür und ging direkt zur Treppe nach oben ins Schlafzimmer, ich habe ein bisschen Kopfweh, rief sie Clovis zu, der sie gar nicht hörte, weil er schon wieder in der Küche stand und einen der Reggae-Piratensender eingeschaltet hatte

sie legte sich aufs Bett

was in aller Welt war denn jetzt los?

vielleicht fingen ja so die Wechseljahre an, die machten Frauen gefühliger, es würde vorbeigehen, so wie die Menopause selbst

und sie mit schwindendem Östrogen

und welkenden Eierstöcken zurücklassen

aber das wollte sie eben nicht, sie ermunterte Shirley, häufiger übers Wochenende heimzukommen, aber sicher kannst du Lennox mitbringen

der sie zur Begrüßung auf beide Wangen küsste

der sie liebevoll umarmte, wenn er bei ihnen war, so dass Shirley sich darüber freute, wie gut ihre Mutter und ihr Freund sich verstanden

sie genoss es, wie er ihr den Arm um die Taille legte, wenn sie paarweise von einem Besuch im Kino oder im

Restaurant nach Hause kamen, Clovis und Shirley vorneweg durch die nächtlichen Straßen von Peckham, sie und Lennox ein Stück dahinter

sie schlief wieder öfter mit Clovis, ergriff die Initiative, um den Frust abzubauen

Clovis

dessen Schulbildung ein Ende hatte, als er vierzehn war, hielt dem Vergleich mit Lennox, der komplizierte Wörter wie Rechenschaftspflicht, Rückerstattungsansprüche und Quidproquo benutzte, nicht gut stand

Wörter, die auch sie erst einmal nachschlagen musste

Clovis interessierte sich nicht für Verabredungen außerhalb des engsten Familienkreises, er trank keinen Alkohol mehr, seit sie wieder in London waren, er hatte keine Lust, ins Kino zu gehen oder auf Partys oder sich bis in die frühen Morgenstunden zu vergnügen, wie Shirley und Lennox es machten, die am Sonntagvormittag lange im Bett blieben, richtigen, frisch gebrühten Kaffee tranken und dabei Zeitung lasen, wie Shirley berichtete, und dann gehen wir brunchen, Mum

von Brunchen hatte Winsome noch nie etwas gehört

sie wünschte sich, sie hätte auch so einen wohlgeformten Körper wie ihre junge Tochter

sie wünschte sich, sie hätte die gleiche Bildung, die gleichen Wahlmöglichkeiten wie Shirley, weil Shirley damit einen Mann anlocken konnte, der rattenscharf und auch noch ehrgeizig war

der sie heiratete und Vater von Rachel und Karen wurde

die Winsome dann häufiger hütete als nötig, weil Lennox sie anschließend nach Hause fuhr

und ihr manchmal zur Bekräftigung die Hand aufs Knie legte, wenn sie sich im Auto unterhielten

dessen Abschiedsküsse immer etwas länger waren als nötig, seine weichen Lippen fest auf ihrer Wange

oder bildete sie sich das nur ein?

sie beruhigte sich damit, dass sie Clovis und Shirley nicht betrog, nur weil sie sich zu Lennox hingezogen fühlte, denn sie lebte es ja nicht aus

wäre das so, dann sähe die Sache anders aus

würde er irgendwann vor ihrer Tür stehen, wenn Clovis nicht da war, und sich auf sie stürzen

dann könnte sie ihm nicht widerstehen

was sie auch nicht tat

als er eines Nachmittags bei ihr klingelte, weil er wusste, dass sie Spätdienst hatte und zu Hause sein würde, während Clovis beim Frühdienst war

er hatte sich den Nachmittag freigenommen, schloss die Tür hinter sich und küsste sie so, wie Clovis es nie getan hatte, denn als sie sich kennenlernten, meinte er, innige Küsse wären unhygienisch

danach behielt sie ihre Zunge immer brav im eigenen Mund

bis jetzt war sie noch nie mit einem anderen Menschen in Kontakt gekommen

Lennox band ihr die Schürze ab, die sie bei der Hausarbeit umlegte (sie hatte gerade das Treppengeländer poliert), und knöpfte das Sommerkleid auf, das sie darunter trug

er zog ihr den Unterrock aus Nylon aus und die Strümpfe, die von Strumpfhaltern gehalten wurden, weil sie altmodisch war, das Scheuern von Strumpfhosen zwischen den Schenkeln unangenehm fand und Ausschlag davon bekam, der sich nur mit Vaseline lindern ließ

offenbar gefiel ihm, was er sah, während sie sich durch seine Hände erst entdeckte, seinen Körper durch ihren

sie wurde so feucht, dass es ihr die Schenkel entlangrann

wer war diese Frau, die sich von ihrem Schwiegersohn in allen möglichen Stellungen nehmen ließ?

wer war diese Frau, die ihn in den Mund nahm und es genoss? wo sie sich doch das eine Mal, als sie das bei

Clovis gemacht hatte, hinterher hatte übergeben müssen?
wer war diese Frau, die mit diesem jungen Mann mithielt, während er sich endlose Male in sie ergoss, weil er voller Manneskraft war und ewig konnte, und sie hielt mit, bis sie halbtot waren vor Erschöpfung, weil sie völlig von Sinnen und ganz in ihrem Körper war?
bis
der Wecker in der Küche klingelte
und sie Karen und Rachel vom Kindergarten abholen musste
sie duschten und zogen sich an
dann verließen sie das Haus
einzeln
er
zuerst

in dieser Nacht konnte sie nicht schlafen
sie zog zu Gunsten ihrer Gefühle gegen ihre Moral ins Feld
und wer gewann wohl?
sie war fast fünfzig
sie hatte das verdient
ihn verdient

am Sonntag darauf bog sie es nach dem Familienmittagessen so hin, dass sie zusammen in der Küche den Abwasch machten, und verabredete sich für die nächste Woche mit ihm
und so ging es weiter, über ein Jahr lang
einmal die Woche, hin und wieder auch zwei Mal
und an den Wochenenden, wenn sie mit Rachel und Karen an die Küste fuhren, um Shirley eine Pause zu gönnen
nutzten sie das Doppelbett, während die Kinder schliefen
sie sprachen nie über das, was sie da taten
Lennox hatte Triebe, da war es doch besser, wenn sie die befriedigte, als dass er ihre Tochter verließ

für eine andere

und dann verließ er sie, oder besser gesagt, er blieb weg
ohne Erklärung, ohne Diskussion, ohne Rechtfertigung, ohne Mitleid
hatte er sich klargemacht, dass er mit einer Frau mittleren Alters schlief? hatte er Schuldgefühle, weil er mit seiner Schwiegermutter schlief? ging Shirley wieder mit ihm ins Bett? hatte sie je damit aufgehört?
oder hatte er jemand anderes gefunden?
eine Antwort bekam Winsome nie, weil sie sich nicht überwinden konnte zu fragen
danach sah Lennox ihr lange Zeit nicht mehr in die Augen, wenn es sich vermeiden ließ, nicht einmal ins Gesicht sah er ihr
Shirley bemerkte, dass sie nicht mehr so herzlich mit Lennox war wie vorher
Unsinn, Shirl, du weißt doch, wie gern ich ihn habe

Winsome wünschte sich, er hätte nicht diese Sehnsucht in ihr geweckt, um sie dann nicht zu befriedigen
er hatte ihr eine Kostprobe von sich gegeben und ihr dann wieder entzogen
sie hasste ihn nicht dafür, sie wollte ihn nur umso mehr
er wurde zum Stoff ihrer Fantasien: sie verbrachten erotische Nachmittage in exotischen Hotels, sie trug sexy Unterwäsche, sah jünger aus, als sie war
in der Fantasie war alles möglich
selbst jetzt, so viele Jahrzehnte später, spürt sie noch, wie sich die alte Anziehung regt, wenn er im Sommer kommt, wenn sie ihn zufällig in einem bestimmten Licht sieht

Lennox und Clovis sitzen auf der weißen Bank auf der Veranda, Madison zwischen sie gekuschelt
Rachel schaukelt in der gestreiften Hängematte, die Clovis für seine Mittagsschläfchen aufgehängt hat, sie prusten alle wegen irgendetwas los, sicher keine

Bemerkung von Shirley, ihre Tochter hat überhaupt keinen Humor, wahrscheinlich hat Madison etwas gesagt, etwas Niedliches, so niedlich, wie sie ist

Lennox schaut hoch, merkt, dass Winsome zu ihm hinsieht, winkt ihr herzlich, unschuldig zu

kein Fünkchen Eingeständnis in all den Jahren

Shirley prahlt damit, dass Lennox sie nie betrügen würde

und Winsome antwortet ihr jedes Mal, sie hätte einen von den Guten gefunden

du hast Glück gehabt, Shirl, echtes Glück.



Penelope

1

Penelopes Eltern waren langweilige, leidenschaftslose Maschinen, die im Schneckentempo auf den Tod zusteuerten
das hat sie mit vierzehn in ihrem Tagebuch notiert
ein Jammer
denn sie selbst sprudelte nur so vor Temperament und eilte dem fabelhaften Leben entgegen, das sich so prachtvoll vor ihr ausbreitete
auch das notierte sie
in ihrem Tagebuch

ihr Vater, Edwin, war Versicherungssachverständiger, in York geboren und aufgewachsen und, so notierte es Penelope, ein Sklave seiner Gewohnheiten: pünktlich aufstehen, pünktlich zur Arbeit gehen, pünktlich nach Hause kommen, pünktlich abendessen, pünktlich ins Bett, ein Leben nach der Uhr
nie hat mein Vater etwas *Relevantes* geäußert, schrieb sie, das er nicht aus dem *Daily Telegraph* wiedergekäut hätte, den er täglich liest, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt
das einzig Spannende an ihm, notierte sie, war auch das Schlüpfrigste: ein dicker Umschlag voll pornographischer Postkarten, die er im Werkzeugschrank im Gartenschuppen

versteckt hielt, ohne je auf den Gedanken zu kommen, dass seine Tochter keinen Penis dafür brauchte, um ihre Bilderrahmen selbst an die Zimmerwand zu nageln

auch Penelopes Mutter Margaret war eine entsetzliche Langweilerin, aber zumindest ihre Geschichte war etwas exotischer

sie war in der neugegründeten Südafrikanischen Union zur Welt gekommen, nachdem ihre englischen Eltern 1913 ihren erfolglosen Getreidehof in Hutton Conyers, Yorkshire, verkauft hatten, um vom südafrikanischen *Natives Land Act* zu profitieren

der 80 % des Landbesitzes den einzigen Menschen zubilligte, die auch in der Lage waren, sich darum zu kümmern, wie ihre Mutter ihr erklärte

den Weißen

uns

ihre Mutter sagte, die Eingeborenen hätten ihr Land dem Diktat des wirtschaftlichen Fortschritts überlassen müssen, zum Vorteil der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit

und da sie nun verzweifelt nach Arbeit suchten, gab es viele billige Arbeitskräfte

mein Vater kaufte auch dort eine Getreidefarm, Penelope, konnte seinen Hof aber nicht zum Erfolg führen, weil seine Landarbeiter faule, missgünstige Diebe waren

die anderen Bauern rieten ihm, die schlimmsten Übeltäter an einen Baum zu binden und auszupeitschen

und damit ein Exempel zu statuieren

das zeigte offenbar Wirkung, vor allem, als er Erntediebstähle mit der gleichen Strafe ahndete

von da an beruhigten sich die Arbeiter dem Anschein nach und schienen zu spuren

bis er eines Tages zu Pferd seine Runde drehte und ein Trupp abtrünniger Landarbeiter aus dem Wald stürmte wie ein Rudel tollwütiger Tiere und sich auf ihn stürzte

ehe er sich versah, lag er auch schon am Boden, sie bemächtigten sich seiner Peitsche und setzten sie gegen ihn ein

dem armen Mann blieb keine Chance

davon hat sich dein Großvater geistig nie wieder erholt, Penelope, er hat seinen Hof zum Schleuderpreis verkauft und ist mit der Familie zurück nach England, wir kamen bei Verwandten unter und er konnte nicht mehr arbeiten

ich war erleichtert, nach England zu kommen, weit weg vom Hass der Eingeborenen, die meinem Vater so schreckliche Dinge angetan hatten

es war auch nicht der rechte Ort für ein weißes Mädchen, um sich zur Frau zu entwickeln

es gefiel mir gar nicht, wie die Männer dort mich anstarrten

Penelopes Mutter war im zivilisierten England erwachsen geworden, so erzählte sie es, sie tanzte gern, schloss Freundschaften, radelte sonntags mit einer Gruppe Freunde aufs Land, darunter auch ein paar Rabauken, mit denen es aber trotzdem ungemein lustig war, sie machten Picknicks, angeheitert vom Gin aus ihren Flachmännern

sie schlich sich mitten in der Nacht davon, um nackt mit ihnen im River Foss zu baden

zog sich den Rock bis übers Knie hinauf, sobald sie weit genug von zu Hause entfernt war

rauchte schamlos in der Öffentlichkeit, als das bei Frauen noch als ordinär galt

damit kamen damals nur die *Sappho-Jüngerinnen* durch, die sich das Haar kurzschnitten und Männerkleidung trugen, Penelope

deinen Vater lernte ich beim Schwof kennen, er war ein bisschen älter als ich, sehr gutaussehend, bis er alle Haare verlor, jeden Samstagabend hat er mich pünktlich angerufen, sobald die Standuhr in der Diele meiner Großeltern sieben schlug

sonntags kam er zur Messe in unsere Kirche, wartete auf mich vor dem Kurzwarenladen, wo ich arbeitete

ich wäre gern auf die Berufsfachschule gegangen, um Grundschullehrerin zu werden, einer der wenigen Berufe, die uns Frauen zu meiner Zeit offen standen, aber es gab ja noch das Lehrerinnenzölibat, Penelope, und das hieß, dass ich mit dem Unterrichten aufhören müsste, wenn ich eine Ehe einging

da hatte es wenig Sinn, mich für etwas ausbilden zu lassen, das ich ohnehin aufgeben würde

anders als die Flegel, die ich sonst so kannte, war dein Vater ein nüchterner, vernünftiger Mann, und nichts mehr wünschte ich mir von einer Ehe

mein Vater war bereits tragisch in einer Anstalt verstorben

das war wieder eine schlimme Zeit für meine Familie, und dein Vater glitt ganz umstandslos in mein Leben, ein Quell der Gesellschaft und Geborgenheit, er ging mit mir auf dem Fluss rudern, wenn auch nie zum Schwimmen oder zum Tanzen, nie auf einen Drink

unangemessene Beschäftigungen für eine Dame aus seiner Sicht

nach drei Jahren Brautwerbung heirateten wir

mir fehlt das Tanzen schon, Penelope, das große Vergnügen, das es mir bereitet hat, ich denke oft an die Vergangenheit, an die Frau, die ich einmal war

ich weiß gar nicht, wo sie hin ist

Penelopes Mutter hörte auf zu reden, wandte sich wieder dem Stricken, Nähen, Kochen, Putzen, Bügeln oder einer der anderen Aktivitäten zu, die ihre Tage ausfüllten

und ließ das Gespräch in der Luft hängen

Penelope konnte sich nur schwer vorstellen, dass ihre Mutter einmal so rebellisch und feierlustig gewesen war

es tat ihr leid, dass sie zwischen Beruf und Familie hatte wählen müssen, das erschien ihr schrecklich ungerecht

und so, wie ihre Mutter es kaum erwarten konnte, den wilden Südafrikanern zu entkommen, konnte Penelope es kaum erwarten, ein Studium aufzunehmen, einen Beruf zu haben und das starre Korsett des Lebens ihrer Eltern hinter sich zu lassen

dann kam der Augenblick, als sie ihr eröffneten, dass sie eine Lüge war, und alles Mitleid, das sie für ihre Mutter empfunden hatte, versank spurlos

an seine Stelle trat eine Woge der Verbitterung

die Lüge war schon schlimm genug, obwohl sie die Gründe dafür Jahre später besser begreifen sollte, vor allem aber traf sie die Grausamkeit, mit der sie es ihr erzählten

eine Grausamkeit, die die Brüche freilegte zwischen dem, was ihre Eltern waren, und dem, was sie selbst in dieser Welt sein wollte

du bist nicht unsere Tochter im biologischen Sinn, erzählte ihr Vater ihr beim Mittagessen an ihrem sechzehnten Geburtstag (Spitzenzeitpunkt)

man habe sie in einem Körbchen auf den Stufen einer Kirche gefunden

sie hätten warten wollen, bis sie alt genug sei, das zu begreifen

sie sei einfach dort abgelegt worden, ein Rätsel, ohne Urkunde, Nachricht oder Hinweis, nichts

sie hätten jahrelang versucht, ein eigenes Kind zu bekommen, ohne Erfolg, dann hätten sie sie im Waisenhaus gefunden, damals war eine Adoption keine große Sache, sie hätten ein paar Papiere unterschrieben und sie mit nach Hause genommen

sie sagten ihr nicht, in diesem Augenblick, wir haben dich lieb, das hatten sie ihr nie gesagt

und doch hätte sie das gebraucht, in diesem Augenblick, eine bedingungslose Liebeserklärung von den Menschen,

die sie als ihr Kind großgezogen hatten
stattdessen
taten sie, als wäre nichts, obwohl ihr die Tränen über die Wangen liefen
sie blieben auf den Stühlen mit den hohen Rückenlehnen sitzen, ihren angestammten Plätzen an dem ovalen Esstisch mit dem fransigen Tischtuch
sie falteten die Servietten auf, die zusammengerollt in hölzernen Serviettenringen mit eingravierten Namen steckten
verzehrten die Lammkoteletts, die Minzkartoffeln und die Buttererbsen, die es samstags immer zu Mittag gab
reichten einander die Soße
reichten einander den Pfeffer
reichten einander das Salz

Penelope, die das Stück Kartoffel nicht runterbekam, das ihr in der Kehle steckte, stand ohne Erlaubnis vom Tisch auf, rannte hustend nach oben in ihr Zimmer, wo sie sich schluchzend auf ihr Bett warf, in der verzweifelten Hoffnung, zumindest ihre Mutter werde kommen und nach ihr sehen, sie lauschte auf das Tapsen von Pantoffelschritten auf der Treppe, das zaghafte Klopfen, die Tür, die sich öffnete, die Hand auf ihrem Rücken
in den Arm genommen zu werden war der Hoffnung zu viel
stattdessen
hörte sie den Mann, den sie bis vor kurzem noch für ihren Vater gehalten hatte, aus dem Haus gehen, um mit seinem Bruder (nicht mehr ihr Onkel) Golf zu spielen, wie er es jeden Samstagnachmittag tat
die Frau, die einmal ihre Mutter gewesen war, saß jetzt bestimmt vor dem Kamin und häkelte weiße Schühchen für ihre jüngste Nichte, Linda (jetzt nicht mehr Penelopes kleine Cousine)
Penelope hörte Sketche und Gelächter aus dem Radio unten

für die war es ein ganz normaler Samstagnachmittag

noch Monate später brach Penelope in Tränen aus, wenn sie allein war, fort von den beiden Menschen, bei denen sie wohnte, die solch ein unbeherrschtes Verhalten nicht gutheißen würden
fort von ihren Freundinnen und Freunden aus der Schule, die sie unmöglich in solch ein erniedrigendes Geheimnis einweihen konnte
sie war eine Waise
ein Bastard
ungewollt
abgelehnt

die Unterschiede zwischen ihnen leuchteten ihr jetzt ein
ihre Eltern waren nicht ihre Eltern, ihr Geburtsdatum nicht ihr Geburtstag
sie war nicht von ihrem Blut, nicht Teil ihrer Geschichte

immer wieder quälte sie sich mit grässlichen Gedanken
wie hatten ihre richtigen Eltern sie so herzlos weggeben können? sie auf den Stufen einer Kirche deponieren können wie einen Sack Müll?
was, wenn die Ratten als Erste bei ihr gewesen wären? oder die Füchse? oder eine eisige Nacht?
wie hatten sie so herzlos sein können? und wer waren sie überhaupt? wenn sie nicht wusste, wer sie waren
wie sollte sie dann wissen, wer sie selbst war?

es gab keine Papiere
sie war ein Findling
anonym
ohne Identität
ein Rätsel

später
als Penelope sich genauer im Spiegel ihrer Frisierkommode betrachtete, war es geradezu irrwitzig

offensichtlich, dass sie kein bisschen aussah wie *Edwin* und *Margaret*, wie sie die beiden von nun an für sich nannte

Edwin war klein, blutarm, er hatte blaue Augen und eine Adlernase, passende Züge für einen Mann, dessen Gefühle so gut wie nie in Wallung kamen, bei keiner Gelegenheit, selbst seine seltenen Lachanfälle klangen, als würde er eine selbstgesetzte Regel brechen, sich niemals zu amüsieren

Margaret war noch kleiner, nur knapp über eins fünfzig, ihr Haar wurde immer dünner, sie hatte graue Augen, eine graue Blässe

ihrem Hochzeitsfoto nach zu urteilen, war sie früher hübsch gewesen

jetzt wirkte sie

nur noch

verwaschen

Penelope hingegen war mit fast eins achtzig groß für ein Mädchen, sie hatte einen vollen, naturgegebenen Schmollmund und nussbraune Augen, die ihren Ruf als glamouröse Schönheit an der Schule besiegelten, das lockige, erdbeerblonde Haar trug sie à la Marilyn Monroe, hatte rund um die Nase ein paar »zarte Sommersprossen« und wurde im Sommer mühelos braun, was als *très chic* galt, weil es ihr einen Saint-Tropez-Glanz verlieh

à la Jetset

Penelope beschloss, ein Studium aufzunehmen, einen Mann zu heiraten, der sie vergötterte, Lehrerin zu werden und Kinder zu bekommen

all das würde den klaffenden, schmerzenden Abgrund schließen, den sie jetzt im Inneren mit sich herumtrug

sie fühlte sich

un

verankert

un

gewollt

un
geliebt
un
behaust

wie
ein
Nichts.

2

Kurz nachdem ihre Identität in tausend Stücke zersprengt worden war, schoss Penelope sich auf Giles ein
sie brauchte jemanden, der sie wieder zusammenfügte
er war der achtzehnjährige Spielführer der Rugby-Mannschaft an der Grammar School für Jungen und sehr begehrenswert durch seine Heathcliff-Aura und das wettkampferprobte Selbstbewusstsein, neben dem kein Geringerer bestehen konnte
wer würde auch nicht um ihn kreisen wollen, um Giles den Großen, Zar Giles, König Giles I. von York
so notierte sie es in ihrem Tagebuch
alle Mädchen an ihrer Schule waren verliebt in ihn, bis auf die, von denen man vermutete, sie seien *Sappho-Jüngerinnen*

Penelope war ganz versessen darauf, Giles zu umgarnen
jeden Morgen lag sie an seiner Bushaltestelle auf der Lauer, um dann zufällig vorbeizukommen, wenn er ausstieg, und verwegen mit großen Schritten neben ihm herzugehen
zum Glück konnten sie mühelos miteinander reden, und sie wurde zusehends geschickter darin, andere Mädchen abzuwimmeln, die versuchten, auch dazuzustoßen; umso mehr genoss sie es allerdings, wenn seine Rugby-Freunde

ihre Gruppe vergrößerten und sie sich alle einer Flutwelle gleich den Hang hinabergossen
sie als einziges Mädchen inmitten eines Trupps von Sporthelden, die vor ungestümer Männlichkeit und Großspurigkeit nur so strotzten
alle anderen waren von ihnen eingeschüchtert
gingen von sich aus beiseite
oder wurden weggeschubst
von ihr

Giles und sie fingen an, ganz schamlos Händchen zu halten, verborgen in den Reihen ihrer Altersgenossen mit ihren grün-weißen Uniformen
er fing an, sie zum Abschied zu küssen, wenn sie sich am Tor ihrer Schule trennten, was vor einem solchen Publikum besonders prickelnd war
jedes einzelne dieser Vergehen hätte sie vor die Direktorin bringen und einen Rauswurf nach sich ziehen können
was scherte das sie? sie war verliebt, sie würde Giles Kinder schenken, ihre eigene Abstammungslinie begründen, mit achtzehn war sie verlobt
während sich die anderen Mädchen aus ihrer Klasse noch mit Pickeln und Babyspeck herumschlugen und Angst hatten, sitzenzubleiben
sie taten ihr leid, wie grauenhaft, fett und hässlich zu sein und womöglich ein Leben lang allein zu bleiben
sie aber war das Goldkind
und wenn sie ehrlich war
passte ihr das bestens

Penelope heiratete Giles, kurz nachdem sie das Lehramtsstudium abgeschlossen hatte, er arbeitete da bereits als Bauingenieur
im Grunde war alles perfekt, so, wie sie es sich erträumt hatte, Giles war sehr aufmerksam, hatte stets ihr Wohlbefinden im Blick, berührte sie zärtlich, streichelte ihr

die Wange, küsste sie auf den Nacken, gab ihr das Gefühl, wichtig zu sein, begehrt

seine gutbezahlte Stelle führte sie nach London, in ein herrschaftliches Haus am Camberwell Grove in einer sonst recht ärmlichen Gegend

bei der Ausstattung ließ er ihr freie Hand: William-Morris-Tapeten, Esstisch und Stühle von Uniflex, modulares Couchsystem von De Sede, braune, gepolsterte Kunstledersitzecke in der Küche, orangefarbene Flauschteppiche, ein Bad aus avocadogrünem Kunststoff

er ließ ihre Kochexperimente über sich ergehen, beklagte sich nie, wenn das Ergebnis versalzen war oder zu süß, angebrannt oder nur halbgar, geronnen oder zu pampig, dünnflüssig oder zäh, krümelig oder klumpig, wenn dem Teigmantel, dem selbstgebackenen Brot, dem Braten nur mit Hammer und Meißel zu Leibe gerückt werden konnte

sie wurde umgehend schwanger mit Adam, was ihren Einstieg ins Unterrichten verzögerte, aber ihr blieb ja noch viel Zeit, um sich um ihren Beruf zu kümmern

ein Jahr später wand sich Sarah nach zwölf Stunden Wehen in die Welt hinaus

Penelope störte es nicht, mit den Kindern zu Hause zu bleiben, zumindest nicht gleich, sie konnte gar nicht fassen, wie viel Liebe sie für ihre Kinder empfand

Giles hatte das Loch in ihrem Herzen mit seiner Liebe gefüllt, aber die Liebe zu ihren Kindern war überwältigend, grenzenlos

sie genoss es, so verliebt in sie zu sein

und doch

nachdem sich drei Jahre lang zwei Säuglinge an ihren geschwollenen Brüsten gütlich getan hatten, fühlte sie sich zunehmend von ihnen ausgesaugt

allmählich fand sie das alles ein wenig *vampiristisch*, wenn sie ehrlich war

Sarah war noch im Glucks-und-Sabberstadium der menschlichen Evolution, während Adam (leider) die

Sprache entdeckte, und am Abend jedes Tages war sie fix und fertig von seinem unverständlichen Geplapper

sie schämte sich schrecklich für diese Gefühle und brannte darauf, mit dem Unterrichten anzufangen, als Gegengewicht zu ihrer immer ungeliebteren Rolle als nährende Mutter, zumal sie sich allmählich recht ausgeschlossen vom großen Ganzen fühlte, wo doch die Zeitungen ständig von den diversen kulturellen Revolutionen berichteten, die weltweit ausgebrochen waren, darunter auch die Emanzipation der Frau

und sie selbst versank derweil in Kinderkacke und -kotze

wenn Giles von der Arbeit nach Hause kam und über das Weltgeschehen reden wollte, voll intellektueller Selbstgefälligkeit, weil er auf der Fahrt zur Arbeit jetzt immer die *Times* las, war sie so gaga, dass er es aufgab, schweigend aß und sich in sein Arbeitszimmer zurückzog

während sie die Kinder ins Bett brachte

sie sprach mit ihm darüber, ihren Beruf als Lehrerin endlich auszuüben, eine Kinderfrau können wir uns ja schließlich leisten

er entgegnete, es bringe doch nichts, zwei Herren gehorchen zu müssen: einem Chef bei der Arbeit und ihrem Ehemann

meinte er das ernst? seiner Miene nach schon

bei den Mutter-Kind-Treffen, zu denen Penelope sich zwang, um wenigstens ab und zu aus dem Haus zu kommen, tauschte sie sich mit den anderen jungen Frauen, mit denen sie nur die Mutterschaft und sonst sehr wenig teilte, darüber aus, wie man die Kinder und den Mann handhabte und immer die neuesten Moderezepte zubereitete, die die Runde machten, Quiche Lorraine beispielsweise oder Spaghetti Bolognese, und das alles, während sie versuchten, ihre Sprösslinge zu bändigen, die pausenlos so wild herumhampelten, dass alle Mütter unentwegt mit den Armen wedelten und gleichzeitig die

Blicke hektisch nach allen Seiten wendeten, um sicherzugehen, dass ihre zügellosen Schutzbefohlenen nicht die Treppe hochkletterten und dann kopfüber wieder herunterfielen oder das Kamingitter abmontierten, um zu testen, wie sich heiße Kohlen anfühlten

Penelope notierte in ihrem Tagebuch, dass ihre Gehirnzellen verloschen wie sterbende Sterne, unwiederbringlich dem Vergessen anheimgegeben

als Mildred von nebenan dann den Geistesblitz hatte, einen »nationalen Pastetchen-Tag« auszurufen, damit man sich in der Nachbarschaft öfter zum Cocktail träfe, hätte Penelope am liebsten mit ihren Kindern um die Wette gebrüllt

zum Glück

entdeckte sie in letzter Sekunde Gloria, die Bibliothekarin aus der Stadtbücherei, mit der sie zumindest ein paar vernünftige Sätze wechseln konnte, wenn sie Kinderbücher auslieh oder zurückgab

Gloria hatte heimtückisch, geschickt und unbehelligt sechs Exemplare von Betty Friedans Buch *Der Weiblichkeitswahn* angeschafft

wie sie Penelope verschwörerisch über den Schalter aus Eichenholz hinweg anvertraute

die empfahl sie jetzt all den wortgewandten jungen Müttern, die unter der Woche in die Bücherei kamen und ihre gemeinhin brüllenden Kinder entweder im Wagen vor sich herschoben oder an der Hand hinter sich herzogen

ein Zeichen, wie Gloria meinte, dass diese intelligenten Frauen mit ihrem Schicksal haderten

Penelope bekam gar nicht genug von Ms Friedan, die sie in der Kammer mit den Besen, dem Staubsauger und dem Bügelbrett versteckte – im sicheren Wissen, dass Giles die Tür zu ihrem »Kabäuschen«, wie er das nannte, niemals öffnen würde

es haute sie regelrecht um, zu lesen, wie in den USA von gebildeten Frauen erwartet wurde, mit ihrer Rolle als

Hausfrau und Mutter zufrieden zu sein, obwohl in Wahrheit eine Unzufriedenheit in ihnen brodelte, die sie nicht äußern durften, all diese armen Frauen, die in ihren Vorstadthäusern gefangen saßen und sich auf Kochen und Putzen beschränken mussten, anstatt ein Heilmittel gegen Blindheit zu finden oder sich einem ähnlich noblen Unterfangen zu widmen

und dabei wurde ihr klar, dass das, was sie bisher für ihr persönliches Problem gehalten hatte, tatsächlich für viele Frauen galt, für Unmengen von Frauen, deren Männer sie zwangen, zu Hause zu bleiben, obwohl sie mehr als bereit dazu waren, ihre Intelligenz in der Arbeitswelt zu nutzen, Frauen wie sie, die vor lauter Langeweile und Leerlauf schier durchdrehten

Penelope startete eine Kampagne, um Giles für ihre Rückkehr in den Beruf zu gewinnen, doch er beharrte weiter darauf, sie solle zu Hause bleiben, das sei die natürliche Ordnung der Dinge seit Anbeginn aller Zeiten:

ich Jäger – du Hausfrau
ich Brötchen verdienen – du Brötchen backen
ich Kinder machen – du Kinder großziehen

Giles schnalzte nur verächtlich, als sie ihren Neid auf die Frauen der englischen Arbeiterschicht äußerte, die arbeiten gehen durften, und auf die vielen Hundert Millionen Frauen in der Dritten Welt, die die Erfüllung sowohl als Mütter als auch bei einer sinnvollen Berufstätigkeit erleben dürfen, *Giles*

wenn die das dürfen, warum nicht auch ich? sagte sie, nahm ihre Kampagne jeden Morgen wieder auf, wenn sie ihm seinen Tee ans Bett brachte, lief ihm durchs Haus nach, während er sich fürs Büro fertigmachte, redete durch die geschlossene Tür auf ihn ein, wenn er wieder viel zu lang auf der Toilette brauchte (was *treibst* du nur da drinnen?), setzte ihren Freiheitsfeldzug fort, während sie ihm seine Spiegeleier auf Toast zum Frühstück machte und während er sie aß und während er schon seinen Mantel

überzog, um aufzubrechen, denn sie musste ihn irgendwie, *irgendwie* dazu bringen, seine Meinung zu ändern
bis er eines Morgens mit der Faust den Glaseinsatz der Haustür zerschlug und sie anbrüllte, sie könne froh sein, dass es nicht ihr Gesicht gewesen sei
bevor er die Tür hinter sich zuwarf

sie bekam das Haus (das muss sie ihm zugutehalten)
problemlos das Sorgerecht für Adam und Sarah (die waren nur eine Belastung für ihn)
und suchte sich eine Kinderfrau und eine Anstellung an der Peckham School for Boys and Girls, einer neueröffneten Gesamtschule ganz in der Nähe

Phillip, Ehemann Nummer zwei, lernte sie bei der Hochzeit einer Studienfreundin kennen, sechs Wochen nachdem der Postbote mit den Scheidungspapieren den Gartenweg entlanggekommen war
die ihren Familienstand
auf »zu haben« setzten.

3

Phillip war ganz anders, eine *richtig* gute Partie, ein brillanter Psychologe, so charmant, dass er sie samt ihrem Satinhöschen auf der Hochzeitsfeier ihrer Freundin um den Finger wickelte
wo sie auf der Tanzfläche knutschten, als die Musik immer schmalziger wurde
und die Party auf ihrem Hotelzimmer fortsetzten

sie hatte ihn kaum kennengelernt, da waren die Gefühlswirren, die Penelope nach dem Scheitern ihrer Ehe empfand (Reue, Kummer, Einsamkeit, Selbsthass, Wut auf Giles, weil er sich als so ein Chauvi-Schwein entpuppt hatte)

wie weggeblasen

Phillip, das merkte sie schnell, war ein Freund der Klitoris und der Sex mit ihm eine Offenbarung

im Gegensatz zu Giles: bisschen mehr nach links, bisschen mehr nach rechts, bisschen weiter hoch, bisschen weiter runter, ja, da, toll hast du das wieder gemacht, Giles!

Phillip wusste, wo sie war, wie man sie ohne Anleitung fand und was man damit anfangen konnte

und außerdem war er eine liebevolle, sensible Seele, wollte den Menschen helfen, damit es ihnen mit sich selbst besser ging

ihre Hochzeit war eine schnelle Nummer, nur sie und die Trauzeugen, sie wollte das Schicksal nicht herausfordern, indem sie nochmals das volle Programm durchzog

Phillip vermietete sein großes Haus in Highgate und zog in ihr ebenso geräumiges vierstöckiges Haus, wo er sich im vorderen Salon seine Praxis einrichtete

es war in mancher Hinsicht eine große Genugtuung, dass sie jetzt diejenige war, die morgens zur Arbeit ging, während der Ehemann zu Hause blieb und zwar auch arbeitete

aber trotzdem war es *symbolträchtig*

es erleichterte sie kolossal, als auch die Kinder ihn schließlich akzeptierten, nach ein paar schwierigen Monaten einschließlich langer Nächte, in denen sie vor allem Sarah, die ihren Vater fürchterlich vermisste, in den Schlaf wiegen musste

Phillip gewann sie für sich, weil er zärtlich und liebevoll war (im Gegensatz zu Giles), mit ihnen redete und ihnen zuhörte (im Gegensatz zu Giles), ihnen vorlas (im Gegensatz zu Giles) und ihnen bei den Hausaufgaben half (im Gegensatz zu Giles), während Penelope Klassenarbeiten korrigierte

ebenso erfrischend war das Ausmaß von Phillips Interesse an ihr, er wollte wissen, wer sie im tiefsten Inneren war, die echte Penny jenseits der zuvorkommenden, es allen recht machen wollenden Fassade, die als Frau und Mutter nun einmal ihr Schicksal war

es schmeichelte ihr, dass ihm das so wichtig war

und er versuchte auch nicht, ihr altmodische Werte aufzubürden, wie Giles der Schreckliche, ein Tyrannosaurus Brutalus, der noch an die Überlegenheit der männlichen Spezies glaubte

Phillip war ein Mann, der mit der Zeit ging

ein Neuer Mann

wie sie in ihrem Tagebuch notierte

so weit, so gut

bis ihr auffiel, dass Phillips gutmütiges Bohren gern in zudringliche Verhöre ausartete, wenn sie einmal etwas tat, was ihm nicht gefiel, oder er seinen Willen nicht durchsetzen konnte

besonders, wenn sie offen mit ihm sprach, was zwischen einer freien Frau und einem freien Mann eigentlich nicht weiter problematisch sein sollte

lass uns doch mal sehen, wo diese negativen Verhaltensweisen herkommen, sagte er dann und beugte sich auf seinem Stuhl vor, das halbverzehrte Abendessen zwischen ihnen auf dem Esstisch, und dabei sah er ihr so tief in die Augen, dass sie sich, wie sollte sie das ausdrücken? psychisch *vergewaltigt* fühlte, ja, so war es

was hast du als Kind erlebt, Penny? fragte er, du leidest eindeutig unter Verlustangst, lass uns die Erinnerungen aus deinem Unterbewusstsein heben

ich lasse die Erinnerungen aus meinem Unterbewusstsein lieber, wo sie sind, entgegnete sie

dann lass uns deine unterdrückten sexuellen Wünsche erforschen und sehen, was dich davon abhält, ein besserer Mensch zu werden

oder

du musst noch tiefer graben, Penny, damit du begreifst, warum du so zwanghaft drei Mal am Tag die Toilette putzt

das mache ich, weil du immer auf die Brille pinkelst, *Schatz*, fauchte sie zurück

und als er sie fragte, warum sie genauso zwanghaft den Küchenboden wische

das mache ich, weil dir ständig Toast- und Kekskrümel herunterfallen, die dann im ganzen Haus verteilt werden

als er sie fragte, warum sie die Weingläser nicht noch einmal ausspüle, bevor sie sie auf das Abtropfgitter stelle

pfefferte sie sie als Antwort zu Boden

als er sie fragte, warum sie seine Freunde denn nicht möge (mit ihren schwarzen Brillen, ihren schwarzen Rollkragenpullis und ihrer selbstgefälligen Intelligenz), antwortete sie, wenn ich ehrlich bin, Phil, die sind einfach nicht mein Typ, und widerstand dem Drang hinzuzufügen, und du auch nicht, wie mir scheint, du auch nicht

als er sie fragte, was sie denn gegen sein *Playboy*-Abo habe, er habe immer geglaubt, sie sei aufgeschlossen für die sexuelle Revolution, ob sie vielleicht doch keinen freien Mann wolle? ob sie wirklich ein altmodisches Mütterchen sei?

trug sie als Antwort einen Stapel der Zeitschriften in den Garten und schmiss sie auf den Haufen aus knackendem Herbstlaub und abgeschnittenem Farn, der dort gerade verbrannte

dann warf er ihr vor, zu viel zu trinken, es gebe zwei Pennys: die nüchterne denke logisch, ihre versoffene Schwester sei irrational

sie erklärte ihm, das sei ja lachhaft, eine Flasche Wein am Abend ist *kein bisschen* übertrieben, Phil, was ist denn dann mit den Skandinaviern, die schon zum Frühstück Wodka trinken, und den Südländern mit ihrem Wein zum Essen, mittags und abends? und außerdem, warum darfst du mit deinen Freunden abends im Pub trinken, wenn ich nicht einmal in meinen eigenen vier Wänden ein bisschen

kontinentales Flair verbreiten darf? du solltest froh sein, dass du eine Frau mit so kultivierten, europäischen Gewohnheiten hast
und jetzt reich mir bitte das Walnussbrot, den Camembert und den Feigensenf, *Schatz*

Penelope kam zu dem Schluss, dass es womöglich nicht die beste Idee war, jemanden zu heiraten, solange man verliebt war, da wartete man besser ein paar Jährchen (zehn, zwanzig, dreißig, ewig?), um zu sehen, ob man auch noch zusammenpasste, wenn die Leidenschaft sich legte und die Realität Einzug hielt
sie gestand sich ein, dass die Sache mit Giles den Bach runtergegangen war, als ihr erotisches Feuer sich nicht mehr anfachen ließ, was nach der Geburt des ersten Kindes geschehen war
Giles fand Brüste, aus denen die Milch floss, und auch ihre fülligere Figur nicht sehr erregend; er hatte es nie gesagt, aber sie merkte es daran, wie er sie musterte (angewidert) und wie er sich verhielt (keine Berührungen mehr)
nach der Geburt trauerte sie ihrer Taille nach, die nicht mehr zu ihrem ursprünglichen Maß zurückkehren wollte, und sie trauerte um die verlorenen Flummi-Eigenschaften ihrer Brüste
er sagte ihr nicht mehr, wie umwerfend schön sie sei, was er ihr früher mehrmals täglich gesagt hatte
ihr wurde klar, wie süchtig sie danach geworden war
jetzt, wo es fehlte, gierte sie danach
und kam sich hässlich vor

dennoch
war sie fest entschlossen, Nummer zwei nicht so leicht aufzugeben, und konnte nur hoffen, dass auch er sie nicht so leicht aufgeben würde (wie Giles), obwohl er das Einmaleins ihrer sexuellen Wünsche allmählich vergaß

vielleicht war es ihm auch einfach nur zu viel Aufwand, er verlegte sich jedenfalls auf die gleichen Missionarsstoßbewegungen wie ihr Ex-Mann

sie beschloss, lieber unglücklich zu sein, als die öffentliche Demütigung einer zweiten gescheiterten Ehe zu ertragen und zur gesellschaftlichen Außenseiterin zu werden

Regel Nummer eins: Paare laden keine alleinstehenden Frauen zum Abendessen ein

die Kinder lernten, auf Zehenspitzen um sie herumzuschleichen, sie waren immer noch nett zu Phillip, liebten ihn als ihren Stiefvater, Penelope hatte ein schlechtes Gewissen, sie in ihrem jungen Leben gleich zwei gescheiterten Ehen auszusetzen

als sie schließlich erwachsen waren und ausflogen, lebten ihre Mutter und ihr Stiefvater längst zwei getrennte Leben und hatten sich nichts mehr zu sagen, selbst die flammenden Streitereien hatten sie aufgegeben

sie teilten sich weiter das Haus, hatten jeweils eigene Zimmer, zwei Fernseher, zwei Telefonanschlüsse, eine in Sie und Er aufgeteilte Küche

bis er sie äußerst fantasielos gegen eine jüngere Version ihrer selbst eintauschte, eine seiner Patientinnen, Melissa, neunzehn Jahre alt, Typ nordische Blondine

bei ihrem wöchentlichen investigativen Rundgang fand Penelope benutzte Kondome im Küchenabfall

am selben Abend konfrontierte sie ihn vor dem Kühlschrank, einen Topf mit kochend heißem Wasser einsatzbereit in der Hand

er gestand, dass er sich schon seit längerem mit Melissa traf und sich nicht getraut habe, es ihr zu sagen; der Betrug an sich ging Penelope nicht weiter nahe (redete sie sich erfolgreich ein), ihr ging es darum, dass sie im eigenen Haus hintergangen worden war, mit einer Frau, die jünger war als ihre Tochter

er meinte, mit dem Alter habe das nichts zu tun, und da Melissas Kindheit noch nicht allzu lange zurückliege, falle es ihm leichter, ihr dabei zu helfen, ihre verdrängten Erinnerungen aufzudecken, ihr zu helfen, sich selbst zu finden, weißt du?

da vermisste sie auf einmal Giles, der war zumindest kein gestörter Psycho-Triebtäter wie Phillip

leider war er aber inzwischen auch bei Ehefrau Nummer zwei (einer *Inderin*) angekommen, in Hongkong, wo er Brücken baute und auf einer der vorgelagerten tropischen Inseln lebte, auf einem Grundstück mit eigener Volière

wie Adam und Sarah berichteten

als er schließlich anfing, sie in den Sommerferien zu sich einzuladen, was aber erst geschah, als sie im Teenageralter waren und er Erwachsenengespräche mit ihnen führen konnte

sie waren hin und weg von ihren sehr viel jüngeren halbindischen Halbbrüdern Ravi-Paul und Jimmy-Dev

und warfen ihr Rassismus vor, wenn sie auch nur ein Wort gegen sie sagte

ihre Kinder waren Paradebeispiele für übertriebene politische Korrektheit.

4

Penelope blieb allein zurück, nachdem Phillip der Gestörte wieder in sein Haus in Highgate gezogen war – er behielt seines, sie behielt ihres – und die Kinder erwachsen und ausgeflogen waren

ein paar Jahre lang hatte sie das Haus für sich, fand eine wunderbare afrikanische Putzfrau namens Boomi, die alles richtig auf Vordermann brachte, eigentlich eine entsetzliche Geldverschwendung, jetzt, da die meisten Zimmer leerstanden

Penelope beschloss, zu vermieten, ließ die oberen Stockwerke zu Einzimmerwohnungen umbauen und quartierte japanische Studenten ein

weil die so sauber, ruhig, ordentlich und respektvoll waren

eine Freude, wie sie sich vor ihr verbeugten, wenn sie wegen der Miete kam

sie lebte nicht gern allein, musste aber feststellen, dass es nicht ganz einfach war, in mittleren Jahren noch einen Gefährten zu finden

sie fiel den Männern nicht mehr auf und hatte keine Ahnung, wie sie auf subtile Weise flirten konnte, um die Aufmerksamkeit passabler Exemplare zu erregen, das hatte sie ja nie nötig gehabt

als junge Frau zog es die Männer zu ihr, sie hatte lediglich reagiert, gnädig, kokett oder auch (das wurde ihr jetzt klar) grob

die große Frage, die sie quälte, lautete: Wie bringe ich einen Mann dazu, mit mir auszugehen, obwohl er von sich aus nie auf die Idee käme?

bei ihrem ersten und letzten Blind Date, vermittelt von einer Partneragentur, stand der (zumindest auf dem Papier) potenzielle Heiratskandidat auf und ging, kaum dass sie hereingekommen war und sich gesetzt hatte

zum ersten Mal in ihrem Leben wünschte sie sich fast, sie wäre »andersrum«

in einem Artikel hatte sie gelesen, dass ältere und mittelalte Männer gemeinhin auf jüngere Frauen aus waren, während sich sowohl ältere als auch jüngere Frauen häufig in Frauen mittleren Alters verliebten

leider konnte sie beim besten Willen keine sapphischen Gelüste bei sich ausmachen

die Frauenzeitschriften, die Penelope jetzt las, behaupteten, Frauen sollten sich nicht über ihre männlichen Partner definieren, es sei ein Zeichen von Schwäche, sich von einem Mann abhängig zu machen

ganz anders als die Zeitschriften, die sie als junge Frau gelesen hatte und die ihr das genaue Gegenteil rieten

sie gab sich Mühe, frohen Mutes für eine Person einzukaufen, frohen Mutes allein ins Bett zu gehen, frohen Mutes in einem leeren Bett aufzuwachen, frohen Mutes zu registrieren, dass ihr keine Bauarbeiter mehr hinterherpfiffen (unfassbar, dass sie sich daran einmal gestört hatte!)

frohen Mutes ihren nicht mehr jungen Körper im Spiegel zu betrachten, ohne das Gesicht zu verziehen, schließlich war die weibliche Silhouette in all ihren vielen Gestalten und Größen zu akzeptieren, oder etwa nicht?

Penelope wollte sich aus vollem Herzen selbst lieben, sich selbst annehmen

da war es doch ein guter Anfang, alle Ganzkörperspiegel aus dem Haus zu entfernen

auch ihren Beruf hätte sie frohen Mutes ausüben sollen, schließlich hatte das Beharren darauf sie ihre erste Ehe gekostet

anfangs machte es ihr auch Freude, die benachteiligten Kinder aus der Gegend zu unterrichten, deren Eltern seit Generationen in diesem Land Steuern zahlten, obwohl sie wusste, dass die wenigsten dieser Kinder einmal Großes leisten würden

die Supermarktkasse für diejenigen, die gut rechnen konnten, ein Bürojob für die, die nicht nur gut rechnen, sondern auch gut schreiben konnten, weiterführende Bildung für diejenigen, die sich in den Prüfungen einigermaßen passabel schlugen

sie verspürte eine gewisse Verantwortung für ihresgleichen, und es passte ihr gar nicht, wie sich die demographische Zusammensetzung an der Schule veränderte, als immer mehr Einwanderer mit ihrem Nachwuchs einfielen

im Lauf von nur zehn Jahren wurde aus einer Schule, die vorwiegend Kinder aus der englischen Arbeiterschicht unterrichtete, ein multikultureller Zoo mit Kindern aus

Ländern, die nicht einmal ein Wort für bitte oder danke hatten
was wirklich *einiges* erklärte

es war ihr zuwider, dass der Feminismus sich im Sinkflug befand und die lärmenden Multikulti-Brigaden umso mehr Auftrieb genossen, sie war eigentlich durchweg zornig, hauptsächlich auf die älteren Jungs, die sich so respektlos benahmen, und auf die verbohrten männlichen Kollegen, die sich immer noch aufführten, als gehörte ihnen die ganze Welt
genau die Sorte, die sie früher, als sie in den Beruf einstieg, so herablassend behandelt hatten, dass ihr fast die Tränen kamen
die sie nie ins Gespräch einbezogen hatten, außer, wenn sie ihr auf die Brüste glotzen wollten
dann musste sie stumm dasitzen und sich zum Objekt degradieren lassen, zusammen mit den anderen jungen Lehrerinnen und den Postern der Oben-ohne-Models, die im Lehrerzimmer das Schwarze Brett pflasterten
so wie auch einige Schülerinnen, die von Lehrern belästigt und begrabscht wurden, und ehrlich, wer nahm es damals schon ernst, wenn sich ein Mädchen beklagte, dass ihr dieser Lehrer an die Brust gefasst, jener Lehrer in den Hintern gekniffen oder noch ein anderer unter den Rock gegriffen hatte?
sie wusste von zwei Männern, die »Affären« mit Schülerinnen gehabt hatten
und damit durchgekommen waren, sie kamen alle damit durch

die männlichen Kollegen
gingen nach der Arbeit noch auf ein Pint ins Green Dragon, und keiner kam je auf die Idee, sie oder andere aus dem Kollegenkreis, die einen Uterus hatten, dazuzubitten
die männlichen Kollegen

hatten ihre Beschlüsse schon vor der Konferenz längst gefasst und stellten alle anderen vor vollendete Tatsachen, ohne die leiseste Aussicht, noch auf Entscheidungen einwirken zu können, die schon beim Mittagessen, auf dem Flur oder am Abend zuvor am Telefon getroffen worden waren

sie hatte Jahre gebraucht, um zu begreifen, dass sie nicht begriffsstutzig oder dumm war, sie lernte auf die harte Tour, sich gewaltsam in Debatten zu drängen, die Männer dazu zu zwingen, ihr ganz genau zu erklären, wovon zum Geier sie da redeten, sie zur Verantwortung zu ziehen

sie lernte auf die harte Tour, jeden Widerstand kleinzuhalten, vor allem von jungen Emporkömmlingen wie der Heiligen Shirley von den Karibischen Puritanern

wie sie sie in ihrem Tagebuch nannte

Shirley hatte kaum das Referendariat hinter sich, als sie bei dieser einen Konferenz vor so vielen Jahren einen Schuss gegen Penelope abfeuerte – der einzigen Frau in der ganzen Schule, die sich traute, den Kerlen Paroli zu bieten

warum griff die Heilige Shirley nicht eins dieser männlichen Chauvi-Schweine mit ihren endlosen Predigten an, statt eine starke Frau, die im Kollegium sowohl für das Lohngleichheits- als auch für das Gleichstellungsgesetz geworben hatte, die beide letztlich auch verabschiedet worden waren

und die Lage aller berufstätigen Frauen verbessert hatten

dafür müsste sie doch vielmehr von ihren Kolleginnen bewundert und respektiert werden

sie brauchte lange, um der Heiligen Shirley zu verzeihen, aber als sie es schließlich tat, wurden sie Freundinnen, Arbeitsfreundinnen.

Penelope
ging jeden Abend nach der Schule nach Hause zu Humperdinck, ihrem Golden Retriever
der immer für sie da war, sich immer gern knuddeln ließ, ihr stundenlang ununterbrochen zuhörte, winselte, wenn sie das Haus verließ, und sie begrüßte, sobald sie durch die Tür trat, an ihr hochsprang, um sich streicheln zu lassen
Humperdinck hatte sie ihn nach ihrem Lieblings-Schnulzensänger aus den Siebzigern benannt, Engelbert Humperdinck, dieser sonnengebräunte Sexgott, der auch heute noch so viel Charisma verströmt, dass sie sich kaum halten kann, wenn sie ihn im Fernsehen sieht, die Zähne schimmernd wie polierte Perlen
so sexy, viel schärfer, wenn man sie fragt, als sein größter Rivale Tom Jones, der berühmte Hüftschwinger mit der Mordsstimme aus den Tälern von Südwales

auch dem Frauenzirkel hat sie sich wieder angeschlossen, ihren Freundinnen aus dem Studium, die so wohlwollend waren, darüber hinwegzusehen, dass sie sich kaum mit ihnen abgegeben hat, als sie noch verheiratet war
Giles hat sich immer nur mit langweiligen Ingenieurskollegen und deren (Haus-)Frauen umgeben, berichtete sie ihnen, während Phillips Umfeld aus Pseudo-Intellektuellen und ihren gefühlsduseligen angetrauten Öko-Trinen bestand
sie konnte zugeben, dass sie ihr *Ich* aus den Augen verloren hatte und ganz im *Wir* der Ehe aufgegangen war, sogar ihren Nachnamen hatte sie aufgegeben
Penelope Halifax war zu Penelope Owsteby geworden und dann zu Penelope Hutchinson, bis sie wieder ihren Mädchennamen annahm
der eigentlich auch nicht ihrer war
(diese Schande behielt sie weiterhin für sich)
zwei Mal im Jahr fuhren sie in ihr Lieblings-Spa nach Cheltenham, zu einem Detox-Retox-Wochenende, wie sie das nannten

um bei Massagen, Gesichtsbehandlungen und Saunabesuchen das schwesterliche Zusammensein zu genießen und sich genussvoll mit dem eingeschmuggelten Wein zu betrinken

bei Gelagen in der Suite, die am weitesten von der Rezeption entfernt war und dem überspannten Hotelpersonal

das es zutiefst missbilligte, wenn andere Leute *so richtig ihren Spaß* hatten

Penelope

war insgeheim erleichtert, als die Ehe einer Freundin ebenfalls in die Brüche ging, weil sie sich danach nicht mehr so fürchterlich, entsetzlich einsam fühlte

sie konnten gemeinsam ins Theater und ins Kino gehen, ein Essen im Restaurant oder eine Ausstellung genießen, in ihrem *authentisch* rustikalen Häuschen in der Provence Ferien machen und zum Wellnessurlaub in die Alpen und nach Thailand fahren

seit dem Ende von Ehe Nummer zwei war auch ihre Tochter eine große Stütze für sie

ihre beste Freundin, wie Penelope sie häufig wissen ließ, und das nicht nur, wenn sie ein, zwei Gläschen getrunken hatte und sie in den frühen Morgenstunden anrief

Sarah hat nie einfach aufgelegt, nicht ein einziges Mal, ich bin für dich da, Mum, mach bitte keinen Unsinn, *bitte*

Penelope war gar nicht selbstmörderisch veranlagt, sie fand es verstörend, dass ihre Tochter das annahm

Sarah hatte Beziehungen, war aber bisher nie richtig verliebt gewesen, vielleicht, weil sie bei ihrer Mutter gesehen hatte, wohin *das* führen konnte

sie sprach vom Kinderkriegen, sagte, Mum, der Tag, an dem ich ein Kind kriege, wird auch der Tag sein, an dem ich aufhöre zu arbeiten, ich will keine berufstätige Mutter sein

das ist völlig in Ordnung, versicherte ihr Penelope und meinte es auch so

sie wollte nur, dass ihre Tochter Erfüllung fand
in dieser Phase ihres Lebens konnte der politische Feminismus sie mal kreuzweise
man musste sich ja nur anschauen, wohin er sie gebracht hatte

Giles finanzierte den Kindern das Studium und machte sich damit zum beliebteren Elternteil
es schmerzte sie, dass nicht sie die Begünstigte ihrer Liebe war, schließlich war sie es gewesen, die sie großgezogen hatte
Adam setzte sich nach seinem Abschluss nach Texas ab, um dort als Erdöltechniker zu arbeiten, das war zumindest besser als die Stelle im Nahen Osten, die auch zur Debatte gestanden hatte
Sarah fing bei einer großen Theateragentur im West End an, beklagte sich, wenn die Stars sie wie die Aushilfe behandelten
das ist alles längst nicht so glamourös, wie du glaubst, Mum
jeden zweiten Samstag kam sie zum Mittagessen, aus Whitechapel, wo sie in einer Wohngemeinschaft lebte (warum sie sich ausgerechnet das schäbige East End ausgesucht hatte, war Penelope ein Rätsel, sie verband es immer noch mit viktorianischen Armenvierteln und Jack the Ripper)
Sarahs Mitbewohner waren allesamt jung und berufstätig, die Hälfte war asiatischer Abstammung
gebildet und wortgewandt
also fast gar nicht asiatisch

im Winter kochte Penelope meist die Brokkoli-Pastinaken-Suppe, die Sarah am liebsten aß
mit knusprigen Brötchen dazu
im Sommer gab es Sarahs Lieblingssalat aus Blattsalaten, Tomaten, Feigen, essbaren Blüten und Ziegenkäse
mit knusprigen Brötchen dazu

Penelope mochte schweres Essen lieber, Pasta und Kartoffeln, sämige Eintöpfe, reichhaltige Currys und üppige, pappsüße Desserts wie Schokotörtchen mit Karamellsoße

sie mochte es, nach einem Essen komplett gesättigt zu sein

der Magen voll bis zum Bersten

sonst spürte sie eine emotionale Leere

Sarah lästerte ungeniert über ihre Klienten, was Penelope sehr genoss

näher würde sie den Menschen aus den Klatschzeitschriften nie kommen, die sie immer las, weil sie sie aus der traurigen Realität ihres eigenen Daseins in eine Fantasiewelt voller Hochglanzmenschen mit perfektem Leben entführten

und obwohl sie wusste, dass es sich um ein bewährtes Wohlfühlmittel für die leichtgläubige Masse handelte, beruhigte es sie doch mehr, als dass es Neid hervorrief

Sarah meinte, die erfolgreicheren Schauspielerinnen und Schauspieler gäben immer ihr die Schuld, wenn sie keinen Vorsprechtermin für eine heißbegehrte Rolle bekämen, und wenn sie ihn doch bekamen und es nach hinten losging und sie ihre Karriere an die Wand fuhren, dann gaben sie daran auch ihr die Schuld

während die weniger berühmten ihr die Schuld daran gaben, dass sie nicht berühmt waren

die meisten ihrer schwulen Klienten taten, als wären sie nicht schwul, und die Verheirateten trieben es dafür richtig wild, du glaubst nicht, was ich so zu hören kriege, Mum, beispielsweise das mit dem berühmten verheirateten Schauspieler, der voll darauf abfährt, sich auf einen Glastisch zu hocken und zu scheißen, während eine hübsche junge Frau darunterliegt

glaub mir, die Leute aus dem Showbiz sind noch viel kaputter als die meisten anderen, die stellen sogar dich in den Schatten, also, nein, so habe ich das natürlich nicht

gemeint, ich wollte damit nicht sagen, dass du kaputt bist, hey, ein bisschen kaputt sind wir doch alle
sagte sie
und tunkte ihr Brötchen so tief in die Suppe, dass es ertrank
und nur mit Mühe gerettet werden konnte.

6

Ein paar Jahre später klingelt es an der Haustür
Penelope erkennt die verschwommenen Umrisse von Sarah und Craig
hört das aufgeregte Kichern von Matty und Molly, ihren kleinen Zwillingen

sie öffnet die Tür, alle stürmen herein, die Kinder springen an ihr hoch, Humperdinck springt an allen hoch, Sarah gibt ihr einen Kuss auf die Wange, Craig begrüßt sie mit einer seiner üblichen Australier-Umarmungen
er arbeitet als Toningenieur beim Film, hat Sarah bei einer Premiere kennengelernt, wo er für die Akustik zuständig war und sie ein frisch unter Vertrag genommenes Starlet betreute
zum Mittagessen hat Penelope Pizza gemacht, mit knusprigem Rand und dick belegt mit Pastrami, Tomaten und Käse (keine Oliven, keine Paprika, weil die Kleinen das nicht mögen)
und einen grünen Salat, den sie ebenfalls nicht anrühren werden (und sie selbst genauso wenig)
sie freut sich, wenn Sarah mit ihrer Meute kommt, für die Dauer des Besuchs vergisst sie alle (sei ehrlich, Pen) selbstmitleidigen Gedanken, die sie sonst beschäftigen
nach dem Mittagessen sind die Kinder noch wilder als sonst und fangen an, im Wohnzimmer herumzurennen, während die Kohlenhydrate sich in Zucker verwandeln

Craig, dessen Vater Bergbaugeologe war, ist in Queensland aufgewachsen, wo er barfuß mit seinen Aborigine-Freunden herumtoben durfte, und glaubt daran, Kinder als freie Geister aufwachsen zu lassen, das gilt offensichtlich auch für Penelopes Wohnzimmer, wo sie eine Kaffeetasse umstoßen, sich gegenseitig mit Kissen bewerfen, aufs Fensterbrett springen und versuchen, an den Vorhängen zu schaukeln, und erst als Molly den Finger schon fast in einer Steckdose hat, bellt Craig, Molly, weg da!

Sarah lächelt ihre Mutter betreten an, ermahnt die Kinder aber nicht, aus Angst, Craig könnte sie als Spielverderberin bezeichnen

ihre Enkel bräuchten ein paar Klapse, wenn sie so aus dem Ruder laufen, die Penelope ihnen auch mit Freuden verabreichen würde – aber laut Craig ist das Kindesmisshandlung

stattdessen

lockt sie sie mit einem Lutscher in jeder Hand aufs Sofa, und wenn sie darauf erstmal reingefallen sind, drückt sie jedes mit einem Arm an sich (ohne ihnen *zu* offensichtlich die Luft abzuschnüren) und liest ihnen eine Geschichte über einen sprechenden Zug vor

Sarahs Meute bewohnt eine Wohnung im zweiten Stock in Brixton, die Penelope nur betritt, wenn es sich wirklich nicht vermeiden lässt, beispielsweise zur (unglücklicherweise *jährlich* stattfindenden) Geburtstagsfeier der Zwillinge

die weißen Wände sind mit den Höhlenmalereien der Kinder beschmiert, die Möbel verklebt von ihren Fingerfarben, Filzstiften und Essensresten, gern auch schon mal gegessenen, inklusive zerdrückter Erbsen und geschmolzener Schokolade

Penelope versucht dann, sich überall nur auf den äußersten Rand zu setzen und möglichst *nichts* anzufassen,

weil sie davon zwangsläufig klebrige oder, noch deutlich beunruhigender, nasse Hände bekommt

als Penelope die Zwillinge mit ihrer ganz speziellen, schlafördernden Vorlesestimme eingelullt hat und sie beide unter ihren Achseln wegdämmern, entschließt sich Sarah, ihr zu sagen, denn einen richtig guten Zeitpunkt gibt es ja doch nicht dafür, Mum, dass sie nach Sydney ziehen werden, wo Craig ein Jobangebot als Geschäftsführer von Dolby Audio hat

Penelopes Reaktion darauf ist unmittelbar, emotional, extrem und unbändig

kurz darauf liegt sie bäuchlings auf ihrem Doppelbett, hört, wie die Schlafzimmertür einen Spalt aufgeht und Sarahs Stimme die Zwillinge ermuntert *na los, geht schon*

bald krabbeln die warmen (und *schweren*) kleinen Körper auf ihr herum, drücken ihr die Knie in den Rücken, hocken auf ihrem Kopf, wischen ihr mit den klebrigen kleinen Pfoten über die feuchten Wangen

nicht so schlimm, Grammy, nicht so schlimm, nicht traurig sein, Grammy

eins von beiden beschließt, dass es lustiger ist, ihr ins Ohr zu prusten, während das andere ihr ausladendes Hinterteil als Trampolin benutzt

und ihr dämmert, wie sehr es ihr fehlen wird, diese beiden Äffchen aufwachsen zu sehen.



VIERTES KAPITEL



Megan/Morgan

1

Eigentlich ein Irrsinn, dass Megans Mutter Julie sie behandelt hat, als wären sie im neunzehnten Jahrhundert und nicht in den Neunzehnhundertneunzigern, in die sie hineingeboren wurde

überlegte sich Megan rückblickend, als sie endlich in der Lage war, die Ungerechtigkeiten ihrer schwierigen Kindheit für sich in Worte zu fassen

und zu analysieren, nachdem Bibi in ihr Leben getreten war, um alles zu richten und ihr die Augen zu öffnen

ihre Mutter wiederholte völlig unreflektiert genderbasierte Unterdrückungsmuster, zum Beispiel trug Megan als Kind am liebsten Hosen, die fand sie bequemer als Kleider, sie mochte sie einfach, mochte die Taschen, in die sie ihre Hände und andere Sachen stecken konnte, mochte es, wie ihr drei Jahre älterer Bruder Mark auszusehen

Hosen hätten für ein Mädchen ihrer Generation eigentlich kein Ding mehr sein dürfen, aber ihre Mutter wollte, dass sie noch süßer aussah als sowieso schon

die zuckersüßeste aller süßen Zuckerschnecken

sie war fest entschlossen, Megan so herauszuputzen, dass sie bei anderen Menschen gut ankam, hauptsächlich bei denen weiblichen Geschlechts, die ihr Aussehen kommentieren, seit sie denken kann

es war das prägende Element von Megans früher Kindheit, nichts zu tun oder zu sagen, einfach nur süß zu sein – ein Zweck an sich

der Mum gut dastehen ließ, denn sie konnte sich im Glanz der Komplimente sonnen, die ihr als Bestätigung ihrer Liebe zu einem afrikanischen Mann entgegenschwappten

gemeinsam hatten sie dieses vielbewunderte Kind hervorgebracht

und die Welt zu einem besseren Ort gemacht

Megan hätte einfach dankbar sein und ihren Süßheitsstatus akzeptieren sollen, welches Mädchen kriegt denn nicht gern zu hören, wie hübsch es ist, wie besonders?

nur dass es sich eben so falsch anfühlte, schon von klein auf; etwas in ihr begriff schnell, dass ihr hübsches Aussehen sie auch gefügig machen sollte, und wenn sie das nicht war, wenn sie rebellierte, enttäuschte sie alle, die in ihren Reiz investiert hatten

allen voran Mum, die Hauptanteilseignerin ihres Süßseins

die ständig von ihr enttäuscht war; eines Sonntags warf sich Megan brüllend auf den Boden, als sie wieder so ein scheußliches rosa Kleid mit Puffärmelchen anziehen sollte

und hörte erst auf, als ihre Mutter sich geschlagen gab

Megan war der blinde Fleck ihrer sonst so liberalen Mutter

irgendwas stimmt nicht mit Megan, hörte sie sie eines Sonntags nach dem Mittagessen Tante Sue erzählen

als sie beim Tee in dem winzigen Wohnzimmer saßen, das gerade genug Platz bot für ein kleines Sofa, zwei Sessel und einen Fernseher

sie ist so ein hübsches Kind, aber sie hat beim besten Willen nichts Weibliches an sich

ich hoffe, das wächst sich raus, ich mache mir Sorgen um sie

wie soll das nur enden?

derweil

war Dad mit Onkel Roger, ihren beiden Cousins und ihrem Bruder Mark in der Garage und schraubte an dem vorsintflutlichen Cortina herum, den er noch immer fuhr

Dad kam aus Malawi und prahlte immer damit, dass sich dort alles reparieren ließ: Uhren, Kugelschreiber, Möbel, Kleider, Lampen, zerbrochenes Geschirr, das wie ein Puzzle mit Sekundenkleber zusammengesetzt wurde, und ja, auch seine Tochter

er war der Erfüllungsgehilfe ihrer Mutter, und nach dem Kleidchenprotest jenes Sonntags (sie durfte siegreich eine rote Jeans anziehen) schickte er sie auf ihr Zimmer, damit sie mit ihren Barbiepuppen spielte

die Barbies mit ihren Steckenbeinen und ihren Raketenbrüsten waren noch so ein Problem, das Megan ertragen musste

sie sollte Stunden damit verbringen, sie anzuziehen und Vater-Mutter-Kind mit ihnen zu spielen, vor allem mit den dunkleren, mit denen sie sich mehr identifizieren sollte

einmal hatte sie sich in einem Anfall von Wut am Barbie-Massaker versucht, sie alle mit buntem Textmarker verunstaltet, ihnen die Haare abgeschnitten, ihnen mit einer Schere die Augen ausgepult und ein paar Gliedmaßen abgetrennt

was nur dazu führte, dass sie ohne Abendbrot ins Bett geschickt wurde

am Geburtstag und an Weihnachten nahm die Barbie-Invasion beträchtlich zu, die ganze Verwandtschaft redete von ihrer unglaublichen Sammlung, als hätte sie sich selbst dazu entschieden, diese Puppen in ihr Leben zu lassen

auf ihrem Bett, auf den Regalen, auf dem Kaminsims, auf dem Fensterbrett saßen sie und starrten sie schauerlich nieder, egal, wo im Zimmer sie sich gerade befand, wie in einem Horrorfilm, redeten in ihrem Kopf mit ihren perfekten Schmollmündern auf sie ein und sagten, klar, wir

wissen, dass du uns hasst, aber wir werden für immer bleiben

wenn sie sie nachts unters Bett stopfte, holte ihre Mutter sie am nächsten Morgen wieder hervor und verteilte sie neu im Zimmer

lag ihr in den Ohren damit, wie teuer sie gewesen seien

und was ist eigentlich los mit dir, Megan?

GG, ihre Urgroßmutter mütterlicherseits, war die Einzige, die Megan so akzeptierte, wie sie war

GG erlaubte ihr, zusammen mit Mark durch die freie Natur rund um ihren Bauernhof zu streifen, die ganzen fünf Wochen lang, die sie jeden Sommer bei ihr verbrachten

dann ritten sie zum See hinter dem Haus hinunter, umrundeten ihn und galoppierten über die Felder

bis zu dem Jahr, als sie dreizehn wurde und ihre Periode bekam und Mum wie immer für die letzte Woche anreiste und meinte, sie sei viel zu wild, das werde ihr später im Leben nur Probleme machen

du musst sie immer im Blick behalten, sagte Mum zu GG, wir müssen ihre burschikosen Tendenzen im Keim ersticken

Megan lauschte an der Küchentür (eine schlechte Angewohnheit) und hörte GG zu Mum sagen, red kein Blech, Julie, ich bin als Kind auch ständig in der Gegend rumgezogen

trotzdem drohte Mum, Megan den Urlaub auf dem Hof zu streichen

durch das uralte Küchenfenster sah Megan Mark auf einem Pony vom Hof reiten, zu einem weiteren Tag in Freiheit, in seinem Rucksack eine Flasche Orangensaft, Sandwiches, Obst und ein Handy

er drehte sich um und zuckte die Achseln, er konnte ja auch nichts machen

GG verbrachte den Rest der Woche damit, Megan zu zeigen, wie man Biskuittorte, Pfirsichkuchen, Vanilleschnitten und Käsekuchen mit Orange buk

Backen lernen hat noch keinem geschadet, sagte sie, wenn Megans Mutter in der Nähe war

wenn nicht, dann sagte sie, wir machen da jetzt mal mit, Megan, und nächsten Sommer darfst du wieder draußen spielen

wir müssen nur dafür sorgen, dass Mark nicht petzt

was er nicht tat

Mum war Krankenschwester und durch und durch Geordie

außerdem ein bisschen Äthiopierin, weil GGs Mutter Halb-Äthiopierin gewesen war, und ein bisschen Afroamerikanerin, seitens ihres Großvaters, Slim, der GG geheiratet hatte

sie ist der praktisch weiße Spross einer Familie, die voller Stolz mit jeder Generation heller geworden ist

musste dann aber alles damit kaputtmachen, dass sie Dad heiratete, einen Afrikaner, der als Pfleger mit ihr im Royal Victoria Infirmary arbeitete und sie liebte, bis sie ihn schließlich zurückliebte

so ging die Geschichte, jedes Mal, wenn sie erzählt wurde

Mum meinte, sie achte nicht auf Hautfarbe, als sie Chimango angesehen habe, sei ihr nicht seine dunkle Haut aufgefallen, sondern der helle Geist, der hindurchschimmerte

das gab ihm einen meilenweiten Vorsprung vor allen Rivalen, und glaub mir, Megan, ich hatte die freie Auswahl

Megan fragte sich, wie Mum Dads Hautfarbe nicht hatte sehen können, wo doch die meisten Menschen nichts anderes sahen, sogar der Großteil von Mums Verwandtschaft

von denen auf dem Hochzeitsfoto niemand lächeln wollte

sie standen da wie ein Trupp Totengräber

Megan war zu gleichen Teilen Äthiopierin, Afroamerikanerin, Malawierin und Engländerin

was sich komisch anhörte, wenn man es so aufgliederte, denn im Kern war sie doch einfach nur ein vollständiger

Mensch
die meisten Leute gingen davon aus, sie sei bi-ethnisch, und es war leichter, sie in dem Glauben zu lassen
die Mädchen in der Schule schwärmten von Megans »natürlicher Bräune«, die sie ihr nachzumachen versuchten, indem sie ihr Taschengeld für die Sonnenbank ausgaben
genauso versuchten sie wenig erfolgreich, mit ihren krisseligen Dauerwellen Megans blonde Korkenzieherlocken nachzuahmen
laut ihren Klassenkameradinnen hatte sie das große Los gezogen, auch den Jungs gefiel sie
dann ließ ihr Körper weibliche Kurven sehen, und das fühlte sich nicht richtig an, es war nicht so, wie sie sich wahrnahm
das ging so weit, dass sie den Anblick ihres Spiegelbilds verabscheute, die Brüste verabscheute, die ohne ihre Erlaubnis gewachsen waren
zwei amphibienhafte Hügel, die sie mit ihren Warzenaugen verhöhnten

sie glaubte, sie würde in ihren Körper hineinwachsen, aber er stieß sie immer mehr ab, mit sechzehn rasierte sie sich den Kopf, um zu sehen, wie sich das anfühlte, genoss es, mit den Händen über die neuen, pflegeleichten Stoppeln zu fahren
sie fühlte sich frei, schwerelos, sie selbst
nur hatte es leider die drastische Wirkung, dass sie damit alle gegen sich aufbrachte, ihre Klassenkameradinnen beschworen sie, die Haare wieder wachsen zu lassen
warum tust du dir das an? spinnst du jetzt komplett?
die Mädchen, die sie für Freundinnen gehalten hatte, wandten sich ab, es war ihnen peinlich, mit ihr gesehen zu werden; GG beruhigte sie damit, dass an einer Freundschaft, die nur auf der richtigen Frisur beruhte, definitiv etwas falsch sein musste

verletzt, aber entschlossen, gab Megan alle geheuchelte Anpassung auf

sie trug Männerschuhe, schwarze Schnürstiefel, mochte es, wie bequem die waren, wie kraftvoll sie sich fühlte, wenn sie darin ging, und sie genoss es, dass die Männer sie nicht mehr anglotzten

das war befreiend

als die Klasse am Ende des Schuljahrs Titel vergab, gewann sie gleich zwei davon: das maskulinste Mädchen und das hässlichste – jeweils mit Kreide an die Tafel im Klassenzimmer respektive mit schwarzem Edding an die weißen Toilettenwände geschrieben

sie hatte das Gefühl, dass die ganze Schule über sie lachte

an diesem Tag verließ Megan ihre Schule zum letzten Mal, die Schule und zweitausend Jugendliche, die an ihren Pulten hockten und sich zumindest ein paar Qualifikationen für die Zukunft erwarben

sie hätte an die Uni gehen sollen, wo Mark bereits die Basis für ein erfolgreiches Leben legte

sie suchte sich einen Job bei McDonald’s, die erste Stelle, um die sie sich bewarb

verdrückte in den Pausen die McChickens, Hamburger Royal TS mit Käse und großen McFrappés Choc, die sie umsonst bekam

stopfte sich mit Zusatzstoffen voll, bis sie aussah, als würde sie gleich platzen, wie ein prallgefüllter Ballon

so war jetzt ihr Leben

McDoof

McAbgefuckt

McFestgefahren

McFürImmer.

Ihre Abende verbrachte Megan an der Quayside, wo sie mit den Männern und Frauen abhing, die sie so nahmen, wie sie war

eine Außenseiterin, so wie die anderen auch, sie schnupfte, spritzte, rauchte und schluckte alles, was ihr unterkam

Koks, Crack, Ketamin, Cannabis, LSD, Ecstasy, was immer sie high und happy machte

anfangs experimentierte sie damit, bis sie irgendwann nur noch nach dem nächsten Schuss gierte und mit Männern schlief, die ihn ihr verschaffen konnten

an den feuchten Mauern der Gassen, hinter den Lagerhallen am Kai, in Hauseingängen, hinter Büschen, auf dreckigen Matratzen

die Erleichterung, wenn sie Blut in der Unterhose fand, wenn Testergebnisse negativ waren

sie schlief auch mit Frauen, denen sie gefiel

stellte fest, dass sie ihr lieber waren

ihre Eltern ließen sie Miete zahlen, jetzt, wo sie sich ihr Leben ruiniert und die Schule abgebrochen hatte

sie zwang sich, jeden Morgen rechtzeitig für die Arbeit aufzustehen, auch wenn sie erst im Morgengrauen komplett zugedröhnt heimgekommen war, ihr Kopf hämmerte wie bei einem Konzert aus verstärkten Heavy-Metal-Klängen und ihre Gehirnzellen von Erbrochenem verklebt waren

schlich sich nach unten, während ihre Eltern in der Küche beschäftigt waren

knallte die Haustür absichtlich so fest hinter sich zu, dass das Haus vom Nachhall erbebte

und machte sich auf zu einem McFrühstück aus McMuffinWürstchenSpeck&Käse

bei ihrer McArbeit

eines Nachts, als Megan nicht schlafen konnte, machte sie den Fehler, in den sozialen Medien ihren ehemaligen

Klassenkameradinnen nachzuspionieren
die Musterschülerinnen feierten ihre Bestnoten-Schulabschlüsse und posteten, an welchen Unis sie studieren würden
andere prahlten mit den Stellen, die sie ergattert, den Freunden, die ihnen einen Antrag gemacht hatten, den Babys, die unterwegs waren, den zahllosen durchgemachten Nächten, in denen sie beim Clubben-Partymachen-Festivalbesuch-Saufen-Kiffen die beste Zeit ihres Lebens hatten und so happyhappyhappyhappyhappyhappyhappyhappy waren, die Gesichter bearbeitet bis zur Perfektion, die Taille digital verschmälert, mit ihren strahlenden Freundschaften und Beziehungen, und obwohl sie wusste, dass manche dieser Mädchen Essstörungen hatten, gemobbt wurden, unter Depressionen und Sozialphobien litten
hätte man das ihren Posts nie angemerkt
für Megan war es trotzdem ein Weckruf

sie beschloss, am nächsten Abend nicht zum Fluss zu gehen, um mit ihren Homies, ihren Besties abzuhängen, die sie als eine der Ihren ansahen, die mit ihren räudigen Hunden und ihrem kleinkriminellen Dasein nur für die nächste Dröhnung lebten und die normalen Menschen, die am Fluss entlanggingen, um die Veranstaltungshallen, Restaurants und Bars an der Quayside aufzusuchen, ohne Ende nervten

Megan setzte sich auf kalten Entzug, während ihre Eltern Urlaub auf Mallorca machten
Mark war mit Camp America unterwegs (der alte Streber), sie blieb zu Hause, schaltete ihr Handy aus, schaute die DVDs ihrer Eltern, um sich abzulenken, duschte mehrmals am Tag, um die ausgeschwitzten Giftstoffe loszuwerden, von denen sie stank, spülte sich mit Wasser durch, fing an zu zittern, kratzte sich wund, als ganze Ameisenlegionen sich an ihr festbissen, nahm so

viele Schmerzmittel, dass die Kopfschmerzen nachließen, aber nicht so viele, dass es sie umgebracht hätte

ging am neunten Tag ins Bett und schlief die Nacht (selig) durch

zum ersten Mal seit vielen Monaten

und erwachte

wie

neugeboren.

3

An ihrem achtzehnten Geburtstag betrat Megan das Tattooz 4 U an der Nelson Street, dessen Wände mit Fotos von Tattoos auf jedem denkbaren (und undenkbaren) Körperteil gepflastert waren

ihr Geburtstagsgeld hatte sie in die Jeanstasche gestopft, um es Rex, dem kahlköpfigen Tätowierer, auszuhändigen, der eine zweite (jüngere, attraktivere) Version seines Gesichts auf den Hinterkopf tätowiert trug

sie wollte ein Motiv, das ihre Lebensgeschichte wiedergab: Flammen, erklärte sie ihm, als Zeichen dafür, dass sie in ihrem Leben von den Flammen der Hölle verzehrt werde

Rex meinte, diese stürmischen Teenie-Gefühle würden bestimmt nicht bleiben, ob sie sicher sei, dass sie ein bleibendes Tattoo daraus machen wolle?

sie wollte ihn schon anfauchen, er solle sie nicht bevormunden, rief sich dann aber in Erinnerung, dass dieser Mann in den nächsten paar Stunden ihre Haut mit einer elektrischen Nadel bearbeiten

ihre Schmerzen dadurch langsam in blutige Body Art verwandeln würde

mit der sie der ganzen Welt zeigen konnte, wie sehr sie unter ihr litt

und ihre Eltern so richtig sauer machen

das klappte

als sie nach Hause kam und ihr erstes, noch wundes Full-Sleeve präsentierte
zog Mum
die ein Geburtstagsessen mit hausgemachtem Chicken Pie, Pommes, pürierten Erbsen, Trifle und einem Kuchen mit Kerzen zubereitet hatte
dieses mit Hilfe ihres besten Tischtuchs in einer theatralischen Torero-Geste vom Küchentisch
bis alles zerschmettert und zermatscht auf dem Küchenboden landete
und Dad ihr daraufhin drohte, sie vor die Tür zu setzen, weil sie ihrer Mutter so viel Leid bereite
sie brüllte ihn an, *sie* sei es, der hier Leid bereitet werde, immerhin sei es *ihr* Geburtstag, und *sie* hätten ihn ihr verdorben; dann stürmte sie in einer gleichermaßen theatralischen Geste aus dem Haus, ohne Geld oder Schlüssel
nur, um gleich wieder umzukehren und um Einlass zu bitten
der ihr ohne Zögern gewährt wurde
große Entschuldigungen folgten

erwiesen sich aber als reine Fassade
ihre Mutter kam nicht über die Tattoos hinweg, empfand sie als Symbol für den Anfang vom Ende des Lebens ihrer Tochter als normalem Menschen
Megan kam zu dem Schluss, dass sie sich selbst niemals finden würde, wenn sie weiter bei ihren Eltern wohnte
sie schleppte eine schwarze Mülltüte mit ihren Habseligkeiten die Treppe hinunter, lehnte das Angebot ihres Vaters ab, sie zu fahren, wo immer sie hinwollte, hörte nicht auf die Bitten ihrer Mutter, sie solle doch bleiben: wir können das klären, wir haben dich doch lieb, wir haben dich wirklich lieb, Megan, rede doch mit uns
vergebliche Liebesmüh, sagte Megan (das hatte sie irgendwo gehört)
sie zog in ein Wohnheim für Jugendliche

entschlossen, ein Leben zu leben
das ihre Eltern
nicht mehr bestimmten

die ersten paar Stunden in ihrer neuen, unabhängigen Republik brachte sie damit zu, aus dem Fenster zu schauen, das ein kleines Quadrat reinen Himmels umrahmte
ganz ihrer

im Lauf der nächsten paar Monate spürte sie, wie sie die Schichten dessen abstreifte, was ihr aufgezwungen worden war, in der Hoffnung, zum Kern ihres Ichs vorzudringen
sie überlegte, ob sie nicht eigentlich ein Mann hätte werden sollen, denn als Frau fühlte sie sich kein verdammtes bisschen
vielleicht war das ja die Wurzel ihrer Probleme
wenn sie von der Arbeit nach Hause kam, hörte sie durch die Wände den Lärm anderer junger Menschen, die ihren Spaß hatten
was ihr Alleinsein nur noch verstärkte
trotzdem wusste sie, dass sie genau das jetzt brauchte
Einsamkeit
um zu erfassen, was sie empfand
musste sie sich zwingen, für alle Geräusche taub zu werden, bis auf die eigenen
es fühlte sich an wie Meditieren, wenn sie sich ganz auf die Ziehharmonika ihres eigenen Atems konzentrierte
Momente lang oder waren es Minuten?
Frieden
fand
Momente lang
genug, um ihren nächsten Schritt zu überdenken
der darin bestand, das Internet zu durchforsten, das die Antwort auf alle Fragen bereithielt
auf ihrem schmalen Bett in den kühlen frühen Morgenstunden, ins Dunkel ihrer Bettdecke gehüllt, erhellt

vom grellen Lichtschein ihres Laptops
fand sie Zuflucht in den Chatrooms bei anderen jungen Außenseitern, die die gleiche Wut hatten wie sie, entdeckte die trans* Welt, suchte das Gespräch mit Menschen aus dem trans* Spektrum
sagte online manchmal das Falsche und traf auf eine Person namens Bibi, die ihr schrieb, ich schwöre, die nächste Person, die transsexuell mit transgender verwechselt, schlage ich tot! Ignoranz wird hier nicht geduldet, Schätzchen, trans* Menschen sind nur dann transsexuell, wenn sie eine medizinische Angleichung vornehmen lassen, klar?
na gut
okay
offensichtlich musste Megan hier wie auf Eiern gehen oder sich der ständigen Gefahr von Tretminen aussetzen, was ihr beides nicht sehr sinnvoll erschien, aber sind Männlichkeit und Weiblichkeit nicht in Stein gemeißelt? fragte sie Bibi
wieder falsch! antwortete Bibi, Gender ist ein soziales Konstrukt, die meisten von uns kommen als Männer oder Frauen zur Welt, aber alle Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit sind Erfindungen der Gesellschaft, nichts davon ist angeboren, kannst du mir folgen?
nein, ehrlich gesagt nicht ganz
hey, das ist doch Grundkurs Feminismus, wo hast du denn bisher gelebt, Megan? hinterm Mond?
ja, kann gut sein, jedenfalls auf dem Planeten Eltern, also scheiß mich nicht an, ich frag ja nur
oh, ein Sensibelchen, okay, in Zukunft bin ich sanfter mit dir, aber im Ernst, mach mal deine Hausaufgaben

Megan stellte fest, dass Feminismus gerade ein Riesending war, wie hatte das bloß an ihr vorbeigehen können?
sie dachte an ihre Mutter, die Feministinnen als Männerhasserinnen abtat, das ist nichts für mich, hatte sie immer gesagt, wenn das Gespräch mal darauf kam, ich mag

Männer, ich stehe sehr gern am Herd, und ich liebe euren Vater, wie kann ich da Feministin sein?

Dad nickte dann dazu und sagte etwas Richtung ihr seht ja, was passiert, wenn ich mal versuche, die Wäsche aufzuhängen oder die Betten zu beziehen

Megan erzählte Bibi, sie habe immer geglaubt, Feminismus sei ein Synonym für Männerhass, aber während sie es hinschrieb, wurde ihr klar, dass sie sich darüber eigentlich nie eine eigene Meinung gebildet hatte

ach, das nun wieder! schoss Bibi zurück, natürlich hat Feminismus nichts mit Männerhass zu tun! es geht um die Befreiung von Frauen, um Gleichstellung und Freiheit von einschränkenden Erwartungshaltungen, du solltest mal anfangen, selbst zu denken, anstatt patriarchale Strukturen nachzuplappern, werd endlich erwachsen, Megan!

ich dachte, du wolltest sanfter mit mir sein

äh, ja, okay, ich kann halt nicht anders, aber ich verspreche, von jetzt an werde ich zuckersüß sein

ich will einfach nur ich selbst sein, Bibi

wow, das ist ja nicht gerade ehrgeizig, willst du denn nicht die Welt verändern?

erstmal will ich meine Welt verändern, Bibi, eins nach dem andern

like like like like like :-)

jetzt verarschst du mich aber

nein, ich bin total deiner Meinung, wir wollen doch alle nur wir selbst sein und dafür sorgen, dass wir in dieser Welt halbwegs klarkommen, hey, eigentlich bin ich nämlich voll superkalifragilistischexpialigetisch

das lass mal mich beurteilen

ooooh, jetzt teilst aber du ganz schön aus, lol

Megan sah sich Bibis Profilbild genauer an, sie sah indisch aus, vielleicht in den Zwanzigern? dicke, geometrische, schwarze Brille, dickes schwarzes Haar bis auf die Schultern, ernste Miene

attraktiv
sehr

Megan hatte schon gewusst, dass sie erwachsen werden musste, genau deshalb war sie ja von zu Hause ausgezogen, um herauszufinden, wo sie anfing und ihre Eltern aufhörten

erzähl mir mehr davon, was du über Feminismus und Gender weißt, und ja, ich weiß, ich müsste das alles längst wissen, aber ich weiß es halt nicht, okay?

alles klar, pass auf: Frauen sind dazu da, Kinder zu kriegen, aber nicht mit Puppen zu spielen, und warum sollten nicht auch Frauen mit weit gespreizten Beinen dasitzen (solange sie Hosen tragen, ist ja klar), und was soll »männisch« oder »männlich« eigentlich heißen? beim Gehen große Schritte machen? durchsetzungsfähig sein? immer das Kommando übernehmen? »Männer«-Klamotten tragen? sich nicht schminken? sich nicht die Beine rasieren? sich den Kopf rasieren (lol), lieber Bier als Wein trinken? lieber Fußball gucken als Online-Schminktutorials (gähn), und außerdem gibt es Gegenden auf der Welt, wo sich traditionell die Männer schminken und Röcke tragen, warum also nicht auch hier, ohne dass man gleich als »weibisch« gilt? und was soll »weibisch« überhaupt heißen, wenn man es mal aufdröselt?

es ist nämlich so, Megan, so sehr ich diesen ganzen beschissenen Gender-Konformismus auch ablehne, fühle ich mich trotzdem als Frau, das weiß ich eigentlich immer schon, und das hat für mich nichts damit zu tun, mit Puppen spielen zu wollen, es geht sehr viel tiefer

und dazu bin ich in den letzten sieben Jahren auch geworden, auf meinem Weg von Gopal zu Bibi

Östrogen, Brüste, Vagina
jetzt weißt du’s

dann war Bibi also als Mann zur Welt gekommen und jetzt eine Frau, überlegte Megan, traute sich aber nicht zu

fragen, weil sie ihr sonst vielleicht den Kopf abriss

und Megan war eine Frau, die sich fragte, ob sie nicht als Mann zur Welt hätte kommen müssen, und sich zu einer Frau hingezogen fühlte, die früher ein Mann gewesen war und ihr jetzt erklärte, Gender bestehe im Grunde nur aus fehlgeleiteten Erwartungshaltungen, obwohl sie selbst die Transition von männlich zu weiblich vollzogen hatte

da platzte einem doch echt der Kopf

sie klappte den Rechner erst zu, wenn sie schlafen ging, und wenn sie ihn wieder aufklappte, wartete Bibi schon

sie chatteten jetzt bis tief in die Nacht und früh am nächsten Morgen, schliefen kaum dazwischen, gestanden sich gegenseitig, dass sie sich noch nicht trauten, zu skypen oder sich zu treffen, weil es sein könnte, dass die Chemie zwischen ihnen verschwinden würde, wenn sie sich hinter der trügerischen Nebelwand der sozialen Medien hervortrauten

lass uns die Fantasie noch etwas aufrecht halten, schrieb Bibi, ich habe so was schon erlebt, und als ich die Person dann in echt traf, hatten wir uns absolut nichts zu sagen

Bibi wohnte in Hebden Bridge und war in Leeds aufgewachsen

sie arbeitete in der Verwaltung eines Seniorenheims, vorher hatte sie Kulturwissenschaft in Sussex studiert und sich für ein Leben möglichst weit weg von ihren Eltern entschieden, die einfach nicht begriffen, dass sie ein Mädchen im Körper eines Jungen war

das passte nicht in ihren Masterplan, Megan, der darin bestand, mich mit einer passenden Frau aus der richtigen Kaste zu verheiraten, mit der ich die nächste Generation der Familie zeugen konnte

stattdessen hatten sie einen Sohn, der Cross-Dressing liebte und sein anderes Ich im Kinderzimmer versteckt hielt, bis er sich irgendwann mit Kleid und Make-up in die örtlichen Läden traute

in einer Hindu-Gemeinschaft, wo jeder jeden kannte

ich wurde rausgeschmissen, nimm nie wieder Kontakt zu uns auf, du bist krank im Kopf, unser Sohn bist du nicht mehr, und eins wollen wir mal gleich klarstellen

du wirst *niemals* unsere Tochter sein

Bibi erzählte, dass die alten Leute im Seniorenheim sie als Mensch akzeptierten, du bist unsere Bibi und wir haben dich alle lieb, sie hatten ihre Transition zur Frau begleitet

Bibi hatte das Gefühl, jetzt endlich den Körper zu haben, der ihr bei der Geburt verwehrt worden war, aber es hat mich auch ziemlich wachgerüttelt, Megan, denn erst als ich anfing, ganz als Frau zu leben, ist mir klargeworden, was ich als Mann alles selbstverständlich gefunden hatte

es fehlt mir, spätabends noch in Ruhe bei einem Bier in einer Kneipe zu sitzen, ohne mich unwohl zu fühlen oder angegraben zu werden

und diese grässlichen Fernsehfilme, in denen junge Frauen von psychopathischen Serienmördern niedergemetzelt werden und dann mit senkrecht aufgeschlitztem Oberkörper auf einem Stahltisch liegen, während ein Gerichtsmediziner ihr blutiges Herz in der Hand hält, kann ich mir gar nicht mehr anschauen

früher habe ich solche Filme geliebt, jetzt habe ich das Gefühl, dass sie im Grunde nur ein Instrument sind, um Macht über Frauen auszuüben, ihnen Angst zu machen – *uns* Angst zu machen

ich gehe auch nicht mehr gern nachts allein nach Hause, es fehlt mir, im Laden oder im Restaurant respektvoll Sir genannt zu werden, und ich werde eindeutig nicht mehr so ernst genommen, wenn ich den Mund aufmache

du siehst also, Megan, ich habe am eigenen Leib erfahren, wie Frauen benachteiligt werden, und deswegen bin ich nach meiner Transition auch Feministin geworden, intersektionale Feministin, denn es geht ja nicht nur um Gender, sondern auch um Rassifizierung, Sexualität, Klasse

und andere Kategorien, mit denen wir trotzdem ganz unreflektiert leben

so, jetzt habe ich aber genug von mir geredet (bis zum Abwinken), das klang hoffentlich nicht zu sehr nach Predigt, ich kann einfach nicht anders

und was ist mit dir? wie stehst du zu dem Ganzen, Megan? Zeit, die Karten auf den Tisch zu legen, Schätzchen

Megan antwortete, sie sei noch dabei, sich klarzuwerden, lasse sich Zeit damit, kürzlich sei sie ziemlich verblüfft gewesen, im Internet mehrere Hundert Gender-Identitäten zu finden, was die Sache ärgerlicherweise nur komplizierter mache

sie hatte Stunden damit zugebracht, zu suchen, einzuschätzen, abzuwägen

Gender wie trans* Frau oder trans* Mann und nicht-binär leuchteten ihr ein, und sie war auch auf nicht-binäre Kategorien in anderen Ländern gestoßen, die Hidschras aus Indien zum Beispiel oder die Two-Spirits in der indigenen nordamerikanischen Bevölkerung, von anderen platzte einem aber echt der Kopf, quivergender zum Beispiel – eine Genderidentität, die in ihrer Intensität fluid war –, polygender – die mehrere Geschlechtsidentitäten umfasste – oder staticgender – so was wie das weiße Rauschen im Fernsehen – und wie kann man seine Geschlechtsidentität denn mehrmals am Tag wechseln, wie die synchgender-Leute behaupten? Bibi, als ich mit dieser Reise in die völlig bekloppten Winkel des Transgender-Universums durch war, war ich echt MEGA gestresst, für mich ist das nur noch das Transgender-Dummiversum, am besten, man sperrt die alle ein und wirft den Schlüssel weg LOL!!!

Bibi antwortete umgehend, wie kannst du es wagen, das Recht von trans* Personen auf Selbst-Definition so zu missachten, für dich ist das vielleicht komisch, für sie nicht, du hörst dich an wie diese ignoranten Typen, die uns

bevormunden, du kannst nicht einfach in unsere Welt kommen und dich über uns lustig machen, verpiss dich!
Megan schoss gleich zurück verpiss dich doch selber
und klickte im Eifer des Gefechts auf Senden

danach blieb es komplett still, fast vier Tage lang, Megan fürchtete schon, sie hätte sie verloren, wollte nicht die sein, die den ersten Schritt machte
das tat Bibi
mit drei schlichten Wörtern
lass uns treffen.

4

Megans und Bibis historisches erstes Treffen fand an einem Samstagnachmittag statt, im Caffè Nero am Bahnhof von Newcastle, um beiden Parteien die Möglichkeit zu lassen, problemlos wieder abzuhauen, falls sie einander entsetzlich fänden, und währenddessen strömten Tausende aufgedrehter Fußballfans durch die Absperrung zurück auf die Bahnsteige, begleitet von Bullen in voller Kampfmontur, jederzeit einsatzbereit, falls irgendwas in Gang geriete

Megan fand Bibi genauso atemberaubend, wie sie auf ihrem Profilbild aussah – das glänzend schwarze Haar zurückgebunden, ungeschminkte, makellose Haut, feingliedriger Körper in Jeans und flauschigem Pulli, der über eine Schulter rutschte, Sneakers
sie wirkte wie eine Tänzerin, straff, kompakt; kaum etwas an ihr ließ erkennen, dass sie einmal männlich gewesen war
beim Mokka erläuterte Bibi, auch das Aufrüschen mit High Heels, engen Röcken und Gesichtsbemalung bediene doch nur das Konstrukt Gender, nicht das biologische Geschlecht, deshalb trage sie nur, was ihr gefalle und worin sie sich wohlfühle, auch wenn andere trans* Frauen

vielleicht glaubten, einer Klischeeversion von Weiblichkeit entsprechen zu müssen, dabei geht das den meisten Frauen total am Arsch vorbei

sie deutete auf die Frauen, die durch den Bahnhof liefen, schau sie dir doch an

es verstörte Megan, dass Bibi sich als Mansplainerin entpuppte, sie war eine Frau mit der Selbstsicherheit eines Mannes, die jetzt fortfuhr zu erläutern, sich wie eine Frau anzuziehen heiße, alle möglichen Klamotten zu tragen, auch solche Baggy-Pants hier, sie zupfte an ihrer Jeans

mir brauchst du das nicht zu sagen, meinte Megan, als sie endlich mal zu Wort kam, und deutete auf ihre eigene Baggy-Jeans und das übergroße rot-weiß karierte Hemd mit den hochgekrempelten Ärmeln (die Tattoos waren schließlich teuer genug gewesen), denk dran, ich bin hier die Expertin

na klar bist du das, rief Bibi aus, unfassbar, dass ich *dich* so zutexte, bitte halt mich davon ab, eine von diesen trans* Frauen zu werden, die glauben, sie wüssten mehr übers Frausein als die, die von Geburt an als Frauen leben

keine Sorge, das mache ich, erwiderte Megan, ziemlich erleichtert, dass sie sich nicht schon zehn Minuten nach dem Kennenlernen streiten mussten

und das Gespräch brauste ohne Pause weiter

sie redeten, bis ihnen von dem ganzen Koffein, das sie immer weiter bestellten, die Nerven flatterten, und später, in der Weinbar, als ihre Gefühle vom Bier, das sie tranken, überflossen

hielten sie auf der Tischplatte Händchen, amüsierten sich, wenn andere Leute zwei Mal hinschauten – waren das jetzt ein Mann und eine Frau oder zwei Frauen?

Megan erzählte Bibi, nach gründlichem Abwägen sämtlicher Optionen leuchte ihr das genderfreie Konzept am meisten ein, das Problem ist nicht, dass ich als Frau geboren bin, sondern was die Gesellschaft deshalb von mir erwartet, das habe ich jetzt begriffen, und ich bin so froh,

dass ich mich nicht zu einer Geschlechtsumwandlung entschlossen habe

Geschlechtsangleichung, Schätzchen, fauchte Bibi

schon gut, krieg dich wieder ein, ich darf auch mal einen Fehler machen, also hab ein bisschen Geduld mit mir, sonst finde ich dich nachher noch total überheblich

Bibi schaute angemessen schuldbewusst

Tatsache ist, Bibi, ich konnte mir nie richtig vorstellen, Testosteron zu nehmen, und ich wollte auch nie, dass meine Haut dicker und meine Stimme tiefer wird, dass ich Muskeln ansetze und überall Haare kriege, und Phalloplastik stand für mich auch nie zur Debatte

die hier wäre ich allerdings schon gern los, sagte Megan und deutete auf ihre flache Brust, die Brüste hatte sie sich unter dem Hemd abgebunden

das würde meine Lebensqualität echt erhöhen, ergänzte sie, jetzt offener, als sie das Gespräch später am Abend fortsetzten, auf der Fahrt nach Hebden Bridge, wo Bibi ein Cottage gemietet hatte

mit den durchhängenden Deckenbalken aus dem siebzehnten Jahrhundert und den abgesackten Fußböden

wo Megan gern bleiben dürfe, wie Bibi ihr sagte

kurz vor dem ersten Kuss auf dem Doppelbett

Hebden Bridge

war eine kleine Oase mit umweltbewussten, bio-affinen Menschen

Tai-Chi, Pilates, Meditation, Yoga und ganzheitlichen Heilkursen

Schreibenden, Theatermenschen, Filmschaffenden, bildenden Künstler*innen, Tänzer*innen, Aktivist*innen

altmodischen Hippies und neumodischen Nonkonformist*innen

und Leuten, deren Familien seit Generationen dort ansässig und an die Boheme gewöhnt waren, die seit den Sechzigern bei ihnen einfiel

Megan liebte die Kopfsteinpflasterstraßen und die kurzen Wege zum Calder Valley und den Hardcastle Crags, wo sie stundenlang herumschweiften, konkret und im Gespräch, in bunten Regenmänteln und Gummistiefeln

Megan dachte laut darüber nach, wie sie ihre nicht-binäre Identität in die Praxis umsetzen könnte, wo sie doch in einer Welt der binären Geschlechterordnung lebten, und dass bei so vielen Definitionen (sinnigen und unsinnigen, verkniff sie sich zu sagen) das ganze Genderkonzept vielleicht irgendwann an Bedeutung verlieren würde, wer soll sich denn das alles merken? vielleicht ging es ja genau darum, um eine komplett genderfreie Welt, oder war das nur eine naiv-utopische Träumerei?

Bibi erwiderte, Träumen sei nie naiv, sondern unerlässlich fürs Überleben, Träumen sei die Entsprechung zum Hoffen im großen Stil, Utopien seien schon ihrer Definition nach unerreichbare Ideale, und nee, sie könne sich auch nicht vorstellen, dass Milliarden Menschen noch zu ihren Lebzeiten der Abschaffung des Konzepts Gender zustimmten

Megan meinte, in dem Fall komme es ihr auch utopisch vor, von Leuten, die keine Ahnung hätten, was sie eigentlich von ihnen wollte, die Verwendung eines genderneutralen Pronomens zu verlangen

Bibi meinte, es sei ein erster Schritt dahin, die Leute zum Umdenken zu bewegen, aber ja, wie bei allen radikalen Bewegungen werde es auch da viel Widerstand geben, und Megan müsse sich wappnen

sie stapften im und nach dem Regen durch matschiges Gras, vor den Worten kamen Wölkchen aus ihren Mündern

Bibis Labrador Joy rannte voraus, genauso froh, draußen zu sein, wie Megan und Bibi, die beide die freie Natur liebten

froh, der Menschheit möglichst fern zu sein

sie stiegen einen Hang hinauf, umschifften Moos und rutschige Felsen, ließen den Nebel hinter sich, erreichten einen wolkenlosen Teil des Tals, die Sonne kam wieder hinter dem Grau hervor, das Land versank unter ihnen

sie streiften die Kapuzen ab, ließen den Blick über die glänzend grüne Landschaft schweifen

Megan meinte, vielleicht sollte sie sich missionarisch für den Kreuzzug der Gender-Nonkonformität einsetzen, in die Welt hinausgehen und die frohe Botschaft verkünden, dass Gender zu den größten Lügen unserer Zivilisation zähle

nur dazu da, Männer und Frauen an ihrem Platz zu halten, schrie sie über die Landschaft hinweg, als predigte sie von einer Kanzel herab

ihre Stimme hallte von den Talwänden wider

hört ihr mich hört ihr mich hört ihr mich?

sie besprachen die besten genderneutralen Pronomen-Optionen, probierten *em*, *ey*, *hen*, *per*, *sier* aus, um zu sehen, ob es ihnen gut über die Lippen ging oder sie stolpern ließ, und verfuhren genauso mit den Alternativen zu *sein* und *ihr*: *ems*, *eys*, *hens*, *pers* und *sien*

Megan beschloss, es mit *sier* zu versuchen, mir ist vor allem wichtig, dass ich weiß, wie ich empfinde, vielleicht zieht der Rest der Welt ja eines Tages nach, selbst wenn es eher eine stille Revolution sein wird, die weit über meine Lebenszeit hinausgeht, falls sie überhaupt jemals stattfindet

da hast du recht, Megan, entgegnete Bibi, aber bis dahin reg dich nicht zu sehr auf, wenn die Leute mit deinem gewählten Pronomen nicht gleich klarkommen, selbst wenn sie es sich eigentlich merken möchten, werden sie es noch oft falsch machen, sie müssen im Kopf erstmal umswitchen, um sich daran zu gewöhnen, und so etwas ist nicht leicht, das braucht Zeit

Megan lachte, das sagt ja die Richtige

sie fassten sich an den Händen

dort, wo sie sich am sichersten fühlten

mitten im Nirgendwo.

5

Morgan (jetzt nicht mehr Megan)
identifiziert sich inzwischen seit sechs Jahren als genderfrei, sier hat gelernt, cool zu bleiben, wenn die Leute das gewählte Pronomen nicht benutzen oder nicht begreifen
anfangs hätte sier sie dann am liebsten grün und blau geschlagen

jetzt lehnt sier an einer Brüstung mit Blick auf die Themse, hinter siem drängen sich die Menschen auf der Premierenfeier zu *Die letzte Amazone von Dahomey* am National Theatre, verfasst und inszeniert von keiner Geringeren als Amma Bonsu
der legendären Schwarzen lesbischen Theaterregisseurin
sien Kopf ist immer noch kahl, einmal pro Woche wird die Platte wieder glatt und glänzend gemacht, indem sier einen Rasierer durch den Schaum zieht, erst in die eine, dann in die andere Richtung
fertig – die »Frisur« sitzt
die weißen Hemdsärmel hat sier hochgekrempelt, um die Tattoos aus roten und gelben Flammen zu präsentieren, die sier die Arme hinaufzüngeln, die schwarze Jeans sitzt tief auf den Hüften, die Beine umgeschlagen, damit die weißen Socken und Halbschuhe gut zur Geltung kommen

Morgan ist froh, den scheißfreundlichen Egotrippern der Londoner Szene entkommen zu sein
ein paar von ihnen hatten sier grüßen müssen, weil sier direkt in ihrer Flugbahn stand, aber anstatt auf ein Wort stehen zu bleiben, waren alle rasch weitergegangen, Morgan hätte zumindest gern das eine oder andere brauchbare Gespräch mit den Einheimischen geführt,

bevor sier wieder abreiste, es war doch albern, extra den ganzen weiten Weg bis nach London zu machen und dann allein herumzustehen

aber genauso war es gekommen, denn obwohl sier sich in den sozialen Medien, wo genug Zeit bleibt, jeden Post in aller Ruhe zu überarbeiten und komplizierte Wörter vor der Verwendung zu googeln, selbstbewusst und schlagfertig präsentiert, sieht das live und in Farbe ganz anders aus

bisher hat sier noch keinen vollständigen Satz mit irgendwem gewechselt

Morgan ist nach draußen geflüchtet, hat sich eine Selbstgedrehte angezündet und hält ein Glas von dem protzigen Pseudo-Champagner in der Hand (ein ordentliches Bier ist hier nicht zu kriegen)

sier blickt zu den bombastischen Gebäuden am anderen Flussufer hinüber

der übliche krasse Mix von Hauptstadtmonstrositäten

Morgan verläuft sich in dieser Stadt, alle Sinne bis zur Orientierungslosigkeit beansprucht von dem Durcheinander aus Haupt- und Nebenstraßen, erbarmungslosem Verkehrsaufkommen und dem Gedränge vieler Millionen Menschen, die alle viel zu schnell unterwegs sind

sier niedermähen wie ganze Kolonnen unaufhaltsamer Militärpanzer, die ein spilleriges Wesen wie sier zerdrücken

sier kann diese Großstadtmenschen beim besten Willen nicht begreifen, die sich beklagen, auf dem Land sehe alles gleich aus, wo doch die Stadt so chaotisch und verworren ist

Morgan hat keinerlei Probleme, sich in den Yorkshire Dales, dem Peak District oder den raueren Gegenden von Northumberland zurechtzufinden

mit einer unverstellten Sicht auf den Himmel, um den Blick klar zu halten

und die Seele

gesund

sier ist erst ein paar Stunden hier, und trotzdem vermisst sier schon den Norden, wo die Menschen echter und freundlicher sind, nicht so viele Allüren haben

die Londoner*innen halten sich für den Mittelpunkt der gottverdammten Welt, den Rest des Landes ignorieren sie und reiten erbarmungslos auf ihren gar nicht komischen Witzeleien über die »Bauern« herum, die oben im Norden leben und so komisch reden, zum Frühstück Marsriegel braten, sich am Wochenende dermaßen volllaufen lassen, dass sie sich im Rinnstein selber vollpinkeln, und ganz generell und unabhängig vom Alter allesamt arbeitslose Schnorrer sind

wie Morgan es erst heute auf der Zugfahrt von Newcastle hierher wieder von zwei Londonern gehört hat

die einen Heidenspaß daran hatten, diese Klischees durchzuhecheln, und nicht mal auf den Gedanken kamen, die Schwarze Person gegenüber könne durch und durch Geordie sein

auch Bibi vermisst Morgan furchtbar, erst heute früh hat sier sich von ihr verabschiedet, um in den Zug zu steigen, und wird sie schon morgen wiedersehen

sier fühlt sich schutzlos, so weit fort von ihr, nach sechs gemeinsamen Jahren hat beider Lebensrhythmus sich einander angeglichen

das Leben mit Bibi ist ruhig, friedlich, einvernehmlich

Morgan ist völlig glücklich damit, jeden Abend Seite an Seite mit Bibi auf dem Sofa zu verbringen und zu lesen, was Bibi sier verordnet, um Horizont, Fantasie und Geist zu erweitern, ich kann nicht mit einer Person zusammen sein, die keine Bücher liest

Bibi liest Sachbücher, ihre neueste Heldin ist Gloria Steinem, Morgan liest Krimis

der Sex ist spannend, sie genießen es, die neu erfundenen Körper miteinander zu teilen, Genuss zu schenken und zu empfangen

ganz nach ihren Bedürfnissen

jedes zweite Wochenende besuchen sie GG, von Freitagabend bis Sonntagfrüh, um ihr im Haus und auf dem Hof unter die Arme zu greifen und lange Spaziergänge zu machen

GG kommt mit Morgans Genderidentität nicht zurecht – verständlich, nachdem sie seit dreiundneunzig Jahren auf einem Hof in einer der entlegensten Ecken des Landes lebt

GG ist unfassbar fit für ihr Alter und unfassbar stur, sie weigert sich, vom Hof weg und in ein Heim zu ziehen, Morgan und Bibi machen sich Sorgen um sie, haben es aber aufgegeben, sie überreden zu wollen, dass es so am besten wäre

ich bin hier geboren, und ich werde verflixt nochmal auch hier sterben, hat sie beim letzten Versuch erwidert, und wer was dagegen hat, der kann mich mal kreuzweise

beim letzten Besuch hat GG gesagt, sie habe ihr Testament geändert und den Hof Morgan vermacht, unter der Voraussetzung, dass er in der Familie bleibe, von mir aus kannst du deine ganzen Nicht-Biederen hier einquartieren und sie selbst sein lassen, und wenn du mal stirbst, vererb ihn an das Familienmitglied, das sich am ehesten drum kümmern wird: was soll ich ihn meinen Kindern vererben, die geben das alles doch eh nur auf, sobald sie von Rechts wegen können, da schnüffeln hier ja schon die Immobilienhaie rum, bevor ich richtig unter der Erde bin

nachdem Morgan den ersten Schock überwunden hatte, fand sier, dass siem gar nichts Aufregenderes hätte passieren können, solange sier es nur schafft, die unvermeidlichen Anfeindungen vom Rest der Familie zu verkraften, die siem vorwerfen werden, sich bei GG eingeschleimt zu haben, um sich ihren Besitz zu sichern, und vielleicht sogar das Testament anfechten, behaupten werden, GG sei nicht mehr zurechnungsfähig gewesen

Bibi war sofort dabei, seither sprechen beide viel darüber, den Hof neu zu erfinden für Menschen, die sich selbst neu erfinden wollen

und staunen darüber, dass diese radikale Idee von GG stammt

vor kurzem hat Morgan einen genetischen Herkunftstest für GG angefordert, über den Menschen Kontakt zu Blutsverwandten herstellen können, die den Test ebenfalls gemacht haben

GG hat in letzter Zeit viel von ihrer Mutter, Grace, gesprochen, die ihren Vater, einen Seemann namens Wolde aus Äthiopien, nie kennengelernt hat, das hat sie noch auf dem Sterbebett umgetrieben

es war das große Geheimnis in Mas Leben, sagte GG, und es mache sie traurig, dass Wolde auf ewig ein Geheimnis bleiben werde

Wolde, der 1895 in South Shields an Land gegangen war, um Daisy, GGs Großmutter, zu schwängern und sich anschließend aus dem Staub zu machen

so wird auch Morgan bald mit dieser furchtbaren Premierenfeier verfahren

sier wurde angefragt, das Stück gegen Bezahlung für das Lifestyle-Magazin *Rogue Nation* zu rezensieren, weil sier auf Twitter mehr als eine Million Follower*innen hat

was sier offenbar zur »Influencer-Persönlichkeit« macht

ungeachtet der Tatsache, dass sier die Schule abgebrochen, viel zu viel Zeit online verschwendet und praktisch keine beruflichen Erfolge vorzuweisen hat

wie sier Bibi gegenüber witzelte, die dagegen nichts weiter einwenden konnte

@transwarrior sollte ursprünglich dokumentieren, wie sier vom Tomboy zur nicht-binären Person geworden ist, inzwischen nutzt sier den Account aber sehr viel breiter für allgemeine trans* Themen, Gender, Feminismus und Politik

er lässt sich gut für Lobbyarbeit einsetzen und um sich als zornige Stimme in Proteste einzumischen

dieser Twitter-Account beschert siem alle möglichen Einladungen: Konzerte, Theater- und Filmpremieren,

Buchvorstellungen, Vorabsichtungen, Hoteleröffnungen, provokante Fashion-Shows

Morgan hat keinen blassen Schimmer davon, wie ein Theaterstück, ein Buch oder ein Film interpretiert oder in einen Kontext gestellt werden, aber das ist den Leuten egal, was zählt, sind die Follower*innen, nicht die Qualität der Kritik oder des Schreibstils

bald werden sowieso keine Rezensent*innen im herkömmlichen Sinn mehr gebraucht, diese sogenannten »Fachleute«, die seit Ewigkeiten das Zepter schwingen, die meisten davon hier in London, die Zeitungen rufen die Demokratisierung der kritischen Meinung aus, und das schließt auch eine Person wie Morgan mit ein, die mit sienen Tweets mehr Lesende erreicht als die echten Rezensent*innen

so was kann einer Person auch zu Kopf steigen, wenn sier nicht aufpasst

wie Bibi siem immer wieder in Erinnerung ruft

Bibi erdet sier, sie ist der Ansicht, dass die sogenannte Demokratisierung der Kritik das Niveau sinken lässt und die Gefahr besteht, dass Fachwissen, historischer und intellektueller Kontext zu Gunsten von Menschen verlorengehen, die nur aufmerksamkeitsheischende Kurztexte verfassen können, damit meine ich nicht dich, Morgan, beruhigt Bibi sien, du führst den wahren trans* Kampf, du schärfst die Aufmerksamkeit der Menschen für die wirklich wichtigen Themen

manchmal glaubt Morgan aber, dass Bibi doch von siem redet

Morgan

hat das Angebot abgelehnt, eine Autobiographie zu schreiben, hat dem Verlag erklärt, sier könne sich nicht vorstellen, mehr als 280 Zeichen am Stück zu schreiben, und außerdem wolle sier auf gar keinen Fall etwas Verletzendes über die eigene Familie schreiben, der Verlag

war nämlich scharf auf die »Wie ich meine entsetzliche Kindheit überwunden habe«-Nummer

im Übrigen hat sich das Verhältnis zu Morgans Eltern so sehr gebessert, dass sier inzwischen wieder bestens mit ihnen auskommt

Mum liebt Bibi abgöttisch, war ja klar, so *feminin*, wie sie ist

den ersten Kommentar zum Stück hat Morgan bereits gepostet

Komme gerade aus #DieLetzteAmazoneVonDahomey@NationalTheatre. OMG, gehen diese Kriegerinnen ab! Pure Afro-Amazonen-Blackness. Krassss! Reißt dir das Herz raus & die Eier ab! Respekt für #AmmaBonsu #allblackhistorymatters Kauft Tickets, peepz, oder bereut's für immer!!! @RogueNation

schon 14 006 Likes und 7447 Retweets, und die Zahlen steigen stetig

es wird noch mehr in dem Stil geben: *Bloß nicht verpassen! Krasse Tour de Force! Rein mit euch, Transgirls, Transboys, Ladyboys & Butchies, ihr ganzen Queers & Queens und intersektionalen Krieger*innen da draußen und meine nicht-binären mitstreitenden Lieblinge natürlich auch #africanwomenshistory4everyone*

Morgan

wirft das Sektglas in die Themse, wo es zu den anderen Gegenständen auf den Grund sinken wird, zu Lederschuhen und Kelchen, die seit der Zeit vor der römischen Eroberung in den Tiefen des Flusses ruhen

wie sich die Londoner*innen immer in diesen Dokus brüsten, von schnöseligen Schwachköpfen moderiert, die auf irgendwelchen Privatschulen waren

sier zieht ein letztes Mal an der dritten Selbstgedrehten, drückt sie aus, will sich schon in das teure Hotel am King's Cross verdrücken, um am nächsten Morgen gleich den ersten Zug raus aus dem Smog zu nehmen, als sier ein

bekanntes Gesicht entdeckt, im Gespräch mit einem Schwarzen, den sier aus dem Fernsehen kennt, Roland Irgendwas, voll aufgedonnert im leuchtend blauen Anzug

das ist doch die junge Studentin von dem Vortrag letztes Jahr, wie hieß sie noch?

Morgan erinnert sich an sie, es war der erste Vortrag zum Thema Trans*, den sier je gehalten hat, im Rahmen einer Veranstaltung zum Internationalen Frauentag an einer Uni in Norfolk

sie war nicht zu übersehen gewesen, wie sie da in der ersten Reihe saß, mit diesem irren Afro und dem umwerfenden Gesicht, dann noch das T-Shirt mit einer blonden Barbie vorne drauf, darunter, in Schwarz, das Wort IRONIE

echt witzig, Kindchen, hat Morgan gedacht, du bist ein Mensch nach meinem Herzen

Morgan hatte sich auf diesen ersten Uni-Vortrag nur eingelassen, weil er das dürftige Gehalt aufbesserte, das sier fürs Kellnern im Drunken Nostalgia unweit des gemeinsamen Häuschens bekam, dem Stammlokal der ortsansässigen Schluckspechte, die es nicht störte, wenn die Gläser Lippenstiftränder hatten, die Teller angestoßen waren, die Tische nicht abgewischt wurden und die Toiletten von Pissesträmen überliefen, durch die mensch regelrecht waten musste

Aaron, der Inhaber, mag Morgan, weil sier so ein Muffkopf sein kann und als nicht-binäre, kahlköpfige Person cooler und unangepasster ist als die meisten

das meint er alles als Kompliment, und so fasst sier es auch auf

Aaron sagt, er würde sein Stammpublikum verlieren, wenn seine Bedienungen normal aussähen und nett zu den Leuten wären oder wenn er das Lokal aufhübschen würde, seine schönsten Stunden hat er in seiner Studentenkneipe in Manchester erlebt, kurz vor Schluss am späten Samstagabend

seither versucht er, genau diese Atmosphäre wieder herzustellen

Trans* zu sein ist etwas sehr Persönliches, fing Morgan an, bemüht, in diesem fensterlosen Vorlesungssaal selbstsicher zu wirken, es war das erste Mal, dass sier überhaupt eine Uni von innen sah, geschweige denn einen Vortrag hielt, und ich interpretiere den Begriff so, dass er nicht-binäre Personen wie mich ebenso umfasst wie trans* Männer, trans* Frauen und Crossdresser*innen, es mag auch andere Interpretationen geben

sier starb fast vor Angst, als sier da ins Scheinwerferlicht gebannt stand, konfrontiert mit reihenweise ernst blickenden Studierenden, die allesamt gebildeter waren als die Person, der sie hier zuhören wollten

Yazz, so hieß sie, war anders, strahlte in vorauseilender Zustimmung

die übrigen wirkten, als würden sie einen Zirkus-Freak niederstarren

als wären sie selbst keine jugendlichen Abweichungen von der Welt des Normalen, den Kleinmädchenkleidern nach zu urteilen, die hier offenbar gerade in waren

wobei Morgan vermutete, dass einige sich bis zum Abschluss zu Hosen, Militärstiefeln und Tattoos vorarbeiten würden, die sier noch in den Schatten stellen könnten

ich kann hier ausschließlich für mich selbst sprechen, fuhr Morgan fort, redete sich warm, indem sier das Publikum vor der Vermutung warnte, mit der es zweifellos hergekommen war, dass nämlich alle trans* Menschen gleich seien, ich bin weder auserwählt, für alle trans* Personen zu sprechen, noch führe ich irgendeine Bewegung an, ich will nur meinen ganz eigenen Weg ins nicht-binäre Leben erläutern, genauer gesagt ins genderfreie

Morgan suchte Blickkontakt zu den jugendlich frischen Gesichtern, vor denen sier sich mit siebenundzwanzig

schon ungeheuer lebensklug fühlte

genderfrei bedeutet, dass ich mich weder als männlich noch als weiblich identifiziere; außerdem bin ich pansexuell, was wiederum bedeutet, dass ich mich zu Personen aus dem männlich-weiblich-trans* Spektrum hingezogen fühle, wobei ich seit vielen Jahren mit einer trans* Frau zusammen bin, und die gebe ich auch so schnell nicht wieder her, nicht, dass es euch was anginge, mit wem ich schlafe, aber wenn ihr’s unbedingt wissen wollt, ich habe die freie Auswahl, ich decke die ganze Palette ab, jawoll, Kinder, ich habe ausgesorgt!

im Saal wurde gelacht, das Eis war gebrochen, puh, Morgan hatte es geschafft, einen Raum voller Menschen zu erheitern – zum ersten Mal

ganz vorne saß Sandy, die Dozentin, in einem Kleid im Mittelalterstil, das lange Haar blau gefärbt, sie hatte Morgan auf Twitter entdeckt, jetzt lächelte sie anerkennend, weil ihr unerprobter Vortragsgast ihren Schützlingen das Gewünschte lieferte

Morgan sprach fast eine Stunde lang von den Erfahrungen, die sier als heranwachsender Mensch gemacht hatte

wie sier das Idealbild des Femininen abgelehnt (und zugleich keine Ahnung von Feminismus) hatte, wie sier einen Zusammenbruch erlitten hatte (die verlorenen Monate an der Quayside), von zu Hause ausgezogen war (in ein Wohnheim), eine Partnerin gefunden hatte, die richtig für sier war, ohne Bibis Namen zu erwähnen (lass mich da raus, Schätzchen, ich bin altmodisch, ich will nur meine ganz private Beziehung mit dir, ohne Teil deiner öffentlichen *Marke* zu sein)

Morgan stellte fest, dass es tatsächlich Spaß machte, zu den Studierenden zu sprechen, die sich schnell und erkennbar fesseln ließen, vor allem, als es um die Entscheidung ging, sich die ungewollten Brüste operativ entfernen zu lassen

das hatte Morgan so nicht geplant, sier fand es einfach fair und ehrlich, weil siem klar war, dass sie das sicher wissen wollten

sier erzählte ihnen, was für eine Erleichterung es gewesen sei, die Brüste für immer los zu sein, und nachdem sier schon so lange einen Binder benutzt habe, sei es auch niemandem groß aufgefallen, ihre Freundin sei einverstanden gewesen, sie sagte dazu nur, sie habe sich in Morgan verliebt, nicht in einzelne Teile eines Körpers

Morgan erzählte, nachdem die Wunden abgeheilt seien, habe sien Körper sich leichter angefühlt, es sei ein Genuss für sier, endlich bequem auf dem Bauch schlafen zu können

nie mehr in der Badewanne zwei nicht zu versenkende Bojen schwimmen zu sehen

bald wolle sier sich diesen Teil des Körpers mit tropischen Vögeln tätowieren lassen, die eigene Brust zu einem spektakulären Kunstwerk machen

als sier geendet hatte, schossen Hände zur Fragerunde in die Höhe, Morgan wurde mit Lob überschüttet, weil sier so mutig, fesselnd, lehrreich und unterhaltsam gesprochen habe

sier hatte den Eindruck, dass sich all die Jahre, in denen sier das Konzept Gender mit Hilfe von Büchern und im Gespräch mit Bibi ausgelotet hatte, nun auszahlten, und hat seither noch weitere Anfragen für Vorträge angenommen

diese Yazz war nach der Veranstaltung angestürmt gekommen und hatte gleich losgeplappert, die Vorlesung (Vorlesung?) habe sie absolut umgepustet, sie überlege, vielleicht selbst nicht-binär zu werden, ich meine, wie *woke* ist das denn? rief sie aufgeregt, als wollte sie sich die neueste Trendfrisur zulegen

Morgan brachte sie sanft zurück auf den Boden

ihr müsse klar sein, dass ein trans* Leben nicht einfach nur eine Identität sei, die man sich aus einer Laune

überstreife, es geht darum, zu sein, wie du wirklich bist, gegen den Druck einer Gesellschaft, die dir etwas anderes aufzwingen will, sagte sier, bemüht, dabei nicht zu schroff zu klingen, während das Publikum langsam den Saal verließ, ein paar Studierende standen noch in der Nähe, um zuzuhören, lauter Freundinnen von Yazz, wie sich herausstellte, eine junge Somalierin im mit viel Bling-Bling verzierten Hidschab, ein rotwangiges Landkind, das wie ungefähr zwölf aussah, und ein arabischer Kardashian-Verschnitt mit Designer-Handtasche, tiefem Ausschnitt, High Heels und so langen, glänzenden schwarzen Haaren, dass sie nach künstlicher Perücke aussahen (sollten Studierende nicht eigentlich eher schlampig und schmuddelig aussehen?)

es ist etwas in dir, fuhr Morgan fort, kein Trend, auch wenn vielleicht manche eine trans* Haltung als politisches Statement einnehmen, was auch völlig in Ordnung ist, sofern es aufrichtig ist, solidarisch, sofern es sich um eine echte Ablehnung gesellschaftlicher Gender-Vorgaben handelt

nicht, weil es hip oder *woke* ist

so wie viele Frauen ein paar Generationen vor uns politisch lesbisch geworden sind und sich für erotische Beziehungen zu Frauen entschieden haben, weil sie genug vom Sexismus der Männer hatten

nicht, weil sie keine Männer mehr begehrt hätten

diese Information hat Morgan im Online-Archiv einer längst eingestellten feministischen Zeitschrift aus den Siebzigern mit dem Titel *Spare Rib* aufgestöbert

falls sier doch zu schroff zu Yazz gewesen war, ließ die sich das nicht anmerken, sie war nur perplex, sie und ihre Entourage schleppten Morgan dann noch mit in ein Café auf dem Campus

wo sie ihren Gast hemmungslos mit Fragen löcherten und mit Cappuccino abfüllten und so wenig Ehrfurcht vor

transgender Themen zeigten, dass auch Morgan lockerer wurde

was (laut Bibi) nicht gerade häufig vorkam

Waris, die Somalierin, witzelte, in manchen muslimischen Gesellschaften sei es für einen Mann ein Leichtes, als Frau durchzugehen, er ziehe sich einfach eine Burka über und kein Mensch merke mehr etwas

Courtney, das Landkind, meinte, sie würde sich gern zum Mann umoperieren lassen, weil ihr Vater dann ihr den Hof vererben müsse, falls die Bank ihn nicht ohnehin pfänden würde, und nicht ihrem jüngeren Bruder, das sei der einzige Grund, aus dem sie das Fachwort Primogenitur kenne

Nenet, der Kardashian-Verschnitt, sagte, sie könne nie ein Mann sein, dafür trage sie viel zu gern High Heels, und hatte den Satz noch kaum beendet, als die anderen schon über sie herfielen, sie habe echt gar nichts kapiert

als wären *sie* plötzlich die Expertinnen

und nun tauchte Yazz auf einmal hier wieder auf, am National Theatre, und rettete Morgan vor dem Gefühl der Isolation

wie sich herausstellte, war sie Amma Bonsus Tochter, und wie schon bei der ersten Begegnung zeigte Yazz sich auf ansteckende Weise begeisterungsfähig

unfassbar, dass ich hier so einfach auf *Mx* Morgan Malinga treffe! wie cool ist das denn bitte? extra aus dem hohen Norden angereist, *wey aye, man*, und, wie findest du es, mal in London zu sein, ziehst du jetzt endlich her? du gehörst voll hierher, alle werden dich lieben, war das Stück nicht der Hammer? hast du meine Mutter schon gesehen? wie, was soll das heißen, ihr kennt euch nicht? sie ist doch die Queen der (*alten*) Lesben, ich bin voll stolz auf sie und echt froh, dass ich sie heute mal nicht davon abhalten muss, von der Hungerford Bridge zu springen, weil das Stück keine Pleite war

ich folge dir jetzt auch auf Twitter, hast du gesehen? wahrscheinlich nicht, du hast ja, was, eine Million Follower, ich retweete praktisch alles, was du postest, aber keine Angst, kein Stalking oder so, reiner Support!

wie, du wolltest gerade gehen, auf keinen Fall, komm mit rein und sag Waris und Courtney hallo, die werden sich mega freuen, dich zu sehen, hoffentlich ist der Prosecco noch nicht alle, die ganzen alten Schnapsdrosseln sind nämlich hier, und du kannst mir glauben

die finden nie ein Ende.



Hattie

1

Hattie
GG für ihre Nachkommen
dreiundneunzig Jahre alt, Tendenz steigend
sitzt am Kopfende des Banketttischs im Langen Zimmer des vor zweihundert Jahren erbauten Bauernhauses Greenfields
den Tisch entlang drängt sich ihr stetig wachsender Genpool
samt Angetrauten

rechts und links von ihr sitzen ihre Kinder, beide in den Siebzigern
Ada Mae (benannt nach Slims Mutter) und Sonny (benannt nach Slims Bruder, der gelyncht wurde)
dann folgen die Enkelkinder, alle zwischen vierzig und fünfzig

Julie	Krankenschwester
Sue	Verkäuferin
Paul	ehemaliger Bodybuilder, jetzt Fitnessstudio-Manager

Marian	Sekretärin
Jimmy	Automechaniker
Matthew	Klempner, selbständig
Alan	Bulle (um den alle einen weiten Bogen machen)

ein paar der Urenkel sind auch da, alle zwischen zwanzig und dreißig, weiß der Himmel, was die so arbeiten

die Ururenkel sitzen an einem Extratisch, die meisten Namen hat sie nicht parat, zwei von den Erwachsenen passen auf, dass sie das Essen nicht als Wurfgeschoss verwenden anstatt als Füllmasse für den Mund

und dann sind da noch die Neugeborenen, die ihr gerade vorgestellt worden sind – Riley, Zoe, Noah

deren Namen wird sie sich merken

für ein paar Stunden

alle lassen sich das Weihnachtsessen schmecken, das Kernstück bildet ein Riesentruthahn, der sich diese Ehre durch seinen übertriebenen Umfang und seine robuste Konstitution verdient hat

das ganze Jahr über hat sie ihn gemästet, gestern hat sie ihm dann den Hals umgedreht, ihn gerupft, ins Kühlhaus gebracht und am Morgen gleich als Erstes in den Ofen geschoben

mit dem Rest haben Morgan und Bibi ihr geholfen: Bratkartoffeln (Hatties eigene, aus dem Keller), Füllung, Rosenkohl, Yorkshire-Pudding und Blutwurst (beides von Hattie selbstgemacht), Erbsen (Hatties eigene, tiefgefroren), Soße

Mas halb verschimmelter Wandteppich mit der Ansicht des Hauses beherrscht eine komplette Wand des Zimmers

die andere wird von dem rußigen steinernen Kamin beherrscht, so groß, dass ein Mensch aufrecht darin stehen kann

wenn er nicht gerade brennt, was er jetzt natürlich tut, hungrig verschlingen die Flammen die Luft

es gibt auch einen großen Weihnachtsbaum, den der Kleine Billy aus dem Dorf (inzwischen über sechzig) hinterm Haus gefällt hat, im Tannenwald, wie Slim immer dazu sagte

jedes Jahr stellt der Kleine Billy so einen auf: Lichter, Engel, Lametta, Kugeln, Tannennadeln, die ihr den letzten Nerv rauben, vor allem, weil sie im Haus am liebsten barfuß läuft, auch im Winter

das ist Teil des Geheimnisses, warum sie immer noch so gut zu Fuß ist, Zehen spreizen, Füße fest auf dem Boden, genauso wie die anderen Tiere in der freien Natur

Tatzen sind das

richtige Tatzen

einmal die Woche weicht Polina sie ordentlich ein, säubert ihr die Nägel, feilt, poliert und cremt – Letzteres gegen Hatties ausdrücklichen Wunsch, schließlich führt sie ihrem Körper keine Gifte mehr zu, seit Slim 1988 von ihr gegangen ist

Polina sagt, deine Füße aufplatzen, Hattie, und dann die Keime feiern Party

also fügt sie sich, obwohl der Körper sein eigenes Fett produziert, wenn man die Poren nur atmen lässt

aber das erzähl mal einer den Frauen aus ihrer Familie, die sich im Namen der Schönheit mit allerlei Salben und anderen giftigen Substanzen einschmieren

und sich dann wundern, dass sie Krebs kriegen

unter dem Baum stapeln sich die Geschenke, nur darum geht es den Leuten noch, mit Religion hat das nichts mehr zu tun, es sollte nicht Weihnachten heißen, sondern Giernachten

ein Fest, an dem die Menschen sich unnötig vollstopfen und zu viel konsumieren, alles in Jesu Namen

sie selbst macht keine Geschenke mehr, seit Slim nicht mehr lebt, hat es längst aufgegeben, die anderen davon zu überzeugen, ihr auch nichts zu schenken

sie schenken ihr Dinge, die sie gar nicht haben will, Handschuhe, Taschentücher, Pillendöschen, Hausschuhe, Heizdecken und Flaschenöffner, als kriegte sie nicht immer noch jeden Deckel mit ihren starken Händen auf

der Kleine Billy bringt das später alles für sie zum Wohlfahrtsladen

sie hat, was sie braucht, nicht zu verwechseln mit dem, was sie sich wünscht

Slim in Geschenkpapier gewickelt unterm Baum

wo er nur darauf wartet, aufzuspringen und sie zu überraschen

Hattie sitzt bei diesen Giernachtsanlässen meist schweigend da

versteht ohnehin kaum etwas bei dem Krach, den alle machen, und hat keine Lust, die elenden Hörgeräte einzusetzen, die ihr die Ohren reizen und jedes Geräusch verzerren

sie machen einfach ohne sie weiter, amüsieren sich, ignorieren sie ungeniert, als hätte sie keine Bedeutung, die meisten hören ihr eh nicht zu, wenn sie etwas sagt

sie lässt sich zurücksinken, schaut sich an, wie sie sich aufführen; ganz zufrieden damit, sich selbst überlassen zu sein, nickt sie ein, bis irgendwer kommt und sie antippt, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist, warum nicht gleich ihren Puls fühlen

und garantiert sind sie enttäuscht, wenn sie dann aufwacht und ruft, *aye, what? aye, what?*

Ada Mae und Sonny können es kaum abwarten, das Erbe in die Finger zu kriegen, von dem sie meinen, dass es ihnen zusteht, aber sie macht ihnen einen Strich durch die Rechnung – Greenfields, den Hof, der seit zweihundert

Jahren im Besitz ihrer Familie ist, kriegen die beiden nicht zu fassen, um ihn an irgendwelche Ausländer zu verscherbeln, diese Russen oder Chinesen, die dann ein Luxushotel draus machen oder einen Golfplatz
ständig gehen sie ihr damit auf den Geist, in ein Heim zu ziehen und ihnen eine »Vollmacht« zu geben
aber sie weiß genau, dass sie ihnen damit nur die volle Macht über ihr Leben geben würde

wie sie das sieht
könnte sie ruhig die Treppe runterfallen, wenn niemand da ist, um den Krankenwagen zu rufen, dann soll das eben so sein, in ihrem Alter zieht sich das mit dem Sterben eh nicht hin, ein schlimmer Sturz, und sie ist hinüber
und falls sie sie zum Ausziehen zwingen wollen, wird sie ganz sanft und fügsam sein und ihnen sagen, Momentchen, ich will nur nochmal kurz aufs Klo, ein letztes Mal im eigenen Haus scheißen, falls ihr nichts dagegen habt
und wenn sie dort ist, wird sie sich mit der Pistole, die Slim vom Krieg aufgehoben hat, die Birne wegpusten
damit sie ihr Hirn an den Klowänden verteilt finden
das werden sie dann so schnell nicht vergessen

die meisten haben es eh nicht verdient, sie zu beerben
lassen sich zwischen einem Weihnachten und dem nächsten nicht blicken
und selbst dann wollen sie sich noch drücken, die Faulpelze, beklagen sich, sie kämen bei Eis und Schnee nicht den Hang vom Dorf hinauf
das schafft der Wagen nicht, GG, sagen sie aus dem Hörer des knisternden Telefons, das sie seit 1952 hat
immer noch besser als diese Mobiltelefone, auf die das Jungvolk hundert Mal am Tag starrt, bis es völlig durchdreht
davon hat sie in der Zeitung gelesen
und überhaupt, wozu soll sie ihr altes Telefon austauschen, wenn es doch noch bestens funktioniert, da

auf dem Tischchen neben der Haustür, an seinem Kabel, das in der Steckdose steckt

Telefongespräche sollten kurz sein und im Stehen stattfinden

wie sie das sieht

diesen Waschlappen von Verwandtschaft erklärt sie, dann sollen sie gefälligst zu Fuß aus dem Dorf raufkommen, sind schließlich nur drei Kilometer, vielleicht ein bisschen steil, aber ihres Wissens leidet keiner von ihnen unter Höhenangst

nicht, dass das Dorf noch ein richtiges Dorf wäre, eine Geisterstadt ist das, mit einem Ecklädchen und einer Kneipe, selbst der Coop (nicht zu glauben, dass es damals Proteste gab, als der in den Siebzigern eröffnete) hat vor ein paar Jahren zugemacht

da drin ist jetzt eine »Kunstgalerie«, die gerade mal lächerliche zwei Wochen im Jahr offen hat, immer im Sommer, bestimmt reine Geldwäscherei

und dann gibt es natürlich noch den Briefkasten oder besser gesagt »das Museumsstück aus der Zeit, als die Leute noch daran glaubten, Briefe mit der Hand auf Papier zu schreiben und sie einzuwerfen«

ach ja, und im Sommer ein Bauernmarkt – als ob es noch andere Märkte gäbe

die anderen Läden sind in Ferienhäuser verwandelt worden, die irgendwelchen Reichen aus dem Süden gehören, aus York und Leeds, Anwälte, Ärzte und Akademiker, die »einfach mal alles hinter sich lassen« wollen

für ein paar Wochen jeden Sommer

die die Immobilienpreise hoch und die Jugend damit aus dem Ort treiben

das und der Mangel an Stellen auf den Höfen sind der Ruin aller ländlichen Dorfgemeinschaften, so steht es in *Farmers Weekly*

angefangen hat das schon in den Fünfzigern, als der Mähdrescher sich durchsetzte

wie sie das sieht

und geht neuerdings mit den billigen Arbeitskräften aus dem Ausland weiter, gut für die Bauern, aber nicht für die Einheimischen, die werden nämlich von Leuten unterboten, die für das halbe Geld doppelt so viel schuften

darüber haben sich schon viele bei ihr beschwert

sie hat nie auf Leiharbeiter zurückgegriffen, weil sie sich besagten Einheimischen verpflichtet fühlte

die fürs doppelte Geld halb so viel schuften

kein Wunder, dass es mit Greenfields den Bach runterging, dazu noch die Verluste wegen der ausländischen Produkte, die aus der ganzen gottverdammten Welt ins Land kommen

Globalisierung? die können sie ihr gern in den Allerwertesten schieben

viele Höfe hier in der Gegend bekamen Subventionen, sie nicht, sie hat nichts abgekriegt, als sie mit aller Kraft versucht hat, den Hof allein zu führen; einen Antrag bei der EU hat sie gestellt, aber der wurde abgelehnt, als die vom Amt hier herumgeschnüffelt haben und ihr Erstaunen nicht verbergen konnten, als sie sahen, wer zuständig war

klar war sie dann für den Austritt; wie sie das sieht, ist Politik was ganz Persönliches, als ihr Vater noch lebte, hat sie immer konservativ gewählt, das erwartete er von ihr

und sie wollte ihn nicht enttäuschen

als Slim noch lebte, hat sie Labour gewählt, weil er meinte, er glaube an »die einfachen Leute«, und sie auch ihn nicht enttäuschen wollte

danach hat sie weiter Labour gewählt, aus Loyalität zu ihm

vor ein paar Jahren hat sie dann zum ersten Mal selbst entschieden und Grün gewählt, weil ihr deren Haltung zum Umweltschutz gefiel und die Kriegstreiberei der Labour Party ihr zuwider war

bei den letzten Wahlen hat sie die UKIP gewählt

das hätte Slim nicht gefallen
aber er ist ja nicht hier

wenn die Verwandtschaft es dann doch den Hang raufschafft, wahlweise auf zwei Beinen oder vier Rädern, ist kurz alles Friede, Freude, Eierkuchen, bis sie anfangen zu saufen
sie drängeln sich ins Haus in ihren Festtagsroben: unter den Kleidern schauen Knie hervor, die eigentlich längst verhüllt gehören, Bäuche schwabbeln über Gürtelschnallen, das Jungvolk trägt so enge Klamotten, dass man das Herz drunter schlagen sieht
in Decken gewickelte Neugeborene werden ihr für Fotos in die Arme gedrückt, während die Eltern besorgt zusehen, als könnte sie jeden Moment mit dem Baby auf dem Arm tot umfallen

am unteren Tischende wird es jetzt lebhafter
Jimmy, Sonnys Sohn, ihr ältester Enkel, hat ein kleines Fass Bier mitgebracht und kommt gut damit voran, es zu leeren, eigentlich könnte er auch direkt aus dem Zapfhahn trinken, bei dem Tempo
andere haben Wein im Tetrapack dabei und riesige Flaschen mit bitzelnden Softdrinks für die Kinder, von denen sie aufgedreht werden und kaputte Zähne kriegen
da war mal dieser Versuch im Fernsehen, bei dem sie einen Zahn in ein Glas Limonade legten
sie hat ihnen davon erzählt, aber hört irgendwer auf sie?
so ist das nämlich mit den modernen Erziehungsmethoden

Jimmy ist aufgesprungen (zwei Mal hat er schon wegen schwerer Körperverletzung gesessen), gleich wird es losgehen, er ist meistens der Erste, er und seine Söhne Ryan und Shawn sind die schlimmsten Hitzköpfe
jetzt zeigt er mit dem Finger auf seinen jüngeren Bruder Paul, der ihm irgendein Unrecht angetan hat, aber Paul

lässt sich von Jimmy nichts sagen, es könnte also mit ein paar Platzwunden, blauen Flecken und angebrochenen Rippen enden
Hattie hört sie nicht richtig, und jetzt ist Alan, der Jüngste, aufgestanden, ganz der Bulle, und versucht, die Wogen auf seine herrische Art zu glätten, allzeit bereit, seine älteren Brüder gewaltsam zu trennen
wenn er nicht aufpasst, gehen sie stattdessen beide auf ihn los, alles schon vorgekommen
kein Mensch mag Alan
nicht mal Cheryl, seine zweite Frau
die ihn letztes Jahr verlassen hat

zur Polizei ist er gegangen, nachdem er die Schule abgebrochen hat, als Kind haben seine Brüder ihn gepiesackt, weil er ein empfindliches Jüngelchen war
das änderte sich, sobald er die Macht des Gesetzes hinter sich hatte
einmal wollte er von ihr wissen, ob sie eigentlich die Bareinnahmen vom Hof versteuert
sie war sich nicht sicher, ob das eine freundliche Nachfrage war oder eine Drohung
bei Alan weiß man nie so genau
seither traut sie ihm nicht mehr über den Weg

im Gegenzug hat Jimmy als Kleinkind alle bezaubert, die ihm unterkamen, Sonny hat er einfach um den Finger gewickelt, jetzt verzweifelt der an ihm, aber er wollte ja nicht auf Slim hören, der ihn ermahnt hat, dem Jungen seine Grenzen aufzuzeigen, bevor es zu spät ist
wenn man Jimmy etwas abschlug, machte er einen Riesenzirkus, der sich zu richtigen Tobsuchtsanfällen auswuchs, je älter er wurde, als Jugendlicher prügelte er sich ständig, seither kommen die Gewaltausbrüche immer wieder
darum hat ihn auch Karen, seine erste Frau, mit den Kindern verlassen, als die noch klein waren

er musste klagen, um sie sehen zu dürfen, unter Aufsicht, bis sie erwachsen waren
so viele gescheiterte Ehen in ihrer Sippschaft

Jimmy und Paul haben sich offenbar versöhnt und gehen jetzt raus in den Garten, eine rauchen, Alan folgt ihnen mit dem Blick, immer der Außenseiter, was, Alan?
durchs Fenster kann sie sehen, wie die zwei zu den anderen treten, die sich unter dem Vordach der Scheune in der Kälte den Tod holen
solange sie nur regelmäßig ihr Nikotin inhalieren können, das sie irgendwann auch umbringt, ist ihnen das den kleinen Ausflug wert
in der Zeitung hat sie gelesen, dass heute weniger Menschen rauchen
sollte man nicht meinen, wenn man sich ihre Sippschaft anschaut

ihre Enkelkinder sehen alle eher weiß als schwarz aus, weil Sonny und Ada Mae beide Weiße geheiratet haben
sie verstehen sich alle nicht als Schwarze, und Hattie vermutet stark, dass sie auch als Weiße durchgehen, was Slim sehr traurig machen würde, wenn er noch da wäre
Hattie stört es nicht, solange es für die Kinder stimmt und sie damit durchkommen, Glückwunsch, was soll man sich das Joch der Hautfarbe extra um den Hals hängen, das einen eh nur bremst?
sie hat sich nur daran gestört, dass sie alle gegen Chimango waren, als er auf der Bildfläche erschien, ein Krankenpfleger aus Malawi, der im selben Krankenhaus arbeitete wie Julie
ihr Verhalten widerte Hattie an, solche Vorurteile hätten sie doch gar nicht haben dürfen
aber die Familie wurde mit jeder Generation weißer
und sie wollten keinen Rückschritt

Chimango war ein anständiger, fleißiger Mann, genau wie Slim, er war langmütig und liebenswürdig, und mit der Zeit nahm er sie für sich ein

er gab sie nicht einfach auf (hätte er mal besser)

sie hieß ihn auf ihrem Hof willkommen, entschuldigte sich für das Benehmen ihrer Sippschaft

Chimango war es, der Julie ermunterte, den Kindern Bilderbücher mit Schwarzen zu kaufen

er meinte, sie müssten in den Büchern Kinder erleben, die so aussahen wie sie

als Julie das Hattie erzählt hat, fühlte sie sich schrecklich

hätte es solche Bücher in den Vierzigerjahren auch für ihre Kinder gegeben?

war sie eine schlechte Mutter?

Morgan und Bibi, ihre *Partnerin* (wie es heutzutage heißt), werden bis Neujahr bleiben, die zwei hat Hattie am liebsten um sich, weil sie ihr echte Zuneigung entgegenbringen, ihr unter die Arme greifen, Greenfields lieben

Morgan genießt das Leben auf dem Hof – schon als kleines, verstörtes Mädchen, das von Julie, seiner Mutter, abgelehnt wurde, weil es nicht die Barbiepuppe sein wollte, die sie sich wünschte

kein Wunder also, dass Morgan andersrum geworden ist, womit Hattie überhaupt kein Problem hat

da waren die beiden Frauen, die früher den Lebensmittelladen führten

Hermione (sie war die Frau und zog sich auch so an)

und Ruth (sie war der Mann und zog sich auch so an)

Ma meinte, die Leute im Dorf nähmen die beiden als Paar hin, obwohl kein Mensch je darüber sprach, und sie waren wiederum die Ersten, die sich um Ma gekümmert haben, als sie als Josephs Frau hierherkam

Ma meinte, sie hätten immer auf dem Hof vorbeigeschaut, wir wollten mal sehen, ob du Hilfe brauchst, Grace

als Hattie alt genug war, luden die zwei Ma und sie oft zum Tee ein, dann brachten sie ihnen einen Korb mit Äpfeln, Birnen und Kirschen vom Hof mit

Ma meinte, sie habe irgendwo gehört, dass Hermione aus einer alten Adelsfamilie stamme und Ruth die Tochter des Gärtners auf dem Anwesen gewesen sei, sie seien zusammen durchgebrannt, kaum dass sie volljährig waren

kurz nach dem Krieg starben sie, kein Jahr nacheinander

bis heute legt Hattie Blumen auf ihr Grab

sie konnte also gar kein Problem damit haben, als Morgan sich auch als so eine entpuppte, aber vor einiger Zeit ist Morgan dann doch zu weit gegangen, als sie ihr, beim gewohnten Spaziergang mit Bibi über die Felder, verkündete, GG, ich identifiziere mich jetzt nicht mehr als Mann oder Frau

Morgan holte zu einer langen Erklärung aus, genauso gut hätte sie Chinesisch reden können

da hat Hattie sie ganz direkt gefragt, ob sie schon mal beim Arzt gewesen sei, das klingt jetzt nämlich wirklich verrückt, Liebes

Morgan sagte daraufhin kein Wort mehr, sie kehrten schweigend zum Haus zurück, und Bibi und sie reisten einen Tag früher ab

Hattie hat überhaupt kein Problem mit Bibi, die als Mann zur Welt gekommen ist, sie kennt sie ja nur als Frau, und das leuchtet ihr auch noch irgendwie ein

zu behaupten, man wäre weder-noch, ist allerdings so weithergeholt, dass es ihr nur noch lächerlich vorkommt

als Morgan sich das nächste Mal blicken ließ, nach zwei Monaten statt zwei Wochen (selbst für Morgan eine sehr lange Schmollphase), setzte Hattie sich mit ihr hin und sagte, pass mal auf, ich bin in den Zwanzigerjahren geboren, du verlangst zu viel von mir, wenn du erwartest, ich könnte auch nur annähernd verstehen, was du da redest

sei, wer du sein willst, und wir reden einfach nicht mehr drüber

das Lustige ist ja, dass sich bei Morgan nichts weiter verändert hat, seit sie mit diesem nicht-biederen Gender-Tralala angefangen hat, nur ihren Namen hat sie von Megan zu Morgan geändert, was ja in Ordnung ist, damit kann Hattie leben

immerhin hat sie sich nicht in *Reginald* oder *William* umbenannt

Hattie lässt sich aber keinesfalls darauf ein, *sier* statt *sie* zu ihr zu sagen, wie Morgan das möchte

Morgan sieht noch genauso aus (wie ein Junge), benimmt sich noch genauso (jungenhaft) und ist eigentlich immer noch die Alte (Megan).

2

Hattie richtet ihre Aufmerksamkeit auf Ada Mae

wie sie da am Tisch sitzt, ganz verhutzelt von der Arbeit in einer Fabrik, wo sie mit einem Messer Schuhmuster aus dem Leder geschnitten hat

wie kann man so einen Beruf vierzig Jahre lang aushalten? davon kriegt man doch bloß einen Witwenbuckel und Rheuma, so sieht’s nämlich aus

sie glättet und färbt sich immer noch die Haare, gerade ist der Ansatz ungehörig grau, und trägt sie zurückgekämmt aus dem Gesicht, das ganz schlaff geworden ist, bis auf den Mund, der hält ihr ganzes Unglück fest verschlossen wie die Kordel um einen Beutel

sie redet über den Tisch hinweg mit Sonny, der ein Lungenemphysem hat und so laut rasselt wie das Waschbrett, das Slim früher spielte, er hat in Bedlington im Bergwerk gearbeitet, bis es schließen musste, danach als Barmann, in Rente ging er ein paar Monate bevor das Rauchverbot in Kraft trat, zu spät für ihn, er hat mehr Nikotin als Sauerstoff geatmet

vom Mittag bis zur Sperrstunde
weit über zwanzig Jahre
Hattie kann ihn genauso gut überleben
wie er sie

ihre ganze Familie lebt in krankmachenden Dünsten, wie sie sich in Häusern und Wohnungen mit Zentralheizung verbreiten, auf denen sie alle bestehen
lauter Brutstätten für schädliche Bakterien
ihr ist es gerade viel zu warm hier im Langen Zimmer, die ganze Körperwärme und dazu noch das laut prasselnde Feuer, sonst pfeift hier der Wind hindurch
im Haus gibt es überall so viele Spalten in den Fensterrahmen, dass es draußen meist wärmer ist als drinnen, das sorgt für ein langes Leben und härtet ab, wie sie den Klagenden erklärt, bisschen frieren hat noch keinem geschadet, sie friert schon ihr ganzes Leben lang in diesem entlegenen Teil des Landes, unweit der schottischen Grenze
wie oft ist sie schon nach unten gekommen und hat unter den Fenstern im Langen Zimmer ganze Berge Schnee gefunden, die der Sturm hereingeweht hatte
den schippt sie dann wieder nach draußen, falls er vorher nicht geschmolzen ist
(Teppiche hat man da besser keine)
dabei ist sie für ein kleines Holzfeuer sehr zu haben, das hat Gott schließlich fürs Heizen vorgesehen, da können die Familienfaulpelze noch so jammern, wenn sie sie zu ein paar Stunden Holzhacken im Schuppen verdonnert
bei ihren Besuchen

wenn Hattie sich ihre Kinder heute anschaut, dann sieht sie zwei verkrüppelte Wracks, die das Leben auf dem Hof verschmäht haben, das sie an Körper und Geist gesund gehalten hätte
sie hat immer nur das Beste für sie gewollt, aber Kinder hören ja nie auf ihre Eltern

sicher, sie hatten keine leichte Kindheit, das muss sie zugeben, sie kann verstehen, dass sie wegwollten, aber als Ada Mae dann so lange in der Fabrik festsaß und es schrecklich fand und Sonny im Bergwerk schuften musste – da hätten sie doch zurückkommen können, um ein Leben an der frischen Luft zu führen, ihren Körper so zu gebrauchen, wie Gott das vorgesehen hat, das Land zu bestellen und sich für ein Erbe einzusetzen, das beide nicht verdient haben

einmal sind Ada Mae und Sonny in den Matsch geschubst worden, beim Winterjahrmarkt, als sie noch ganz klein waren

gerade standen sie noch hinter ihr und freuten sich auf die Zuckerwatte, die sie für sie kaufen wollte, und plötzlich lagen sie am Boden, verschmiert von Matsch und Tränen

der Übeltäter war schon wieder in der Menge verschwunden

wäre das auf dem Hof passiert, sie wäre mit der Axt auf den Sauhund losgegangen und hätte ihn einen Kopf kürzer gemacht, mit der Kraft einer Frau, die Holz hackt, seit ihr Vater ihr zum zehnten Geburtstag eine Axt geschenkt hat

und ihn anschließend den Schweinen in den Trog geworfen, die alle Spuren beseitigt hätten, die futtern Knochen weg wie Butter

Karotten und Kohlköpfe hätte sie auch noch dazu getan (Fleisch mit zweierlei Gemüse)

weiß schließlich jeder anständige Serienmörder, dass man sein Opfer einfach nur hungrigen Schweinen vorwerfen muss

damit spart man sich den ganzen Zirkus, mitten in der Nacht Gräber im Wald auszuheben oder Leichen in Säurefässern aufzulösen, wie sie es in den amerikanischen Kriminaldokus zeigen, bei denen sie immer heilfroh ist, weit weg von solchen Umtrieben zu leben

Slim zeigte weniger Verständnis, wenn die Kinder mit ihren »Kinkerlitzchen« ankamen, wie er das nannte, beispielsweise, wenn ein anderes Kind Ada Mae in den Arm kniff, um zu sehen, ob sie auch blaue Flecken bekam, oder sie mit dem Zirkel kratzte, um zu sehen, ob sie bluten würde, und wenn ja, in welcher Farbe?

oder wenn die anderen Jungen Sonny fragten, ob man seine Hautfarbe abschrubben könne, ihn dann zu Boden drückten und eine Scheuerbürste zum Einsatz brachten, um sich selbst zu überzeugen

da müsst ihr drüberstehen, sagte Slim, wenn sie sich am späten Nachmittag zu einem Glas Milch und ein paar Marmeladenbroten an den Tisch setzten, die eine Stunde am Tag, die sie als Familie zusammen verbrachten, bevor die Pflicht auf dem Hof wieder rief

und Melken ganz oben auf der Liste stand

die wollen euch nur ein bisschen ärgern, sagte Slim den Kindern, heult mir nicht die Ohren damit voll – wenn euch jemand schlägt, schlagt zurück und damit hat sich’s

ihr lebt ja nicht mit Rassentrennung, wie ich sie kenne, in einer Gesellschaft, wo ihr keine Rechte habt

ihr habt keinen fünfzehnjährigen Bruder namens Sonny, der mit Petroleum übergossen, am Zürgelbaum aufgeknüpft und bei lebendigem Leib verbrannt wurde, während Tausende dazu jubelten

einen Jungen namens Sonny, dessen Ermordung durch den Mob fotografiert und als Postkarte verschickt wurde, weil die Leute so scheißstolz darauf waren, bei einem Lynchmord dabei gewesen zu sein

ihr habt nicht miterlebt, wie die Frau, die was von Vergewaltigung zeterte, neun Monate später ein so blütenweißes Baby geboren hat, dass selbst ihr Vater zu euch ins Haus kam, um sich persönlich bei eurem Vater zu entschuldigen

so was habt ihr alles nicht erlebt, stimmt’s?

also, schwarze Kameraden, haltet bitte mal den Rand

da musste Hattie *ihn* bitten, den Rand zu halten, er mache den Kindern Angst mit seinen Geschichten und bringe sie noch dazu, sich selbst zu hassen, er meinte, sie müssten stärker werden, und was wisse sie schon von alldem, sie sei doch bloß eine Halb-Weiße, aufgewachsen mitten im Nirgendwo

bisher hat’s dir immer gefallen, dass ich eine Halb-Weiße bin, wie du das nennst, also dreh mir jetzt keinen Strick daraus, Slim

er meinte, der Schwarze habe allen Grund, wütend zu sein, nachdem er vierhundert Jahre lang in Amerika versklavt, schikaniert und im Zustand der Unterdrückung gehalten worden sei

es sei ein Pulverfass, das nur darauf warte zu explodieren

sie entgegnete, sie seien Millionen Kilometer weit weg von Amerika, und hier ist es anders, Slim, auch nicht perfekt, aber besser

er meinte, sein kleiner Bruder Sonny sei der Onkel dieser Kinder, sie müssten erfahren, was mit ihm passiert sei, die Geschichte des Landes kennen, das den Mord an ihm zugelassen habe, und du hast die Pflicht, dich mit Rassenfragen auseinanderzusetzen, Hattie, unsere Kinder sind nämlich dunkler als du, sie werden es nicht so leicht haben

solche Gespräche führten sie so lange, bis sie es besser schaffte, die Dinge von seiner Warte aus zu sehen

beide verfolgten sie die Nachrichten über die Bürgerrechtsbewegung, Slim meinte, der Schwarze brauche sowohl Malcolm X als auch Martin Luther King

als sie mit drei Jahren Abstand beide ermordet wurden

verschwand er für ein paar Tage in die Berge

Hattie merkte, dass keins ihrer Kinder seine Hautfarbe mochte, und sie wusste nicht, was sie dagegen tun konnte

Ada Mae malte sich auf Bildern als weißes Mädchen, und als Sonny zwölf war, wollte er sich außerhalb des Dorfs nicht mehr zusammen mit seinem Vater zeigen, es war ihm

ein Gräuel, als Jugendlicher mit ihm zu den Rindermärkten zu fahren, und er flehte sie an, seinen Vater nicht mehr mit zu Schulveranstaltungen zu bringen

einmal hörte sie, wie Sonny einem Jungen, dessen Vater ihn an dem Tag nach Hause gefahren hatte, erzählte, Slim, der gerade die Schafe auf die Weide führte, sei ein Leiharbeiter

Slim hätte sein Leben für seine Kinder gegeben.

3

Als Ada Mae und Sonny sechzehn und siebzehn waren, verkündeten sie eines Morgens beim Frühstück aus heiterem Himmel, sie würden von zu Hause ausziehen

wir gehen heute noch fort, ihr könnt uns nicht daran hindern, sagte Sonny, die Beine weit gespreizt wie ein erwachsener Mann, die Schultern gestrafft, wie eine Herausforderung an seine Eltern, ihm zu widersprechen

keinen Tag bringen wir mehr damit zu, hier mitten im Nirgendwo Heuballen zu schnüren, Felder zu pflügen, Kühe zu melken und Ställe auszumisten

bis an unser Lebensende

Hattie hat es noch ganz klar vor Augen

Ada Mae trug ihr neues, orangefarbenes, hochgeschlossenes Minikleid, das sie sich aus dem BiBa-Katalog bestellt hatte, weiße Lackledерstiefel, die ihr bis zu den Knien reichten, die Haare hochtoupiert, falsche Wimpern, schwarze Striche um die Augen, damit sie riesengroß wirkten

schön war sie damals, natürlich fand sie das selber nicht

erst jetzt, wenn sie zusammen alte Familienfotos anschauen, ruft Ada Mae mit mehr als einem Hauch von Wehmut, schau mich nur an, Ma, ich war wirklich hübsch, nicht?

Sonny war damals spindeldürr, wie das oft bei heranwachsenden Jungen ist, bevor sie Männer werden, die Beine schlaksig und ungelenk, er war zu schnell zur Größe seines Vaters aufgeschossen
er trug seinen lila Samtanzug mit Schlaghosen, die Haare kurz bis fast auf den Schädelknochen, um die Krause zu verstecken, wie sie vermutete
mit einem albernen Seitenscheitel
sie waren beide nicht richtig angezogen für die lange Reise nach London

sie brachen mit Sonnys Geschenk zum siebzehnten Geburtstag auf – der Honda-Maschine, die er ihnen abgebettelt hatte
damit er kommen und gehen könne, wie er wollte
zwei Rinder hatte das Ding sie gekostet

Ada Mae saß hinten auf, Sonny ließ das Motorrad aufheulen, und die zwei brausten vom Hof, den Hang hinunter, durch das Dorf, hin zu den glamourösen Straßen, die in London auf sie warteten
Ada Mae wollte persönliche Assistentin eines Popstars werden, Sonny ein reicher Geschäftsmann
lärmend knatterten sie aus dem Leben ihrer Eltern, ließen nur eine Wolke aus Rauch und Abgasen zurück
ließen Slim und sie mit achthundert Morgen Ackerland allein

es dauerte, sich daran zu gewöhnen, dass Ada Mae nicht mehr im Langen Zimmer Platten von Dusty Springfield, Petula Clark und Cilla Black abspielte und dazu so neumodisch tanzte
wenn einer von ihnen den Fehler machte, hereinzukommen, brüllte sie sie an, ob sie nicht wenigstens einmal ihre Ruhe haben könne?
wenn Sonny dort drinnen war, tat er so, als würde er Gitarre spielen, während die Rolling Stones liefen

sie lugten immer durchs Fenster, um sich darüber zu amüsieren

Hattie und Slim fanden es merkwürdig, sich zu zweit zum Essen zu setzen anstatt zu viert, nur eine Garnitur Bettwäsche zu waschen anstatt drei, die pubertären Launen nicht mehr an der Art zu erspüren, wie ihre Kinder durchs Haus schlurften
sie hörten nie auf, sich um sie zu sorgen, so weit weg in der Hauptstadt
wo ihnen Gottweißwas passieren konnte

London währte nicht lange, keine drei Monate hielten sie durch (diese Waschlappen!)
Sonny arbeitete in einer Boutique an der Carnaby Street, die kaum genug zahlte, um davon leben zu können, Ada Mae spülte Geschirr in der Küche vom Regent Palace
sie fanden keine Bleibe, außer in einem heruntergekommenen Haus voll farbiger Einwanderer in einem Armenviertel namens Notting Hill
die Einwanderer warfen ihnen höhnisch vor, sie wären wie Weiße
darauf hätte Hattie gern erwidert, dass sie so was aus ihrer Sicht doch eigentlich als Kompliment auffassen müssten, und sinnierte darüber, dass ihre Kinder von der schottischen Grenze nach London gegangen waren, nur um dort ein fremdes Land vorzufinden
sie war froh, als sie in Newcastle Fuß fassten, nur hundert Kilometer vom Hof entfernt
und nicht fünfhundert

Ada Mae heiratete Tommy, den ersten Mann, der ihr einen Antrag machte, dankbar, dass überhaupt einer sie wollte
in Newcastle rannten ihr die Bewerber, die bereit waren, ihren Eltern Mitte der Sechziger eine schwarze Freundin zu präsentieren, nicht gerade die Tür ein

Tommy war eher hässlich, er hatte ein Gesicht wie ein Gartenzwerg, wie sie mit Slim witzelte, und sonderlich schlau war er auch nicht

Hattie vermutete, dass der Junge selbst nicht allzu viel Auswahl hatte

schon in jungen Jahren Bergmann, ließ er sich zum Schweißer ausbilden, als die Bergwerke geschlossen wurden

er erwies sich als guter Ehemann und liebte Ada Mae aufrichtig, trotz ihrer Hautfarbe

wie er verkündete, als er kam, um Hattie und Slim um ihre Hand zu bitten

sein Glück, dass Slim ihn nicht gleich an Ort und Stelle umnietete

Sonny machte etwas andere Erfahrungen, wie Ada Mae berichtete, standen die Frauen bis zur nächsten Straßenecke bei ihm Schlange

für die kam er gleich nach Johnny Mathis

er heiratete Janet, eine Thekenkraft, deren Eltern ihn ablehnten

und sie vor die Wahl stellten.

4

Als sie ihn zum ersten Mal sah, erinnerte Slim Jackson Hattie an die Massai-Krieger aus dem *National Geographic*, den Pa sich in ihrer Kindheit jeden Monat aus Amerika kommen ließ

sonntagnachmittags nach der Messe beugten sie sich gemeinsam darüber und erkundeten die Bilder und Geschichten über Orte und Menschen jenseits ihres Hofs, ihres Dorfs und der umliegenden Städtchen

Pa war im Krieg durch ganz Europa gereist, er war auch in Ägypten und auf der Halbinsel Gallipoli gewesen und hatte Freude am Fremdländischen entwickelt

Hattie lernte Slim 1945 bei einem Tanztee in Newcastle kennen, der für aus dem Wehrdienst entlassene schwarze amerikanische Soldaten veranstaltet wurde, bevor sie in die Heimat zurückgeschickt werden sollten

für sie war es der erste Tanztee in der großen Stadt, ihre Eltern saßen draußen in ihrem Transporter und beteten, dass sie jemanden kennenlernte

bisher hatte sie da wenig Glück gehabt

Hattie war verblüfft, so viele andere farbige Engländerinnen zu sehen, die von so weit her wie Cardiff, Bristol, Glasgow, Liverpool oder London angereist waren

alle denkbaren Mischungen, die meisten mit weißen Müttern, wie sich herausstellte, als sie auf der Damentoilette ins Plaudern kamen

Hattie fühlte sich auf Anhieb wohl mit diesen Frauen, die alle ein bisschen aussahen wie sie, so herzlich war sie noch nirgends empfangen worden

sie staunten, dass sie auf einem Hof arbeitete, bemitleideten sie, während sie sich vor dem Spiegel die Lippen nachzogen, mehr Puder auftrugen, posierten, als wären sie allesamt Schönheitsköniginnen, während sie selbst unscheinbar wirkte, gänzlich ungeschminkt war, nein, das geht wirklich nicht, meinte eine der anderen jungen Frauen und machte sich daran, die Züge zu betonen, die Hattie für nichtssagend gehalten hatte

die Frauen umschmeichelten sie, jetzt siehst du hübsch aus, Hattie

und als sie im Spiegel das Rot auf ihren Wangen und Lippen sah, musste sie ihnen recht geben

die anderen Frauen trugen aufwändige Taftkleider, die ihre Taille betonten, lange weiße Handschuhe und hohe Absätze

Hattie schämte sich für das altbackene Kleid, dass Ma ihr nach der *Woman’s Weekly* geschneidert hatte

im Saal spielte die Kapelle Swing, auf der Tanzfläche wirbelten junge Frauen in schmetterlingsbunten Kleidern

und schneidige grüne Soldatenuniformen durcheinander, alle paarweise, keine blieb als Mauerblümchen zurück, wie es beim Tanz daheim im Dorf immer Hatties Schicksal gewesen war
nur ihr Vater schwenkte sie dort herum

die Frauen waren sich alle einig, dass die wenigsten Engländer sie auch nur mit der Kneifzange anfassen würden, wenn sie nicht gerade auf ein schnelles Abenteuer aus waren, und Männer aus Afrika oder der Karibik waren nicht eben reich gesät
bei diesem Tanztee war jede Einzelne von ihnen die Ballkönigin, das machten die Soldaten sehr deutlich, betört von diesen eleganten, hellhäutigen Damen
die Frauen lachten über die Komplimente, sie waren es gewohnt, wie das Allerhinterletzte behandelt zu werden
manche sagten, es sei ihre letzte Chance, bevor die Soldaten wieder in die Vereinigten Staaten zurückkehrten
andere träumten davon, als Ehefrau dorthin mitgenommen zu werden

Hattie saß mit drei irisch-nigerianischen Schwestern am Tisch, Annie, Bettina und Juliana, alle drei angehende Krankenschwestern und so voller Leben, wie es ihr noch nie untergekommen war, sie musste darüber kichern, wie hemmungslos sie mit den Soldaten flirteten
und lud sie ein, sie auf dem Hof zu besuchen
sie spöttelten darüber, ein Bauernhof? ach, Hattie, du bist ja spaßig, wir wollen vorankommen, keinen Schritt zurückmachen, du bist wirklich allerliebst
sobald wir unser Diplom haben, gehen wir nach London, wir schreiben dir, dann kannst du uns besuchen
bis heute fragt sie sich, was wohl aus ihnen geworden ist

Slim kam und forderte sie zum Foxtrott auf
das schmeichelte ihr, erst war sie schüchtern, mied seinen Blick, er lobte ganz offen ihren zarten Teint, allein

mit den rosigen Wangen würden Sie bei uns in Georgia schon ganz hoch gehandelt, Miss

er war lang und dünn, seine Haut seidig glänzend

er war der erste Mann, bei dem sie sich wie eine Dame fühlte und nicht wie ein Arbeitstier, das sich tagein, tagaus die Fingernägel schmutzig machte

sie heirateten noch im selben Jahr, Ma und Pa waren einverstanden, sie freuten sich, dass sie jemanden gefunden hatte, der sich um sie kümmern würde, wenn sie einmal nicht mehr waren

Slim mochte ihre Eltern, und sie mochten ihn, so, wie er war

Pa sagte, er sei der Sohn, den er nie gehabt habe, und einmal nahm er Hattie beiseite, sagte ihr, er sei erleichtert, dass Slim nicht versuche, sie herumzukommandieren

das könnte er sich auch abschminken, entgegnete sie

Slim seinerseits hielt nichts vom Wetter in England, mochte aber die Menschen, er meinte, hier werde er mit mehr Respekt behandelt, niemand habe je *Boy* zu ihm gesagt, und wenn er mit seinem Fahrrad in der Gegend herumfahre, brauche er nicht zu befürchten, dass die Leute weiße Kapuzen aufsetzten, Kreuze anzündeten und ihn lynchten

deshalb gehe ich nie mehr zurück, Hattie

Slim stammte von Sharecroppern ab, seine Familie hatte Land bestellt, aber nie besessen

sein Vater musste die Hälfte seiner Zuckerrohrernte an den Grundbesitzer abgeben, stand endlos tief bei dem Händler in der Kreide, der ihm Samen, Kleidung und Gerätschaften verkaufte, und lief bei jeder Missernte Gefahr, zwangsgeräumt zu werden

Slim erzählte, viele seiner Verwandten wären nach dem Ende der Sklaverei fortgegangen, um den Erinnerungen zu entkommen

die Regierung hatte jedem von ihnen vierzig Morgen Land und ein Maultier zugesichert
es war die bitterste Pille überhaupt, als das ausblieb und die Menschen sich weiter als Lohnsklaven verdingen mussten
jetzt, wo er mit Hattie verheiratet war, werde das Land, das er bestellte, eines Tages ihm gehören
und ihr, rief sie ihm ins Gedächtnis

die meisten Menschen mochten Slim, er war selbstsicher und mitteilsam, konnte gut mit Fremden reden, sogar mit den feindseligen, zerstreute damit ihre Vorurteile, erst recht, wenn sie seinen Akzent hörten, sie lobten ihn für seine Höflichkeit, sein *Yes, Ma'am* und *No, Sir*, sie mochten es, wie er den Damen die Tür aufhielt, vor Männern den Hut zog, ihnen ein Gefühl von Respekt schenkte
und besonders, wenn er mit seinem berührenden Bariton in der Kirche sang, beim Erntedankfest, an Weihnachten, bei Geburtstagsfeiern und Dorftänzen, und sich dazu selbst auf der Gitarre oder dem Waschbrett begleitete

die ehelichen Pflichten genossen sie beide, nachdem sie entdeckt hatten, dass sein schlichtes Rein-Raus ihr nicht reichte
das ließ erst mit seinen geistigen Fähigkeiten nach
mehr als vierzig Jahre waren sie zusammen, in den dreißig Jahren seither hat sie niemand mehr sinnlich berührt
sie spürt bis heute seine maskulinen Bauernhände auf ihren nackten Hinterbacken, hört ihn meckern, dass da zu wenig Fleisch dran sei
aber ihre Kraft hat er immer bewundert
Slim prahlte, mit dem Pflug könne sie so gut umgehen wie jeder Mann
heiß, Hattie, heiß!

5

Nach Slims Tod fing Hattie das Wandern an
sie kaufte sich Wanderschuhe, nicht zu verwechseln mit Arbeitsschuhen, schnitzte sich einen Wanderstock mit einer Black-Power-Faust als Griff – Slim zu Ehren
im Winter trug sie Thermokleidung, im Sommer Baumwollhemden, im Rucksack hatte sie Regenzeug und eine Thermosflasche mit süßem Tee, wie Slim ihn immer trank
so zog sie über ihr Land und noch weiter
manchmal, im Hochsommer, ging sie nachts hinaus auf eines ihrer Felder, legte sich auf eine Decke, betrachtete die Sterne am Nachthimmel, stellte sich vor, wie Slim auf sie herabschaute
über sie wachte
auf sie wartete

sie hielt den Hof lange am Laufen, bis sie weit über achtzig war und dreißig Feldarbeiter auf der Lohnliste hatte
erst in den letzten zehn Jahren hat die Natur ihn sich zurückerobert, diese angriffslustige Bestie, die alles verzehrt, wenn man sie ungehindert wüten lässt
das Land ist jetzt ein Urwald aus verrotteten Nutzpflanzen, Gras, Unkraut, verwilderten Büschen, Füchsen, Rotwild und Schlangen
wilde Felder – wo früher Weizen, Gerste, Hafer und Winterflachs für den Markt wuchsen
wilde Felder – wo früher Hereford- und Ayrshire-Rinder grasten, die Ackergäule für den Pflug und die Karren, ihre Cheviot-Schafe und Smokey, das Islandpony aus ihrer Kindheit
zusammen sind sie die Straße entlanggetrabt, rund um den See, im leichten Galopp durch den Wald und im vollen Galopp über die sanften Hügel, die sich vor ihnen ausbreiteten

wenn sie von Smokeys Rücken fiel, musste sie allein wieder raufklettern, sie hatte keinen Reithelm und keine Schuhe an

und wenn sie einmal nicht nach Hause kam, ritt Pa mit den Hunden los, um sie zu suchen

Hattie erinnert sich, dass sie ihren Körper damals für selbstverständlich hielt, als er noch automatisch tat, was ihr Kopf ihm befahl

sie erinnert sich, dass sie jeden Morgen und jeden Abend dreißig Kühe molk, die warme Milch sanft in die Kannen strich, anschließend den Melkstand ausmistete, die Gerätschaften säuberte und desinfizierte und den Milchmännern half, die Kannen auf ihre Pferdekarren zu verladen

ohne dabei müde zu werden

heute muckt ihr Körper schon bei den einfachsten Dingen gegen sie auf, beispielsweise beim Anziehen ihres Overalls, beim Aufstehen und beim Treppensteigen

Hattie erinnert sich, wie Slim und sie mit Ma und Pa und Ada Mae und Sonny zusammenlebten, als die Kinder noch klein waren

ideale Verhältnisse, zwei Frauen und zwei Männer, die gemeinsam die Kinder aufzogen und den Hof führten

Ma und sie waren eher Freundinnen als Mutter und Tochter; so lang sie zurückdenken kann, haben sie alles gemeinsam gemacht, ihr Vater meinte immer, sie würde Ma mühelos um den Finger wickeln, und er komme kaum je überhaupt zu Wort, was wohl stimmte

Ma sagte immer, sie vermisse Daisy, ihre Mutter, die jung gestorben war, und es vergehe kein einziger Tag, an dem sie sich nicht wünsche, ihren Vater, den Abessinier, gekannt zu haben

wer war er, Hattie? wer war er?

Ma wurde krank, da waren Sonny und Ada Mae noch nicht in der Schule

sie war so traurig, dass sie sie nicht aufwachsen sehen würde, dass sie zu jung waren, um sich an sie zu erinnern

ihren Vater traf es schwer, nach Mas Tod war er nicht mehr derselbe, sagte, er wolle wieder mit ihr vereint sein

wenig später ging auch er, Herzversagen, Slim und sie waren sich einig, dass es gebrochen sein musste

mit das Letzte, was er zu ihr sagte, war, du gehörst hierher, Harriet Jackson, geborene Rydendale

du bist meine Tochter, und die Zukunft dieser Familie liegt in deinen Händen

das ist nicht nur unser Zuhause, Hattie, nicht nur unser *hyem*, sondern auch das deiner Vorfahren, die verdammt hart gearbeitet haben, um es für uns zu erhalten

und darum musst du es auch an Sonny weitergeben, wenn es einmal so weit ist, damit er es ihnen gleichtut

etwa siebzig Jahre ist das her

sie hat jetzt dreiundneunzig Jahre an diesem Ort gelebt, dieser Hof ist nicht nur ihr *hyem*, er sitzt ihr in den Knochen

und in der Seele

acht Herrscher der königlichen Familie haben auf dem Thron gesessen, seit ihr Vorfahr Captain Linnaeus Rydendale 1806 den Grundstein legte

als sein Vermögen groß genug war, um sich den lebenslangen Traum des Landbesitzes zu erfüllen, nachdem er sein Leben als Arbeitersohn in der Gegend begonnen hatte

und sein Berufsleben als Schiffsjunge auf See

Captain Linnaeus Rydendale

der mit einer jungen Ehefrau in die Gegend zurückgekehrt war, Eudoré aus Port Royal auf Jamaika, der Tochter eines Kaufmanns, mit dem er Handel getrieben hatte

der Familienlegende nach soll sie Spanierin gewesen sein, aber als Slim ihr Porträt in der Bibliothek sah, meinte er, das ist eine von uns, Hattie

sie sagte, das bilde er sich nur ein, aber er beharrte darauf, er kenne das komplette Spektrum, wie unsereins aussehen kann, und ich sage dir, Hattie, das ist eine von uns

als Hattie sie mit seinen Augen ansah, kam eine andere Eudoré zum Vorschein, etwas an ihrem Teint, ihrer Gesichtsform und ihren Zügen, dem dichten Haar

vielleicht hatte er ja recht

nach Josephs Tod brach Slim ein altes Schränkchen in der Bibliothek auf, zu dem er den Schlüssel nicht finden konnte, er meinte, als Herr des Hauses müsse er wissen, was darin sei

die alten Geschäftsbücher, die er fand, wiesen den Captain als eifrigen Sklavenhändler aus, der Menschen aus Afrika in der Karibik gegen Zucker eintauschte

wie ein Wahnsinniger war er in die Küche gestürzt gekommen, wo sie gerade kochte, und fuhr sie an, wie sie ihm ein so abscheuliches Familiengeheimnis habe verschweigen können

sie habe es nicht gewusst, sagte sie, war genauso entsetzt wie er, das Schränkchen war ihr Leben lang verschlossen gewesen, ihr Vater hatte ihr nur gesagt, es seien wichtige Unterlagen darin, sie solle sich davon fernhalten

sie beschwichtigte Slim, und sie sprachen es durch

weder ich noch mein Vater können persönlich etwas dafür, Slim, sagte sie im Versuch, ihren Mann zu besänftigen, und jetzt gehört das Raubgut uns beiden zusammen

sie legte ihm von hinten die langen Arme um die Taille

da schließt sich doch der Kreis, oder?

6

Hattie kennt sich aus mit Geheimnissen, nie hat sie irgendwem von ihrem verlorenen Kind erzählt, das sie geboren hat, als sie vierzehn war
ihr kleiner Busen war größer und empfindlicher geworden, ihr Bauch angeschwollen, morgens war ihr übel
Ma merkte es und zählte eins und eins zusammen

der Vater war Bobby, der beliebteste Junge aus der Dorfschule, er war groß und hatte dichtes, weißblondes Haar, ein Metzgerssohn
kein Junge hatte Hattie je Beachtung geschenkt, und als dieser es dann tat, kam es nicht in Frage, sich seinen Avancen zu widersetzen
nach der Schule fummelten sie zwischen den Bänken in der Kirche herum
damals ließ man Kirchen noch offen stehen, ohne zu befürchten, dass sich jemand mit dem Silber davonmachte
eine gute halbe Stunde lang war sie der Mittelpunkt seiner Welt
sie kann sich nicht erinnern, dass es passiert ist
aber das muss es wohl

hinterher
war sie wieder Luft für ihn
wie vorher

ihr Vater brachte kaum ein Wort heraus, so zornig war er; sie wollte ihm den Namen des Jungen nicht verraten, der sie geschwängert hatte, das brachte ihn noch mehr zur Weißglut
Ma schien es, nach dem ersten Schock, gar nicht so schlimm zu finden, sie wirkte erfreut, sie hatten sich immer ein weiteres Kind gewünscht, aber das war Pa und ihr nicht vergönnt gewesen

Hattie war verwirrt von dem, was mit ihrem Körper geschah
und kam sich blöd vor, weil sie auf Bobby hereingefallen war
sie wollte nicht schwanger sein, sie wollte zur Schule und weiter mit ihren Freundinnen spielen
Ma übernahm das Ruder, niemand durfte Hattie mehr sehen, sie würden sagen, sie sei krank
Hattie fühlte sich gut, sie wollte zumindest im Haus herumlaufen, du bringst dieses Kind nicht in Gefahr, junge Dame, tu gefälligst, was ich dir sage, schimpfte Ma
das Baby kam rasch, an einem Freitagabend, ein Mädchen, Ma half ihm selbst auf die Welt, sie hatte sich ein Buch darüber besorgt
sie reichte Hattie das Baby, zeigte ihr, wie sie es stillen musste
Hattie war fasziniert, sie hatte dieses Kind ganz allein erschaffen
Ma erklärte ihr, sie müsse es behandeln wie das kostbarste Gut auf der ganzen Welt, dürfe nicht ungeschickt mit ihm sein
wir müssen dafür sorgen, dass sie am Leben bleibt, Hattie
weil wir sie nämlich sehr lieb haben

Hattie wusste nicht genau, ob sie das Baby lieb hatte, sie wusste überhaupt nicht genau, was Liebe sein sollte, das war so ein großes Wort
sie nannte das Baby Barbara, und Ma war damit einverstanden, es ist deins, du darfst den Namen aussuchen, und wir werden alles versuchen, es zu behalten
Ma blieb die ganze Zeit bei ihr und dem Baby, nachts schlief sie auf dem Boden, wachte als Erste auf, sobald das Baby sich regte, sorgte dafür, dass Hattie beim Stillen nicht einschlief
sie wechselte ihm die Windeln, wusch es in einer Wanne im Zimmer

Hattie hörte ihre Eltern unten streiten, das hatten sie noch nie gemacht, nicht so, stundenlang ging das, Pa brüllte, Ma brüllte zurück

mit rotgeweinten Augen kam sie schließlich wieder herein, ich gebe sie nicht weg, das habe ich ihm gesagt

an dem Tag, als Pa ins Zimmer kam, um sein Enkelkind das erste Mal seit seiner Geburt zu sehen, war Ma gerade im Bad, um sich zu waschen

er sagte, das Baby müsse weg

Hattie sagte, sie wolle es behalten, aber er nahm es ihr schon mit kräftigen Händen aus den Armen

bevor er aus dem Zimmer ging, sagte er noch, du darfst nicht darüber reden, Hattie, mit niemandem, du musst vergessen, dass es jemals passiert ist

mit einem kleinen Bastard ist dein Leben für immer zerstört

das gibt den Männern gleich zwei Gründe, dich nicht zu heiraten

Hattie dachte überhaupt nicht ans Heiraten, sie war wütend auf ihren Vater, weil er ihr Baby als bösen Menschen bezeichnet hatte, als Bastard

sie begriff da noch gar nicht, dass sie Barbara nie wiedersehen würde

bis heute bewahrt Hattie die Decke in Rosa und Blau auf, in die sie Barbara gewickelt hat, aus Wolle von ihren eigenen Schafen, von Ma selbstgestrickt und -gefärbt, als sie noch nicht wussten, ob es ein Mädchen oder ein Junge werden würde

sie hat sie nie gewaschen, verwahrt sie in einem Schuhkarton

noch lange danach konnte sie Barbara daran riechen, obwohl sie wusste, dass das unmöglich war

sie hat sich immer vorgestellt, dass Barbara von Adeligen aufgenommen wurde, zu einer Debütantin heranwuchs,

einen Lord geheiratet hat und auf einem Schloss lebt

ihr Versprechen an Pa hat sie gehalten und keinem je davon erzählt

Slim nicht, auch Ada Mae und Sonny nicht – niemandem

*

Hattie wacht auf, jemand stupst sie in den Arm, sie hebt die schweren Lider von den Augen, da ist sie wieder, es ist Giernachten, und ihre Sippschaft ist noch betrunkener und lärmiger als vorher

Ada Mae sieht sie aufmerksam an, überzeugt sich davon, dass sie noch lebt

ihr ganzes Leben hat sie verbracht, ohne zu wissen, dass sie eine große Schwester hat.



Grace

1

Grace
kam dank eines Seemanns aus Abessinien zur Welt,
Wolde hieß er, ein junger Heizer
der in den Kesseln im Bauch der Handelsschiffe die Kohlen schürte
die schwerste, dreckigste, schweißtreibendste Arbeit an Bord
Wolde
der 1895 im englischen South Shields anlegte und ein paar Tage später, bei seinem Aufbruch, die entstehende Grace zurückließ, verborgen im Bauch ihrer Ma
die gerade sechzehn geworden war
nicht ahnend, dass sie ein Kind erwartete, bis Grace praktisch kurz vorm Geborenwerden stand, so hat es Daisy ihrer kleinen Tochter erzählt, als sie groß genug war, um zu begreifen, wo die Babys herkamen
das war dein Pa, Gracie, sehr groß war er und ging, als würde er nicht auf den Boden treten, sondern schweben, als käme er aus einer anderen Welt
was ja auch so war
er war sanft, ganz anders als die Burschen hier, die glaubten, sie könnten sich bei uns Mädchen einfach bedienen
wenn die Schiffe ihre Ladung abließen, strömten wir alle zum Hafen hinunter

weil wir hofften, uns einen Seemann zu angeln, der uns weit weg von hier führen würde, an zauberhafte Orte mit Namen wie Sansibar, Casablanca, Tanganjika, Ocho Rios und South Carolina
dein Vater sprach nur das bisschen Englisch, das er auf See aufgeschnappt hatte, wir redeten also kaum miteinander und ließen vor allem die Gesten sprechen
ich komm dich holen, hat er mir versprochen, als ich mich am Kai von ihm verabschiedete, und ging dabei rückwärts, während ich mich abwandte
weil ich ihn nicht gehen sehen wollte
ich komm dich holen

eines Tages fahren wir mit dem Schiff nach Abessinien und suchen ihn, Gracie, dann werde ich an die Tür seiner Hütte klopfen, dich nach vorn schieben und zu ihm sagen: he, Mister, schau mal, was du hinterlassen hast

Daisy
hatte Grace in der Mietskaserne zur Welt gebracht, wo sie mit ihren Geschwistern auf Strohsäcken am Boden schlief
ihre Eltern hinter einem Vorhang, der das einzige Zimmer ihrer Unterkunft zerteilte
ein Mischlingskind
Daisys Vater sagte, er werde die Schande im Pub kaum ertragen
da ging er immer direkt hin, nach dreizehn Stunden unter Tage, wo er Stein wegklopfte und Kohle freilegte
um dann heimwärts zu torkeln und Streit mit Ma anzufangen
gib das Balg an die Kirche, sonst fliegst du raus, sagte er zu Daisy
als ob ich dich jemals im Stich gelassen hätte, Gracie, so unschuldig, rein und ganz, eins von Gottes gesegneten Geschöpfen?

meine Aufgabe war es, dich zu beschützen und für dich zu sorgen, ich hätte jeden umgebracht, der dich mir hätte entreißen wollen

Daisy
ging fort, schwor sich, kein Wort mehr mit ihrer Mutter zu reden, die zu schwach gewesen war, sich gegen einen Vater zu stellen, dem es mehr darum ging, was andere Leute dachten, als darum, dem eigenen Kind zu helfen
sie fand Arbeit als Blumenmacherin in einer Hutfabrik, teilte sich ihre Unterkunft mit Ruby, einer anderen jungen Frau, deren fünfjähriger Sohn Ernest auch von einem spurlos verschwundenen Seemann stammte
er kam aus einem Ort namens Aden, gleich am Roten Meer
kannst du dir das vorstellen, Gracie? ein Meer in Rot?

Daisy
nahm Grace im Tragetuch überallhin mit, denn es war niemand da, der sie hüten konnte, niemand, dem sie dafür genug vertraut hätte
nachdem ihre ganze Familie sich von ihr losgesagt hatte
auf keinen Fall Ruby, die Ernest nicht sehr sauber hielt
ich habe dich jeden Tag gewaschen, Gracie, in einer Schüssel mit Wasser, das ich am Steigrohr gesammelt hatte und im Ofen warm machte, während im Eisenkessel das Gemüse kochte
ich hab dich gewaschen, bis du blitzblank warst und die herzigen kleinen Löckchen auf deinem Kopf wie Tautropfen schimmerten
der arme Ernest hatte Haare, die waren ganz knotig und verfilzt, und Ruby kam oft erst spät zurück, dann musste ich ihn festhalten, damit er nicht nach draußen auf die schmutzige Straße läuft, wo alles mit Müll und Glasscherben volllag
ich hatte ein Auge auf ihn, aber ich konnte mich seiner nicht annehmen, Grace, er war ja nicht mein Kind

ich weiß nicht, was aus ihm geworden ist, als wir ein Zimmer fanden

bei Mary aus der Fabrik, die verheiratet war, selbst drei Kinder hatte und das Geld gut brauchen konnte

Daisy

versprach Grace, mit ihr aufs Land zu gehen

was gäbe ich drum, dich frei über weiches, federndes Gras laufen zu sehen, während die Sonne dein hübsches, karamellbraunes Gesicht bescheint, dich rufen zu hören, fang mich doch, Ma, fang mich doch

sie versprach Grace, sich einen Mann zu suchen, der für sie beide sorgen würde, einen Schreiner, der die Möbel bauen würde für ihr Häuschen mit drei Zimmern und dazu noch einem Waschraum, einem ordentlichen Klosett im Haus, echten Blumen auf dem Küchentisch, Brot, das im Ofen buk, gesunder Luft und einem sauberen Fluss, in dem man täglich baden könnte

wenn Sommer war

Daisy

die nicht damit gerechnet hatte, einen rasselnden, bellenden Husten zu bekommen, als Grace acht war, den der durch die Luft wirbelnde Kohlenstaub nur noch verschlimmerte

sie könne sich nicht leisten, krank zu sein, sagte sie zu ihrer Tochter, einen Arzt kann ich nicht bezahlen, und außerdem, wenn ich mich krankmelde, kriege ich kein Geld mehr und habe vielleicht auch bald keine Anstellung mehr

wer soll uns dann ernähren, Gracie, wer soll uns ernähren?

ich ernähre dich, Ma, ich ernähre dich

Daisy

erfuhr, dass sie Tuberkulose hatte, nachdem ihre Kolleginnen sich zusammengetan und beim Direktor

vorgesprochen hatten, um ihm zu sagen, dass sie krank sei und alle anstecken werde
da kam ein Arzt, um sie zu untersuchen, und sie wurde im Sanatorium unter Quarantäne gestellt
mit sofortiger Wirkung

Mary nahm Grace unter ihre Fittiche, bis Daisy (hoffentlich, wie durch ein Wunder) wieder genesen wäre
doch sie ertrank in Wasser und Gewebefetzen
die durch ihre Lunge schwappten, während sie sich
von innen heraus selbst verzehrte

Mary, die im Mädchenheim der Northern Association auf dem Land aufgewachsen war
bat Mrs Langley, die die Anstalt noch immer leitete, Grace aufzunehmen, der Zeitpunkt war perfekt, eins der Mädchen sollte gerade eine Anstellung antreten
noch im selben Winter lieferte Mary Grace an der Tür ab, fasste sie liebevoll um die Schultern
leb wohl, Gracie, hier wird man für dich sorgen und dir alles beibringen, was du wissen musst
Grace blickte Mary nach, sah ihre schwarzen Stiefel, die an den Seiten aufgeplatzt waren, den zerrissenen Saum ihres Kleides, der durch den Schlamm auf dem Weg schleifte, das braune Tuch um ihre Schultern, die Haare wie ein Vogelnest, auf dem ein Hut saß, daran die orangefarbene Stoffrose, die Grace extra für sie gemacht hatte
leb wohl, Gracie, rief sie noch einmal, mit erstickter Stimme, sah sich nicht mehr um, öffnete das Tor und verschwand die Straße hinunter
der letzte Mensch in Grace’ Leben, der ihre Ma noch gekannt hatte.

Anfangs streifte Grace wie im Nebel durch das Heim, die Mädchen umringten sie, fassten ihr ins Haar, streichelten ihre Haut, konnten sich nicht an ihr sattsehen, wollten wissen, warum ihre Haut so braun sei

mein Pa ist aus Abessinien, erzählte sie stolz und tat, als hätte sie ihn gekannt

schäm dich niemals dafür, woher er kommt, hatte Ma ihr immer eingeschärft, eines Tages werden wir ihn finden, natürlich nur, wenn er noch am Leben ist, er ist mich ja nicht holen gekommen, vielleicht ist er also tot

Grace erzählte den Mädchen, Abessinien sei ein magischer Ort ganz weit weg, wo die Menschen seidene Gewänder und diamantene Kronen trügen, in Märchenschlössern wohnten und sich jeden Tag an Braten, Kartoffeln und Käsesoufflé satt aßen

die Mädchen waren sehr beeindruckt

später dann nicht mehr so sehr, als sie nachts schreiend aufwachte und die Hausmutter hereinstürzte, um nachzusehen, was ihr Schlimmes widerfahren sei, und, als da nichts war, mit ihr schimpfte, weil sie sich so aufführte

da sagten die anderen Mädchen ihr, sie solle still sein, du wirst dich schon eingewöhnen, Gracie, das ging uns allen so, es braucht ein bisschen, aber jetzt sei ruhig, wir wollen schlafen

Grace rollte sich in ihre Decke ein, verkroch sich ganz tief darin, damit sie nicht hörten, wie es ihr ging, wenn sie an Ma dachte

die sie zum Schlafen immer fest in die Arme geschlossen hatte

ich lass dich niemals los, Gracie, du gehörst zu mir

und doch hatte sie gerade noch neben ihr in der Fabrik gestanden, wo sie zusammen arbeiteten, und im nächsten Moment waren Männer mit weißen Kitteln und Masken gekommen, um sie fortzubringen

ich komm dich holen, Gracie, ich komm dich holen, versprach sie, als die Männer sie mit sich zogen und sie strampelnd und um sich tretend freizukommen versuchte

wann immer jemand den glänzend schwarzen Löwenkopf an der Eingangstür schlug, hoffte Grace, dass es Ma sein würde, dass sie mit ausgebreiteten Armen und noch breiterem Lächeln vor ihr stehen würde, als wäre es die ganze Zeit nur ein Spiel gewesen
hallo, Gracie, hast du mich vermisst? na los, Liebes, hol deinen Mantel, wir gehen jetzt nach Hause

es dauerte lange, bis Grace nicht mehr darauf hoffte, Ma würde kommen
viel länger noch, bis sie sie nicht mehr als Wärme spürte, die sich in ihrem Bauch ausbreitete, wann immer sie an sie dachte
und noch viel länger, bis ihre Züge vor ihr verschwammen

nachts träumte sie jetzt von Pa
der kommen würde, um sie zu befreien
und sie mitzunehmen ins Paradies

Grace lernte, sich selbst und das Haus sauber zu halten, Ersteres gefiel ihr, weil Ma ihr erklärt hatte, es komme gleich nach der Gottesfurcht, Letzteres jedoch nicht
sie lernte, ihre eigenen Kleider zu schneidern, mit Knöpfen, Schleifen und Falten, einen Spitzenkragen an ein weißes Kleid zu heften, das sie sich für den Kirchgang genäht hatte
sie lernte, sich Wollstrümpfe zu stricken, eine Mütze und einen Schal für den Winter, ihre schwarzen Stiefelchen mit den Knöpfen an den Seiten zu polieren, bis sie glänzten, und sie voller Stolz zu tragen, nachdem sie sich daran gewöhnt hatte, denn anfangs bekam sie Blasen davon, sie hatte nie Schuhe getragen
sie lernte, Fleisch, Fisch und Geflügel zuzubereiten, ohne jemanden damit zu vergiften, und das Gemüse aus dem Garten, lernte, Brot und Kuchen zu backen und dass sie

während der Zubereitung nicht davon naschen durfte, weil sie sonst eins auf die Finger bekam
was *häufig*
geschah

sie lernte, die Wäsche in einer Holzwanne mit heißer Seifenlauge zu waschen, die Laken mit einem großen Holzlöffel darin umzurühren, für Kleider mit hartnäckigen Flecken ein Waschbrett zu verwenden, alles sorgfältig mit Holzklammern an der Wäscheleine zum Trocknen aufzuhängen, schön ordentlich und nicht krumm und schief, so dass es halb herunterfiel
sie genoss es, sich ins Bett zu legen, wenn es frisch bezogen war, und den Duft von Wind, Sonne und Regen daran zu riechen
genoss es, das Quellwasser direkt aus dem Hahn zu trinken, das nicht erst abgekocht werden musste, um Keime unschädlich zu machen
und die Toiletten zu benutzen, die tagtäglich gereinigt wurden
ausnahmslos

sie lernte, im Gemüsegarten zu arbeiten, Gurken und Salat zu ziehen, Tomaten, Sellerie, Möhren, Pastinaken und Kohl, und wiederum bei der Arbeit nicht davon zu naschen, woran sie sich aber nicht hielt, wenn keiner hinsah, vor allem nicht bei den Erdbeerbeeten, dem Brombeergestrüpp und den Pflaumenbäumen
sie futterte, so viel sie konnte, und dann bereute sie es, denn lila Lippen und rote Flecken auf dem Kleid führten auch dazu, dass sie eins auf die Finger bekam

Grace lernte Kopfrechnen, Lesen und Schreiben im holzgetäfelten Klassenzimmer mit den Holzbänken und den Pulten, und die schönen Buchstabenmuster einzuüben, die den Wörtern Sinn verliehen

sie musste nachsitzen, bis sie zu den anderen aufgeschlossen hatte

sie lernte, im Benimmunterricht Bücher auf dem Kopf zu balancieren, ohne dass sie herunterfielen; sie war groß, stellte sich vor, sie käme aus Abessinien und würde schweben

du besitzt eine natürliche Eleganz, lobte Miss Delauney, eine der Lehrerinnen, die im selben Atemzug den anderen Mädchen erklärte, sie trampelten herum wie trächtige Kühe

und Grace fühlte sich als etwas ganz Besonderes

jeden Sonntag gingen sie zur Kirche, wenn der Schnee nicht zu tief, das Glatteis nicht zu gefährlich, der Regen nicht zu sintflutartig war

in Zweierreihen gingen sie in ihren Sonntagskleidern die Landwege entlang, hielten sich an den Händen, sangen Kirchenlieder

wenn sie auf der Wiese spielen durften, pflückte Grace Blumen, trocknete sie zwischen den Seiten ihrer Bibel und schrieb für jede einzelne ein Gedicht, »Ode an die Rose«, »Ode an die Narzisse«, »Ode an die Hortensie«

in ihrer Freizeit widmete sie sich dem Sticken und wurde recht gut darin

mit den Mädchen in ihrem Schlafsaal freundete sie sich an, manchmal blieben sie noch lange nach dem Lichtlöschen wach und redeten, amüsierten sich viel zu lautstark, vergaßen die Vorschriften

Sally hatte die melodischste Stimme, Bertha dachte sich die gruseligsten Geschichten aus, Adaline wollte Schauspielerin werden und rezitierte gern die *Sinnsprüche des Omar Chayyam*, die sie in der Bibliothek entdeckt hatte und auswendig lernte

»Sieh, wie der Rosen Knospenkleid zerrissen hat der Morgenwind! / Horch, wie, von ihrem Reiz entzückt, die Nachtigall ihr Lied beginnt! / Ruh zwischen diesen Rosen

denn und denk, wie oft dem Erdenschoß / Sie schon entstiegen und dann neu in ihn hinabgesunken sind«

deklamierte sie dramatisch, bis die anderen sich langweilten und ihr sagten, sei endlich still, Adaline

Grace konnte besonders gut Mrs Langley nachmachen, sie imitierte ihre steife, hochnäsige Haltung, streckte das Hinterteil heraus und stolzierte o-beinig in ihrem cremeweißen Baumwollnachthemd den Gang zwischen den Etagenbetten entlang, schlug einen übertrieben hochtrabenden Ton an und hielt eine alberne Rede aus übermäßig langen Unsinnswörtern, die kein Mensch verstehen konnte, berauscht davon, wie beliebt sie plötzlich war, und die anderen Mädchen hielten sich die vor Lachen schmerzenden Bäuche und bettelten, sie solle aufhören, sie könnten nicht mehr

genau in dem Moment riss Mrs Langley die Zimmertür auf, leuchtete mit ihrer Lampe herein und ertappte Grace dabei, »wie sie den Clown spielte, als wäre sie bei einer Harlekinade«

es sei schon seit Stunden Schlafenszeit, wetterte sie, warf Grace vor, die anderen anzustiften, und verlangte, sie gleich am nächsten Morgen in ihrem Büro zu sehen

du hast zu viel Charakter, sagte Mrs Langley hinter ihrem Schreibtisch und blickte Grace durch ihre münzrunden Brillengläser an, das Haar zurückgesteckt saß sie da, aufrecht und schwarz gekleidet aus Trauer um ihren Mann, von dem alle wussten, dass er schon vor langer Zeit bei einem Ereignis gefallen war, das *die Schlacht von Mafeking* genannt wurde

zu viel Charakter ziemt sich nicht für ein Mädchen

Grace saß aufrecht vor dem Schreibtisch, die Hände vorschriftsmäßig im Schoß gefaltet und voller Angst, bisher hatte sie sich im Heim sicher gefühlt, sie war keineswegs die Einzige, die ungezogen war, sie war nur die Einzige, die erwischt wurde

alle wussten, dass besonders ungezogene Mädchen mitunter »entlassen« wurden

du weinst zu Recht, Grace, lass dir dies eine Lehre sein, du bist nicht wie die anderen Mädchen hier, du musst dich jederzeit bestens betragen, denn das Leben wird dich hart genug ankommen, du wirst viel Zurückweisung erfahren von Menschen, die weniger aufgeklärt sind als wir, die wir diese Einrichtung so großherzig führen

wir setzen uns für das Wahlrecht der Frau ein und wollen euch benachteiligten Mädchen zumindest die Möglichkeit einer Grundausbildung bieten

ich selbst war ja nie auf einer dieser militanten Demonstrationen, fuhr Mrs Langley fort, fast schien sie nur noch mit sich selbst zu reden, wedelte wegwerfend mit der Hand, für die beteiligten Individuen endet das doch nur in öffentlicher Blamage und Ächtung seitens des Gesetzgebers, oftmals sogar in Freiheitsentzug

ich glaube daran, dass wir unser Ziel, das Wahlrecht zu erringen, durch rationale Argumentation erreichen können, hast du das verstanden?

Grace nickte, aber was redete Mrs Langley da bloß?

zudem bin ich Pragmatikerin, Grace, und daher hör mir jetzt bitte sehr aufmerksam zu, es obliegt mir, dir zu deinem eigenen Besten aufzuzeigen, dass du deine natürliche Flamboyanz fortan zu zügeln und von deiner laxen Jux-und-Dollerei-Haltung abzulassen hast, denn das ziemt sich nicht, wir halten uns viel darauf zugute, stets auf Etikette und emotionales Gleichgewicht zu achten, und wir erwarten von unseren Mädchen, sich sittsam und beherrscht zu zeigen, ein solch fremdländisches Imponiergehabe, wie ich es gestern Abend mit eigenen Augen bezeugen musste, dulden wir hier nicht

willst du, dass ich dich schutzlos vor die Tür setze? vermutlich verschlägt es dich dann in eins jener von Krankheit kontaminierten Etablissements von South Shields, wo Mädchen wie du als »Königin der Lüste« für die

Mohammedaner enden, ist es das, was du für dich anstrebst, Grace?

Grace beschloss, ihren Charakter ein für alle Mal auszumerzen, künftig wollte sie nur noch schickliche Gefühle haben und sich beherrschen

und wir könnten dir auch kein schriftliches Zeugnis über deine hauswirtschaftlichen Fähigkeiten für künftige Dienstherren ausfertigen, dir Anstand, Sorgfalt, Zuverlässigkeit und Sauberkeit bescheinigen, und glaube mir, Grace, ohne unsere Fürsprache findest du nie eine passende Anstellung

in achtbaren Verhältnissen

als Dienstmädchen

nun musste Grace ihre ganze Kraft aufwenden, damit aus den Tränen kein undamenhaftes Schluchzen wurde

sie wollte doch Verkäuferin im Kaufhaus Gillingham & Sons in Berwick-upon-Tweed werden, in das Mrs Langley sie alljährlich führte, um die Weihnachtsdekoration zu bestaunen

dort wurden nur die besten Zöglinge des Heims angestellt

sie träumte davon, in eleganter Kleidung höflich mit den Kunden zu reden, die ihre Einkäufe dort erledigten, so dass die Herrschaften, bevor sie das Kaufhaus verließen, den Geschäftsführer dazu beglückwünschen würden, was für eine charmante junge Dame Grace doch sei, sie wollten sich künftig nur noch von ihr bedienen lassen

es sollte nicht sein

als Grace dreizehn war, fand Mrs Langley eine Anstellung für sie, im Dienst des neuen Baron Hindmarsh, der nach dem Ableben seines Vaters auf den Sitz seiner Ahnen einige Kilometer außerhalb von Berwick zurückgekehrt war

nachdem er zuvor lange Jahre die familieneigene Teeplantage im Norden Assams verwaltet hatte

er kehrte mit einem Gefolge aus indischen Bediensteten heim, darunter auch seine indische Geliebte und die beiden gemeinsamen Söhne, die in einem Häuschen auf den Ländereien untergebracht wurden
ein Mischling als Dienstmädchen störte ihn nicht.

3

Grace
sucht bei Gillingham & Sons nach Stoff für ein Sommerkleid
an sich das letzte Geschäft auf Erden, in dem sie ihr sauer verdientes Geld lassen möchte, aber leider das einzige am Ort, das führt, was sie braucht
vor ein paar Jahren hat sie dem Geschäftsführer mit der Bitte geschrieben, sich für eine Position als Verkäuferin vorstellen zu dürfen, fest entschlossen, Mrs Langley, jetzt, da sie richtig erwachsen war und mehrere Jahre Erfahrung als Dienstbotin vorweisen konnte, eines Besseren zu belehren

doch kaum stand sie, in ihrem besten Kleid, vor dem Geschäftsführer, erklärte ihr dieser rundheraus, sie werde nur die Kundschaft vergraulen
er gab ihr nicht einmal die Möglichkeit, ein wutentbranntes Wort zu sagen
erklärte nur, das werde sie sicher verstehen
und schloss mit Nachdruck die Tür hinter ihr
noch Wochen später träumte sie davon, sich eines Abends ins Kaufhaus zu schleichen und es niederzubrennen
während der Geschäftsführer noch darin saß und sie lauthals um Hilfe anflehte

Mabel und Beatrice aus dem Heim haben diesen Samstag bei den Strumpfwaren Dienst, sie hat sie ewig nicht gesehen, plaudert mit ihnen, während der Abteilungsleiter

um eine dem Anschein nach steinreiche Kundin herumscharwenzelt, sagt ihnen, wie gern sie auch hier arbeiten würde

sie erzählen Grace, vom pausenlosen Stehen tagein, tagaus würden ihre Beine und Füße derart anschwellen, dass sie abends kaum mehr laufen könnten

Unterkunft, Kleidung und Essen würden ihnen vom Lohn abgezogen, so dass kaum noch Geld zum Ausgeben und Sich-Amüsieren bleibe

Grace nimmt ihnen das nicht ab, sie gäbe alles darum, in diesem todschicken Kaufhaus zu arbeiten, wo sie sich mondän zeigen und interessante Menschen kennenlernen könnte, darunter auch künftige Ehemänner (so wie die, die den beiden den Hof machen), ein Zimmer unter dem Dach des Kaufhauses zu bewohnen, mitten in der Stadt, und sich an den gebotenen gesellschaftlichen Anlässen zu erfreuen, Tanztees beispielsweise, Theaterstücke oder dem Winter- und Sommerjahrmarkt

arbeitet ihr erstmal als Dienstmädchen, draußen auf dem Land, sagt sie und knöpft sich die beiden so richtig vor

steht ihr mal vor dem ersten Hahnenschrei auf, um den Kamin auszukehren, und bleibt dann auf Abruf bereit, bis alle schlafen gegangen sind

und dazwischen ununterbrochen schrubben, kehren, polieren, bügeln, falten, holen und bringen, weil ihr nur wertlose Handlanger seid, die noch dazu scheußliche Uniformen tragen

dabei war ich in meinem letzten Jahr im Heim genauso gut im Lesen, Schreiben und Rechnen wie alle anderen

Mabel und Beatrice rauben ihr den letzten Nerv

sie geht davon und lässt die beiden stehen

wenigstens hat sie den richtigen Stoff für ihr Kleid gefunden – zart und pflaumenfarben, in braunes Packpapier eingeschlagen, mit einer Kordel verknotet

so kostbar, dass sie ihn fest an die Brust gedrückt hält, als wäre er ein lebendiges Wesen

sie kann es kaum erwarten, nach Hause zu kommen, dort wird sie sich das Schnittmuster nehmen, das sich die Dienstmädchen alle teilen, für ein Kleid, das knapp unterhalb des Knies endet statt knapp oberhalb des Knöchels, durchaus gewagt, wie sie Baron Hindmarshs Tochter, Lady Esmée, den Wochenendgästen erzählen hörte, als sie bei einer ihrer vielen Partys ihren großen Auftritt oben an der Treppe hatte

durch die versteckte Tür, die den Durchgang für die Dienstboten mit dem Haupthaus verbindet, hat Grace beobachtet, wie Lady Esmée sich all ihren reichen Freundinnen und Freunden präsentierte

Damen in rückenfreien Kleidern, die wogten und glitzerten, Herren in eleganten Dinnerjacketts mit Satinaufschlägen, Zigarillos in goldenen Spitzen und Mint-Julep-Cocktails in der Hand

die voller Bewunderung zusahen, wie sie langsam die Stufen hinunterschritt und ihre schlanken Beine und hinreißenden Fesseln zur Schau stellte

das ist in London der letzte Schrei, ihr Lieben, der allerletzte Schrei

so wird Grace niemals aussehen; aber immerhin hat sie nun bald ein neues Kleid, das sie tragen kann, wenn die Gelegenheit sich bietet, nicht, dass das allzu oft der Fall wäre

für den Kirchgang darf sie sich nicht in Schale werfen, aber für die Weihnachtsfeier des Hindmarsh-Personals darf sie es

bis sie, zusammen mit den anderen Dienstmädchen, dann wieder ihre Uniform anlegen und das Durcheinander beseitigen muss, das alle angerichtet haben

eben will sie vor dem Kaufhaus die Straße überqueren, als ein Schwarm Männer auf Fahrrädern dicht an ihr vorbeirauscht und sie beinahe umreißt, vermutlich Arbeiter aus einer der Fabriken, die zum Mittagessen nach Hause wollen

und dann, als sie gerade wieder auf die Straße treten will, schlingert ein vollbesetzter Omnibus gefährlich nahe an ihr vorbei

sie ist die belebte Stadt gewohnt, trotzdem muss sie jedes Mal höllisch aufpassen, wenn sie dort ist, weil sie die meiste Zeit eben doch auf dem Land verbringt, fern von belebten Straßen, nur hin und wieder kommt ein Wagen die Landstraße entlang, der dann meist einem Hindmarsh oder einem Hindmarsh-Gast gehört

sie merkt, dass sie nicht mehr allein ist, ein Mann hat sich ihr genähert

Sie sind wohl die Königin der Wüste, *aye*, das sind Sie wohl, sagt er; sie fährt herum, funkelt ihn wutentbrannt an, bereit, ihn für die Unverfrorenheit abzukanzeln, sie als Königin der Lüste zu bezeichnen

aber er, als läse er ihre Gedanken, sagt, Kleopatra, Sie wissen schon, die Königin der *Wüste*

was natürlich etwas völlig anderes ist

Grace sieht davon ab, mit Worten über ihn herzufallen oder mit ihrem Päckchen auf ihn einzudreschen

wie sie das durchaus schon getan hat

er hat denkbar leuchtend rotes Haar, das er offenbar glattzukämmen versucht, trotzdem steht es nach allen Seiten ab; ein rotwangiges, freundliches Gesicht und aufrichtige blaue Augen, die sie bewundernd mustern, er stiert sie nicht lüstern an, wie so viele Männer auf der Straße

sie betrachtet sein Tweedjackett, die recht elegante Hose, die verdreckten Stiefel, er ist kleiner als sie, das sind die meisten Männer

Joseph Rydendale, sagt er und besteht darauf, ihr über die Straße zu helfen, er habe gerade ein paar profitable Vormittagsgeschäfte auf dem freitäglichen Viehmarkt abgeschlossen und ein Bündel frischer weißer Banknoten bei der Barclays Bank deponiert

sie vermutet, dass er sie beeindrucken will, was ihm allerdings gelingt (wann hätte je ein Mann ernsthaft versucht, sie zu beeindrucken?)

auch scheint er ein anständiger Mann zu sein, einer, der ihr sonst kaum Beachtung schenken würde, im Gegensatz zu den Hallodris und Taugenichtsen, die es tun

Grace hat mehr als genug von Männern, die glauben, zum Zug zu kommen, sobald sie mit ihr allein sind, die sie als Verführerin, Kokette, Femme fatale bezeichnen

obwohl sie ganz entschieden nichts von alledem ist

das kann ihr überall passieren, selbst im Herrenhaus, im Dienstbotendurchgang oder wenn sie allein ein leeres Zimmer herrichtet, einmal hat sich ein Gast nachts in ihr Zimmer geschlichen, worauf sie Ronnie, den Hufschmied, am nächsten Tag einen Riegel an ihre Tür montieren ließ

bisher hat sie sich all den Zudringlichkeiten unbeschadet entzogen, sie verabscheut diese Männer, die sich Frauen ohne deren Einwilligung nehmen

diese Männer, die Kinder zeugen, ohne deren Mütter zu heiraten, und sich in ferne Märchenschlösser absetzen, wo sie jeden Tag Käsesoufflé essen

sie hat sich längst mit einem Dasein als ewige alte Jungfer versöhnt, einer Zukunft ohne die Freuden des Ehelebens und der Mutterschaft

wer will schon einen Straßenköter, das hat man ihr öfter auf der Straße nachgerufen, dann zahlt sie es den Übeltätern heim und ruft, selber Straßenköter!

aber sie hat die Rechnung wohl ohne Mr Joseph Rydendale gemacht

der sie, nachdem sie ein Weilchen geplaudert haben, fragt, ob sie am übernächsten Sonntag einen Spaziergang mit ihm machen wolle; der sie fortan jeden Sonntagnachmittag besucht und anschließend zusehen muss, dass er schleunigst heimkommt, um seine Kühe zu melken

die melken sich nicht von selbst, Gracie, und meinen Knechten traue ich da nicht über den Weg

Joseph war körperlich und seelisch unversehrt aus dem Krieg zurückgekehrt, im Gegensatz zu vielen seiner Kameraden, die zwar überlebt haben, aber Amputationen über sich ergehen lassen mussten und im Geist noch immer Bomben explodieren hörten, obwohl doch Frieden war

Kameraden, die langsam dem Wahnsinn verfielen

er war nach Greenfields zurückgekehrt, auf den Hof seiner Familie, und fand sowohl diesen als auch seinen Vater hinfällig vor, Krankheiten hatten den Bestand ausgemergelter Rinder und die Ernte dezimiert, die Gerätschaften waren rostig und kaputt, die Knechte bekamen freitags ihren Lohn ausgehändigt und blieben dann für den Rest der Woche verschwunden

sein Vater, Joseph senior, seit vielen Jahren verwitwet, hatte sich angewöhnt, des Nachts in langen Unterhosen über die hinteren Felder zu wandern und nach seiner Frau zu rufen, sie solle kommen und beim Ablammen helfen, Cathy, komm und hilf mir beim Ablammen

Joseph brachte den Hof nach Jahren der Abwesenheit wieder in Schuss, das hatte seine ganze Zeit und Willenskraft in Anspruch genommen, aber nun war er bereit für eine Frau, die ihm Gesellschaft leisten und den Fortbestand der Familie sichern würde

er hatte in der Wüste Ägyptens und in Gallipoli gekämpft, hatte mit den ottomanischen Schönheiten des Orients Bekanntschaft geschlossen (in welcher Form, wagte sie nicht zu fragen)

zurück aus dem Krieg, reizten ihn die Mädchen aus der Gegend kein bisschen, bis er Grace auf den Straßen von Berwick erblickte

sie erkannte, dass Joseph es gut meinte, sie mochte ihn zusehends mehr, die ganze Woche über freute sie sich auf

den Sonntag und die wenigen Stunden, die sie miteinander verbrachten, im Sommer spazierten sie über die zugänglichen Teile der Ländereien, sie in ihrem besten Kleid, nur für ihn, und lagerten im Sonnenschein im Gras, im Winter saßen sie in der Dienstbotenküche, wo er jeden Sonntag mit zu Mittag aß

Mrs Wycombe, die Köchin, erlaubte das, sie hatte Grace gleich nach deren Ankunft ins Herz geschlossen und sorgte dafür, dass die anderen Dienstboten sie gut behandelten

sonst kriegt ihr es nämlich mit mir zu tun, drohte sie ihnen

Grace konnte ihr Glück kaum fassen, als Joseph um ihre Hand anhielt, er benahm sich, als wäre sie der Hauptgewinn und nicht der Trostpreis

sie heirateten pietätvoll drei Monate nach dem Tod seines Vaters

erst dann führte er sie zum ersten Mal heim nach Greenfields

der Alte wäre niemals einverstanden gewesen, ob bei Sinnen oder nicht, der saß noch in der viktorianischen Ära fest, hörte Music-Hall-Songs auf dem Phonographen

ich hingegen spiele Jazz auf dem Grammophon

als er sie auf den Hof holte, nahm er den einzigen Weg dorthin, im Pferdewagen, quer durch das geschäftige Treiben im Dorf am Samstagmorgen

vorbei an den Geschäften, die die Hauptstraße säumten, vorbei an den Menschen, die ihre Einkäufe machten und stehen blieben, um diese seltsame Kreatur zu beäugen

die meisten hatten noch nie eine Schwarze gesehen, erst recht keine, der es gelungen war, sich einen der begehrtesten Junggesellen der Gegend zu angeln, das ließ man sie spüren, als sie anfing, selbst mit dem Pferdewagen ins Dorf zu fahren

ihr Joseph Rydendale, der örtliche Gutsherr, ehrenhafter Kriegsveteran, den sich die meisten Mütter heiratsfähiger

Töchter als Schwiegersohn erhofft hatten
als sie sie reden hörten, staunten sie, weil sie genauso klang wie sie selbst, also doch eine von hier, und allmählich gewöhnten sie sich an sie
nur der Kaufmann nicht, der knallte ihr das Wechselgeld mit solcher Wucht auf den Tresen, dass es davonsprang und sie auf dem Boden herumrutschen musste, um es wieder aufzusammeln
als sie das nächste Mal bei ihm einkaufte, knallte sie ihm die passende Summe in gleicher Weise auf den Tresen und verließ mit hocherhobener abessinischer Nase das Geschäft
Ma wäre stolz auf sie gewesen.

4

Greenfields war ein langes, schmales, strohgedecktes und muffiges Haus
Grace war das Anwesen der Hindmarshs gewohnt, das von einem Heer Dienstboten tadellos sauber gehalten wurde
das schummrige Innere ihres neuen Heims gefiel ihr nicht, es roch nach alten Dingen, die schon vor Ewigkeiten entsorgt gehört hätten
die meisten Oberflächen waren klebrig, der Boden war vom Schotter des Hofs übersät, nichts in der Küche sauber genug, um es zu benutzen

Joseph
hatte vor ihrer Ankunft Agnes, ein sehr junges Mädchen, als Dienstmagd eingestellt, was Grace belustigte, denn das war sie wenige Tage zuvor ja selbst noch gewesen
du brauchst jetzt nicht mehr zu arbeiten, Gracie, sagte er zu ihr, du sollst Bücher lesen und dich deinen Stickereien widmen, Agnes kümmert sich um das Haus, die Knechte und ich erledigen den Rest
vergiss nicht, du bist Kleopatra, die Königin der Wüste

wie du meinst, entgegnete sie belustigt, konnte aber keinerlei Hinweis darauf entdecken, dass Agnes etwas im Haushalt tat, und beklagte sich bei Joseph, den das nicht zu stören schien, er gestand, dass ihm Dreck und Durcheinander gar nicht auffielen

da wäre ich ja nie drauf gekommen, gab Grace zurück, und er nahm sie beim Wort, denn Joseph war ein aufrichtiger Mensch, ganz ohne Arg

im Langen Zimmer spielte sie Gutsherrin, machte sich daran, einen Wandteppich zu sticken, der das Haus zeigen sollte, wie es 1806 ausgesehen hatte, frischerbaut von Josephs Ahnherr Linnaeus Rydendale

anhand eines Gemäldes in der Diele

es sollte ein Geschenk für ihren *Mann* werden

wann immer sie etwas von Agnes wollte, einem nachlässigen Kind ohne jeden Charme oder Esprit, läutete sie, und Agnes schlurfte herein, mit dreckigen Fingernägeln und ungebügelter Schürze, das Haar zerzaust unter der weißen Haube, würdigte ihre *Herrin* kaum eines Blickes

Grace tadelte Agnes für ihre Aufmachung, schickte sie zurück in die Küche, wo sie sich die Nägel säubern und das Haar richten sollte

bestellte eine Kanne Tee, stark und heiß muss er sein, aber dann bekam sie ihn lauwarm und schwach

Grace knöpfte sie sich vor, ich erwarte von dir, dass du in der Erfüllung deiner Pflichten den höchsten Ansprüchen genügst, sagte sie gebieterisch, und jetzt bring mir eine Kanne Tee nach meinen Vorgaben

Grace griff dafür auf den Ton und die Ausdrucksweise eines beliebigen Familienmitglieds oder Besuchs auf dem Anwesen der Hindmarshs zurück

dem Blick nach zu urteilen, den das Mädchen ihr zuwarf, als es nach der Teekanne griff, fürchtete Grace, sie werde sie gleich über ihrer neuen Dienstherrin ausleeren

ganz anders ihre Unterwürfigkeit Joseph gegenüber

ja, Mr Rydendale, nein, Mr Rydendale, darf ich Ihnen die Füße küssen, Mr Rydendale, sogar einen albernen Knicks machte sie, wenn er ins Zimmer kam

für Grace lag es auf der Hand, dass diese nachlässige halbe Portion von Dienstmädchen, wenig intelligent, sauber oder sonst wie begabt, sich nie etwas sagen lassen würde von

einem Mischling, einer Schwarzen, selbst wenn es die Königin der Wüste war

Grace sagte Joseph, er solle Agnes entlassen, sie habe ihre Unverschämtheit und Unfähigkeit lange genug ertragen

um den Haushalt werde sie sich selbst kümmern und vielleicht sogar Freude daran haben, weil sie es nun für sich tat, und so war es auch, wie stolz sie war, als sie den Herd von all den schwarzgewordenen Fettresten befreit hatte

wie stolz sie war, als sie auf allen vieren die Steinfliesen im Erdgeschoss geschrubbt hatte, bis sie glänzten wie schwarzes Eis, und den Holzboden im oberen Stockwerk gebohnert, bis er das Sonnenlicht zurückwarf

genauso verfuhr sie mit den zahlreichen Fenstern, so dreckig, dass der Hof und die Scheunen vor dem Haus genauso wie die Felder dahinter, die sich hangabwärts erstreckten, unter einem schmierigen Schmutzfilm verschwanden

mit Seife, Wasser und Essig machte sie sich ans Werk, bis die Scheiben selbst zu verschwinden schienen, so sauber waren sie

sie rief Joseph herein, um das Ergebnis ihrer Mühen zu besichtigen, und selbst er, der behauptete, Schmutz gar nicht zu bemerken, lobte sie, das Haus sehe aus wie neu

ganz neu noch nicht, Joseph, ich schlage vor, wir richten es neu ein, damit es für unsere Kinder bereit ist, die meisten dieser Möbel fallen doch auseinander, sobald ein Kind darauf herumspringt, und ein bisschen Farbe kann

auch nicht schaden, holen wir uns einen Handwerker aus dem Dorf, der uns das Haus etwas hübscher macht

als er zum Protest ansetzte, sagte sie, wissen Sie nicht, was ein Befehl ist, Private Rydendale?

Joseph liebte es, wenn sie vorwitzig wurde

Altes wich Neuem, eine Vitrine für das Porzellan, ein Toilettentisch und eine Kommode aus Eichenholz, Art-déco-Teppiche, sie fuhr mit ihm zum Einkaufen nach Berwick, stattete ihn mit eleganten neuen Anzügen und Schuhen aus, kaufte meterweise Stoff für ihre Kleider, sogar bei Gillingham & Sons schaute sie kurz vorbei, um vor Mabel und Beatrice mit ihm anzugeben, mit dem großen Hof zu prahlen, dessen Herrin sie jetzt war

sie spielten Armstrong, Gershwin, Fats Waller und Jelly Roll Morton auf dem neuen Grammophon und tanzten dazu

an heißen Sommerabenden öffneten sie die Fenster und feierten draußen weiter, wo ihnen nur die Hunde zusahen, das Dorf lag drei Kilometer hangabwärts, und die beiden ließen Kopf, Beine und Hände zu den lebhaften Rhythmen dieser neuen amerikanischen Musik zucken

die auch Grace bald schätzte

oder aber sie saßen lesend und plaudernd auf dem breiten Sofa, einer weiteren hochwertigen Errungenschaft, vor dem prasselnden Holzfeuer, Grace’ Kopf ruhte in Josephs Schoß, und er zog ihr die Nadeln aus dem Haar, befreite die Korkenzieherlocken aus ihrem Korsett

diese Locken, die er so gern um seine großen Bauernfinger drehte

sie konnte kaum fassen, wie sehr er ihr dichtes, krauses Haar liebte

sie hatte sich immer dafür geschämt

für Grace war die wichtigste Anschaffung eine Matratze mit Baumwollfüllung für das breite Bett im Schlafzimmer, die die altersschwache, klumpige, von allen möglichen Ausscheidungen verklebte ersetzen sollte

darauf gut zu schlafen war unmöglich gewesen, erst recht, nachdem er ihr erzählt hatte, dass bereits seine Eltern darauf geschlafen hatten und deren Eltern vor ihnen

es war ihr schwergefallen, auf so viel Geschichte zu schlafen

alles wollte sie ausmisten, auch den alten Schrank in der Bibliothek, in dem sich uralte Geschäftsbücher stapelten; Joseph sagte nein, das seien wichtige Urkunden und Dokumente, die werde er irgendwann einmal sortieren, und hängte ein Schloss davor

er selbst legte sich einen Schreibtisch mit Rolldeckel zu, an dem er einmal in der Woche die Abrechnungen erledigte, freute sich, wenn die Einkünfte die Ausgaben überstiegen, fest entschlossen, den Hof profitabel zu halten, den eventuellen Erwerb angrenzender Felder stets im Blick

nachts

liebten sie sich bei heruntergedrehter Gaslampe

sie sei seine Expedition nach Afrika, sagte er, er sei Doktor Livingstone, der flussabwärts durch Afrika segelte, um am Ursprung des Nils sie zu entdecken

Abessinien, berichtigte sie ihn

wie du meinst, Gracie

wenn er sie so weit hatte, schrie sie auf

von einer Stelle tief in ihr, die sie nicht begriff

er wollte mindestens zehn starke Söhne, die auf dem Hof arbeiten sollten, der Älteste würde ihn erben

Grace hätte sich auch mit fünfen begnügt, sie wusste nicht recht, ob sie so viele Jahre mit von Schwangerschaften gewölbtem Bauch verbringen wollte

drei Söhne für Joseph, zwei Mädchen für sie

die ersten beiden, die sich ankündigten, trieben in blutigen Klumpen davon

dann kam ein Junge, der wenige Stunden nachdem die Hebamme ihn ihr in die Arme gelegt hatte, erkaltete
und allmählich zu Marmor wurde

unfähig, darüber zu sprechen
zog sich ein Abgrund durch das Ehebett
beim Schlafen wandten sie einander den Rücken zu

Grace war zu nicht viel mehr fähig, als sich zu waschen, aß nicht viel mehr als das in die Suppe gebrockte Brot, mit dem Joseph sie fütterte wie ein krankes Kind
schön aufessen, Gracie, schön aufessen

dann kam Lily
die kerngesund geboren wurde und bezaubernd war
sie wurde erst einen Monat alt, dann zwei, dann drei
jeder sagte, was für ein entzückendes Baby, wenn Grace sie in den Mützchen, Kleidchen, Jäckchen und Strickschühchen präsentierte, die die Frauen aus dem Dorf für sie machten, sie stapften zu Fuß den Hang hinauf oder kamen auf ihren Karren angefahren, um nach dem schrecklichen Verlust nun ihre Freude zu teilen
alle Vorbehalte, alles Misstrauen gegen die dunkle Fremde waren längst verflogen
sie war jetzt Grace, ihre Grace, Josephs Frau
und auch Lily gehörte zu ihnen

vier Monate, fünf, sechs
Lily mit dem rätselhaften, bodenlosen Blick, was denkst du nur, Lily? überlegte Grace, wenn sie einander wie hypnotisiert anstarrten
sie wird mal eine echte äthiopische Schönheit
abessinisch, Joseph, korrigierte Grace
inzwischen heißt es Äthiopien, Grace

sieben Monate, acht Monate, neun Monate
ihre nährende Milch ließ ihr Kind gedeihen, nach dem Stillen schlief Lily auf ihrer Brust, warm und leicht,

manchmal pfiff sie leise beim Ausatmen, die Wange plattgedrückt, die winzigen Lippen gespitzt

zu dieser Zeit stand Grace’ eigene Mutter ihr wieder lebhaft vor Augen, die Erinnerung daran, tief und vollkommen geliebt zu werden
der wichtigste Mensch im Leben ihrer Mutter zu sein
vollkommen sicher und geborgen

zehn Monate, elf, zwölf Monate und damit ein Jahr
ein Jahr, zwei Monate und vier Tage

Grace erwachte wie immer früh, begierig, einen neuen Tag mit ihrer Tochter zu beginnen, erfreut, weil
Lily in der Nacht zuvor nur einmal gestillt werden musste, die Hebamme hatte ihnen in Aussicht gestellt, dass sie sich nun wohl häufiger auf ungestörte Nächte freuen könnten
sie stand auf, trat an Lilys Wiege neben dem Bett
streckte die Arme aus, um ihren kleinen Schatz hochzuheben, doch Lily war starr, kalt, bewegte sich nicht, weder, als Grace ihr die Wange streichelte, noch, als sie ihr die Hand auf die Stirn legte
ihre Hände hielt
ihre Füße umfasste
sie wiegte.

5

Joseph ließ Grace keine Zeit, er wollte nicht aufhören, es weiter zu versuchen, ein Erbe müsse her, sagte er, er habe die Pflicht, den Hof an die nächste Generation weiterzugeben
seit einhundertzwanzig Jahren war er nun
schon in der Familie

erst da wurde ihr klar, wie tief er seinem Besitz verbunden war, womöglich sogar mehr als ihr, er sah sich als dessen Hüter, sein Leben wäre gescheitert, wenn er kein Kind bekam, dem er ihn vermachen konnte

er musste seine Vorfahren ehren

Joseph polterte durch das Haus, warf alles um, brüllte die Hunde an, beschimpfte die Knechte, trank abends zu viel Ale

bei der geschlechtlichen Vereinigung drang er in sie ein wie ein Automat, ohne die früheren Zärtlichkeiten

sein einziger Ehrgeiz war, sie rücksichtslos zu befruchten

sie ertrug die gnadenlosen Stöße, sah zu dem Lampenschirm hinauf, der von der Decke baumelte, wie aufgeregt sie gewesen waren, als im Haus Strom gelegt wurde

es war ihre Pflicht, ihm starke Erben zu schenken, für das Land, für sein Vermächtnis, das war ihr klar, und bisher war sie daran gescheitert

ob er sie wegen Vernachlässigung ihrer Pflicht verstoßen würde? sie wieder zum Mädchen für alles degradieren? ersetzt durch eine neue Frau, die es verstand, ihre Schuldigkeit zu tun?

sie ertrug ihn, während die Matratze auf dem hölzernen Bettgestell federte und den Holzboden unter dem Teppich zum Knarzen brachte

abends im Langen Zimmer saßen sie weit auseinander, nur das Ticken der Standuhr war zu hören

Joseph las vielleicht ein Bauernblatt oder den *National Geographic*, den er sich monatlich kommen ließ

(ihr Mann nutzte wirklich jeden Vorwand, um die Brüste nackter Eingeborener zu studieren!)

sie las die *Woman's Weekly* oder Romane von Dickens, Austen, den Brontë-Schwestern, was immer sie in der Bibliothek fand, um sich beschäftigt zu halten

sich abzulenken von alldem, von ihm, von sich selbst

von einem Körper, der nur Tod gebar

wenn er nach oben ging, zu Bett, wartete sie immer noch ein Weilchen, doch sobald sie das Schlafzimmer betrat, wachte er auf, und es ging wieder los

Grace brachte ein weiteres zur Welt
Joseph nannte das Kind Harriet, weil sie ihm keinen Namen geben wollte, nach seiner Großmutter, wie er sagte, die ein hohes Alter erreicht habe, nie auch nur einen Tag krank gewesen und im Schlaf verstorben sei
die überlebt, Gracie, das spüre ich, sie ist stark, es spielt keine Rolle, dass sie ein Mädchen ist
Grace machte sich nichts aus dem Monstrum, das sie mit drei Tagen Wehen fast umgebracht und sich schließlich zornig aus ihrem geschundenen Körper gekämpft hatte, hinein in die Hände der Hebamme
das seine Fäuste ballte, das klebrige Gesicht verzog und, nach dem ersten Klaps, das ganze Haus zusammenbrüllte
Grace musste unter Morphium gesetzt und genäht werden, anfangs war sie zu schwach, danach nicht willens, dieses jüngste einer langen Reihe todgeweihter Kinder im Arm zu halten
sie weigerte sich, es zu stillen
Joseph weigerte sich, mit ihr zu reden

Lily war so ein zartes, friedliches Kind gewesen, Harriet hingegen erfüllte das Haus pausenlos mit ihrer zornigen, höhnischen Gegenwart
ein Monstrum, das die Nächte durchbrüllte, entschlossen, das Leben seiner Mutter von der Wiege im Nebenzimmer aus, wo die Amme untergebracht war, zu zerrütten
später kam dann Flossie ins Haus, ein Kindermädchen aus Berwick

Grace verbrachte lange Monate, in denen sie kaum sprechen, sich kaum aus dem Bett erheben konnte, kaum fähig war, sich zu waschen oder die Zähne zu putzen; das

Haar zerzaust, die Haut fahl, weil kein Tageslicht darauffiel, schlurfte sie im Nachthemd umher, wandte den Blick ab, wenn das Monstrum ihr gebracht wurde, spürte körperliche Übelkeit, wann immer sie an es dachte

sie träumte davon, sich die Adern zu öffnen, um den Schmerz endlich loszuwerden, so, wie sie es Joseph bei den Nutztieren tun sah

sie musterte die Küchenmesser, um zu entscheiden, mit welchem es sich am schnellsten und wirksamsten erledigen ließe

einmal hielt sie des Nachts jedes einzelne ins Licht, bis Joseph sie ertappte und ihr das Messer entriss

wag es nicht, Grace Rydendale, wag es nicht

sie überlegte, einfach aus dem Haus zu gehen, über die hinteren Felder und hinein in den See, bis das Wasser sich über ihrem Kopf schloss

Joseph drohte ihr mit einer Anstalt, dort ketten sie dich nackt an die Wand, und du hockst für den Rest deines Lebens in deinen eigenen Exkrementen

das war ihr egal, sie war ja längst in der Hölle, schlief jetzt in einem anderen Zimmer, mit diesem Teil unseres Lebens ist es vorbei, sagte sie zu ihm

keine Sorge, entgegnete er verbittert, ich habe nur meine Pflicht erfüllt, und du vernachlässigst jetzt deine

Grace dachte daran, wie er sie früher angesehen hatte, mit einer so kraftvollen Liebe, dass sie sie nur erwidern konnte, die verweigerte er ihr jetzt, so wie sie sich weigerte, das Ding zu berühren, das sie zur Welt gebracht hatte

wenn Joseph es ihr unter die Nase hielt, drängte sie sich an ihm vorbei

wag es nicht, deine Tochter im Stich zu lassen, Grace Rydendale, du bist ein niederträchtiges Weib

das Monstrum war entsandt worden, um sie mit der Hoffnung auf Mutterschaft zu verhöhnen, darauf, ihre Rolle

auf Erden doch noch zu erfüllen, etwas zu haben, das vollends ihr gehörte, nur, um es ihr dann wieder zu nehmen

Grace dachte daran zurück, wie sie gelitten hatte, als kleines Mädchen, ganz allein auf dieser Welt

sie vermisste Ma, die gewusst hätte, was zu tun war, die sie in den Armen gewiegt und ihr gesagt hätte, du schaffst das, Gracie, du stehst das durch, wir stehen das gemeinsam durch

ein Jahr verging	Harriet wurde stark und stämmig
zwei Jahre vergingen	Harriet lernte krabbeln/laufen/klettern
dreißig Monate vergingen	Harriet plapperte pausenlos

eines Morgens erwachte Grace und war zum ersten Mal seit der Geburt des Kindes nicht von Angst erfüllt, die Wolken draußen hoben sich in hübschem, hellem Grau vor dem strahlend blauen Himmel ab

seit langer, langer Zeit hatte sie weder den Himmel noch sonst irgendetwas wahrgenommen, hatte nur die Schwere in ihrem Inneren empfunden, die sie niederdrückte

auch Joseph hatte sie nicht mehr gesehen, zumindest nicht richtig, den Mann, der sie zur Königin der Wüste gemacht hatte, er war jetzt sicher draußen beim Melken

sie stand auf und nahm ein Bad, versuchte, ihr verfilztes Haar auszukämmen, musste zunächst die Finger zu Hilfe nehmen

sie kleidete sich richtig an, anstatt wie sonst ihr Nachthemd anzubehalten

Grace ging in die Küche

dort saß Harriet und frühstückte ein gekochtes Ei mit in Streifen geschnittenem Brot, beides hatte Flossie für sie zubereitet, vorher war sie mit Harriet bei den Hühnern gewesen, wo sie sich ihr Ei selbst aussuchen durfte, das Morgenritual

sonst wartete Grace immer, bis beide aus der Küche waren, bevor sie selbst frühstückte, ständig ging sie dem Kind aus dem Weg, darin war sie längst Expertin, erspürte genau, wo das Kind gerade war, im Haus oder draußen, und sorgte dafür, dass sie sich so wenig wie möglich begegneten

ignorierte Flossies missbilligende Blicke, wenn ihre Wege sich doch einmal kreuzten

ihr Eintreten jetzt brachte Harriet und Flossie zum Schweigen, Harriet sah zu ihr auf, als wäre sie ein neuer Mensch

was sie vermutlich auch war – das Haar gekämmt und am Hinterkopf hochgesteckt statt der wilden, filzigen Mähne, die ihre Tochter gewohnt war, und anstelle des verwaschenen Morgenmantels trug sie ein weißes Kleid mit gelben Blumen darauf

Grace betrachtete Harriet, als sähe sie sie zum ersten Mal, so gesund und wohlgenährt mit ihren glatten, glänzenden Wangen

das Haar hinten zum langen Zopf geflochten, die Augen fast golden, vielleicht ein wenig grünstichig, sie glitzerten neugierig, lächelten zu ihr auf

wie um zu sagen, hallo, Ma, magst du mich jetzt doch?

Flossie, grauhaarig, rundlich, gebeugt, trug einen altmodischen, bodenlangen Rock aus dem vorigen Jahrhundert, sie war vielfache Mutter und Großmutter, brummte zustimmend, während sie Harriets sinnlosem Geplapper lauschte

das gleich wieder einsetzte, sobald das Kind sich an Grace gewöhnt hatte

es tunkte seine Brotstreifen in das flüssige Eigelb, versuchte zu essen, ohne dass es ihm übers Kinn lief
passierte das doch, kam Flossie mit dem Lappen und wischte alles ab
sie hatten es offenbar behaglich miteinander
so wohlig, so vertraut
viel zu vertraut

Grace
machte sich einen Tee, setzte sich wieder, diesmal näher an Harriet, iss ruhig weiter, sagte sie, als Harriet innehielt, um sie erneut anzustarren
ich möchte Harriet einen Geburtstagskuchen backen, Flossie, und von nun an sagen Sie bitte Hattie, nicht mehr Harriet, ich finde, Hattie passt besser zu ihr
Flossie rang sich ein nicht gänzlich feindseliges Nicken ab
Grace winkte Hattie zu sich, komm, Liebchen, setz dich zu deiner Ma auf den Schoß, Hattie blickte hilfesuchend zu Flossie, das tat weh
geh ruhig, setz dich zu deiner Mutter, ermunterte Flossie Hattie und setzte dann murmelnd hinzu, so, dass Grace es hören konnte, wird auch Zeit

später ging Grace mit Hattie hinaus auf die sonnige Bank auf dem Vorhof, setzte sie auf ihrem Schoß zurecht, las ihr aus dem Märchenbuch vor
als sie fertig war, hatte Hattie sich an sie geschmiegt und schlief
Grace blickte auf und sah, dass Flossie Joseph geholt hatte, der nun auf der anderen Seite des Hofs stand, an dem Tor, das zu den vorderen Feldern führte
die Ärmel hochgekrempelt, die Hosenbeine in den schlammverkrusteten Stiefeln, auf seinen Spaten gestützt
sah er zu ihnen hin
als stünde er wieder in der Wüste Ägyptens
vor einer Fata Morgana.

6

Alles ist anders geworden, Ma, seit meine Hattie und ich zueinandergefunden haben, es war, als wäre ich aus der Dunkelheit ins Licht getreten und hätte sie plötzlich lieben können, so, wie ich sollte

hättest du nur gesehen, wie ich sie verwöhnt habe, Ma, ihr in allem ihren Willen ließ, weil ich zu nichts, was sie wollte, nein sagen konnte, bis Joseph eingriff und meinte, ich würde sie bloß verderben

hättest du nur gesehen, wie Joseph und Hattie einander liebten, wie er sich nicht daran störte, dass sie ein Mädchen war, wie sie ihm auf Schritt und Tritt folgte, ihm alles nachmachte, was er tat

hättest du nur gesehen, wie groß, stark und zäh Hattie wurde, Ma, hättest du nur gesehen, wie sie pflügen, säen, dreschen lernte und die Heuballen mit dem Traktor von den Feldern in die Scheune fuhr

wärst du nur da gewesen, um ihre Großmutter zu sein, ihr von deiner Kindheit zu erzählen, und von mir, von der Zeit, an die ich mich nicht erinnere, weil ich noch zu klein war

wärst du nur nicht so jung gestorben, Ma, hättest du nur gesehen, wie gut man sich im Heim um mich gekümmert hat, wie ich mich daran gewöhnte, Schuhe zu tragen, wie ich sauberes Wasser und frisches Essen bekam und so viel lernte

hättest du nur gesehen, wie ich über die Wiesen vor dem Heim gelaufen bin, Ma, genau so, wie du es dir ausgemalt hattest, wie ich Blumen getrocknet und zu jeder ein kleines Gedicht geschrieben habe

hättest du nur Lesen und Schreiben gelernt, Ma, zur Schule gehen können, wie du es eigentlich wolltest, du hättest so viel Freude an Büchern gehabt, Ma, vor allem an den berühmten Romanen von Mr Charles Dickens

hättest du nur gesehen, wie ich lernte, mich gut zu halten und wie eine Dame zu benehmen, Ma, ich habe mir nichts

bieten lassen, genauso wenig wie du, ich konnte mich wehren, wenn es nötig war

hättest du nur gesehen, wie sehr Joseph mich wieder liebte, als ich endlich zu mir gekommen war, wie wir gemeinsam beschlossen, keine weiteren Kinder zu haben, und er dann immer rechtzeitig abgebrochen hat

hättest du Joseph nur kennengelernt, Ma, meinen Mann, der bis an mein Lebensende an meiner Seite war, er war meine Zuflucht und mein Gefährte und der beste Vater für unser Töchterchen

hättest du nur gesehen, wie niemand Hatties Charakter verderben konnte, Ma, wie sie die Arbeiter herumkommandierte, wie Joseph und ich lachen mussten, wenn sie versuchte, auch uns herumzukommandieren

hättest du nur gesehen, wie ich lernte, draußen auf dem Hof mitzuarbeiten

das Kühlhaus mit dem Eis zu füllen, das wir im Winter aus dem zugefrorenen See schlugen

das Obst aus dem Garten zu ernten, Marmelade und Kompott einzukochen

Gemüse zu ernten und einzulegen und im Kühlhaus aufzubewahren

die Kühe, Ziegen, Schweine, Pferde, Hühner, Truthähne, Enten und Pfauen zu füttern

verwaiste Lämmer in Kisten vor dem Feuer im Langen Zimmer aufzuziehen

den Mist eines ganzen Winters aus dem Pferdestall zu schaffen

Fleisch zu räuchern und Speck mit Schweineschmalz einzusalzen

die Hecken und die Zäune in Schuss zu halten, Körbe zu flechten, Butter und Käse zu machen

Unkraut zu jäten, Jungtiere abzusetzen, zu imkern und zu brauen, Cider, Bier und Ginger-Ale

hättest du nur Slim kennengelernt, Ma, den Amerikaner, den Hattie geheiratet hat, was waren wir erleichtert, als sie

jemanden fand, von dem wir sicher sein konnten, dass er sich um sie kümmert, wenn wir nicht mehr sind

hättest du nur Sonny und Ada Mae kennengelernt, Ma, deine Urenkel, ich kannte sie selbst nur so kurz

Joseph war so dankbar, als endlich doch ein Junge da war, der den Familienhof einmal weiterführen wird.



FÜNFTES KAPITEL

Die Premierenparty

1

Roland
ist der Erste, der Amma mit Dreifach-Schmatz begrüßt, gleich nach ihrer *grande entrée* bei der Premierenparty zur *Letzten Amazone von Dahomey* im Foyer des Theaters
das Concerto aus Stimmengewirr und klimpernden Prosecco-Gläsern
verklingt
es folgt frenetischer Applaus
und
Bravo, Amma, Bravo!

einfach umwerfend sieht sie aus im enganliegenden Wickelkleid, das ihre trainierten Arme, ihre schmale Taille und die prachtvollen Hüften betont, die sich in den letzten paar Jahren entwickelt haben
wobei sie die Wirkung natürlich gleich wieder zerstören muss, indem sie silberne Turnschuhe dazu trägt
im Herzen – oder besser gesagt: *au cœur* – stets der rebellische Teenager
das Stück war einfach grandios, *gran-di-os*, überschlägt sich Roland
nichts anderes will sie jemals hören
nichts anderes will er jemals hören
nichts anderes will irgendwer jemals hören

die erste Fünf-Sterne-Rezension steht bereits online, von einem üblicherweise hundsgemeinen Pitbull von Kritiker,

der sich darin untypisch überschwänglich zeigt: atemberaubend, bewegend, kontrovers, originell

mit Recht, die Inszenierung hat tatsächlich höchstes Lob verdient und ist Welten entfernt von den Agitprop-Ergüssen aus Ammas frühester Theaterzeit

dabei hätte die Mutter seines einzigen Kindes, Autorin und Regisseurin und liebe, liebe Freundin, sich schon vor Ewigkeiten in den richtigen Kreisen einen Namen machen können, wenn sie nur auf Roland gehört und ein paar Shakespeares, griechische Tragödien und andere Klassiker im Multikulti-Stil inszeniert hätte, anstatt eigene Stücke über schwarze Frauen zu schreiben, die nun mal nie allzu populär sein werden, schlicht und einfach deshalb, weil die Mehrheit der Mehrheit *les négresses* mehrheitlich nicht als persönlichen Bezugspunkt sieht, sondern vielmehr als Verkörperung des anderen

Roland hat schon vor langer Zeit beschlossen, sich seinerseits am *établissement* auszurichten, weshalb er auch längst auf der Gewinnerseite steht und sich einen Namen gemacht hat

in gebildeten Kreisen

wo es zählt

Amma hingegen hat drei Jahrzehnte warten müssen, bis sie endlich eingelassen wurde

wobei man nicht behaupten kann, dass sie währenddessen die ganze Zeit vor dem Schlosstor gestanden und geklopft hätte

ganz im Gegenteil, die Gute hat große Teile ihrer frühen Karriere damit zugebracht, Steine zu werfen

er schiebt sich beiseite, überlässt Amma den Radikalinski-Lesben, die ihr immer noch nachlaufen wie alternde Groupies und jetzt vorpreschen, um ihr zu gratulieren

etwas entsetzt ist er dann doch, als er sieht, dass eine von ihnen eine Jeanslatzhose trägt

die Latzhose wird doch nicht etwa ihr Comeback einläuten?

während er noch über das Verhältnis von Sexualität und Schneiderkunst nachsinnt, hat ihn auch schon der »Große Vorsitzende Mao Sylvester« beim Wickel, mit dem er bestenfalls
auf freundlichem Fuß steht
sie kennen sich, seit Amma sie seinerzeit einander vorgestellt hat, auf einer Party in ihrem besetzten Bahnhofspalast
als sie beide noch jung und schön waren, die Wochenenden im Poppers- und Ecstasy-Rausch verbrachten und in der Regel nichts außer Lederhotpants und Cowboystiefel am Leib trugen, während sie unter den Glitzerkugeln des Heaven zu stampfenden Discobeats abhotteten und sich anschließend in die dunkleren Winkel der Cellar Bar verzogen, um ihre unverbesserlichen Gelüste zu befriedigen
tatsächlich auch miteinander
wobei einmal genügte, denn es erwies sich als *äußerst* abtörnend, dass Sylvester beim Ejakulieren *Nimm das, Maggie T!* rief

Roland war einer der glücklichen Hedonisten, die das Virus damals überlebt haben, *el diablo*, der auf sie niederging und so viele von ihnen tötete
so viele Tode, die jedes Gefühl von Nostalgie zunichtemachen, denn Erinnerungen an früher sind leider immer auch
Erinnerungen an
die Toten

auch Sylvester, der alte Muffkopf, hat überlebt
gibt jetzt widerwillig zu, dass dieses Stück Ammas bisher beste Arbeit ist, aber was für ein Jammer, dass sie dafür mit denen paktiert hat, mit *denen*, sein erzürnter Finger deutet auf die Anzugträger, wie er sie nennt, am Rande des Partytreibens, Repräsentanten der multinationalen Konzerne, die die Finanzen des Theaters als Sponsoren

aufbessern und betreten lächelnd abseits stehen, obwohl sie so gern am Spaß der Musenjünger teilhätten

Sylvester sagt, die hätten ihre linken Studierendenseelen verkauft, falls sie die überhaupt jemals hatten, kaum dass sie das Studium abgeschlossen und eine überbezahlte Einstiegsstelle in einem moralisch fragwürdigen Unternehmensumfeld angenommen hätten, das mit lukrativen Karriereaussichten und künstlich aufgeblasenen jährlichen Boni lockt, das habe sie im Handumdrehen zu stinkreichen Tories gemacht, mit einem Hass auf alle Wohlfahrtsinfrastrukturen, zu denen sie durch ihre Steuertricks und -hinterziehungen aktiv *null* beitrügen und gleichzeitig heuchlerisch die Unterschichten als Geißel der Gesellschaft verunglimpften, weil sie dem Staat auf der Tasche lägen, dabei seien doch *sie* die größten Gesellschaftsschmarotzer ohne jedes Gefühl für gemeinschaftliche Verantwortung, mal abgesehen von dieser höchst selbstverherrlichenden, von der Steuer absetzbaren Form hipper Wohltätigkeit, die sie so nett als Philanthropie bezeichnen!

Roland staunt, wie es Sylvester gelingt, eine derart ausführliche Polemik gegen die kapitalistische Unternehmenskultur und die Tories abzusetzen, und das keine Minute nach der Begrüßung

das könnte ein neuer Rekord sein

jetzt ist er dran

Die letzte Amazone von Dahomey ist eine wahre Tour de Force, sagt er, wobei ich, das kannst du dir ja denken, solche klischeehaften Formulierungen keinesfalls verwenden werde, wenn ich morgen in den Channel 4 News und bei *Front Row* in der BBC dazu Stellung nehme, er trägt extradick auf, denn Sylvester hat Rolands erstklassigen beruflichen Erfolg nie anerkannt

hat vermutlich auch nicht eines seiner Bücher gelesen und ihm noch nie gesagt, er habe ihn im Fernsehen gesehen, dabei erzählen die Leute Roland doch so oft, sie hätten ihn gerade erst wieder auf dem Bildschirm gesehen

eine vorsätzliche Vermeidungsstrategie seitens Sylvester und in hohem Grade zersetzend

das Stück sei tatsächlich bahnbrechend, fährt Roland fort, ungeachtet der Tatsache, dass es Sylvester offenbar mehr interessiert, sich immer wieder beim Gratis-Prosecco zu bedienen, der von den Kellnern in eleganten Sektflöten vorbeigetragen wird, und diesen dann in einem Zug zu leeren, bevor er das nächste Mal Luft holt

Amma, sagt Roland, hätte vielleicht den ursprünglichen Amazonen mehr Tribut zollen können, der Mythologie zufolge die Erzfeindinnen der alten Griechen, mit denen viele Abenteurer aus dem Westen auf ihren Reisen durch Afrika die Amazonen Benins, also Dahomeys, verglichen, wenn sie über einen Zeitraum von hundertfünfzig Jahren hinweg deren furchtlose Wildheit schilderten

vielleicht hätte sie auch noch weitere technotheatralische Mittel in die Inszenierung integrieren können, beispielsweise Hologramme der ursprünglichen Amazonen aus der griechischen Mythologie, die wie marginalisierte Geistererscheinungen über allem schweben, einen Kontrapunkt zum eigentlichen Drama bilden und damit ihrer eigenen Grundthese noch mehr klassische Relevanz hätten verleihen können? und auch wenn der Mythos, die echten Amazonen hätten sich die Brüste abgeschnitten, um besser mit dem guten alten Bogen gegen die Griechen kämpfen zu können, nie bewiesen wurde, wissen wir doch auf Grund jüngerer DNA-Analysen und weiterer biologisch-archäologischer Untersuchungen an den Kurganen (für den Laien: Hügelgräbern) der nomadischen Skythen, dass es in der Gegend solche Kriegerinnen gab, denn die Untersuchungen haben die historische Existenz kriegerischer Reiterinnen belegt, die in kleineren Stammesverbünden vom Schwarzen Meer bis in die Mongolei gelebt haben, auch wenn nichts auf Brustamputationen hindeutet

zudem haben, Herodot zufolge, die mythologischen Amazonen berauschende Kräuter gesammelt, diese in ihr Lagerfeuer geworfen und den Rauch eingeatmet, und anschließend waren sie so high wie sonst was, du siehst also, was Amma alles verschenkt hat, anstatt ein bisschen mit dem Urtext herumzuspielen? aber wie auch immer, was nun die Unzahl von Bildern betrifft, die auf die Bühne projiziert wurden, so dass es aussah, als würden sich dort Tausende toter Beniner Amazonen versammeln und auf das Publikum zupreschen, mit gezückten Waffen und Kriegsgebrüll

das war erschreckend realistisch und zweifellos ein echter *coup de théâtre*

Roland hält inne, im Vorfeld der Aufführung hat er ausführlich recherchiert, um in ihrem Nachgang ausführlich darüber dozieren zu können

doch bevor er seine Abhandlung beschließen kann, legt Sylvester ihm die Hand auf den Arm und sagt, ich bin keiner von deinen promiverliebten Studenten, Roland, und stakst mit seiner leeren Sektflöte von dannen, auf der Suche nach dem Kellnertrupp, der, sicherlich auf Anweisung des Oberkellners, ihr kleines Grüppchen zuletzt dezent umschifft hat

Roland ist versucht, Sylvester nachzurufen, er könne verflixt dankbar sein, dass er, Professor Roland Quartey, sich überhaupt herablässt, ihn *unentgeltlich* an seinen Erkenntnissen teilhaben zu lassen, denn soll ich dir mal was sagen? was glaubst du, wer hier an amerikanischen Universitäten zehntausend Dollar für einen einstündigen Vortrag bekommt? wahrscheinlich mehr, als du mit deiner völlig überholten, unbedeutenden *97 %*-Truppe, von der höchstens 1 % der allgemeinen Öffentlichkeit je gehört hat, in zwei Jahren verdienst

also behalt dein soziales Gewissen mal schön für dich, *Genosse*, denn er, Roland, hat ein sehr viel wirkmächtigeres Ass im Ärmel, und das heißt

KULTURELLES KAPITAL!!!!

aber natürlich ist Roland viel zu kultiviert für eine solche Szene, er blickt sich um, der Lautstärke- und Lebhaftigkeitspegel im Raum steigt deutlich, jetzt, da der Prosecco in allen Anwesenden die innere Rampensau weckt

von rechts, aus Richtung Küche, haben die Häppchen ihren Auftritt, auf goldenen Tabletts, getragen von knackigen jungen Männern, die wie eine rattenscharfe Revuegruppe hereinmarschieren

auf der anderen Seite des Saals entdeckt er Shirley, die sich immer noch nach den Stilvorgaben des Women's Institute von circa 1984 kleidet (ach, Engelchen)

auch Dominique ist da, seit Ewigkeiten hat er sie nicht gesehen, nach wie vor wahnsinnig sexy mit diesem toughen Biker-Style, selbst noch mit Mitte fünfzig, und ihrerseits umringt von einem Trupp sabbernder Groupies (*plus ça change*)

Kenny streicht um den unfassbar attraktiven, vermutlich nigerianischen Leckerbissen von Wachmann an der Tür herum, der die Aufmerksamkeit sichtlich genießt

Roland schätzt weißes Fleisch, Kenny schwarzes, so einfach ist das

unter der Woche leben sie recht unabhängig, an den Wochenenden fahren sie auf Bauernmärkte, besuchen Freunde, mitunter auch auf dem Land

ein paar Mal im Jahr verbringen sie lange Wochenenden in ihren Lieblingsstädten: Barcelona, Paris, Rom, Amsterdam, Kopenhagen, Oslo, Vilnius, Budapest, Ljubljana

die Sommerreisen gehen nach Gambia oder Florida

»verschwiegen, aber ehrlich« lautet das Motto ihrer vierundzwanzigjährigen Verbindung, ansonsten steht es beiden frei zu tun, was sie wollen

wovon beide auch eifrig Gebrauch machen, wann immer es sie dazu treibt, solange sie nur keinen in ihr Heiligtum einlassen

ihr Zuhause

Roland schlendert nach draußen, auf die Promenade, die zur Themse hinausgeht

der Nachthimmel ist mit so vielen Sternen übersät, wie es die Luftverschmutzung in dieser Stadt zulässt

zu dieser späten Stunde erinnert der Fluss an einen pulsierenden, zähflüssigen Ölteppich

gegenüber die Umrisse der typischen Bauwerkmixtur

er liebt London schlichtweg, und im Rahmen der zunehmend exklusiveren Sphären seines Daseins erwidert die Stadt diese Liebe jetzt schon seit geraumer Zeit

und was den Spott angeht, der sich neuerdings über die sogenannte »urbane Elite« ergießt, so hat er verflixt hart dafür gearbeitet, es an die Spitze seiner Profession zu schaffen, und findet es höchst unerfreulich, dass auf einmal eine wachsende Zahl von Politikern und rechten Demagogen mit diesem Begriff um sich wirft, ihn als ein gesellschaftliches Übel definiert und absurderweise den 48 % der britischen Wählerinnen und Wähler, die für den Verbleib in der EU gestimmt haben, vorhält, sie seien ein Teil davon

während die Brexiteers groteskerweise als normale, arbeitsame Menschen geschildert werden, so, als wären alle anderen das nicht

da war Roland doch nur allzu bereit, sich in einer Diskussion um die EU bei der BBC vor einem Brexit-Befürworter zu rechtfertigen, der ihm vorwarf, auch so ein »urban-elitärer Wichser« zu sein

worauf Roland konterte, seine Eltern hätten es auf dem ach so großartigen englischen Land kein halbes Jahr ausgehalten, als sie damals, in den Sechzigern, aus Gambia hierhergekommen seien, weil sie nämlich von rabiaten Rassisten aus dem Dorf gejagt wurden

anders gesagt, setzte er dem Beschuldiger auseinander, es gibt Gründe dafür, dass so viele Schwarze (normalerweise vermeidet Roland das Schlagwort »Schwarz« in der Öffentlichkeit so weit wie möglich – viel zu plump für seinen Geschmack) in den großen Städten

gelandet sind, weil *ihr* uns nämlich auf gar keinen Fall in der Nähe eurer grünenden Auen und rotwangigen Maiden haben wolltet

und er, fuhr Roland fort, schäme sich im Übrigen kein bisschen dafür, Teil dieser Elite zu sein, warum sollte ihm, Professor Roland Quartey, dem staatlich beschulten Sohn afrikanischer Einwanderer aus der Arbeiterschicht, das Recht auf gesellschaftlichen Aufstieg verwehrt bleiben?

oder wollen Sie etwa sagen, Schwarze sollten ausschließlich am Fließband arbeiten, Toiletten putzen oder die Straße kehren?

das Publikum applaudierte und jubelte

und bevor seinem fassungslosen Gesprächspartner etwas einfiel, womit er zum Gegenschlag ausholen konnte, schloss der Moderator auch schon die Debatte

Roland hat das letzte Wort behalten, eigentlich hätte er also triumphieren können

nur war er leider stinksauer, weil er sich auf das Thema Rassismus hatte einlassen müssen und im Nachgang der Debatte, die viral ging (natürlich ausgerechnet die!), plötzlich zum Wortführer kultureller Vielfalt wurde

was er ganz entschieden nicht ist

von der Seite schiebt sich sanft ein Arm um seine Taille, er gehört Yazz, die sich auf diese denkbar reizendste Weise bemerkbar macht, und das ist schön, denn bei ihr weiß er nie, ob sie ihm gleich um den Hals fallen oder an die Gurgel gehen wird

Dad, sagt sie und schmiegt sich an ihn, leicht beschwipst, wie ihm scheint, trotz ihrer ständigen Beteuerungen, sie sei praktisch Antialkoholikerin

hallo, Liebes, erwidert er und gibt ihr einen Kuss auf die Stirn

ich hatte solche Angst, dass das Stück ganz schrecklich und peinlich für Mum wird, bei ihr weiß man ja nie, haben wir schließlich alles schon erlebt, oder? aber diesmal hat sie’s toll gemacht, stimmt’s, Dad?

o ja, sehr, und sind wir stolz auf sie?

klar, megastolz

hast du ihr das auch gesagt, du weißt, das musst du machen

mehrmals, und dabei habe ich ihr ganz tief in die Augen geschaut, damit sie auch weiß, dass ich’s ernst meine, tief drinnen ist sie ja so was von bedürftig, wobei wir zwei natürlich wissen, dass ihr dieser Erfolg zu Kopf steigen wird, und dann wird sie unerträglich werden, Dad, voll unerträglich

er drückt sie noch fester an sich

wie er es liebt, wenn sie sich von ihm umarmen lässt

wenn er spürt, wie ihre Wärme weich in ihn dringt

Yazz ist der Grund, dass er sich doch noch auf die Hinterbeine gestellt hat, sein Leben teilt sich auf in die Ära *vor* und die Ära *nach* Yazz

vor Yazz war er ein stinknormaler Universitätsdozent, der eine harte Comprehensive School in Ipswich besucht und seine Teenagerjahre damit zugebracht hat, sich in der Schule genügend anzustrengen, um seiner Heimatstadt Portsmouth irgendwann zu entkommen, und in der Freizeit seine Idole anzuschmachten

den schnuckeligen und anbetungswürdigen Marc Bolan, den surreal-spacigen David Bowie und den hinreißend hübschen Leadsänger von The Sweet, Brian Connolly

in dieser Reihenfolge

als er es in London an die Uni geschafft hatte, meldete er sich gleich am ersten Tag bei der schwulen Interessensvertretung, holte in den Schwulenclubs alles Versäumte nach

und bekam es trotzdem noch hin, seinen Abschluss mit Bestnote zu machen

seine erste Dozentenstelle fand er nach achtzehnmonatiger Suche, und als er die einmal hatte, brachte er es einfach nicht fertig, sein harterkämpftes Sozialleben den vielen Tausend Stunden Arbeit zu opfern,

die es gebraucht hätte, um die vermaledeiten Bücher zu schreiben, mit deren Hilfe man vom anonymen Akademiker zu einer angesehenen Person des öffentlichen Lebens werden konnte

als dann Yazz unterwegs war, zog er Bilanz und beschloss, dass er für dieses Kind ein besserer Mensch werden musste; es war ein ganz bewusster Entschluss gewesen, es in die Welt zu setzen, zusammen mit seiner Freundin Amma, die sich perfekt für die Aufgabe der Kindsmutter eignete, weil sie intelligent, kreativ und lustig war

es rührte ihn zutiefst, als sie ihn als Samenspender akzeptierte

nach seinem Ausflug in die Wichsbude war Amma rasch schwanger geworden, als Yazz zur Welt kam, saß er bereits an seinem ersten Buch, das er intellektuell, aber nicht übertrieben akademisch anlegen wollte, populär sollte es sein, aber nicht populistisch, er schrieb einfach über das, was ihn interessierte – Philosophie, Architektur, Musik, Sport, Film, Politik, das Internet, das Gestalten von Gesellschaften: früheren, gegenwärtigen, futuristischen

sein erstes Buch begründete seinen Ruf, mit dem dritten war er besiegelt

im Gegensatz zu Ammas fußte seine Karriere aber nie auf seinen vermeintlichen Identitäten, wie das von schwarzen Intellektuellen erwartet wird (allein die Bezeichnung »*Schwarzer* Intellektueller« nagt schon an ihm)

er beklagt den Umstand, dass Schwarze in Großbritannien immer noch über ihre Hautfarbe definiert werden, in Ermangelung anderer brauchbarer Optionen

und es wäre auch nicht authentisch, sich als Gambier zu bezeichnen, nachdem er dieses Land mit zwei Jahren verlassen hat

in jedem Fall resultieren weder sein Schwarz- noch sein Schwulsein aus bewussten politischen Entscheidungen, Ersteres ist genetisch bedingt, Zweiteres eine psychische und psychologische Veranlagung

und genau das sollen sie auch bleiben, keine intellektuellen oder aktivistischen Schwerpunkte
sondern vielmehr Fußnoten

die Uni-Stelle hält ihn von Buchvorschuss zu Buchvorschuss über Wasser, es macht ihm nichts weiter aus, hin und wieder eine Vorlesung vor den höheren Jahrgängen zu halten, Seminare gibt er keine mehr, und weil er berühmt und im Fernsehen ist, können sie ihn auch nicht dazu zwingen
was soll’s, wenn die Studierenden enttäuscht sind, er hat das System schließlich nicht erfunden (er nutzt es nur für seine Zwecke, Baby!), hat es sich zur Regel gemacht, nie auf E-Mails zu antworten, es sei denn, sie kommen von seinen Vorgesetzten, dann antwortet er postwendend und mit großer Herzlichkeit
das bewährt sich bestens, denn alle anderen im Fachbereich haben es inzwischen aufgegeben, ihn mit irgendwelchen Anfragen zu behelligen
er weiß, dass er unter den »Kollegen« verhasst ist, er sieht sie förmlich die Zähne fletschen, wenn er den Flur der Langen Messer entlanggeht
aber was juckt das ihn?
er ist ja kaum dort

als Roland mit dem ersten Band seines dreiteiligen Opus magnum begonnen hat, war er längst fest entschlossen, nicht nur vom *établissement* akzeptiert, sondern selbst zum *établissement* zu werden
seine schwarzen Brüder und Schwestern können sehr gut selbst den Mund aufmachen
was soll er sich die Repräsentationslast aufbürden, wo ihn das doch nur hemmen würde?
von Weißen verlangt doch auch keiner, dass sie nicht nur sich selbst repräsentieren, sondern eine komplette ethnische Gruppe

Yazz löst sich langsam aus der tröstlichen Umarmung, er liebt keinen anderen Menschen so wie sie, nicht einmal Kenny

er war von dem Moment an verzaubert, als man sie ihm nach der Geburt in die Arme legte, und seither ist das so geblieben, er kann seine Liebe zu ihr nicht steuern, obwohl sie manchmal wirklich anstrengend sein kann, regelrecht boshaft, wenn ihr danach ist

er macht sich Sorgen, jetzt, da sie in eine Welt hinausgeht, die sie bestrafen wird, wenn sie das Spiel nicht mitspielt, um nach den Regeln zu gewinnen

sie muss geschickter, diplomatischer werden, sie ist so widerborstig

da kommt sie ganz nach ihrer Mutter

dieser Teil von London ist abends richtig schön, stimmt’s, Dad? sagt sie regelrecht verträumt, sieht St. Paul’s nicht total … majestätisch aus?

absolut, majestätisch ist das richtige Wort, Liebes, ich sehe die Kathedrale als architektonisches Herzstück der Hauptstadt, viele Hundert Jahre hat sie die Skyline beherrscht, bis die Wolkenkratzer der City ihre Symbolkraft der religiösen Vorherrschaft mit wirtschaftlichem Wohlstand in Frage gestellt haben

wobei ja kaum jemand weiß, dass der Wolkenkratzer den Bauwerken der Frühgeschichte so einiges verdankt, beispielsweise den ägyptischen Hochbauten aus dem elften Jahrhundert, den Wohntürmen aus der Renaissance in Florenz und Bologna, den fünfhundertjährigen Lehmbauten aus Schibam im Jemen

du siehst also, Yazz, das Konzept ist alles andere als neu, es handelt sich um eine uralte städtebauliche Lösung, die auf das Bevölkerungswachstum und die daraus resultierende verstärkte Urbanisierung ab Mitte des Jahrhunderts angewendet wurde

noch bevor er enden kann, entfernt sich Yazz schon wieder, gerade jetzt, wo sie so ein gutes Gespräch

begonnen haben
sie steuert auf einen Mann (oder ist es eine Frau?) mit Tätowierungen zu, der (oder die?) allein abseits steht, raucht und über den Fluss schaut
schön, dich gesehen zu haben, Dad, ruft sie ihm zerstreut über die Schulter zu, ich muss da kurz jemanden begrüßen
aber ich komme dich und Kenny ganz bald besuchen, versprochen

Yazz kann nicht ahnen, wie leer sich die Stelle anfühlt, wo sie sich so liebevoll an ihn geschmiegt hat, so wie damals, als kleines Mädchen, das ihm treu ergeben war und ihn gar nicht mehr loslassen wollte, nicht einmal, wenn sie ins Bett oder nach Hause musste, sie hat sich einfach weiter an ihn geklammert, bis er ihre knochigen Ärmchen selbst von sich lösen musste
ein kleines Kind, das ihn einfach so liebte, wie er war
bedingungslos

die meisten Menschen finden ihn herausragend, warum dann nicht auch sie, sein geliebtes einziges Kind?
wenn sie doch nur einmal sagen würde, ein einziges Mal dürfte doch nicht so schwer sein
hast du toll gemacht, Dad.

2

Carole steht schweigend auf der lärmigen Premierenparty, in einer abgelegenen Ecke des Raums, zusammen mit den anderen Bankern und Sponsoren, die in ihrer eleganten Geschäftsaufmachung genauso fehl am Platz wirken wie sie, hier, wo es überall von seltsam gekleideten Künstlertypen wimmelt, die sich gegenseitig abknutschen
das ist so dermaßen nicht ihr Umfeld, dass sie Freddys Aufforderung, »eine Runde zu drehen und ein paar von den Amazonen kennenzulernen«, dankend abgelehnt hat

er drängt sich jetzt durch die Menge, die Krawatte hat er abgenommen, das Hemd etwas aufgeknöpft, seine Haare wippen, und soweit sie sehen kann, bezaubert er alle, denen er begegnet, lässt sie über seine Schlagfertigkeit schmunzeln

und wirbelt dann weiter zum nächsten Menschen, den er beeindrucken kann

statt der üblichen Upperclass-Reserviertheit verströmt Freddy Upperclass-Selbstbewusstsein gepaart mit einer jungenhaften Verlegenheit, die Menschen jeder Couleur reizend finden

was gäbe sie darum, auch so eine soziale Leichtigkeit zu besitzen

Carole war fasziniert von dem Stück, das in Benin spielte, obwohl sie selbst über Nigeria praktisch nichts weiß, das Heimatland ihrer Eltern, wo sie noch nie gewesen ist, und folglich noch weniger über dessen Nachbarland

dafür kann sie nichts, von der engeren Verwandtschaft lebt keiner mehr, sagt ihre Mutter, die beide Eltern jung verloren hat, darum fiel es ihr auch schwer, wieder hinzufahren

ihre Mutter wollte nie eine dieser westafrikanischen Matronen werden, die man oft am Flughafen sieht, wo sie mit einem Trolley voller Übergepäck anrücken und am Check-in-Schalter Streit anfangen, weil die Waage angeblich kaputt ist, obwohl die Waage ganz offensichtlich nicht das Problem ist

Carole ist neugierig auf Nigeria, beruflich wurde sie bisher nie dorthin geschickt, und aktuell hat die Umsetzung dieses Wunschs auch keine Priorität, aber eines Tages wird sie mit ihrer Mutter hinfliegen, vielleicht Kofi als Unterstützung mitnehmen, und Freddy

Carole liebt Kofi

er ist wie gemacht für ihre Mutter

so seltsam war das, heute Abend lauter schwarze Frauen auf der Bühne zu sehen, allesamt genauso dunkel wie sie oder noch dunkler, das hat sie noch nie erlebt, aber anstatt sich dadurch bestätigt zu fühlen, war es ihr irgendwie unangenehm

wenn das Stück wenigstens von der ersten schwarzen Premierministerin Großbritanniens gehandelt hätte, von einer nobelpreisgekrönten Wissenschaftlerin oder einer Selfmade-Milliardärin, einer Frau jedenfalls, die für seriösen Erfolg auf höchster Ebene steht, aber doch nicht von lesbischen Kriegerinnen, die herumstolzieren und sich ineinander verknallen

in der Pause, an der Bar, war ihr aufgefallen, dass manche Weiße aus dem Publikum sie anders ansahen als zuvor, beim allgemeinen Eintreffen im Foyer, freundlicher, als würde sie in gewisser Weise durch das Stück vertreten, das sie gerade sahen, und weil sie das Stück guthießen, konnten sie auch Carole gutheißen

auch im Publikum saßen mehr schwarze Frauen, als sie je bei einer Aufführung im National Theatre gesehen hat

sie musterte sie in der Pause, mit ihren extravaganten Turbanen, den schweren Ohrringen, so groß wie afrikanische Skulpturen, den voodoo-artigen Ketten aus Perlen, Knochen, Ledersäckchen, die (vermutlich) Zaubersprüche enthielten, den Armreifen aus Metall, breit wie Gewichtsmanschetten, den Silberringen, so ausladend, dass sich ihre Flügelspannweite über mehrere Finger ausbreitete

immer wieder wurde sie mit einem Black-Sisterhood-Nicken bedacht, als würde das Stück sie alle irgendwie verbinden

kurz kam ihr der Gedanke, dass es vielleicht auch ein Black-*Lesbian*-Sisterhood-Nicken sein könnte, sie musterte die Frauen eingehender, kam zu dem Schluss, dass viele von ihnen durchaus lesbisch sein *könnten*, selbst die mit den Turbanen trugen festes Schuhwerk dazu

war das eine vornehmlich homosexuelle Versammlung, in die sie da geraten war?

sie vermied vorsichtshalber weitere Blickkontakte und hakte sich bei Freddy ein

der es gleich ein bisschen weit trieb und sie auf den Hals küsste

jetzt, während sie sich innerlich dafür wappnet, sich ins Gedränge zu stürzen und Freddy von dieser Party loszueisen, kommt eine Frau auf sie zu, die sie … wie lange nicht gesehen hat?

oh, Scheiße!

oh, Scheiße, Scheiße!

das ist Mrs King

die sie nicht mehr gesehen hat, seit sie mit achtzehn ihren Schulabschluss gemacht hat

was in aller Welt macht *die* denn hier?

derweil

ist Shirley verblüfft, am anderen Ende des Raums ihren Schützling zu entdecken, kaum wiederzuerkennen und doch eindeutig Carole Williams

ohne nachzudenken schiebt sie sich dorthin, lässt Lennox und Lakshmi weiter von der Jazzmusik schwärmen, die Lakshmi macht und die Lennox so sehr gefällt, dass er auf ihre Konzerte geht, die Shirley nicht erträgt

während sie sich den Weg durch die Menge bahnt, nimmt sie staunend wahr, dass Carole kein schmuddeliges kleines Mädchen mehr ist, sondern elegant, schön, kultiviert, sogar auf die Entfernung

dann

muss es wohl geklappt haben

Shirley spürt unterdrückte Wut wie Galle im Hals aufsteigen

»melde dich jederzeit, Carole, ich möchte wissen, wie es dir ergeht, du kannst dir meiner Unterstützung immer

sicher sein« – nichts dergleichen hat das undankbare Kind getan

Carole trägt ein pfirsichfarbenes Kostüm und eine geschmackvolle Perlenkette, beides sieht wirklich teuer aus, die Haare trägt sie glatt und zum Ballerinaknoten gesteckt, das Make-up dezent bis zur Perfektion, sie ist sehr viel schlanker als in ihrer Jugend und wirkt größer auf ihren High Heels

Shirley kommt sich noch altbackener vor als sonst (und das will was heißen), dabei hat sie ihr neues Tupfenkleid von John Lewis an, mit einem (*sehr*) locker sitzenden Taillengürtel und einer hübschen Schleife am Hals

Mrs King, ruft Carole und streckt ihr regelrecht hoheitsvoll die Hand entgegen

bitte, sagen Sie Shirley zu mir, Carole, ich heiße Shirley

auch Caroles Akzent ist kaum wiederzuerkennen, geradezu aristokratisch, ihr Parfüm duftet, alles an ihr wirkt

geschliffen

wie sich herausstellt, arbeitet sie als Bankerin in der City, nichts anderes hat Shirley von diesem personifizierten Erfolg erwartet, der da vor ihr steht, sie ist mit ihrem Mann hier, Freddy, da drüben, seine Eltern sind Gesellschafter einer Firma, die das Theater sponsert, wobei dieses Stück, unter uns gesagt, überhaupt nicht auf meiner Linie liegt, sagt Carole

auf meiner auch nicht, entgegnet Shirley und hat dabei das Gefühl, Amma zu verraten, weil sie nicht in höchsten Tönen von dem Stück schwärmt, so wie alle anderen ringsum

(es sei denn, sie tun nur so, das kommt bei diesen Theaterleuten ja oft genug vor)

sie hätte liebend gern im Lehrerzimmer mit der Inszenierung ihrer Freundin am National Theatre angegeben, aber das kann sie ja nun schlecht, wo es nur um Lesben geht

wie geht es Ihnen denn? fragt Carole, wahrscheinlich sind Sie schon in Rente, oder?

keineswegs, so alt bin ich auch wieder nicht, nein, ich unterrichte immer noch, Gott sei’s geklagt, im selben alten Irrenhaus, das bereits mehrfach knapp der Zwangsschließung entgangen ist, das haben Sie vielleicht mitbekommen, ja, da bin ich immer noch, züchte die nächsten Generationen Prostituierte, Drogendealer und Junkies heran

Shirley wirft laut lachend den Kopf in den Nacken, rechnet damit, dass Carole einstimmen wird, aber die mustert sie entsetzt und bringt Shirley so dazu, zum Ausgleich ein gutgelauntes Lächeln aufzusetzen, um den Eindruck zu vermitteln, durchaus nicht verbittert zu sein

die begabtesten Kinder fördere ich nach wie vor, sagt sie rasch und heiter, rette immer noch diejenigen, die Potenzial zeigen, die über viele Jahre hinweg meiner engagierten Unterstützung bedürfen, um sie auf den richtigen Weg zum Erfolg zu führen (und weil sie nun mal nicht anders kann)

eine unbehagliche Gesprächspause entsteht, in deren Verlauf Shirley spürt, wie eine wechseljahrsbedingte Hitzewallung ihr Gesicht mit Schweiß überzieht, verdammt, doch nicht jetzt, hätte sie bloß keinen Alkohol getrunken, ein klassischer Auslöser, wenn sie sich jetzt das Gesicht mit einem Taschentuch abwischt, verschmiert sie ihr ganzes Make-up und sieht aus wie ein verrücktes altes Weib

was muss Carole nur von ihr denken?

Carole versucht, ihr Unbehagen angesichts von Mrs Kings passiv-aggressivem Verhalten zu überspielen, wenn Freddy bloß käme, um sie fortzuholen, die Frau schwitzt ja wie ein Schwein, seltsam irgendwie, ist sie vielleicht nervös?

Mrs King hatte so viel Macht über Carole, dass es sich wie Missbrauch anfühlte

jetzt steht sie hier, älter, grauer, dicker, wobei das schwer zu sagen ist, denn aus Sicht eines Kindes sind alle Erwachsenen alt und dick

das anhaltende Schweigen gerät so lang, dass es unerträglich peinlich wird, mit betretener Miene stehen die beiden Frauen voreinander

dann sagt Shirley, schön jedenfalls, Sie nach so langer Zeit wieder einmal gesehen zu haben, Carole

ja, ich fand es auch schön, erwidert Carole und blickt Mrs King in die Augen, rechnet mit einem teuflischen Blitzen darin, doch stattdessen sind sie feucht, was hat sie denn? sie sieht traurig aus, gekränkt, sollte Mrs King womöglich Gefühle haben?

Carole dämmert, dass sie Mrs King immer durch den Nebel jugendlichen Zorns gesehen hat, dabei hat die Frau wahrscheinlich nur versucht, ihr Bestes zu geben, und sich dabei einfach nicht besonders geschickt angestellt

Carole will die Frau nicht verärgern, nicht jetzt, und doch scheint genau das passiert zu sein, sie muss es wiedergutmachen

das kommt jetzt sicher ziemlich spät, Mrs King, Shirley, meine ich, aber ich weiß gar nicht, ob ich Ihnen je dafür gedankt habe, wie Sie mich als Schülerin unterstützt haben, aber hey, besser spät als nie!

das »hey« ist Carole einfach herausgerutscht

ich bitte Sie, entgegnet Shirley, Sie haben überhaupt keinen Grund, mir zu danken, ich habe nur getan, was ich konnte, um Sie voranzubringen, nie im Leben würde ich erwarten oder auch nur wollen, dass man mir dafür dankt, es war mir eine Freude, mehr noch, es war meine Pflicht als gewissenhafte Lehrerin, ich habe nur meine Aufgabe erfüllt, und es macht mich glücklich, dass es sich bei Ihnen gelohnt hat, das ist mir Dank genug

Carole sieht, wie aus den feuchten Augen echte Tränen werden, ihr dämmert, dass Mrs King ihr tatsächlich geholfen hat, als das sonst niemand wollte oder konnte, warum hat sie das bisher nur nie erkannt?

Mrs King weicht einen Schritt zurück, wahrscheinlich, vermutet Carole, schämt sie sich für ihre Dünnhäutigkeit

ich muss meinen Mann suchen, sonst verpassen wir noch die letzte Bahn nach Hause, morgen ist Schule, die Neuntklässler, das sind die Schlimmsten, auf Wiedersehen, Carole, es war schön, dass wir uns über den Weg gelaufen sind.

3

Shirley durchquert das Gedränge jetzt mit leichterem Schritt

sie kann es kaum abwarten, Lennox von ihrer Begegnung mit Carole zu erzählen, auch wenn er ihren langgehegten Groll immer als ungute Energieverschwendung abtut

für Männer ist das Leben so viel leichter, einfach nur, weil Frauen so viel komplexer sind

es scheint nichts zu geben, worauf Lennox je verkrampft reagiert

sie zieht ihn von Lakshmi weg zur Garderobe, und während die Dame ihre Mäntel holt, lässt Shirley den Blick noch einmal über die Party schweifen

große Räume voller lauter Stimmen erinnern sie immer an den misstönenden Albtraum Hunderter Schulkinder im Speisesaal

das scheußliche Kreischen der Stimmen, das Kratzen von Metallbesteck auf Geschirr, das von Wänden und Decke abprallt und widerhallt

unter einem gelungenen Abend versteht sie immer noch Tanzen mit Lennox zu Lovers Rock, am Rand einer Party, auf der alle so sind wie sie und still im Dunkeln knutschen

während auf dem Herd in der Küche Reis, Erbsen und Ziegencurry schmurgeln

aus dem Augenwinkel sieht sie Roland von draußen hereinkommen, in gewohnt blasierter Haltung, was sie inzwischen aber eher amüsant als irritierend findet

besser kennengelernt hat sie ihn eigentlich erst, nachdem er ihr Patenkind, Yazz, gezeugt hat, davor hat er sich, wie die meisten von Ammas Freunden, nicht sonderlich für sie interessiert

als Yazz in die Grundschule kam, wurde er allmählich berühmt, und eine Zeitlang hatte sie großen Respekt vor ihm, was natürlich Unsinn war

früher fürchtete sie sich vor den Begegnungen mit ihm, weil sie sich umgehend unterlegen fühlte, sobald er nur den Mund aufmachte

bis zu dem einen Mal, als sie die kleine Yazz gerade in den Kindersitz ihres Wagens verfrachten wollte, während Roland über Piagets Entwicklungsmodell bei Kindern schwafelte, von dem er sehr viel weniger verstand als sie

nur war sie nicht selbstbewusst genug, ihm ihr Wissen zu zeigen, das war sie ihm gegenüber nie

dann bekam er einen Anruf und erfuhr, dass seine Mutter, vor Jahren schon nach Gambia zurückgekehrt, gestorben war

eben stand er noch da und schwang große Reden, dann brach er plötzlich auf dem Bürgersteig zusammen

Shirley brachte Yazz und Roland zurück ins Haus und ließ ihn an ihrer Schulter weinen

seither erkennt sie seine intellektuelle Selbstdarstellung als Pose, tief drinnen ist er genauso verwundbar wie alle anderen auch

inzwischen kommen sie ganz gut miteinander aus, wenn auch nicht so gut, dass sie mit dem Aufbruch von der Party warten würde, um ihn zu begrüßen

als Nächstes sieht sie Lakshmi, die mit besorgtem Blick umherirrt, wahrscheinlich sucht sie Carolyn, ihre neueste mittezwanzigjährige Kindsbraut, wie Amma das scherzhaft nennt

die Kindsbraut selbst hat Shirley eben noch gesehen, im innigen Gespräch mit einer weiteren, sehr viel älteren Frau, die ganz hingerissen wirkte

Lakshmi sollte besser auf der Hut sein

gerade als sie Amma suchen gehen will, um sich zu verabschieden, sieht sie sie, zusammen mit Ihrer Majestät Dominique, verschwörerisch kichernd auf die Damentoilette zusteuern

das erinnert sie an damals, als die beiden ihre Theatertruppe hatten und lieber miteinander Zeit verbrachten als mit sonst irgendwem, nicht einmal ihren jeweiligen Liebhaberinnen

bis Nzinga auf der Bildfläche erschien und Dominique in ihr glamouröses Leben nach Amerika entführte

das dann so glamourös gar nicht war, laut Ammas Erzählungen, anscheinend hat Nzinga Dominique ein bisschen vom Sockel geholt (was auch längst überfällig war)

Amma behauptet steif und fest, Dominique und sie hätten sich nie zueinander hingezogen gefühlt, aber Shirley hat diese Freundschaften noch nie begriffen, bei denen man, so wie die beiden, mit Mitte zwanzig noch zusammen aufs Klo ging, geschweige denn mit Mitte fünfzig

heute hat Shirley ganz gezielt versucht, Dominique aus dem Weg zu gehen, sie ist sowieso viel zu hip, um ihre Zeit mit einer langweiligen, heterosexuellen Vorort-Lehrerin zu verbringen

dummerweise standen sie in der Pause dann plötzlich nebeneinander an der Bar, und Shirley hatte keine Möglichkeit, unauffällig zu entkommen

Dominique war noch genau wie immer, schlank, enges weißes T-Shirt, das ihren flachen Bauch betonte (als wäre das noch nötig), Biker-Jacke, Fingerringe wie Schlagringe, Ohrringe, die sich in lauter silbernen Schlingen am Ohr emporrankten, schwarze Jeans, Biker-Boots, Jungsfrisur, kein einziges graues Haar

es wäre kein altersgemäßes Outfit, wenn Dom nicht wie zweiunddreißig aussähe

schwarzen Frauen sieht man ihr Alter nie an, Shirley ist die Ausnahme
ihr typisches Pech

seit so vielen Jahren hatten sie sich nicht gesehen, und wie erwartet grinste Dominique Shirley spöttisch an, als wollte sie sich über ihr armseliges kleines Leben mokieren
hey, Shirl, wie geht’s denn so? fragte sie mit ihrem fast-amerikanischen Akzent
und Shirley hatte, ebenfalls wie erwartet, beim besten Willen nichts Aufregendes zu erzählen, aber als sie die Frage an Dominique zurückspielte, hieß es, wow! wo fange ich an? und dann richtete sie ihre Aufmerksamkeit zunächst einmal auf den Barmann, der sie natürlich zuerst bediente
wie sollte es auch anders sein?
Dominique entfernte sich, ein Weinglas in jeder Hand, schön, dich gesehen zu haben, Shirl, sagte sie und verschwand
als der Barmann Ihre Majestät bedient hatte, nahm er die Bestellung eines Menschen entgegen, der auf der anderen Seite neben Shirley stand und nach ihr gekommen war
Shirley sagte, sehr laut für ihre Verhältnisse, entschuldigen Sie bitte, ich war vor Ihnen da
und der gesamte Tresen starrte sie an

sie hatte sich nicht an Ammas Freundschaft mit Dominique gestört, als die auf der Bildfläche erschien, denn ihre Wege wichen damals bereits eklatant voneinander ab
ihre eigene Freundschaft mit Amma fußt eher auf langjähriger Loyalität und einer behaglichen Vertrautheit als auf gemeinsamen Interessen und Perspektiven, meistens gehen sie zusammen ins Kino, das nach Shirleys Meinung spannend und unterhaltsam zu sein hat (und nach allem, was sie so mitbekommt, teilen weltweit mehrere Milliarden Menschen diese Meinung)

Amma hingegen liebt langsame, ausländische Filme ohne jede Handlung und mit jeder Menge *Atmosphäre*, denn »in den besten Filmen geht es doch darum, unser Verständnis vom Menschsein zu erweitern, sie sind eine Reise hin zum Durchbrechen jeder formalen Grenze, ein Abenteuer jenseits aller kommerziellen Klischees, ein Ausdruck unserer tiefsten Bewusstseinsschichten«

man kann sich vorstellen, was Shirley davon hält

sie finden Kompromisse, Amma war mit ihr in *La La Land*, auch wenn sie hinterher nicht zugeben wollte, dass es ihr gefallen hat (aber Shirley hat es ihr trotzdem angemerkt), und Shirley hat *Moonlight* ausgesessen (und halb verschlafen), den Amma für einen der besten Filme hält, die sie je gesehen hat

sie sieht die beiden Freundinnen in der Damentoilette verschwinden – so selbstbewusst, lebenslustig, jugendlich und schillernd

sie hätte sich gern von Amma verabschiedet, den ganzen Abend haben sie kaum ein Wort gewechselt, ständig war sie von Bewunderinnen umlagert, aber Shirley wird sich ganz sicher nicht in die Toilette vorwagen, um Ammas Klatsch-und-Tratsch-Session mit Dominique zu stören, deren Blick ja doch nur sagen würde, was ist denn jetzt schon wieder, Spießer-Shirl?

immerhin hat Shirley kurz mit Yazz geplaudert, die sich offenbar mit diesem unansehnlichen Afro-Virus infiziert hat, die Haare standen ihr in einer borstigen Krause vom Kopf ab

früher, in den Siebzigern, hatten die Leute noch ordentliche, symmetrische Afros, aber auch damals war das schon nichts für Shirley; als sie zwölf war, ist ihre Mutter ihr erstmals mit der Brennschere zu Leibe gerückt, seither hat sie ihre natürliche Krause nie wieder gesehen oder gespürt

Yazz hat sich gar nicht erst die Mühe gemacht, den beiden Freundinnen, die sie bei sich hatte, ihre Patentante vorzustellen, was schlichtweg ungezogen von ihr war

sie wirkten auch etwas ablehnend, und Shirley ist es längst gewohnt, dass Teenager den Kopf einziehen, sobald sie ihrer ansichtig werden, sie nicht als ebenbürtig behandeln

eine der beiden trug einen höchst weltlichen Hidschab mit Pailletten, die andere quoll förmlich aus ihrem tiefausgeschnittenen Top

Yazz ähnelt Roland mehr als ihrer Mutter in der Art, wie sie nach außen hin ein sehr selbstgewisses Bild vermittelt, und in letzter Zeit kommt es Shirley oft so vor, als würde sie nur noch aus reinem Pflichtgefühl mit ihr reden

du bist meine Lieblingspatin, hat Yazz früher immer zu ihr gesagt, aber vielleicht sagt sie das zu all ihren Patinnen und Paten, von denen sie grob geschätzt eine Million haben dürfte

Shirley hat den Verdacht, dass Yazz sie nicht sehr spannend findet

Lennox sagt ihr, sie solle nicht solchen Unsinn reden

mit Lennox entwischt sie aus dem Foyer, hinaus auf die Promenade, wo Yazz an der Mauer lehnt, den Blick auf den Fluss gerichtet, und mit irgendwem redet, einem Mann mit geschmacklosen Tätowierungen an beiden Armen, es könnte aber auch eine Frau sein, schwer zu sagen in diesem Alles-ist-erlaubt-Umfeld

Shirley kann es kaum abwarten, nach Hause zu kommen, sich mit Lennox und einer Tasse heißer Schokolade aufs Sofa zu kuscheln

und das Finale von *The Great British Bake Off* zu schauen, das sie heute Abend verpasst hat.

Amma
lehnt an der Wand ganz vorn im langen Gang der Damentoilette des National Theatre, den zu beiden Seiten Klokabinen säumen, und steht Schmiere
während Dominique auf ihrem Taschenspiegel geschickt ein paar Lines Koks legt
es fühlt sich an wie in alten Zeiten, als sie noch bei offener Tür zusammen pinkeln gingen und dabei das Gespräch fortsetzten, das sie gerade führten
egal, wie lange sie sich nicht gesehen haben, die fast fünftausend Kilometer quer durch Amerika und die weiteren sechseinhalbtausend übers Meer schmelzen dahin, als hätte es überhaupt nie Schranken gegeben
entspannt knüpfen sie da wieder an, wo sie beim letzten Mal aufgehört haben, das ist, was Freundschaft bedeutet, wenn sie ein Leben lang hält

vorsichtig reicht Dominique Amma den Spiegel, hier, mach dir die Nasenschleimhaut damit kaputt
Amma zieht zwei Lines durch ein Nasenloch, schließt kurz die Augen, um den Moment zu genießen, als der Stoff mit himmlischen Gefühlen in ihren Blutkreislauf dringt
das war früher immer unser Premierenritual bei unseren Stücken, weißt du noch? sagt Dominique und zieht das restliche Pulver
als die Droge ihre Wirkung zeigt, verspürt auch sie ihren Euphorieschub, flirrende Ströme verdrängen den Jetlag
wie könnte ich das vergessen? erwidert Amma, Erinnerungen an die gemeinsame Vergangenheit sind meist nur ein rhetorisches Ritual, schön, dass du diese gute alte Theatertradition wieder aufleben lässt, Dominique, und apropos, hat dir das Stück wirklich gefallen, und die Inszenierung? also, ich meine, *wirklich*?
Dominique hat schon mehrfach beteuert, wie toll sie es fand, aber das reicht Amma noch nicht, sie verlangt Gewissheit

es war hammer, Amma, einfach nur hammer, du hast dem Theateradel so richtig schön vor die Füße gekotzt, ich sage dir, die rotieren jetzt in ihren Gräbern, glaub mir

dann hat’s dir also gefallen?

Dominique

stand plötzlich unangekündigt vor dem Bühneneingang, um dieses Großereignis in der Geschichte ihrer Freundschaft auf keinen Fall zu versäumen, komplett erschossen nach zehn schlaflosen Stunden Nachtflug aus L. A., dann von Heathrow per Uber direkt ins National, wo sie ihren Platz gerade noch einnehmen konnte, bevor das Saallicht ausging

es ist so toll, dass du da bist, sagt Amma, lehnt sich zurück, genießt die Liebe, die die Droge ihr schenkt

ich finde es auch toll, hier zu sein, aber es ist echt nur ein Abstecher, morgen überquere ich gleich wieder den Atlantik, zwei Mal in achtundvierzig Stunden, nur für dich, das würde ich sonst für niemanden machen, Ams

es ist lange her, seit Dominique das letzte Mal auf einer Premiere ihrer Freundin war, bei der Party draußen wimmelt es von Leuten, die sie ewig nicht gesehen hat, wenn auch aus gutem Grund

sie hat kurz mit Roland geredet, der allein in diesem Gespräch die Namen von zwei bekannten Politikern, einem Rockstar und einem Künstler mit millionenschweren Werken fallen ließ, mit denen er kürzlich erst beim Lunch-Abendessen-Drink-sonstwo gesessen hat

sie gab vor, von dem Künstler noch nie gehört zu haben (hatte sie natürlich schon)

Sylvester war zielsicher wie eine Brieftaube aus der Menge geschossen, als er sie nach dem Stück aus dem Saal kommen sah, um ihr mitzuteilen, sie und er seien zwei der wenigen Verbliebenen im einstigen Kampf gegen das Establishment, die ihre Prinzipien bis heute intakt gehalten hätten

kein Zufall, dass er dabei mit der Hand in Ammas Richtung wedelte

Dominique wollte gerade auf ihr höchst kapitalistisches Festival verweisen, da wurde sie von Linda gerettet, einer Inspizientin, mit der sie in den Achtzigern eine Zeitlang gearbeitet hat und die damals aussah wie ein Straßenkind, jetzt ist sie gebaut wie eine Gulag-Wärterin

mitsamt ihrer Entourage, die Sylvester einfach niederwalzte und beiseiteschob

Linda hat jetzt ihr eigenes Unternehmen für Film- und Fernsehausstattung, und ihre Freundinnen, allesamt eingefleischte Fans des Bush Women Theatre, sind Automechanikerinnen, Elektrikerinnen, Bauarbeiterinnen

für Frauen, die das Weiblichkeitsideal schon abgelehnt haben, bevor das in Mode kam, hat sie eine Menge übrig

es war toll, sie wiederzusehen

anders als Shirley, Ammas älteste Freundin und die langweiligste Frau der Welt, ganz entsetzt sah sie aus, als sie da plötzlich nebeneinander an der Bar standen, hat ihren Mund dann aber doch noch zu einer Art Lächeln gezwungen

einmal hat Dominique mitbekommen, wie Shirley Amma auf einer Party mit einer Frau knutschen sah, dieser Ausdruck auf Shirleys Gesicht, als sie sich unbeobachtet glaubte

die Frau ist homophob, auch wenn sie sich nicht outet und Amma davon nichts hören will; sie behauptet immer, dann wäre Shirley doch nicht mit ihr befreundet

Dominique hat Shirley überschwänglich begrüßt, sich überschwänglich von ihr verabschiedet und dazwischen wenig gesagt, sie nennt das ihr »Hello-Goodbye-Sandwich«

reserviert für Leute, zu denen sie nett sein muss

Roland, Sylvester, Shirley

lauter Menschen, die sie früher gut gekannt hat, und wenn sie sie jetzt alle Jubeljahre einmal wiedersieht,

erkennt sie, dass sich ihre schlechtesten Eigenschaften verstärkt haben

Roland ist noch viel arroganter, Sylvester noch viel verbitterter, Shirley noch viel verklemmter

zu den Ausnahmen zählt Lakshmi, immer noch eine enge Freundin, die regelmäßig in L. A. vorbeischaut, wenn sie auf Tournee ist, um ihr neuestes Album zu promoten

das Highlight war das Wiedersehen mit Yazz, die auf sie zugestürmt kam und ihr stolz zwei ihrer selbstsicheren, wortgewandten Studienfreundinnen präsentierte, eine davon im paillettenbesetzten Hidschab, der förmlich schrie »Yeah, Muslima, hip und stolz darauf!«

die beiden Freundinnen sprudelten sofort los, sie hätten von Yazz ja *so viel* über sie gehört, *keine Angst*, du kannst *voll relaxt* bleiben, nur *Gutes*, praktisch *gar nichts* Peinliches

Yazz schlug Dominique vor, sie könne ihr doch nächsten Sommer einen Monat in L. A. finanzieren, ohne *Du-weißt-schon-wen*, damit sie mal wieder richtig Zeit zusammen verbringen könnten, eigentlich bist du nämlich meine absolute Lieblingspatin, aber den größten Teil meiner Kindheit warst du abwesend, ziemlich traumatisch für mich, bei *Du-weißt-schon-wem* aufzuwachsen

und dem scheißallwissenden Professor

ein bisschen mehr Unterstützung hätte ich schon brauchen können, Patentantchen Dom

muss ja nicht gleich Business-Class sein, Economy reicht völlig und ein kleines

Taschengeld

Yazz ist wirklich dreist, und Dominique liebt sie dafür, natürlich wird sie ihr die Reise spendieren

sie wühlt in ihrem Rucksack, der auf dem Boden der Toilettenkabine steht, zieht ein Schwarzweißfoto hervor, reicht es Amma

weißt du noch? ich dachte, das bringe ich mal mit, um dir zu zeigen, wie weit du es gebracht hast

aber klar, erwidert Amma, wie könnte ich das vergessen? schau uns nur an, die ersten echten *Riot Grrrls* oder heißt das heutzutage *Gurls*? Yazz wüsste das jetzt

sie stehen auf einem der Balkone ebendieses Theaters, Dominique mit einem verbeulten Trilby, einem alten Männermantel, zerrissenem T-Shirt, Jeans und Hosenträgern

Amma in Bomberjacke, Achtziger-Minirock, gestreifter Strumpfhose und Doc Martens

beide blicken finster und recken den dicken schwarzen Namenslettern hoch über ihnen den Mittelfinger entgegen

schau nur, wie jung wir waren, Dom, das kommt mir so lange her vor

ist es ja auch, eine längst vergangene Ära, reich mir nochmal das Riechsalz, Schätzchen, und schau dich nur jetzt an, Ams, bis ganz nach oben hast du es geschafft, du bist ein Kraftpaket, nicht aufzuhalten, so sieht’s nämlich aus, und die Schlussszene deines Stücks? Afro-Gynozentrismus, das war ein urfeministischer Schocker

Amma spürt sich an der Wand dahinschmelzen, während die Schmeichelworte einsinken

genau das hat sie gebraucht

alles ist perfekt

einfach nur

perfekt.

5

Bis spät in die Nacht setzen die beiden Frauen ihr Gespräch in Ammas Wohnung fort

Dominique ist froh, dass Amma ihre aktuellen Flammen nicht mitgenommen hat, was denen sichtlich missfiel, beim Abschied haben sie Dominique regelrecht mit Blicken

durchbohrt, weil sie sie um ihr Schäferstündchen zur Feier des Tages bringt

ihre alte Freundin steht neuerdings auf Dreier, wie sie ihr vorhin gestanden hat

du bist ein weibstolles Luder, Ams

das will ich hoffen, ich tue mein Bestes

Yazz und ihre »Crew«, die ebenfalls bei Amma übernachten, sind längst im Bett

was ist eigentlich los mit der Jugend von heute? hat Dominique ihnen nachgerufen, als sie gähnend wie ein paar müde Fünfjährige aus dem Zimmer gingen

ihr solltet euch hier volllaufen lassen, nicht wir, kommt sofort zurück, ihr langweiligen kleinen Vernunftbolzen, und gebt euch die Kante

während sie schon die Holztreppe hochpolterten, rief Yazz übers Treppengeländer herunter, irgendwer muss hier ja die verantwortungsbewussten Erwachsenen spielen, wenn das Haus voll ungezogener Kinder ist

wir wollen natürlich keine Namen nennen

anders als in den alten Zeiten

haben Amma und sie nur zwei Flaschen Rotwein und das restliche Koks vernichtet, das der benebelnden Wirkung des Alkohols angenehm entgegensteuert

das Beste aus beiden Welten, man trinkt, so viel man will, und bleibt trotzdem zurechnungsfähig genug für einen ausgedehnten Plausch

Amma lagert ziemlich divenhaft inmitten von Kissen auf einem durchgesessenen alten Sofa

wie eine neumodische Sarah Bernhardt oder Lillie Langtry

Dominique sitzt auf dem verblassten geometrischen Muster des Habitat-Teppichs am Boden

im Lotossitz

das Haus erinnert Dominique an das Leben, dem sie entkommen ist, die identischen Reihenhäuser gegenüber scheinen beklemmend nahe

der Vorgarten ist eine knapp einen Quadratmeter große Fläche, die von schwarzen Mülltonnen besetzt gehalten wird, der Garten hinten raus kaum größer

der cottagehafte Grundriss wirkt beengt, und die lilafarbenen Wände, auf denen Amma gegen Dominiques ausdrücklichen Rat, sie weiß zu streichen und damit einen Eindruck von Weite zu erzeugen, beharrt, machen es auch nicht besser

immerhin sind die nikotinvergilbten Theaterplakate inzwischen hinter Glas verwahrt

auf dem Kaminsims stehen die verstaubten afrikanischen Skulpturen aufgereiht, die Amma weniger geerbt als vielmehr angesammelt hat

die Fußleisten sind verschrammt, die Bodendielen gehören dringend lasiert, der offene Kamin beherbergt eine verstaubte, von dicken Schichten fossiler Wachsreste scheußlich verformte Altarkerze

Amma nennt ihren Einrichtungsstil *Shabby Chic*, als wäre alles sorgfältig aufeinander abgestimmt, aber eine Haushaltsschlamperin führt die andere nicht hinters Licht, weshalb Dominique ihr vorgeschlagen hat, das »Chic« doch einfach zu streichen

sie selbst hat eine Putzhilfe, die zwei Mal die Woche kommt und ihre Versäumnisse beseitigt

sie selbst bewohnt einen luftigen Bungalow mit Glaswänden, die den bescheidenen Raum nach außen hin vergrößern und bis zu den Kiefern unten am Hang ausdehnen

dann weiter bis zu den Lichtern der Stadt in der Ferne

wahrscheinlich ist *Die letzte Amazone von Dahomey* die Krönung meiner Karriere, Dom, sagt Amma, jetzt nicht mehr ganz so feierlich gestimmt, je weiter die Nacht

fortschreitet, desto mehr schaltet sie in den weinerlichen Modus, den Dominique so gut kennt

ich kann mir nicht vorstellen, dass es nochmal besser wird, vielleicht holen sie mich ja für ein weiteres Stück, falls dieses einen wichtigen Preis abräumen sollte, vielleicht aber auch nicht, ich habe doch noch so viel zu geben, wahrscheinlich muss ich trotzdem noch verzweifelt nach Jobs suchen und werde einfach nur noch öfter für Podien angefragt, bei denen es um Diversität am Theater geht

ich bin die Hohepriesterin des Beruflichen Durchhaltens geworden, in der Kapelle der Gesellschaftlichen Veränderung predige ich von der Kanzel der Politisch Unsichtbaren zur Gemeinde der An-den-Rand-Gedrängten und Längst-Bekehrten

darum ist es ja auch meine Pflicht, dir zur Flucht zu verhelfen, Amma, schau dir nur die ganzen schwarzen britischen Schauspielerinnen und Schauspieler an, die hier keine Arbeit finden, überlaufen und am Ende Hollywoodstars werden, und siehst du, was ich für ein Leben führe? siehst du mein Festival? stell dir nur vor, wie groß das Publikum drüben ist, die Netzwerke, die Gespräche, die einflussreichen Schwarzen, die auf allen gesellschaftlichen Ebenen tätig sind

Amerika lässt dich in seiner Weite zu deiner eigenen Weite finden, Ams, du wirst lauter, mutiger, intellektuell und kreativ wieder stimuliert, du erreichst ganz neue Ebenen, das garantiere ich dir; mir ist schon klar, dass es auch dort mehr als genug soziale und politische Übel gibt, aber trotzdem, verglichen mit Großbritannien, tja, was soll ich sagen? ich bin ja schon ewig drüben

einstweilen muss ich hier bleiben, bis Yazz so weit ist, ein unabhängiges Leben zu führen

wir reden hier aber schon von der großspurigsten jungen Frau des Universums, oder? gab Dominique zurück, wenn irgendwer in der Lage ist, allein klarzukommen, dann ja wohl deine Tochter

eigentlich will ich das gar nicht, also, dass sie ein unabhängiges Leben führt, überhaupt je

haben wir etwa Probleme mit dem Loslassen?

sie ist ein Monster, aber sie ist *mein* kleines Monster, und außerdem lebe ich eigentlich richtig gern hier, auch wenn es mich mordsmäßig frustriert, ich weiß nicht, ob ich nochmal irgendwo die Ausländerin sein will

probier’s doch einfach aus, so wie ein neues Outfit, das vielleicht passt, vielleicht aber auch nicht, im Leben geht es ums Risiko, nicht darum, den Kopf in den Sand zu stecken

herzlichen Dank

aber gern

jetzt komme ich mir vor wie so eine bornierte kleine Britin

das liegt nur daran, dass du eben nicht weißt, was gut für dich ist, und wenn ich dich unter Protestgeheul an den Haaren in die Staaten schleifen muss, dann mache ich das eben

Amma steht vom Sofa auf, öffnet ein Fenster, zündet sich eine an, pustet den Qualm hinaus auf die dunkle, stille Straße

Dominique kann nie richtig fassen, dass ihre Freundin immer noch raucht, dass überhaupt noch irgendwer jenseits der zwanzig das tut

ich liebe Großbritannien auch, Ams, aber jedes Mal, wenn ich herkomme, ein bisschen weniger, für mich ist das wie ein Leben in der Erinnerung, Großbritannien hat immer etwas von Vergangenheit, selbst wenn ich mich in seiner Gegenwart befinde

klingt, als hättest du darüber mit deiner Therapeutin geredet

ich bezahle sie schließlich dafür, dass sie dasitzt und sich einmal in der Woche meine Ergüsse anhört, ohne mich zu unterbrechen, ist übrigens immer noch dieselbe, zu der ich gegangen bin, als ich Nzinga verlassen habe, das ist großartig, solltest du auch mal probieren

im Gegensatz zu dir habe ich aber keine schwerwiegenden psychischen Probleme, Dom

das liegt nur daran, dass du noch nicht tief genug gegraben hast

aha

für mich ist Therapie eine Form der Bewusstwerdung, Ams

Bewusstwerdung ist so ein rückwärtsgewandter Begriff, Dom

hast du noch nicht mitbekommen, dass Atavismen wieder in Mode sind? Feminismus zum Beispiel ist gerade wieder total in: Blogs, Demos, Crowdfunding-Kampagnen, ich halt’s im Kopf nicht aus

Amma schließt das Fenster, kommt zurück, drapiert sich wieder träge auf dem Sofa, erklär mir doch mal, Dominique, was so schlimm daran sein soll, wenn dem Feminismus nochmal neues Leben eingehaucht wird? ist das nicht genau, was wir brauchen?

mich nervt vor allem die Kommerzialisierung, Amma, früher wurden Feministinnen von den Medien derart verteufelt, dass es ganze Generationen von Frauen davon abgehalten hat, sich endlich zu befreien, weil keine als Feministin beschimpft werden wollte, und jetzt finden sie das auf einmal alle richtig klasse, denk nur an die ganzen glamourösen Fotostrecken von bildschönen jungen Feministas mit abgefahrenen Klamotten und Riesen-Ego – bis es dann irgendwann kein Trend mehr ist

eine tektonische Plattenverschiebung, das ist es, was der Feminismus braucht, nicht so eine trendige Verschönerungskampagne

Dominique wünscht sich Zustimmung von ihrer Freundin, es liegt doch wohl auf der Hand, aber Amma, der alte Querkopf, weigert sich, das Offensichtliche zu sehen, du bist einfach viel zu zynisch und pessimistisch, Dom

weitsichtig, das bin ich, jede ernsthafte politische Bewegung ist verloren, wenn sie auf Schönheit als

Verkaufsargument setzt

ach, komm, die Begeisterung der Medien für schöne Frauen ist doch nun echt nichts Neues, schau dir Gloria, Germaine und Angela an, das waren alles brillante junge Frauen, aber auch nicht gerade hässliche Entlein; solange eine Frau jung, schön und fickbar ist, kriegt sie auch Presse, egal, ob Künstlerin oder Kinderärztin

Kinderärztin, Ams?

wegen der Alliteration, Dom, wegen der Alliteration

und was mich auch noch nervt, sind diese ganzen Trans-Querulanten, du hättest mal sehen sollen, wie die auf mich losgegangen sind, als ich verkündet habe, mein Festival sei nur für Frauen, die auch als Frauen geboren sind, und nicht für Frauen, die als Männer geboren sind, transphob haben die mich genannt, dabei bin ich das gar nicht, überhaupt nicht, ich bin sogar mit Transpersonen befreundet, aber der Unterschied ist doch der, ein Mann, der als Mann erzogen wurde, hat sich vielleicht nicht als solcher gefühlt, aber er wurde von der Umwelt wie einer behandelt, wie soll er da so sein wie wir?

die haben eine Protestkampagne gegen mein Festival gestartet, die dann von einem Twitterer mit Millionen Followern aufgegriffen wurde, jemand namens Morgan Malenga, monatelang hat diese Person mich attackiert und meinen Ruf schwer beschädigt, bis ich schließlich nachgegeben habe

äh, Dom, du bist ja lustig, Querulanten? Protestkampagne? erinnert dich das vielleicht an irgendwen? überleg doch mal, wie wir die Leute auf Twitter niedergemacht hätten, wenn es das schon gegeben hätte, als wir jung waren, und die Trans-Community hat allen Grund, für ihre Rechte zu kämpfen, in dieser Hinsicht musst du offener werden, sonst läufst du Gefahr, irgendwann irrelevant zu sein, ich musste mein ganzes Denken komplett neu justieren mit dieser *woken* Tochter, die nichts lieber tut, als mich aufzuklären, und im Übrigen bin ich überzeugt, viele dieser jungen Feministas da drüben

überschütten dich mit Heldinnenverehrung, ich wette, die Süßen fliegen nur so auf dich

die finden mich alles andere als süß, Ams, für die bin ich altmodisch und abgehalftert und ein Teil des Problems, sie haben überhaupt keinen Respekt vor mir

dann musst du mit ihnen reden, Dom, und wir sollten es doch feiern, dass heute so viel mehr Frauen den Feminismus umgestalten, dass die Graswurzelinitiativen sich wie Buschfeuer ausbreiten und Millionen Frauen die Augen für die Möglichkeit öffnen, unsere Welt als vollwertige Menschen in Besitz zu nehmen

was sollten wir dagegen haben?



EPILOG

Penelope

saust ihrem in zwei Tagen bevorstehenden achtzigsten Geburtstag entgegen, während ein Schnellzug mit ihr gen Norden saust

sie versucht, den Kulturteil des *Telegraph* zu lesen, und ist dort auf die überschwängliche Rezension eines Stücks über afrikanische Amazonen gestoßen, im National Theatre, ihrem Londoner Lieblingstheater

hymnische Kritik hin oder her, das wird sie mit Sicherheit auslassen

sie fährt erster Klasse, möchte sich ihren Gin Tonic und die salzigen Snacks dazu schmecken lassen, trotz ihres hohen Blutdrucks, der aktuell vermutlich ohnehin durch die Decke geht wegen des ganzen Gesocks um sie herum, lauter Leute, die ihre Zugfahrkarte für ein paar Pfund upgraden lassen und sich dann daranmachen, eine eigentlich behagliche und gediegene Umgebung für Menschen, die sich das leisten können, in einen Reisealbtraum aus brüllenden Bälgern und bierseligen Säufern zu verwandeln sowie den allerschlimmsten Übeltätern, den Leuten nämlich, die auf ihrem Handy höchst öffentliche Gespräche über höchst private Angelegenheiten führen

am liebsten würde sie die alle anbrüllen, sie SOLLEN – GEFÄLLIGST – DIE KLAPPE – HALTEN!!!

aber auch wenn sie inzwischen Seniorin ist, will sie nicht ganz ausschließen, dass irgend so ein Rowdy sie angreift

und zur Schlagzeile in der morgigen Zeitung macht

Rentnerin von betrunkenem Raufbold aus fahrendem Zug gestoßen

Penelope stellt fest, dass sie andere Menschen inzwischen immer weniger erträgt, mit Ausnahme von Jeremy, ihrem Lebensgefährten, der sie aus dem Zustand des Allein-Versauerns befreit hat, in den sie sich schon viel zu lange gefügt hatte

all die Jahre glückloser Unabhängigkeit, wo sie doch eigentlich nur in gegenseitiger Abhängigkeit mit einem liebevollen Mann leben wollte, der sie liebte

so, wie sie eben war

Jeremy hat sie beim Tai-Chi kennengelernt, womit sie mit Ende sechzig begonnen hat, auf Empfehlung ihrer reizenden Ärztin Dr. Lavinia Shaw (leider mittlerweile in Rente, ein *nigerianischer Mann* hat ihre Stelle übernommen), die meinte, es könne ihren Gleichgewichtssinn stärken, weil sie ständig hinfiel

beim letzten Mal, im Waitrose, hat sie sich so schwer an der Schulter verletzt, dass es erst Jahre später abgeheilt ist, trotz aller Steroidspritzen

Sie dürfen nicht so oft hinfallen, mahnte Dr. Shaw, sonst enden Sie noch im Rollstuhl, Penelope

gutes Argument

zunächst versuchte Penelope es mit Tai-Chi-Stunden zu Hause in Camberwell, wo sie aber nur von unfassbar dünnen jungen Frauen und schönen jungen Männern mit seltsamen Samurai-Haarknoten umgeben war – die es wiederum auf die Frauen abgesehen hatten

in Dulwich (nicht zu verwechseln mit Ost-Dulwich) fand sie dann einen Kurs, der ihr sehr viel mehr entsprach und mit einer eindrucksvollen Anzahl älterer Herren eines ganz bestimmten *Schlags* aufwarten konnte

darunter auch der, neben dem sie sich dann immer öfter postierte, Jeremy, mit silbergrauem Haar und dem Gesicht eines aristokratischen Bergsteigers (*ganz* Ranulph Fiennes)

ein paar Jahre älter als sie und geschieden (immer besser, das gleich zu klären), im Kurs stand sie fortan in seiner Nähe, während der Lehrer sie anwies, die Mähne des Wildpferds zu teilen, den Vogel am Schwanz zu fassen, den Tiger zu umarmen und zum Berg zurückzukehren

Penelope wies allen Konkurrentinnen die Tür, belebte die leicht eingerosteten Fähigkeiten, mit denen sie als junges Mädchen schon Giles umgarnt hatte

sie brachte Jeremy Birnen aus ihrem Garten mit und Ableger für die Lücken in seinem (auch das war schnell geklärt) – Malven, Kamelien, Glyzinien

offenbar gefiel sie ihm, also erhöhte sie den Einsatz ein wenig und schenkte ihm eine seltene Schellackplatte von Maria Callas, die er verehrte

sie hatte in den Schallplattenläden im West End ewig danach gesucht, ihm erzählte sie allerdings, sie sei in ihrer eigenen (für den Fall, dass er sie einmal besuchte, hastig angelegten) Sammlung klassischer Musik darauf gestoßen

sie ließ an seiner Seite diverse scheußliche Opernaufführungen über sich ergehen, im Royal Opera House, an der English National Opera, in Glyndebourne, Aldeburgh, Garsington

als wäre sie völlig hingerissen von dem Gejaule auf der Bühne

begleitete ihn zum Cricket im Lord’s und im Oval, ließ unzählige dieser endlosen Spiele über sich ergehen und gab sich *hochinteressiert*, was die obligatorische Flasche Pimm’s im Eiskübel ihr beträchtlich erleichterte

(sie empfand es als ihre Pflicht, derlei Traditionen aufrechtzuerhalten)

Penelope verwandelte sich in eine unternehmungslustige Person, nichts war ihr je zu viel, wenn es um Jeremy ging, dabei war ihr, bevor sie ihm begegnet war, das allermeiste zu viel gewesen

mit Jeremy wurde sie zur aufmerksamen Zuhörerin, die ihm beschwichtigende Ratschläge erteilte, vor allem, wenn er von seiner gescheiterten Ehe mit Anne erzählte

die von der sittsamen Mutter und Ehefrau der Fünfziger- und Sechzigerjahre in den Achtzigern plötzlich zur männerhassenden Feministin mutiert war, ständig Streit mit ihm anfing und sich ins Friedenscamp nach Greenham Common absetzte, mit lauter Frauen, die sich die größte Mühe gaben, nicht wie solche auszusehen

Frauen, die sie auch in das gemeinsame Stadthaus in Kennington mitbrachte, bis er sie eines Tages im Schlafzimmer erwischte, wo sie Dinge trieb, die nur ein Mann mit einer Frau anstellen sollte

seither hat er einige Beziehungen gehabt, wird aber nie wieder heiraten

ja, der Feminismus hat einiges zu verantworten, sagte Penelope mitfühlend, allzeit bereit, die Sache zu verraten, wenn sie dafür ihr persönliches Glück finden würde

Jeremy Sanders (Member of the Order of the British Empire)

hatte eine ehrenvolle Laufbahn als Regierungsbeamter in Westminster Palace hinter sich, wo er für die internen Veröffentlichungen zuständig war, unabhängig davon, welche Partei das Land gerade ruinierte, äh, regierte, wie er gern witzelte (Super-Humor, Jeremy!)

politisch lagen sie auf einer Linie (rechts der Mitte) und diskutierten gern über die aktuell wichtigsten Themen: Recht und Ordnung, die Wirtschaft, staatliche Zurückhaltung vs. staatliche Gängelung, Nationalismus, Einwanderung, die Verhinderung des Sozialstaats, Menschenrechte, Wachstumsförderung für kleine Unternehmen, Steuererleichterungen für große Unternehmen und Großverdiener und den Schutz des Privatvermögens – ihre Villa in Camberwell, in den Sechzigern für einen Spottpreis erworben, ist heute einen siebenstelligen Betrag wert

Penelope ließ die Beziehung zu Jeremy erst intimer werden, als sie einander achtzehn Monate kannten, eigentlich hatte sie gar nicht vorgehabt, mit ihm im Bett zu landen, es war sehr lange her, dass jemand außer den mütterlichen Wäscheverkäuferinnen bei Marks & Spencer sie unbekleidet zu Gesicht bekommen hatte

ihre Schenkel, stämmig und voller Dellen, hatten nicht mehr die straffen Konturen von einst, ihre Brüste waren nicht mehr die prallen Ballons ihrer Jugend, und sie verbrachte viele schlaflose Nächte mit der Frage, ob sie ihr Lustwäldchen für ihn färben sollte

als es schließlich doch zum Vollzug zwischen ihnen kam, geschah das höchst unerwartet, wie die Teenager, eines Abends auf dem Sofa im Salon seines Stadthauses

nachdem Penelope dreieinhalb Stunden *La Traviata* im Royal Opera House ertragen hatte

und zu Hause erstmal eine Flasche alten Bordeaux niedermachen musste, um sich davon zu erholen

während er sich ein paar Gläschen seines bevorzugten Metaxa-Weinbrands gönnte

so gab eins das andere, und ehe sie noch wusste, wie ihr geschah, hatte ihr über siebzigjähriger Freund ihr auch schon die Unschuld geraubt

bei der Gelegenheit stellte Penelope fest, dass Jeremys Gefühle ihn blind für ihre körperlichen Unzulänglichkeiten machten, er liebte sie genau so, wie sie war, keinerlei Klagen, sagte er, selbst als sie ihm eines Morgens erlaubte, sie splitterfasernackt auf dem Bett liegen zu sehen, während das Sonnenlicht mit aller Macht durchs Fenster auf sie fiel

so stelle ich mir Botticellis Venus als Frau mittleren Alters vor

mittleren Alters? sie war siebzig zu dem Zeitpunkt

wie *mitfühlend* er war

sie liebte ihn jedenfalls eindeutig so, wie *er* war, kein Michelin-Männchen, aber auch kein alternder Adonis, das

Beste an ihm waren die Beine, er war sein Leben lang gewandert, und das tat sie nun auch, was durchaus an ein Wunder grenzte, denn als sie ihn kennenlernte, hatte sie kaum fünf Minuten laufen können, ohne außer Puste zu kommen

hatte nichts als die Wege vom und zum Wagen zurückgelegt, die Runde durch den Laden

irgendwann hatte sie so viel Kondition entwickelt, dass sie sechzehn Kilometer lange Wanderungen absolvierten, wenn sie in seinem Haus am Meer in Sussex waren oder in ihrem in der Provence

Wandern gehört jetzt zu den Freuden ihres Lebens

nachdem nun alle Fragen der Kompatibilität geklärt waren, schien es nur logisch, dass sie zu ihm zog, wo sie beschloss, alles so zu lassen, wie es war, sie sagte nichts gegen die Farbpalette aus Grün- und Grautönen, seine Vorliebe für Originalmöbel aus edwardianischer Zeit und beigefarbene Teppichböden oder die übertrieben vielen gerahmten *Spectator*-Titelseiten aus dem neunzehnten Jahrhundert

die sich doch sehr von ihrem eklektischeren Stilgefühl unterschieden, das auch Schattenspielfiguren aus Bali, Glasskulpturen, kunterbunte Quaker-Überwürfe auf gemütlichen, weißen Sofas und helle, abgeschliffene Bodendielen mit Schaffellen darauf einschloss

sie fanden sich rasch ein in das gemeinsame Leben, gingen oft auswärts essen (Kochen mochten sie beide nicht), besuchten die Häuser des National Trust, gingen ins Theater, in die West-End-Musicals (ihretwegen) und selbstverständlich in die Oper

beide lesen für ihr Leben gern, sie hält es mit Joanna Trollope, Jilly Cooper, Anita Brookner und Jeffrey Archer, während er mehr der James-Patterson-, Sebastian-Faulks-, Ken-Follett- und Robert-Harris-Typ ist, wie er das selbst formuliert

einmal hat Jeremy geäußert, er habe in seinem ganzen Leben noch nie ein Buch von einer Frau gelesen, weil er nie

über das erste Kapitel hinausgekommen sei, er verstehe das selbst nicht, muss wohl genetisch sein, sagte er und wirkte geknickt

sie hat nichts dazu gesagt, sie nörgelt nicht an ihm herum, das hat sie mit sich vereinbart, es ist das ganze Geheimnis ihrer grundharmonischen Beziehung

jeden Morgen üben sie gemeinsam in seinem Wintergarten Tai-Chi, im Sommer auch draußen im Garten, obwohl er inzwischen nicht mehr so beweglich ist, er ist bereits weit über achtzig

einmal musste sie kurzfristig fürchten, Krebs zu haben, was ihr die eigene Sterblichkeit ungeheuer bewusst gemacht hat (und sie mit Dankbarkeit erfüllt, der Mastektomie entgangen zu sein)

der Gedanke an das Ende bescherte ihr unruhige Nächte wegen ihrer leiblichen Eltern, obwohl sie glaubte, damit schon als ganz junge Frau abgeschlossen zu haben, nachdem sie den Schock überwunden hatte, dass Edwin und Margaret nicht mit ihr blutsverwandt waren

wer waren diese Menschen, die sie in die Welt gesetzt hatten, nur um sie dann wegzugeben?

Sarah war sehr erstaunt gewesen, als sie bei ihrem wöchentlichen Skype-Gespräch zwischen England und Australien davon anfing

wo kommt das denn auf einmal her, Mum?

Sarah ist auch nicht mehr die Jüngste, sie schafft es nur noch selten nach England, ihre Kinder, Matty und Molly, sind längst erwachsen und echte Australier

Adam lebt schon so lange in Dallas, dass er zu einem entsetzlichen Waffenbefürworter geworden ist, einmal hat sie sich richtig mit ihm gestritten, weil sein örtlicher Supermarkt zwischen Schmelzkäse und Kinderspielzeug auch Waffen im Sortiment hat

Penelope glaubt, dass ihre Kinder vor ihr geflüchtet sind, nicht, dass sie das jemals zugeben würden; sie war keine

schlechte Mutter, und es macht sie traurig, dass sie nie eine echte Beziehung zu ihren Enkeln aufbauen konnte

sie hatte doch eine Großmutter sein wollen, die einmal die Woche auf die Kinder aufpasst

die zweitwichtigste Frau in ihrem Leben

mit Sarah ist sie immer noch sehr eng, und Sarah hat ihr auch von den genetischen Herkunftstests erzählt, die sich bei ihr unten großer Beliebtheit erfreuen, weil so viele Menschen dort britische und anderweitige Wurzeln haben, aber so gut wie nichts darüber wissen

versuch das doch, wenn es dich so beschäftigt, Mum, hat sie gesagt, ich glaube, damit kannst du zumindest herausfinden, aus welchem Teil Großbritanniens deine leiblichen Eltern stammen

Penelope war gleich Feuer und Flamme, sie ist in York aufgewachsen und hat sich immer vorgestellt, ihre Vorfahren müssten allesamt aus dieser Gegend kommen, vermutlich schon seit der Steinzeit

früher waren die Menschen ja längst nicht so beweglich, zogen allenfalls der Arbeit wegen vom Dorf in die Stadt, und das hat ja auch erst mit der Industriellen Revolution richtig angefangen

vorher war alles doch sehr isoliert und abgeschottet, vor allem in den bergigen Gegenden, also ja, ihre Wurzeln würden sich höchstwahrscheinlich in Yorkshire, Lancashire, Cheshire, Lincolnshire finden, eventuell in Durham, vielleicht mit ein paar Wikingergenen, vielleicht stammt sie ja von einer kriegerischen Wikinger-Königin ab

das schien ihr plausibel

als das Testpaket eintraf, gab Penelope den Anweisungen gemäß eine Speichelprobe in das Teströhrchen, schickte es mit der Post zurück und nahm sich vor, Jeremy mit dem Ergebnis zu überraschen

das fiel jedoch anders aus als gedacht

und nun leidet Penelope unter einer posttraumatischen Belastungsstörung, denn gestern, nach dem traditionellen freitäglichen Penne-und-Pinot-Mittagessen mit einer geschiedenen Freundin, ist sie online gegangen, um ihre E-Mails zu checken, und da stand es

Großartige Neuigkeiten! Das Ergebnis Ihres Herkunftstests ist da! Dies ist der Moment, auf den Sie so lange gewartet haben …

in ihrem Fall – ein Leben lang

Penelope klickte umgehend auf den Link, erleichtert, dass Jeremy den ganzen Tag mit seinem Bruder Hugo in Surrey beim Golfspielen sein würde

erst verstand sie es nicht recht, so viele verschiedene Nationalitäten

dies war die wissenschaftliche Analyse, die den tiefsten, verborgensten Teil von ihr ausmachte, und das, was sie zu sein geglaubt hatte, kollidierte massiv mit dem, was sie offenbar war

Europa

Skandinavien	22 %
Irland	25 %
Großbritannien	17 %
Europäisch-Jüdisch	16 %
Iberische Halbinsel	3 %
Finnland/Nordwest-Russland	2 %
Westeuropa	2 %

Afrika

Äthiopien	4 %
Süd-Sudan	1 %
Kenia	1 %
Eritrea	1 %
Sudan	1 %
Ägypten	1 %
Nigeria	1 %
Elfenbeinküste/Ghana	1 %
Kamerun/Kongo	1 %
Süd-/ZentralafrikaJäger und Sammler	1 %

Penelope ging direkt zur Hausbar; ein paar Stunden später schaffte sie es, sich ins Schlafzimmer zu schleppen und sich hinzulegen

jüdisch, das ging ja noch, aber nie im Leben hätte sie damit gerechnet, Afrika in ihrer DNA zu sehen, das war der größte Schock überhaupt, der Test hielt überhaupt keine Antworten bereit, er stellte sie vor lauter neue Fragen

während sie dort lag, malte sie sich aus, wie ihre Vorfahren im Lendenschurz durch die afrikanische Savanne liefen und mit ihren Speeren Löwen aufspießten, während

sie gleichzeitig Kippa trugen, Smørrebrød und Paella aßen und am Sabbat die Jagd verweigerten

vielleicht sollte sie sich eine Dreadlocks-Perücke zulegen, passend zu ihrer neuen Identität, unter die Rastafari gehen und Drogen verkaufen

immerhin eines wurde ihr nun klarer, warum sie immer sofort braun wurde, sobald sie Sonne an ihre Haut ließ

nur 17 % von ihr waren britisch, das war eine schlimme Enttäuschung, sie war sogar mehr Irin als Britin, was vermutlich hieß, dass ihre Vorfahren *Kartoffelbauern* gewesen waren

das skandinavische Element war ihr recht, solange es sich um Wikinger handelte, aber woher sollte sie das wissen? womöglich waren auch das Kartoffelbauern gewesen, aber Westeuropa war sicherlich die Erklärung für ihre große Neigung zur schönen Provence

ihre afrikanischen Vorfahren waren vermutlich Nomaden, die über den Kontinent zogen und einander umbrachten, bis die Briten ihre Gebiete zu ordentlichen Ländern abgrenzten und ihnen dadurch Disziplin und Kontrolle verordneten

wenn sie zu 13 % Afrikanerin war, hieß das dann, dass einer ihrer Elternteile zu 26 % afrikanisch gewesen war? oder verteilte sich das auf beide?

weil sie nicht wusste, wer ihre leiblichen Eltern waren, konnte sie nicht einmal ansatzweise herausfinden, welcher genetische Strang zu wem gehörte

Penelope skypte Sarah an, um ihr davon zu erzählen, in Australien war es noch früh am Morgen, aber das war schließlich ein außergewöhnliches Ereignis, Sarah war ganz aus dem Häuschen

bat um den Link zur Website, denn weißt du, Mum, du redest gerade ziemlich wirres Zeug, was hat denn deine Vorliebe für skandinavische Krimis damit zu tun

hast du schon wieder getrunken?

(nur ein ganz kleines bisschen)

Minuten später meldete sich Sarah auf Skype zurück und erklärte ihr, die Website schlüssele nicht nur ihre ethnische Zusammensetzung auf, sie stelle auch Verbindungen zu Blutsverwandten her, die den Test gemacht hatten, wie konntest du das bloß übersehen, Mum? okay, tief Luft holen, bist du bereit? auf deiner Seite sind über hundert Blutsverwandte aufgelistet, angefangen bei Cousins und Cousinen fünften bis achten Grades, unter Geschwister oder Großeltern steht nichts, eine Zwillingsschwester oder einen Zwillingsbruder hast du auch nicht, aber da steht noch etwas, Mum, nämlich ein Elternteil – begreifst du, was das heißt?

deine leibliche Mutter oder dein leiblicher Vater muss den Test auch gemacht haben, und er oder sie wurde genetisch als mit dir blutsverwandt ermittelt

als Name steht hier nur Anonymous25, vor zwei Wochen das letzte Mal in Yorkshire online, und Achtung, jetzt kommt’s, hier steht auch ein E-Mail-Link, über den du persönlich Kontakt aufnehmen und mehr erfahren kann

hörst du mir noch zu, Mum? du bist ja ganz blass geworden, o Gott, es tut mir leid, dass dich das so mitnimmt, nicht weinen, Mummy, das ist doch ganz verständlich, klar verstehe ich das, natürlich, ich würde dich jetzt so gern in den Arm nehmen, pass auf, ich kümmere mich darum, okay? du schläfst jetzt erstmal deinen Rausch aus, und wir sprechen uns dann später wieder

Sarah schrieb an einen Menschen namens Morgan, der umgehend antwortete, er oder sie (?) kümmere sich um den Herkunftstest im Namen seiner/ihrer Urgroßmutter, Hattie Jackson, um mehr über deren Mutter Grace herauszufinden, von der immer alle geglaubt hatten, sie sei zur Hälfte Äthiopierin gewesen, aber dann hatten sie festgestellt, dass ihre Gene sich doch unerwartet weit über Afrika erstreckten

beim besten Willen hätte Morgan aber nicht mit einer Mail gerechnet, in der jemand behaupte, Hatties Tochter zu sein, denn Hattie habe nur eine Tochter namens Ada Mae, die in Newcastle lebe

Morgan versprach Sarah, Hattie umgehend anzurufen und sich dann wieder bei ihr zu melden

nachdem Hattie sich von dem Schock erholt hatte, erzählte sie Morgan, sie habe mit vierzehn ein kleines Mädchen zur Welt gebracht, das sie Barbara genannt und das ihr Vater ihr wenige Tage nach der Geburt weggenommen habe, sie habe sich nicht dagegen wehren können und nie erfahren, was aus dem Baby geworden war, die einzigen Menschen, die von dem Kind gewusst hätten, seien ihre Eltern gewesen, und die seien ja schon so lange tot

Hattie habe das ihr Leben lang geheim gehalten, sie denke jeden Tag an Barbara und könne kaum glauben, dass sie noch am Leben sei

Morgan schrieb Penelope, meine Urgroßmutter steht unter Schock, sie ist schon sehr alt, bitte kommen Sie bald

Penelope antwortete, sie werde gleich am nächsten Tag in den Zug steigen

am Bahnhof nimmt Penelope ein Taxi, normalerweise behält sie den Taxameter streng im Blick, aber diesmal könnte er auch tausend Pfund anzeigen, es wäre ihr ganz egal

der Taxifahrer sagt, die Fahrt werde über zwei Stunden dauern, er ist Afrikaner, damit hat sie so weit im Norden gar nicht gerechnet, sie ist ja fast schon in Schottland

er gibt ihr das Gefühl, wieder in Süd-London zu sein, dann besinnt sie sich, das ist alles längst nicht mehr so eindeutig wie vorher, womöglich ist er mit ihr verwandt, wenn sie in den letzten achtundvierzig Stunden eins gelernt hat, dann, dass praktisch jeder Mensch mit ihr verwandt sein könnte

eigentlich müsste sie jetzt einschlafen, immerhin ist sie um vier Uhr früh aufgestanden, um den Sieben-Uhr-Zug in

King’s Cross zu erwischen, aber sie kann nicht, ihr Kopf rattert unaufhörlich
der Wagen bringt sie tief hinein ins ländliche Northumbria
man vergisst so leicht, dass England aus vielen Englands besteht
all diese Felder und Wälder, die Schafe, Hügel, die verschlafenen Dörfer
sie hat das Gefühl, ans Ende der Welt unterwegs zu sein, während sie gleichzeitig zu ihren Anfängen zurückgeht
sie kehrt dorthin zurück, wo es mit ihr begonnen hat, in den Bauch ihrer Mutter

das Taxi durchquert ein weiteres verlassenes Dorf, dann kriecht es einen derart steilen und langen Hang hinauf, dass sie schon fürchtet, es könnte ihm nicht gelingen
oben ein Schild an einem hohen Torbogen aus Metall

Greenfields
erbaut
1806
von
Captain Linnaeus Rydendale
und seiner geliebten Frau
Eudoré

sie biegen auf einen Hof ein, dessen Boden so matschig ist, dass das Taxi langsamer fahren und sich hindurchfräsen muss, der Matsch spritzt bis zu den Fenstern hoch
es ist wie ein Schritt zurück in die Zeit vor der Zivilisation
rechts von ihr steht ein uraltes, halbabgesacktes Bauernhaus, das Dach ein Flickwerk aus verschiedensten Ziegeln und Steinen, Efeu rankt sich darüber und daraus hervor, es sieht aus, als würde ein einziger beherzter Schubs genügen, damit alles zusammenbricht

rund um den Hof stehen Stallungen, deren Türen im Wind klappern

ein paar Hennen und Küken picken gackernd umher, eine Kuh streckt den Kopf aus ihrem Stall, eine Ziege steht an einen Pfahl gebunden, ganz hinten rostet ein Pflug vor sich hin, auch er von Efeu überwuchert

alles ist im Verfall, geht kaputt, verwildert

sie steigt aus dem Taxi, zahlt dem Mann die dreihundert Pfund, die der Taxameter verlangt, gibt ihm noch ein Trinkgeld, schließlich könnte er ihr Vetter sechsten Grades sein

die Haustür öffnet sich, und jemand tritt auf den Hof, das Haar der Frau ist drahtig grau und steht nach allen Seiten ab

sie trägt einen zerschlissenen blauen Overall, darüber eine Strickjacke, und sie ist *barfuß* – hier? bei dem Matsch? bei dem Wetter?

sie kommt auf Penelope zu, sie ist alt und knochig, zäh sieht sie aus, ist groß und kein bisschen gebeugt, wirkt grimmig, ob Penelope das von ihr hat? diese herrische Art, die ihr früher oft vorgeworfen wurde?

die Frau ist unverkennbar und wenig eindeutig hellbraun, eine Hautfarbe, die sie in vielen Ländern verorten könnte

dieses drahthaarige, wilde Wesen aus dem Busch mit den durchdringenden Raubtieraugen

ist ihre Mutter

das ist sie

sie ist es

wen interessiert da noch ihre Hautfarbe? wie hat Penelope jemals glauben können, das würde eine Rolle spielen?

ihr Gefühl in diesem Moment ist so rein und ursprünglich, dass es sie überwältigt

sie sind Mutter und Tochter, alle Selbstwahrnehmung richtet sich daran neu aus

ihre Mutter ist jetzt nahe genug, um sie zu berühren

Penelope hat befürchtet, sie werde nichts empfinden oder ihre Mutter werde ihr keine Liebe zeigen, kein Gefühl, keine Zuneigung

wie hat sie sich da getäuscht, beide sind in Tränen, und es ist, als schwänden die Jahre rasch dahin, bis die Lebensspannen, die sie trennen, nicht mehr existieren

es geht nicht mehr darum, etwas zu empfinden, etwas auszusprechen

es geht jetzt nur noch ums

Zusammensein.

Danksagung

Meine erste Zusammenarbeit mit Simon Prosser, dem Verlagsleiter von Hamish Hamilton, liegt jetzt fast zwanzig Jahre zurück, und ich möchte ihm danken, dass er den sechs Büchern, die ich seitdem bei ihm veröffentlicht habe, so ein großartiger Verleger war. Dafür bin ich ungeheuer dankbar und fühle mich sehr gesegnet. Ich möchte auch dem ganzen Team bei Penguin danken, das sich so dafür einsetzt, meine Bücher in die Welt hinauszubringen, darunter Hermione Thompson, Sapphire Rees, Hannah Chukwu, Annie Lee, Donna Poppy, Lesley Levene, Amelia Fairney und all die anderen, die hinter den Kulissen tätig sind. Ein besonderer Dank geht an meine Agentin Karolina Sutton bei Curtis Brown. Ein großer Dank gilt auch denen, die das Manuskript in seinen verschiedenen Stadien gelesen haben: Sharmilla Beezmohun, Claudia Cruttwell, Maggie Gee, Lyn Innes und Roger Robinson. Für die Korrektur der Passagen in Patois und Pidgin im englischen Original danke ich Chris Abani, Jackee Holder, Michael Irene und Kechi Nomu. Außerdem möchte ich mich beim Hedgebrook Retreat for Women Writers auf Whidbey Island in den USA bedanken, wo ich 2018 einige Zeit verbringen durfte.

Als Letztem und eigentlich als Erstem danke ich meinem Mann David, der immer bereitsteht, um mich zu unterstützen, wenn ich mich in die unbekannten Gewässer der Kreativität hinauswage, und mir jedes Mal einen sicheren Hafen bietet, wenn ich wieder zurückkehre.

Autorinneninfo

Bernardine Evaristo wurde 1959 als viertes von acht Kindern in London geboren. Sie ist Professorin für Kreatives Schreiben an der Brunel University London und stellvertretende Vorsitzende der Royal Society of Literature. Für ihren Roman Mädchen, Frau etc. wurde sie als erste schwarze Schriftstellerin 2019 mit dem Booker-Preis ausgezeichnet.